# Der

# Lutheraner.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

## Dreizehnter Jahrgang 1856—57.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten.
1857.



# Register zum

für den

# dreizehnten Jahrgang des „Lutheraner."




**A.**

Abschiedspredigt von Past. E. Brauer, recens., 102.
Ahner, Pastor, eingeführt in Rock Island, Ills., 31.
Allgemeine Conferenz, 21, 33. Verhandlungen derselben, 49.
Altenburger Bibel, das Neue Testament, recens., 183.
Altlutheraner in Cincinnati, ein reformirtes Zeugniß, 199.
Amerikanisiren, wie Einer dasselbe über das Evangelisiren setzt, 199.
Amerikanische lutherische Gemeinde, Mittheilungen aus der Geschichte einer solchen von Pastor Stecher, 149., vergl. das Urtheil, 199.

**B.**

Baden, Kirchliche Nachrichten, 15, 84, 124, 190, 199.
Baierlein, Missionsprediger, Nachricht von demselben, 31. Brief desselben wegen Winklers Lüge, 197.
Bergt, Pastor, eingeführt in Fulton Co., O., 168.
Besel, Pastor, eingeführt in Franklin Co., Mo., 63.
Beyer, Pastor, Gedichte 38, 46, 61, 111, 165.
Botschafter, der christliche, Antwort für denselben, 135.
Brandstettner, Schullehrer, eingeführt in Pomeroy, O., 77.
Brauer, Pastor, eingeführt in Pittsburgh, 141.
Brose, Pastor, eingeführt in Dodge Co., Wisc., 55.

**C.**

Chiliasmus, von Pastor Fick, 46. Sacharja kein Chiliast, 134. Edle Chiliasten, 166. Luther wider die Chiliasten, 167. Die Augsburgische Confession wider den Chiliasmus, 189.
Cober's Blumen und Aepfel, recensirt, 121.

**D.**

Deutsche Chorgesänge für christliche Gemeinden, angezeigt, 47.
Dicke, Pastor, eingeführt in Dodge Co., Wisc., 183.
Dörmann, Pastor, eingeführt in Olnau, Clermontsvill, und Otto, N. Y., 55.
Dulitz, Pastor, eingeführt in Buffalo, 125.

**E.**

Entdeckung, neue, des Editors der Chamersburger Kirchenzeitung, 22.
Erklärung in Betreff der im Lutheraner angezeigten Bücher, 183.
Evangelist, der, 156.

**F.**

Fick, Pastor, Gedicht, 60.
Frederking, Pastor, eingeführt in St. Louis Co., Mo., 191.

**G.**

Generalsynode, 176.
Geschichten, aus dem Hermannsburger Missionsblatt, 13, 26, 122, 182, 198. Geschichte für die Platformisten 199. Wunderbare Erhaltung zweier Brüder, 37. Papistischer Trost im Tode, 144. Theuere Absolution, 158. Suhajda, 144. Wie der römische Priester Franciscus Häckel zur Erkenntniß kam, 167. Pilarik und Nabasky, 151. Lucas Kranach und Karl V., 158.
Gotsch, Pastor Dr., eingeführt in St. Louis Co., Mo., 47.
Gotsch, Schullehrer, eingeführt in Bartholmew Co., Ja., 39.
Grabau, Neuer Antrag zum Frieden, 20. Zur Würdigung der Synode von Buffalo, 65. Gegenantwort an Pastor von Rohr, 77. Das hohe Pferd, 126. Abweisung einer Unwahrheit, 155, 197. Die sichtbare Kirche, 156. Wie Pastor Grabau aus den Schriften der alten Theologen citirt, 175. Die Schwenkung, 191.
Grätzel, Pastor, eingeführt in Bremer Co., Jowa, 135.

**H.**

Haag, Missionsinspector zu Berlin, Eintritt in die lutherische Kirche, 158.
Hahn, Pastor, eingeführt in Benton Co., Mo., 7.
Hessen, Kirchliche Nachrichten, 101.
Hochstetter, Pastor, Verantwortung wider denselben wegen Beweisens aus menschlichen Schriften, 181.
Horst, Pastor, eingeführt in Logansport, Ja., 47.
[illegible]mann, Pastor, eingeführt in Harrison Co., Ja., 63.

**J.**

Jesuiten, 60.
Jox, Pastor, einführt in Eaton, Wisc., 15.
Judenbekehrung, 43. Gegen Pastor Vogelbach, 84.
Jünglingsvereine, 35. Ansprache an dieselben, 207.

**K.**

Kähler, Pastor, eingeführt in Livingston Co., Ills., 136.
Keyl's Katechismus zweiter Band, recensirt, 149.
Kirche, die Lehre von derselben, 57. Aus Ehlers Kirchenblatt, 3. Werden Menschen auch außerhalb der lutherischen Kirche selig? 140.
Kirchenlied, das lutherische, nach Koch, 5.
Kirchenzucht, 12.
Kirchweih zu Memphis, 95.
Kirchweihpredigt in Wilshire, O., von Prof. Crämer, 169.

**L.**

Lehmann, Pastor, eingeführt in St. Louis, Mo., 16.
Lehner, Pastor, eingeführt in Henry Co., O., 31.
Leichenreden für Säufer, 46.
Luther über 1 Mose 39, 21—22., 87.

**M.**

Mathes, Schullehrer, eingeführt in Evansville, Ja., 111.
Methodistische Faselei, 181.
Missionsbericht, 172.
Missionsfeste zu Collinsville, 22, 207.
Missionshaus zu Leipzig eingeweiht, 28.
Missionsreise zu den Chippeways in Minnesota, 14, 99.
Multanowsky, Pastor, eingeführt in Carlinville, Ills. 15.

**N.**

Nassau, Kirchliche Nachrichten, 126. von Past. Heine, 141.
Nehring's Lied für Bet- und Erbauungsstunden, 7.
Neubert, Cand. in Leipzig, über das Concordia-Collegium, 156.
Nothwehrblatt, angezeigt, 124.

**O.**

Oertel, ein Lügner, 157.
Ohio-Synode, 199.
Opfer für höhere Schulen und Seminarien, 166. Für Erhaltung der Kirche, 152.

**P.**

Peter in der Fremde, 21.
Pinkepank, Pastor in Buffalo, Todesnachricht, 60.
Pittsburgh, Erklärung der Gemeinde daselbst, 141.
Pöschel, Pastor, Todesnachricht, 125.

**Q.**

Quäker, die progressiven, 22.

**R.**

Reformation von Dr. Luther, von Pastor Beyer, 130.
Reisinger, Pastor, eingeführt in Auglaize Co., O., 39.
Rheinland und Westphalen, Kirchliche Nachrichten, 63, 158.
Riebel, Pastor, eingeführt in Washington Co., Ills., [illegible]
Rieger, aus dessen Predigten über Kirchenzucht, 12.
Ruff, Hülfsprediger, eingeführt in Pekin, Ills., 111.

**S.**

Schimpf und Ernst, 144.
Schäfer, Pastor, eingeführt in Neudettelsau, O., 22.
Schullehrerconferenz, Bericht, 38.
Schürmann, Past., eingeführt in Jackson Co., Ja., 168.
Schweden, Kirchliche Nachrichten, 150.
Sorge für die getauften Kinder, 14.
Stephan, Pastor, eingeführt in Kalamazoo, Wisc., [illegible] in Oshkosh, Wisc., 141.

**U.**

Union, August Herm. Francke's Urtheil über dieselbe, 167.

**V.**

Vereinigung, über die, von Pastor Kalb, 203.
Volkert, Pastor, Antwort an Pastor Deindörfer, 39.

**W.**

Wahrheitsfreund, 151, 165.
Welthändel, 93.
Werfelmann, Pastor, eingeführt in Wert Co., O., 47.
Winkler, Pastor, Nachweis einer Unwahrheit desselben, 6, 197.

**Z.**

Zeichen, 47.

# Der Lutheraner.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 26. August 1856. No. 1.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.


## Vorwort der Redaktion
zum
dreizehnten Jahrgang des „Lutheraner."

Wenn wir mit der gegenwärtigen Nummer des „Lutheraner" wieder einen neuen Jahrgang, den dreizehnten, dieses Blattes beginnen, so halten wir es für unsere Pflicht, unseren lieben Lesern sogleich die Erklärung zu geben, daß wir durch Gottes Gnade entschlossen sind, auch in dem neuen Jahre auf der Bahn unverrückt fortzugehen, die wir bisher bei der Redaktion des Blattes verfolgt haben. Wir wollen zwar hiermit nicht sagen, daß wir zu denen gehören, welche meinen, daß ihre Erkenntniß keiner Erweiterung oder Berichtigung bedürfe. Es ist vielmehr unser stetes ernstes Bestreben, in Erkenntniß der Wahrheit fortzuschreiten und uns von allem uns anklebenden Irrthum mehr und mehr mit Gottes Hülfe zu reinigen; und wir bekennen, wenn wir jetzt einen Rückblick thun auf die ganze Reihe von Jahren, in welchen wir den „Lutheraner" redigirt haben, daß wir ebensoviel Ursache finden, uns vor Gott um der großen Schwachheit willen, die wir dabei zu Tage gelegt haben, zu demüthigen, als Gottes Barmherzigkeit zu preisen, der uns geholfen hat, in Erkenntniß Seiner Wahrheit zu wachsen. Nichts desto weniger aber erklären wir, daß wir die im „Lutheraner" von uns betretene Bahn noch immer für den rechten Weg erkennen, den Gottes Wort und das mit demselben übereinstimmende Bekenntniß unserer Kirche uns vorschreibt, und von dem wir daher mit Gottes Gnade und Hülfe auch in Zukunft keinen Fußbreit abzuweichen gedenken.

Da wir jedoch wissen, daß uns nicht nur von unseren erklärten Widersachern, sondern selbst von manchen uns nicht Uebelwollenden vorgeworfen wird, wir und unsere ganze Synode verfolgten eine „besondere Richtung" und hätten „Eroberungsgelüste," so benutzen wir die gegenwärtige Gelegenheit des Wiederbeginns eines Jahrgangs unseres „Lutheraner," uns einmal über diese Beschuldigung mit Wenigem auszusprechen.

Wenn man unter einer „besonderen Richtung" dieß versteht, daß man einen Glauben hat und bekennt und eine Handlungsweise befolgt, welchen die meisten Zeitgenossen nicht haben und bekennen, und daß man eine Handlungsweise befolgt, die dieselben nicht befolgen, die vielmehr sehr vielen anstößig ist, so müssen wir freilich eingestehen, daß man uns nicht mit Unrecht eine „besondere Richtung" zuschreibt. Dessen beschuldigt zu werden, achten wir aber so wenig für einen Vorwurf und für eine Schande, daß wir uns dessen vielmehr in diesen letzten betrubten Zeiten trösten und rühmen. In einer Zeit so allgemeinen Abfalls, wie die unsrige ist, ist es nicht anders möglich, als daß diejenigen, welche bei der Wahrheit bleiben, als eigensinnige Leute dastehen, die nicht mit dem Strom ihrer Zeitrichtung schwimmen, sondern eine eigene besondere Richtung nehmen, ja gar gegen den Strom schwimmen wollen. In diesem Sinne verfolgte schon Noah, als „alles Fleisch seinen Weg verderbet hatte auf Erden" (1 Mos. 6, 12.), eine „besondere Richtung" und hernach alle die lieben Erzväter und Propheten, und in der Zeit des neuen Bundes unser lieber HErr JEsus Christus selbst und Seine heiligen Apostel mit allen ihren neubekehrten Christen. Als daher Paulus nach Rom kam, mußte er von den „Vornehmsten der Juden" sogleich die Beschuldigung hören: „Von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen" (Apostg. 28, 22.). Wir meinen daher, wer namentlich in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo eines Theils der Unglaube, anderen Theils falscher Glaube, Schwärmerei und Religionsvermischung herrscht, wer da mit der Majorität gehen will, um nicht den Schein auf sich zu laden, daß er eine „besondere Richtung" verfolge, der muß Christo und seiner Wahrheit Abschied geben. Das wollen und können wir aber nicht, denn wir können uns nichts Thörichteres denken, als mit auf einem Irrwege gehen, weil die meisten darauf gehen, damit man einem nicht eine besondere Richtung vorwerfen könne.

Aber, werden vielleicht unsere übel- und wohlwollenden Ankläger sagen, das ist es auch nicht, was wir an euch tadeln. Unser Vorwurf ist vielmehr dieser, daß ihr „Missourier" den rechten Weg der Wahrheit verlasset und einen besonderen Nebenweg einschlaget, daß ihr in gewissen Punkten nicht glaubet und lehret, wie die Lutheraner fast allgemein glauben und lehren, und noch dazu gerade in diesem Punkt allein recht haben wollet und diejenigen, welche nicht so, wie ihr, glauben und lehren, für irrige, romanisirende, hierarchische Lutheraner öffentlich erklärt.

Unsere Antwort auf diese Beschuldigung ist diese:

Es ist wahr, wir glauben und lehren in gewissen Punkten anders, als jetzt sehr viele, die sich Lutheraner nennen, und wir sind allerdings der Ueberzeugung und sprechen dieselbe ungescheut aus, daß alle diejenigen, welche in diesen Punkten nicht mit uns übereinstimmen, im Irrthum sind und daß viele von denselben romanisiren und hierarchischen Grundsätzen huldigen. Allein hiermit ist keineswegs bewiesen, daß wir einer „besonderen Richtung“ im üblen Sinne huldigten. Man höre uns nur.

Die Lehren, in welchen wir mit sehr vielen jetzigen Lutheranern nicht einig sind, sind namentlich die Lehren von Kirche und Amt. Viele jetzige Lutheraner glauben und lehren nehmlich, daß die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche katholische Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist und welcher allein alle die herrlichen Verheißungen gegeben sind, die Christus seiner Kirche gegeben hat. So schreibt z. B. Herr Pastor Grabau: „Er (nehmlich Herr Pastor Krause) lehrt: „„die lutherische Kirche sei eine sichtbare, außer welcher Niemand selig werden könne!““ Ei gewiß, daß die luth. Kirche sichtbar ist... Und daß außer der luth. Kirche Niemand selig werden kann, ist nur zu gewiß.“ (Siehe: Zweiter Synodalbrief. S. 24.) Ferner heißt es im vorigen Jahrgang des „Informatorium“: „die im vorigen Jahr in Rhotenmoor abgehaltene Pastoralconferenz bekennt auf Grund heiliger Schrift und mit unseren Symbolen, daß unsere evang.-luth. Kirche nicht nur die Sonderkirche des reinen Bekenntnisses, sondern eben um dieses reinen Bekenntnisses willen „die Eine heilige christliche Kirche zu dieser Zeit sei, welche die Symbole bekennen als die Säule der Wahrheit und den Leib Christi.“ — Diese Lehre verwerfen wir nun freilich als eine römisch-papistische, denn mit dieser Lehre wird der Grundirrthum des Pabstthums beibehalten, allein mit dem Unterschied, daß das von unserer sichtbaren lutherischen Kirche ausgesagt wird, was die Papisten von ihrer sichtbaren römischen Kirche aussagen. An der Stelle Roms steht hiernach Wittenberg und an der Stelle des Pabstes die s. g. lutherischen Herrn Pfarrer. Wir hingegen glauben, lehren und bekennen, daß unsere sichtbare evangelisch-lutherische Kirche zwar die einzige sichtbare nach ihren Bekenntnissen reine und rechtgläubige und in diesem Sinne eine oder auch die katholische Kirche, daß sie aber nur eine Partikularkirche sei, daß hingegen die Eine heilige christliche katholische Kirche die Versammlung aller wahrhaft Gläubigen und über den ganzen Erdboden zerstreut und unter allen christlichen Partheien zu finden sei, daher man dieselbe nicht sehen könne, sondern nach dem dritten Artikel des apostolischen Symbolums glauben müsse. Nichts desto weniger achten wir aber alle diejenigen Partheien, welche grundstürzende Irrthümer hartnäckig festhalten, nicht für christliche Kirchen, sondern für Sekten und Ketzerhaufen.

Viele jetzige Lutheraner glauben und lehren ferner, daß das Predigtamt ein besonderer privilegirter Priesterstand sei, der sich neben dem Laienstande selbstständig durch die Ordinationsweihe, welche von Gott selbst dazu eingesetzt sei, in ununterbrochener Succession (Amtspersonenfolge) erzeuge und fortpflanze und der ausschließlich, das heißt, mit Ausschluß der Laien die Schlüssel des Himmelreichs (obwohl zum Nutzen der Kirche) habe; daher seien bei Verwaltung der heil. Sakramente „die Worte der Einsetzung kräftig wegen des Amtes,“ das höchste und letzte Gericht in der Kirche seien nicht die Gemeinden d. h. die Prediger und Laien, sondern die Prediger allein; die Gemeinden aber seien ihren Pastoren Gehorsam schuldig in allen Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind; was aber wider und nicht wider Gottes Wort sei, das entscheide kein einzelnes Glied der Kirche, sondern die Kirche selbst, das heißt, die Prediger, denn das Urtheil über die Lehre gebühre ihnen allein. — Damit aber niemand zweifle, daß auch diese Lehren jetzt wirklich mitten in der lutherischen Kirche vorgetragen werden, so lassen wir hier wieder Einiges folgen, was u. A. Herr Pastor Grabau und die Buffalo-Synode erklärt haben. So schreibt Herr Pastor Grabau: „Wiewohl die Kirche das heil. Predigtamt der Person nicht gibt, so gibts doch Gott nicht anders, als durch die Wahl und Ordination der Kirche; denn dieß ist seine Ordnung.“ (Siehe: „Hirtenbrief“ rc. S. 39.) „Wir glauben und bekennen auch, daß dieses Amt als Gottes eigene Ordnung in der Kirche einen absonderlichen christlichen Stand ausmache.“ (Informatorium, Jahrg. 1. S. 73.) „Die Ordination selbst ist kein Adiaphoron und unwesentlich Ding. Sie gehört zu der gebotenen göttlichen Ordnung und hat göttlichen und apostolischen Befehl.“ („Hirtenbrief“ rc. S. 41.) „Die Gemeine hat die Schlüssel nicht unmittelbar, sondern mittelbar im Worte Gottes und im heil. Predigtamt.“ (Informatorium, Jahrg. 2. S. 23.) „Gesetzt auch die Amtsperson wäre böse, so sind die Worte der Einsetzung doch **kräftig wegen des Amtes**, zu welchem der Herr sich noch bekennt.“ (Hirtenbrief. S. 15.) „Diese Macht (die Sünden zu vergeben) wird in allen gläubigen Catechismen dem Predigtamt ausschließlich zugesprochen.“ (2. Synodalbrief S. 88.) „Also soll das höchste und letzte Gericht nicht der Haufen einer Ortsgemeine, sondern der Haufe der Apostel, und **jetzt** die im heil. Predigtamt Stehenden haben.“ (Informatorium. Jahrg. 2. S. 5. 6.) „Sie“, die Missourier, „leugnen irrig, daß die Gemeine ihrem Seelsorger Gehorsam schuldig sei, in allen Dingen, die Gottes Wort nicht zuwider sind; denn schuldig bleibt sie ihn nach Hebr. 13, 17., ob sie aber in jedem einzelnen Falle ihn leisten und ausführen kann, z. B. einen nöthigen Schulbau, ist eine andere Sache.“ (Hirtenbrief S. 55.) „Er (nehmlich der Prediger) sagt sich der Gemeinde mit seiner Treue in Lehr und Wandel zu, und die Gemeinde verbindet sich ihm mit ihrer Treue und ihrem Gehorsam in allen Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind. Was aber wider und nicht wider Gottes Wort sei, das entscheidet kein einzelnes Glied der Kirche, sondern die Kirche selbst in ihren Symbolen, Kirchenordnungen und Synoden.“ (Ebendaselbst S. 14.) „Käme ein Pastor auf Irrthümer in der Lehre, wie es z. B. mit dem Past. Oertel in N. Y. der Fall war, so wird es der ganzen Gemeine nicht verborgen bleiben, und in dem Falle soll doch die Gemeinde noch nicht das Urtheil sprechen, sondern sich durch Schrift der Aeltesten zuvor an einen oder mehrere Pastoren der Kirche wenden und die Sache der Wahrheit gemäß vorstellen, diese sollen dann den angeklagten Pastor fragen, wie es sich mit der Sache verhalte, und sollen sich mündlich oder schriftlich mit ihm besprechen, da wird es dann wohl offenbar werden, ober und in welchen Irrthümern solcher angeklagter Pastor sich befindet.... Ihr wollet das Urtheilen der Lehre denen **überlassen**, denen es nach dem 28. Artikel der Augsburgischen Confession zukommt,“ nehmlich den Predigern. (Ebendas. S. 18. 19.) — Auch diese Lehre verwerfen wir allerdings als eine unbiblische, unlutherische, hierarchische (pfäffische) und papistische; denn mit dieser Lehre wird den christlichen Gemeinden und allen Christen die theure Freiheit, die ihnen Christus mit seinem Blute erworben hat, abgesprochen und geraubt, die Prediger zu Herren der Kirche erhoben und die Zuhörer zu ihren Knechten gemacht, die Kirche in einen Priesterstaat verwandelt, das Wort Gottes und die heil. Sacramente von der besonderen Beschaffenheit der sie dispensirenden Menschen abhängig und so ihre Gültigkeit und Kraft ungewiß gemacht und nothwendig zuletzt Glaube, Gewissen, Leben und Seligkeit an sündige Menschen gebunden. Wir glauben, lehren und bekennen daher im Gegentheil der Hauptsache noch dieses: daß das Predigtamt zwar nicht eine menschliche Erfindung, nicht eine bloße kirchliche Einrichtung, sondern eine Stiftung des großen Gottes vom Himmel selbst sei; daß es aber nicht ein besonderer privilegirter, ausschließlich mit gewissen Vorrechten betrauter Priesterstand, sondern nur eine (obwohl göttliche) Ordnung sei, in welcher das Amt der Schlüssel öffentlich verwaltet werden soll, welche Schlüssel aber die ganze Kirche, das ist, jeder wahrhaft gläubige Christ, ursprünglich und unmittelbar als ein geistlicher Priester von Christo aus seiner Taufe durch den Glauben, der Prediger aber mittelbar durch die Kirche hat. Wir glauben, lehren und bekennen daher weiter, daß die Gültigkeit und Kraft des Wortes Gottes, der heil. Sacramente und der Absolution nicht von der Beschaffenheit des Predigers, seiner Vokation und Ordination abhänge, daß vielmehr dieß alles ebenso gültig und kräftig von jedem Christen verwaltet werden könne, daß aber das Predigtamt, als eine von Gott selbst gemachte Ordnung, von keinem Christen ohne die äußerste Noth übergangen werden, daß nehmlich kein Laie öffentlich in der Gemeinde lehren und

außer dem Fall der Noth die Sacramente verwalten und die Absolution ertheilen soll. Die Ordination achten wir zwar hoch und werth, aber nicht für eine göttliche Einsetzung, sondern für einen überaus heilsamen alten apostolischen Gebrauch, durch welchen die Einsetzung in das Predigtamt öffentlich und feierlich vollzogen und die Vocation des zu Ordinirenden bestätigt und wobei Gott gemeinschaftlich um Segen für den neuen Arbeiter angerufen wird. Wir glauben, lehren und bekennen ferner, daß zwar die Gemeinde ihrem Prediger, wenn sie aus dem Munde desselben Christi Stimme hört, unbedingten Gehorsam schuldig ist, nach Luc. 10, 16. ebenso, als ob sie Christum selbst hörte (denn nicht nur bleibt Gottes Wort — Gottes Wort, wenn es auch ein Sünder ausspricht, sondern ein recht berufener Prediger steht auch zugleich seiner Gemeinde gegenüber Kraft seines besonderen Berufes und Amtes im Namen und anstatt Gottes), daß aber der Prediger in keiner Sache, die nicht schon in Gottes Wort bestimmt ist, Gehorsam fordern könne, daß er darin sich keine Herrschaft anmaßen dürfe, daß in dieser Beziehung die Regierung der Kirche eine gemeinschaftliche (durch den Prediger mit den Zuhörern) sein und daher über alle Mitteldinge und namentlich über einen zu verhängenden Bann (der sich ja auf ein Urtheil über einen Menschen gründet) von der ganzen Gemeinde, das heißt, von dem Prediger mit seinen Zuhörern berathen und entschieden werden solle, und daß endlich das Urtheil über die Lehre nicht nur jeder Gemeinde und allen Christen ohne Unterschied zukomme, sondern auch von denselben bei Verlust ihrer Seligkeit ausgeübt werden müsse.

Ob wir nun um dieser unserer Lehre willen, die allerdings jetzt viele Lutheraner nicht haben, einer „besonderen Richtung" im üblen Sinne bezüchtigt werden können, davon in nächster Nummer.

(Fortsetzung folgt.)

## Von der Kirche.

(Aus dem Vorwort zu dem diesjährigen Jahrgang des „Kirchenblattes für die evang.-luth. Gemeinen in Preußen," herausgegeben von Herrn Pastor Ehlers in Liegnitz.)

Bei dem noch immer fortgehenden Fragen nach der Kirche, was sie ist und wo sie ist, und ob man von Einer wahren Kirche unter vielen reden darf, und welcher dann dieser Name zukommt, will mir fast bange werden. Sollte denn Gott in seinem Worte keine Antwort auf diese Fragen geben? Oder sind wir vielleicht verurtheilt, zu fragen, ohne eine Antwort finden zu können, weil wir an dem, was die Schrift uns zur Antwort giebt, uns nicht genügen lassen, und das wieder nicht, weil wir uns an einem Zustande der Kirche Gottes auf Erden nicht wollen genügen lassen, wie er hier unten nun einmal nicht anders sein kann, an einem erst werdenden, unvollendeten, unvollkommenen? Verkennen wir vielleicht, daß die Kirche Christi auf Erden nicht bloß der Welt gegenüber Knechtsgestalt tragen, sondern auch darunter sich demüthigen muß, in sich unvollendet und unvollkommen zu sein, — wie das einzelne Glied der Gemeine, so auch die Gemeine Christi im Ganzen? — Luther sagt in den Schmalkaldischen Artikeln (von der Kirche): „Ein Knabe von sieben Jahren weiß, Gott sei Dank! heute, was die Kirche sei (nämlich die Gläubigen und Heiligen, die Schäflein, welche die Stimme ihres Hirten hören);" heute aber nehmen bei uns bejahrte gelehrte Männer nicht Anstand zu bekennen, daß sie nicht wissen, was die Kirche sei. Ist denn, was unsre Augsburgische Confession im 7. und 8. Artikel über die Kirche sagt, wirklich nicht ausreichend? Ich will, damit sie allen Lesern vor Augen liegen, diese beiden Artikel hieher setzen:

Der 7. Artikel. Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden.

Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich, nach reinem Verstand, das Evangelium gepredigt, und die Sakramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie St. Paulus spricht Eph. 4: Ein Leib, Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.

Der 8. Artikel. Item: Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen; jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sakramente gleichwohl kräftig, obschon die Priester, durch welche sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie denn Christus selbst anzeiget (Matth. 23, 2.): Auf dem Stuhl Mosis sitzen die Pharisäer u. s. w. Derhalben werden die Donatisten und alle andere verdammt, die anders halten.

Was lehren diese Artikel von der Kirche? Daß die Kirche **eigentlich** nichts anders ist, als die Versammlung der Heiligen und wahrhaft Gläubigen (so im lateinischen Text: vere credentium). Das soll heißen: alle wahrhaft gläubigen Glieder der Christenheit machen aus oder bilden den geistlichen Leib Christi auf Erden; und dieser ist eigentlich seine Kirche; und somit gehören der eigentlichen Kirche Christi alle wahrhaft an Christum gläubige Menschen, also auch alle an Ihn wahrhaft gläubige Glieder der einzelnen Confessionskirchen an, in welche die Christenheit sich gespaltet hat, und diese alle sind, ohne in sichtbarer Gemeinschaft zu stehen, aber durch den heiligen Geist verbunden, die Versammlung oder Kirche, welche wirklich der Leib Christi auf Erden ist und also eigentlich und wesentlich seine wahre Kirche. — Unsre Artikel lehren aber zweitens, daß der Leib Christi auf Erden sich auch sichtbar darstellt, und daß wir seine rechte Offenbarung da zu sehen haben, wo das Evangelium rein gepredigt wird und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden. Da also, wo das geschieht, da ist, nach der Lehre dieser Artikel, eine rechte sichtbare Gemeine; die Lauter-Erhaltung und richtige Verwaltung der von Gott geordneten Gnadenmittel, durch welche die Kirche gegründet worden, haben wir als ein untrügliches Kennzeichen der rechten Kirche Christi auf Erden anzusehen. Und zu solcher Gemeine sollen wir um Gottes und um unsrer Seligkeit willen uns halten, dagegen die Haufen meiden, in welchen das Wort des Evangelii verfälscht wird, oder die Sakramente nicht nach der Einsetzung Christi verwaltet werden —, trotzdem daß in diesem Haufen sich an Christum wahrhaft gläubige Christen befinden, die dem geistlichen Leibe Christi und mithin der Versammlung der Heiligen angehören, welche eigentlich die Kirche Christi ist. — Die angeführten Artikel lehren endlich drittens, daß eine Gemeine, in welcher das Wort des Evangelii recht gepredigt wird, nicht aufhört eine rechte, wahre Gemeine Christi zu sein, weil viel falscher Christen und Heuchler sind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben. Daß also zu einer Gemeine, in der das Evangelium recht gepredigt wird und die um deßwillen eine rechte Gemeine Christi ist, Leute sich halten, welche der eigentlichen Kirche Christi, seinem geistlichen Leibe, nicht angehören, nimmt ihr es nicht, eine rechte, wahre (sichtbare) Gemeine oder Kirche Christi zu sein. — — Und so haben wir in der Lehre des 7. und 8. Art. der Augsburg. Confess. einen Maaßstab, den wir auch an die einzelnen lutherisch genannten Kirchen und Gemeinen unsrer Zeit anlegen mögen, um zu bestimmen, ob sie wahre Kirchen Christi sind oder nicht. Sind sie das nicht, so sind sie auch nicht rechte, wahre lutherische Kirchen und Gemeinen. — Es möchte aber fruchtbar und von großem Nutzen sein, wenn wir, anstatt nur im Allgemeinen zu fragen, wo die wahre Kirche ist und uns zu bemühen, darzuthun, daß die lutherische es ist, vielmehr fragten, welche Kirchen und Gemeinen wahre lutherische Kirchen und Gemeinen sind.

Mir für mein Theil genügt diese Lehre der Augsburgischen Confession von der Kirche vollkommen, und vielleicht kommen auch Andre nach gemachtem Kreislaufe wieder hier an und lassen sich auch an ihr genügen. Und vielleicht entgehen wir dadurch einer großen Gefahr, nämlich der, in dem Fragen und Suchen nach der wahren Kirche die wahre Lehre, das wahre Evangelium zu verlieren und somit das, was laut unsrer Artikel die wahre Kirche macht, und somit die wahre Kirche selbst. Denn — versuchen wir doch nicht, es zu läugnen — das Forschen nach der wahren Kirche hat bisher nicht dazu gedient, uns unsre Kirche werther zu machen; denn wir haben etwas anderes gesucht, etwas, was unsre Kirche uns nicht zu sein schien. Denn daß Etliche, weil sie unsre Kirche nicht wollen fahren lassen (und das ist freilich lobenswerth und gut), nun sie zu der von ihnen gesuchten wahren Kirche ausschmücken und ihre Gedanken und Wünsche mit aller Gewalt in ihr verwirklicht sehen wollen, ist nicht heilsam und gut, und zwar darum nicht, weil es in der Wahrheit sich nicht so verhält. Die verachtete Lehre von der unsichtbaren Kirche (so ungeschickt auch der Ausdruck ist) enthält eine große Wahrheit, die wieder zu ihrem Rechte kommen muß und kommen wird. Ohne dem

wahren Inhalt dieser Lehre die Ehre zu geben, werden wir suchen und nicht finden; werden nicht finden, was wir suchen, sondern zuletzt verlieren, was wir durch Gottes Gnade haben und wodurch wir allein eine rechte Kirche Christi sein und bleiben können, auf der Gottes Wohlgefallen ruht, nämlich das lautre Evangelium und den rechten Brauch der Sakramente. — Die Lehre des 7. Art. der Augsb. Conf. ist Wahrheit, eine Wahrheit, die wir nicht verläugnen können, ohne den Artikel fahren zu lassen, daß wer durch den heiligen Geist an Christum glaubt, an Ihm Theil hat und ein Glied ist an Ihm, dem Haupte. Daß aber Christen, die einer kirchlichen Gemeinschaft angehören, in welcher neben der Wahrheit Irrthum sich findet, trotz dem Irrthum, um der überwiegenden Macht der Wahrheit willen, so lange nur diese überhaupt noch da ist und Christus als der eingeborne Sohn Gottes gepredigt wird und als das Lamm, welches die Sünde der Welt trägt, daß, sage ich, Glieder einer solchen Gemeine durch das Evangelium, welches in ihr gepredigt wird, zum lebendigen Glauben an Christum gelangen können, darüber sind wir alle einig. Wir kennen auch Alle in diesem und jenem, von uns getrennten Haufen der Christenheit Personen, die wir als wahrhaft an Christum gläubig anerkennen, mit denen wir uns, ungeachtet der von ihnen uns trennenden Mauer, dennoch auf dem Fundament des Glaubens an den gekreuzigten Christus im Geiste einig wissen, und mit welchen wir einst in der Herrlichkeit zu völliger, seliger Gemeinschaft zu gelangen hoffen; ja, wir können nicht umhin zu gestehen, daß solche Christen uns innerlich und geistlich näher stehen, als an Christum nicht lebendig gläubige Glieder unsrer Kirche. Und wenn es uns schwer wird, es zu ertragen, daß wir von solchen Christen getrennt sind und der Kirchengemeinschaft mit ihnen nicht pflegen können, und wenn wir so herzlich gern möchten, es könnte das sein — beweis't das nicht deutlich, daß wir durch ein starkes Band mit ihnen verbunden sind? dies Band aber ist der heilige Geist, welcher die Glieder Christi in Christo zu Einem geistlichen Leibe verbindet. Und wenn wir es beklagen, daß die Christenheit in Parteien zerrissen ist und wenn wir wünschen, es möchte eine in sich einige Christenheit auf Erden sein, ist nicht die Quelle dieses Wunsches das Verlangen, die innere Einheit der in der Christenheit zerstreueten Glieder Christi auch äußerlich dargestellt zu sehen? Wahrlich die Lehre des 7. Artikels der Augsb. Conf. ist aus der Wahrheit des Lebens genommen, und wir sind Alle genöthigt und gezwungen, dieser Wahrheit die Ehre zu geben. — — Aber es muß der Leib Christi auf dieser Erde sichtbar werden; es muß der Glaube an Ihn bekannt werden, und die, welche ihn bekennen, müssen sich als Glieder Eines Leibes sichtbar darstellen, es muß eine sichtbare Gemeine Christi auf Erden geben, deren Panier, um welches sie sich schaart, die Predigt von Ihm, das vor der Welt abgelegte Bekenntniß Seines Namens ist, das Evangelium, welches eine Kraft ist selig zu machen, und der Gebrauch der von Ihm gestifteten Sakramente. Dies nothwendige Offenbarwerden der Kirche Christi bekennt der 8. Artikel der Augsb. Confession. Dies Offenbarwerden der Kirche ist aber nie ein vollkommen reines, ungetrübtes gewesen, so daß die Herrlichkeit des geistlichen Leibes Christi sichtbar geworden wäre, wie sie ist und wie die des Hauptes in seiner Erscheinung auf Erden sichtbar geworden ist. Von Anfang an ist Unkraut unter dem Weizen gewesen, so unter den Aposteln schon Judas, so in den apostolischen Gemeinen viele Glieder; wie denn unter andern Paulus von den Gliedern der Gemeine zu Philippi zeugt, daß viele unter ihnen wandeln als Feinde des Kreuzes Christi. Dadurch aber, daß die Gemeine Christi von Anfang an unlautre Glieder in ihrer Mitte hatte, war zugleich den Irrlehren und Abweichungen von der lautern Wahrheit Thür und Thor geöffnet; denn wer nicht innerlich aus der Wahrheit ist, der vermag nicht das Wort der Wahrheit fest zu halten, und der Satan benutzt ihn zu seinem Werkzeuge, an die Stelle der Wahrheit die Lüge zu setzen. Darum war mit den unlautern Gliedern der Kirche und in ihnen zugleich auch der Keim zu Spaltungen gelegt, zu Kämpfen innerhalb der Menge oder des Haufens, welcher in der Welt als die Kirche Christi dastand und es auch war, zu Kämpfen, die zwischen dem Weizen und Unkraut geführt wurden und bald zur Folge hatten, daß es zu förmlichen Trennungen kam. Diese aber geschahen nicht in der Art, daß durch sie nun in einer der von einander getrennten Parteien der Leib Christi in völliger Lauterkeit offenbar geworden und fortbestanden wäre; vielmehr wiederholte es sich immer wieder, daß auch unter der Partei, welche die Wahrheit gegen den Irrthum vertheidigte, Unkraut blieb und wieder wucherte; was denn wieder neue Scheidungen herbeiführte, — wenn gegen dies Unkraut durch Gottes Gnade kräftig gezeugt wurde. Wohin nun bei solcher Zerworfenheit der Christenheit sich halten? Antwort: dahin, wo innerhalb der Christenheit durch die Barmherzigkeit Gottes das Evangelium von Christus recht gelehrt wird und die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, dahin also, wo Gottes Name durch Bekenntniß Seiner Wahrheit und durch Gehorsam gegen Sein Wort geehret, und wo der Mensch durch die von Ihm geschenkten Gnadenmittel den Weg zur Seligkeit richtig und kräftig geführt wird.

So weit haben wir also zu sehen und zu suchen. Wo in einer Gemeine das Evangelium recht gelehrt wird und die Sakramente recht verwaltet werden — eine solche Gemeine ist gewiß eine rechte Gemeine Christi, und zu solcher sollen wir uns halten, und um der Wahrheit Gottes willen zu ihr uns bekennen. Und wenn eine Summe von solchen Gemeinen in der Christenheit sich zu einander hält um des gemeinsamen Bekenntnisses der Wahrheit willen und eine die andre stärkt und eine der andern hilft, so ist das große Gnade von Gott und eine herrliche Offenbarung des Leibes Christi auf Erden.

Wenden wir das Gesagte auf *die lutherische Kirche* an und fragen, wofür wir laut ihrer eignen Bekenntnißschriften sie zu halten und was wir von ihr auszusagen haben: so ist zuerst so viel klar, daß die lutherische Kirche nicht gleich ist der Kirche Christi, von dieser *eigentlich* gesprochen; denn diese ist die Versammlung aller gläubigen Christen, in der lutherischen Kirche aber sind nicht die gläubigen Christen alle versammelt, indem es auch außer ihr solche giebt; und andrerseits stehen die gläubigen Christen, welche in der lutherischen Kirche sich finden, in ihr neben vielem Unkraut. Ist aber die lutherische Kirche nicht gleich der Versammlung der Heiligen und wahrhaft Gläubigen, so dürfen wir sie auch nicht andern christlichen Gemeinschaften als etwas gegenüberstellen, was sie nicht ist, nämlich nicht als die eigentliche Kirche Christi, oder als die Kirche Christi schlechthin; sondern, angesehen daß auch in andern christlichen Gemeinschaften Glieder der eigentlichen Kirche, des geistlichen Leibes Christi sich finden, welche in diesen Gemeinschaften durch das Wort gezeuget worden, sind wir genöthigt, die lutherische Kirche als einen durch besonderes Bekenntniß abgesonderten Theil der Christenheit, neben andre eben so abgesonderten Theile derselben zu stellen und von ihr auszusagen, daß sie eine Partikular-Kirche (d. h. eine Theil- oder Einzelkirche) der Christenheit sei. Und so haben unsre alten Glaubenslehrer von der lutherischen Kirche geredet, indem sie die ganze Christenheit: „die allgemeine Kirche," die einzelnen Theile aber, in welche sie gespaltet ist, „Partikular-Kirchen" nannten.

Wie wir aber keineswegs die Christenheit allein in der lutherischen Kirche sehen dürfen, so sehen wir aber in ihr mit Recht den vorzüglichsten Theil der Christenheit, und das darum, weil er sich um das Panier des lauteren Evangelii geschaart hat und dem geschriebenen Worte Gottes sich unterwirft, so daß die Lehre dieser Kirche dem Worte Gottes gleich ist, darum man sie auch die Kirche des reinen Wortes (und Sakramentes) genannt hat. Daß auch andre Kirchen dieselbe Reinheit der Lehre für sich in Anspruch nehmen, ist begreiflich, daß aber unter mehren einander widersprechenden Bekenntnissen nur eins das wahre, schriftgemäße sein kann, ist unwidersprechlich; darum fordern wir Jedermann auf, unser Bekenntniß nach dem geschriebenen Worte Gottes zu prüfen.

Die lutherische Kirche hat die rechte Lehre, das rechte Bekenntniß; sie lehret recht von Gott, von Christus, von dem heiligen Geist, von der Gnade und den Gnadenmitteln, und unterweiset nach der Schrift zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. Nicht daß ihr nicht noch die eine oder die andre Frage zu lösen übrig bliebe, nicht daß innerhalb ihrer über eben diese Fragen sich nicht verschiedene Meinungen fänden: aber sie steht in der Wahrheit und ringt nach der Wahrheit. Wir können deshalb die luth. Kirche wohl das Auge der Christenheit nennen.

Aber dies Auge, wie dunkel war es geworden! Nicht meine ich, daß darum unsre Kirche aufhöre die Kirche des reinen Wortes und Sakraments zu sein, weil sich unter ihren Gliedern Unkraut findet (das wäre geredet gegen den 8. Art. der Augsb. Conf.); aber wie ist ihr Panier, ihr lauteres Bekenntniß, so befleckt worden! wie ist in manchen Ländern, welche lutherisch genannt worden, dies Panier auf den Boden geworfen

und liegt hie und da noch heute jämmerlich nieder! Haufen, die sich thatsächlich nicht mehr um das Panier der luth. Kirche sammeln, sondern durch etwas Anderes, sei es was es sei, zusammengehalten werden, kann man sie zu der Kirche des reinen Wortes und Sakraments rechnen? Daß das luth. Bekenntniß in Büchern steht, die sich bei den Gliedern solcher Gemeinen etwa noch finden, daß es, wie man spricht, zu Recht besteht (was doch, mit kirchlichen Augen angesehen — und mit denen sollte man doch in kirchlichen Sachen sehen — keine Bedeutung hat, wenigstens für die Gegenwart nicht), das macht's doch nicht. Aber das ist etwas, daß solche Gemeinen, in welchen thatsächlich das luth. Bekenntniß niederliegt, die aber den Namen „lutherisch" noch führen, noch nicht ein anderes Bekenntniß förmlich aufgerichtet haben oder zu einer Kirche anderen Bekenntnisses übergegangen sind; denn das läßt die Hoffnung zu, das luth. Bekenntniß werde in ihrer Mitte noch wieder aufgerichtet werden.

---

(Eingesandt von Th. B.)

## Das lutherische Kirchenlied.

(Auszug aus Eduard Emil Kochs Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutsch evangelischen Kirche. 2. Auflage 1852.)

Martin Luther, der große Reformator der Kirche ist auch der Vater und Stifter des deutschen Kirchenliedes und Kirchengesangs. Wie er die Herrschaft des Pabstes in Deutschland brach, so brach er auch die Herrschaft der römischen Liturgie und mit ihr die Herrschaft der lateinischen Kirchensprache. Durch die Lehre von dem allgemeinen Priesterthum aller Gläubigen wurde das christliche Volk wieder in seine vollen Rechte eingesetzt. Das Recht aller Glieder der christlichen Kirche, Gott zu opfern Gebete und geistliche, liebliche Lieder, trat nun klar im Bewußten Aller hervor. In der römischen Kirche war der geistliche Gesang in der Kirche bloß als ein Vorrecht der vom Volke getrennten, der Gottheit näher stehenden, die Bitten der Gemeinde bei Gott vermittelnden Priesterclasse angesehen worden, welcher gegenüber die Gemeinde nur eine stumme Person war. Gebet und Gesang war in der lateinischen, dem größten Theil der Gemeinde unverständlichen Sprache gepflegt worden. Dieses der christlichen Gemeinde genommene Recht wurde von Luther ihr wiedergegeben. Wie Luthers Bibelübersetzung die Grundlage der deutschen Sprache wurde, so wurde sie auch die Grundlage für die Kirchensprache und insbesondere für das deutsche Kirchenlied. Was den entschiedensten unmittelbarsten Einfluß auf die Bildung des deutschen Kirchenliedes hatte, war dieß, daß Luther selbst als Dichter ächt deutscher Kirchenlieder voranging. Zunächst trieb Luthern hierzu das Bedürfniß, für die deutsche Messe (Feier des heil. Abendmahls) deutsche Gesänge zu haben, weßhalb er für das lateinische Sanctus den Gesang (147 unsres Gesangbuchs): Jesaia dem Propheten das geschah., und für das lateinische Credo den deutschen Gesang: Wir gläuben all an einen 2c. bearbeitete, ausdrücklich um sie bei seiner deutschen Messe benutzen zu können. Er bearbeitete ferner einige biblische Psalmen und suchte sie für den gottesdienstlichen Gebrauch einzurichten. Neben dieser uralten Quelle für das geistliche Lied benutzte er auch noch die alten lateinischen Hymnen nebst ihren Verdeutschungen und die geistlichen Volkslieder. Er wußte den rein christlichen Werth mancher alten lateinischen Gesänge aus der katholischen Zeit gar wohl zu schätzen und gestand gern, daß in ihr durch Gottes Macht und Wunder bei allen Verderbnissen viel Gutes geblieben sei. Daneben lieferte er auch selbstständige Erzeugnisse deutscher Kirchenlieder. Die Zahl der von Luther theils verdeutschten, theils verbesserten alten Lieder, theils der von ihm bearbeiteten Psalmen oder einzelner Bibelstellen, theils der frei gedichteten Lieder ist 36. Das erste Gesangbüchlein, Enchiridion genannt, erschien im Jahre 1524, enthielt acht Lieder, vier von Luther, drei von P. Speratus, eins von einem Ungenannten. Die zweite Auflage von 1525 enthielt schon 16, die dritte Auflage von demselben Jahre 40 Lieder. Das letzte zu Luthers Lebzeiten herausgegebene Gesangbuch von 1545 enthielt 89 Lieder und hat den Titel: Geystliche Lieder. Mit einer newen Vorrhede Dr. Mart. Luth. Leipzig 1545. Ein zweiter Theil erschien nach 1545. Eine vermehrte Auflage des ganzen Gesangbuchs erschien 1566 mit 400 Liedern. Dann um Luthern her sammelten sich gar viele Prediger des lautern Evangeliums und dichteten, durch seinen Vorgang angeregt, einzelne geistliche Lieder, um die Sache des Evangelii zu fördern und die neu erkannten Heilswahrheiten freudig vor der Welt zu bekennen.

Mit lautem Jubel nahm das Volk diese herrlichen Lieder Luthers auf, die anfangs nur auf einzelnen Zetteln mit Noten gedruckt erschienen. Mit reißender Schnelligkeit verbreiteten sie sich durch ganz Deutschland, das Werk der Reformation wesentlich fördernd. Heshusius schreibt 1565: „Mir zweifelt nicht, daß durch das einig Liedlein Lutheri: Nun freut euch, lieben Christen g'mein 2c. werden viel hundert Christen zum Glauben bracht worden sein, die sonst den Namen Lutheri vorher nicht hören mochten, aber die edeln theuern Worte Lutheri haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beifallen mußten, so daß meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangelii geholfen haben." Ein Jesuit, Konzenius klagt: die Lieder Lutheri haben mehr Seelen getödtet, als seine Schriften und Declamationen; und ein spanischer Mönch sagt: Es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieder das Lutherthum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweise aus Luthers Werkstatt geflogen sind und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen werden. In den Jahren 1524 und 25, da Luther seine meisten Lieder dichtete, waren allein in der Stadt Erfurt vier verschiedne Druckern mit Herausgabe von Luthers Liedern beschäftigt.

Sollten aber diese Lieder Luthers und seiner Freunde und Gehülfen am Reformationswerk recht in das Leben des deutschen Volkes und in das Gemeindeleben der evangelischen Kirche eindringen, so mußten sie auch gesungen werden können. So nur konnten sie im Munde des Volks leben. Das erkannte Luther gar wohl und sprach es auch klar in dem Wort aus: Die Noten machen erst den Text lebendig. Es war nemlich Luthers angelegentlichstes Bestreben, den Kirchengesang auch musikalisch zu verbessern und volksmäßig einzurichten. Er, der frühere Chorschüler, der selbst die Querflöte und Laute meisterhaft spielte, verstand die edle Musika trefflich und schätzte sie so hoch, daß er sich einmal äußerte: Ich gebe nach der Theologia der Musica den nächsten Platz und höchste Ehre. Von dem genannten Streben erfüllt, verband er sich daher mit den besten Musikkennern unter seinen Freunden, besonders mit Conrad Rupf, Kapellmeister des Churfürsten von Sachsen und mit Johann Walther, der ums Jahr 1520 Kapellmeister oder Cantor am Hof Friedrichs des Weisen zu Torgau und seit 1530 Magister der sieben freien Künste und Docent an der Universität Wittenberg, daneben auch churfürstlicher Kapellmeister war und selbst auch ein schönes Lied gedichtet hat: Herzlich thut mich erfreuen. Diese versammelte er im Jahre 1524 zu Wittenberg in seinem Hause und behielt sie, indem er sie nur „die Cantorey im Hause" nannte, als seine Tischfreunde so lange bei sich bis das Werk der Verbesserung des Kirchengesanges, besonders die Einrichtung der deutschen Messe vollendet war. Luther selbst fertigte neue Weisen, wobei ihm, nachdem er auf der Querpfeife die Melodie gesucht hatte, Walther im Niederschreiben der Noten manchen guten Rath gegeben haben soll. Meist suchte er zu den Kirchenliedern für den neuen evangelischen Gottesdienst die passendsten Melodien aus dem alten Vorrath aus oder verbesserte dieselben nach Umständen, unter Besprechung mit seinen Freunden. Denn, sagte er, ihr Herren versteht eure Musicam und Noten löblich; was aber der geistliche Sinn und das Wort Gottes darin ist, so glaube ich auch ein Wörtchen mit reden zu dürfen. Durch diesen Vorgang regte er die berühmtesten Tonkünstler seiner Zeit an und so kamen gar viele Gesänge mit passenden Choralmelodien zur Einführung in die Kirche. Diese neuen sowohl, als diese alten überarbeiteten Melodien wurden durch wandernde Sänger, die von Stadt zu Stadt zogen und dieselben der Familie eines Hauses vorsangen, bis sie dieselben richtig nachsingen konnte, in ganz Deutschland verbreitet und besonders auch in den Schulen mit den Schülern eingeübt, welche dann als Currentschüler wöchentlich mehrere Male durch die Straßen zogen, um sie dem lernbegierigen Volke vorzusingen. Nicht umsonst klagte daher die Gegenpartei: das Volk singt sich in Luthers Lehre hinein.

In diesem ersten Zeitraum des evangelischen Kirchengesanges ist der schöpferische Geist in Erfindung neuer Originalmelodien noch nicht sehr rege, man begnügte sich mit Sammeln, Sichten und Umbilden der alten Gesänge. Neben den Weisen der alten lateinischen Hymnen suchte man besonders nach volksmäßigen, wo möglich aus dem Geist und Sinn des deutschen Volkes selbst entsprungenen Gesangweisen. Namentlich scheute man sich nicht, zu vielen geistlichen Liedern auch

weltliche Melodien auszulesen, die dem Volke lieb und werth waren. So wuchs das Heilige in das Volksmäßige und das Volksmäßige in das Heilige hinein und aus der Verbindung der geistlichen Tonart und des weltlichen Rhythmus ging eine neue Form des Kirchengesanges hervor, der geistliche Volksgesang. Was überhaupt das Choralgesangwesen dieser Zeit betrifft, so zeigen sich besonders 3 Eigenthümlichkeiten desselben: 1. ist er nicht ein Gesang für den Chor, woher ursprünglich sein Name, sondern ein Gemeindegesang, nicht mehr der Gesang eines Priesterchores, sondern ein geistlicher Volksgesang, der nun nach Abstreifung der Fesseln, die er das ganze Mittelalter hindurch hatte tragen müssen, wieder frei in der Kirche ertönt. In der auf dem Grundsatz des allgemeinen Priesterthums aller Gläubigen gebauten evangelischen Kirche mußte jedem das Recht zur Mitwirkung am Gottesdienst zustehen und die öffentliche kirchliche Feier mußte als Anregung und Aeußerung des Glaubens Aller behandelt werden. 2. war der evangelische Gesang nicht mehr eine eintönige und gleichförmige in lauter Noten von gleichem Werth, gemessen und feierlich fortschreitende, nur mit einfachen Modulationen sich erhebende Tonfolge, sondern es erscheint nun die Eintönigkeit des alten gregorianischen Kirchengesangs bei dem Aufschwung des kirchlichen Lebens und der glühenden Begeisterung des Volks für den Glauben vielfach belebt. Der meist aus geistlichen und weltlichen Volksweisen entsprungne Choralgesang der Evangelischen ist ein rhythmischer und melodischer Volksgesang. Er ist die Jugendzeit der evangelischen Kirche, und der jugendliche, früh belebte, jubilirende Geist derselben belebt und durchdringt auch ihren Gesang in freudigen, melodischen Schwingungen mit entsprechenden Rhythmen. Gerade diese rhythmische Eigenschaft ist es auch vornämlich welche diesen Melodien der ersten evangelischen Kirche die unversiechbare Frische, Lebendigkeit und Begeisterung verleihet, wodurch sie sich auszeichnen. 3. war der evangelische Gesang ein mehrstimmiger. Schon die Verschiedenheit der Stimmen beim Zusammensingen der ganzen Gemeinde mußte auf Mehrstimmigkeit hinleiten und da der evangelische Kirchengesang wirklich Volksgesang werden sollte, so war man auch von Anfang an der Ansicht, daß er mehrstimmig sein müsse und sann nun darauf, daß die verschiedenen Stimmen in möglichsten Wohlklang zusammen ertönen.

Was das Orgelspiel betrifft, so war damals der Gemeindegesang, welcher an die Stelle des von der Orgel gewöhnlich nicht begleiteten Chorgesangs der Priester trat, noch nicht mit der Orgel begleitet, wie jetzt. Die Orgel diente bloß dem Kunstgesang zur Stütze und Begleitung. Die mehrstimmige Harmonie bildeten nehmlich damals noch die Sänger auf dem Chor, welche den Gemeindegesang begleiteten, und nicht die Orgel. Um nun aber die kunstreichen Choräle ohne die kräftige Orgelbegleitung zu singen, wie es in jener Zeit der Gebrauch war, dazu gehörte viel musikalische Bildung des Volks, wie sie jetzt freilich nicht mehr bei demselben zu finden ist. Es kann nun zwar nicht wohl angenommen werden, daß der künstliche Rhythmus und der kunstreiche vierstimmige Satz das Gemeingut des singenden Volkes gewesen wäre. Wahrscheinlich wurde dieser vierstimmige Gesang bloß in Städten vom gebildeten Bürgerstand mit seinen Zünften und Innungen und auf hohen Schulen getrieben. Von den Städten aus erst verbreitete sich allmählich die Kunst des mehrstimmigen Choralgesangs auch auf die Dörfer und unter das Landvolk bis zum dreißigjährigen Krieg hinein.

(Fortsetzung folgt.)

## Herr Pastor Winkler

schrieb vor mehreren Jahren im „Informatorium," als Herr Missionar Baierlein noch unter uns war, es sei ihm von Predigern aus unserer Synode gestanden worden, daß es seit Jahren bei uns für eine ausgemachte Sache gegolten habe, die Buffalo-Synode müsse zu Grunde gerichtet werden, es koste auch was es wolle. Als er hierauf im „Lutheraner" No. 10. des 9. Jahrg. aufgefordert wurde, diese Prediger zu nennen, widrigenfalls der öffentliche Vorwurf der Lüge auf ihm haften solle, da antwortete Herr Winkler ausweichend, und nannte seine angeblichen Gewährsmänner nicht. So hat denn unsere Synode, nachdem sie in ihrer Versammlung zu Cleveland Anfangs Juni 1853 deßhalb Umfrage bei ihren Pastoren gethan und nachdem jeder derselben, Herr Missionar Baierlein mit eingeschlossen, persönlich erklärt hatte, daß er jene Erklärung gegen Herrn Pastor Winkler nicht gethan habe, nun letzteren in einem officiellen Schreiben aufgefordert, seine missourischen Gewährsmänner zu nennen, und zugleich die Synode von Buffalo ersucht, es Herrn Winkler, ihrem Gliede, aufzuerlegen, daß er die Pastoren unserer Synode öffentlich namhaft mache, welche ihm jenes Bekenntniß „frei und unverholen" gethan haben sollten. Auch darauf erschien nichts. Herr Winkler wurde daher im „Lutheraner" vom 19. Juli 1853 deßwegen verdientermaßen blosgestellt. Hierauf veröffentlichte nun zwar Herr Winkler einen Brief, welchen er an unsere Synode unter dem 6. Juni desselben Jahres als Antwort auf deren Anfrage gerichtet haben wollte, der zu seinem Erstaunen nicht angekommen sei, allein auch in diesem Antwortsschreiben hatte Herr Winkler seine Gewährsleute nicht genannt, sondern uns damit getröstet, daß „in einer der folgenden Nummern des Informatorium die geforderte Aufklärung gegeben werden" werde. Da nun diese Aufklärung bis in Anfang Oktober auch nicht erschien, so müssen wir nun freilich gestehen, daß wir von dieser Zeit an die von Herrn Winkler im „Informatorium" erschienenen Aufsätze nicht mehr einer Durchsicht werth hielten. Wir standen daher bis dato in der Meinung, daß Herr Winkler uns seine angeblichen Bürgen nie genannt habe. Wie wir aus der Nummer des „Informatoriums" vom 1. August dieses Jahres ersehen, hat jedoch wirklich Herr Winkler in der Nummer des „Informatoriums" vom 15. Oktober 1853 in einem Artikel, überschrieben: „Das Wüthen des Satans wider die Kirche Gottes," einen Gewährsmann genannt, nehmlich Herrn Missionar Baierlein, der damals bereits Amerika verlassen hatte, um als Missionar nach Ostindien zu gehen. Herr Pastor Clöter soll zwar bei den betreffenden Erklärungen Herrn Baierleins neben diesem gesessen, aber nichts dazu gesagt haben, daher auch letzterer zu den Missouriern gehöre, die ihm das bezeichnete Geständniß „frei und unverholen" gethan haben. Zwar müssen wir nun hiernach allerdings eingestehen, daß wir geirrt haben, als wir behaupteten, Herr Winkler habe uns gar keinen seiner angeblichen Gewährsmänner genannt; wir überlassen es aber getrost jedem urtheilsfähigen Christen, zu entscheiden, wie Herrn Winklers Benehmen in dieser Sache anzusehen sei, indem derselbe erstlich nur Einen nennt, der ihm „frei und unverholen" etwas gebeichtet haben soll, während er dieß von einer Mehrzahl behauptet hatte, und zweitens erst dann sich dazu entschließt, nachdem er 11 Monate lang dazu durch den „Lutheraner" wiederholt und durch ein officielles Schreiben von unserer ganzen Synode an ihn selbst und an seine Synode mit gerechten Androhungen getrieben und ihm so seine Veröffentlichung förmlich erpreßt worden war. Einen Aufschluß darüber, daß Herr Winkler so lange damit gezögert, seinen Gewährsmann, Herrn Baierlein, aber doch endlich genannt hat, scheint dieß zu geben, daß Herr Baierlein, während des Winklerischen hartnäckigen sich Sträubens noch in Amerika, hernach aber von Herrn Winkler und uns durch Weltmeere getrennt war, und zwar derselbe Baierlein, der auf die ihm von unserer Synode öffentlich vorgelegte Frage, ob er dergleichen gegen Herrn P. Winkler geäußert habe, was dieser von Missourischen Pastoren gehört haben wolle, „frei und unverholen" mit Nein antwortete! Wir schließen daher diese Sache mit der Erklärung ab: Hat Herr Pastor Winkler wirklich von einem sogenannten Missourischen Pastor das Bekenntniß erhalten, „daß es seit Jahren bei unserer Synode als eine ausgemachte Sache gegolten habe, daß die Buffaloer Synode zu Grunde gerichtet werden müsse" (was wir stark zu bezweifeln uns erlauben und eher glauben möchten, Herrn Winkler habe dergleichen geträumt), wohl dann ihm! — aber dann soll er wissen, daß er belogen worden ist (welche Sünde wir freilich Herrn Missionar Baierlein noch viel weniger zutrauen und eher annehmen möchten, letzterer habe in einer Zeit, wo er mit unserer Synode zerfallen war, über unsere Synode nur einen Verdacht ausgesprochen, was dann Herr Pastor Winkler in einer Form in seine „Kirchenacten" eingetragen hat, die ihm die brauchbarste zu sein schien.) Sapienti sat!

## Lied

für Bet- und Erbauungsstunden. *)

Mel. Ach Gott vom Himmel sieh darein.

Ach treuer Gott! wie nöthig ist,
Daß wir jetzund recht beten
Und wachen, da des Feindes List
Uns sucht zu untertreten.
Versuchung ist gar mancherlei,
Ach! treuer Gott, ach! steh' uns bei,
Errett' uns von dem allen.

Umzingle uns mit deiner Macht,
O Abgrund aller Treue!
Der Satan ist darauf bedacht,
Wie er uns nur zerstreue;
Er kann und will ja nimmer ruh'n,
Er suchet nichts als Schaden thun,
Will uns're Seelen fällen.

Wie mancherlei ist seine List,
Wie heimlich seine Tücke,
Da er nur stets bemühet ist,
Zu bringen uns in Stricke,
Zu rauben, was du wesentlich
Uns schon geschenkt, und wie er dich
Und uns mög' wieder trennen.

Er suchet uns in Sicherheit
Und in den Schlaf zu bringen,
Daß er des Nachts bei dunkler Zeit
Uns möge gar verschlingen.
Ach, Herr, Herr! gieb uns deinen Geist,
Der uns den Weg zur Wahrheit weis't,
Und uns darinnen führet.

Beschütz' uns durch die Wachsamkeit
Der heiligen Heerschaaren;
Laß sie um uns stets steh'n bereit,
Ach! laß uns widerfahren
Auch diese Gnad', daß früh und spät
Viel Räuchwerk uns zu dem Gebet
Von dir gegeben werde.

Ach! deine Liebe flamm' uns an
Mit neuen Liebesflammen,
Führ' du uns auf der Pilgerbahn,
Daß wir im Geist zusammen
Vereinigt brennen von dem Trieb'
Der wundersüßen Gotteslieb',
Und ganz verzehret werden.

Ersäufe durch die Liebesglut
In uns das sündlich' Wesen;
Denn wenn du uns gemachet gut,
Daß wir davon genesen,
So bringen wir die Opfer dar,
Die dir gefallen ganz und gar,
Weil du sie selbst gewirket.

Alsdann sind wir dazu bereit,
Daß wir theilhaftig können
Recht werden noch in dieser Zeit
Der Gnaden, die du gönnen
Hast wollen deiner kranken Heerd',
Die sich durch Liebe selbst verzehrt,
Und dir zu eigen worden.

Ach! stärk' uns aus der heil'gen Höh',
Daß wir die Kron' erlangen,
Und nach dir laufen wie ein Reh',
Und brünstig dich umfangen;
Steh' uns mit deiner Gnade bei,
Und lasse deine Vatertreu'
In unserm Kampfe spüren.

In Wüsten wandeln wir jetzt noch,
Ach Herr! du wollst uns speisen
Und tränken stets, da wir das Joch
Des Kreuzes, (dich zu preisen
In der Nachfolg') dir tragen nach,
Aus Todten uns lebendig mach',
Daß wir dir gänzlich leben.

Wir sind nicht unser eigen mehr,
Dir müssen wir nur leben.
Wir wollen auch, weil du so sehr
Gern dich für uns gegeben,
Durch deine Gnad' die Deinen sein,
Und dienen dir, dem Herrn, allein,
Mit ganzem Geist und Seelen.

Gemeinschaft haben wir also
Mit dir in Leid und Freuden,
Zuletzt wir werden mit dir froh,
Wenn sich geend't die Leiden.
Denn wie könnt' da was Traurig's sein,
Wo du in uns nun lebst allein,
Du Quelle aller Freuden.

O treuer Gott! erhöre heut',
Was deine Kinder bitten,
Mach' uns durch deine Kraft bereit,
Uns nun zu überschütten
Mit reichem Maaß der Heiligkeit,
Daß wir dir in der letzten Zeit
Mit vieler Treue dienen.

Den Ursprung hat die Seel' aus dir,
Sie sehn' sich von der Erden,
Und brenne, von der Lieb'sbegier
Verschlungen ganz zu werden.
O Herr, ach! nimm uns wieder ein,
Und lasse deinen Freudenschein
Uns ewiglich genießen.

**Joh. Christ. Nehring,**
gestorben als Prediger zu Mörl bei Magdeburg im Jahre 1736.

*] Wir können nicht unterlassen, dieses schöne Lied als ein insonderheit für unsere Zeit passendes durch den „Lutheraner“ bekannter zu machen, obgleich es zunächst für die Kirche vor mehr als hundert Jahren gemacht ist. Möge es viele brünstig betende Sänger auch in unserer betrübten Zeit finden. D. R.

## Kirchliche Nachricht.

Am XII. p. Trin., d. 10. August d. J. wurde Herr Past. Johann Michael Hahn aus Anspach in Baiern, ein Zögling des Seminars in Fort Wayne, welcher bereits bei der Gemeinde Eben Ezer, Franklin Co., Mo. im Amte gestanden, neuerdings aber von der evangel. luth. Gemeinde zur Kreuzkirche, William Township, Benton, Mo. berufen worden war, im Auftrag des Präsid. des westlichen Districts unserer Synode, unter Assistenz des Herrn Past. Johannes in Colecamp, feierlich und nach dem Ritus der Löhe'schen Agende durch mich, den Unterzeichneten, in sein neues Amt eingeführt. Zum Text der Introductionspredigt hatte ich Apg. 20, 23. gewählt und behandelte den Satz: „Wie theuer Gott den Predigern die Gemeinden zu gewissenhafter Pflege ans Herz lege,“ indem er sie erinnere 1. wie sie die Gemeinden ansehen sollen — nämlich, als eine Gemeinde, die Er mit seinem Blute erworben. 2. wie sie sich selbst ansehen sollen — nämlich als Bischöfe, gesetzt vom heiligen Geiste, eine solche Gemeinde zu weiden. 3. wie sie sich deßhalb verhalten sollten — nämlich Acht haben auf sich selbst und auf die ganze Heerde.

Da ich an der betreffenden Gemeinde das geistliche Amt selbst volle 13 Jahre geführt und trotz aller eigenen Schwachheit die Freude gehabt, meinem Nachfolger ein Stämmchen wackerer Christen zu hinterlassen, und da ich auch Herrn Pastor Hahn, den ich das Vergnügen hatte, bei Gelegenheit seiner Durchreise durch Stringtown eine ganze Woche in meinem Hause verweilen zu sehen, mit voller Zustimmung meines Herzens empfehlen konnte, so war mir der Auftrag zu seiner Einführung ein sehr erwünschter. Freude und Feierlichkeit wurden erhöht durch ein vor der Kirchthür aufgeführtes grünes Laubdach mit untergestellten Sitzen und durch den äußerst zahlreichen Kirchenbesuch, der ohne Zweifel noch viel größer gewesen sein würde, wenn nicht das Wetter mit Regengüssen gedroht hätte. Möge auch meinem lieben Nachfolger eine lange Amtsdauer daselbst bescheert sein, und möge es ihm gelingen, unter Gottes Beistand und Segen die Heerde zu behüten, zu mehren, zu heilen und zu stärken. Gnade und Friede über ihm und der Gemeinde durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Durch häusliche Umstände verhindert, konnte ich in der Gemeinde nur äußerst wenige Besuche machen. Daher wiederhole ich die Bitte um freundliche Entschuldigung auch bei Gelegenheit dieser Anzeige. Möge sich die Gemeinde versichert halten, daß ich ihrer in ungeschwächter Liebe und anhaltender Fürbitte fort und fort gedenken werde, wie denn auch ich um ihre Fürbitte und um ein bleibendes freundliches Andenken bitte.

M. E. J. M. Wege,
Pastor an der Gemeinde zu Stringtown und Zionskirche in der Nähe von Jefferson City, Mo.

Die neue Adresse des l. Amtsbruders ist:

Rev. J. M. Hahn,
P. O. Hawcreek [Thouvenils Store],
Benton Co., Mo.

## „Fragen über das N. Testament.“

Unter diesem Titel beabsichtigt Herr Pastor Brobst in Allentown, Pa., eine Reihe kleiner „Bändchen“ herauszugeben, in welchen der Inhalt des N. Testaments in Fragen eingekleidet sich findet, die den Schülern in den Sonntags- und Wochen-Schulen und den Kindern in der Familie in die Hände gegeben werden sollen. Für den Lehrer sind den Fragen noch Erklärungen und Nutzanwendungen beigegeben. Der Herr Verfasser hat uns das erste Bändchen, 36 Seiten in Duodez mit farbigem Umschlag, zugesendet. Der HErr kröne die Mühe des ehrwürdigen Herausgebers mit reichem Segen.

## Der mittlere Distrikt

der deutschen evang.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, seine nächsten Sitzungen in der Kirche der luth. Dreifaltigkeitsgemeinde zu Cincinnati, Ohio (Race Str., zwischen der 15. und Liberty Str.), halten, und zwar vom Mittwoch nach dem 20. Sonntage nach Trin., den 8. October, bis zum 14. October inclusive.

Carl Fricke, Secr.
Indianapolis, den 16. Aug. 1856.

## Quittungen und Dank.

$4,00 vom Jünglings-Verein der früheren Gemeinde des Herrn Pastor Doib durch Herrn Professor Crämer, und $3,00 vom Jünglings-Verein der Gemeinde des Herrn Pfarrers Müller in Chicago erhalten zu haben, bescheinigt herzlich dankend G. A. Keller.
Fort-Wayne, den 18. Juli 1856.

Herzlich dankend quittirt Unterzeichneter $8,00 bei einer Collecte des Gesang-Vereins, Jüngling-Vereins und Jungfrauen-Vereins erhalten zu haben.
Friedrich Funk.
Fort-Wayne, den 22. Juli 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $10,13 durch Herrn Pastor Köstering von mehreren Gliedern aus dessen Gemeinde zu seiner Unterstützung erhalten zu haben.
Friedrich Kahmeyer.
Fort-Wayne, den 22. Juli 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit $6,00 vom werthen Jünglings-Verein zu Cleveland zu meiner Unterstützung zu haben.
F. Funk.
Fort-Wayne, denn 11. August 1856.

Mit Dank bescheinigt Unterzeichneter $38,90 von mehreren Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl zu Baltimore, sowie $5,00 von dem Jünglingsverein daselbst, und mehrere Kleidungsstücke von dem Frauenverein derselben Gemeinde empfangen zu haben. Der liebe Gott wolle es den milden Gebern und Geberinnen reichlich wieder vergelten.
Maximilian Bröning.
Fort-Wayne, den 11. August 1856.

$54,00 von mehreren Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore als Reisekosten und zur Bestreitung anderweitiger Bedürfnisse mit herzlichstem Danke erhalten; dann $6,28 vom Jünglings-Vereine daselbst.
Der liebe Gott wolle sie dafür segnen!
Georg Reisinger.
Fort-Wayne, den 11. August 1856.

Verschiedene Kleidungsstücke vom Frauenverein in Baltimore unter den herzlichsten Dankesbezeugungen empfangen zu haben, bescheinigen Georg Reisinger.
Georg Schäfer.
Fort-Wayne, den 11. August 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $9,00 von einigen Gliedern der St. Louiser Gemeinde zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.
Joseph Herrmann.
Fort-Wayne, den 12. August 1856.

$7,30 von Herrn Pastor Birkmann erhalten zu haben, bekennt herzlichst dankend
Joh. Georg Reif.
Fort-Wayne, den 12. August 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter 2 Hemden erhalten zu haben von dem Frauenverein zu Philadelphia
Carl Laufer.
Fort-Wayne, den 12. August 1856.

$6,00 von Herrn Pastor Fick erhalten zu haben, bekennt herzlich dankend Uli Iverson.
Fort-Wayne, den 12. August 1856,

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, von Herrn Wilhelm Meyer in Fort Wayne $14,94 zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar empfangen zu haben, wofür Gott den milden Geber reichlich segnen wolle.
A. Bruno Barthel.
Fort-Wayne, den 16. August 1856.

Mit herzlichem Dank von Gliedern der Gemeinde des Herrn P. Keyl in Baltimore $20,00 erhalten
H. Eisfeller.
Fort-Wayne, den 18. August 1856.

Mit herzlichem Dank durch Herrn Professor Crämer aus der Abendmahls-Casse der Gemeinde zu Fort-Wayne $10,00 erhalten Gottlieb Brandstettner.
Fort-Wayne, den 18. August 1856.

Mit herzlichem Dank von Herrn Pastor Bünger in St. Louis $1,50 erhalten Joseph Herrmann.
Gottl. Brandstettner.
Fort-Wayne, den 18. August 1856.

Unterzeichneter bestätiget $10,00 von der Gemeinde Altenburg, Perry Co., Mo., zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben.
Der treue Gott wolle es hier zeitlich und einst ewig vergelten. Joseph Lehner.
Fort-Wayne, den 19. August 1856.

### Erhalten

a. für das Seminar zu Fort Wayne:
von der Zions-Gemeinde des Herrn Past. Wolff an der Sandy Creek, Mo. .... $2,80
„ Herrn Christ. Fr. Rohlfing in St. Louis .... 1,50

b. für den Seminar-Bau in Fort Wayne:
von Herrn G. Pfeiffer .... $1,00
„ „ Chr. Bohn .... 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Lemke bei Monroe, Mich. .... 3,00
„ Herrn Dr. Haynel in Baltimore .... 10,00
„ K., einem Gemeindegliede in Lafayette, Ja. .... 5,00
Chr. Piepenbrink.

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:
von der Gemeinde des Herrn Pastor Schwan in Cleveland, O. .... $291,29
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Nordmann in Washington, D. C. .... 7,25
„ Frau T. N., durch Herrn Pastor Nordmann .... 2,50
„ Herrn Kratzer aus Stubent Co., Ja., durch Herrn Piepenbrink .... 2,00
„ Wittwe Heß aus Stubent Co., Ja., durch Herrn Piepenbrink .... 2,00
„ Herrn Sal. Heß aus Stubent Co., Ja., durch Herrn Piepenbrink .... 1,50
„ Herrn Wilhelm Sander in Fort Wayne durch Herrn Piepenbrink .... 2,00
„ „ Wilhelm Fricke in Fort Wayne durch „ Piepenbrink .... 4,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Steinbach in Sheboygan, Wis. .... 4,00
„ Herrn F. Köhn durch Herrn Pastor Steinbach .... 1,00
durch Herrn Pastor Johannes von Peter Holzen sen. $5,00 und J. H. Meier $10,00 .... 15,00
von der Gemeinde des Herrn Pastor Clöter in Saginaw, Mich. .... 21,60
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore, Md., 3. Sendung .... 66,04
durch Herrn Pastor Geyer bei Watertown, Wis., von: David Volkmann, Gottl. Müller, Christ. Köpsel, Frau Carol. Müller, H. Ganerke, Fr. Schwefel, Fried. Brendemühl und Frau Past. Geyer à $1,00; Mart. Christian, D. Frömming, Carl Maaß und Lud. Braunschweig à 50 Cts.; Joh. Naß, Carl Utech, Fried. Reitzel, Gottl. Kröge und einem Ungenannten à 25 Cts.; H. Hasemeister 20 Cts.; H. Jeche 12 Cts.; Mich. Woltmann 10 Cts. und einem Ungenannten 8 Cts. .... 11,75

b. zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts:
von der Gemeinde in St. Louis, Mo. .... $4,85
E. Roschke.

### Eingegangen

für die verw. Fr. Past. Fick und Häckel:
von Bk. in Baltimore, Md. .... $1,00
E. Roschke.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:
für den allgemeinen Präses:
von der Gem. des Hrn. Past. Schwan in Cleveland $47,52
„ „ „ „ „ „ Keyl in Baltimore, 2. Sendung .... 58,87
„ „ „ „ „ „ Scholz in Washington Co., Ills. .... 5,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:
von den Schulkindern des Herrn Lehrer Volkening in St. Louis .... 1,50
bei Taufen auf die Becken gelegt, durch Herrn Pastor Nordmann eingef. .... 3,35
in Missionsstunden gesammelt, durch Herrn Pastor Lemke .... 1,50
von Herrn Thomas Krug, durch denselben .... 1,00
„ F. H. in St. Louis .... 1,00
„ Kr., durch Herrn Pastor Keyl .... 50
„ Bk. „ denselben .... 1,00
„ der Gemeinde in St. Louis .... 17,55
„ vom Nürnberger Missions-Verein, durch Herrn Pastor Scholz .... 9,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:
von der Gemeinde des Herrn Pastor Nordmann in Washington City, D. C. .... 9,00
vom Frauen-Verein in Adrian, Mich., .... 5,00
von der Gemeinde in St. Louis .... 22,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:
von der Gemeinde des Herrn Pastor Nordmann in Washington City, D. C. .... 6,64
„ Herrn Heinrich Voigtländer in Cleveland, für Student Moll .... 1,00
vom Jünglings Verein in der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder in Chicago .... 18,00
„ Jungfrauen Verein in derselben Gemeinde .... 4,00
beides für den Schüler H. Grupe.
von vorgenanntem Jungfrauen Verein für den Schüler W. Siegmann .... 4,00
„ Herrn Fr. Rohlfing in St. Louis .... 2,00
„ Frauen Verein in Adrian, Mich. .... 5,00
Collecte auf der Hochzeit Herrn W. Körsells, durch Herrn Pastor Geier .... 4,07
von der Gemeinde des Herrn Pastor Lehmann in St. Louis Co., Mo. .... 6,25
F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 9. Jahrgang:
Herr Conrad Brinkert.

Den 11. Jahrgang:
Die Herren G. Emmert (50 Cts.), Fr. Körber, Ernst Manz, Pastor Nordmann, J. Schaible, Pastor Scholz, Joh. Schlosser, Pastor Wambsganß (5 Ex.), Georg Willner.

Den 12. Jahrgang:
Die Herren H. Brinkmann, A. Bohn (54 Ex.), Fr. Bach, G. Emmert, Ernst Frölke, Joh. Fehd, Paul Hofmann, Past. Husmann (7 Ex.), K. Hermann, Hönig, (50 Cts.) Past. John, Past. Jox (2 Ex.), Fr. Knoll, W. Hauenschild (50 Cts.), Matth. Kößl, Fr. Körber, W. Lauenhardt, Past. Cl. Miller, Mich. Meyer, Carl Mirley, Ernst Manz, Past. Nordmann, Nitschkowsky, Past. Pankow, Geo. Rudolf, Fr. Stutz, Joh. Schlosser, Past. Stubnatzy, Past. Stürken (19 Ex.), Heinr. Schwefel, Past. Scholz, Past. Trautmann (4 Ex.), Geo. Willner, W. Wittheft (50 Cts.).

Den 13. Jahrgang:
Die Herren Fr. Bach, Aug. Bender, Fr. Christian, Loes, Past. Jul. Ehrhardt, Louis Frank, W. Freye, Past. Geier, Gauerke, W. Hauenschild, Jos. Haberfellner, W. Lauenhardt, Past. Lehmann, Past. Chr. Meyer (2 Ex.), Gottlieb Müller, Past. Pankow, Dr. Seyfarth, Past. Stephan (2 Ex.), Waldbauer.

### Briefkasten.

Erhalten — 50 Cts. von Herrn S... in Buffalo für ein Dresdner Gesangbuch, wofür ich bei der Aufgabe 16 Cts. Porto vorausbezahlen mußte. B.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 9. September 1856. **No. 2.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Vorwort der Redaktion

zum

### dreizehnten Jahrgang des „Lutheraner."

(Fortsetzung.)

Zwei Punkte sind es also, in welchen wir erstlich was die Lehre von der Kirche betrifft anders lehren, als jetzt viele Lutheraner. 1. Nehmlich (daß wir es kürzlich wiederholen) leugnen wir: daß unter der Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, eine sichtbare Kirche zu verstehen sei, und 2. daß jetzt die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche oder catholische Kirche, die Braut Christi, der Leib des HErrn sei, auf welche man daher auch den alten Ausspruch: „Extra ecclesiam nulla salus d. i. Außer der Kirche kein Heil!" anwenden könne. Wir lehren aber, wie gesagt, im Gegentheil: 1. daß die Eine heilige christliche oder catholische (allgemeine) Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, die Gesammtheit aller wahrhaft an Christum Gläubigen, zwar innerlich durch Einen Glauben verbunden und zu Einer Gemeinde vor Gott versammelt, aber äußerlich über die ganze Erde zerstreut, und daß sie daher für uns Menschen unsichtbar und allein ihr Vorhandensein am Worte Gottes und dessen Bekenntniß erkennbar sei; 2. daß die sichtbare evangelisch-lutherische Kirche wohl die einzig rechtgläubige, in der Lehre reine und in diesem Sinne catholische, aber, der Einen heiligen christlichen allgemeinen Kirche im eigentlichen Sinne gegenüber, nur eine Partikularkirche, d. h. eine Sonder- oder Theilkirche sei.

Kann man uns nun vorerst um dieser nicht von allen jetzigen Lutheranern angenommenen Lehre von der Kirche willen eine falsche „besondere Richtung" zuschreiben und von einer unlutherischen „missourischen Theologie" reden? — Wir sagen hierzu: Nein! — und sind bereit, unser Nein zu beweisen; behaupten auch, daß gerade unsere Gegner der Vorwurf treffe, eine falsche unlutherische „besondere Richtung" eingeschlagen zu haben, die wir, wenn wir unserem lutherischen Glauben treu bleiben wollen, nicht mit verfolgen können.

Der Wahn, daß eine gewisse sichtbare Gemeinschaft die Kirche Gottes auf Erden sei, außer welcher kein Mensch selig werden könne, ist allerdings immer von Vielen festgehalten worden. Wir finden denselben schon unter den Juden, sehen aber auch, welche traurigen Früchte er unter ihnen hervorbrachte: fleischliches Vertrauen darauf, daß man zu der alleinseligmachenden Kirche gehöre, Sicherheit, Stolz, Verachtung anderer und Verdammungssucht. Schon Jeremias mußte ihnen daher zurufen: „Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel! sondern bessert euer Leben und Wesen." (Jer. 7, 4. 5.) Und als mehrere Jahrhunderte später Johannes der Täufer auftrat, mußte er den Juden seiner Zeit wieder zurufen: „Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: „Wir haben Abraham zum Vater" (wir gehören zur sichtbaren rechtgläubigen Kirche). „Ich sage euch: Gott **vermag** dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu **erwecken**." (Matth. 3, 9.) Besonders erschreckliche Wirkungen des Wahns aber, daß die Kirche Gottes ein sichtbares Reich sei, durch welches allein der Weg zum Himmel gehe, und daß es daher immer eine solche wahre sichtbare Kirche gebe, zu welcher man sich bei Verlust seiner Seligkeit halten und der man sich unterwerfen müsse, sehen wir in der Geschichte unseres HErrn JEsu Christi selbst. Hannas und Caiphas, die meisten Pharisäer, Aeltesten des Volkes und Schriftgelehrten standen in jenem Wahne. Sie schlossen hieraus, daß daher sie selbst die einzig rechte Kirche sein müßten; denn außer ihnen gab es ja keine sichtbare kirchliche Gemeinschaft. Als sich nun weder Christus, noch die Apostel ihnen unterwarfen, so kreuzigten sie Christum, verfolgten die Apostel und thaten sie in den Bann, in der festen Meinung, Gott einen Dienst daran zu thun; denn, dachten sie, wer sich von uns lossagt, sagt von der wahren Kirche sich los, muß daher ein Feind Gottes und von Gnade, Heil und Seligkeit ausgeschlossen sein. Joh. 16, 2. 3.

Auch unter den Christen der ersten Jahrhunderte schon regte sich nun zwar der alte Irrthum aufs neue, aber in dieser Blüthezeit um so heimlicher und seltener, als die Verfolgungen den Christen nur zu deutlich predigten, daß die Kirche Christi nicht ein sichtbares Reich, nicht ein sichtbarer schöner Organismus von Priestern und Laien, von Regierern und Regierten, sondern ein durch die ganze Welt zerstreutes und verscheuchtes Häuflein sei, das bald hier, bald da sich offenbare

durch ein Bekenntniß des Glaubens, das kein bluttriefendes Schwerdt, kein rauchender Scheiterhaufen, kein sich öffnender Löwenrachen verstummen machen könne. Man erkannte, „des Königs Tochter sei ganz herrlich inwendig" (Pf. 45, 14.), nicht äußerlich; zu Christi Kirche gehöre nur der Wiedergeborene, der die Welt verlassen habe und nicht mehr zu ihr gehöre, der Lebendiggläubige, der ein Glied sei an dem geistlichen Leibe JEsu Christi; nicht alle, die in der Kirche seien, seien auch von der Kirche; die Kirche sei ein geistliches Haus; sei der hienieden nicht herauszufindende, mitten unter dem Unkraut von Heuchlern und Gottlosen stehende Weizen Gottes auf dem Acker der Welt: der heilige Sauerteig, der heimlich und unvermerkt den Teig der Welt durchsäuert und durchdringt; die für Menschen unsichtbare Gemeinde der „Stillen im Lande."

Doch was geschah? — Der Zustand der Christen veränderte sich, als endlich selbst Kaiser und Könige Bekenner des Gekreuzigten wurden. Die vorher so verachteten und armen Bischöfe kamen nun zu Ehre und Reichthum. Die einzelnen christlichen Gemeinden verbanden sich zu einem großen Ganzen. Ihre Gemeinschaft bekam mit jedem Jahre mehr und mehr das Aussehen eines großen sichtbaren Reiches, in welchem nur anstatt der weltlichen Könige der Bischof herrsche und wo es sich nur anstatt der bürgerlichen um religiöse Dinge handle. Die Vorstellung, daß die Kirche wirklich ein solches großes sichtbares Reich sei, setzte sich somit unter den Christen mehr und mehr fest. Mit großer Klugheit benutzte diese herrschend werdende Vorstellung insonderheit der Bischof zu Rom dazu, sein Ansehen in der Kirche zu vergrößern. Ist, so rechnete er den Christen ganz richtig vor, die Kirche ein sichtbares Reich, obgleich ihr HErr und König, JEsus Christus, unsichtbar ist, so muß sie auch ein, Christum vertretendes, sichtbares Haupt haben. Und siehe! nachdem der Wahn, daß die Kirche Christi ein sichtbares Reich sei, einmal unter den Christen Aufnahme gefunden hatte, so gelang es auch endlich dem in der Hauptstadt der Welt, in Rom, residirenden Bischof, Millionen Christen zu dem Glauben zu bringen, daß die Kirche ein sichtbares Haupt und einen sichtbaren Mittel- und Einheitspunkt haben müsse, und daß eben er selbst dieses sichtbare Haupt, daß Rom dieser sichtbare Mittel- und Einheitspunkt und daß die römische Kirche somit die Mutter und Vormünderin aller anderen Kirchen sei. Von dieser Zeit an wurde nun das Wort „Kirche" das Schreckwort für alle, die den Verfall der Christenheit in Lehre und Leben und die Tyrannei des Pabstes und seiner Helfershelfer einsahen und dagegen zeugen wollten. Diejenigen aber, welche daran festhielten, daß nur die wahrhaft Gläubigen die Kirche ausmachen, daß man daher, wenn man sich von der sichtbaren Kirche, von dem Pabst und seinen Bischöfen lossage, damit nicht von der Kirche lossage, außer welcher kein Heil ist, mußten als Ketzer und Schwärmer in lebenslängliches Gefängniß wandern, um da nur tauben öden Mauern ihren Glauben bekennen zu können, oder sie mußten, mit dem Bann und Fluch der beleidigten angeblichen „Kirche" beladen, gewaltsam sterben. Das letztere Schicksal hatte u. A. Johannes Huß, der theure Zeuge Gottes. Huß wurde nehmlich im Costnitzer Concil angeklagt, unter Anderem geschrieben zu haben: „Ich bekenne eine heilige christliche oder allgemeine Kirche, welche ist eine Versammlung aller derer, so von Gott zum ewigen Leben verordnet oder erwählet sind." Hierauf antwortete Huß: „Ich bekenne, daß dieser Artikel mein, und von mir also geschrieben sei, und wird auch bewähret durch den seligen Augustinum über Johannem." Huß wurde ferner angeklagt, geschrieben zu haben: „Kein Amt, Ehre, Würde, menschliche Wahl oder ein anderes sichtbares Zeichen macht Jemand zu einem Gliede der Kirche." Huß antwortete: „Das ist wahr." Man hielt ihm ferner sein Bekenntniß vor: „Kein Ungläubiger ist ein rechtes Gliedmaß der christlichen Kirche." Er antwortete: „Es ist wahr, und kann bewiesen werden aus Ephes. 5. und aus Matth. 3. Augustinus lehret auch also."*) Und diese Lehre von der Kirche versiegelte denn auch Huß hierauf mit einem qualvollen Märtyrertod.

Zu denen, welche einst lange Zeit in der falschen papistischen Lehre von der Kirche gefangen waren und sich eben deßwegen aus den Netzen des Pabstthums lange Zeit nicht loswinden konnten, gehört auch Luther. Weil er von Jugend auf gelehrt war, daß die Kirche, welche die Verheißung habe, nie untergehen zu können, die sichtbare Versammlung von Guten und Bösen sei, die sich zur Lehre Christi bekennen und in der Gemeinschaft der Sacramente stehen, so war es ihm kein Zweifel, daß die sichtbare römische Kirche, Pabst, Bischöfe und Priester mit dem ihnen untergebenen Volke, die wahre Kirche seien, da diese römische Kirche allein von der Zeit der Apostel an bestanden und sich fortgepflanzt habe und allein über die ganze Erde verbreitet sei. Und da nun Christus nur seiner wahren Kirche die Wahrheit anvertraut, die Schlüssel des Himmelreichs, damit zu binden und zu lösen, gegeben, und bezeugt hat, daß, wer die Kirche nicht höre, für einen Heiden und Zöllner gehalten werden solle (Matth. 16, 18. 19. 18, 17. 18.), so nahm Luther erstlich von vorne herein an, die römische Kirche müsse daher auch als die wahre Kirche die rechte Lehre haben, und sodann, wer ihr nicht gehorche, sei daher ein Heide und Zöllner, und ihren Bann müsse man daher jedenfalls, selbst wenn man unschuldiger Weise davon betroffen werde, fürchten und respectiren. **)

Als daher Luther im Jahre 1517 seine Sätze wider den Ablaß herausgab, war ihm nichts erschrecklicher, als daß ihm hierauf „im Namen der Kirche" geboten wurde, zu schweigen. Er schreibt selbst in einer Vorrede, die er zu einer neuen Auflage jener Sätze in späteren Jahren gemacht hat: „Da ich der Kirchen Namen hörete (den billig ein jeder Christ ehren und groß achten soll), erschrak ich, und erbot mich zu weichen." Warum? Weil Luther meinte, unter der Kirche sei die sichtbare zu verstehen. Er schreibt dieß selbst: „Da funden sich viel frommer Männer, die groß Gefallen an meinen Propositionen hatten, und viel davon hielten; aber es war mir unmöglich, daß ich dieselben für Gliedmaß der Kirchen, mit dem heil. Geist begabt, hätte können ansehen und erkennen; sahe allein auf den Pabst, Cardinäle, Bischöfe, Theologen, Juristen, Mönche, Pfaffen." Weiter unten schreibt er: „Da ich alle Argumenta (Gründe), die mir im Weg lagen, durch die Schrift von mir verlegt (widerlegt), überwunden hatte, habe ich letzlich dieß Einige, nehmlich, daß man **die Kirche hören solle**, mit großer Angst, Mühe und Arbeit kaum überwunden." (S. Luthers Werke, Hallische Ausgabe, Tom. XIV, S. 472.) Noch ein Jahr vor seinem Tode bekennt Luther von den traurigen Wirkungen, welche die falsche Vorstellung von der Kirche im Anfang auf ihn äußerte, und wie diese ihn hinderte, vom Pabstthum loszukommen, Folgendes: „Ich hatte damals die heil. Schrift nun in das siebente Jahr mit großem Fleiß daheim selbst gelesen und öffentlich gelehrt, also, daß ich fast alles auswendig konnte; hatte auch über dieß alles die Erstlinge des Erkenntnisses und Glaubens meines HErrn Christi, nehmlich, daß wir nicht durch unsere Werke, sondern durch den Glauben an den HErrn Christum gerecht und selig werden; ja, ich vertheidigte auch dieses öffentlich, davon ich jetzund rede, daß der Pabst jure divino (nach göttlichem Recht) nicht wäre das Haupt der christlichen Kirche. Noch gleichwohl konnte ich noch nicht ersehen, was aus diesem ferner folgt, daß nehmlich nothwendig und gewißlich der Pabst aus den Teufel sein müßte; denn was nicht aus Gott ist, das ist gewißlich und nothwendig aus dem Teufel. Nun, also war ich, wie gesagt, unter dem Exempel und Titel der heiligen christlichen Kirche ganz und gar verschlungen." (S. Vorrede zu dem 1. Th. der lat. Ausgabe von Luthers Werken. Opp. Hall. XIV, S. 456.)

Wie hat sich nun Luther aus den Banden des Irrthums und der Tyrannei, wozu man ihm die Kirche gemacht hatte, herausgewunden? — Dadurch, daß er endlich aus Gottes Wort erkannte, die Kirche, welcher Christus jene herrlichen Verheißungen und jene große Macht ausschließlich gegeben, sei nicht irgend eine besondere sichtbare Gemeinschaft von Menschen, also auch die sogenannte römische Kirche nicht, sondern die unsichtbare Gemeinde aller wahren Gläubigen, die über den ganzen Erdboden zerstreut lebt und allenthalben ihr Vorhandensein kund gibt und ihre Stimme hören läßt, wo nur immer das lautere Evangelium privatim

*) Siehe das von Conr. Bär in Buffalo im Jahre 1853 herausgegebene schöne Büchlein: „Das Leben des Johann Huß." Seite 32.

**) Hieraus sieht man, wer annimmt, daß die wahre Kirche, außer welcher kein Heil ist, die sichtbare sei, dem hilft es nichts, wenn er auch zugleich sagt, diese wahre Kirche sei freilich nur diejenige, welche die reine Lehre habe; denn wäre jenes richtig, so muß man, wenn es nur Eine stets bestandene sichtbare Kirche gibt, a priori (von vornherein) schließen, daß diese auch die reine Lehre haben müsse. So wird die Forderung der reinen Lehre aus einem Verwahrungsmittel ein Fangnetz.

bekannt oder öffentlich gepredigt und die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet und gebraucht werden. Zu dieser Erkenntniß kam Luther schon vor der Leipziger Disputation, in und nach welcher er aber in dieser Erkenntniß bald mächtig gestärkt wurde. Als u. A. Augustinus von Alveld, ein Franziskaner aus Leipzig, im Jahre 1520 in einer Schrift wider Luther den Satz aufgestellt hatte: „Eine jegliche Gemeine auf Erden, soll sie nicht zerfallen, muß haben ein leiblich Haupt, unter dem rechten Haupt **Christo**; dieweil denn die ganze Christenheit ist eine Gemeine auf Erden, muß sie ein Haupt haben, und das ist der Pabst" — da antwortete ihm Luther in demselben Jahre u. A. Folgendes:

„So ich gleich zuließe dem Träumer seinen Traum wahr sein, daß keine Gemeine möge ohn ein einig leiblich Haupt bestehen: wie will das folgen, daß es auch in der Christenheit also sein müsse? Ich sehe wohl, daß der arme Träumer meinet in seinem Sinn, christliche Gemeine sei gleich einer andern weltlichen Gemeine. Damit er öffentlich an Tag gibt, daß er noch nie gelernt hat, was die Christenheit oder christliche Gemeine heiße . . . Die Schrift redet von der Christenheit gar einfältiglich und nur auf Eine Weise, über welche sie haben zwo andere in den Brauch gebracht. Die erste Weise, nach der Schrift, ist, daß die Christenheit heißet eine Versammlung aller Christgläubigen auf Erden; wie wir im Glauben beten: „„Ich gläube in den heil. Geist, eine Gemeinschaft der Heiligen."" Diese Gemeine oder Versammlung heißet aller deren, die im rechten Glauben, Liebe und Hoffnung leben, also, daß der Christenheit Wesen, Leben und Natur sei nicht eine leibliche Versammlung, sondern eine Versammlung der Herzen in Einem Glauben, wie Paulus saget Ephes. 4, 5.: Eine Taufe, Ein Glaube, Ein HErr. Also, ob sie schon sind leiblich von einander getheilet tausend Meilen, heißen sie doch eine Versammlung im Geist, dieweil ein jeglicher predigt, gläubet, hoffet, liebet und lobet, wie der andere. Wie wir singen vom heil. Geist: Der du hast allerlei Sprachen in die Einigkeit des Glaubens versammelt. Das heißet nun eigentlich eine geistliche Einigkeit, von welcher die Menschen heißen eine Gemeine der Heiligen . . . Hierbei müssen wir nun Christi Wort hören; der, vor Pilato von seinem Königreich gefraget, antwortet also: „„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."" . . Und er saget noch klärer Luc. 17, 20. 21.: „„Das Reich Gottes kommt nicht mit einer äußerlichen Weise, und wird niemand sagen: siehe da, oder hie ist es. Denn nehmet wahr, das Reich Gottes ist inwendig."" Mich wundert, daß solche starke klare Sprüche Christi so gar für Fastnachtslarven gehalten werden von diesen Romanisten. Aus welchen klärlich jedermann verstehet, daß das Reich Gottes (so nennet er seine Christenheit) ist nicht zu Rom, auch nicht an Rom gebunden, weder hie noch da, sondern wo da inwendig der Glaube ist, der Mensch sei zu Rom, hie oder da. Also, daß es erlogen und erstunken ist und Christo als einem Lügner widerstrebet, wer da saget, daß die Christenheit zu Rom oder an Rom gebunden sei, viel weniger, daß das Haupt und Gewalt da sei aus göttlicher Ordnung . . . Alle, die christliche Einigkeit oder Gemeine leiblich und äußerlich machen, andern Gemeinen gleich, sind rechte Jüden. Denn dieselben warten auch ihres Messias, daß er soll auf benanntem äußerlichen Ort, nehmlich zu Jerusalem, ein äußerlich Reich aufrichten, und also den Glauben, der allein Christi Reich geistlich und innerlich macht, fahren lassen*) . . . . Weiter folget das: Wie der Mensch ist von zweien Naturen, Leib und Seele, also wird er nicht nach dem Leibe gerechnet (für) ein Gliedmaß der Christenheit, sondern nach der Seelen, ja nach dem Glauben. . . . Also daß es offenbar ist, daß die Christenheit eine geistliche Gemeine sei, die unter die weltlichen Gemeinen nicht mag gezählet werden, als wenig als die Geister unter die Leiber, der Glaube unter die zeitlichen Güter. Das ist wohl wahr, daß gleichwie der Leib ist eine Figur oder Bild der Seelen: also ist auch die leibliche Gemeine ein Fürbild dieser christlichen, geistlichen Gemeine, daß, gleichwie die leibliche Gemeine ein leiblich Haupt hat, also auch die geistliche Gemeine ein geistlich Haupt. . . Das wird alles bestätigt durch den Artikel: Ich glaube in den heil. Geist, Eine heil. christliche Kirche, eine Gemeine der Heiligen. Niemand spricht also: Ich glaube in den heil. Geist, eine heil. römische Kirche, eine Gemeinschaft der Römer; auf daß es klar sei, daß die heil. Kirche nicht an Rom gebunden, sondern so weit die Welt ist, in Einem Glauben versammelt, geistlich, nicht leiblich. Denn was man glaubet, das ist nicht leiblich, noch sichtiglich. Die äußerliche römische Kirche sehen wir alle, **darum** mag sie nicht sein die rechte Kirche, die gegläubet wird, welche ist eine Gemeine oder Sammlung der Heiligen im Glauben; aber niemand siehet, wer heilig oder gläubig sei.**) Die Zeichen, dabei man äußerlich merken kann, wo dieselbe Kirche in der Welt ist, sind die Taufe, Sacrament und das Evangelium, und nicht Rom, dieser oder der Ort. Denn wo die Taufe und Evangelium ist, da soll niemand zweifeln, es seien **Heilige** da, und solltens gleich eitel Kinder in der Wiege sein." (Tom. XVIII, 1207. fll.)

Im Jahre darauf (1521) schrieb Luther in seiner „Antwort auf das überchristliche Buch Emsers" Folgendes: „Also beschließe ich, daß die christliche Kirche sei nicht an irgend eine Stätte, Person oder Zeit geheftet; und obwohl der ungelehrte Haufe, der Pabst mit seinen Cardinälen, Bischöfen, Pfaffen und Mönchen, solches nicht will verstehen, noch Wahrheit lassen sein: so stehet doch fast bei mir Er omnes" (Herr Omnes, das heißt, das gemeine Volk), „auch die Kindlein auf der Gassen, mit dem ganzen Haufen der Christenheit in aller Welt. Fragst du aber, wie das zugehe? Antworte ich kürzlich: Alle Christen in der Welt beten also: Ich gläube in den heil. Geist, Eine heil. christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Ist der Artikel wahr, so folget daraus, daß die heilige christliche Kirche niemand sehen kann noch fühlen; mag auch nicht sagen: siehe hie oder da ist sie. Denn was man gläubet, das siehet oder empfindet man nicht; wie St. Paulus Ebr. 11, 1. lehret. Wiederum, was man aber siehet oder empfindet, das gläubet man nicht. Ist das nicht klar genug, lieber Murnar und Emser? Laßt sehen, was wollt ihr hierwider sagen? Sind nicht hier die Kinder und Bauern gelehrter, denn der Pabst, Cardinäle, Bischöfe, Pfaffen und Mönche?*) Wo seid ihr Junkern, die ihr euch anmaßet die Schrift auszulegen, den Glauben erklären? Und ruft fast: der gemeine Mann verstehe nichts darinnen? Es findet sich hier anders, daß der Pabst und seine Bischöfe mit ihrem Anhang weit nicht so viel können, als die Bauern und Kindlein. Nun halte sie gegeneinander, die heilige Kirche Christi, und die tolle Kirche des Pabsts. Die heilige Kirche Christi spricht also: Ich gläube eine heilige christliche Kirche; die tolle Kirche des Pabsts spricht also: Ich sehe eine heil. christliche Kirche. . . Aus diesem blinden Frevel ists erfolgt, daß in keinem Ort der Welt so viel Sekten, Schismata (Spaltungen) und Irrthum sind, als in der papistischen Kirche. Denn das Pabstthum weil es die Kirche auf eine Statt und Person bauet, ists ein Haupt und Ursprung aller Sekten worden, die ihm gefolget und das christliche Leben geörtert haben in Essen und Trinken, in Kleider und Schuhe in Platten und Haare, in Stätte und Raum, in Tag und Stunde. . . Das macht alles die Blindheit, daß man die christliche Kirche sehen, und nicht gläuben will. . . Daß du aber den Spruch Matth. 16, 18.: Tu es Petrus etc. (Du bist Petrus ꝛc.) mit großen Buchstaben vorträgst und sprichst: das sei der Text, aus welchem bisher das Papstthum beweiset sei, erschreckt mich nicht. . Christus spricht Matth. 16, 18., die höllischen Pforten sollen nichts vermögen wider den Fels und die Kirche, auf den Fels gebauet. . Dieweil (nun) keine gewisse Person noch Statt mag angezeiget werden, über welche die höllischen Pforten nicht walten: so ist's, meine ich, klar genug, daß die heil. christliche Kirche nicht mag leiblich angezeigt, sondern nur gegläubet werden. Und wird vor Murnar und allen Papisten wohl bleiben eine geistliche Stadt, die, im Geist unsichtlich,

---

*) In unserer Zeit ist es leider unter Anderem auch durch die falsche Vorstellung von der Kirche Christi dahin gekommen, daß selbst Christen darauf warten, Christus werde wieder kommen und im heiligen Lande und in einem neu zu erbauenden Jerusalem ein sichtbares tausendjähriges Reich aufrichten. D. R.

**) Diese Beweisführung Luthers dagegen, daß die sichtbare römische Kirche nicht die eigentliche Kirche sein könne, trifft mit gleicher unwiderstehlicher Kraft die Behauptung, daß hingegen die sichtbare lutherische die Kirche sei, außer welcher kein Heil ist. Mag man anstatt Rom Wittenberg oder Buffalo setzen, das macht in der Sache selbst keine Aenderung. D. L.

*) Wir müssen jetzt hinzusetzen: und so mancher lutherische Professor und Pastor, der sogar über Kirche öffentlich schreibt und die Christenheit darüber belehren will. D. L.

auf den Fels, Christum, gebauet stehet. Und hiemit, hoffe ich, liegt das Pabstthum in der Asche, dieweil der einige Grundspruch ihm widerstrebt." (A. a. O. Seite 1654. ffl.)

Ehe wir nun die Lehre von der Kirche vergleichen, wie sie in der Augsburgischen Confession und deren Apologie von der ursprünglichen lutherischen Kirche öffentlich und feierlich vor aller Welt bekannt und dargelegt worden ist, wollen wir erst noch Einiges aus einem Privatbekenntniß Luthers mittheilen, was uns zeigt, zu welchem Glauben Luther in Absicht auf die Lehre von der Kirche endlich kurz vor jenem großen ersten Bekenntnißtag unserer ganzen Kirche gekommen war. Luther hat nehmlich im Jahre 1529 ein Glaubensbekenntniß ausgehen lassen, welches also beginnt:

„Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird und kein Aufhören ist des Tobens und Wüthens des Satans, damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode deren Etliche zukünftig mit mir behelfen und meine Schrift, ihre Irrthum zu stärken, fälschlich führen möchten, wie die Sacraments- und Tauf-Schwärmer anfiengen zu thun: so will ich mit dieser Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenk zu bleiben bis in den Tod, darinnen (daß mir Gott helfe) von dieser Welt zu scheiden und vor unsers HErrn JEsu Christi Richterstuhl zu kommen. Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen, wo der Luther jetzt lebte, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugsam bedacht rc.: darwider sage ich jetzt als denn und denn als jetzt, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel habe aufs fleißigste bedacht, durch die Schrift und wieder herdurch oftmals gezogen, und so gewiß dieselbigen wollt verfechten, als ich jetzt habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin jetzt nicht trunken, noch unbedacht; ich weiß wohl, was ich rede, fühle auch wohl was mir's gilt auf des HErrn JEsu Christi Zukunft am jüngsten Gericht. Darum soll mir niemand Scherz oder lose Theiding daraus machen, es ist mir Ernst, denn ich kenne den Satan von Gottes Gnaden ein groß Theil: kann er Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was sollte er nicht thun mit meinen oder eines andern Worten?"

In diesem feierlichen Bekenntnisse schreibt nun Luther, was den Artikel von der Kirche betrifft, wie folgt:

„Demnach gläube ich, daß eine heilige christliche Kirche sei auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl oder Versammlung aller Christen in in aller Welt, die einige Braut Christi und sein geistlicher Leib, daß Er auch das einige Haupt ist, und die Bischöfe oder Pfarrherrn nicht Häupter, noch Herren, noch Bräutigame derselben sind, sondern Diener, Freunde, und wie das Wort Bischöfe gibt, Aufseher, Pfleger oder Vorsteher. Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der römischen Kirchen oder Pabst, sondern in aller Welt, wie die Propheten verkündiget haben, daß Christi Evangelium sollte in alle Welt kommen Ps. 19.: daß also unter Pabst, Türken, Persen, Tartern und allenthalben die Christenheit zerstreuet ist leiblich, aber versammelt geistlich in Einem Evangelium und Glauben, unter Einem Haupt, das Christus JEsus ist." (Luthers Werke, Altenburger Ausg. Tom. IV. fol. 520. 522.)

Hiermit vergleiche man nun unsere und die Lehre der mit uns streitenden Lutheraner von der Kirche, so wird man hoffentlich sehen, daß wir hierin genau mit Luther stimmen, unsere Gegner hingegen eine Lehre von der Kirche wieder aufbringen wollen, durch welche Luther erst so lange im Pabstthum festgehalten worden ist, die daher Luther, als er ihre Irrigkeit erkannt hatte, als einen von jenen „kräftigen Irrthümern" verabscheut und widerlegt hat, die nach des heil. Apostels Vorausverkündigung der Antichrist in die Kirche einführen und dadurch er viele berücken und verführen werde.

Die Frage ist nun noch, ob etwa die lutherische Kirche ein Jahr später in Augsburg eine andere Lehre öffentlich bekannt habe, als diese Lehre Luthers, und ob etwa Luther selbst später einen anderen Glauben angenommen habe. Davon, so Gott will, in nächster Nummer.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt.)

## Aus G. Conrad Riegers Predigten über Kirchenzucht.

Zur rechten Kirchenzucht gehören vorerst eifrige Prediger, die die vorgehenden Sünden nicht entschuldigen oder klein machen, vertuschen oder nur mit einem baumwollenen Rüthlein streichen, sondern sie in ihrer rechten greulichen Gestalt, als einen Schandfleck der Kirche darstellen.

So stund es in der apostolischen Kirche. Nach dem Tode der Apostel haben die apostolischen Männer solches treulich beibehalten.

Irenäus hat gar ein ganzes Buch von der Kirchenzucht geschrieben, und ohne Zweifel die besten und herrlichsten Sachen, die er von den Aposteln gelernt, darein gebracht. — Im zweiten Jahrhundert finden wir schöne Zeugnisse, besonders bei Tertullian, der im Apologet Cap. 39 schreibt: „Es geschehen bei uns Ermahnungen Bestrafungen, und eine nach Gottes Wort eingerichtete Censur. Denn es wird gerichtet mit großem Nachdruck, als vor Gottes Angesicht, und wird als das höchste Vorgericht des künftigen Gerichts angesehen, wenn einer ein solch Verbrechen begangen hat, daß er von der Gemeinschaft des Gebets, der Versammlung und alles heil. Umgangs abgewiesen wird." — Aus dem dritten Jahrhundert sind besonders bei Cyprian noch mehrere Zeugnisse. Eins derselben zu erwähnen, so schreibt dieser Kirchenlehrer: „Die Kirchenzucht ist die Hüterin der Hoffnung, die Erhalterin des Glaubens, die Begleiterin auf der Pilgrimschaft, der Zunder und Nahrungssaft der Gutartigen, die Lehrmeisterin der Tugenden. So heilsam es ist, wenn diese erhalten, so schädlich und tödtlich, wenn sie gehaßt und versäumt wird." — In dem vierten Jahrhundert schreibt Augustinus hin und her davon, und nennt die Kirchenzucht eine Meisterin der Religion, eine Lehrerin der wahren Gottseligkeit. Wie denn die Afrikanische Kirche, der Augustinus vorgestanden, in der Zucht die schärfste, aber auch eben dadurch die dauerhafteste und blühendste Kirche gewesen ist. Weiter hinaus erwies sich der Bischof Chrysostomus ungemein eifrig und herzhaft in Behauptung dieser Kirchenzucht, ohne Ansehen der Person, auch gegen die Kaiserin Eudoria selbst. „Denn," sagt er, „es ist besser, daß ich nur zwei oder drei gehorsame Seelen in meinen Betstunden und Versammlungen habe, als eine große Menge Sünder, die noch Andere dazu verderben. Komm mir nur kein Reicher, kein Großer und Gewaltiger, und erhebe sich über diese Zucht, oder zürne und drohe mit seiner Ungnade! Denn dieses Alles halte ich für ein Mährlein, für einen Schatten, für einen Traum. Denn keiner von euch Reichen und Großen wird mir beistehen und helfen können, wenn ich dereinst werde angeklagt und beschuldiget werden, als einer, der Gottes Gesetze nicht mit gebührender Schärfe gehandhabt habe." (Homil. 17 über Matth.) Noch einmal redet er die übrige Geistlichkeit an, und sagt: „Wenn ihr die Menschen fürchtet, werden sie euch selber heimlich auslachen. Fürchtet ihr aber Gott, so werdet ihr auch den Menschen ehrwürdig werden. Meine Brüder, laßt uns nicht fürchten die gewaltigen Scepter, die prächtigen Kronen, den glänzenden Purpur: wir haben eine größere Gewalt. Aufs Wenigste will ich lieber meinen Leib in den Tod geben, und mein Blut vergießen lassen, als dieser Verunreinigung theilhaftig werden."

Vielleicht, wenn heut zu Tage solche Vorgänger sich fänden, so würde es auch an Nachfolgern nicht fehlen.

Endlich gehört zur rechten und völligen Einsicht in diesen ersten Zustand der christlichen Kirche auch das Beispiel des Mayländischen Bischofs Ambrosius, wie er gegen den römischen Kaiser Theodosius den Großen verfahren ist noch im vierten Jahrhundert. (Letzterer ließ nämlich die kaiserlichen Soldaten gegen Aufrührer aufziehen und innerhalb drei Stunden bei sieben Tausend Personen tödten, für welche der Bischof umsonst um Gnade bat.) Als — auf diese That — am Osterfeste der Kaiser zum heiligen Abendmahl gehen wollte, ließ ihn Ambrosius nicht zur Communion, und wieß ihn mit den Worten ab: „Weißt du nicht, Kaiser, wie greulich und abscheulich Deine begangene Mißhandlung sei? —Wie darfst Du so frech und kühn sein, daß Du Deine mit Blut noch besudelten Hände willst ausstrecken, den allerheiligsten Leib deines Herrn Jesu zu empfangen? und deinen Mund, mit welchem du die Unschuldigen verdammt hast, darreichen, seines allertheuersten und köstlichsten Blutes zu genießen?" Der Kaiser ging heim in sein Schloß, erkannte mit Schmerzen sein Unrecht, und enthielt sich der Kirchen acht Monate lang bis auf Weihnachten. Als ihn nun Rufinus gefragt: Warum er so heftig weine? antwortete er: „Es sei ihm der Spruch eingefallen: „Welchen ihr die

Sünde behaltet, denen sind sie behalten." — Endlich läßt er durch seinen Hofmeister bitten, man soll ihm doch erlauben zum Tisch des Herrn zu gehen. „O nein," antwortete Ambrosius, er muß zuvor die Kirchendisciplin ausstehen, und versprechen" 2c. Das geschieht nun; der Kaiser legt seine Krone auf die Seite, fällt zur Erde, thut öffentliche Kirchenbuße, bekennt mit Thränen seine Sünde, ruft Gottes Barmherzigkeit an, steht nicht in seinem kaiserlichen Stuhle, sondern an dem Ort der armen Sünder. (Anm. d. E.—Dort mußte der Sünder durch strenge Buße die Aufnahme in die Gemeine fußfällig und mit vielen Thränen suchen; jetzt wollen sich die meisten kaum mit Bitten und Thränen eines rechtschaffenen Seelsorgers ermahnen und zur Rückkehr zu Gott und der Gemeinde bewegen lassen. Damals gab es hölzerne Kelche, aber goldene Herzen; jetzt, da man goldene und silberne Kelche zu halten pflegt, findet man mehr als lieb steinerne und hölzerne Herzen.)

Was dünkt euch um diese Historia, in der die Frömmigkeit des Kaisers und die Treue des Bischofs mit einander streiten? Der redliche Dr. Dannhauer legt folgende aufrichtige Beicht darüber ab und spricht: „Dieß ist eine überaus seltene Geschichte. O ihr Ambrosii, wie seid ihr so dünn gesäet bei großen Herren! (auch bei den Bauern). Da heißt es: Mum, Mum, und hat man Brei im Maul. Hätte man solchen Ernst bei manchem großen Herren, der unschuldig Blut vergossen, oder wie ein Dorfstier im ganzen Lande gewiehert, gebraucht, so würde es besser gestanden sein. Aber Kopf und Pfründe war viel zu lieb! Nathans, Johannes und Ambrosii sind theuere Leute! Solche Fürsten hätten wir wenigstens zum Theil, wie Theodosius war, wenn wir solche Bischöfe hätten, wie Ambrosius war, schreibt Erasmus. Es ist aber auch eine Lehrgeschichte und Beispiel, daraus wir sehen, wie es vor diesem in der ersten Jungfrauenkirche hergegangen, und wie weit wir davon abgewichen; aber wie wir auch mit aller Macht uns bemühen sollen, in allen Ständen Christi Befehl wieder aufzurichten. Das ist die vierte Vergebens-Predigt (sagt weiter Dannhauer). Ich habe jetzt zehn Predigten von der Kirchenzucht abgelegt; soll ich auch sagen: Das ist die zehnte Vergebens-Predigt: Wie, sprichst du, Vergebens-Predigt? Ist es vergebens, warum predigt man denn? Die Antwort steht Ezech. 2, 4. 5.: Die Kinder, zu welchen ich sie sende, haben harte Köpfe 2c. Doch die harten Köpfe, denen eigentlich dieser Keil gehört, sind selten zugegen, also ist es in Ansehen ihrer vergeblich gepredigt. Wegen der Andern befehle ich es dem lieben Gott. Amen. Soweit Dannhauer. — Daß es uns doch nicht ergehe, wie der Canzler zu Tübingen geschrieben hat: „Ich halte gänzlich dafür, unsere Kirche muß nothwendig in das Verderben gerathen und endlich in einen puren Haufen ausgearteter und zuchtloser Leute sich verwandeln, wenn die Kirchenzucht nicht ernstlich zur Hand genommen wird.

---

## Eine Geschichte für Kinder
### und für Alte.*)

Von Afrika kann ich heute nichts weiter erzählen, ich weiß nichts mehr, da ich im letzten Blatte die neuesten Nachrichten gegeben habe. Nun fällt mir aber ein, daß der Heiland einmal sagt: ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, soll einem Hausvater gleich sein, der Altes und Neues aus seinem Schatze hervorlangt. Da ich nun nichts Neues habe, so will ich etwas Altes nehmen. Gott wolle es auch segnen.

Nr. 1. Es ist schon ziemlich lange her, da stand jemand an dem Krankenbette eines sechsjährigen Knaben, der recht von Herzen krank war. Noch ein anderer kleiner Knabe stand am Bette seines Freundes und die beiden unterhielten sich mit einander, wer von ihnen den besten Heiland habe, ein jeder wollte den hübschesten, größten, stärksten, besten Heiland haben und es war eine Wonne, ihr kindliches Gespräch anzuhören, so daß der Mann am Bette ganz still schwieg und hörte den Reden der Kleinen zu und war ihm nicht anders, als ob er Himmelsluft athmete. Denn die Kinder hatten offenbar einen lebendigen Heiland und jeder seinen eignen und das ists grade, was jetzt den meisten großen Leuten fehlt, sie haben keinen lebendigen Heiland und keinen eignen Heiland, sondern ihr Gott und Heiland ist so ein Gedankending. Mir fällt fällt immer bei dem Heilande, den die meisten Menschen haben, der Vers des alten Wandsbecker Boten ein: sie spinnen Hirngespinnste und suchen viele Künste und kommen weiter nur vom Ziel. Nun die kleinen Jungens kamen immer weiter in ihren Text hinein und der gesunde sagte zu dem kranken: hör mal, Heinrich, nun will ich dir aber zeigen, daß mein Heiland der allerbeste ist, sieh, Er hat mir einen kleinen schwarzen Bruder in Afrika geschenkt, der heißt Karl, Vater hat es vorgestern im Missionsblatte uns vorgelesen. Ja du meinst wohl, erwiederte Heinrich, den kleinen Kafferjungen, den unsere Missionare in Afrika getauft haben, Vater hat es uns auch erzählt und wir haben vor Freude darüber geweint, daß der arme Heidenjunge ein Christenjunge geworden ist und nun auch den lieben HErrn Jesum lieb hat. Aber wie kannst Du sagen, Peter, daß der Heiland Dir den kleinen schwarzen Jungen zum Bruder geschenkt hat? hat Er ihn nicht mir auch geschenkt? Nein, sagte Peter und neigte sich ganz geheimnißvoll an das Ohr des Kranken, ich will dir mal was sagen, mußt es aber keinem wieder sagen, ich habe den Heiland immer gebeten, Er möchte mir doch bald in Afrika einen kleinen schwarzen Bruder schenken. Denn ich hatte Vater gefragt, ob in Afrika auch kleine Kinder wären, wie hier, und er hatte gesagt, da wären auch kleine Jungens und kleine Mädchen, aber die wären ganz schwarz und kennten den Heiland nicht und Du mußt fleißig für die armen Kinder beten, Peter, daß sie auch Christen werden und getauft werden. Da sagte ich zu Vater, aber wenn sie nun getauft werden, werden sie dann auch weiß, wie wir? Da hat Vater gesagt, ihre Haut bliebe wohl schwarz, aber ihr Herz würde ganz weiß, wenn sie getauft würden, und dann hätte der Heiland die schwarzen Kinder eben so lieb als die weißen und sie würden unsere Brüder. Da habe ich denn oft, sehr oft gebetet: lieber Heiland, gieb mir auch einen kleinen schwarzen Bruder in Afrika, wenns auch nur erst einer ist, ich dachte, die andern würden dann schon nachkommen. Einmal hat Vater mich beten hören, ich wußte es aber nicht. Als ich nun aufgestanden war, da lachte er so freundlich und sagte: nun, Peter, wie soll denn dein kleiner schwarzer Bruder in Afrika heißen — wenn du einen kriegst? Da sagte ich: ich kriege ganz gewiß einen, denn ich habe ja den Heiland darum gebeten, und er soll Karl heißen. Ei warum denn gerade Karl? sagte Vater. Das wußte ich aber selbst nicht. Und nun denke dir, wie ich mich freute, als Vater aus dem Missionsblatte zuerst vorlas, daß sie dort einen kleinen Jungen getauft hätten. Ich fragte gleich: heißt er denn nicht Karl? Das wußte Vater aber nicht, denn es stand damals noch nicht dabei, sondern fragte mich nur: nun, Peter, ist das nun dein kleiner, schwarzer Bruder? Ja, sagte ich, wenn er Karl heißt. Und richtig, so heißt er, vorgestern hat es uns Vater vorgelesen; siehst du nun wohl, daß der Heiland mir den kleinen Bruder dort geschenkt hat? Als der Kranke das hörte, wurde er ganz still und nachdenklich und es schien ordentlich, als ob er ein bischen betrübt wäre. Bald aber heiterte sich sein kleines, blasses Angesicht auf und strahlte von Freundlichkeit und Liebe. Peter, sagte er, du hast wirklich einen guten Heiland, beinahe eben so gut, wie meiner. Nun will ich dir sagen warum ich eben so traurig war, daß ich so ein böses Kind bin und den Heiland noch gar nicht gebeten habe, daß Er mir auch einen kleinen schwarzen Bruder in Afrika schenken sollte. Aber der Heiland hat mir eben gesagt, ich sollte nur still sein, das hätte er mir schon alles vergeben, nun bin ich ganz froh wieder und wenn ich noch ein bischen leben bleibe, will ich eben so zu meinem lieben HErrn Jesus beten, wie du. Aber, Heinrich, wie du sprichst, sagte Peter, willst du denn nicht bald wieder besser werden, dann wollen wir wieder mit einander Kirche spielen und singen und dann will ich mit dir beten, daß du auch einen kleinen schwarzen Bruder kriegst. Nein, Peter, sagte Heinrich, sieh darum eben habe ich gesagt, ich hätte einen bessern Heiland, als du, denn mein lieber Heiland will mich bald in den Himmel nehmen, der Pastor hat es mir neulich gesagt, als er ganz allein bei mir war und mit mir gebetet hatte. Und da ward ich so froh, so froh, das ichs gar nicht sagen kann. Denke dir, in den lieben Himmel soll ich kommen und da will mich Jesus auf die Arme nehmen und zu mir sagen: so, lieber Heinrich, nun bist du mein seliges, gutes Kind, nun komm, sollst ein bischen mit den Engeln spielen und sie sollen dir was vorsingen und du kannst mitsingen. So hat der Pastor zu mir gesagt: ich war aber erst ein bischen bange und sagte, wenn ich nur die Melodie könnte! Aber der Pastor streichelte mir die Backen und sagte, ich sollte nur still sein, die könnte ich dann allzusammen, der HErr Jesus würde mich lehren.

*) Aus dem „Hermannsburger Missionsblatt" (April 1856) von Pastor Harms.

Nun denke ich alle Tage, ob wohl der Heiland bald kommt und mich abholt! Der Mann, der beim Bette stand, sah, daß der Kranke mehrmals seine Farbe wechselte, nahm des Kindes Hand und fragte: thut dir auch etwas weh, lieber Heinrich? Nein, sagte der, in der ganzen Krankheit hat mir niemals recht was weh gethan und wenn mir mal was weh that, dann betete ich zum HErrn: ich bin ein kleines Kindelein und meine Kraft ist schwach, dann waren gleich die Schmerzen weg. Nun, Heinrich, dann sei vergnügt, der liebe Heiland kommt nun schon und will dich holen, ich will nur erst deinen Vater und deine Mutter rufen, die einen Augenblick auf die Diele gegangen sind, um nach dem Vieh zu sehen, während ich bei dir war. Der Mann ging hin und holte die Eltern. Die Augen des Kindes strahlten von himmlischer Freude, er gab seinen Eltern, dem kleinen Peter und dem Manne am Bette die Hand, sagte, sie sollten den Pastoren grüßen, er wolle auch den lieben Heiland von ihnen allen grüßen und verlangte, sie sollten noch einmal singen den Gesang, den er am liebsten leiden mochte, wie er sagte, weil der Name Jesus so oft darin vorkäme: Ich will mich mit Dir verloben, liebster Jesu 2c. Und als man den Gesang bis dahin gesungen hatte, wo es heißt: ich will meinen Jesum küssen, welcher mich umarmet hält, da beugte er sich sterbend auf sein Kissen zurück, sah alle noch einmal freundlich an und lallte: ich will meinen Jesum küssen, welcher mich umarmet hält. Der Heiland hatte ihn abgeholt. Der Mann, welcher bei dem Bette stand, hat mir das alles erzählt, als er mir den Gruß des Sterbenden ausrichtete, und ich erzähle es heute zum ersten Male, weil auch der andere Knabe nun schon hingegangen ist zu seinem Heiland, bei dessen Lebzeiten hätte ich es nicht erzählen mögen. Meine lieben Leser, ist es nicht ein köstliches Ding, einen lebendigen Heiland haben? und geht euch nicht ein Licht auf, warum unsere lieben Brüder in Afrika so bald ein Kaffernkind getauft haben und warum die Eltern dieses Kindes selbst so innig und dringend um die Taufe des Kindes bitten mußten, obgleich sie damals noch nicht mitgetauft werden konnten? Einfältiges Kindergebet ist Heldengebet, die glauben noch was sie bitten. *)

## Sorge für die getauften Kinder.

Schon längst ist die Methodistengemeinschaft vielen auch darum anstößig gewesen, daß in derselben die Kinder so entsetzlich vernachlässigt werden, daß man sie zwar noch tauft, aber dann laufen läßt und wartet, bis sie etwa einmal auf einer Campmeeting oder sonstwo eine Gemüthserregung erfahren, die man dann Bekehrung nennt. Auch in diesem Punkte fangen jetzt die Methodisten an, ihren Irrthum und ihre Schuld wenigstens einigermaßen einzusehen. Zwar merkt man noch nichts davon, daß sie die böse Wurzel entdeckt hätten, aus welcher bei ihnen die Vernachlässigung der getauften Kinder hervorgewachsen ist, nehmlich ihre falsche Lehre von der Taufe, die sie nicht für ein Bad der Wiedergeburt halten.; es ist jedoch immerhin erfreulich, daß sie zu erkennen anfangen, es sei ein Unterschied zwischen einem getauften und ungetauften Kinde, und mit der Taufe, welche Eltern ihrem Kinde ertheilen lassen, bekomme nun auch Vater und Mutter eine heilige Pflicht, das Gott in der Taufe übergebene Kind in der Furcht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen.

Der „Apologete" von Cincinnati theilt in der Nummer vom 14. August d. J. mit, was die letzte methodistische Generalconferenz in Betreff des Verhältnisses getaufter Kinder zur Kirche verordnet hat, und schreibt sodann Folgendes:

„Diese Verordnungen bilden eine neue Periode in der Geschichte unserer Kirche. Es war schon lange ein Gegenstand der Klage, daß die Kinder der Kirchenglieder keine bestimmte Beziehung zur und keine sichere Pflege von der Kirche hätten. Nichts, was ihrer Aufnahme in die Kirche durch die Taufe entspräche. Obschon durch die Taufe zu den Altären der Kirche zugelassen, wurden sie doch sogleich darauf wieder als zur Welt gehörend betrachtet und in derselben gelassen mit oder ohne religiöse Auferziehung, wie die Umstände es gerade mitbrachten, bis sie als Erwachsene wieder zu den Altären der Kirche zurückkehren und zum zweiten Mal um Aufnahme in die Kirche bitten würden. Auf diese Weise wurden die Kinder von Kirchengliedern nicht nur in der Methodistenkirche, sondern in den meisten protestantischen Benennungen in den Ver. Staaten behandelt. In keinem Lande auf Erden, sei es protestantisch, katholisch, mohamedanisch, jüdisch oder heidnisch, wurde so wenig gethan, als unter den protestantischen Benennungen (englischer Abkunft) in den Ver. Staaten, die Kinder im Glauben ihrer Eltern aufzuerziehen. Wie viel dadurch verloren geht, können wir am besten sehen, wenn wir betrachten, wie viel die römische Kirche durch die entgegengesetzte Handlungsweise gewonnen hat...

Mögen die verschiedenen englischen Kirchen den großen Fehler, den sie bisher hinsichtlich des Verhältnisses ihrer Kinder zur Kirche begangen haben, einsehen, mögen sie ihn ablegen und ihre getauften Kinder, als die Lämmer der Heerde anerkennen, sie nicht mehr außerhalb des Stalles den wilden Thieren zum Raube lassen, sondern sie recht in ihre Mitte nehmen, sie mütterlich pflegen und nähren! Und mögen besonders wir Deutsche, die wir über diesen Punkt in unserm Vaterland von unsern frommen Vorfahren schon lange besser unterrichtet waren, in der religiösen Auferziehung unserer Kinder ein Muster für unsere englischen Brüder werden, wie sie es für uns in so vielen andern Stücken sind!"

Das erkennen also die deutschen Methodisten, daß sie über diesen Punkt in ihrem Vaterland von ihren „frommen Vorfahren" schon lange besser unterrichtet waren, möchten sie nur zugleich einsehen, wie unverantwortlich es war, daß sie dennoch die Religion ihrer frommen Väter verlassen und eine Religion angenommen haben, die solche Früchte bringt!

Anthony Falls,
den 21. August, 1856.

Hochwürdiger Herr Professor,
Geliebter Bruder in dem HErrn!

Zurückgekehrt aus der Gegend des obern Mississippi in den hiesigen Ort, beeile ich mich, Ihnen kürzlich zu berichten, daß wir ein großes Feld gefunden haben, wo wir, so Gott will, unsere Mission erweitern können. Ich reiste mit Mießler und dessen Dollmetscher Gruet in 2 Tagen per Stage von St. Paul nach Crowing, welches die letzte Post Office am obern Mississippi ist und, so zu sagen, das Ende der Civilisation, denn über den Punkt hinaus findet man nur noch Indianer in ihren Wildnissen und ihre Agenten, sowie die Missionsstationen. Eine der letzteren wurde uns besonders empfohlen, als die einzige, die bis jetzt einigen Erfolg unter den Chippeways gehabt habe, den römischen Bischof Baraga auf den Islands des Lake Superior etwa ausgenommen. Es ist dies die Station des Episcopalpredigers Breck in St. Colomb, 15 Meilen nördlich von Crowing, wo daher auch seine Post Office ist. Wir wanderten daher zu Fuß dahin und fanden freundliche Aufnahme und willkommenen Aufschluß über die Chippeways, namentlich über die Plätze, welche sich zu Missionsstationen eignen möchten. Der Hauptplatz, auf den wir heute unser Augenmerk richten möchten, ist demnach Mille-Lac, etwa 30 Meilen östlich von Crowing, nach dem Lake Superior zu gelegen. Dort wohnen etwa 500 Indianer (Chippeways, die gerade dieselbe Sprache sprechen, als die unsern in Michigan am Pine-River), die dort eine Reservation am Mille Lake behalten haben, wo sie als ruhige Farmer leben mögen. Sie dazu zu gewöhnen, mag schwer, zu schwer erscheinen. Allein die Macht des Evangeliums Jesu Christi ist größer und herrlicher, als aller Menschen Gedanken. Ist das sündige Herz des Menschen dem Evangelium nicht zu stark, als daß es durch dasselbe nicht sollte gebrochen werden, warum sollten sich die Hände nicht gewöhnen lassen zu arbeiten, statt das Wild des Waldes zu erjagen?! Darum haben Mießler und ich guten Muth, eine Station unter den Chippeways am Mille Lake vorzuschlagen und einzurichten, und berichte Ihnen solches so früh als möglich, weil wir nun an Sie als Direktor des Seminars zu St. Louis appelliren müssen, mit der Bitte, uns zu helfen, daß wir 1 oder 2 junge Männer bekommen, die sich gleich Mießler für den Dienst der Chippeways-Mission aufzuopfern willig und dazu tüchtig sind. Die neue Station müßte nach meiner Meinung von einem schon erfahrenen Missionar angelegt und geleitet werden; da nun Mießler der Einzige ist, den wir haben, so wäre es nöthig, daß in seinen Platz ein tüchtiger junger Mann käme, der sich sofort entschlösse, nach Bethanien zu gehen, um sich unter Mießlers Anleitung in die Kenntniß der Sprache und der Behandlungsweise der Indianer so weit hinein zu arbeiten, daß ihm im nächsten Frühjahr die Station Bethanien zur Leitung übergeben werden könnte. Es sollten wohl billiger Weise auf jeder Station 2 Männer zusammen arbeiten, von denen sich

*) In nächster Nummer gedenken wir eine zweite schöne Geschichte aus demselben Missionsblatt den lieben Lesern mitzutheilen. D. R. d. L.

der Eine allein den Kindern und der Schule widmete, aber wenn es nicht sein könnte, so müßten wir uns mit Einem begnügen.

Wenn ich von der Anlegung einer neuen Station unter den Chippeways geredet habe, so ists von selbst verständlich, daß ich die Entscheidung darüber dem allgemeinen Herrn Präses, Pastor Wyneken, überlasse; nur wollte ich Sie, theurer Herr Professor, mit unsern vorläufigen Plänen bekannt machen, um wo möglich durch Ihre Fürsorge einen oder mehrere schon theologisch ausgebildete junge Leute zu erhalten, die sich speciell für den Dienst der Indianermission vorbereiten könnten. Es könnte leicht sein, daß am Mille Lake auch eine deutsche Ansiedlung könnte angelegt werden, da der Platz nicht ohne Zukunft zu sein scheint, indem eine Eisenbahn von St. Paul über Anthony Falls, St. Cloud, Mille Lake nach Lake Superior wahrscheinlich sehr bald zur Ausführung kommen wird.

Hoffentlich werde ich hier in Anthony Falls und Minneapolis einige lutherische Familien so weit stärken können, daß sie sich fester an einander schließen, eine Gemeinde bilden und sich das Ziel vorstecken und im Auge behalten, einen lutherischen Pastor zu berufen, sobald Gott ihnen dazu die Macht gibt. Die Masse der Deutschen hier ist entweder römisch-catholisch, oder im Zustande eines völligen Nichts in religiösen Angelegenheiten. O des Jammers über unser armes deutsches Volk! Der HErr wolle darein sehen! — Ich selbst bin so leicht entmuthigt, und die Arme möchten mir niedersinken, wenn ich die jammervollen Reden höre, die ich gewöhnlich zur Antwort bekomme. — Meine Abreise von St. Paul, um zu den Meinigen zurückzukehren, wird, so Gott will, bald nach dem 7. September geschehen. So lange bleibt meine Post Office in St. Paul. Hoffentlich bekomme ich einige Worte von Ihnen bis dahin zur Antwort.

Der HErr, der bisher so gnädig über unserer Synode und unsere Gemeinden gewaltet hat, segne uns ferner und gebe Gedeihen zu Allem, was wir zu Seines Namens Ehre und zur Ausbreitung Seiner heiligen Kirche unternehmen. Er segne auch insbesondere Sie, Ihre liebe Anstalt und Gemeinde, sowie Ihre liebe Familie! Ich aber verbleibe unter herzlichen Grüßen an die lieben Ihrigen und Biewends und in aufrichtiger Hochachtung

der Ihrige

Ferdinand Sievers.

---

Nachschrift. Da meine Absicht, mit Mießler zusammen ein neues Indianerfeld aufzusuchen, erreicht ist, so durfte ich denselben nun auf dem gefundenen Felde allein lassen, damit er dasselbe im Einzelnen durchsuchen und bereisen möge. So weit unsere Verabredung war, wird er noch einige Zeit dazu anwenden, um dann über Lake Superior wieder heimzukehren, während ich über Milwaukee und Freistadt heimzureisen gedenke.

D. O.

---

## Kirchliche Nachrichten.

(Aus dem „Pilger aus Sachsen.")

### Aus Baden.

Man macht zwar den aus der unirten Kirche Ausgetretenen vielfältig den Vorwurf: sie wüßten nicht, was sie thäten, sie seien Verführte, könnten keine Rechenschaft „von ihrem Glauben und Bekenntnisse ablegen" ꝛc. Zur Widerlegung dessen stehe hier die Austrittserklärung einiger in Leimen bei Nußloch zu unserer Kirche Uebergetretenen, welche dieselben schriftlich bei dem dortigen unirten Pfarr-Amte einreichten und mündlich vor demselben begründeten:

Erklärung.

Wir, Unterzeichnete, bisher Mitglieder der unirten Landeskirche im Großherzogthum Baden, erklären hiermit unseren bisherigen kirchlichen Behörden und insonderheit der unirten Kirchengemeinde dahier, welcher wir bisher angehörten, daß wir von Herzen der reinen, evangelischen Lehre, wie solche in den sämmtlichen lutherischen Bekenntnissen, insonderheit in der Augsburgischen Confession enthalten ist, zugethan sind, auch strenge daran festhalten, und daß wir uns daher von der unirten Kirche lossagen, weil und insoweit sie nicht an der reinen, evangelischen Lehre festhält.

Wir sind zwar schon lange über dieser Sache in unserem Innern beunruhigt. Wir wollten aber nicht so schnell zufahren, sondern geduldeten uns und wollten der unirten Landeskirche Raum und Zeit lassen, sich über die Sache zu erklären und das ihr zum Vorwurf gemachte Gebrechen wo möglich zu bessern. — Und nun ist nach langer Zeit um dieser Sache willen endlich eine Generalsynode abgehalten worden, welche zwar manches Erfreuliche geleistet haben soll, was wir auch anerkennen wollen; aber so großen Schein auch Solches haben mag, indem die gedachte Generalsynode die Augsb. Confession namentlich und ausdrücklich an die Spitze gestellt haben soll (?), so können wir doch damit nicht zufrieden sein, weil die unirte Kirche die Lehre der Augsburg'schen Confession namentlich in dem Artikel von dem heiligen Abendmahl läugnet, da sie dieselbe nicht in den neuen Katechismus, welchen sie machte, aufgenommen hat, sondern statt derselben die Lehrfragen des bisherigen unirten Katechismus (den doch die Generalsynode selber für unrichtig erklärt und abgeschafft hat) über das heilige Abendmahl aufgenommen hat, welches uns als zweizüngig erscheinen muß, wogegen doch die heilige Schrift nicht nur zum Festhalten an der reinen Lehre, (2. Timoth. 1, 13., 1, Tim. 6, 3., Gal. 1, 6.), sondern auch dieselbe mit einerlei Rede vorzutragen, ermahnt, (Tit. 2, 1., Cor. 1, 10.)

Nach den oben erwähnten Lehrfragen können verschiedene Lehrmeinungen vom heiligen Abendmahl geltend gemacht werden, und daher könnte es wohl kommen, daß in einer und derselben Gemeinde, bald so, bald anders gelehrt, und die Gemeinde sammt ihrer Jugend zu einem Spielballe menschlicher Meinungen gemacht würde, was in Gottes Wort verboten ist (1. Cor. 1, 10). — Daß wir nun nicht durch Schweigen oder Verbleiben in der unirten Kirche solches Unrecht scheinbar anerkennen oder uns fremder Sünden theilhaftig machen, geben wir nun gegenwärtige Austritts-Erklärung ab. Wir gedenken, uns an die evangelisch-lutherische Kirche unseres Landes anzuschließen. Wir wollen jedoch die Glieder der unirten Kirche nicht hassen, noch verachten, sondern werden derselben, wie bisher, so auch ferner in Liebe fürbittend gedenken vor dem Gnadenthrone Gottes, und sehen mit Hoffnung der Zeit entgegen, wo keine Trennung mehr nöthig, sondern eine in der Wahrheit vereinigte evangelische Kirche sein wird. Gott lasse solche Zeit bald kommen!

Gott, Deine Wahrheit zu bekennen
In Wort und That, ist meine Pflicht,
Ja, meine Lust möcht' ich es nennen,
Und wehe mir, thät' ich es nicht!
Wie wollt ich einst vor dir besteh'n?
Fort, fort zur Hölle müßt' ich geh'n;
Doch Dir nur, Heiland, möcht' ich leben
Dir alle meine Kräfte weih'n,
Der Du Dich in den Tod gegeben,
Um mich vom Tode zu befrei'n.
Regiere Du nur meinen Sinn
Und nimm mein Herz sammt Allem hin!
Ach lasse Deine theure Lehre
Noch vielen Seelen werden kund,
Auf daß noch Manche sich bekehren,
Erneuere den Gnadenbund.
Den Du in Deiner heil'gen Tauf'
Mit ihnen schon gerichtet auf!

(Folgen die Unterschriften.)

---

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes Edmund Multanowsky aus russisch Polen, bis daher Zögling des Fort-Wayner Seminars, einen ordentlichen Beruf von der neugebildeten Gemeinde in Carlinville, Macoupin Co., Ill. empfangen und angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrage des Hochw. Vicepräses des westlichen Districts unserer Synode, Herrn Past. Büngers, am 14. Sonntage p. Trin. von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde unter Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften unserer evang.-luth. Kirche feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Der Herr verleihe dem lieben Bruder Gnade, in dem noch neuen Arbeitsfelde treulich und muthig zu wirken, und setze ihn daselbst zum Segen für Viele.

Die Addresse des lieben Bruders ist:

Rev. E. Multanowsky
Carlinville, Ills.

J. Rennicke.

Staunton, den 27. August 1856.

---

Nachdem Herr Pastor Jor in der Nähe seiner Gemeinde zu Maple Grove Wisconsin mit Gottes Hülfe eine Filialgemeinde zu Eaton unter dem Namen der evangelisch-lutherischen St. Petrigemeinde zu Eaton gesammelt, die ihn dieselbe zu ihrem Pastor ordentlich berufen hat, ist er im Auftrage unsres hochwürdigen Herrn Präses von dem Unterzeichneten daselbst eingeführt worden. Der Herr setze ihn auch dort zum Segen für Viele!

L. Dulitz, Pastor.

Nachdem Herr Pastor Aug. Lehmann eine Vokation von der ev. luth. Gemeinde zu Manchester, St. Louis County, Mo. erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe in Auftrag des Ehrw. Präsidiums der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., westlichen Distrikts, am XIV. Sonntage p. Trin. von dem Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt.

Der HErr mehre und erhalte in ihm seine Gnade und schmücke ihn mit reichem Segen auch in diesem seinem neuen Wirkungskreise! —

G. Schaller.

---

# Der 2. Bericht des Nördlichen Districts

der

deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten

ist in diesen Tagen an sämmtliche resp. Synodalen abgesendet worden. Weitere Bestellungen darauf beliebe man zu machen an

F. W. Barthel,
care of Rev. Prof. C. F. W. Walther.

---

☞ Es möge hierdurch den geehrten Synodalgliedern zur Erinnerung gebracht werden, daß bei der letzten in Altenburg abgehaltenen Versammlung einem übergetretenen röm. kathol. Priester Herrn G. R. das Versprechen gegeben wurde, ihn und seine Familie während seines Aufenthalts im Seminar zu Fort Wayne zu unterstützen. Die lieben Brüder möchten ihr Versprechen baldigst erfüllen, da der Betreffende der Unterstützung sehr benöthigt ist. Die Gaben sind nach Fort Wayne unter der Adresse des Herrn Dr. Sihlers zu senden.

G. A. Schieferdecker,
Präses des westlichen Districts.

---

## Anzeige.

Es wird allen Schullehrern und Eltern, die ihre Kinder im Rechnen gründlich zu unterrichten wünschen, aufs beste empfohlen:

### Arithmetisches Exempelbuch
für
### deutsche Volksschulen Nord-Amerikas.
Erstes Heft,
4209 Exempel zu den 4 Grundrechnungen.
(224 Seiten Oktav.)

**Preise:** In gewöhnlichem Einband,
das Exempelbuch, ohne Antwortenheft:

| | |
|---|---|
| das Hundert | $37,50 |
| das Dutzend | 4,80 |
| Einzelne Exemplare | 45 |
| In Leinwand gebunden, | 50 |
| Das Antwortenheft | 30 |
| Exempelbuch mit Antwortenheft | 70 |

Die Preise sind, nur um dem Buche einen schnelleren Eingang zu verschaffen, sehr niedrig gestellt, und es wird deshalb Baarzahlung erwartet. Der geringe Gewinn fließt in die Casse des Seminars zu Fort-Wayne.

Zu beziehen von
Herrn E. Roschke in St. Louis, oder
J. C. W. Lindemann in Cleveland,
(Letterbox 1564)

Es wird Sorge getragen werden, daß, wenn es möglich ist, ein Vorrath von Exemplaren, zur Zeit der Synodalversammlung, in Cincinnati zu haben ist.

☞ Es wird gebeten, die Addressen ganz genau anzugeben.

---

## Quittungen und Dank.

Mit Dank erhalten für Alexander von der St. Pauls Gemeinde in Neu Melle, Mo., $13,45, desgl. $2,00 von Herrn Wilh. Meier daselbst, $1,00 von dem Singverein daselbst, $1,00 von einem Ungenannten, $5,00 von Herrn Kerkhof in Jefferson Co., Mo. und für das College überhaupt 96 Pfund Speck von der Gemeinde New Wells, Perry Co., Mo.

L. Wüllner,
College-Oekonomie-Verwalter.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, $9,00 von dem Jünglingsverein in Frohna, Perry Co., Mo. erhalten zu haben.

L. Lochner.

Concordia-College, den 3. September 1856.

Mit herzlichem Danke bezeugt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben durch Herrn Lehrer Schachameyer in Chester erhalten zu haben: Von Herrn Lanemann $1,75, verw. Frau Theis $2,00, H. Göhrs $1,00, Herrn Decker $0,50, Herrn Wegner $0,50, Herrn Höck $0,50, Herrn Almeier $1,25, Herrn Wiebusch $0,80 und von Herrn Preußer $0,25.

Concordia-College, den 2. September 1856.

H. W. Bewie.

Für meine Reisekosten, Ausrüstung und den ersten Unterhalt auf dem Concordia College $20,00 von meinem Onkel, Herrn Ludwig Selle in New York, $10,00 von Herrn F. A. Hoffmann von Du Page Co., Ill., $2,00 von Herrn Pastor Küchle zu Rich, Ill., $5,00 von Herrn Phil. Willharm, $1,00 von Herrn C. Harmoning und $5,00 von Herrn J. D. Meier, letztere sämmtlich von Crete, Ill., erhalten zu haben, bescheinige ich hiermit, den lieben Gebern herzlich dankend.

Aug. L. Selle.

St. Louis, den 1. September 1856.

Mit innigem Danke bescheiniget hiermit Unterzeichneter, $10,00 von dem Jünglingsverein der Gemeinde zu Paitzdorf, Perry Co., Mo. erhalten zu haben, welche Gaben der Liebe der treue barmherzige Gott an den milden Gebern reichlich segnen wolle.

G. Gruber.

Concordia-College, den 1. September 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, von D. Krägel ein Hemd, von Frau Hohgreve desgl., von D. Thies desgl., von Frau D. Krangel zwei Handtücher und ein Paar Strümpfe und von der Frau Pastorin Brauer eine Weste, ferner von den Herren: A. Heß $2,25, H. Pfortmüller $4,75, H. Pöler $4,00, H. Rotermund $5,00, Mesenbring sen. $4,00, L. Meier $1,00, L. Blecke $2,00, W. Plagge $4,00, W. Rathbe 65 Cts., W. Buchholz $3,00, F. Lesenberg $3,00, H. Weber $3,00, D. Brockhaus $2,50, H. Lange $1,00, J. Thies $2,00, A. Heidorn $1,50 und einem Ungenannten $1,00 empfangen zu haben.

August Reinke.

Concordia-College, den 4. September 1856.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, von dem Frauenverein in Detroit empfangen zu haben 4 Hemden, 1 Decke und 78 Cts., ferner von anderen Frauen daselbst 2 Hemden, 2 Hosen, 2 Winterröcke und 1 Paar Stiefel, dann von einem Freunde $4,00 zu einer Hirschberger Bibel und endlich $8,00 von christlichen Freunden und Verwandten, auch $1,26 von den Schulkindern der Trinitatis-Schule zu Detroit.

Friedrich Lutz.

St. Louis, den 1. September 1856.

Durch Rev. Müller zu meiner Unterstützung erhalten:

| | |
|---|---|
| $3,00 | als monatliche Liebesgabe, vom Jünglingsverein desselben, |
| 2,00 | von Herrn M. Heinrich, |
| 1,00 | „ „ C. Koch, |
| 5,00 | „ „ W. Stünkel, |
| 0,50 | „ „ J. L. Zimmermann, |
| 1,00 | „ „ C. Schumacher, |
| 1,00 | „ „ G. Hahn, |
| 10,00 | „ „ W. Diekmann, |

sämmtlich in Chicago.

Gott segne es den Gebern! ich aber danke vielmal herzlich für diese mir so unverhofft zu Theil gewordene Wohlthat.

Auch Ihnen mein theuerster Gönner, Herr Pfarrer Müller, tausend Dank!

G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 24. August 1856.

☞ Ich benachrichtige hiemit, daß meine Quittung in No. 26, Seite 208 im zwölften Jahrgang, nicht gelten soll, indem sie schon in No. 24 enthalten ist.

Christoph Winterstein.

---

## Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

| | |
|---|---|
| von Herrn Mich. Hochmuth bei Waterloo, Monroe Co., Ill. | $5,00 |
| „ Andreas Heinz bei St. Louis, Mo. | 5,00 |
| „ Heinrich Hellwege in Altenburg, Perry Co., Mo. | 4,00 |
| „ Büning, durch Herrn Past. Dulitz, | 1,00 |
| „ Heinrich Fenker durch Herrn Past. Dulitz | 1,00 |
| durch Herrn Past. Kolb von einem Ungenannten $1,00 und Sch. 25 Cts. | 1,25 |
| von Herrn N. N. in Altenburg, Perry Co., Mo. | 20,00 |
| „ „ Herrmann Erk in St. Louis, Mo. | 2,00 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Fricke in Indianapolis, Ja. | 20,02 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Johannes in Benton Co., Mo., von Joh. Schnackenberg, Chr. Heisterberg, Brease und H. Heisterberg, à $1,00; Fr. Mahnken, Cath. Grother und Wilh. Behrens à 50 Cts.; Joh. Mahnken 95 Cts.; H. Harms $5,00; Past. Johannes $2,00 | 13,45 |

b. zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts:

| | |
|---|---|
| „ Herrn Past. Scholz in Minden, Ill. | 2,00 |
| „ „ Past. Wolff, Hillsboro, Jefferson Co. Mo. | 2,00 |
| „ „ Past. Th. Gruber in Paitzdorf, Perry Co. | 1,00 |

E. Roschke.

---

## Eingegangen

für die verwitt. Frau Past. Häckel:

| | |
|---|---|
| Von Herrn Past. Gruber sen. in Paitzdorf, Perry Co. | $0,50 |
| „ „ Past. Johannes, Benton Co., Mo. | 3,00 |

für die Wittwe Heid:

| | |
|---|---|
| „ „ Past. Gruber sen. in Paitzdorf, Perry Co., | 50 |

E. Roschke.

---

## Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

| | |
|---|---|
| Von Granville, durch Herrn Past. Dulitz, | $ 1,75 |

für den allgemeinen Präses:

| | |
|---|---|
| „ der Gem. des Herrn Past. Jüngel in Liverpool, O. | 5,00 |
| „ der Gem. des Herrn Past. Gruber in Paitzdorf für 1856 | 5,00 |
| durch Herrn Past. F. J. Biltz | 5,00 |

b. zur Synodal-Missions-Casse:

| | |
|---|---|
| von den Schulkindern des Herrn Lehrer Roschke in St. Louis | 2,10 |
| „ der Gemeinde des Past. C. J. Gruber in Paitzdorf, Mo. | 3,00 |
| „ Herrn Zacharias Päßler das. | 1,00 |
| „ „ Past. Theodor Gruber | 1,00 |
| „ der St. Johannis Gemeinde des Herrn Past. Dulitz in Milwaukee | 1,25 |
| „ Herrn Past. Fricke in Indianapolis und einigen Gliedern und Gästen seiner Gemeinde | 2,82 |

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

| | |
|---|---|
| „ Herrn Heinrich Hellwege in Altenburg, Mo. | 1,00 |
| „ „ A. Sittner 25 Cts., Chr. Thiele 50 Cts., durch Herrn Past. Riedel | 75 |
| „ H. Tihm 25 Cts., Eichhorst $1,00, Miller 25 Cts. Distler 25 Cts. durch Herrn Past. Fürbringer | 1,75 |
| „ einem Gliede der Gem. des Herrn Past. Fricke | 50 |

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

| | |
|---|---|
| von der Zionsgemeinde des Herrn Past. Hoppe in New-Orleans, für die Schüler C. Hofmann und Joh. Herzer | 25,00 |
| „ der St. Johannis Gemeinde des Herrn Past. Metz das. für Friedrich Lutz | 13,00 |
| „ Herrn Past. Dulitz in Milwaukee | 50 |
| „ N. N. für den Schüler August Selle | 5,00 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Brauer in Addison Ills., für den Schüler Mesemann | 23,00 |
| „ N. N. für denselben | 15,00 |
| aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Herrn Past. Brauer in Addison, Ills., für den Schüler A. Reinke | 34,00 |
| „ N. N. für denselben | 15,00 |

F. W. Barthel, Cassirer.

---

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

| | |
|---|---|
| $1,50 | Herr Past. Hengist von No. 14, Jahrg. 13–No. 26, Jahrg. 14. |
| 3,00 | „ Heinrich Jacobs, für Jahrg. 10—12. |
| 2,00 | „ Jasmund, für Jahrg. 11 und 12. |
| 2,00 | „ Friedrich Krüger, für Jahrg. 11 und 12. |
| 2,00 | „ C. Müller, für Jahrg. 11 und 12. |
| 2,00 | „ Joh. Otterbacher, für No. 14, Jahrg. 11—No. 13, Jahrg. 13. |
| 3,00 | „ Pastor Schuster, fur Jahrg. 10—12. |

Den 11. Jahrgang:

Die Herren A. Einwächter, G. H. Kaufmann, Andr. Pabst, Christlieb Richter, A. Wagner.

Den 12. Jahrgang:

Die Herren E. Ahrens, Carl Bracher, W. Buchholz, F. Buchholz, Carl Brüser, C. Dunker, H. L. Dietz, Ehrhardt, Ch. Emshof, A. Einwächter, Joh. Engelhaupt, F. Fäger, G. Funke (50 Cts.), Flach, J. Groß, F. Gerling, Grünberg, D. Gehring, F. Graue, Christ. Held, Christ. Hinkelman, Hilpert, Held, Herbst, Heinrich Hesse, H. Heitmann, Th. Hormeß, Pastor Heim, Pastor Hattstädt (20 Ex.), Chr. Hartmann (50 Cts.), Past. Knapp, Christ. Kühnert, Fr. Knigge, F. Kruse, H. Koke, Wilh. Kinne, J. H. Künker, G. H. Kaufmann, Gotthilf Leonhardt, Lörsch, Joh. Luns, J. Marlock, Christ. Müller, Gottlob Müller, Manske, Carl Müller, Joh. Mehring, Gottlob Neumüller, Gottfr. Nönnig, Christoph Otterbacher, W. Plagge, Andr. Pabst, Dr. Panetti, Past. Riedel (2,00), Neumann, Reif, F. Rathje, W. Rabe, Matth. Reitzel, Aug. Reuter, C. Riedel, Schröppel, J. Schneider, Geo. Sinnandel (2 Ex.), Chr. Schubarth, Traug. Schlimpert, Seubert, F. Stünkel, A. F. Siek, C. Schulz, Joh. Seipel, H. Schäfer, Fr. Schindler, Conrad Theiß, Töpel, Chr. Tegeler, Joh. Thiemeyer, B. Wilken, H. Weber, G. Wiedemann, Jacob Waldschmidt, Past. Wolff.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren Gottlieb Burkhardt, Bock, Joh. Behrmann, Wilh Brüggemann, Adam Bach, Past. Paul Beyer, (10 Ex.), H. Cärstens, F. W. Dammeier, Eichhorst, G. Ebert, Engelhaupt, Pastor Fricke, W. Ziene, Hartmann Grebing, Past. Gruber, Gauerke, Grüner, Andr. Germuth, Fr. Gerding, H. Graue, Dietrich Hellwege, Heinrich Hellwege, Chr. Hinkelmann, Heinr. Hesse, Chr. Hartmann, Wittwe Klügel, Carl Fr. Koch, Lindenschmidt, Joh. Mees, Ludw. Meyer, Ant. Möller, Past. Multanowsky, Gottfr. Nönnig, Wilh. Niehaus, Fr. Ostermeyer, Ernst H. Piel, Wilh. Piel, Ant. Rode, Joh. Fr. Rösener, Wilh. Friedr. Rösener, Chr. Schubarth, Joh. Schurr, Fr. Schildmeier, Past. Schürmann, Gl. Schulze, A. H. Siek, Joh Sammetinger, H. Seele, L. Stünkel, Thomas, Leonh. Walther, A. Wildemuth, Joh. Weckesser, Past. Werfelmann.

---

## Veränderte Addresse.

Rev. Aug. Lehmann,
Manchester, P. O. Des Peres,
St. Louis Co., Mo.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 23. September 1856. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Vorwort der Redaktion zum dreizehnten Jahrgang des „Lutheraner."

(Fortsetzung.)

Welches ist nun die Lehre von der Kirche, welche unsere evangelisch-lutherische Kirche als die ihrige vorgelegt hat, da Kaiser und Reich von ihr Grund forderte der Hoffnung, die in ihr ist? Sie hat darüber folgendes Bekenntniß gethan: „Von der Kirche. Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden. — Was die Kirche sei. Item, wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anderes ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sein, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacrament gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie denn Christus selbst anzeigt Matth. 23: Auf dem Stuhl Mosis sitzen die Pharisäer rc." (Augsb. Conf. Artikel 7 und 8.)

Hiermit bekennt unsere Kirche, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes nichts anderes sei, als eine Versammlung von Gläubigen und Heiligen,*) und zwar aller, sie mögen sich nun befinden, wo es auch immer sei; daß die falschen Christen und Heuchler nur darunter, ihr nur beigemischt (im Lateinischen heißt es: admixti) sind, aber nicht zu ihr gehören, keine wirklichen Glieder derselben sind; ferner, daß diese Kirche ihre Kennzeichen habe und diese seien das Evangelium, das rein bei ihnen gepredigt, und die heil. Sacramente, die laut des Evangelii bei ihnen gereicht werden; und endlich, daß es eine solche Kirche allezeit geben müsse.

Hiernach ist es klar, unsere evangelisch-lutherische Kirche sagt in ihrem Grundbekenntniß nicht nur nichts von einer sichtbaren aus wahren Christen und Heuchlern bestehenden Kirche, welche die wahre Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes sei und außer welcher niemand selig werden könne, sondern sie verwirft auch mit diesem ihrem Bekenntniß diese Lehre ausdrücklich, indem sie bekennt, daß die eigentlich sogenannte Kirche von allen Gläubigen auf der Erde und nur von diesen gebildet werde und daß diese nie zu bestehen aufhöre, sondern zu allen Zeiten fortdaure. Mit anderen Worten, unsere evangelisch-lutherische Kirche erklärt schon in ihrem ersten öffentlichen Bekenntniß die über den ganzen Erdboden zerstreute Gemeinde der wahren Kinder Gottes und lebendigen Glieder am geistlichen Leibe JEsu Christi für die Kirche, welcher Christus so herrliche Verheißungen gegeben, die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut und fortwährende Dauer zugesagt hat und deren Bürger und Hausgenoß man nach Gottes Wort werden und sein muß, will man nicht als „fremd von den Testamenten der Verheißung" unrettbar verloren gehen.

Unsere ev.-luth. Kirche ist damit der papistischen entgegen getreten, in welcher man einer sichtbaren Kirche alle Privilegien der heiligen christlichen allgemeinen (catholischen) Kirche zugeschrieben wissen wollte, und daher daran fest hielt, daß auch die Heuchler, wenn sie nur in die reine Lehre der Kirche äußerlich einstimmten, zu der Kirche gehörten und Glieder derselben seien. Dieß sehen wir auch klar und deutlich aus den Gegenschriften, welche die Papisten wider die Augsburgische Confession geschrieben haben. So schrieben die Papisten z. B. in ihrer „Confutation," in welcher sie die Augsburgische Confession sogleich auf Befehl des Kaisers widerlegen wollten: „Der siebente Artikel der (Augsb.) Confession, darin gesagt wird, daß die Kirche sei eine Versammlung der Heiligen, kann nicht ohne Nachtheil des Glaubens" (verstehe, des papistischen) „zugelassen werden, wenn dadurch die Bösen und Sünder ganz aus der Kirchen ausgeschlossen und abgesondert werden.*)

*) Eck erklärte, man sollte setzen „heilige Versammlung" anstatt „Versammlung der Heiligen," so könne man sich leicht vergleichen! (Luthers Werke, XVI. 1671.

*) Weil die elenden Menschen sich nicht getrauten, geradeheraus zu sagen, daß die Gottlosen ebenso gut Glieder der Kirche seien, wie die Frommen, wenn sie sich nur zur sichtbaren Kirche hielten, stellten sie sich, als glaubten sie, wenn man die Kirche für die Gemeinschaft allein der Heiligen erkläre, so wolle man damit sagen: die wahre Kirche sei eine äußerlich zusammenhaltende Schaar von lauter Frommen; wo Gottlose mit seien, da gebe es keine wahre Kirche; während doch die Lutheraner im 8. Artikel deutlich genug gesagt hatten, daß hienieden freilich der wahren Kirche sich immer auch Heuchler anhängen und beimischen. Es ging eben den Lutheranern damals, wie es ihnen jetzt geht. Man will sie nicht verstehen. D. L.

Denn dieser Artikel, im Concilio zu Costnitz verdammt, ist neben andern Irrthümern des verdammten Johannis Huß, und widerspricht gänzlich dem Evangelio. Denn da liest man, wie Johannes der Täufer habe verglichen die Kirche einer Tennen, welche Christus feget mit seiner Wurfschaufel, und sammelt den Weizen in seine Scheuern, die Spreu aber verbrennt er mit ewigem Feuer, Matth. 3. Was bedeutet aber die Spreu anders, als die Bösen, und der Weizen anders, denn die Guten? Und Christus vergleicht die Kirche einem Netze, darin gute und böse Fische sind, Matth. 13; item, Christus vergleichet seine Kirche zehen Jungfrauen, deren fünf weise und fünf thöricht waren, Matth. 25. Deshalben dieser Artikel der Confession mit nichten kann angenommen werden." *) (S. Luthers Werke. Hallische Ausgabe, Tom. XVI, Seite 1227.)

Die Papisten merkten wohl, wenn die Lehre gelten sollte, daß die Kirche „eigentlich die Gemeinde der Heiligen" sei und daß zu ihr kein Unbekehrter gehöre, dann könnten sie nicht mehr schreien: Gehorche dem Pabst, gehorche dem Bischof, denn gesetzt auch, sie wären für ihre Person unheilig, so sind sie doch Häupter und Glieder der Kirche; die Kirche aber muß man hören (Matth. 18, 17.), ihr gehorsam sein und sich ihrem Bann unterwerfen. †)

Wie vertheidigt sich nun zuerst die Apologie der Augsb. Conf. gegen diesen Angriff? Sagt sie etwa, unter den „Gläubigen und Heiligen," aus denen nach der Confession die Kirche bestehe, seien alle zu verstehen, welche sich zur rechten Lehre der rechten Kirche äußerlich halten? oder, die Heuchler seien nur keine wahren Glieder der unsichtbaren Kirche, aber doch wahre Glieder der wahren sichtbaren Kirche? — Mit nichten! In der Apologie wird die von uns angedeutete Lehre der Augsb. Conf. nur noch klarer, noch deutlicher und für die Papisten, die auf die sichtbare Kirche von Guten und Bösen pochten, noch anstößiger ausgesprochen und vertheidigt.

Erlaubte es uns der Raum, so würden wir am liebsten den ganzen Abschnitt der Apologie, welcher von der Kirche handelt hierher setzen, denn wir müssen gestehen, daß die Lehre von der Kirche nirgends in einer menschlichen Schrift so klar und so herrlich ausgeführt ist. So lange man freilich mit falschen Vorstellungen von der Kirche angefüllt und von ihnen befangen an die Lesung der Apologie geht, so ist sie dem Leser sehr unbefriedigend und es scheint ihr dann sowohl der rechte Zusammenhang als die nöthige Distinktion zu fehlen. Denselben Eindruck bekamen auch wir selbst früher, als wir noch in falschen stephanistisch-romanistischen Vorstellungen von der Kirche gefangen waren. Auch wir suchten eine Kirche in der Apologie, die uns selbst bisher vorgeschwebt hatte, nehmlich eine sichtbare rechtgläubige Kirche, welche die eigentlich so genannte Kirche, der Leib und die Braut Christi sein sollte, außer welcher kein Heil sei. Wir konnten aber nimmer eine solche Kirche herauslesen; immer wollten die Ausdrücke der Apologie in das Ganze unserer Vorstellung nicht passen; so daß wir oft fast unwillig wurden, weil wir in unserer Verkehrtheit den Mangel an Klarheit in der Lehre, woran wir selbst litten, der Apologie zuschrieben. Als wir aber endlich an unserer Weisheit verzagten, da uns die Erfahrung im Leben nöthigte, den rechten Kirchenbegriff erst zu suchen; als wir endlich vorurtheilsfrei und ohne die gemalte Brille unserer vorgefaßten Meinungen an das Lesen der Apologie gingen: da sahen wir endlich deutlich und mit Freuden, wie herrlich alles, was die Apologie von der Kirche sagt, harmonire. Wir hatten immer gemeint, wenn man davon ausgehe, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die sichtbare rechtgläubige, sondern die unsichtbare über den ganzen Erdboden zerstreute Gemeinde aller Wiedergeborenen sei, so führe das nothwendig zu Unionismus, zu Kirchen- und Religionsvermengung und zu Verachtung der sichtbaren rechtgläubigen Kirche; endlich aber sahen wir ein, daß dieß keinesweges der Fall sei, sondern daß man eben beides festhalten müsse: 1. daß die Kirche Christi, außer welcher schlechterdings keine Seligkeit zu finden sei, die im lebendigen Glauben an Christum geistlich und unsichtbar versammelte und verbundene Gemeinde der Heiligen sei, und 2. daß aber ein Christ sich nur da an einen Haufen von Christen anschließen dürfe, wo die Kirche durch das Kennzeichen des reinen Wortes und der unverfälschten Sacramente sich offenbare, nicht aber an solche Schaaren von Getauften, die sich um das Panier eines verfälschten Glaubens versammeln. Wir können nicht sagen, welche Freude es uns machte, unserer sichtbaren lutherischen Kirche, die wir als die allein rechtgläubige mit göttlicher Gewißheit erkannt hatten, fort und fort treu anhangen zu können, ja zu müssen, ohne uns doch das Herz zusammenschnüren lassen, und verdammungssüchtig werden, nehmlich ohne annehmen zu müssen, die sichtbare luth. Kirche sei die Eine heilige christliche catholische Kirche, das ganze Erbe Christi auf Erden, außer welchem es keine Kirche Christi und darum auch keine wahren Christen, keine Glaubensbrüder, keine Kinder Gottes, keine Auserwählten gebe. Seit wir die Apologie ohne Vorurtheil lesen und darum nicht mehr unsere eigenen Gedanken hinein-, sondern die wahren darin niedergelegten Gedanken unserer Kirche von der Kirche herauslesen wollen, ist uns die Apologie ein wahres Paradies geworden, in dem wir uns mit Herzenslust ergehen; denn sie macht uns fröhlich in treuer Anhänglichkeit an unsere theure sichtbare rechtgläubige ev.-luth Kirche und erweitert uns dabei doch das Herz, daß wir nicht allenthalben außer derselben lauter Feinde Christi und Verlorene erblicken, sondern vielmehr allenthalben, wo Gottes Wort und Sacrament noch wesentlich bleibt, auch Christi Kirche im Glauben sehen. So lange freilich ein Mensch ohne Anfechtung von innen und außen in guter Ruhe müßig über den Begriff der Kirche speculirt, da mag er meinen, daß die Apologie die Lehre von der Kirche mindestens sehr unvollständig vorträgt, wird man aber durch das Leben selbst zu der Frage getrieben: Was ist eigentlich die Kirche? wo ist sie? wer gehört zu ihr? ist die Gemeinde, in welcher du stehst, auch wirklich eine Kirche? gehörst du selbst zu ihr? 2c. — dann sieht man mit Freuden, daß gerade die Apologie die rechte, befriedigende, evangelisch-tröstliche, alle Schwierigkeiten lösende Antwort gibt. Oft machten wir früher den Versuch, bei dem Begriff von Kirche, welchen wir, wie jetzt die romanisirenden Lutheraner, hatten, uns ein System aufzusetzen, in welchem alle Erscheinungen der Kirche ihren rechten Platz bekämen, aber immer mußten wir die Feder wieder hinweglegen, Vieles wollte sich nirgends ein- und unterordnen lassen, nie kamen wir mit unserem Exempel zu einem erprobten Facit, immer blieben Widersprüche ungelöst — bis wir endlich die Apologie mit der demüthigen Frage lasen: Was ist Wahrheit? — Da kamen wir endlich zur Klarheit und Gewißheit.

Die Quintessenz der symbolischen Lehre von der Kirche ist in folgender Stelle der Apologie enthalten, worin auf die oben angeführten in der papistischen Confutation gemachten Ausstellungen also geantwortet wird:

„Wiewohl nun die Bösen und gottlosen Heuchler mit der rechten Kirche Gesellschaft haben in äußerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern, dennoch, wenn man eigentlich reden will, was die Kirche sei, muß man von dieser Kirche sagen, die der Leib Christi heißt und Gemeinschaft nicht allein in äußerlichen Zeichen, sondern die Güter im Herzen hat, den hl. Geist und Glauben. Denn man muß je recht eigentlich wissen, wodurch wir Gliedmaß Christi werden und was uns macht zu lebendigen Gliedmaßen der Kirche. Denn so wir würden sagen, daß die Kirche allein eine äußerliche Policey *) wäre, wie andere Regiment, darinnen Böse und Gute wären 2c.: so wird niemand daraus lernen noch verstehen, daß Christi Reich geistlich ist, wie es doch ist, darinnen Christus inwendig die Herzen regiert, stärket, tröstet, den hl. Geist und mancherlei geistliche Gaben austheilt. Sondern man wird gedenken, es sei eine äußerliche Weise, gewisse Ordnung etlicher Ceremonien und

---

*) Wie die Papisten hier gegen die Augsburgischen Bekenner reden, gerade so reden jetzt unsere Gegner gegen uns, und wüßten dieselben nicht, wie die Augsb. Conf. redet, so würden wir, wenn wir auch gerade so redeten, wie diese, dieselbe Antwort von ihnen darauf erhalten, welche einst die Augsburgischen Bekenner von den Papisten erhielten. Daß wir damit unseren Gegnern nicht zu viel thun, geht daraus hervor, daß sie die Schrift: „Die Stimme unserer Kirche über Kirche und Amt," die doch nichts enthält, als Zeugnisse unserer rechtgläubigen Väter, als ein Buch verlästert haben, in welchem fast nichts als falsche unlutherische schwarmgeisterische und unionistische Lehre von Kirche und Amt enthalten sei. D. L.

†) Daher schrieb auch Luther, als später wieder eine Vergleichung mit den Papisten angestellt werden sollte, nebst 13 anderen lutherischen Theologen im J. 1540 in einem Bedenken also: „Von der Kirche werden sie streiten, Kirche heißt auch der gottlose Haufe, der im Amte ist; welches sie darum streiten, daß sie die Verheißung auf sich deuten mögen. Die Kirche werde nicht verlassen, könne nicht irren." (Tom. XVII, S. 413.)

*) Das heißt, ein äußerliches Gemeinwesen, wie der bürgerliche Staat, zu dem Gute und Böse, nehmlich alle gehören, die auf seinem Gebiet und unter seinen Gesetzen leben. D. L.

Gottesdienstes.*) Item, was wollte für ein Unterschied sein zwischen dem Volk des Gesetzes und der Kirche, so die Kirche allein eine äußerliche Polizey wäre? Nun unterscheidet Paulus also die Kirche von den Juden, daß er sagt, die Kirche sei ein geistlich Volk, welches nicht allein in der Polizey und bürgerlichem Wesen unterschieden sei von den Heiden, sondern ein recht Volk Gottes, welches im Herzen erleuchtet wird und neugeboren durch den hl. Geist. Item, in dem jüdischen Volk da hatten alle diejenigen, so von Natur Juden und aus Abrahams Samen geboren waren, über die Verheißung der geistlichen Güter in Christo auch viel Zusage von leiblichen Gütern, als vom Königreiche rc.; und um der göttlichen Zusage willen waren auch die Bösen unter ihnen Gottes Volk genennet. Denn den leiblichen Samen Abrahä und alle geborne Juden hatte Gott abgesondert von andern Heiden durch dieselbigen leiblichen Verheißungen, und dieselbigen Gottlosen und Bösen waren doch nicht das rechte Gottes-Volk, gefielen auch Gott nicht. Aber das Evangelium, welches in der Kirche gepredigt wird, bringt mit sich nicht allein den Schatten der ewigen Güter, sondern ein jeder rechter Christ der wird hie auf Erden der ewigen Güter selbst theilhaftig, auch des ewigen Trosts, des ewigen Lebens und hl. Geistes und der Gerechtigkeit, die aus Gott ist, bis daß er dort vollkömmlich selig werde. Derhalben sind die allein nach dem Evangelio Gottes Volk, welche die geistlichen Güter, den hl. Geist empfahen; und dieselbige Kirche ist das Reich Christi, unterschieden von dem Reich des Teufels. Denn es ist gewiß, daß alle Gottlosen in der Gewalt des Teufels sein und Gliedmaßen seines Reichs, wie Paulus zu den Ephesern sagt, daß der Teufel kräftig regiere in den Kindern des Unglaubens. Und Christus sagt zu den Pharisäern (welche die Heiligsten waren, und auch den Namen hatten, daß sie Gottes Volk und die Kirche wären, welche auch ihr Opfer thäten): Ihr seid aus eurem Vater dem Teufel. Darum die rechte Kirche ist das Reich Christi, das ist, die Versammlung aller Heiligen, denn die Gottlosen werden nicht regieret durch den Geist Christi. — Was sind aber viel Wort vonnöthen in so klarer öffentlicher Sache? **) Allein die Widersacher widersprechen der hellen Wahrheit. So die Kirche, welche je gewiß Christi und Gottes Reich ist, unterschieden ist von des Teufels Reich, so können die Gottlosen, welche in des Teufels Reich sein, je nicht die Kirche sein, wiewohl sie in diesem Leben, dieweil das Reich Christi noch nicht offenbaret *) ist, unter den rechten Christen und in der Kirche sein, darin auch Lehramt und andere Aemter mit haben. Und die Gottlosen sind darum mittler Zeit nicht ein Stück des Reichs Christi, weil es noch nicht offenbart ist. Denn das rechte Reich Christi, der rechte Hauf Christi sind und bleiben allezeit diejenigen, welche Gottes Geist erleuchtet hat, stärket, regieret, ob es wohl für der Welt noch nicht offenbaret, sondern unterm Creuz verborgen ist. Gleichwie es allezeit Ein Christus ist und bleibt, der die Zeit gekreuzigt ward, und nun in ewiger Herrlichkeit herrschet und regieret im Himmel. Und da reimen sich auch die Gleichnisse Christi hin, da er klar sagt Matth. 13, daß der gute Same sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder des Teufels, der Acker sei — die **Welt — nicht die Kirche.** †) Also ist auch zu verstehen das Wort Johannis, da er sagt Matth. 3: Er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheure sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen. Da redet er von dem ganzen jüdischen Volk, und sagt, die rechte Kirche solle von dem Volk abgesondert werden. Derselbige Spruch ist den Widersachern mehr entgegen, denn für sie, denn er zeiget klar an, wie das rechte gläubige geistliche Volk solle von dem leiblichen Israel abgeschieden werden. Und da Christus spricht: das Himmelreich ist gleich einem Netze; item, den zehen Jungfrauen, will er nicht, daß die Bösen die Kirche sein, sondern unterrichtet, wie die Kirche scheinet ‡) in dieser Welt, darum spricht er, sie sei gleich diesen u. s. w., das ist: wie im Haufen Fische die Guten und Bösen durcheinander liegen, also ist die Kirche hie verborgen unter dem großen Haufen und Mennige der Gottlosen; und will, daß sich die Frommen nicht ärgern sollen; item, daß wir wissen sollen, daß das Wort u. die Sacrament darum nicht ohne Kraft sein, obgleich Gottlose predigen oder die Sacramente reichen. Und lehrt uns Christus damit also, daß die Gottlosen, ob sie wohl nach äußerlicher Gesellschaft in der Kirche sein, doch nicht Gliedmaß Christi, nicht die rechte Kirche sein, denn sie sind Gliedmaß des Teufels. Und wir reden nicht von einer erdichteten Kirche*); die nirgend zu finden sei, sondern wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche, darinnen Heilige leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet, nehmlich daß etliche Gottes-Kinder sind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inseln, Ländern, Städten vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben; und sagen: dieselbige Kirche habe diese äußerlichen Zeichen, das Predigtamt oder Evangelium, und die Sacramente.†) Und dieselbige Kirche" (der über den ganzen Erdboden zerstreut lebenden wahren von Herzen an Christum gläubigen Kinder Gottes:) „ist eigentlich, wie Paulus sagt, eine Säule der Wahrheit 1 Tim. 3, 15., denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. Und wie Paulus sagt: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus. Auf den Grund sind nun die Christen gebaut... Darum sagen und schließen wir nach der hl. Schrift, daß die rechte christliche Kirche sei der Haufe hin und wieder in der Welt derjenigen, die da wahrlich gläuben dem Evangelio Christi und den hl. Geist haben... Und nachdem die rechte Kirche in der Schrift genennet wird Christus Leib, so ist je gar nicht möglich, anders davon zu reden, denn wie wir davon geredt haben. Denn es ist je gewiß, daß die Heuchler und Gottlosen nicht Christus Leib sein können, sondern in das Reich des Teufels gehören, welcher sie gefangen hat und treibt, wozu er will." —

So viel aus der Apologie der Augsb. Confession. —

Ehe wir nun weiter gehen, theilen wir unseren Lesern noch etwas aus einer anderen Vertheidigung der Augsburgischen Confession mit, welche der Rath zu Nürnberg von seinem damaligen Stadtprediger Osiander nach Vorlesung der papistischen Confutation aufsetzen ließ. Darin heißt es u. A. folgendermaßen:

„Fünftens ist auf den 7. Artikel (der angeblichen Widerlegung der Augsb. Confession) zu antworten: daß die Kirche ein gemein Wort sei, dadurch eine jede Versammlung und Gemeinde, die irgend eine sondere Lehre und Gebote braucht, angedeutet, und welches in der Schrift auf dreierlei Art genommen wird. Erstlich, für die Versammlung der Gottlosen, wie Ps. 26, 5. stehet: Ich hasse die Gemeinde der Uebelthäter. Zweitens, für die heilige catholische und rechtgläubige Kirche, deren in den Artikeln unsers christlichen Glaubens Meldung geschieht, die einig

---

*) Hier verwirft die Apologie die Lehre und den Glauben, welchen jetzt die romanisirenden Lutheraner von der Kirche haben, buchstäblich. Denn diese, weil sie haben wollen, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes eine sichtbare sei, müssen nun auch die Heuchler mit dazu rechnen, denn sonst würden sie zugeben müssen, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes unsichtbar sei. So ist ihnen denn die Kirche eine Art sichtbarer Staat, nur daß es sich darin nicht um bürgerliche Dinge, sondern um „gewisse Ordnung etlicher Ceremonien und Gottesdienstes" handelt, wie die Apologie redet. D. L.

**) Schrecklich genug, daß es jetzt selbst mitten unter „Lutheranern" vieler Worte bedarf, sie zu überzeugen, daß nicht der sichtbare Haufe von Guten und Bösen die Kirche im eigentlichen Sinne sei, sondern die unsichtbare Gemeinde von lauter Gläubigen und Heiligen, die über die ganze Welt zerstreut leben! D. L.

*) Also noch unsichtbar! D. L.

†) Hiermit hat sich die lutherische Kirche in runden unzweideutigen Worten von der jetzt wieder aufkommenden, immer allgemeiner werdenden Lehre öffentlich losgesagt, daß die Kirche der Acker sei, auf welchem Weizen und Unkraut zusammen wachsen, daß also die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes ein sichtbarer unter einer gemeinschaftlichen äußerlichen Verfassung zusammen lebender Haufe von getauften, die rechte Lehre bekennenden wahren und falschen Christen sei.

‡) Man merke wohl auf diese Erklärung der Gleichnisse vom Weizen und Unkraut u. s. w. Nach derselben ist die Kirche nicht ein aus Weizen und Unkraut bestehendes Ganze, sondern sie scheint nur in der Welt so zu sein, sie hat nur ein solches äußerliches Ansehen, eine solche "species," wie es im Lateinischen heißt; sie ist aber ein nur aus Weizen rechtschaffener Christen bestehendes für uns Menschen unsichtbares, nur vor Gottes Augen sichtbares Ganzes. 2 Tim. 2, 19. D. L.

*) Auch das wird uns jetzt von unseren Gegnern vorgeworfen, daß wir „von einer erdichteten Kirche," von einem nirgends vorhandenen Dinge redeten, wenn wir reden von der unsichtbaren Kirche aller Gläubigen auf dem ganzen Erdboden. So kehrt bei derselben reinen Lehre immer derselbe Gegensatz wieder! D. L.

†) Wer diese Beschreibung der Kirche liest, und doch noch glauben kann, nach lutherischer Lehre sei ein sichtbarer Haufe unter einer rechtgläubigen Verfassung lebender getaufter Christen, die Eine heilige christliche Kirche, der Leib und die Braut JEsu Christi, fürwahr! der muß mit Blindheit geschlagen sein. D. L.

ist, die die Auserwählten und Frommen, sowohl lebende als todte, in sich fasset; denn sonst wären mehrere Kirchen; sie muß auch *heilig* sein, darum werden alle Gottlose oder die nicht Buße thun wollen, davon ausgeschlossen; man muß sie auch *glauben, darum kann man sie nicht sehen oder mit Fingern zeigen.* *Drittens*, bedeutet es einen äußerlichen und *sichtbaren* Haufen oder Versammlung einiger Christen und gottseligen Leute, darunter oft viele Böse gemengt sind; welcher sichtbare Haufen so viel Versammlungen sind, als Pfarrkirchen und öffentliche Gebäude sind; welche Redeart gar sehr von der vorigen verschieden ist, und *nicht damit vermenget oder verwirret werden kann oder soll*, welches doch die Päbstler auf alle Weise zu thun trachten. *) Denn von jener heißt es: Ich glaube *Eine* heilige rc. d. i. es muß nur Eine sein; von dieser aber stehet: *viel* Kirchen, 1 Cor. 14: Wie es sich in allen Kirchen (oder Gemeinden) ziemet; 2 Cor. 11: Daß ich sorge für alle Gemeinden (Kirchen). Jene muß man nach den Worten des Glaubensbekenntnisses *glauben*, diese muß man kennen und *sehen*, wie dort stehet: Wenn dein Bruder an dir sündiget, so sage es der Kirche (Gemeinde). In jener sind alle heilig, in dieser aber nicht also. Die *zweite* und *dritte* Bedeutung oder Redeart wollten die Päbstler gerne vermengen und in einander werfen, da sie sehen, daß die Sätze und Beweisgründe, daß die Kirche, so den hl. Geist hat, nicht irren könne rc., ingleichen, *daß außer ihr niemand selig werden könne* rc. von der andern Art der Kirchen" (der *unsichtbaren*) „zu verstehen und auszulegen seien." (Luthers Werke. XVI, 1780. 81.)

Auch aus diesem Zeugnisse läßt sich, meinen wir, deutlich genug ersehen, daß in der Augsb. Confession im 7. Artikel nicht von einer sichtbaren Partikularkirche, sondern von der unsichtbaren Einen heiligen christlichen catholischen Kirche die Rede sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Neuer Antrag zum Frieden.

Aus dem uns zugesendeten „Fünften Synodalbrief von der Synode der aus Preußen ausgewanderten ev.-luth. Kirche, versammelt zu Buffalo, N. Y., vom 23. Juni bis 5. Juli 1856," ersehen wir, daß diese Synode der unsrigen den Antrag macht, sie (unsere Synode) solle ihre seit 12 Jahren an den Buffaloern angeblich begangenen öffentlichen Ungerechtigkeiten bußfertig bekennen und abbitten, worauf denn der christliche Friede in den äußerlichen kirchlichen Verhältnissen hergestellt, die getrennten Bußfertigen wieder absolvirt und alles zur Befestigung des christlichen Friedens geordnet werden könnte. Wo aber Missouri (so nennt uns Herr Pastor Grabau!) seine öffentlichen Versündigungen nach so vielen Ueberweisungen nicht erkenne, jedoch den Wunsch haben werde, dieselben erkennen zu lernen: so werde hiermit das zu errichtende *allgemeine Kirchengericht* vorgeschlagen, und es möchte die Synode von Missouri sich darüber beifällig äußern oder ihre eigenen Vorschläge zur Aufrichtung eines Schiedsgerichtes hinzufügen.

Das klingt nun recht schön. Was ist denn aber das „allgemeine Kirchengericht," welches die Sache erledigen soll? Erstlich soll dieses Gericht aus bestimmten und permanenten (auf Lebenszeit angestellten) christlichen Männern, die dazu tüchtig erfunden werden, aus dem Prediger- und Hausstande bestehen, und aus jeder diesem Gerichte sich untergebenden Synode je zwei solche Personen dazu erwählt werden. Für alle unter diesem Gerichte stehenden Synoden, deren Ministerien, Pastoren, Ortsgemeinden und einzelnen Gemeindeglieder soll das allgemeine Kirchengericht „*wirkliche Richtersprüche*," für andere, die außer diesem Bereiche liegen, nur christliche Gutachten geben, wenn dieselben verlangt würden. Das Gericht soll Wahrheit und Recht feststellen in den streitigen Sachen, die innerhalb der einzelnen Synode nicht erledigt werden können, und es soll die Autorität und Kraft haben, die *Ausführung* seiner Entscheidungen von den einzelnen Synoden, Kirchenministerien und Orts-Kirchenvorständen *zu verlangen*. Die höchste und untrügliche Regel des Kirchengerichts soll allein das Wort Gottes A. u. N. T., die Ordnung und Richtschnur für die Thätigkeit desselben die klaren Zeugnisse unserer Symbole und die alte gesunde luth. Kirchenverfassung unserer Vorfahren sein, so weit sie nicht bloße lokale Verhältnisse betrifft. „Wenn, heißt es, trotz der Entscheidung des Kirchengerichts die *verurtheilte Parthei* in einer Ortsgemeinde und trotz alles Anhaltens der einzelnen Synode und des Kirchenministerii dem Urtheil keine Folge leisten will, so bleibt nach fruchtlos angewendeter ordentlicher Kirchenzucht der andern Parthei nichts übrig, als *die Autorität der Landesobrigkeit zu Hülfe zu nehmen und zwar auf Grund der kirchengerichtlichen Entscheidung*. Wenn es sich zutragen würde, daß eine ganze Synode dieser kirchenrichterlichen Entscheidung nachzukommen sich weigerte, so wäre dieses ein Fall, wo das Kirchengericht eine luth. Generalsynode zusammenzurufen hätte, welche die Einzelsynode vorladen und überweisen müßte. Und wenn dies fruchtlos bliebe, müßte ebenfalls die Unrecht leidende Parthei *auf Grund kirchengerichtlicher Entscheidung die Autorität der Landesobrigkeit* in Anspruch nehmen. Wenn der Fall einträte, daß das Kirchengericht bei irgend einer der streitenden Partheien *falsche Lehre* entdeckte, *vornehmlich* (!) *solche* falsche Lehre, aus welcher eine gottlose *Praxis* hervorgeht, so müßte dasselbe auch über die falsche Lehre sein gewissenhaftes Urtheil abgeben, und zur weitern Beurtheilung die Generalsynode zusammen berufen. Wenn es sich dann endlich ereignete, daß die Parthei, *welche im Urtheil falscher Lehre steht*, dieses Urtheil nicht respektiren wollte, so bliebe der Generalsynode nichts anderes übrig, als dieselbe Parthei nach gegebener und genügender Bedenkzeit aus ihrer Gemeinschaft hinaus zu thun."

Schon ein *solches* Kirchengericht hat sein sehr Bedenkliches. Namentlich das Hereinziehen der hiesigen weltlichen Obrigkeit in das lutherische Kirchengericht. Dies wird um so bedenklicher, da Herr P. Grabau in seinem Vortrag zur Eröffnung der Synodal-Versammlung u. A. dieses sagt: „So lange sie (die weltliche Obrigkeit) mit den beiden andern (Ständen) regiert, und das, was die *Kirche* aus Gottes Wort gesagt hat, *schützt und ausführt*, steht sie als nach Gottes Willen am Kirchenregiment. *Durch diese thätige Mitgliedschaft der Landesobrigkeit an der Kirche Gottes bekommen dann ihre Aussprüche und Beschlüsse Kraft und Nachdruck*, wodurch die Ehrerbietung und der Gehorsam aller Kirchglieder gegen Gottes Wort, christliche Wahrheit und Recht nicht wenig befördert wird." Weiter unten heißt es: „Weil aber weltliche Richter mit Ausdrücken und Sachen in kirchlichen Angelegenheiten oftmals unbekannt sind, und gute und böse Sachen auf diesem Gebiete nur schwer unterscheiden können, sonderlich wenn die Bösen dabei ein Versteck in Worten spielen; so müßte die luth. Kirchenverfassung nur so in die Gesetzbücher des Landes übergehen, daß die letzte richtende obrigkeitliche Gewalt das erläuternde Vorgericht der *Kirchenbehörde* als den Klärungs- und Anhaltepunkt für ihr eigenes Urtheil *zu respektiren* hätte." Auf diesem Wege würde die weltliche Obrigkeit eigentlich nur der Arm der zwingenden Gewalt für die, welche im Regiment der Kirche sitzen, wie einst in Costnitz, wo die weltliche Obrigkeit auf Grund „kirchlicher Beschlüsse und Entscheidungen" mit Huß verfuhr.

Doch der wahre hinkende Bote kommt zuletzt. In dem Friedensanerbieten heißt es nehmlich sodann: „Es wurde aber in unserer ganzen Synode hierbei erkannt, *daß weder das allgemeine Kirchengericht, noch ein anderes etwaniges Schiedsgericht*, hier, oder *von Deutschland her, in diesem Fall sich auf eine Entscheidung über die Lehre einlassen könne, oder dürfe*, weil dieses Urtheil zu dem Ziele nicht führen kann, Recht und Gerechtigkeit darzustellen. Denn Recht und Gerechtigkeit in diesen kirchlichen Dingen müssen ohne das Richten der Lehre aus Gottes Wort und früherer lutherischer Praxis genugsam dargestellt werden können, weil „„Recht doch immer Recht bleiben muß und demselben alle fromme Herzen zufallen.""""

Wie so etwas mitten in der luth. Kirche öffentlich geschrieben werden kann, ist uns ein Räthsel; um so mehr, da 1. kurz zuvor Herr Pastor *Grabau* selbst schreibt: „Auch gibts ohne gleiches Bekenntniß keine Einheit der Kirche, und *keinen wahren Frieden*." Will denn die Buffalo-Synode also *falschen Frieden*? etwa nur eine Ehrenrettung ihrer Personen und Beschämung ihrer Gegner? 2. Erklärt unmittelbar nach jenem Antrag die Buffalo-Synode selbst, daß unsere

*) Dieser Verwechslung der zweiten und dritten Bedeutung des Wortes Kirche, nehmlich der catholischen unsichtbaren und der sichtbaren Partikularkirche, machen sich auch die jetzigen romanisirenden Lutheraner schuldig und in dieser Verwechslung liegt die Grundursache ihres gefährlichen Irrthums. D. L.

gegen dieselbe befolgte Praxis „Consequenzen“ (nothwendige Folgen) „der missourischen Lehrdifferenz über Kirche und Amt“ gewesen sei! Hierzu kommt 3. noch, daß der neue Friedensantrag begleitet ist mit wüthenden Angriffen auf unsere Synode von allen Seiten, sowohl in allen Nummern des Informatoriums, als in dem ganzen Synodalbrief, welche beide Organe der Buffalo-Synode zugleich eben jetzt mit kluger Berechnung eine Menge Brandraketen in die beabsichtigte „allgemeine Conferenz“ werfen, wodurch unsere Synode und ihre (das weiß der Herzenskündiger) aufrichtige und lautere Absicht dabei verdächtigt, wir der Theilnahme daran verlustig gemacht und, wo möglich, das ganze Werk vereitelt werden soll.

Die Buffalo-Synode versichert zwar, daß ihre Ausgeschlossenen, „ihres wohlbegründeten Wissens,“ nie um der streitigen Lehren willen gebannt worden seien. Allein, dies zugegeben, so haben hingegen wir nur um der unter uns streitigen Lehre willen solche aufgenommen, welche nach ihrem Bekenntniß um der Lehre willen Gemeinden der Buffalo-Synode verließen. Wären wir mit der Buffalo-Synode in der Lehre einig, nichts würde uns vermocht haben, ein von ihnen sich trennendes oder gar ausgeschlossenes Glied aufzunehmen. Und selbst bei der Lehrdifferenz haben wir, „unseres wohlbegründeten Wissens,“ keine aufgenommen, von denen wir nicht überzeugt worden wären, daß der über sie verhängte Bann ein (nach unserer in Gottes Wort gegründeten und in den Symbolen von unserer Kirche niedergelegten Lehre) nicht rechtmäßiger war. Wir, für unsere Person, müssen daher denjenigen auch aus Deutschland Herrn Pastor Grabau zugegangenen theologischen kirchlichen Bedenken beistimmen, nach welchen eine Vereinigung in der Lehre der Beurtheilung der darauf gegründeten Praxis und der respectiven Vereinigung auch hierüber vorausgehen sollte; oder — man schlage die Sache ganz nieder und vereinige sich nur in christlicher Friedensliebe über das gegenseitige Verhalten in der Zukunft und harre und bete, bis Gott sowohl in Lehre als in Praxis Einigkeit schenkt.

Uns ist und bleibt die Lehre die Hauptsache. Schreibt Herr Pastor Grabau, um uns herabzusetzen: „Missouri hat seine Lehre bereits für immer abgeschlossen und für die einzig richtige und haltbare in der Welt erklärt,“ so achten wir dies für ein großes Lob und gestehen, es ist dem so; denn wir sind keine Skeptiker (Zweifler.) Wohl möchte es aber im Gegentheil ein übles Zeichen sein, daß die Buffalo-Synode um keinen Preis der Welt über die Lehre mit uns verhandeln will.

Wir erinnern hier an das Wort Luthers:

„Summa, meine Lehre ist das Hauptstück, darauf ich trotze, nicht allein wider Fürsten und Könige, sondern auch wider alle Teufel, und habe sonst zwar nichts mehr, das mein Herz erhält, stärkt und je länger je mehr trotziger macht. Das andere Stück, mein Leben und persönlich Wesen, weiß ich zu guter Maßen selbst wohl, daß es sündlich und keines Trotzens ist: ich bin ein armer Sünder, und lasse meine Feinde eitel Heilige und Engel sein. Wohl ihnen, so sie es können erhalten. Nicht daß ich vor der Welt und den Unchristen solches sein will, sondern vor Gott und seinen lieben Christen. Vor der Welt will ich auch fromm sein, und bins, so sehr, daß sie nicht werth sollen sein, mir die Schuhriemen aufzulösen; sie sollen mir auch mit der Wahrheit nicht beibringen, daß ich vor der Welt jemand zu nahe lebe oder thue, wie ich wohl will ihnen beibringen. Kurz, ich bin niemand zu demüthig und niemand zu hochmüthig, gleichwie St. Paulus sagt: Ich kann hoffärtig sein und kann auch demüthig sein, ich kann mangeln und kann auch genug haben. Phil. 2, 3. Meiner Lehre halben bin ich dem Teufel, Kaiser, König, Fürsten und aller Welt viel, viel, viel zu stolz, steif und hoffärtig; aber meines Lebens halben bin ich auch einem jeglichen Kinde demüthig und unterworfen. Wer das nicht gewußt hat, der höre es jetzt.“ (Antwort auf des Königs in England Lästerschrift. Luthers Werke. Hall. A. XIX, 510 511.)

Handelte es sich also zwischen uns um Sünden im gewöhnlichen Leben, so wollten wir gern ein Gericht darüber leiden selbst von gerechten Heiden nach den heiligen zehen Geboten; da es sich hier aber um angebliche oder auch um wirkliche Sünden handelt, die eine Folge unserer Lehre sein sollen, um kirchliche Sünden, so begehren wir (und wir meinen, mit dem vollkommensten Rechte), daß erst festgestellt werde, welches die betreffende rechte Lehre sei; denn ist unsere Lehre recht, so werden auch ihre nothwendigen practischen Consequenzen recht sein; obwohl uns nicht einfällt, zu leugnen, daß sich auch dabei viel Sündliches mit eingemischt haben und von uns viele Versehen, obwohl nur in Unwissenheit und Schwachheit, nie aus Boshaftigkeit, begangen worden sein mögen. —

Gott erbarme sich unser und unserer Gegner und zeige einen Ausweg zum Frieden, den wir (vorausgesetzt, daß wir dabei das uns unter den trübseligsten Erfahrungen von Gott geschenkte und anvertraute Kleinod der reinen evangelischen Lehre nicht zu opfern und zu veruntreuen in Gefahr kommen), wenn es möglich wäre, gerne mit unserem armen trübseligen Leben erkaufen würden.

---

## Allgemeine Conferenz.

(Aus dem “Lutheran Standard” übersetzt.)

In Gemäßheit der, eine Zeit lang in unserm Blatte veröffentlichten, Aufforderung werden alle Lutheraner, die sich ohne Rückhalt zur Unveränderten Augsb. Confession bekennen, eingeladen, zu einer freien allgemeinen Conferenz über den gegenwärtigen Zustand und Bedürfnisse der lutherischen Kirche in Amerika sich Mittwoch den ersten October d. J. in der Stadt Columbus in Ohio zu versammeln.

Die Brüder belieben sich bei ihrer Ankunft in Capitol University, welche nördlich von den Eisenbahn-Depots liegt und von da gesehen werden kann, zu melden.

An die Brüder, welche die Absicht haben, der Conferenz beizuwohnen.

Da Diejenigen, welche die vorgeschlagene Allgemeine Conferenz aller zur Ungeänderten Augsb. Confession sich bekennenden Lutheraner begünstigen, sich größtentheils für Columbus als Ort der Zusammenkunft ausgesprochen haben; so haben wir vorstehend eine förmliche Anzeige der Versammlung an dem genannten Ort einrücken lassen. Einige wenige Brüder haben schriftlich den Wunsch ausgesprochen, daß die Zeit der Zusammenkunft, nemlich der erste October, möchte verändert werden; auf Berathung jedoch haben es die Freunde hier für nicht rathsam gehalten, jetzt noch eine Aenderung zu machen, da Verwirrung daraus entstehen könnte. Wir hoffen daher, daß Alle es werden möglich machen können, sich zur bestimmten Zeit mit uns einzufinden. Damit die Conferenz im Stande sei, sich pünktlch am Mittwoch Morgen zu versammeln, so werden Alle wohl thun, sich so einzurichten, daß sie schon Dienstag Abend hier sein können.

Auch ist es sehr zu wünschen, daß Alle, welche zugegen zu sein beabsichtigen, uns alsbald schriftlich davon in Kenntniß setzen, damit wir genau wissen, auf wie viele wir uns einzurichten haben. Unsere Gemeinen sind nicht im Stande, sich einzurichten, wenn sie nicht zeitig benachrichtigt werden; wir wollen jedoch alle es uns angelegen sein lassen, für das Unterkommen der Brüder zu sorgen, und ihren Aufenthalt in unserer Mitte sowohl angenehm als nützlich zu machen. Demnach lassen die Freunde in Columbus an alle treuen Lutheraner die herzliche Einladung ergehen, sich bei ihnen einzufinden und mit ihnen Rath über die verschiedenen Interessen unserer geliebten Kirche in America zu pflegen.

Man beliebe bei seiner Ankunft in Columbus im Universitäts-Gebäude vorzusprechen, welches in geringer Entfernung nördlich von den Eisenbahn-Depots liegt, und in welchem eine Committee bereit sein wird, die Ankommenden an die für ihren hiesigen Aufenthalt bestimmten Plätze zu führen.

---

## Peter in der Fremde.

Folgendes lasen wir vor kurzem im “Lutheran Observer”:

Lieber Doctor, Erlauben Sie mir, durch die Spalten Ihres trefflichen Blattes einige Beobachtungen (in Verbindung mit folgenden Quittungen) mitzutheilen.

Ich verließ Leavenworth city, Kansas territory, am 17. Juli und kam Sonnabend Abend, am 19. Juli in St. Louis an. Sonntag Morgen um 5 Uhr verließ ich das Boot, um eine lutherische Kirche aufzusuchen. Ich ging zuerst nach Concordia College, fand da keine Kirche, kehrte wieder nach der Stadt zurück, wanderte von Ort zu Ort bis beinahe 11 Uhr, als ich den lang gesuchten Gegenstand fand. Beim Hineingehen fand ich alle Sitze besetzt, einen ausge-

nommen, den ich einnahm. Ich sah hier zum ersten Mal in einer lutherischen Kirche Bild und Crucifix. Ich kam zu dem Schluß, daß ich an den unrechten Ort gekommen und in einer Römischen Kirche wäre. Der Prediger war mit Priesterkleidung angethan, das Sacrament sollte gereicht werden, Wachskerzen brannten auf der Ostseite des Altars, die Oblate wurde gebraucht u. s. w. Man verneigte sich gegen die Bilder, und wie ich vermuthete, vor ihnen. *) So endigte die Ceremonie. Ich habe selten einen Prediger anscheinend feierlicher, ernster und eifriger gesehen. Aber glauben Sie nicht, daß, weil ich den Eifer des Mannes (Bruder Schaller's) bewundere, ich bewundere die Ceremonie. Dieses ist etwas, dem ich ganz zuwider bin.....

J. B. McAfee.

## Die neue Entdeckung,

welche der Editor der Chambersburger Reformirten Kirchenzeitung gemacht hat.

Es ist wahr, unser Zeitalter ist die Zeit des Fortschrittes. Das kann man unter Anderem auch an der Ref. Kirchenzeitung von Chambersburg in Pennsylvanien deutlich sehen. Dieselbe macht in der Nummer vom 1. September schon wieder eine neue Entdeckung bekannt. Es ist diese: „warum sich die Reformatoren (?) in der Lehre vom hl. Abendmahl nicht haben einigen können." Und was hat denn hierüber der scharfsinnige Editor entdeckt? Er schreibt: „Ueber eine nähere Begriffsbestimmung konnte man nicht einig werden, weil man fort und fort — unter Leib einen Körper verstand; oder weil die der Theologie zu Grunde liegende Anthropologie (d. i. die Lehre vom Menschen) den schwierigen Knoten, der sich hier zwischen Gottes Wort und der Vernunft darbot, nicht lösen konnte. Seitdem aber hat die Anthropologie wie jede andere Wissenschaft Fortschritte gemacht — und der Vernunft die ihr im Wege liegende Schwierigkeit, woran sie vormals sich so gewaltig gestoßen, gehoben." — Also darin liegt die Auflösung des Räthsels, daß man nun endlich entdeckt hat, daß der Leib kein Körper ist! Wer muß nicht erstaunen über diese Weisheit, über diesen Scharfsinn? Ja freilich, davon haben sich unsere blinden Vorfahren, weder Luther noch Calvin, etwas träumen lassen. O erleuchtetes neunzehentes Jahrhundert! — Hierbei fällt uns jener berühmte preußische General ein, der, um seine Soldaten zu einer Schlacht zu begeistern, eine kurze, aber gewaltige Rede an dieselben hielt, in welcher er eine überaus scharfsinnige Unterscheidung machte. Die Rede war diese: „Geliebte Kampfgenossen! merket nur das Eine: Man muß nicht nur tapfer sein, sondern auch — sind!!" — Es scheint, der Reformirte Editor ist bei diesem großen General in die Schule gegangen.

*) Das ist unwahr. Wir verneigen uns vor keinem Bild, wohl aber beginnen wir den Altargottesdienst uns verneigend mit einem stillen Seufzer zu Gott. D. L.

## Die progressiven Quäker.

Auch diese machen in ihrer Art Fortschritte, daher sie sich auch die „progressiven" d. h. die fortschreitenden nennen. Von ihnen meldet der „Kirchenbote" von Gettysburg Folgendes: „Von der 5. Jahresmeeting in Chester ist ein Traktätchen oder „„Zeugniß der progressiven Quäker"" erlassen worden, das sich für das Vergnügen des Tanzens und Musikmachens ausspricht. Es heißt darin: „„Das Vorurtheil, das diese Lustbarkeiten verbietet, wurzelt in dem Ascetismus (d. h. in der Neigung, nur gottselige Uebungen für gute Werke anzusehen), der den populären Glauben entstellt. Religion soll uns nicht sauertöpfisch, melancholisch und leichenähnlich machen, sondern vollwangig, glücklich und froh. Eltern laßt eure Kinder Musik treiben. Was das Tanzen betrifft, so tanzte ja auch Mirjam vor dem HErrn, und der Psalmist feiert dasselbe, und beim Fest der Wiederkehr des verlorenen Sohnes gabs auch Musik und Tanz. Das ist schon recht, wenn sie nur immer wie Mirjam vor dem HErrn tanzen."" — Hier sehen wir, das Sprüchwort ist wahr: Extreme berühren sich, das heißt, wie die beiden entgegengesetzten Enden einer Schnur am nächsten zusammenkommen, so stehen sich die ärgste religiöse Schwärmerei und die offenbarste Weltlichkeit näher, als man glaubt. Gott bewahre die armen Quäker, daß sie nicht mit Musik „vollwangig, glücklich und froh" zur Hölle tanzen!

## Kirchliche Nachricht.

Da durch das bösartige und hartnäckige Halsleiden des Herrn Pastor Seidel zu Neudettelsau, Union Co., O. die Verwaltung des Predigtamts mehrfach unterbrochen wurde und die Gemeindeschule fast ganz darniederlag, so faßte die Gemeinde den Beschluß, einen Candidaten des hl. Predigtamtes zum Hülfsprediger und Schullehrer zu berufen. Auf den Vorschlag des Präsidii erging dieser Beruf an Herrn Georg Schäfer aus Würtemberg, bis daher Zögling des hiesigen Seminars. Derselbe ist denn auch am 9. Sonntag p. Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor Seidel inmitten der Gemeinde von mir ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Fort-Wayne, den 3. September 1856.

Dr. W. Sihler, P.

## Missionsfest.

Allen Freunden der Mission diene hiermit zur Nachricht, daß die luth. Gemeinde in Collinsville in Gemeinschaft mit den umliegenden Gemeinden am 17. Sonntage nach Trinitatis d. J. in ihrer Mitte ein Missionsfest feierte. Es erging dabei an die zahlreiche Versammlung ein dringender Aufruf zur Mission, im ersten Gottesdienste aus dem Worte Gottes selber und im zweiten aus der Missionsgeschichte. Möge der Eindruck ein bleibender sein. Die Missionscollecte betrug $38,86.

C. Strasen.

## Das Altenburger Bibelwerk.

Mit dieser Nummer erhalten die lieben Leser eine Anzeige, daß dieses Werk hier in St. Louis wieder aufgelegt werden soll, nebst einer Aufforderung, zunächst auf das wieder aufzulegende Neue Testament zu pränumeriren oder doch zu subscribiren.

## Bekanntmachung.

Die St. Louis Districts-Conferenz wird sich laut Beschlusses in letzter Sitzung in St. Charles, Mo. am ersten Freitag nach der Michaelis-Woche d. i. 10. October d. J. versammeln.

A. Biewend,
d. Z. Secretär.

## Der mittlere Distrikt

der deutschen evang.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, seine nächsten Sitzungen in der Kirche der luth. Dreifaltigkeitsgemeinde zu Cincinnati, Ohio (Race Str., zwischen der 15. und Liberty Str.), halten, und zwar vom Mittwoch nach dem 20. Sonntage nach Trin., den 8. October, bis zum 14. October inclusive.

Carl Fricke, Secr.

Indianapolis, den 16. Aug. 1856.

## Quittungen und Dank.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $5,00 von Herrn Dr. Haynel und $2,00 von Herrn Fr. Thiemeyer in Baltimore zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

Karl S. Kleppisch.

Concordia-College, den 5. September 1856.

Herzlich dankend bescheinigen wir hiermit, $8,00 von der Gemeinde zu Altenburg durch Herrn Pastor Schieferdecker empfangen zu haben.

G. Markworth und B. Burfeind.

Concordia-College, den 4. September 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $2,20 von dem Jünglingsverein zu Sheboygan erhalten zu haben.

Hermann Loßner.

Concordia-College, den 4. September 1856.

Folgende Gaben von mehreren Freunden in Frankenmuth zu meiner Reise nach St. Louis empfangen zu haben, bescheinige ich hiermit herzlich dankend:

Von Herrn Pastor Röbbelen $2,00; Herrn Dr. Koch $1,00; J. List $2,00; Fr. Lotter $2,00; J. G. List sen. $1,00; J. G. List jun. $1,00; G. A. Ranzenberger $1,00; L. Lösel $1,00; J. Hubinger $1,00; L. Rodamer $1,00; L. Weiß $1,00; J. Knoll $1,00; M. Conzelmann $1,00; G. Bierlein 50 Cts.; Schullehrer Riedel 33 Cts.; von der Wittwe Barbara Schleier 37½ Cts.; ferner, bei Herrn G. Hubingers Kindtaufe gesammelt $4,00; bei Herrn Schullehrer Riedels Kindtaufe $1,71; bei der Hochzeit des Herrn A. Schroll $1,71; bei der Hochzeit des Herrn M. Veitengruber 80 Cts.

Joh. List.

Concordia-College, den 8. September 1856.

Den Empfang von $3,75, die auf Herrn Christian Rolfings Hochzeit am 14. d. M. zu meinem Unterhalt im Concordia-College gesammelt sind, bescheinige ich hiemit mit herzlichem Dank gegen die Geber.

Johannes Große.

Concordia-College, den 17. September 1856.

Mit herzlichem Danke erhielten je $2,50 von Herrn Weinhold in Altenburg die Concordia-Schüler

C. Mangelsdorf und
Johannes Gottlob Walther.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $18,00 von dem werthen Jünglings-Vereine zu Altenburg, Perry Co., Mo.; ferner $5,00 von H. D. Hellwege und $1,00 von H. Fischer empfangen zu haben.

August Mennicke.

Concordia-College, den 17. September 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, $6,00 von Herrn Pastor Kühn und $8,00 von seiner Gemeinde empfangen zu haben.

Ernst Rolf.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit, aus der Dreifaltigkeits-Gemeinde zu Buffalo von Samuel Bindig $2,00 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

Christoph Winterstein.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber quittire ich hiermit folgende Gaben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Herrn | Wasserman | zu Cleveland | $2,80 |
| „ „ | Bohn | „ | 0,75 |
| „ „ | Stegkemper | „ | 0,50 |
| „ „ | Faust | „ | 0,50 |
| „ „ | Lamp | „ | 1,25 |
| „ „ | Hofmeyer | „ | 0,50 |
| „ „ | Liekenhägner | „ | 0,50 |
| „ „ | Baer | „ | 1,00 |
| „ „ | Mack | „ | 0,25 |
| vom Jungfrauen-Verein | | | 7,00 |
| | | Summa | $15,05 |

Ferner von Herrn Killmer ein Hemd, von einer Ungenannten ein Hemd, von Herrn Lehmann ein Paar Strümpfe und von der Wittwe Hanke ein Paar Strümpfe.

F. Funk.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit dankend, folgende Gaben von mehreren Freunden in Frankenmuth empfangen zu haben:

Von Herrn Pastor Röbbelen $1,00; Herrn Dr. Koch $1,00; J. Hubinger $1,00; G. A. Ranzenberger $1,00; Ordner $1,00; Rauh $1,00; Ferdinand Nüchterlein $1,50; Fischhaber $1,00; Galsterer 50 Cts.; Georg Nüchterlein 50 Cts.; Kaiser 50 Cts.; Meier 50 Cts.; G. Bierlein 50 Cts.; Schullehrer Riedel 20 Cts.; von der Frau Sitterding 25 Cts.; von der Wittwe Stern 25 Cts.; von der Wittwe Schleier 37½ Cts.; von Herrn Götz in Frankenlust $1,00.

Joh. Georg Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 3. September 1856.

Folgende Gaben von mehreren Freunden in Frankenmuth erhalten zu haben bescheinigt Unterzeichneter herzlich dankend:

Von Herrn Dr. Koch $1,00; Herrn Kaiser 50 Cts.; G. Nüchterlein 50 Cts.; Fr. Jordan 50 Cts.; Ordner 25 Cts.; Herrn Schullehrer Riedel 20 Cts.; Schwarz 50 Cts.; Lämmermann $1,00; Rauh 25 Cts.; J. Zucker 25 Cts.; G. Bierlein 50 Cts.; von der Wittwe Schleier 37½ Cts.

Joh. Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 3. September 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich Folgendes von einigen Freunden in Frankenmuth erhalten zu haben:

Von Herrn J. Hubinger $2,00; Lösel $1,00; G. A. Ranzenberger 50 Cts.; L. Reindel 50 Cts.; A. Rummel 25 Cts.; G. Rummel 25 Cts.; A. Weiß 25 Cts.; Jacob Horch 50 Cts.; F. Rittmaier 50 Cts.; Cantor Riedel 20 Cts.; von der Wittwe Schleier 37 Cts.

Christian Schäfer.

Fort-Wayne, den 3. September 1856.

Zur Bestreitung meiner Reisekosten von New York nach Fort-Wayne empfing ich von Herrn J. H. Bergmann $10,00, von Herrn Pastor Brohm $2,00, von Herrn Dinkel $1,50, von Herrn Hartmann $1,00, von Herrn Weyden, $1,00 von Herrn Brodsky $1,00 und von Herrn Joachim Birkener $1,00.

Der treue, liebe himmlische Vater wolle es den theuren Freunden reichlich belohnen an himmlischen Gütern.

H. W. Knoche.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinigt Unterzeichneter von Herrn Pastor Eppling und etlichen seiner Gemeindeglieder $5,00 empfangen zu haben.

Joh. Georg Schäfer.

Neudettelsau, den 5. September 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, von der Gemeinde zu Frankenmuth $17,00, auf der Hochzeit des Herrn Adam Held in Frankenmuth $2,30, von Herrn Georg Hubinger $2,00 und dessen Frau ein Paar Vorhemden, ferner von Herrn Joh. Hubinger und dessen Frau $1,00 und ein Paar Strümpfe nebst Hemdenzeug, von Herrn Ranzenberger und dessen Frau 50 Cts. und ein Paar Strümpfe, von Herrn Dr. Koch $1,00, von Herrn Rheinthel $1,00, von Adam Rummel und dessen Frau 50 Cts., von Herrn Henold 50 Cts., von Herrn Mayer 25 Cts., von Herrn Blödel und dessen Frau 50 Cts. und von Herrn Konrad Bernthal 38 Cts. zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar empfangen zu haben.

Karl Rittmaier.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit, von einigen Gliedern der Gemeinde zu Detroit $3,00 gesammelt auf Herrn Creckels Hochzeit, zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

Uli Iverson.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, von dem ev.-luth. Jünglingsverein in Cleveland zu seiner Unterstützung $4,00 empfangen zu haben.

F. Kahmeyer.

Fort-Wayne, den 2. September 1856.

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

| | |
|---|---|
| Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Kossosky in St. Louis, Mo | $2,65 |
| von Herrn G. Kratzer in De Kalb Co., Ja | 1,00 |
| durch Herrn Pastor Eppling von Frau Fritz | 1,00 |
| Sammlung bei der Hochzeit des Herrn G. Leistner, durch Pastor Eppling | 2,65 |
| von Herrn Irion in Ottawa, Jll | 3,00 |
| von der Gemeinde in St. Louis, Mo | 678,00 |

b. zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde zu St. Louis, Mo | $3,70 |

E. Roschke.

### Eingegangen

für die verw. Schullehrer Heid und Frau Past. Häckel:

| | |
|---|---|
| von Herrn Pastor Heid in Pomeroy, O | $1,00 |

E. Roschke.

### Erhalten

zur Synodal-Casse des Nördlichen Districts:

| | |
|---|---|
| Von Herrn Lehrer Prater | $1,00 |
| „ „ „ Riedel | 1,00 |
| von der Gemeinde in Monroe, Mich | 10,22 |
| | $12,22 |

W. Hattstädt, Cassirer.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Wichmann in Cincinnati | $13,00 |
| **für den allgemeinen Präses:** | |
| nachträglich von vorgenannter Gemeinde | 5,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Rauschert in Macomb Co., Mich. Reisegeld | 5,00 |
| **b. zur Synodal-Missions-Casse:** | |
| Sammlung auf Herrn Landgrafs Hochzeit in Frohna, Mo. | 5,00 |
| von der Gemeinde zu St. Louis | 9,30 |
| Collecte der Gemeinde Collinsville am Missionsfeste, den 17. Sonntag nach Trinitatis | 38,86 |
| **c. zum Unterhalt des Concordia-College:** | |
| von der Gemeinde in St. Louis | 22,00 |
| „ Herrn Pastor Richmann in Grand Rapids, Mich. | 4,15 |
| „ dessen St. Immanuels Gemeinde | 12,00 |
| **d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:** | |
| von Herrn J. D. Hellwege in Altenburg, und zwar: | |
| für August Mennicke | 5,00 |
| für Markworth und Burfeind (verspätet.) | 5,00 |
| vom Singchor in der Gemeinde des Herrn Pastor Bilz in Cumberland, Md | 2,00 |

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

$1,00 Herr Friedr. Dehring, für Jahrgang 11, No. 14 bis Jahrgang 12, No. 13.

4,00 Herr Rud. Schwegmann, für Jahrg. 9—12.

Den 12. Jahrgang:

Die Herren: H. Ahrens, Dietr. Backhaus, Friedr. Buchholz bis No. 22, Jahrg. 13, Friedr. Bürgin, Past. Bilz, Past. Bohnenberger, Jacob Bohleber, Mich. Bauer, Hein. Fischer, H. Hartmann, J. Haushalter, Past. Hattstädt (5 Ex.), M. Holderbaum, Christ. Irion, R. Kundert, G. Kratzer, Carl Klocke, Dietr. Kollmeier, Wilh. Knost, Martin Lehmann, Past. Link, Eduard Menges, J. J. Mertz, J. M. Mertz, Heinr. Nolting, Past. Nollau, Johann Otto, G. Tilp, Ed. Walther, Phil. Zabel, Wilh. Zabel.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: Past. Eppling (2 Ex.), Franz Früchtenicht, W. Fuchs (50 Cts.), Dr. Gotsch, Past. Hüsemann, Martin Heinlein, M. Holderbaum, Christ. Irion, Past. Lehner, W. Lindlag, Heinr. Meyer, Andr. Menges, Past. Richmann, Past. Rauschert (2 Ex.), Past. Riemenschneider, Gottfried Schmidt, Conrad Trier, Heinr. Trier, Heinr. Weinhold, C. Westenfeld, Phil. Zabel, Wilh. Zabel.

## Bücheranzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind folgende Bücher vorräthig:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Herberger, Val., Magnalia dei | $1,50 |
| 2. | „ „ Leichenpredigten | 0,80 |
| 3. | „ „ Passionszeiger | 0,40 |

4. Meier, Beichtspiegel $0,25
5. Scriver, Haussegen 0,75
6. „ Andachten 1,00
7. Fackel, Erzählungen 0,20
8. Graul, Lehun 0,40
9. „ Reisen 1,00
10. Arnd, Joh., wahres Christenthum 2,50
11. „ „ Paradiesgarten 0,65
12. Müller, Dr. Heinr., Thränen- und Trostquelle 1,00
13. „ „ „ Erquickstunden 0,65
14. „ „ „ Christus 0,40
15. Hübner, heilige Geschichten 0,25
16. Stöber, Erzählungen 0,30
17. Rittmeyer, Joh., Betrachtungen über das heil. Abendmahl 1,00
18. Pasig, Haussegen 2,10

Auch steht bei dem Unterzeichneten ein deutsches, stark gebautes Melodion für $75,00 zum Verkauf, welches kleinen Gemeinden, die keine Orgel anschaffen können, zum Gebrauch für den Gottesdienst zu empfehlen ist.

St. Louis, September 1856.

L. Volkening.

---

# Bücher, Broschüren, Tractate rc.

## zu haben bei dem Unterzeichneten um die beigesetzten Preise.

### Bibeln und Gesangbücher.

Hirschberger Bibel, dauerhaft in Leder geb. $ 3,75
Vollständige Bibeln mit den Apokryphen, revidirte Ausgabe, Leipzig:
1. groß Format, grober Druck, weißes geleimtes Druckpapier, in gepreßtem Lederbande 1,00
2. ditto in Goldschnitt, fein gebunden, mit doppeltem Futteral 2,00
3. ditto Velin-Papier, in gepreßtem Lederbande 1,50
4. ditto „ in Goldschnitt, fein gebunden, mit doppeltem Futteral 2,25
5. ditto ditto Prachteinband 3,00
6. klein Format, sonst wie ad 1 0,60
7. ditto Velin-Papier, Prachteinband 2,00
8. Neue Testamente, grober Druck, in gepreßtem Lederbande, groß Octav 0,30

Bilder-Bibeln mit 327 in den Text gedruckten äußerst feinen Holzschnitten, weißes geleimtes Druckpapier, sehr elegant gebunden 2,75
Kirchen-Gesangbuch für ev.-luth. Gemeinden, verlegt von der hiesigen evangel.-luth. Gemeinde U. A. C., in gepreßtem Lederbande 0,75
das Dutzend 8,00
das Hundert 62,50
Dasselbe in kleinerem Format 0,55
„ das Dutzend 5,80
das Hundert 45,00

Von beiden Formaten sind auch Exemplare in Goldschnitt, elegant geb., für den Preis von $1,10. bis $1,75. das Stück, vorräthig.

### Schulbücher.

Wie solche auf hiesigem Concordia-Collegium gebraucht werden, sämmtlich gut gebunden.

Kühner, Dr. Raphael, lateinische Schulgrammatik $1,30
— griechische Grammatik 1,00
— Anleitung zum Uebersetzen aus dem deutschen in das lateinische, I. Abtheilung 0,50
— ditto II. Abtheilung 0,80
Gesenius, W., hebräische Grammatik 1,00
*Cornelius Nepos* 0,20
*Caesar Commentarii* 0,50
*Xenophon Anabasis* 0,30

ferner

Johann Hübner's biblische Historien 0,25
das Dutzend 2,60
Dr. Martin Luthers großer Katechismus 0,15
Dessen kleiner Katechismus 0,10
das Dutzend 1,00
Fibel oder A. B. C.- und Lesebuch für christliche Schulen, herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., zweite Auflage 0,10
das Dutzend 1,00
Alphabete der deutschen und englischen Schrift und Ziffern, zum behufe des Lesenlernens der Kinder. 5 Bogen in Folio $0,15
*McGuffey's* pictorial eclectic primer, with 172 engravings 0,10
das Dutzend 1,00
Halbkugel, die östliche und westliche, der Erde. Mit vielen Abbildungen aus der mathematischen und physischen Geographie. Entworfen und gezeichnet für den Schulgebrauch. (2 Karten, jede 12 Fuß Quadrat). Auf Schirting aufgezogen, nebst gedrucktem Commentar 3,00
Ebensperger's Schönschreib-Unterricht mit 33 lithographirten Tafeln, geb. 0,75

### Tractate, Broschüren rc.

Erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter, Siebenter und Achter Synodal-Bericht der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., jeder 0,10
Predigt am Ostertage 1851 in St. Louis, Mo., gehalten von Professor C. F. W. Walther 0,05
Dessen Predigt über 1 Theß. 4, 1—7: Die Ermahnung des heil. Apostels, immer völliger zu werden 0,05
Dessen Predigt über 1 Joh. 2, 19: Warum kann und soll uns der Glaube, daß die wahre Kirche eigentlich unsichtbar und über die ganze Welt zerstreut ist, nicht verleiten, die rechtgläubige sichtbare Kirche zu verlassen 0,05
Dr. Martin Luthers Auslegung des 90. Psalms, broch. 0,15
das Dutzend 1,50
Dessen Brief von Einsetzung der Kirchendiener an den Rath zu Prag in Böhmen vom Jahre 1525 0,10
das Dutzend 1,00
Dessen Tractat von der wahren Kirche, zwei Stück zu 0,05
— von der Freiheit eines Christen 0,05
— an die Rathsherrn aller Stände, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen 0,05
— von dem harten Büchlein wider die Bauern 0,05
— Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben 0,05
— ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 0,05
— Anweisung zu einer christlichen Kindererziehung 0,05
Dr. Heinr. Müller's allersicherster und allezeit offen stehender Schatzkasten 0,05
Gespräche zwischen zwei Lutheraner über den Methodismus 0,05
Der Hirtenbrief des Herrn Pastor Grabau zu Buffalo vom Jahre 1840, der Oeffentlichkeit übergeben als eine Protestation gegen Geltendmachung hierarchischer Grundsätze innerhalb der lutherischen Kirche 0,15
Das Dutzend 1,50
Antwort der deutschen evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. auf die an dieselbe ergangenen Ermahnungsschreiben der luth. Pastoral-Conferenzen von Leipzig und Fürth 0,10
Laienagende 0,05

### Erbauungsschriften rc.

Arndt, J., kleines Gebetbuch 0,05
das Dutzend 0,35
Bachmann, E., Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, brochirt 0,30
Concordienbuch, New-Yorker Ausgabe 1,00
Delitzsch, Dr. F., Beicht- und Communiongebete gebunden 0,50
brochirt 0,35
Fick, H., Gesang u. Saitenspiel der Kirche im Mississippithale, elegant brochirt 0,40
— das Märtyrerbuch, 2. Band, brochirt 0,75
gebunden 1,00
Fast, J. J., Cantica Sacra 0,75
das Dutzend 8,00
Guericke, Dr. H. E. F., Neutestamentliche Isagogik, elegant gebunden 3,00
*Gerhardi Meditationes*, brochirt 0,25
Kraußold, Lorenz, Katechetik, gebunden 1,00
— die christliche Lehre von der Versöhnung und Erlösung, in 12 Predigten, brochirt 0,30
Keil, E. G. W., Katechismus-Auslegung, 1. Band, gebunden 1,15
Luthers sämmtliche Werke, Erlanger Ausgabe, deutsche Schriften, vollständig in 65 Bänden, einzeln elegant gebunden 32,50
— lateinische Schriften, Band 1—23, geb. wie oben 11,50
Luthers Hauspostille, New-Yorker Ausgabe $1,50
Löhe, W., Samenkörner des Gebets, feine Ausgabe, elegant gebunden 0,40
— Rauchopfer für Kranke und Sterbende und deren Freunde, gebunden 0,40
— Agende, brochirt 1,50
— Evangelien-Postille, geb. 1,75
Mathesii Historien von Dr. M. Luthers Leben, geb. 0,50
(Dieses vortreffliche Werk gilt als Quelle ü alle neuern Lebensbeschreibungen Luthers, und eignet sich sehr zu Geschenken, vorzüglich für Solche, die mit dem Leben und Wirken dieses Mannes Gottes noch nicht näher bekannt sind.)
Dasselbe, im Auszuge, brochirt 0,10
Meurer, M., Luthers Leben mit 12 Bildern und einem Facsimile, schön gebunden 1,40
Porta, Pastorale Lutheri, gebunden 1,00
Rieger's Herz- und Hand-Postille, Evangelien-Predigten, elegant gebunden 1,75
Scriver's Goldpredigten über die Hauptstücke des Lutherschen Katechismus, gebunden 0,60
Spener's Katechismus-Erklärung, gebunden 0,60
Schunk, Kinderpredigten, gebunden 0,40
Thomas von Kempen's vier Bücher von der Nachfolgung Christi, gebunden 0,40
Timotheus, ein Geschenk für die confirmirte Jugend, bearbeitet und herausgegen von der evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten zweite Auflage 0,30
das Dutzend 3,00
Trautmann, Dr. J. B., Geschichte der christlichen Kirche. Zweiter Theil, erste Abth., brochirt 0,35
Walther, C. F. W., die Stimme unserer Kirche in der Frge von Kirche und Amt, sehr eleg. geb. 1,50
Wucherer, J. F., ausführlicher Nachweis, daß das evang.-luth. Pfarramt das apostolische Hirten- und Lehramt sei, broch. 0,20
Wackernagel, das deutsche Kirchenlied, vollständig in einem Bande. Groß Quart, 894 Seiten, geb. 2,75

### Antiquarische Bücher.

Je 1 Exemplar vorräthig, sämmtlich gut erhalten.

Große Folio Pracht-Bibel, mit gründlicher Erklärung des Textes von Dr. L. Osiander, mit Tabellen, Vorreden, Kupfern rc., sehr stark, schön und gebunden, ganz wie neu. Lüneburg 1711 14,00
Pfaff's Bibelwerk, 8 Bände 3,50
Scriver's heilige und Gott wohlgefällige Haushaltung 1,75
Spener's evangelische Lebenspflichten 1,50
— Nothwendigkeit und Möglichkeit des thätigen Christenthums 1,50
— gesammelte kleine geistliche Schriften, 2 Bände 2,50
Steinhofer's evangelischer Glaubensgrund 1,25
Rambach's Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen 2,50
Val. Herberger's evangelische Herzpostille 2,00
Seckendorf's Reformationsgeschichte 3,00
Examinis concilii Tridentini, per Martinum Chemnicium etc. 1,50
Pastorale Lutheri 0,70
Wucherer, das Wort der Wahrheit, 2 Bände 1,00
Graul's Unterscheidungslehren 0,45
Wild's „ 0,40
Irmischer's „ 0,40
Jauß, Beschreibung des heiligen Landes 0,65
Müller's Erquickstunden 0,35
Hutter's Glaubenslehre 0,35

St. Louis, Mo., den 23. September 1856.

Otto Ernst.

Adresse: care of Prof. C. F. W. Walther, St. Louis, Mo.

Wohnung: Südwest-Ecke von Barry St. und Carondelet Av.

---

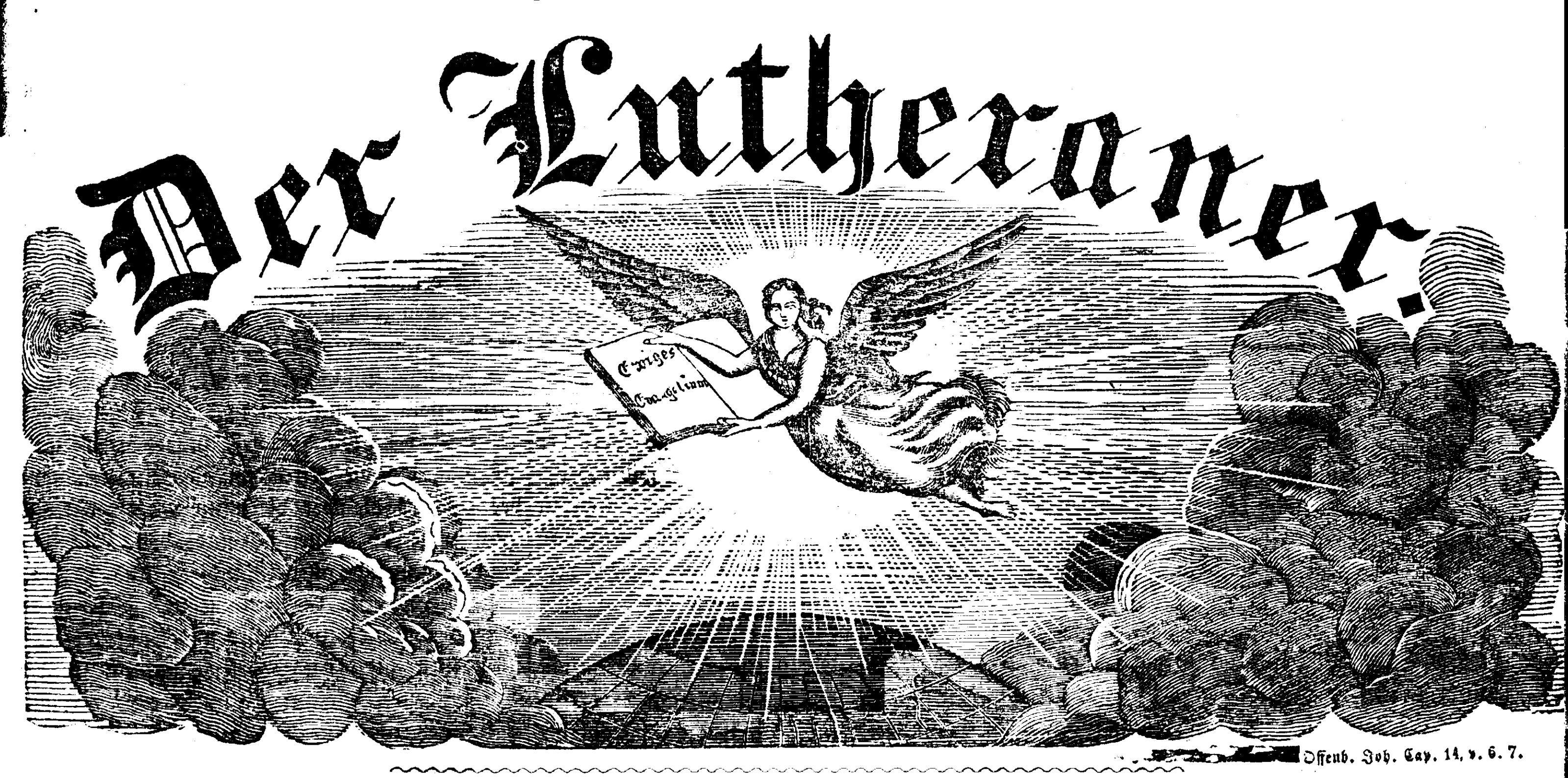
# Veränderte Addressen.

Rev. Fr. Ottmann,
P. O. New Melle, St. Charles Co., Mo.

Rev. Fr. Besel,
P. O. Campbellton, Franklin Co., Mo.

---

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 7. October 1856. **No. 4.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Vorwort der Redaktion

zum

dreizehnten Jahrgang des „Lutheraner."

(Fortsetzung.)

In unseren Symbolen befinden sich noch zwei Stellen, in denen die Lehre von der Kirche ex professo (absichtlich) behandelt und vorgelegt wird. Die erste ist in der Auslegung des dritten Artikels im großen Catechismus Luthers enthalten, wo es denn heißt: „Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube" (d. h. das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß) „communionem sanctorum, eine Gemeinschaft der Heiligen. . . Das Wort communio, das daran gehängt ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen, und ist nichts anderes, denn die Glosse oder Auslegung, da jemand hat wollen deuten, was die christliche Kirche heiße; dafür haben die Unsern, so weder lateinisch noch deutsch gekonnt haben, gemachet: Gemeinschaft der Heiligen, so doch keine deutsche Sprache so redet noch verstehet. Aber, recht deutsch zu reden, sollte es heißen: eine Gemeine der Heiligen, das ist, eine Gemeine, darin eitel Heiligen sind, oder, noch klärlicher, eine heilige Gemeine. . . Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: Ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler Heiligen, unter Einem Haupte Christo, durch den hl. Geist zusammenberufen, in Einem Glauben, Sinn und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Glied; aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse; durch den hl. Geist dahingebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehöret habe und noch höre, welches ist der Anfang hineinzukommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und Christo nichts gewußt haben. So bleibt der hl. Geist bei der heiligen Gemeine oder Christenheit."

Was versteht nun hiernach unser großer Catechismus unter der Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes? Irgend eine sichtbare Versammlung, die aus Guten und Bösen besteht? — Nichts weniger, als dies; sondern „eine Gemeine, darin eitel Heiligen sind," das heißt, darin nichts als Heilige sind; eine Gemeine, der man nicht durch das bloße Bekenntniß zur reinen Lehre, nicht durch das bloße Zusammenleben mit rechtgläubigen Christen, nicht durch den bloßen äußerlichen Mitgebrauch der hl. Sacramente, sondern „durch den hl. Geist eingeleibet" wird; eine Gemeine, innerhalb welcher völlige Eintracht in Glauben, Sinn, Verstand und Liebe herrscht und „keine Rotten und Spaltungen" vorkommen; kurz, eine Gemeinde, unter der nichts anderes zu verstehen ist, als die ganze „heilige Christenheit," also alle gläubigen Christen zusammengenommen. Auch in unserem großen Catechismus wird also die Kirche für jene Gemeinde genommen, die hienieden noch verborgen ist unter der Menge der Heuchler und Ketzer, für die Augen der Menschen unsichtbar, sichtbar allein vor den Augen des auch in das Herz sehenden Gottes.

Die andere Stelle befindet sich in den Schmalkaldischen Artikeln von 1537, worin es im 3. Theil, im 12. Artikel also heißt: „Es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nehmlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Ich gläube eine heilige christliche Kirche. Diese Heiligkeit stehet nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und andern ihren Ceremonien, durch sie über die hl. Schrift erdichtet, sondern im Wort Gottes und rechtem Glauben." Hieraus ist es klar, unsere Kirche hat fort und fort die Vorstellung von der Kirche Christi festgehalten und in allen ihren Bekenntnissen ausgedrückt, nach welcher sie ein alle Reiche der Welt durchkreuzendes unsichtbares Reich der Menschen ist, in deren Herzen Christus durch den Glauben wohnt und regiert, die Heerde der wahren Schaafe Christi, des guten Hirten. Auch Herr Pastor Grabau kann daher zwar nicht umhin, wenigstens so viel zuzugeben, daß die Kirche nicht allein an diesem und jenem Orte sich befinde; aber er behauptet, sie sei nur da, wo es rechtgläubige „Versammlungen" d. i. recht verfaßte sichtbare Gemeinden mit einem rechtmäßigen Pfarramte und reinem Evangelium und Sacrament gebe. Er spricht in seinem zur Eröffnung der fünften Buffaloer Synodal-Versammlung gehaltenen Vortrag: „Die Symbole

sagen: die Kirche sei auf der ganzen Erde zerstreut und verbreitet mit einerlei Evangelium und Sacrament. Neuerer sagen: sie sei unsichtbar und heimlich in allen Partheien und Secten zerstreut. Durch diese Lehre wird der Begriff der Versammlung aufgehoben." Herr P. G. scheint sich hiernach keine Versammlung von Christen denken zu können, sie finde denn in leiblicher Weise statt. Schon Luther hat auf seinen Einwurf geantwortet. Er schreibt, wie wir in der 2. Nummer dieses Blattes Seite 12 bereits citirt haben, daß die Kirche „allenthalben in der Christenheit zerstreuet ist leiblich, aber versammelt — geistlich in Einem Evangelium und Glauben, unter Einem Haupt, das Christus JEsus ist." Damit wir aber nicht meinen, daß unsere Kirche in der Augsb. Confession die Kirche eine Versammlung nennt, weil sie nur da sei, wo es organisirte Gemeinden gibt mit einem rechtgläubigen legitimen Predigtamt, so heißt es u. A. in der Apologie im 3. Artikel von den Mißbräuchen: „Also hat Gott seine Kirche, das ist, etliche Heiligen, unter dem Pabstthum dennoch erhalten, daß die christliche Kirche nicht ganz untergangen ist." Hieraus ist klar, daß unsere Symbole unter der Kirche auch die einzelnen „Heiligen" verstehen, welche sich hie und da unter den Secten, selbst im Pabstthum, befinden. Und kann es auch anders sein? Sind nicht, wenn auch der eine Gläubige an diesem, der andere an jenem Ende der Erde wohnte, solche doch vor Gott durch den Einen Geist und Glauben, der in ihnen lebt, verbunden und versammelt? Solche Heilige und Gläubige haben aber auch das wahre Evangelium und Sacrament, wenn sie auch unter dem tyrannischen Regimente von Irrlehrern leben. Denn wenn sie nicht dieselben Gnadenmittel hätten, so könnten sie ja auch nicht denselben Gnadenstand haben und nicht in demselben Glauben stehen, welchen die in sichtbaren rechtgläubigen Gemeinden stehenden Christen haben. Daß Luther auch die einzelnen Gläubigen mitten im Pabstthum für eine Christi Kirche gehalten hat, welche mit der ganzen Kirche „einerlei Evangelium und Sacrament," einerlei Glauben und Bekenntniß gehabt habe und noch habe, ist so klar aus unzähligen Stellen seiner Schriften, daß, wer dies leugnen will, entweder Luthers Schriften nicht gelesen hat oder der erkannten Wahrheit mit Wissen ins Angesicht schlägt. Luther schreibt z. B. in seinem Briefe von der Wiedertaufe vom Jahre 1528: „Höre du selber, was St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 4.: „„Der Endechrist wird im Tempel Gottes sitzen."" Ist nun der Pabst (wie ich nicht anders gläube,) der Endechrist, so soll er nicht sitzen oder regieren in des Teufels Stall, sondern in Gottes Tempel. Nein, er wird nicht sitzen, da eitel Teufel und Ungläubige oder da kein Christus oder Christenheit ist, denn er soll ein Widerchrist sein, darum muß er unter den Christen sein; und weil er daselbst sitzen und regieren soll, so muß er Christen unter sich haben. Es heißt ja Gottes Tempel nicht Steinhaufe, sondern die heilige Christenheit 1 Cor. 3, 17., darin er regieren soll. Ist denn nun unter dem Pabst die Christenheit, so muß sie wahrlich Christi Leib und Glied sein. Ist sie sein Leib, so hat sie rechten Geist, Evangelium, Glauben, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Predigtamt, Gebet, hl. Schrift und alles, was die Christenheit haben soll." (Werke. XVII, 2647.) Ferner schreibt Luther im Jahre 1541: „Es ist wahr, ich bekenne, daß die Kirche, darin ihr (Papisten) sitzt, von der alten Kirchen herkömmt, sowohl als wir, und eben dieselbige Taufe hat, auch die Sacramente, Schlüssel und Text der Biblien und Evangelium." (Schrift wider Heinrich zu Braunschweig. XVII, 1673.) Hiermit will aber Luther natürlich nicht etwa sagen, daß es mitten im Pabstthum unter des Pabstes Regiment sichtbare Versammlungen gegeben habe und gebe, welche auf Grund der reinen Symbole und rechter Kirchenordnungen zu einer Gemeinde constituirt sind unter einem rechtmäßigen orthodoxen Predigtamt. Das würde ja sowohl der Geschichte, als der Natur der Sache widerstreiten. Denn wo sind solche rechtgläubige Gemeinden im Pabstthum je gewesen und wo sind sie noch? Und wie könnten solche des Pabstes Regiment erleiden? Nein, was Luther damit meine, wenn er auch der Kirche unter dem Pabstthum denselben Glauben, dasselbe Bekenntniß rc. zuschreibt, welches die ganze heilige christliche Kirche hat, das sagt er an andern Stellen; wenn er z. B. Folgendes schreibt: „Die Kirche oder gemeinen Christen (im Pabstthum), so beide Gestalten (Leib und Blut im hl. Abendmahle) nicht haben können empfahen, sind wohl zu entschuldigen, als die betrogen und verführet sind durch den Antichrist und haben ihnen Eine Gestalt allein (die Hostie) lassen geben: denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein blieben in der Kirche, daß Christus im Sacrament eingesetzt und befohlen habe, seinen Leib und Blut zu empfahen allen Christen; wie das alles viel Lieder und Reime überzeugen, sonderlich das gemeine Lied:

Gott sei gelobet und gebenedeiet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute.
Und darnach:
HErr, durch deinen heiligen wahren Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut,
Hilf uns, HErr, aus aller Noth rc.

Mit diesem und dergleichen Liedern, so man beim Sacrament, ja in Procession und Kirchen gesungen, hat die Kirche öffentlich Zeter und Mordio über den Endechrist und räuberische Winkelpfaffen geschrieen; denn sie ihren Glauben hiemit öffentlich bekennet, daß ihr Christus beide, seinen Leib und Blut, zur Speise geordnet und gegeben habe, und gebühre ihr nach Christi Befehl zu empfahen, wie sie gläubet, bekennet und herzlich begehrt in diesem Liede. Fürwahr, durch solchen rechten Glauben, Begierde und frei Bekenntniß wider die Kirchendiebe und Räuber im Pabstthum hat Christus seine Auserwählten erhalten." (Schrift von der Winkelmesse und Pfaffenweihe vom J. 1533. XIX, 1558. 59.) Dieser Lehre gemäß heißt es rücksichtlich des Verbotes der Einen Gestalt in der römischen Kirche in der Apologie im 1. Art. von den Mißbräuchen: „Es ist auch nicht so bald der Kirchen Beschluß, was die Bischöfe und Pfaffen beschließen, sonderlich so die Schrift und der Prophet Ezechiel 7, 26. sagt: Es werden Priester und Bischöfe kommen, die kein Gottes-Gebot, noch Gesetz wissen."

So ist denn kein Zweifel, unsere Kirche lehrt mit uns, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes die über die ganze Welt zerstreute, auch unter den Sekten sich findende unsichtbare Gemeinde aller Gläubigen und Heiligen ist, überall Ein Evangelium und Sacrament habend und Einen Glauben bekennend; daß aber jede sichtbare Versammlung in der Christenheit Kirche nur im uneigentlichen Sinne und zwar nur eine Partikularkirche sei, die die von Christo seiner Kirche gegebenen Verheißung sich nicht allein zueignen und daher nicht von sich sagen darf, daß sie die Braut und der Leib JEsu Christi und daß außer ihr keine Seligkeit und kein Heil und endlich, daß ihr Bann jedenfalls ein Bann der Kirche sei, den man respectiren müsse, da die Kirche zu hören sei Matth. 18.

Wer sich davon überzeugen will, wie die von uns als die einzig rein lutherische Lehre von der Kirche dargelegte auch nach Luther von allen angesehenen und anerkannt rechtgläubigen Lehrern unserer Kirche festgehalten und entwickelt worden sei, den verweisen wir auf das von unserer Synode herausgegebene Buch: „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt."

In einer der nächsten Nummern werden wir nun die Bedeutung der reinen Lehre von der Kirche vorstellen, ihre Mißdeutungen aufhellen und abweisen und zeigen, warum wir daher von dieser Lehre nimmer abgehen können, aber damit eben auch nicht eine „besondere Richtung" verfolgen, sondern nur thun, was wir, wenn wir treue Lutheraner sein und bleiben wollen, thun müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Geschichte für Alte
### und für Junge.*)

Nr. 2. Ganz fehlt dies gläubige Gebet aber auch noch nicht bei den Erwachsenen, sie müssen nur nicht allzu gelehrt, allzu gebildet, allzu klug u. s. w. u. s. w. sein. Ein alter siebenzigjähriger Mann, an den ich noch immer mit Freuden denke, obgleich er schon lange heimgegangen ist zu seinem HErrn, hatte eine kleine Anbauerstelle, die er mit zwei Ochsen bewirthschaftete. Er hatte nur einen einzigen Sohn gehabt, dem er auch schon die Stelle übergeben gehabt hatte, der aber sammt seiner Frau gestorben war und nun wirthschaftete der alte Mann mit seiner vierzehn-

*) Ist die in No. 2 versprochene zweite Geschichte aus dem „Hermannsburger Missionsblatt" (April 1856) von Pastor Harms.

jährigen Großtochter, für die er die Stelle zu erhalten wünschte und ließ sich keine Mühe verdrießen bei seinem sauren Ackerwerke. Den Heiland kannte er nicht, sondern lebte in altväterlicher Rechtlichkeit, ging zur Kirche, zum Abendmahl, las seinen Morgen- und Abendsegen, aber das war alles. Dabei meinte er, es könne ihm nicht fehlen, er müsse selig werden, denn er habe ja nichts Böses gethan und glaubte an Jesum Christum, Gottes Sohn. Eines Tages war der Mann in der Kirche gewesen und hatte eine Predigt gehört über das Gebet. Der Prediger hatte unter andern gesagt: die meisten Leute meinten, sie könnten beten und hätten das ihr Lebtage gekonnt, aber das sei nichts als Lüge und Einbildung, denn die wenigsten Leute könnten beten und die es könnten, hätten es erst bittersauer lernen müssen, er glaube nicht, daß irgend ein Mensch wahrhaft beten könne, der nicht schon einmal so recht dem Teufel im Rachen gesteckt habe. Aber gerade, wie der Mensch, der im Wasser läge und dem die Wellen immer über den Kopf gehen wollten, so lange schriee, als er Odem hätte, ob nicht einer seine Stimme hören möge und ihn erretten, gerade so schriee der, welcher in wirklicher Sündennoth stecke und die Hölle vor sich offen sähe, so lange, als er Odem hätte, bis endlich die Hölle ihn verschlänge, oder Jesus ihn errettete. Ohne solche wahre und wirkliche Noth, die man fühle und die einem bis an die Seele gehe, würde man des Rufens und Schreiens bald müde. Hätte man dann aber erst aus dieser wirklichen Noth die wirkliche Errettung des HErrn Jesu durch die gewisse Vergebung der Sünden erfahren, dann hätte man einen lebendigen Heiland und dann fände sich auch das Beten ferner ein und man lernte es nun immer besser. Das hatte den alten Mann mächtig getroffen, und da er zugleich gehört hatte, daß, wie man einen Vogel am Fliegen erkenne, so man einen Christen am Beten erkennen könne, und daß gar kein rechter Christ zu denken sei, der nicht auch ein rechter Beter wäre, so waren ihm doch einige bedeutende Zweifel über sein eignes Christenthum entstanden, denn in eigentlicher Sündennoth hatte er noch nie gesteckt und das Beten, von welchem in der Predigt die Rede gewesen war, zu einem lebendigen Gott und Heiland, vor dem Herz und Mund sich aufthut, hatte er auch noch nie geübt. Indem ich dieses schreibe, kann ich mir lebhaft denken, wie manche liebe Brüder schon einen heimlichen Schrecken kriegen, als ob so etwas vom pietistischen und methodistischen Bußkampf, oder wohl gar Bußkrampf in Anmarsche sei. Aber weit gefehlt. Alle Uebertreibung und Unsinn ist mir zuwider. Das ist aber gewiß, wenn der Mensch erst erkennt, daß seine Sünden keine gemalte Sünden sind, sondern wirkliche Sünden, die ihn verdammen, so kommt er ohne Sündennoth nicht ab und erschrickt ernstlich vor Gott dem HErrn, dem gerechten Richter und fühlt seinen Jammer, daß ihm das innerste Herz erbebt und verzagt. Und der alte Luther hat ganz Recht, wenn er nicht einmal, sondern mehr als hundertmal sagt, daß der, welcher seine Sünden noch nicht gefühlt hat, auch noch keine Buße gethan hat und ferne ist vom Heiland und vom Himmelreich. Nun unser alter Mann trug sich lange mit seiner Wunde umher und konnte keine Heilung finden, sondern die Wunde fraß immer tiefer in sein Herz. Ich traf den alten Mann einmal auf dem Heimwege von der Kirche, er war zu einer Stadt eingepfarrt und wohnte etwa eine Viertelstunde davon auf dem Lande. Er sah so traurig und gedrückt aus, daß ich nicht umhin konnte, ihn zu fragen: was fehlt euch denn? Da ging dem alten Mann das Herz auf, denn wir hatten uns oft in der Kirche gesehn, und ich sollte ihm nun sagen, ob er wohl ein rechter Christ sei, oder woran es eigentlich bei ihm fehle; selig wolle er doch gar zu gern werden und er zweifle nun stark, ob er so selig werden könne. Ich bat ihn, er möge mir als ein aufrichtiger Mann zwei Fragen beantworten, erstlich, ob er wirklich von ganzem Herzen glaube, daß ihm Jesus seine Sünden vergeben habe, und zum andern, ob er wirklich den HErrn Jesum so recht von Herzen lieb habe, so etwa wie er seine Frau, seinen Sohn lieb gehabt habe, nur noch ein bischen mehr? Er antwortete mit kindlicher Einfalt, er habe bislang gar nicht gewußt, daß er ein Sünder sei, und daß er Jesum gerade lieb habe, könne er auch nicht sagen, denn er habe zwar allerdings immer geglaubt, daß Er Gottes Sohn sei, übrigens aber habe er Ihn einen guten Mann sein lassen, und, setzte er hinzu, wenn das beten sei, was er neulich in der Kirche gehört habe, so könne er auch nicht beten und das hätte ihm so tief ins Herz geschnitten, daß ein rechter Christ auch ein Beter sein müsse, er wolle doch auch so gern ein rechter Christ sein. Beim weitern Gespräche zeigte sich nun eine entsetzliche Unwissenheit in Gottes Wort, daß es einen jammern mußte, aber durch alle, alle seine Worte ging die stete Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? ich wollte doch gern selig werden. Ich kann nicht sagen, wie lieb ich den Mann gewann und ging mit ihm in sein Haus, wo ich ihm aufs einfältigste die zehn Gebote auslegte. Die zerschlugen ihn, er hatte keins gehalten und ich ging davon, nachdem ich mit ihm gebetet hatte. So ein acht oder vierzehn Tage später traf ich abermals mit ihm zusammen und fand ihn nun als einen solchen, der gelernt hatte: die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten. Er sagte mir, er hätte bei jeder Auslegung eines Gebots einen Stich durchs Herz bekommen und die stächen alle noch immerzu. Da legte ich ihm die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens aufs einfältigste aus von Gott dem Vater, der uns erschaffen hat, von Gott dem Sohn, der uns erlöset hat und von Gott dem heiligen Geist, der uns heiliget, betete mit ihm und ging davon. Den tiefsten, wahrhaft ergreifenden Eindruck hatten auf ihn die unübertrefflich schönen Worte gemacht: Der mich verlornen, verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, theuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, und die eben so theuern Worte: in welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt. Abermals nach einiger Zeit sagte er: nun weiß ich, wie der Sünder gerecht und selig wird. Wie denn, lieber alter Mann? Durch den Glauben, antwortete er. Aber wenn ich nur glauben könnte! Ich kanns aber nicht, habs probirt auf allerlei Art, aber ich kanns nicht. Das freut mich herzlich, lieber alter Vater, daß Ihrs nicht könnt, nun soll ein andrer her, ders besser kann, wie Ihr. Das ist Gottes Werk, sagt unser HErr Jesus, daß ihr glaubet an Mich. Und der will gebeten sein, wenn Er etwas geben soll. Damit machten wir uns ans dritte Hauptstück vom Gebet. Und als wirs einfältig mit einander durchgenommen und zuletzt noch mit einander gebetet hatten, trennten wir uns abermal und ich gab ihm zum Abschied mit: nun betet nur aus dem innersten Herzen, so recht wie ein liebes Kind zum lieben Vater betet und macht das Amen allezeit recht stark: ja, ja, es soll also geschehn. Er versprachs. Als abermals nach einiger Zeit der HErr uns zusammenführte, war die erste Frage: nun, Vater, wie gehts mit dem Beten? Er meinte, es ginge ihm gerade damit, als wenn er übers Eis ginge, das eine mal hielte es, das andere mal bräche er ein. Er sähe wohl ein, das Beten wäre seine Sache, aber das Erbetene zu geben, dazu gehörte ein anderer Mann. Nun, wenn Ihr das einsehet, so sind wir am Ziele und Ihr sollt nun sehen, wodurch der liebe Gott giebt, was wir beten. Wodurch denn? Durchs Sakrament. Wir nahmen jetzt das vierte und fünfte Hauptstück mit einander durch und da fiel es wie Schuppen von seinen Augen, daß er Gottes Kind sei durch das Sakrament der Wiedergeburt und als Gottes Kind gespeiset werde mit dem Leibe und Blute des HErrn Jesu zur Vergebung der Sünde.

Ich habe wohl zu weitläufig erzählt, aber es schadet nicht, ich habe es aus Dankbarkeit gegen den HErrn und den alten Mann gethan; denn durch diesen Gang, den der HErr mich leitete mit dem alten Manne, ist mir selbst als an einem lebendigen Beispiele die wundervolle Ordnung des kleinen Katechismus erst recht vor die Seele getreten und seit der Zeit, ich war damals noch ein ganz junger Mann, habe ich nicht wieder aufgehört, täglich an dem kleinen Katechismus zu saugen. Ja im ersten Hauptstücke schneidet der liebe Gott den Sündenschaden auf, im zweiten zeigt Er den Wundbalsam, im dritten lehrt Er zum Arzt gehen und um den Balsam bitten, im vierten und fünften den im Sakrament gegebenen Balsam nehmen. Der alte Mann ging zum Abendmahl als ein bußfertiger und gläubiger Sünder und wurde ein seliger Christ, denn er wußte nun, daß er Vergebung der Sünden hatte und daß Jesu Himmel ihm gehöre. Er ging seitdem sehr oft zum Abendmahl und es rührte mich jedesmal aufs innigste, wenn ich ihn gehen sah, denn er trug dabei jedesmal einen kleinen Blumenstrauß im Knopfloche, als wollte er damit sagen: ich halte Hochzeit mit Jesu, meinem Bräutigam, und dabei sah er so kindlich fröhlich

und selig aus, als ob er schon halb im Himmel wäre. Von jetzt an ergriff den alten Mann eine außerordentliche Lernbegier. Alle seine freien Stunden brachte er mit Bibellesen zu und wolltens seine alten Augen des Abends nicht mehr leiden, so mußten die jungen Augen seiner Großtochter aushelfen. Gar bald waren die Geschichten der ganzen Bibel ihm so gegenwärtig, als ob alles vor ihm lebte und webte. Aber sehr schwer wurde es seinem alten Gedächtnisse, die einzelnen Kernsprüche zu lernen. Was that er? Ich mußte ihm alle Hauptsprüche auf einzelne Blätter Papier schreiben und die nahm er mit auf Feld und Wiese. Zur Frühstück- und Vesperzeit lernte er dann eifrig, und ich habe ihn oft auf seinem Pfluge sitzend gefunden, sein Papier mit den Sprüchen in der Hand. Einmal weinte er wie ein Kind. Er hatte den Spruch: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben u. s. w., zehnmal übergelernt und doch nicht behalten, da meinte er, solchen dummen Menschen könnte der liebe Gott doch wohl am Ende im Himmel nicht gebrauchen. Ich lachte ihn aber aus und sagte ihm, so ein dummer wie er, wäre dem lieben Gott lieber als zehn Kluge, und das hätte der Heiland selber gesagt: Ich danke Dir Vater, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, aber den Unmündigen hast Du es geoffenbart. Ueber den Spruch hat er sich gefreut wie ein Kind und dieser Spruch mußte gleich mit auf sein Papier. Seine Freude war aber noch viel größer, als ich ihm sagte, ich wüßte ein unfehlbares Mittel, daß er gut behalten könnte, er müßte nämlich jedesmal, ehe er anfinge zu lernen, den HErrn Jesum bitten, Er solle ihm den heiligen Geist geben, daß der ihn behalten lehre. Zwar meinte er erst, um so etwas dürfe man den Heiland doch wohl nicht anrufen, das müßte Ihn ja belästigen, es wäre schon übergenug, wenn man um Vergebung der Sünden bitten dürfe. Als er aber den Spruch hörte: Alles was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich euch geben, da erstaunte er über solche unendliche Güte und Treue und nie habe ich einen Menschen gesehen, der diesen Spruch treuer angewandt hat, als er. Der Erfolg war auch sichtbar. Er konnte seitdem lernen wie ein junger Knabe und es saß fester, als bei einem solchen Wippauf. Bald waren alle Kernsprüche in seinem Gedächtnisse. Einmal war seine Großtochter sehr krank geworden, sie lag am Nervenfieber und der Arzt hatte das junge kräftige Mädchen bereits ganz aufgegeben. Als ich eines Tages dahin kam, lag das Mädchen ohne Bewußtsein auf dem Bette, man konnte kaum hören, daß sie Athem holte, das Angesicht war wie das einer Sterbenden. Der alte Großvater lag vor dem Bette auf den Knieen, das schloßweiße Haupt etwas zurückgebeugt und die alten, hellen Augen schauten nach oben zu den Bergen, von welchen die Hülfe kommt. Er betete laut, ich vergesse das Gebet mein Lebenlang nicht: HErr Jesu, Du hast einst dem Jairus seine Tochter wieder auferweckt und der hatte sie nicht so nöthig, wie ich meine Großtochter, denn er hatte noch eine Frau, Du hast einst der Wittwe zu Nain ihren einigen Sohn wiedergegeben, und dies ist auch mein einiges Kind. Sieh, ich bin ein armer, alter, siebzigjähriger Mann, und Du weißt, ich kann nichts rechts ohne mein Großkind mehr anfangen, das kannst Du unmöglich übers Herz bringen, mir dies Kind sterben zu lassen, ich wüßte ja rein nicht, was ich denn anfangen sollte. So sei nun so gut und laß sie wieder besser werden. Ich armer alter sündiger Mann bins freilich nicht werth, daß Du mir das zu Gefallen thust, aber ich bin ja doch Dein liebes Kind, weil Du mir die Sünden vergeben hast und darum habe ich eben so viel Recht, Dich zu bitten, als alle die Leute, die Dir ihre Kranken brachten und Du heiltest sie alle. Nun thu es, lieber HErr Jesu, wir beide wollen auch recht fromm leben vor Dir bis an unser Ende, Du hast ja auch gesagt: alles was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich euch geben. Darauf betete er ein Vater Unser so andächtig und sprach das Wort Amen mit einem so besondern Tone und Nachdruck aus, daß es mir durch die Seele ging. Nachdem er noch eine Zeitlang still auf den Knieen gelegen hatte, stand er auf und sein Angesicht war wie verklärt. Dann sah er auf seine Großtochter und sagte mir leise ins Ohr: sie bleibt noch bei mir! Ja, sagte ich, das muß sie freilich wohl, sie ist vom HErrn erbeten. Und sie ist bei ihm geblieben bis zu seinem Tode und erst zwei Jahr nach ihm heimgegangen.

Alles, was in der Kirche des HErrn vorging, erregte stets seine lebendigste Theilnahme. So war er ein warmer Freund der Ausbreitung der Kirche Gottes unter den Heiden und wie er sicher bei keinem Gottesdienste fehlte, so fehlte er sicher auch bei keinem Missionsgottesdienste, obgleich ihm das Gehen oft recht schwer wurde. Auch pflegte er von seiner Nothdurft jährlich nach und nach so ein vier bis fünf Thaler für die Heidenbekehrung zu geben und nie brachte er eine Gabe, ohne sich zu schämen, daß sie so klein wäre. Aber er wollte gern einmal noch vor seinem Tode so einen Satz geben, wie er sich ausdrückte. Und das fing er so an. Er hatte im Herbst seinen kleinen Acker, der ihm gewöhnlich gerade so viel einbrachte, als er in seinem kleinen Haushalt brauchte, einmal wieder mit dem gewöhnlichen Fleiße und Gebete bestellt, eben so im Frühjahr die Sommerfrüchte in die Erde gebracht, da sagte er zum HErrn Jesu eben so kindlich und einfältig, wie damals, als er für seine Großtochter betete, Er möchte doch so gut sein und die Frucht diesmal doppelt segnen, denn es würde wohl seine letzte Erndte auf Erden sein und er wollte zu guterletzt gern noch einmal einen ordentlichen Satz an die Heiden geben, so etwa ein funfzig oder sechzig Thaler. Er könnte es ja leicht thun, denn Er hätte ja selbst einmal gesagt: und etliches trug dreißigfältig, etliches sechzigfältig, etwas hundertfältig, und wenn es hier nur statt dreißigfältig, zehn oder zwölffältig trüge, so wäre das schon genug. Er möchte doch dem alten Manne, der wohl bald abscheiden würde, noch diese Freude machen. So betete er, und obgleich vielleicht mancher über dies Gebet lachen mag, der liebe Gott und Heiland lachte nicht darüber, sondern sprach Ja und Amen dazu, und um Martini brachte er mir mit freudestrahlendem Angesichte 55 Thlr. für die Heiden vom Ertrage seines Ackers. Die hatte ihm der HErr gegeben. Ich will noch sein Ende erzählen. Bald darauf, es sollte eben der Advent angehen, besuchte ich ihn einmal, denn ich hatte ihn ein paar mal nicht in der Kirche gesehen. Ich fand ihn krank in seinem Bette und meinte, ich käme gerade zur rechten Zeit, denn er würde heute wohl abscheiden, hätte sich auch dazu bereitet, denn er hätte vor einigen Stunden den Leib und das Blut des HErrn Jesu empfangen. Wir sprachen noch viel mit einander und freueten uns mit einander, daß wir einen Heiland hätten, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht habe durch Sein theures Evangelium. Dann mußte ich ihm das siebenzehnte Kapitel im Evangelio St. Johannis vorlesen. Als er das mit der innigsten Andacht bis zu Ende angehört hatte, ließ er seine Großtochter vor seinem Bette niederknieen, legte die zitternde Hand auf ihr Haupt und segnete sie im Namen des dreieinigen Gottes, nachdem sie ihm versprochen hatte, treu zu sein dem HErrn Jesu bis in den Tod. Dann gab er mir die Hand und bat, ich möchte noch einmal mit ihm beten. Ich that es, er lehnte still mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen auf seinem Kissen. Im Gebete fing ich zuletzt den Spruch an: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel — da richtete er sich mit einem Male kräftig aus den Kissen auf, rief mit lauter, fester Stimme: und wird mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche, Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Dann sank er sanft mit einem seligen Lächeln zurück, holte noch ein paar mal Athem und war entschlafen, eingegangen zu dem, an den er geglaubt, und den er geliebt hatte. Es wird gewiß vielen von denen, die dies lesen, und besonders denen aus unserm Norden lieb sein, wenn ich ihnen den Namen dieses alten Mannes nenne. Es ist ein merkwürdiger Name, er hieß Bugenhagen und mußte, seinen Angaben nach, ein Nachkomme, wie er sagte, der letzte Nachkomme des treuen Freundes Luthers und berühmten norddeutschen Reformators Bugenhagen sein, der fast allenthalben in Norddeutschland die Reformation geordnet, die Bibel ins Plattdeutsche übersetzt hat ꝛc. Er drückte in seiner Einfalt das so aus, einer seiner Vorfahren sei zur Zeit der Reformation Generalsuperintendent in Lübeck und Lauenburg gewesen. War seine Angabe recht, stammte er wirklich von dem großen, frommen Bugenhagen her, so konnte man noch an diesem letzten Abkömmling und seinem schönen Ende die Wahrheit des Gottesworts erkennen: denen die Mich lieben und Meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.

---

(Aus dem evang.-luth. Missionsblatte.)

## Die Einweihung des luth. Missionshauses zu Leipzig, am 24. Juni.

„Allein Gott in der Höh sei Ehr!" so tönte es posaunenhell uns entgegen, als wir am 24. Juni

um vier Uhr Nachmittags in langem Festzuge dem Missionshause zu zogen. Voran gingen, vom Collegium geführt, der erste königliche Beamte in Leipzig (zugleich als Vertreter des hohen Cultusministeriums) und der Superintendent der Stadt. Als die Vordersten vor dem Hause ankamen, und nun der ganze Zug sich übersehen ließ, hörte man Einen zum Andern sagen: „Wie sollen die alle Platz darinnen finden!“ Denn der Weihegäste viele waren gekommen; fast alle mit uns verbundene Vereine in Deutschland waren vertreten, und die Leipziger Freunde konnten es ja nicht lassen ihre Freude daran zu bezeugen, daß „die Stadt auf dem Berge“ gerade in Leipzig ein Haus gewonnen, welches weithin leuchten soll. Sinnige Liebe hatte uns das Haus schön geschmückt, und an dem im Sonnenglanze funkelnden Kreuze obenauf hat wohl manch grüßend Herz seine Lust gesehen. Nachdem der Zug vor dem Vordergitter sich gesammelt, wurde unter Posaunenbegleitung gesungen:

Halleluja! Lob, Preis und Ehr
Sei unserm Gott je mehr und mehr
Für alle seine Werke.
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sei i.. uns allen ihm bereit
Dank, Weisheit, Kraft und Stärke.
Klinget, singet:
Heilig, Heilig, freilich, freilich,
Heilig ist Gott,
Unser Gott, der HErr Zebaoth.

Nun übergab der Architekt, der den Bau geleitet, den Schlüssel des Hauses an den stellvertretenden Vorsitzenden des Collegiums, Dr. Kahnis, und dieser öffnete die Hauptthür mit den Worten:

„HErr, segne unsern Eingang und unsern Ausgang! So schließe ich dieses Haus auf im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Der Lehrsaal faßte eine größere Menge als wir gemeint hatten: etwa 160 bis 170 Personen mochten drinnen sein, und außerdem auf dem breiten Corridor davor, in dem gegenüberliegenden Wohnzimmer und auf der Seitentreppe eine gedrängte Schaar. Alle Räume prangten in Laubgewinden, und den Saal zierten drei Weihgeschenke: ein Crucifix, ein Abendmahlsbild (aus Chemnitz von einem ungenannten Freunde uns gesendet), und zwei schöne alte Oelgemälde: Luther und Melanchthon.*) Die Versammlung stimmte das Lied an:

„Nun danket All und bringet Ehr“ 2c.

Der Direktor Dr. Graul hielt darauf die Eröffnungsrede. Wir theilen daraus Folgendes mit:

Friede! Das sei das erste Wort, das ich im Namen unsrer evangelisch-lutherischen Mission in diesem Hause spreche. Friede, Friede sei in diesem Hause! Denn so hat der HErr zu den Siebenzig, die er als Friedensboten ins Land sandte, ausdrücklich gesagt: „Wo ihr in ein Haus kommet, da sprechet zuerst: Friede sei in diesem Hause!“ Wir selbst, hochverehrte Herren und geliebte Freunde, wir selbst sind nun zwar nicht als Friedensboten in dieses Haus gekommen; es sollen ja aber Friedensboten aus diesem Hause in die Welt hinausgehen, und wie sollten die den Frieden in der Heiden Häusern verkündigen können, wenn sie aus einem Hause kämen, das selbst keinen Frieden hätte. So rufe ich denn nochmals: Friede sei in diesem Hause! Ich weiß, Alle, die hier versammelt sind, Alle rufen es im Herzen mit, und dieser Friedensruf — das weiß ich auch — wird in allen Landen der lutherischen Kirche, selbst unter den Palmen Indiens, ein viel tausendstimmiges Echo finden. Darum zum dritten Male: Friede sei in diesem Hause!

Nachdem ich nun im Sinne der ganzen werthen Versammlung dieses Haus des Friedens mit dem Gruße des Friedens gegrüßt habe, spreche ich namentlich aus dem Herzen der lieben Freunde, die die Leiden und Freuden unsrer Mission bisher treulich mit uns getheilt haben: „O daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt' ich damit um die Wette aus allertiefstem Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an von dem, was Gott an uns gethan.“ Denn — um mit dem 84. Psalm zu reden, — „der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken.“

Der Vogel hat wieder ein Haus gefunden. Meine Freunde! Als wir bei unsrer Uebersiedelung nach Leipzig im Jahre 1848, die hauptsächlich die reichen Lehrkräfte dieser Stadt im Auge hatte, unser erstes Missionshaus in Dresden dahinten, unsere Missions-Pflanzschule aber in Rücksicht auf meine bevorstehende Reise nach Ostindien einstweilen fallen ließen, so scholl das Wort: „Es ist aus mit ihnen!“ über Land und Meer mir nach bis gen Ostindien, so daß selbst manche unsrer neugepflanzten Christen daselbst, wie erschreckte Küchlein unter dem mütterlichen Flügel, unruhig zu werden anfingen, Wir aber traueten mit David auf den HErrn und sprachen: „Wie sagt ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge? Auf eure Berge? Wir heben unsre Augen auf zu den Bergen, von welchen unsre Hülfe kommt.“ Und darum freuet sich heute Alles, was unserm Werke von Herzen wohl will, daß, mit der Hülfe von diesen Bergen her, der Vogel wieder ein Haus gefunden hat und die Schwalbe ihr Nest.

Gefunden! Es war eine schwere Zeit, als wir vor zwei Jahren den Hausbau in des Dreieinigen Namen beschlossen, und selbst als wir im vorigen Frühling den Grundstein legen durften, hing der Himmel über den Völkern noch immer voll schwarzer Wolken mit Donner und Blitz. Dennoch fanden wir, wie die wiederkehrende Schwalbe, die Mittel zum Baue bereit. Und mehr als das. Denn kaum hatten wir den Plan in einfachster Weise gefertigt, so sprach einer unsrer ältesten, wärmsten und treuesten Freunde*): Nicht also! Dieses Haus ist kein gemeines Haus, sondern ein Altar, auf welchem nicht bloß Gold und Silber dem HErrn geopfert werden, sondern auch Herzen ganz zu seinem Dienst sich opfern sollen. In diesem Sinne sprach er, und legte als ein Freiwilliger des HErrn „ein freiwilliges Opfer“ in unsere Hände, diesen Opfer-Altar des Herrn damit würdiglich zu bauen. Andre aber als nun der Bau vollendet war, gedachten an das Wort des Psalmen: „Der HErr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!“ Denn sie schmückten nicht bloß die Umgebungen der Hauses mit schönen Bäumen, Blumen und Pflanzen; sie bekränzten auch das Haus selbst bis an diese, die geweihetste Stätte mit grünen Maien, und verzierten es sonst mit schönem Gebild und Geräth. Wir aber, die wir heute an diesem von christlicher Liebe um und an so schön geschmückten Orte als Feiernde stehen, wir freuen uns nun, den Gebern dieser guten Gaben unsern innigen Dank darzubringen, und, unser Auge auf den Geber aller guten Gabe richtend, sprechen wir mit dem Psalm weiter: „Du bist mein Gott und ich danke dir; mein Gott ich will dich preisen. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“

Nach Dr. Graul nahm ein Mitglied der Generalversammlung, Herr Pfarrer Reuter aus Nürnberg, das Wort, und sprach über 2. Mos. 17, 10—15; worauf Herr Pastor Dr. Ahlfeld, als Vertreter des Leipziger Lokalvereins, noch eine Ansprache hielt, worin es u. A. folgendermaßen heißt*):

Zu jener Ehre, du Gemeinde der Stadt Leipzig, hat dir der HErr auch den Beruf und die Pflicht aufgelegt, dies Haus zu schützen, zu bewahren und den rechten Geist in demselben zu erhalten. Es kommt sehr darauf an, auf welchen Boden und in welches Klima auch ein edles Gewächs gepflanzt wird. Nun giebt es bekanntlich auch verschiedenen Boden und verschiedene Klimata im Reiche Gottes. Wenn in Dir, Gemeinde der Stadt Leipzig, der geistliche Tod oder ein subjectives von der einfältigen Wahrheit der Schrift und unseres Bekenntnisses irregehendes Christenthum — Christenthum gemenget mit Selbstthum — herrscht, dann kann sich auch dieses Haus solches Odems nicht verwehren, dann werden auch die Jünglinge in demselben, welche doch die lautere apostolische Wahrheit in die Heidenwelt hinaustragen sollen, von demselben angesteckt werden, dann wird das ganze Werk dadurch Schaden leiden. Wenn aber in Dir ein einfältiger, ungefärbter, lebenskräftiger Glaube wohnt, wird er seine Macht auch auf dies Haus ausüben. Auch ihr beiden Directoren, meine lieben Freunde von früher Jugend auf, werdet seinen Einfluß fühlen. Auch ihr lieben Zöglinge werdet dann inne werden, daß ihr in einer gesunden Atmosphäre stehet, welche Leben wecken und erhalten hilft. — Wohlan denn, du evangelische Gemeinde der Stadt Leipzig, wenn es dir schon um deines eigenen Heiles willen obliegt, fest, unbeweglich und nüchtern zu stehen auf der Apostel und der Propheten Werke, so wird dir diese heilige Pflicht noch geschärft durch dies Haus, von dessen Schwellen die Wasser des Lebens hinausströmen sollen in das todte Meer der Heidenwelt. Unsere Missionare sollen nicht allein einzelne

*) Auf Bilder oder Statuen von Ziegenbalg, Schwarz und Fabricius wartet unser Saal noch.

*) Der greise Graf von Einsiedel. Er ließ einen andern Riß fertigen, welcher das Haus zeigt, wie es jetzt steht, und gab Alles, was das Haus mehr kostete, als nach der ersten einfachen Anlage.

*) Wichtige Worte namentlich für Gemeinden, in deren Mitte kirchliche Lehr- und Erziehungs-Anstalten sich finden.
D. L.

Heiden zum HErrn rufen. Sie sollen dieselben auch zu geordneten, organischen Gemeinden sammeln und gestalten. Da ist es denn ein köstlich Ding, wenn sie in der Gemeinde, von der sie ausgegangen sind, solchen gesunden organischen Bau vor sich gehabt haben. Es schwebt ihnen gleich ein Bild, ein Riß vor der Seele, welchen sie mit ihren gesammelten lebendigen Bausteinen wieder darzustellen suchen. So ringe denn darnach, daß du je länger je mehr solche Gemeinde werdest. Was Antiochien in der apostolischen Kirche war, das sollst du in der evangelisch-lutherischen sein. Der HErr behüte dich, und du selbst wachse, wache und bete, daß du keine Verderberin an diesem Heerde des Heils werdest und sein Feuer nicht auslöschest. Werde stark im Glauben und frei und fröhlich in deinem Bekenntniß. Bezeuge mit deinem Wandel, daß dich Gott errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Halte hoch unser Panier, daß du Nichts wissest, denn Jesum Christum den Gekreuzigten, Jesum Christum, der für dich am Kreuze gestorben ist, Jesum Christum, der täglich mit dem Kreuz durch das Herz geht und des Fleisches Geschäfte tödtet. — Stehst du so, so wird es mit dem Missionshause eine selige Wechselwirkung geben. Wir werden gegenseitig geben und nehmen. Das Leben wird hin und her wogen wie die Meeresfluth und wachsen in solchem Bewegen. — Barmherziger dreieiniger Gott, zu solcher Hülfe im Heil segne Du unserer Stadt das Missionshaus und unsere Stadt dem Missionshause. Das wollest Du thun um Jesu Christi, unseres theuern HErrn und Heilandes willen. Amen.

Nach einem darauf gesungenen Verse hielt Professor Dr. Kahnis ein Gebet.

Die ganze Versammlung sprach laut Amen und sang:

Amen! aus Herzensgrund
Sprech ich zu aller Stund.
Du wollst, HErr Christ, uns leiten,
Uns stärken, vollbereiten,
Auf daß wir Deinen Namen
Ohn Ende preisen, Amen.

Diak. M. Schneider brachte im Vaterunser das letzte Bittopfer der Versammlung vor Gott und ertheilte den Segen.

Unter der vom Posaunenchor geblasenen Melodie des Liedes: „Nun danket Alle Gott" verließ die Versammlung das Haus. Danke auch du Gott, lieber Leser, und sende dem Hause, das auch dein Haus mit ist, einen Gruß zu im Namen Jesu Christi. —

Am Tage darauf, den 25. Juni um 10 Uhr früh versammelte sich die Missionsgemeinde in der Nicolaikirche. Auf den Gesang des alten Liedes: „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend", folgte der Altardienst sammt Verlesung von Jes. 60, 1—13., und nachdem die Gemeinde das köstliche: „Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne" volltönig gesungen, bestieg Herr Pastor Münkel aus Diste im Hannöverschen die Kanzel und hielt die Festpredigt über 1. Cor. 15, 57. 58.

Hierauf erstattete Director Dr. Graul den Jahresbericht:

Es war im Jahre 1706 am 9. Juli, als sich aus dem Meere bei Trankebar auf der Ostküste von Ostindien eine nie gesehene Sonne erhob. Die alltägliche Sonne pflegt dort in wolkenloser Pracht aufzugehen, und sobald sie sich zeigt, heben und falten sich tausend und abertausend Brahminenhände an der Coromandelküste entlang in abgöttischer Verehrung. Jene Sonne aber entbehrte scheinbar alles Glanzes, und Niemand richtete zu ihr auch nur einen grüßenden Blick empor. Ich rede von einer geistlichen Sonne, die alle Heiden im Tamulenlande zu erleuchten aufgegangen war; denn am 9. Juli 1706 landeten die beiden ersten Sendboten unsrer Kirche, Bartholomäus Ziegenbalg aus der Oberlausitz und Heinrich Plütschau aus Mecklenburg, in Trankebar, — wie sie selbst berichten, „Gott inbrünstig anrufend, daß er doch durch ihren Dienst das Licht des Evangeliums in diesem heidnischen Lande helle wolle aufgehen lassen"; aber Niemand achtete darauf, obgleich aus dem Auge voll herzlichen Erbarmens die Klarheit dessen leuchtete, der gesagt: „Ich bin das Licht der Welt"; man ließ die beiden Gottesmänner erst am Strande, und dann auf dem Marktplatz bis Sonnenuntergang ungegrüßt stehen.

Nun das war ein glorreicher Anfang unsrer Mission im Tamulenlande! denn in der Niedrigkeit offenbart sich die wahre Gotteshoheit. Da standen die Männer, die mit dem „vollen Segen des Evangeliums" für Alle Tausende von Meilen weit gekommen waren, da standen sie wie ein „Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute" unter den lebensgefährlichen Strahlen einer tropischen Sonne, und Gottes Gnade allein ist es, daß sie nicht gleich am ersten Tage ihrer Ankunft im allervollsten Sinne mit dem großen Heidenapostel sprechen mußten: „Wir werden schon geopfert" (2. Tim. 4, 6). Sie aber, obschon sie geopfert würden „über dem Opfer und Gottesdienst" des Glaubens, den sie den armen Heiden bringen wollten, freueten sich mit Paulo, ohne mit ihm sprechen zu können: „Ich freue mich mit euch allen" (Phil. 2, 17); denn dem europäischen Christengemeinlein daselbst, welches die Finsterniß mehr liebte denn das Licht, waren diese Herolde der über Trankebar aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit in innerster Seele zuwider, und noch war aus den Heiden keine theilnehmende Gemeinde durch ihren Dienst gesammelt. So freuete sich denn nur der Engel des HErrn, der sie sicher nach Trankebar geleitet hatte, ungesehen mit ihnen, denn er wußte, daß diesen einsamen Fremdlingen, als den zuvorversehenen Erzvätern der Kirche reinen Worts und Sacraments im Tamulenlande, würden „Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe."

Meine Freunde! Am 9. Juli, — also schon in wenigen Tagen, — werden es denn 150 Jahre, seit das Missionswerk, an dem wir in Gottes Namen arbeiten, seinen Anfang nahm, und eben gestern haben wir das Haus geweihet, das hinfort den Mittelpunkt bilden soll für unser gemeinschaftliches Fortwirken auf dem von unsern Vätern gelegten Grunde. So wird denn unser dießjähriges Missionsfest von einem doppelten Lichte bestrahlt: von dem Abendroth der Erinnerung und von dem Morgenroth der Hoffnung, und unsre Stimmung bewegt sich zwischen dem fünften Vers des 143. Psalms: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Thaten", und zwischen dem achten Verse desselben Psalms: „Laß mich frühe hören Deine Gnade, denn ich hoffe auf Dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll!"

Wir gedenken zuerst der vorigen Zeiten, und reden dankerfüllten Herzens von allen Thaten Gottes. Eine That Gottes war das von Ziegenbalg und Plütschau angefangene Werk, denn sie gingen, wie sie selbst sagen, „auf allergnädigsten Befehl Seiner Königlichen Majestät von Dänemark und Norwegen Königs Friedrichs IV." nach Trankebar, und dieser allergnädigste Befehl war im höchsten Sinne aller Gnaden voll, denn der Gott aller Gnaden selbst hatte das Herz des Königs in Liebe zu seinen armen heidnischen Unterthanen auf der Coromandelküste entzündet, und der gottselige Hofprediger, Dr. Lütkens, hatte, um in seinen eignen Worten zu reden, „mit Freuden Holz zugetragen, als er dieses Feuer in dem königlichen Herzen auflodern sah." Die beiden Sendboten selbst aber gaben sich ja ganz zu Werkzeugen der göttlichen Gnade hin: sie rannten und liefen nicht nach eignem Willen, und wie sie, in Gott gefangen, sich vor ihrer Abreise nicht mit Fleisch und Blut besprachen, so auch nicht nach ihrer Ankunft in Trankebar: „wir gingen", so berichten sie selbst, „allezeit zu unserm lieben Vater im Himmel und trugen ihm Alles im Gebete vor, wurden auch von ihm erhört und mit Rath und That unterstützt." Und wie sie im Namen ihres Gottes „Panier aufwarfen", das Panier des Evangeliums; wie sie mit ihm „Kriegsvolk zerschmissen", das Kriegsvolk des starken Gewappneten, der an den indischen Götzendienern seine ältesten und geübtesten Truppen hat; und wie sie mit ihrem Gotte „über die Mauern sprangen", in die innersten Bollwerke des indischen Götzenthums hinein, so thaten mehr oder minder auch ihre Nachfolger, unter denen namentlich Schwarz und Fabricius „eines Hauptes länger waren, denn alles Volk." Was Ziegenbalg in Gott angefangen, das suchte der väterliche Schwarz in gleichem Geiste nach außen hin zu erweitern und zu befestigen, der mütterliche Fabricius aber nach innen hin zu vertiefen und zu begründen: jener machte die evangelische Mission im Tamulenlande vollends zu einer Sache des Volkes, dieser zwang die heidnische Sprache des Volkes vollends in den Dienst des Evangeliums hinein. Ziegenbalg hat gepflanzt, Schwarz und Fabricius und die andern alle haben begossen, „aber Gott hat das Gedeihen gegeben" (1. Cor. 3, 6).

Wir gedenken heute der vorigen Zeiten, o Gott, und reden von allen Deinen Thaten; denn mit Dir, und mit Dir allein, haben unsre lieben Väter, die nun mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten singen, im Tamulenlande Thaten gethan. Leider ach! läßt die Erinnerung an die vorigen Zeiten neben der Glorie auch einen trüben Schatten auf unsre heutige Feier fallen; denn wenn Missionar John in Trankebar noch vor Ende vorigen Jahrhunderts volle Ursache hatte, mit David zu beten: „Wende dich zu mir

und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend!" und wenn er im Jahre 1793 nach Hause schreiben konnte: „Ein neuer redlicher Missionar würde uns zu großem Trost und großer Hülfe gereichen; findet man aber keinen zuverlässigen Mann, so lasse man uns lieber aussterben!" — ach, so sollten wir ja heute noch Buße thun in Sack und Asche über die sobald eingerißne Lauigkeit der lutherischen Christenheit, die fein zu laufen anfing, bald aber Herz und Hand schnöde abzog, nachdem kaum der Grund gelegt war zu dem Dom der lutherischen Kirche im Tamulenlande, so daß Vieles selbst an den Grundmauern desselben wieder zerbröckeln mußte, und ganze Haufen loser Steine von andern christlichen Gemeinschaften aufgelesen und zu ihrem kirchlichen Bau verwendet, wenn nicht gar von den Heiden wieder eingefügt wurden in den heillosen Tempel des Götzenthums.

Unsere Missionare im Tamulenlande haben beschlossen, eingedenk „der vorigen Zeiten", den 9. Juli d. J. zu begehen mit Gottesdienst in deutscher, englischer, portugiesischer und tamulischer Sprache, den frühen Morgen dieses festlichen Tages aber, wo die beiden ersten Herolde der Sonne der Gerechtigkeit vom östlichen Meere her den ersten Blick heißer Liebe auf Trankebar fallen ließen, mit einem Loblieде vom Altan des Ziegenbalgschen Hauses her zu begrüßen. Wohlan „das Meer brause dann und was darinnen ist" — „und lasset rühmen alle Bäume" — denn das Meer, das immer donnernd zu dem Ziegenbalgschen Hause in Trankebar hinschauet, ist noch dasselbe, das den Mann Gottes nach Trankebar brachte, und viele der im Morgenwinde säuselnden Palmen, die in dem Garten des Ziegenbalgschen Hauses prangen, sind wohl noch von der gesegneten Hand des lieben Erzvaters gepflanzt worden. „Das Meer brause und was darinnen ist, und lasset rühmen alle Bäume" zu diesem einzigen Feste! Möge nur auch dort in Trankebar der Ton herzlicher Buße sich mit dem des Festjubels mischen, wie tiefster Orgelton mit hellstem Glockenklang: denn wären die von unsern Vätern gesammelten Gemeinden unwandelbar treu geblieben Dem, der sie von der Finsterniß berufen hatte zu seinem wunderbaren Lichte, — der ewig treue Gott würde sie auch in der an treuen Arbeitern ärmsten Zeit unsrer Kirche nun und nimmer haben verwaisen lassen.

Funfzehn Jahre sind es nun her, seit wir mit freudigem Zittern angetreten haben dieses Erbtheil unsrer Väter im Tamulenlande, an dem so manche apostolische Thränen-Perle hängt. Was der Prophet Jesaia der ganzen Kirche zuruft: „Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest!" das hat während dieses Zeitraumes von funfzehn Jahren der HErr im Kleinen für uns gethan. Er hat den Raum unsrer Hütte weit gemacht und die Teppiche unsrer Wohnung ausgebreitet in der Heimath sowohl als draußen. Mit ein paar Vereinen, die sich nicht weit über Sachsen hinausstreckten, fingen wir an; jetzt stehen uns Vereine zur Seite in allen lutherischen Ländern Deutschlands, und selbst in Dänemark und Schweden, in der Schweiz und in Frankreich, in Südrußland und in Australien haben wir eifrige Freunde. Unsere Einnahmen aber waren, von den allergeringsten Anfängen aus, schon im vorigen Gesellschaftsjahre — das gegenwärtige ist bei der um zwei Monate früheren Missionsfeier noch nicht abgelaufen — nahe an die dreißig Tausend hinangekommen. Das hat der HErr in der Heimath an uns gethan, und was draußen? Mit einem einzigen Missionar auf einem einzigen Posten begannen wir, nun stehen — mit Miss. Ochs, der, heute noch unter uns, in diesem Jahre wieder nach Ostindien zurückkehrt, und mit Miss. Baierlein, der nun wohl seinen Erholungsaufenthalt auf den Blauen Bergen beendet hat, — neun Missionare an acht Posten auf einer Linie von einigen 60 Stunden Weges vom Norden nach Süden, und unter ihnen arbeiten 2 eingeborne Candidaten des Predigtamts, 20 Katecheten, 22 Leser, und 41 Schullehrer — die letztern an 38 Schulen mit 1031 Kindern, 76 Seminarschüler eingerechnet. Die Christengemeinden aber, die wir in Trankebar aus alter Zeit noch mit der lutherischen Kirche verbunden fanden, mochten ein paar tausend Seelen zählen; und nun gehören wieder 4166 Seelen zu unsrer Kirche im Tamulenlande, zu der im vorigen Jahre allein 373 Erwachsene hinzukamen. Er hat den Raum unsrer Hütte weit gemacht und dazu die Teppiche unsrer Wohnung ausgebreitet: denn was hülfe daheim die räumliche Erweiterung unsrer Vereinskräfte ohne die rechte Fülle der Liebeshandreichung, was draußen die räumliche Erweiterung unsers Missionsgebietes ohne die rechte Fülle des evangelischen Erfolgs. Er hat den Raum unsrer Missionshütte weit gemacht und — damit wir nicht in der Leere hausen möchten, — hat Er die Teppiche unsrer Wohnung ausgebreitet.

Er hat auch die Seile immer länger gedehnt und die Nägel immer fester gesteckt, damit das Zelt unsrer Mission widerstehen möge jedem widerwärtigen Windstoß, an dem es in der offnen Wüste dieses Lebens nicht fehlen kann. Hat er doch das Vertrauen derer, die mit uns zusammen bauen, trotz des immer tiefere Klüfte reißenden allgemeinen babylonischen Mißverständnisses dieser geringen Tage, von Jahr zu Jahr aus lauter Güte gemehrt, und unsrer Arbeit selbst, trotz der anklebenden Gebrechlichkeit, in immer weitern Kreisen aus lauter Gnaden zur Anerkennung verholfen. Nun das sind die immer länger sich dehnenden Seile, die unser Zelt halten. Dazu hat das Bekenntniß, auf welches unsre Mission von Anfang an sich gründete, wieder tiefere Wurzel zu schlagen angefangen in den Herzen der lutherischen Christenheit, und diese neuen Ansätze eines frischen Bekenntniß-Wuchses sind recht eigentlich die Nägel geworden, an denen jene Seile des Vertrauens und der Anerkennung befestigt sind. So ist denn das Bekenntniß unser gründlichster Halt; was wir sind, das sind wir menschlicherseits durch das gute Bekenntniß unsrer Väter geworden, und wir sprechen nun, „der vorigen Zeiten" gedenkend, mit dem Psalme, den unsre Missionare draußen am 9. Juli in ihren Kirchen zuerst verlesen wollen: „Ich danke dir, daß du mich demüthigst und hilfst mir. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Dieß ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!"

(Schluß folgt.)

---

## Nachricht von Miss. Baierlein.

Die neueste Nachricht von unserm Missionar Baierlein haben wir in einem, Gottlob! von ihm selbst am 16. Mai geschriebenen Briefe erhalten. Noch wohnt er in Utacamund auf den Blauen Bergen, wohin er sich aus der verderberischen Hitze des Tieflandes hat flüchten müssen. „Ich bin wohler hier", schreibt er, „aber die Genesung macht nur langsame Fortschritte und scheint so eben fast mehr als still zu stehen. Meine treue Gehülfin liegt sehr schmerzlich darnieder, und wir haben uns auf noch größere Trübsal gefaßt zu machen. Möchte uns der treue Gott dadurch nur reifen lassen für's ewige Leben!" Laßt uns fleißig bitten, daß der HErr diesen Seinen Diener gnädig behüte und ihn erfreue durch Wiederaufrichtung seiner Frau, die ihm jüngst ein Töchterlein geboren hat. Möchte dieses Kind den Eltern am Leben erhalten werden, „daß sie nicht eine Traurigkeit über die andre haben" (Phil. 2, 27).

---

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat der Theologie, Herr F. A. Ahner, Zögling des Concordia-College zu St. Louis, Mo., von der ev.-luth. Gemeinde zu Rock Island, Ill. zu ihrem Seelsorger ordentlich berufen worden, so ist derselbe von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrage des hochw. Präsidiums der ev.-luth. Synode von Missouri &c. westlichen Distrikts, unter Verpflichtung auf sämmtliche Symbole unserer Kirche am 15. Sonntag nach Trinitatis öffentlich und feierlich zu seinem Amte ordinirt worden.

Unser Herr Jesus Christus setze diesen seinen Knecht zum Segen und schenke der lieben Gemeinde unter seiner Amtsführung ein fröhliches Gedeihen!

J. A. F. W. Müller.

Die Addresse des l. Bruders ist:

Rev. F. A. Ahner,
care of Mr. George Ries,
Rock Island, Ill.

---

„Im Auftrage des Hochw. Präses mittlern Distrikts unserer Synode Herrn Dr. Sihler's wurde am 16. Sonntag nach Trinitatis Candidat Joseph Lehner aus Oestreich, bisher Zögling des Fort-Wayner Seminars, inmitten seiner Gemeinde in New-Hannover Henry Co. Ohio, von welcher er einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor Bergt nach Löhes Agende ordinirt und in sein Amt feierlich eingewiesen.

Der HErr verleihe auch diesem Seinem Diener Segen, Kraft und Weisheit, damit er viele Seelen zum Himmelreiche führe.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. Joseph Lehner,
Napoleon
Henry Co. Ohio."

A. Detzer.

## Conferenz-Anzeige.

Da unser verehrter Sekretair, Herr P. Sievers, noch auf seiner Missionsreise abwesend ist, so erlaube ich mir hiemit, allen Gliedern der Michigan Distrikts-Pastoral-Conferenz die Anzeige zu machen, daß genannte Conferenz ihre diesjährige Versammlung am 17., 18., 19. und 20. October in Adrian, Lenawee Co., Mich. halten wird.

Detroit, September, 1856.

H. Fick, pr. t. Pr.

## Quittungen und Dank.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben von einigen Freunden in Addison empfangen zu haben und zwar von den Herren: N. N. $15,00; H. Mesembrink sen. $4,00; L. Meyer $1,00; B. Wilken $1,00; H. B. $10,00; H. Mönch $1,00; W. Stünkel $6,00; W. Heuer $5,00; H. Weber $3,00; Fr. Kruse $5,00; D. Kruse $5,00; Fr. Mayer $3,00; W. Fiene $5,00; H. Lange $1,00; Fr. Ratthje $2,00; W. Buchholz $3,25; D. Backhaus $2,50; W. Ratthje $0,50; L. Bleeke $2,00; H. Rotermund $5,00; F. B. $4,00; D. Rosenwinkel $2,00; L. Stünkel ein seidenes Halstuch und A. Heß ein seidenes Taschentuch. Wilhelm Bartling.

Concordia-College, den 22. September 1856.

Durch Herrn Pastor G. Link von desselben Gemeinde in Pleasant Ridge, Madison Co., Ill. $6,43 zur Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt mit christbrüderlichem Danke

Reinhold Voigt,
Student der Theologie.

Concordia-College, den 9. September 1856.

Mit Danke gegen Gott und die milden Geber quittire ich, vom Näh-Verein in Chicago ein Hemd, ein Bettuch, ein Kissen und ein Paar Strümpfe empfangen zu haben.

Wilhelm Siegmann.

Concordia-College, den 27. August 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, durch Herrn D. Bühler $2,50 von mehreren Freunden in Baltimore erhalten zu haben. Der Herr segne die milden Geber.

A. Koch.

Concordia-College, den 3. October 1856.

Innig dankend bescheinige ich hiermit $10,00 von dem Jünglingsverein der Gemeinde zu Altenburg, Perry Co., Mo. zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

G. Gruber.

Concordia-College, den 17. September 1856.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich hiermit, von dem Herrn Homeyer in Crete, Ill. $2,00 und von dem Herrn Richter in Coopersgrove, Ill. $1,00 empfangen zu haben.

Wilhelm Siegmann.

Concordia-College, den 27. August 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $12,75 von dem Jünglings-Verein zu St. Louis empfangen zu haben.

Christian Mathes.

Fort-Wayne, den 14. September 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter durch Herrn Pastor Heid erhalten zu haben:

Von mehreren Gliedern der Gemeinde zu Pomeroy ... $16,60
" einigen Gliedern aus der Chester-Gemeinde ... 4,50
" zwei Gliedern aus der Immanuels-Gemeinde ... 1,50
auf der Hochzeit des Herrn Jakob Göglein collectirt ... 5,70

Johannes Rupprecht.

Fort-Wayne, den 30. September 1856.

Vom Nähverein der luth. Gemeinde zu Janesville, O.
durch Herrn Kratzer ... $5,00
von Herrn Pastor Kühn, Euclid, O. ... 0,50
" " H. Hilbrecht aus Fort Wayne ... 8,00
" " Franz Oelschläger aus Fort Wayne ... 3,00

Die beiden letzteren Beiträge durch Herrn Pastor Föhlinger erhalten zu haben, bekennt mit dem wärmsten Danke unter Herabflehen des göttlichen Segens auf die christfreundlichen Geber G. Brüstle.

Fort-Wayne, den 30. September 1856.

Von der Frankenmuther Gemeinde $16,14 als Unterstützung im Seminar zu Fort-Wayne erhalten zu haben, bescheinigt Unterzeichneter hiermit herzlich dankend.

Joh. Nüchterlein.

Fort-Wayne, September 1856.

Unter Anwünschung des Segens Gottes und herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter $37,75 von der Gemeinde des Herrn Pastor Weisel zu Williamsburg, N. Y. zu seiner Unterstützung auf hiesigem Seminar erhalten zu haben.

Maximilian Bröning.

Fort-Wayne, den 26. September 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $5,00 vom Frauenverein in Liverpool, Medina Co. zu seiner Unterstützung auf hiesigem Seminar erhalten zu haben.

Friedrich Keller.

Fort-Wayne, den 26. September 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und den milden Geber, bescheinige ich von Herrn Jakob Dieterich $1,00 empfangen zu haben. Der treue und barmherzige Gott wolle es ihm wieder vergelten. Georg Michael Schuman.

Fort-Wayne, den 26. September 1856.

Napoleon, den 24. September 1856.

Zu unserm Kirchenbau erhielten wir durch Herrn Pastor H. König folgende Beisteuer:

Von Herrn Pastor F. König ... $2,50
" " " W. Jüngel ... 6,00
" " " W. Reichhardt ... 3,00
" " " H. Dicke ... 1,12
" " " W. Hattstädt (erste mal) ... 2,00
" " " " (zweite mal) 5,75
" " " H. Lemke ... 3,00

Dafür sagen wir unsern herzlichen Dank. Gott vergelte es den milden Gebern zeitlich und ewiglich.

Jacob Braun, Aeltester.
Daniel Haneck, Vorsteher.

## Erhalten

### a. zum Concordia-College-Bau:

durch Herrn Pastor Frederking von: C. Haßler $2,00; R. Haßler, Schneider, A. Wagner, Weißenburger, Schneider à $1,00; Pastor Frederking $5,00 ... $12,00
von der Gemeinde in Frankentrost, durch Herrn Pastor Dicke ... 5,50
von der Gemeinde in Frankenhilf, durch Herrn Pastor Dicke ... 3,50
durch Herrn Pastor Bauer in Niles, Ill. von: W. Sporleder, G. Göbecke à $1,00; J. Marquardt, F. Heidmann à 50 Cts ... 3,00
von Herrn H. Bartling, Addison, Ill ... 3,00
durch Herrn Pastor Trautmann in Adrian, Mich. von: A. Wagner $2,00; J. Wagner, M. Mulzer, ein Ung. à $1,00; G. Schatzberger, H. Beck, M. Fischer à 50 Cts.; M. Wissinger 40 Cts.; D. Stoll, K. Liebermeister, S. Wissinger, P. Riedel à 25 Cts.; G. Gelenius 10 Cts.; von einigen Gliedern in Hillsdale $2,00 ... 10,00
von der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder in Chicago, Ill., und zwar:
J. Lauer, W. Brockschmidt à $5,00 ... 10,00
F. Becker, Chr. Dörrfeld, F. Klenke, L. Warlich, G. Hänslein, C. Dohl à $3,00 ... 18,00
J. Hübner ... 2,45
M. Ehrlinger, G. Thomas, F. W. Kruse, M. Hemrich, J. G. Koke, E. Stille, K. Jansen, L. Gils, W. Siegmann, M. Bernhard, Chr. Grupe à $2,00 ... 22,00
G. Kießling, F. Bartels, Chr. Wilkening, H. Hubnstock, K. Schmidt, F. Hohmeier, H. Battermann, H. Krahl, J. Redell, W. Matthei, W. Battermann, F. Fink, F. Washausen, H. Washausen, A. Grimmer, F. Jasper, M. Fleischer, Chr. Meier, H. Grupe, H. Niemann, L. Nitschkowsky, W. Söffge à $1,00 ... $22,00
H. Criele, G. Raabe à 75 Cts. ... 1,50
Chr. Kertscher ... 0,60
K. Wilkening, F. Wilkening, Chr. Thürnau, K. Gutschow, H. Schäfer, H. Deppe, A. Sternitzke, A. Hahlbrock, M. Thielmann, D. Rose, M. Busse, S. Busse, J. Ploß, H. Berger, F. Kirchhof, C. Boseck, Chr. Zuber, F. Löhr, C. Giese, J. Hübschmann, E. Jüngling, C. Deppe, W. Niemann, L. Hahlbrock, H. Krückeberg à 50 Cts ... 12,50
B. Volkert ... 0,35
H. Schwind, F. Bartels jr., D. Hegwer, A. Stephan, G. Dietrich, J. Löber, Th. Chemnitz, H. Köth, H. Walther, F. Huschke, Wickboli, G. Laitsch à 25 Cts ... 3,00
G. Machts ... 0.15
Chr. Bachmann ... 0,10

$92,65

von der Gemeinde des Herrn Pastor Stubnatzy, Thornton Station, Ill., und zwar:
D. Wn ... 5,00
F. Wn., W. Sty., Chr. Hg. à $3,00 ... 9,00
H. Nr., F. Bn., N. N., Chr. Str., F. Stn., C. Re., H. Bn. à $2,00 ... 14,00
M. Wn., F. Str. à $1,50 ... 3,00
A. Str., Chr. Hn., H. He., P. Es., Chr. Op., J. Sn., Spr., H. Bn., W. Sche., F. Sr., F. Mr., F. Mt., D. Ke., H. Bs., Schd., F. v. B. à $1,00 ... 16,00
H. Vnt., Dg., Brd. à 75 Cts ... 2,25
H. Re., Mn., C. Stn., Z. M., Chr. Ste. à 50 Cts ... 2,50
L. Hn ... 0,30
H. Es., Rr., Stoß, Bf., Mf., Ct., Ep. à 25 Cts. ... 1,75

$53,80

☞ Berichtigung. In No. 26, Jahrgang 12 soll es, wo die Namen der Gemeindeglieder in Chester, Ill. aufgeführt werden, nicht Jungf. Kipp $2,00, sondern Hermann Decker $2,00 heißen.

### b. zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts:

von Herrn Pastor Frederking ... 1,00
" " " Beyer in Memphis, Tenn ... 15,00

E. Roschke.

## Eingegangen

für die verw. Schullehrer Heid:
von Herrn Pastor Lemcke, Monroe, Mich ... $0,50
für die verw. Fr. Past. Fick und Häckel:
von Herrn Pastor Frederking ... 1,00
" " " Franke ... 1,00

E. Roschke.

## Erhalten

für den Bau des Seminars in Fort Wayne:

von Herrn Pastor Schumann ... $2,10
" der Gemeinde Baltimore ... 165,00
" Herrn Adam Schmidt in Logansport, Ja ... 4,00
" B. N., am Mequon River, Wis ... 1,00
Collecte dto ... 0,75
" Herrn Pastor Martin Günther ... 1,25
" der Gemeinde Frankenmuth, Mich ... 53,50
" Herrn Georg Schäfer daselbst ... 2,00
" der Gemeinde des Herrn Pastor Jüngel in Liverpool, O ... 22,00
" Herrn Friedrich Schum $20,00 und Herrn Georg Schum $20,00, beide aus der Gemeinde Wilschire, O. Zusammen ... 40,00

Chr. Piepenbrink.

## Erhalten

### a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von Herrn Heinrich Büchner, durch Herrn Pastor Sauer ... $1,00

für den allgemeinen Präses:

" der Gemeinde des Hr. Pastor Jäbker ... 10,00

### b. zur Synodal-Missions-Casse:

" einem Ungenannten durch Herrn Pastor Hattstätt ... 10,00
" Herrn H. Richter in Thornten Station, Ills ... 2,00
aus der Missionsbüchse in der Kirche der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder ... 0,71

### c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von Herrn Martin Gremel, durch Hr. Pastor Auch ... 1,00
" " Pastor Selle in Crete, Ills. am Erndte-Dankfeste für den Unterhalt des Lehrer-Personals gesammelt und zwar:
von dessen Imanuels-Gemeinde ... 4,66
" " Zions-Gemeinde ... 11,58

### d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

für Student M. M. Moll, und zwar:
von Herrn Angerer ... 1,00
" " Pastor Hattstädt ... 1,00

F. W. Barthel, Cassirer.




Offenb. Joh. Cap. 14, v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 21. October 1856. No. 5.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Die allgemeine Conferenz.

Unsere lieben Leser wissen, daß vor einiger Zeit an alle Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche in den Vereinigten Staaten, welche die ungeänderte Augsburgische Confession für eine getreue Darlegung der Lehren des göttlichen Wortes ohne Rückhalt anerkennen, die Einladung erging, sich zu einer freien und brüderlichen Conferenz über die gegenwärtige Lage und Bedürfnisse unserer Kirche in Amerika am 1. Oktober d. J. in der Stadt Columbus, Ohio, zu versammeln. In Folge dieses Aufrufs ist denn auch eine solche Conferenz am ersten bis siebenten Oktober d. J. in genannter Stadt abgehalten worden. Auch wir, der Redakteur dieses Blattes, waren dabei zugegen, und soeben davon zurückgekehrt, dringt es uns nun, unseren lieben Lesern etwas davon zu erzählen. Da wir jedoch in einem der nächsten Blätter den Conferenzbericht vollständig vorzulegen im Stande sein werden, beschränken wir uns diesmal darauf, mit Hinweglassung des Einzelnen, vorläufig nur Allgemeines davon mitzutheilen.

Als Theilnehmer an der Conferenz waren 73 Personen zugegen, und zwar 54 Prediger und 19 Laien. Vier verschiedene Synoden, nehmlich die von Ohio, von Pennsylvanien, von New-York und von Missouri, waren dabei repräsentirt. In einer bedeutenden Anzahl Schreiben, welche von Predigern und Laien aus den genannten Synoden, sowie aus der von Tennessee, von Wisconsin (scandinavisch) und von Jowa (englisch), eingegangen waren, erhielt die Conferenz zugleich die Zusicherung, daß viele theure Brüder, die dem Leibe nach abwesend waren, doch im Geiste in ihrer Mitte weilten, indem sich die Schreiber darin mit dem Zweck der Conferenz herzlich einverstanden erklärt, an dieselbe Worte der Ermunterung und des Rathes gerichtet und ihr die Leitung des heiligen Geistes zu ihren Berathungen und den reichsten Segen von denselben angewünscht hatten.

Der Geist, welcher die Conferenz durchwehte, war der Geist der Wahrheit, der Liebe und des Friedens. Zwar konnte es nicht fehlen, daß nicht unter den Gliedern der Conferenz, die sich zu einem großen Theil bei dieser Gelegenheit das erste mal von Angesicht zu Angesicht sahen, anfänglich Lehrdifferenzen zu Tage kamen; zugleich aber offenbarte es sich auf die unverkennbarste Weise, daß niemand zugegen war, der nicht bereit gewesen wäre, der erkannten Wahrheit zuzufallen. Jede Stimme, die sich hören ließ, gab es kund, daß in aller Herzen das aufrichtige und sehnliche Verlangen nach wahrer Einigkeit im Geist durch das Band der Liebe und des Friedens lebe. Keine auf freie Rede folgende ungescheute Weiterrede konnte eine bleibende Mißstimmung erzeugen; denn einer kam den anderen nach Gottes Gebot mit Ehrerbietung zuvor; niemand gab auch nur den Schein, als ob er das Seine suche; die Redenden zeigten den Christensinn, der den anderen höher achtet, als sich selbst, und war bereit, von dem andern zu lernen. Die Folge hiervon war, daß die Glieder der Conferenz, je länger sie mit einander verhandelten und je gründlicher sie sich über die angeregten Gegenstände aussprachen, desto inniger in immer lebendigerem Bewußtsein, in Einem Glauben und wahrer Bruderliebe zu stehen, zusammenflossen.

Die Conferenz wurde bald darüber einig, daß ihre Aufgabe nicht sowohl sei, in die Gestaltung der Kirche eingreifende Beschlüsse zu fassen, als vielmehr, sich zunächst von der bereits durch Gottes Gnade unter ihren Gliedern vorhandenen Einigkeit des Geistes recht lebendig zu überzeugen und sich darin gegenseitig zu stärken und zu fördern, und so einen, wenn auch noch so geringen und unansehnlichen, Anfang dazu zu machen, daß alle treuen Söhne unserer theuren ev.-luth. Mutterkirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich brüderlich die Hand reichen, damit, ob Gott will, nach und nach eine in Bekenntniß des Glaubens und in That der Liebe einige ev.-luth. Kirche Nordamerikas erstehe und sich darstelle. Die Conferenz kam daher endlich darin überein, die ungeänderte Augsburgische Confession gemeinschaftlich zu lesen, jedes Wort derselben in das Auge zu fassen und sich darüber frei und ohne Rückhalt auszusprechen, um sich so nicht nur vorerst des darin niedergelegten Lehrgehaltes in seiner Bestimmtheit und Fülle gemeinsam bewußt zu werden, sondern auch sodann sich gründlich davon zu überzeugen, daß wirklich alle ihre Glieder treue Bekenner der ungeänderten Augsburgischen Confession seien und daß jeder Gegenwärtige dieselbe wirklich ohne Vorbehalt nach ihrem einfachen Wortlaute annehme.

Zwar ist die Conferenz, bei dieser Weise des gegenseitigen Austausches, im Lesen und Bespre-

chen des Grundbekenntnisses unserer Kirche nur bis zu dem Ende des siebenten Artikels (einschließlich der Vorrede) gekommen, da die meisten Glieder, nachdem man so weit gekommen war, abreisen mußten, um an den Sitzungen ihrer resp. Synoden theilnehmen zu können. Allein nichts desto weniger zog nun ein jedes Conferenz-Glied fröhlich seine Straße in der Ueberzeugung, daß unser Zusammensein den gewünschten Zweck durch Gottes Gnade erreicht habe, daß nehmlich ein guter Grund gelegt sei, auf dem nun weiter gebaut werden könne. Man hatte sich von Angesicht zu Angesicht gesehen; man hatte sich kennen gelernt; viele Vorurtheile waren beseitigt worden; viele Mißverständnisse hatten sich aufgeklärt; man hatte sich auf Einem Wege nach Einem Ziele gefunden; so manche bisherige Scheidewand war gefallen; das Bewußtsein der gemeinsamen Zugehörigkeit zu Einer Kirche war geweckt und genährt worden; unter dem Banner der ungeänderten Augsburgischen Confession nach ihrem einfachen Wortverstande hatte man sich die Hand brüderlicher Liebe gereicht; in gemeinsamer Anerkenntniß gemeinsamer Schuld hatte man sich gemeinsam vor Gott gebeugt und Ihn um Gnade und Vergebung für alle angefleht; man hatte sich vereinigt, daß nun ein jeder in seinem Kreise und Berufe seine Stimme erheben wolle, alle treuen Söhne unserer Kirche hier in herzlicher Demuth aufzurufen, daß dieselben mit uns sich zunächst um das Grundbekenntniß unserer Kirche schaaren und mit uns den guten Kampf des Glaubens und Bekenntnisses kämpfen möchten: so trennten sich denn endlich alle in der fröhlichen Hoffnung, daß der erste, wenn auch noch ein gar geringer, Schritt dazu gethan sei, daß der Zustand der Zerrissenheit, in welchem sich unser hiesiges lutherisches Zion befindet, durch Gottes Hülfe nach und nach gehoben werden und die verschiedenen Synoden unseres Landes unbeschadet ihrer etwaigen besonderen Eigenthümlichkeiten endlich die Gestalt einer einigen ev.-luth. Kirche ungeänderter Augsburgischer Confession annehmen möchten.

Manchen, die nicht zugegen waren, mag, was durch die Conferenz erzielt worden ist, als so unbedeutend erscheinen, daß es der Rede nicht werth sei; wir, die wir daran Theil nehmen durften, haben hingegen einen ganz anderen Eindruck davon bekommen, so daß wir gewiß alle in die von dem Moderator der Conferenz zur Beschließung derselben angestimmten Worte aus dem Gesang: „Dir, dir, Jehova, will ich singen &c.", recht von Herzensgrunde einstimmen konnten:

— — Du thust überschwenglich mehr,
Als ich verstehe, bitte und begehr'.

Man bedenke nur, wie bisher die sich lutherisch nennenden Synoden hiesigen Landes zu einander gestanden haben. Eine jede verfolgte nach Maaßgabe ihrer Erkenntniß, Gesinnung und örtlichen Verhältnisse ihre besondere Richtung. Anstatt ihrer Zusammengehörigkeit einen Ausdruck zu geben und sich mit der besonderen Gabe, die einer jeden gegeben ist, gegenseitig zu dienen, entfernten sie sich Schritt vor Schritt mehr und mehr von einander und geriethen so einander gegenüber in ein gespanntes Verhältniß der Eifersucht. Es hatte ganz den Anschein, daß endlich so viel Partheien, ja zum Theil Sekten, innerhalb der luth. Kirche entstehen wollten, als dieselbe Synoden zählt. Wohl ist nun zwar ohne Zweifel die s. g. Generalsynode der ev.-luth. Kirche der Verein. Staaten ebenfalls durch die Besorgniß hervorgerufen worden, daß ohne Zusammenschluß der einzelnen Synoden dieselben, anstatt an Einem und demselben Werke, sich gegenseitig helfend, zu arbeiten, endlich einander gegenüberstehende Heerlager werden möchten; allein diese Vereinigung ist auf eine Grundlage gebaut, auf welches keine wahrhaft einige rechtgläubige luth. Kirche von Nordamerika sich erbauen kann; sie hat ein äußerliches Band um sich geschlungen und zu gleicher Zeit den Keim zu steter innerer Zwietracht in sich aufgenommen, indem sie das Bekenntniß der Wahrheit, durch welches die lutherische Kirche zu ihrer Einigung gekommen ist und dessen Bewahrung die ihr von Gott gewordene Aufgabe ist, aufgegeben hat; denn Annahme der Augsb. Confession mit Vorbehalt ist keine Annahme dieses Bekenntnisses, sondern ein Aufgeben desselben. Von der Generalsynode ist daher für unsere Kirche hier das Heil nicht zu erwarten. Aeußerliche, durch eine Verfassung vorgeschriebene, kirchenregimentliche Vereinigung ist es durchaus nicht, was uns hier noth thut. Soll hier eine einige und durch Einigkeit starke ev.-luth. Kirche entstehen, so kann dieß nur durch Einheit im Glauben, durch das darauf folgende Erwachen des Bewußtseins von dem Vorhandensein einer solchen Einheit und durch vereintes sich Schaaren um Ein Glaubensbekenntniß, als das gemeinsam festzuhaltende und zu vertheidigende Kleinod, geschehen. Hierzu zu dienen, war der Zweck der allgemeinen Conferenz, und daß der erste Schritt zu einer solchen Einigung geschehen ist, das ist ihr Erfolg. Mit Freuden und Dank gegen Gott haben die gegenwärtig gewesenen Theilnehmer an der Conferenz erfahren, wie bei dem gegenseitigen Gedankenaustausch über den Inhalt des Grundbekenntnisses unserer Kirche das Bewußtsein ihrer Einigkeit im Glauben und Zusammengehörigkeit theils erst geweckt, theils doch belebt und gestärkt worden ist. Als wir endlich von einander scheiden mußten, war der Eine Wunsch Aller, daß Gott Gnade geben möge zu einem baldigen Wiederzusammenkommen, um auf dem betretenen Wege das gesegnete Werk fortzusetzen, und Jeden belebte die Hoffnung, daß so endlich alle treue Lutheraner Nordamerika's ein Band des Geistes und Herzens verknüpfen werde, welches sie fester und zu gesegneterem Zusammenwirken verbinden werde, als irgend ein äußerer, wenn auch noch so in einander greifender, Organismus.

---

(Aus dem evang.-luth. Missionsblatte.)

## Die Einweihung des luth. Missionshauses zu Leipzig, am 24. Juni.

(Schluß.)

Mein Freunde! Wir haben mit der Einweihung unsres neugebauten Missionshauses einen neuen Abschnitt unsres gemeinschaftlichen Wirkens begonnen: vor uns liegt eine vom Dunkel der Zukunft verhüllte Straße. Da ziemt es uns, nachdem wir mit dem Psalmensänger der „vorigen Zeiten gedacht und von allen Thaten Gottes geredet haben", da ziemt es uns mit demselben Sänger zu sprechen: „Laß mich frühe hören Deine Gnade, denn ich hoffe auf Dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll!" Nun Gott Lob, der treue HErr hat, was wir in Bezug auf unser neues Missionshaus zu ihm hofften, über Bitten und Verstehen bereits erfüllt und uns also seine Gnade „frühe" hören lassen. Unser Haus soll nicht leer bleiben. Wir haben sechs junge Leute, die in einfacherer Weise darin zum Missionsdienste für Ostindien auf Hoffnung hin ausgebildet werden; drei bis vier, die daneben das Gymnasium besuchen und darnach, will's Gott, ordentlich studiren sollen; endlich auch fünf, zum Theil schon im Dienste der Kirche, der Schule, ja selbst der Hochschule thätig gewesene junge Theologen, die sich nur noch die für den ostindischen Missionsdienst erforderlichen Sprachen und Wissenschaften anzueignen suchen, und mit Gottes Hülfe nächstes Jahr nach Ostindien gehen werden. Schade, daß sie nicht schon in diesem von dem Abendrothe der Erinnerung an „die vorigen Zeiten" beschienenen Jahre ziehen können. Wir wollen aber den Erzvater Ziegenbalg selbst in dem so eben hier zu Leipzig vollendeten Neudruck seiner trefflichen „Theologia" in tamulischer Sprache diesen Fünfen schon in den nächsten Tagen vorwegsenden. Möge er draußen das Herz der Kinder zu ihren Vätern bekehren helfen, wie es hier das Herz der Fünf, die sich schon längst durch ihn hindurch gelesen, mit seinem wohlgeprägten, treuherzigen Catechismus-Tamul gewonnen hat.

Die Untreue unsrer Kirche war es, daß auf die Sonne, die zu Anfang vorigen Jahrhunderts mit den Missionaren Ziegenbalg und Plütschau so hell über Trankebar aufging, daß auf diese Sonne schon vor Ende desselben Jahrhunderts mit dem Miss. John der Abendstern folgen mußte. Gott Lob, jener Abendstern ist im Umschwung der Zeiten zum Morgenstern geworden, und Gott gebe, daß die Sonne nicht ausbleibt, daß das Morgenroth unsrer Hoffnung nicht täuscht. Im Scheine dieses Morgenrothes heben wir unsre Hände auf und rufen: „Laß mich frühe hören Deine Gnade! Thue mir kund den Weg, drauf ich gehen soll!"

Meine Freunde! Aus vielen lutherischen Ländern her seid ihr heute zuhaufgekommen, um mit uns zu feiern. Ich aber bin unter euch heimischen Arbeitern an der Mission der Einzige, der an dem brausenden Ufer gestanden hat, wo am 9. Juli 1706 Ziegenbalg und Plütschau ihre ersten Thränen christlichen Erbarmens über die tamulischen Heiden weinten, — wie sie schreiben: „Heute (am 9. Juli) landeten wir durch göttliche Hülfe wohlbehalten in Trankebar in Ostindien, und konnten uns bei Anschauung der blinden Heiden der Thränen nicht enthalten." Also ich bin der Einzige unter euch, dessen Fuß auf jenem Sande gestanden hat, wohin dieser Thau heiliger Liebe fiel, als die Sonne des Evangeliums zuallererst aufging über Trankebar; der Einzige, dessen Auge auch die später ach so welk gewordene Rose gesehen hat, die aus solchem himmlischen

Thau hervorblühte, — ich sage aus solchem, denn die Thränen christlichen Erbarmens, womit die Beiden das sandige Ufer Trankebars am 9. Juli 1706 bethaueten, waren sicherlich nicht die letzten. Man merkt es noch jetzt ihren lange vergelbten Tagebüchern an, daß sie bei mancher Stelle mit dem Apostel hätten dazu schreiben können: „Nun sage ich mit Weinen," und auch ihrer Nachfolger viele haben so recht „mit Thränen gesäet" und dabei „Thränenbrot gegessen." So möchte denn ich, der ich — auch bei mancherlei Thränenbrot — diese Thränensaat unserer lieben Väter besucht habe, für dieselbe bei euch, meine Brüder, fürbitten, und bei aller eurer Erbarmung in Jesu Christo euch beschwören, ihr wollet doch ein jeder an seinem Theile die Ueberzeugung in unserer Kirche ausbreiten und befestigen helfen, daß wir in dem Tamulenlande vor allen Dingen eine alte Missions-Schuld abzutragen haben, und daß erst, wenn diese sehr alte, aber nie verjährende Schuld ehrlich abgezahlt ist, wir als treue Kinder der luth. Kirche in unsrem Gewissen frei sind, uns von dem Herrn der Ernte ein neues Missionsfeld anweisen zu lassen.

Herz und Gewissen dringen mich an diesem Tage wehmüthiger Erinnerung und froher Hoffnung meine durch Gottes Gnade wieder so weit erstarkte Stimme für das arme Volk an der Coromandelküste zu erheben, mit dem durch Beruf und Fügung meine innerste Persönlichkeit verwachsen ist. Möge denn mein schwacher Ruf, durch euer lautestes Echo auf allen Seiten verstärkt, mit dazu gesegnet sein, daß diejenigen, die bereits zu uns stehen, sich in Zukunft noch enger um unser gemeinschaftliches Banner schaaren, und die Andern sich je länger je näher herzuthun! Wir brauchen namentlich jetzt, wo fünf junge Theologen die Anzahl unserer Arbeiter im Tamulenlande um mehr als ein Drittel — denkt nur, um mehr als ein Drittel! — zu vermehren im Begriffe stehen, bedeutend vermehrter Mittel. Der HErr selbst aber wolle der evangelisch-lutherischen Mission unter den Tamulen wie ein Thau sein, daß sie wieder blühen muß wie eine Rose! Amen.

---

Noch einen Vers unsers Zionsliedes sangen wir nun, dankten Gott und empfingen den Segen. Und du, lieber Leser, stimmst ein in das Schlußgebet-Lied:

Erhalt uns in der Wahrheit,
Gib ewigliche Freiheit,
Zu preisen Deinen Namen
Durch Jesum Christum. Amen.

## Ueber Jünglingsvereine.

(Aus Wucherer's „Freimund.")

Die weitläufige Darlegung des Grunds und Wesens der neuen Gesellenherberge wird dem Leser (hoff ich) nicht zum Verdrieß, sondern zum Genieß und Nutzen gedient haben und ebenso wirds ihm wohl nicht schaden, wenn ich dem noch eine kurze Mittheilung über ein paar Jünglingsvereine bei uns in Bayern beifüge aus dem, was mir auf mein Ansuchen von Freunden darüber zugegangen, und wenn ich daran noch ein par unmaßgebliche Gedanken anschließe.

In München besteht seit 10 Jahren ein „evangelischer Handwerkerverein„, zu dem im J. 1846 im evangelischen Predigerseminar dortselbst der Grund gelegt wurde, der dann im J. 1849 in die Oeffentlichkeit hervortrat und demnach am 17. Februar heurigen Jahres sein siebentes öffentliches Jahresfest feierte. Die Aufgabe, die er sich gestellt hat, besteht darin, christliche Sitte, Geselligkeit und Bildung unter den jungen evangelischen Handwerkern zu erwirken, „und wer da weiß (heißt es in der beim heurigen Jahresfest gehaltenen Ansprache), wie traurig es gerade hierin mit diesem zahlreichen Stande, aus dem doch der künftige Bürgerstand zum großen Theil hervorgehen soll, bestellt ist, wird nicht bloß die Nothwendigkeit solcher Vereine gerne zugeben, sondern auch ihr Entstehen und Gedeihen mit Freuden begrüßen." Um nun ihr vorgestecktes Ziel möglichst zu erreichen, versammeln sich die Mitglieder des Vereins wöchentlich an vier Abenden in dem von ihnen gemietheten Locale (seit dem 1. Mai vorigen Jahres im „Kreuzbräu"), wovon ein Abend der biblischen Erbauung, einer dem Gesangunterrichte, einer dem Zeichenunterricht und einer der geselligen Unterhaltung gewidmet ist. „Die Theilnahme der Mitglieder an diesen Abenden (wird in dem gedruckten Jahresberichte versichert) war zahlreich und lebendig und die brüderliche Liebe und Eintracht, wie sie den Mitgliedern eines solchen christlichen Vereins zukommt, wurde nie, weder mit Wort noch That verletzt, es gab sich vielmehr eine täglich zunehmende Liebe zum Verein und was zum Vereine gehörte, zu erkennen, und in mancherlei passenden Geschenken und unentgeldlichen Leistungen bewies sich diese Freude am Verein", wie denn der mancherlei Unterricht nicht nur unentgeltlich gegeben, sondern auch das Vereinslocal von zwei Gesellschaftsmitgliedern in entsprechender sinniger Weise ausgemalt wurde ꝛc.

Die Zahl der Mitglieder stieg in kurzem von 50 auf 80, und obgleich von denselben wieder viele weiter gewandert sind, nahm doch ihre Zahl durch neu Eintretende beständig zu und beläuft sich gegenwärtig auf nahe zu 100 Mitglieder.

Die Mitglieder leisten zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben monatliche Beiträge, und obwohl sich ihre Ausgaben für Miethe, Beleuchtung, Beheizung, Anschaffung von Büchern zur Vereinsbibliothek, von Tischen, Bänken ꝛc. auf 189 fl. beliefen, während ihre Einnahme nur 170 fl. abwarf, so besitzen sie doch gegenwärtig in Folge früherer Sparsamkeit und „einiger außerordentlicher Geldgeschenke" ein Kapital von 160 fl., davon sie 100 fl. als Anfang eines Gesellschaftsfonds verzinslich angelegt haben. Außerdem fehlte es dem Verein auch nicht an mannigfachen Anfeindungen, ja an rohem Spott und Hohn, der ihn namentlich deshalb traf und trifft, weil er eben ein christlicher Verein ist.

Der Jünglingsverein zu Nürnberg ist eigentlich ein Zweig der „Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinne der luth. Kirche" dortselbst und verdankt seine Entstehung der Missionsanstalt zu Nürnberg, wie der Münchener Handwerkerverein die seinige dem dortigen Predigerseminar. So lange die Missionsanstalt in Nürnberg war, nahmen die verbundenen Jünglinge an den Bibelstunden und Gebetsgottesdiensten theil, die dort gehalten wurden, erhielten von den Lehrern der Anstalt Unterweisung in der Naturlehre, in der Kirchengeschichte und zogen sonstigen Gewinn aus dem Umgang mit den Zöglingen. Seitdem die Anstalt nach Neuendettelsau verlegt ist, sind sie ziemlich verweist; doch gibt ihnen ein christlicher Freund aus den Lehrern eines dortigen Erziehungsinstituts Unterricht im Gesang, auch nahm sich ein Gymnasiast, der aber nun zu Leipzig studiert, ihrer treulich an und stehen desgleichen etliche Schüler der polytechnischen Schule mit ihnen in ermunternder Gemeinschaft. Allein ihre Zahl ist seit jener Verlegung von 20 auf 7 Theilnehmer herabgeschmolzen.

Etwas günstiger gestaltete sich die Sache zu Fürth, wo zu gleicher Zeit wie in Nürnberg, nämlich im J. 1851, ein Jünglingsverein auch im Anschluß an die dortige „Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinn der lutherischen Kirche" sich aufthat. Schon das Jahr zuvor hatten zwei Jünglinge (deren einer, Jakob Schmidt, kürzlich als Missionar zu den Indianern in Nordamerika abgegangen ist) den Versuch gemacht, durch Errichtung eines Lesezirkels christliches Leben unter ihren Glaubens- und Standesgenossen zu wecken, allein vergeblich. Als aber ihre Freunde in dem benachbarten Nürnberg zu einem Jünglingsverein zusammengetreten waren, so nahmen auch sie wieder ihren frühern Plan auf und diesmal mit besserm Erfolg; denn es fanden sich bald etliche Gleichgesinnte, die sich mit ihnen die Aufgabe stellten, sich nicht nur gegenseitig in christlichem und kirchlichem Leben nach Kräften zu fördern, sondern auch in diesem Sinne so viel wie möglich nach Außen hin zu wirken. „Statuten wurden entworfen und eine Kasse zum Ankauf von Büchern gegründet, jedoch beides unter vielen Hindernissen und Kämpfen; auch blieb die Zahl der Mitglieder lange unverändert und klein. Nach und nach erkaltete das erste Feuer und es trat Lauheit ein bis zum Jahr 1854. Namentlich waren es die Statuten, die durch ihre große Freiheit und Unbeschränktheit Unordnung herbeiführten, weil dieselben den Beitritt sehr erleichterten und wenig von den Beitretenden gefordert wurde, so daß viele unlautere Gemüther sich einschlichen, aber gar bald wieder austraten. Die Gesellschaft veränderte daher zu wiederholten malen die Statuten und hielt für nothwendig, fest auf die brüderliche Zucht zu dringen.„ So berichtet mir einer aus ihrer Mitte. Die Statuten der Gesellschaft geben in §. 1 als Zweck an, „die Lehren der lutherischen Kirche und das aus denselben kommende Leben unter der erwachsenen Jugend bei denen zu fördern, welche Sinn und Empfänglichkeit dafür zeigen". §. 2 stellt das Princip der völligen Freiwilligkeit auf; §§. 3 u. 4 scheiden zwischen Theilnehmern und Mitgliedern und rechnen zu jenen alle, die sich durch Gaben oder Besuch der Versammlungen oder beides betheiligen, zu diesen aber nur diejenigen, die sich offen für Lehre und Leben der lutherischen Kirche ausgesprochen, diesen Sinn auch bewährt und selbst ihren Willen zur Mitgliedschaft erklärt

haben. §. 5 bestimmt als Recht der Mitglieder die Wahl des Leiters oder Vorstands der Gesellschaft und die Verwendung der eingegangenen Gelder. §. 6 fordert möglichste Einhelligkeit in der Wahl des Vorstands. §. 7 erklärt als Hauptgegenstand der angeordneten Versammlungen: Betrachtung des Wortes Gottes; gestattet andere Lectüre nur als Ausnahme. §. 8 bestimmt den Charakter der Lesebibliothek. §. 9 fällt mit dem zweiten Theil von §. 5 zusammen. §. 10 ordnet als Haupterforderniß der Mitglieder treues festhalten an der reinen Lehre. §§. 11 und 12 machen Beweisung des Glaubens im Leben und darum Uebung strenger Zucht, doch in Liebe, nach Matth. 18, zur Pflicht. §. 13 erklärt die freiwillige Untergebung der Jünglingsgesellschaft unter die Aufsicht der Gesellschaft für innere Mission, sowie jährliche Rechnungsablage vor derselben, und §. 14 endlich setzt die Versammlungen auf jeden Sonntag fest, mit der Bemerkung, daß die Mitglieder allabendlich Gelegenheit haben, privatim zusammenzukommen.—Der Mitglieder und Theilnehmer sind es gegenwärtig 30.

So viel von den Jünglingsvereinen bei uns in Bayern, dem Leser zum nachdenken.

Wem ist die geringe Theilnahme, die sie bisher fanden, nicht schmerzlich aufgefallen? In einer Stadt wie Nürnberg aus der Unzahl junger Handwerksleute, die dort zusammenströmen, nicht mehr als 20 im günstigsten Falle, und gegenwärtig kaum 7 Jünglinge, die zu christlich ehrbarer Gesellschaft sich zusammenthun mochten; In Fürth sind jetzt mit Müh und Noth 30 zusammengebracht; aber die längste Zeit seines Bestehens zählte der dortige Jünglingsverein kaum die Hälfte der jetzigen Mitgliederzahl; und wenn auch in München die Sache noch am glänzendsten steht, so sind 100 Mitglieder noch immer wenig genug in einer Gemeinde, die über 7000 Seelen zählt und der alljährlich, wer weiß welch große Masse fremder Arbeiter zuzieht. Woher mag das rühren? Der Münchener Bericht schreibt es geradezu dem Umstand zu, daß der Verein eben ein christlicher Verein sei, und den Klagen der andern über Kämpfe und Hindernisse liegt offenbar nichts anderes zu Grunde. Und der Sinn, der sich allenthalben unter der Jugend unserer Zeit kund thut, beweist leider deutlich genug, daß die Angabe richtig ist. Aber eben deswegen, meine ich, sollten die Jünglingsvereine sich mehr und besser zum Dienste der innern Mission anschicken und einrichten, als wir das an den aufgeführten wahrnehmen können. Sie haben mehr oder minder den Character von Erbauungsstunden angenommen und so mehr die Förderung Gleichgesinnter im Auge als die Heranziehung und Anlockung Andersgesinnter; den Schild des Christenthums, der viele abschreckt, hängen sie allzu offen aus, und den Schild ehrbarer Gesellschaftlichkeit und nützlicher Unterhaltung, der anlocken könnte, ziehen sie entweder ganz ein oder verstecken ihn mehr hinter jenem, anstatt daß sie gerade ihn hervortreten lassen sollten.

Es mag wohl mancher den Kopf schütteln und fast irre an mir werden, wenn er mich so reden hört; aber laßt mich ausreden und hört mir ruhig zu, vielleicht kommts euch dann, daß ich doch so unrecht nicht habe. Es steht doch auch geschrieben: „Das Himmelreich ist gleich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fähet." (Matth. 13, 47.) Nun wirft man das Netz nicht also aus, daß man damit ins Wasser platscht und immer mit hin und her fährt und rauscht, womit die Fische alle verscheucht würden, sondern man versenkt es still in die Tiefe und verbirgts unter den Wassern in aller Ruhe, daß die Fische getrost herzuschwimmen und gefangen sind, ehe sie sichs versehen. Nun mein ich, wenn irgendwo des HErrn Mahnung anwendbar und — leicht ausführbar ist: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" (Matth. 10, 15), so ists bei den Jünglingsvereinen unter den gegenwärtigen, vorhin bezeichneten Verhältnissen, und ihre Regel dabei sollte sein, was der HErr Matth. 6, 17. 18. sagt: „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich." Den Weltkindern ist christlicher Ernst gleich peinlichem Fasten, das fliehen sie; Leute, die darauf ausgehen, sich mit einander zu erbauen, sind ihnen sauersehende Heuchler, trübselige Kopfhänger, die meiden sie; Leute die darauf ausgehen, sich mit einander zu erbauen, sind ihnen sauersehende Heuchler, trübselige Kopfhänger, die meiden sie; und wer ihnen daher in solcher Weise geradezu entgegentritt, wird sie nimmermehr anziehen und anlocken. Darum sag ich nicht: Ihr Mitglieder der Jünglingsvereine, legt den christlichen Ernst ab und gebt gegenseitige Erbauung auf (da sei Gott für!), sondern ich sage: Laßt euer Fasten im Verborgenen sein, den jungen Leuten aber zeigt ein gesalbtes Haupt und gewaschenes Angesicht, damit sie durch dies frische, fröhliche Ansehen angezogen werden und sich euch gerne nähern. Je mehr sie dann mit euch umgehen, je mehr werden und sollen sie merken und erkennen, daß es eben das innerliche Fasten vor Gott ist, was euer Angesicht so frisch und heiter und euer Haupt so duftend und die Luft, in der man mit euch wandelt, so lieblich und behaglich macht. Und ehe man sichs versieht, wird einer nach dem andern anfangen mit euch zu fasten und euer Vater, der ins Verborgene sieht, wirds euch vergelten öffentlich, damit daß ihr wachset und zunehmet und immer mehr Freunde gewinnet.

Aber wie das anfangen? In der Weise etwa, wie mans von Anfang angefangen hat. Schon im Jahre 1835 erzählte ich im Sonntagsblatt meinen Lesern auch von „Lesezimmern und Jünglingsvereinen", namentlich von dem damals in Hamburg errichteten. Der stellte als nächsten Zweck auf: jungen bereits confirmirten, dann aber auch ältern Christen Gelegenheit zu geben, in ihren Abendstunden zum gesellschaftlichen Leben zusammenzukommen und zu ihrer Unterhaltung und Bildung nützliche Bücher und Schriften zu lesen, Briefe zu schreiben rc. Da hatten sie denn ein Lesezimmer und ein Sprechzimmer eingerichtet; im erstern, wo man auch schreiben konnte, mußte es still sein; im andern konnte man der Unterhaltung pflegen; fand einer in einem Buche etwas besonders Schönes, das er der Mittheilung werth achtete, so durfte ers vorlesen, wenn es allen andern recht war, eben so wenn einer Lust hatte, einen Gesang anzustimmen. Biertrinken und Tabakrauchen und was sonst die Ruhe und Ordnung stören konnte, war verboten. Die ordentlichen Mitglieder konnten Fremde einführen; nur mußten diese ihren Namen in ein Buch einzeichnen. Zur Bestreitung der Kosten war eine Büchse aufgestellt, in die jeder einlegte, was er wollte. Das war der Inhalt ihrer Statuten; und aus diesem Jünglingsverein sind doch so viel ich weiß, viele Missionare hervorgegangen.

Da nun das große Verderben unter den jungen Handwerkern gerade in der schlechten Gesellschaft und Gesellschaftlichkeit seinen Sitz hat und durch dieselbe um sich frißt wie der Krebs, so muß man das Uebel hier bei der Wurzel angreifen. Und demnach wäre eine zeitgemäßere und erfolgreichere Einrichtung eines Jünglings-, besser Handwerkervereins nach meiner Meinung etwa folgende. Es trete eine kleinere oder größere Gesellschaft (wie's Gott giebt) christlich klar und fest entschiedener (und das ist mir so viel als: confessioneller) Leute zusammen zu dem Zwecke, in irgend einem passenden Hause ein paar Zimmer für junge Handwerker zu eröffnen, in welchen denselben an bestimmten Tagen Gelegenheit theils zu nützlicher, ihrer Bildung förderlicher Unterweisung und Belehrung, theils zu freier und gemüthlicher, aber ehrbarer Unterhaltung geboten wird. Die Statuten enthalten am besten nicht viel mehr, als die oben angegebenen Hamburger, dienen mehr zur Legitimation nach außen und zur Grundlage der äußern Ordnung als zur Bewahrung des Geistes und Sinnes des Vereins. Der hat seinen Sitz und Stützpunkt vielmehr in den Männern, die zuerst zusammengetreten und Urheber des Vereins sind, die sofort auch den bleibenden Ausschuß bilden, der sich immer selbst ergänzt, dem die Leitung und Ueberwachung des Ganzen obliegt. Von ihnen sind auch immer etliche jeden Abend in den beiden Zimmern, besonders in dem Unterhaltungszimmer. Was die äußere Einrichtung anbelangt, so wäre es sehr gut, wenn überall Unterricht im Zeichnen und im Gesang geboten werden könnte. Die Erwerbung anderer, diesem oder jenem wünschenswerther Kenntnisse wird durch die Gesellschaftsbibliothek möglich gemacht. Die schwierigste, aber auch die wichtigste und — bei rechter Ausführung — gesegnetste Aufgabe wird die Leitung des Gesellschaftszimmers sein. Die darf der freien Bewegung der Unterhaltung (so lange sie sich in den gesetzten Schranken der Ordnung, Zucht und Ehrbarkeit hält) keinen Eintrag thun, soll aber doch immer bestrebt sein, irrige und verkehrte Ansichten zu berichtigen, bei jeder Gelegenheit die rechte Lebensweisheit, zu der die Sprüchwörter Salomons und der Prediger eine so treffliche Anweisung geben, zu empfehlen und darzulegen und zuletzt alles im rechten Lichte, d. i. im Lichte christlicher Wahrheit erscheinen zu lassen. Das alles aber in einfacher Gesprächsweise, ohne hitziges Drängen, ohne schnelles Dareinfahren, ohne hervortretende Absichtlichkeit, besonders ohne Gereiztheit, vielmehr in gemüthlicher Ruhe, der immer

der Gedanke im Herzen sitzt: Läßt du dich heute nicht überzeugen, so kommts dir vielleicht über acht Tage oder übers Jahr, denn „ein Jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.“ (Pred. 3, 1.) Und es wird so manchem und wird ihm immer mehr kommen. Es ist freilich nicht so leicht, eine solche Unterhaltung zu leiten, als eine Erbauungsstunde zu halten; aber Fische werden mehr damit gefangen werden und fürs Leben wirds mehr austragen. Es ist aber auch nicht so schwer, als sich wohl mancher einbildet; denn es ist nicht so gemeint, daß ein Leiter immer das Wort führen müße; er kann meiner Meinung nach Viertelstunden und länger als ein stiller Zuhörer dasitzen und dem Gespräch freien Lauf laßen, und erst wenns zu stark aus der Bahn weichen will, daß sie auf den Holzweg gerathen, als freundlicher Wegweiser sich einmischen; oder wenn sie sich recht ausgesprochen haben, dann auch seine Meinung sagen, die zum weitern nachdenken reizen mag; so wie etwa jetzt Feimund seine Meinung über die Jünglingsvereine sagt, nachden er vorher so manchen andern hat ausreden laßen.

Es werden manche auch meinen Weg als einen gefahr- und versuchungsvollen bedenklich finden, besonders wenn ich noch hinzufüge, daß ich sehr geneigt wäre, noch einen Schritt weiter zu gehen als die Hamburger und im Unterhaltungszimmer auch Bier und Tabak zuzulaßen, nur ersteres auf ein bestimmtes Maß beschränkt, über das hinaus an den einzelnen nicht abgegeben werden dürfte; aber der andere Weg hat auch seine Versuchungen und Gefahren. Wer sie kennen lernen will, sehe einen Würtemberger Stundenhalter an. Erbaungsstunden, wenn sie nicht von berufenen Dienern am Wort geleitet werden, oder wenn sie nicht im bloßen vorlesen bestehen, haben mir immer etwas sehr bedenkliches; es fragt sich aber sehr, ob nicht die Klugheit verlangt, daß gerade ein Pfarrer nicht an der Spitze eines Jünglingsvereins stehe, ob das nicht gerade ein gewaltiger Platsch mit dem Netz ins Wasser wäre! Also soll alle eigentliche Erbauung aus den Jünglingsvereinen verbannt sein? Das mein ich nicht; ich möchte gerade darin den Hausgottesdienst gelehrt und geübt sehen, damit die jungen Handwerker, wenn sie einmal in den Hausstand treten, Lust und Lieb und Anstelligkeit dazu mitbrächten. Wie soll der aber angewerden? Beim Gebetläuten, mein ich, oder vor dem nach Hause gehen zeigen die Leiter an, daß man sich jetzt ins Lesezimmer zur Abendandacht begebe, und stellen es jedem frei, der folgen und theilnehmen wolle. Dort wird er nun etwa in einer der Formen, wie sie in den „Samenkörnern des Gebets“ angerathen sind, abgehalten und diese Gelegenheit zugleich zu einfachen liturgischen Uebungen benützt. Wer nicht daran theilnimmt, sollte nicht gleich scheel darum angesehen, auch nicht gleich darüber beredet werden. Aber wenn er sichs gefallen läßt, die Gesellschaft länger zu besuchen, ohne am Abendgottesdienste theilzunehmen (was übrigens gewis selten vorkommen wird), mag man ihn freundlich um die Ursache befragen und beßer belehren. Wenn er kein Kirchenverächter ist, wird er auch kein Verächter der Abendgottesdienste bleiben; ist er aber das erstere und läßt sich nicht weisen, so wird er nach mehrmaliger vergeblicher Belehrung und Vermahnung von der Gesellschaft abzuweisen sein. Denn wenn auch nichts als christliche Ehrbarkeit von den Mitgliedern verlangt werden soll, zur christlichen Ehrbarkeit gehört auch Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste. Aber weiter als auf christliche Ehrbarkeit soll sich die Zucht der Gesellschaft an ihren Gliedern nicht erstrecken. Verlangt doch Gottes Wort selbst von eines Bischofs Kindern nicht mehr, denn daß sie „gehorsam seien mit aller Ehrbarkeit“ (1 Tim. 3, 4); wer mit der Zucht gegen seine Brüder weiter gehen und etwa auch über sogenannte Mitteldinge u. dgl. richten will, der verfällt leicht ins Splitterrichten und könnte es am Ende mit seinem Eifer so weit bringen, daß kein Bruder neben dem andern ruhig leben könnte.

Doch es sei genug, daß wir nicht auf ein anderes Feld gerathen. Nur eins möchte ich noch fragen: Woher kommts wohl, daß der Münchener Verein unter den bayerischen am meisten Mitglieder zählt? Mich bedünkt, weil er den freien Grundsätzen, die mir die wirksamsten scheinen, sich unter den dreien am meisten nähert, und er gilt mir als ein Beleg für die Richtigkeit meiner Meinung. Ich habe sie längst gehegt und bewegt, ehe ich jene Berichte empfieng und ehe ich das Schriftchen von Perthes gelesen hatte; aber all diese Mittheilungen haben mich in meiner Meinung bestärkt; drum wollt ich sie auch nicht mehr zurückhalten. Es thut so noth, daß unserer Jugend geholfen werde, und ich achte, wenn ihr noch beizukommen ist, ists auf diesem Wege. Nun prüfet und versuchet, und was sich als gut bewährt, behaltet. Gott aber lehre und leite uns.

---

## Wunderbare Erhaltung zweier Brüder, die in großer Noth ihre einzige Zuflucht zu Gott genommen.

Obgleich diese merkwürdige Geschichte schon vor zweihundert Jahren sich zugetragen hat, so verdient sie doch, da sie aus einer vollkommen glaubwürdigen Schrift gezogen ist und wahrscheinlich noch Vielen unbekannt sein wird, als ein auffallender Beweis der erbarmenden Vorsorge Gottes gegen Unglückliche, auch in neuern Zeiten beherzigt und in diesen Blättern mitgetheilt zu werden. Wer weiß, ob nicht hie und da eine ebenfalls in Noth sich befindende Seele auch durch diese Erzählung wieder aufgemuntert wird, standhaft auszuharren im Vertrauen auf Gott und im anhaltenden Gebet; und so wäre dann der gewünschte Zweck dieser Mittheilung hinlänglich erreicht.

Oluf und Andreas Engelbrechtsen, geboren auf dem Hofe Toren, im Kirchspiele Guldsdalen in Norwegen, beide Brüder und Studenten, gingen im Jahr 1652 den 1. August aus bemeldtem Hofe nach dem hohen Gebirge bei der Provinz Valders, in der Absicht, sich daselbst ein paar Tage mit Schießen und Fischen ein Vergnügen zu machen. Den 2. August kamen sie, nachdem sie vier Meilen zurückgelegt hatten, zu einem großen Wasser, Refsföen genannt, wo sie vier Tage geblieben. Den 6. August gedachten sie wieder nach Hause zu reisen, zuvor aber ruderten sie hinaus an eine kleine Insel, die 16 Schritte lang und halb so breit war, und in bemeldtem Wasser lag, um ein Fischernetz, das sie daselbst aufgestellt hatten, aufzunehmen. Indem sie nun auf der Insel waren, kam ein heftiger Sturm aus Osten, der ihnen ihr kleines Boot losriß und an das Land zurücktrieb. Dieses versetzte sie nun, weil sie nicht schwimmen konnten, in die äußerste Lebensgefahr; ohnedieß waren sie an diesem Tage nüchtern ausgegangen, und mußten jetzt ihr Leben bis auf den 18. August, also zwölf volle Tage ohne einige Nahrungsmittel, außer etwas Gras, zubringen. Nächst dem Hunger plagten sie an diesem abgelegnen Ort Wind und Kälte, vorzüglich des Nachts; und da sie vom Lande gegangen waren, wo ihr Reisezeug lag, so hatten sie nur einige dünne Unterkleider an, daher die Kälte sie beinah umgebracht haben würde, wenn sie nicht verschiedene Steine zusammengesucht und sich daraus eine Hütte gebaut hätten, worin sie beisammen doch einigermaßen in Schutz und Sicherheit liegen konnten. Als sie mit dem Bau fertig waren, suchten sie mit Mühe und Anstrengung nach, ob auf dieser Insel nicht einige Wurzeln zu finden wären, die ihnen ihren Hunger, der des Abends sehr groß ward, stillen konnten; allein alles Nachforschen war vergebens. Zuletzt fanden sie eine Art von Gras (ohne Zweifel Viola canina — so schreibt Andreas Engelbrechtsen selbst) mit breitartigen Blättern, und davon nahmen sie zweimal des Tages so viel, daß Jeder etwa eine Portion eines Löffels voll bekam, denn mehr fanden sie nicht auf einmal; und weil die Noth sie trieb, Gott in diesen schweren Umständen aufs ernstliche anzurufen und um Gnade zu flehen, so aßen sie niemals, ohne ordentlich bei Tische zu beten. — Mancher hält dieses in unseren Tagen bei seinem vollen Tische für ganz überflüssig; die große Noth könnte es ihn aber einst wohl noch lehren. — Es stund auch einiges Buschwerk auf dieser Insel, deßen Blätter sie zu speisen versuchten; sie waren ihnen aber allzu bitter. Wenn sie nach dem Gebete ihren sehr sparsamen Theil von bemeldtem Grase verzehrt hatten, so ward der Brand und der Schmerz, den ihr Magen empfunden, gestillt, so wie die Stiche, die sie in ihren Armen und Schultern fühlten. Bei diesen Lebensmitteln war das merkwürdigste die Sparsamkeit, mit welcher sie ihnen zugetheilt und zugleich plötzlich hervorgebracht wurden; nämlich nach ihrem eigenen Berichte, den sie, Gott zu Ehren, selbst aufgesetzt haben — fanden sie täglich nicht mehr, als bemeldeten kleinen Theil; jeden andern Tag suchten sie nicht vergebens, wenn sie auch schon des vorigen Tages alles andere Gras, und das Moos selbst bis auf die schwarze Erde aufgerissen hatten, um es in ihrer elenden Steinhütte unter sich zu legen und darauf zu schlafen; ja, in den letzten Tagen fanden sie etwas mehr davon, als im Anfang. Allein am 12. Tage, da ihnen ihre Erlösung bevorstund, nahm dieses Erhaltungsmittel ganz und gar ein Ende, und es war nichts mehr davon

zu sehen. Hingegen fanden sie am 12. Tage etwas, das sie, bei der allergenauesten Nachforschung, in einem so engen Raume noch nie gefunden hatten, nämlich einen kleinen, ganz mit Sauerampfer bewachsenen Fleck, den sie des Morgens fröhlich miteinander theilten und ganz und gar abpflückten; dessen ungeachtet, als Andreas Engelbrechtsen des Abends aus Ohnmacht dahin kroch, fand er, daß der kleine Fleck wieder mit Sauerampf ganz grün geworden war. Man sollte meinen, daß dieses eine andere unangerührte Staude gewesen; allein er versichert ausdrücklich das Gegentheil, und meldet, sie hätten dieselbe durch ein Stückchen dürres Holz, das dabei gelegen sehr genau bemerkt gehabt. Inzwischen lebten diese Unglücklichen nicht ganz ohne Hoffnung, durch andere Jäger oder Fischer, die diese sonst wüsten Berge in eben der Absicht zu besuchen pflegten, erlöset zu werden. Allein das Mittel, welches die Vorsehung Gottes zu ihrer Hülfe gebrauchen wollte, war ihr kleiner Hund, der ganze acht Tage auf dem festen Lande bei ihrem Geräth gelegen hatte, und darauf nach Hause zum Hofe ihrer Eltern, gleichsam trauernd, mit einem kläglichen Geheule zurücklief. — Wie oft sieht man gefühllose Menschen, selbst aus den gebildeten Ständen, diese treuen Thiere wegen einem zuweilen ganz unbedeutenden Versehen mißhandeln; und wie manche Beispiele sind nicht bekannt, wo sie entweder das Leben oder die Habseligkeiten ihrer Herrschaften mit bewunderungswürdiger Anstrengung errettet haben! Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so soll der Christ ein Geschöpf Gottes, welcher Art es auch sei, dennoch nie unschuldigerweis plagen. — Daraus urtheilten die Eltern, es müsse nicht gut mit ihren Söhnen stehen, und sandten sogleich einen Mann ins Gebirge, um nach ihnen zu sehen. Dieser kam am 11. Tag daselbst an, er fand sie aber nicht, wohl aber ihr Geräthe; und aus verschiedenen Merkmalen bemerkte er, daß sie nicht lange dabei müßten gewesen sein. Er eilte daher gleich wieder zurück, und brachte den bekümmerten Eltern die traurige Nachricht mit, daß sie wahrscheinlich im Wasser umgekommen sein würden.

Am 12. Tage, als den 17. August, wo Oluf Engelbrechtsen dem Tode nahe zu sein schien und sein Herz in seinem Leibe so stark klopfte, daß man dessen Bewegung hören konnte, gaben sie alle Hoffnung zum Leben auf; der jüngere aber, nämlich Andreas, der noch etwas Kraft übrig behalten hatte, nahm einige Baumäste, die man, wie er hoffte, nach ihrem Tode hier noch finden konnte, und schnitt darauf mit seinem Messer eine kurze Nachricht von ihrem kläglichen Schicksal, wie auch den Leichentert, den sie bei ihrem Begräbnisse erklären zu lassen wünschten, nämlich Ps. 73, 22—26. Hierauf ermunterten sie sich, in Hoffnung der durch Jesum erworbenen ewigen Seligkeit, einer den andern zur Geduld im Glauben, beteten nach ihrer Gewohnheit noch einmal herzlich mit einander, und empfahlen sich dann Gott, indem sie nun keine zeitliche Hülfe mehr erwarteten, nachdem sie das bemeldete Kraut, wie schon angeführt worden, nicht mehr fanden.

In der Nacht, zwischen dem 12. und 13. Tag ihres Hungers, nämlich den 18. August, kamen Leute mit Pferden, deren Füße im Gebirg auf dem festen Lande ein Getön machten, und nun den Herzen der halbtodten Brüder noch den letzten Schimmer von Lebenshoffnung gaben. Sie rafften sich auf, riefen mit schwacher, sterbender Stimme so laut, als sie konnten, und siehe! man hörte sie sogleich, holte sie im Boote ab, das am Lande nicht beschädigt noch zerschlagen worden war — welches wieder als Beweis der besondern väterlichen Vorsorge Gottes anzusehen ist — und brachte sie glücklich ans Ufer zurück. Als ihnen diese Leute etwas von ihrer bei sich gehabten Speise darreichte, konnte der ältere Bruder wenig genießen, und auch dieses Wenige bekam ihm nicht wohl, so daß er nach seiner Heimkehr acht Tage im Bette bleiben mußte, obschon er hernach noch 37 Jahre lebte. Sein jüngerer Bruder hingegen empfand weniger Beschwerlichkeit und erholte sich bald. — Bei der Mittheilung dieser Geschichte dankte dieser dem lieben Gott insonderheit auch dafür, daß seine Gnade es so gelenkt habe, daß ihr Hund — als das nächste Mittel zu ihrer Rettung — nicht zu ihnen auf die Insel geschwommen, da sie ihm gerufen und ihn zu sich gelockt hatten, in dem Vorsatze, wenn er käme, so wollten sie ihn schlachten und zu ihrem Unterhalte verzehren. — Wäre dieses geschehen, so würde man sie ohne Zweifel eine geraume Zeit nicht entdeckt haben, und inzwischen ihr Leben auf eine elende Art ausgegangen sein.

Wenn die Noth am größten,
So ist Gott am nächsten; —
und
Hülfe, die Er aufgeschoben,
Hat Er drum nicht aufgehoben!

(B. S.)

---

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

## „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Wo ist sie denn, die Braut des Lammes,
Die Fürstin, die auf Felsen thront,
Die Tochter königlichen Stammes,
Bei der der Allerhöchste wohnt?
Wo weilt sie, unter welchem Himmel,
Wo hält sie Hof, wo ist ihr Zelt?
So fragt man jetzt mit viel Getümmel. —
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ich bin, ruft's dort, vom HErrn erwählet,
Auf sieben Hügeln sitzt mein Nest,
Und wer sich zu den Meinen zählet,
Der hängt schon an der Kirche fest.
Ich weiß es, wie viel Edelsteine
Der hehre Schmuck der Braut enthält. —
Das, Papst, ist deine Secte, deine —
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ach daß ihr doch dies Wort bedächtet,
Ihr Leute falscher Union,
Die ihr die reine Lehre ächtet
Als Kirchenthum im großen Ton.
Da steckt's, ihr wollt die Kirche sehen,
Wenn auch die Gotteswahrheit fällt.
Was ihr wollt, das wird nie geschehen: —
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ihr habt die Leute erst gelehret,
Es komme darauf wenig an,
Ob Einer Gottes Wahrheit ehret,
Ob seines eignen Herzens Wahn. —
Die Lust, das Christusreich zu sehen,
Sie ist fürwahr zum Strick gestellt.
Ach lernt am Schaden doch verstehen:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

O schaut die Frucht von euren Saaten,
Sie ist erschrecklich aufgeblüht;
Durchreist jetzt diese freien Staaten,
Ihr hört's: „Es ist kein Unterschied,
Ob Reformirt, ob Lutheraner,
Der ganze Humbug ist ums Geld."
Der HErr sagt euch durch diese Mahner:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Und du, zahlloses Heer der Secten,
Der Schwärmerei entnervtes Kind,
Daß dich doch diese Worte weckten
Aus Träumen, die dir eigen sind! —
Bei dir nennt jeder seine Kirche
Den ein'gen Weg zum Himmelszelt.
Ein eitler Ruhm! denn, sagt mein Bürge,
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Und wieder kann ich dich erheben,
Du Kirche, die man Luth'risch nennt;
Dir ist das Sonnenlicht gegeben,
In dessen Schein man klar erkennt:
Dein Reich, o HErr, hat keine Schranken,
Weil's gläub'ge Herzen nur enthält.
Du glaubst und lehrst noch ohne Wanken:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Durch dies Bekenntniß wirst du prächtig,
Da zeigst du wahren Muttersinn;
Durch dieses wächst dein Stamm so mächtig
Bis an der Welten Ende hin;
Dein ist, aus Völkern aller Zeiten,
Wer seinem Heiland steht und fällt.
Dich tröstet, wenn dich Schaaren meiden:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Fragt man, ob deine Glieder alle
Auch wahrhaft Gottes Kinder sei'n,
Dann zeigst du, wie in jedem Falle,
In's ungefälschte Wort hinein:
„Ich kann die Herzen nicht erproben,
Die Seinen hat nur Gott gezählt;
Sonst wär' das Wort auch aufgehoben:
„„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.""

Du rühmst deshalb mit großer Freude:
„Ja freilich bin ich auserseh'n,
In heil'ger Unschuld weißer Seide,
Im reinen Worte dazustehn."
Du rühmst: „Die theuren Sakramente,
Die haben hier ihr freies Feld;
Doch lehrt das Kreuz mich bis an's Ende:
„„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.""

---

(Eingesandt.)

## Schullehrer-Conferenz.

Am 13. und 14. August war dahier eine Schullehrer-Conferenz, an welcher unsere Lehrer aus Wisconsin, Michigan und Illinois, (12 an der Zahl) und auch der Unterzeichnete nebst seinen Collegen, den Pastoren Lochner und Dulitz, Theil nahmen. Mit Freuden bringt der Unterzeichnete diese Conferenz zur Anzeige. Es ist hiemit die Ausführung dessen begonnen, was in dem letzten Synodal-Bericht der westlichen Synode — unter dem Artikel „Schullehrer-Conferenz" — mit Recht als heilsam und förderlich ausgesprochen wurde. Hiefür hat auch diese Conferenz nach dem einmüthigen Bezeugen der Theilnehmenden den Beweis geliefert. Es lag eine Masse von Gegenständen vor, welche eine gemeinsame Besprechung zur Hebung unserer Schulen gebieterisch erheischten, und auf eine gemeinsame Erledigung hindrängten. Schon dieß überzeugte die Glieder der Conferenz von der Nothwendigkeit, nicht bloß kleinere Conferenzen für kleinere Kreise mit Fleiß anzubahnen und zu besuchen, sondern auch mit allem Ernst und Eifer darauf hinzuwirken, daß von Zeit zu Zeit auch größere Conferenzen, in welchen eine bedeutendere Ansammlung von Ga-

den und Kräften sich findet, abgehalten werden. Diese Ueberzeugung wurde aber noch erhöht durch die erfreulichen Erfahrungen, die bei der gemeinsamen Besprechung etlicher vorliegenden Fragen und Punkte gemacht wurden. Es wurden hiebei verschiedene Anliegen theils schon durch das bloße Aussprechen derselben, theils durch Mittheilung ähnlicher oder größerer Beschwerungen erleichtert und gemildert. Es konnten für solche Anliegen nicht selten auch Rathschläge zur Abhülfe oder Anbahnung derselben von den Brüdern dargelegt werden. Aber auch bei dem Eingehen in das theoretische Gebiet des Schulfaches hat die Conferenz vielfache Bereicherung, Belehrung und Anregung empfangen. Dieß glaubt der Unterzeichnete mit Zuversicht aussprechen zu dürfen. Darum kann er es auch nicht unterlassen, die lieben Brüder, Pastoren und Lehrer, zu bitten, dem hiemit vorgelegten Beispiel zum Gewinn gleicher segensreicher Erfahrungen zu folgen, und darum das im Bericht der westlichen Synode über Abhandlung von Lehrer-Conferenzen Vorgeschlagene, so viel es möglich ist, in Ausführung zu bringen. Dazu würde dann auch das gehören, daß die lieben Gemeinden je mehr und mehr zu der Einsicht gebracht werden, wie nutzbar und förderlich solche Conferenzen für sie und ihre Kinder seien, damit sie ihren Lehrern mit Bereitwilligkeit die Zeit, und, wo es erforderlich ist, auch die Mittel zum Besuch solcher Conferenzen gewähren.

Schließlich mag hier nur noch dieß bemerkt werden, daß unsere diesmalige Conferenz nebst der Besprechung von praktischen Anliegen Einzelner insonderheit 1) damit sich beschäftigte, einem mehrfach ausgesprochenen Bedürfniß nach einem kurzen Auszug aus dem St. Louiser Gesangbuch für unsere Schulen abzuhelfen; 2) mit Beantwortung der Fragen: a) „Warum muß man behaupten, daß Schullehrer-Conferenzen von großem Segen begleitet sein werden?" b) „Welche Gegenstände sollen nach unseren Synodal-Verhältnissen, d. i. nach unseren luth. Grundsätzen, mit Berücksichtigung unserer amerikanischen Verhältnisse vornehmlich in unseren Schulen getrieben werden?" c) „Wie läßt sich am besten dem unordentlichen Schulbesuch und der unordentlichen Aufnahme der Schüler ein Damm entgegensetzen?" d) „Welche Uebelstände wirken am meisten hemmend gegen das äußere und innere Wachsthum der Schule; und wie könnte denselben abgeholfen werden?"

Wenn auch die Zeit nicht ausreichte, diese Fragen nur einigermaßen erschöpfend zu erledigen, so preisen wir doch für das, was uns bei unserem brüderlichen und einigem Zusammenwirken geschenkt wurde, mit hoher Freude Gott unseren Vater durch den Namen seines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, dem auch hiefür wie für alle Güte alle Ehre gebühret in Ewigkeit.

Die nächste größere Lehrer-Conferenz ist mit der Hoffnung noch größerer Theilnahme an derselben auf die den nächsten Pfingstfeiertagen folgenden beiden Tage festgesetzt worden. Der Ort der Zusammenkunft ist Chicago.

Milwaukee, 29. August 1855.

Pastor Fleischmann.

---

## Antwort.

Keine Antwort ist auch eine Antwort; so dachte ich, als ich, durch die verschiedensten Glückwünsche und Beileidsbezeugungen gedrungen, neulich eine Nummer des Informatorii lesen mußte, worin ein gemesener missour. Pastor (Deindörfer) auch meiner geringen Person einen Rückenstoß zu versetzen suchte. Da jedoch völliges Schweigen auch misdeutet werden möchte, so will ich wenigstens hiemit dankend bekennen:

Daß es mir hiedurch recht klar geworden ist, wie man sich auf Autoritäten stützen und berufen kann, ohne sie auch nur im Geringsten verstanden und erfaßt zu haben. Denn hätte der Schreiber jenes Ausfalles auf meine Person verstanden und erfaßt, was der von ihm angeführte Ehrwürdige Herr Pf. Löhe in seinem Katechismus ihn lehren wollte, wenn er Fr. 114 „Was sollst du nach dem achten Gebot nicht thun?" antworten läßt: „Falsch Gezeugniß reden wider meinen Nächsten," und folgends für falsch Gezeugniß erklärt: „Ebensowohl das, bei welchem die Worte der Wahrheit nicht getreu sind, als das, welches dem Wortlaute nach der Wahrheit getreu ist, aber aus falschem, boshaftem Herzen kommt;" hätte er begriffen, was Herr Pf. Löhe damit will, wenn er zu diesem Gebote unter andern auch den Schriftspruch mit anführt: Spr. 25, 9. 10. „Handle deine Sache mit deinem Nächsten und offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, auf daß dir nicht übel spreche, der es höret, und dein böses Gerücht nimmer ablasse;" so hätte er nicht, ohne sich je an mich vorher zu wenden und die Sache mit seinem Nächsten zu handeln, ein Zeugniß von mir ablegen dürfen, wäre dann auch nicht dazu gekommen, daß nun seine Worte der Wahrheit nicht getreu sind, und hätte sich nicht selbst in das böse Gerücht gebracht, daß sein Zeugniß aus falschem Herzen komme, und es mit seinen andern Anklagen und Gründen wohl eben so schwach bestellt sein möge, als mit dieser Sache.

Dieses Katechismusstück also künftig besser zu studiren (denn auch „die Tugend ist ein Studium"), daneben aber etwa auch noch Luther's Gr. Katechismus sammt seinen Schriften und Antworten an den Bock zu Leipzig mit dem langen Spieß und kurzen Degen, und zwar, ehe man schwarz auf weiß so übel informirt, daß des bessern Informirens unabläßig hochvonnöthen ist: das ist der getreue Rath und noch anhaltende Vermahnung des missour. Pastors in Schaumburg, Cook Co., Ills.

N. Volkert.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamts Herr Georg Reisinger aus Großherzogthum Hessen-Darmstadt, bis daher Zögling des Fort Wayner Seminars, einen ordentlichen Beruf von der St. Johannis-Gemeinde in Auglaize Co., O., empfangen und angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrage des hochwürdigen Herrn Präses des mittleren Districts unserer Synode, Dr. W. Sihler's, am 17. Sonntage p. Trin. den 14. September d. J. von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde öffentlich und feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Der treue Erzhirte und Bischof unserer Seelen, Jesus Christus, erhalte und baue, schütze und bewahre jene Gemeinde, daß sie in ihrer einsamen Stellung und gefährlichen Umgebung mehr und mehr leuchte als ein Licht im finstern Gemache. Seinem Diener gebe Er Muth und Weisheit, salbe ihn mit Seinem heil. Geiste und setze ihn zum Segen für Viele!

Die Addresse des l. Bruders ist:

Rev. G. Reisinger,
Fryburg P. O., Auglaize Co., O.

Willshire, den 20. September 1856.

J. H. Werfelmann.

---

Am zweiten September d. J. bereitete uns der barmherzige Gott hier eine große Freude. Es war nämlich seit etlichen Jahren unsere Schule an Zahl sehr gewachsen, und die Nothwendigkeit, einen Schullehrer zu berufen, der seine ganze Zeit und Kraft auf das Weiden der Lämmer Christi verwenden könnte, stellte sich immer mehr heraus. Und so gab Gott Muth und Freudigkeit, daß wir den Schulamtscandidaten Herrn Theodor Gotsch beriefen. Nachdem derselbe das vorgeschriebene Examen bestanden hatte, wurde er am 2. September im Beisein des Herrn P. Sauer vor versammelter Gemeinde und der lieben Schuljugend öffentlich und feierlich mit Verpflichtung auf die symbolischen Bücher unserer Kirche von mir in sein Amt eingewiesen.

Ich sprach dabei was dieser Stunde gemäß war; machte aufmerksam auf den großen Segen, den uns der HErr unser Gott bisher geschenkt durch den Dienst des theuren P. Fricke, der drei Jahre hier vor mir im Weinberge des HErrn arbeitete, und durch meinen geringen Dienst während der letzten sechs Jahre, was uns einerseits zum tiefsten Beugen vor dem HErrn, andererseits zum freudigsten Dank und Lob gegen Ihn bewegen müsse; sprach dann von der hohen Wichtigkeit und dem großen Nutzen einer christlichen Volksschule, und schloß mit einer Ansprache an die versammelten Kinder und ihren nunmehrigen lieben Lehrer.

Es war ein froher Tag für uns. Bis hieher hat uns der HErr geholfen. Er der Erzhirte seiner Schafe und Lämmer setze den lieben Bruder Gotsch der hiesigen lieben Schuljugend zu großem Segen, gebe ihm selbst Treue in seinem schönen Beruf und lasse ihn viele Frucht schaffen zum ewigen Leben. Amen.

Jonesville, den 16. September 1856.

Rud. Klinkenberg,
Pastor der evang.-luth. Gemeinde am White-Creek, Barthol. Co., Ia.

Adresse:

Mr. Theod. Gotsch,
Jonesville, Barthol. Co., Ia.

---

## Quittungen und Dank.

Mit herzlichem Danke bescheinigt Unterzeichneter, folgende Liebesgaben empfangen zu haben, nämlich in Frankenmuth, von den Herren: Johann Hubinger $2,00; Dr. Koch $5,00 A. Ranzenberger $1,00; Kantor Riedel $1,00; Edelmann 50 Cts.; Herrn Pastor Röbbelen $1,50; auf der Hochzeit des Herrn M. Beitengruber 80 Cts. In Frankentrost, von den Herren: Rohrhuber $1,00; Hetzner $1,00; Wittmann 50 Cts.; Schlenk 25 Cts.; Abraham 25 Cts.; von Wittwe Schleier 40 Cts. Desgleichen von Herrn G. Streb $1,00; Gänsbauer $1,00; Götz $1,00. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hattstädt in Monroe $5,00; dem Jungfrauenverein daselbst $6,00; Herrn Sim. Frischeisen $1,00; Fräulein Frischeisen $1,00; Herrn Kurz $1,00 und eine Weste; Herrn Bayer $2,00; Herrn N. ein seidenes Halstuch; Herrn Stricker $1,00; Herrn Grünbach 50 Cts.; von Herrn Joh. Kalbfleisch $1,00; Heinr. Kalbfleisch $1,00; Gottlob Krause $1,00; Wittwe Schubarth 50 Cts. und Herrn Ublich $1,00.

Johann M. M. Moll.
Student der Theologie im Concordia-College.

---

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete vom Jünglingsverein zu Collinsville $5,00 erhalten zu haben.

H. W. Bewie.

Concordia-College, den 18. October 1856.

---

Mit herzlichem Danke bescheinige ich folgende Gaben vom Frauen Verein empfangen zu haben: 2 Hemden, 2 Kissenüberzüge, 2 Paar Strümpfe und 1 Betttuch. Gott wolle die milden Geber reichlich wieder segnen.

Heinrich Grupe.

Concordia-College, den 18. October 1856.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit von dem evang.-luth. Jünglingsverein in Collinsville Jll. $5,00 erhalten zu haben, welches Gott den milden Gebern reichlich an Leib und Seele wieder vergelten wolle.

Carl August Gräber.

Concordia-College, den 18. October 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $2,50 von Herrn D. Helwege empfangen zu haben.

B. Burfeind.

Concordia-College.

---

Für die Michiganader Zöglinge mit Dank erhalten seit dem 7. April bis zum 1. October 1856:

Detroiter Collecte ... $8,71
auf Herrn Aberholts Hochzeit collectirt ... 2,87
von Herrn J. A. Geuder ... 0,50
„ Herrn Kundinger ... 0,40
„ Frau Bäumler ... 0,40
„ der Gemeinde in Frankenlust ... 15,07
„ Herrn Pastor Sievers ... 9,39
„ „ „ Stephan in Amelith ... 0,50
„ einem Detroiter Gemeindegliede ... 1,00
„ der Gemeinde in Amelith ... 2,04
„ Herrn Eib in Detroit ... 0,25
„ „ Pebler das. ... 0,50
„ „ Ehrhardt das. ... 0,50
„ „ Schuster das. ... 1,00
Collecte auf Herrn Kreckels Hochzeit ... 3,00
von Herrn P. Horst ... 0,50
Collecte auf Herrn Tröfters Hochzeit ... 1,91
Vom Detroiter Jungfrauen-Verein ... 0,87
Von Herrn Conrad Maul ... 0,12
Vom Detroiter Frauenverein ... 2,00

Auch für alle übrigen Liebesgaben, womit der Frauen-Verein und Gemeinde-Glieder in Detroit die Zöglinge unterstützten, wird hiemit gedankt.

H. Fick.

---

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

Von Herrn Heinr. Gebhardt, durch Herrn Pastor Lehmann ... $1,00
von der Gemeinde des Herrn Pastor Hahn, Benton Co., Mo.: H. Heimsoth $3,00; J. Greber 50 Cts.; C. Oelrichs $2,00; C. C. $5,00; H. Holtzen $2,00; J. Meier $2,00; H. Heimsoth $3,00; Sophie Beckmann 50 Cts.; H. Schröder, D. Jagels, C. Granemann, H. Ohlrogge, C. Schnackenberg, P. Holtzen, D. Holtzen, D. Beckmann, P. Müller, F. Heimsoth à $1,00 ... 29,00
von Wilh. Hönig, durch Pastor Straßen ... 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Baumgart, Elkhorn Prairie, Washington Co., Jll., zweite Sendung: Heinr. Birmann sen. $20,00; Chr. Birmann, Heinr. Birmann jun., Heinr. Twenhöfel à $5,00; Heinr. Brockschmidt $3,00; Wittwe Eckert $7,00; Wittwe Auf der Bricke $1,00 ... 46,00
Erlös des alten College-Gebäudes, letzte Zahlung ... 12,50
von Herrn Züngler, durch Herrn Pastor Kolb ... 3,00
durch Herrn Pastor Hoyer von G. Winneberg und B. S. à $3,00; B. $2,00 ... 8,00
von Herrn H. Sprengler, durch Herrn Pastor Wunder Chicago, Jll. ... 1,00
„ Herrn Fried. Deißer bei St. Louis, Mo ... 5,00
„ der Dreieinigkeitsgem. des Herrn Pastor Saupert in Evansville, Ja. ... 11,50
Sammlung bei der Geburtstagsfeier des Herrn Heidland, St. Louis ... $3,00
von der Gemeinde des Herrn Pastor Link in Pleasant Ridge, Jll ... 21,75
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Volkert, Cook Co., Jll., gesammelt am Erndtedankfest ... 30,00
„ den drei Gemeinden des Herrn Pastor Weyel ... 2,45
„ der Dreifaltigkeitsgemeinde in Buffalo ... 3,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Riemenschneider in Grand Prairie, Jll.: H. Hohlt $3,00; C. Segelhorst und C. Schaal à $1,50 ... 6,00

b. zur Synodal-Kasse des westl. Distrikts:

von der Gemeinde zu St. Louis, Mo ... 5,00

E. Roschke.

---

### Eingegangen

für die verw. Schullehrer Heid:

von der Gemeinde des Herrn Pastor Baumgart, Elkhorn Prairie, Jll ... $2,00
„ Herrn Pastor Schliepsiek ... 0,50
„ „ „ Weyel ... 0,50
„ „ „ Lehmann ... 0,50

für die verw. Frau Past. Häckel:

von der Gemeinde des Herrn Pastor Baumgart, Elkhorn Prairie, Jll ... 2,00
„ Herrn Pastor Schliepsiek ... 0,50
„ „ „ Weyel ... 0,50
„ „ „ Lehmann ... 0,50

für die verw. Frau Past. Fick:

von Herrn Pastor Weyel ... 0,50
„ „ „ Lehmann ... 0,50

E. Roschke.

---

### Erhalten

für den Bau des Seminars in Fort Wayne:

von N. N. aus Cleveland, O ... $9,50
„ Wittwe Schum aus Wilshire, O ... 10,00
durch Herrn Pastor Wambsgans ... 15,00
von Herrn Dünkel in New York ... 3,00
„ „ Dietrich Meyer in Cincinnati ... 2,00
„ einem Gemeindegliede in Lafayette, Ja ... 5,00
„ Herrn Pastor Kunzens Gemeinde ... 1,00
„ der St. Paulus-Gemeinde des Herrn Pastor Ottmann in New Melle, Mo ... 20,05

nämlich:
$10,30 an besondern Liebesgaben von Einzelnen u.
9,75 Collectengeld in der Kirche gesammelt.

Chr. Piepenbrink.

---

(Nachtrag von No. 4.)

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 11. Jahrgang:

Die Herren: Christ. Bultmann und Joh. Gfr. Schmidt.

Den 12. Jahrgang:

Die Herren: Ludwig Brockschmidt, Chr. Bultmann, Fr. Block (50 Cts.), Past. Hattstädt (6 Ex.), H. Heimsoth, Past. Jor (2 Ex.), Casp. Kerkhof, Past. Knape, Carl Müller.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: Past. Auch, Chr. Auch, Gerh. H. Brockschmidt, Dietr. Brockschmidt, Gottfr. Beck, Fr. Block (50 Cts.), W. Brockschmidt, M. Bernhard, Fr. Becker, Wilh. Borchardt, Fr. Dicke, W. Diekmann, P. Eggers, Past. Frederking, Mart. Gremel, Ludwig Gils, Chr. Groning, Past. Horst, Adam Haag, Chr. Hörmann, Past. J. M. Hahn, P. Holtzen, H. Holtzen, Keuscher, Casp. Kerkhof, Past. Knape, Jacob Lauer, Fr. Marquardt, Wilh. Maier, G. Müller, Fr. Meyer, Heinr. Matter, Johann Müller, G. Nützel, Heinr. Oehlerking, Doroth. Rose, C. Rathe, Past. Sauer, Fr. Sauerbier, C. Stöckmann, W. Sporleder, Adam Ulrich, Fr. vom Berge, Heinr. Werner, H. Wolfram.

Den 14. Jahrgang:

Herr Wilh. Diekmann.

---

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:
für den allgemeinen Präses:

aus der Centralcasse der drei Gemeinden des Herrn Pastor Weyel ... $12,45
von der luth. Dreifaltigkeits Gemeinde in Buffalo ... 10,00
„ „ Zionsgemeinde des Herrn Pastor Hoppe in New Orleans ... 11,40

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Herrn M. Gottfried, durch Herrn Pastor Trautmann ... 1,00
durch Herrn Pastor Hahn in Benton Co., Mo ... 4,20
von den Gemeinden des Herrn Pastor Weyel ... 1,60
„ der Dreieinigkeits Gemeinde des Herrn Pastor Daib in Fairfield, O ... 10,00
„ den Schulkindern derselben Gemeinde ... 1,48
„ der Gemeinde in St. Louis ... 18,70
„ Herrn W. Ohlendorf, durch Herrn Pastor Ottmann ... 1,50
„ der luth. Dreifaltigkeits Kirche in Buffalo ... 5,00
„ der Gemeinde Collinsville, Jlls ... 7,30
Sammlung bei Herrn Raafs Hochzeit daselbst ... 1,90
von Frau Ottmann in New Orleans, durch Herrn Pastor Hoppe ... 5,00
„ Herrn Döschler daselbst, desgl ... 2,70
vom Jünglingsverein in der Gemeinde des Herrn Pastor Bürger bei Buffalo ... 2,38

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde in St. Louis ... 22,00
„ „ „ Collinsville, Jlls ... 10,15

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von der Gemeinde zu Schaumburg, Cook Co., Jlls ... 15,00
für den Schüler Aug. Selle, als Antheil einer Collecte von $45,00 gesammelt am Erndte-Dankfeste von Herrn Pastor Volkert.
vom Nähverein in der Gemeinde des Herrn Pastor Hoppe zu New Orleans ... 9,80
Sammlung auf der Kindtaufe bei Herrn Stegkemper jun. in Cleveland, O ... 4,00

F. W. Barthel, Cassirer.

---

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

$1,06 Porto Herr Pastor Stephan,
4,00 Herr Pastor Barthels,
1,60 „ „ Steinmeyer,
3,00 „ Heinrich Lauch,
4,75 „ Pastor Fick,
3,50 „ „ Bürger,
3,00 „ „ Wernle.

Den 11. Jahrgang:

Die Herren: Lohau und Lübking.

Den 12. Jahrgang:

Die Herren: Jacob Bienz, Johann Bienz, Joh. Brenner, Conr. Baaliz, Berwi d, Phil. Behn, Heinr. Brase, Beck, John Berry, Chr. Brandes, Dieter, Gottl. Darnstedt, Claus Eggers, Eilbracht, H. Erfmeyer, H. Fricke, Frankenbach, Carl Germann, Hiller, J. G. Händel, Heldt, Pastor Holls, Mich. Janke, G. Jürgensmeyer, Adam Kolb, T. Küchle, Past. Kühn, Lebmkuhl, Laubenstein, Lübking, Linnert, E. Muhly, F. W. Meyer, Müller, Männling, Mich. Müller, Fr. Moths, Theod. Müller, Metzler, Fr. Melcher sen., F. Melcher jun., Ernst Melcher, Niederstadt, G. Pfeiffer, Pöße, Past. Pinkepank (16 Ex.), Richter, Roß, Rückrich, Fr. Rolf, H. Steup, Georg Schumm, Friedr. Schimmerer, Stöckel, Schindel, Schacht, Bernh. Stiede (50 Cts.), Stricker, Joh. Schmidt, Casp. Schäfer, Titze, Voigtsberger, E. Voth, G. Winneberger, C. Wolf, Wahl, A. Weber, Wilh. Welker (50 Cts.), Weißenburger (50 Cts.), F. Wischmeyer, Wierspäcker.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: Jos. Aupperlen, Fr. Brand, Jac. Bühler, W. Bredemeyer, K. Bleke, Jacob Bienz, Joh. Bremner, Leop. Brauns, Pastor Baumgart, Heinr. Brase, A. Bergt, Fr. Bubahn, L. Borchardt, Dr. Bünger, H. L. Biermann, H. Berkemeier, Joh. Braun, Dörst, Past. Daib (13 Ex.), A. Estel, Past. Ebert, Fischer, Past. Hoppe ($20,90), Prof. Heyl, W. Huning, Fr. Jagow, Fr. Just, Carl Köster, Korff, Conr. Kalbfleisch, B. Krudop, Past. Löber, Past. Lochner, Lübker, Gottl. Lindemann, Phil. Merz, W. Meyer, H. Meyer, Fr. Mennewisch, W. Meyer, Past. Metz (16 Ex.), Neidenberger, Fz. Oelschläger, Past. Ottmann, Chr. Piepenbrink, Wilh. Poppitz, Phil. Reichardt, Heinr. Rauschert, Chr. Rose, K. Rather, W. Rodenbeck, E. Rolf, Carl Reißner, Past. Röbbelen, Dr. Sihler, W. Sander, Georg Schumm, Fr. Schimmerer, A. Schuppan, Schöde (50 Cts.), Strube, Past. J. C. Schulze, Gottlieb Thieme, Jacob Werther, G. Wolf, G. Wilkening, W. Wißmann, Windhorst, W. Wenke, W. Wulfekötter, Weißenburger (50 Cts.), Wolff.

---



---

### Veränderte Addressen.

Rev. A. Brose,
Woodland, Wis.

Rev. I. Kilian,
Cunninghams P. O., Bastrop Co., Tex.

Rev. Dr. Gotsch,
care of Rev. Prof. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

Rev. A. Claus,
care of St. Louiser Volksblatt,
St. Louis, Mo.




Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 4. November 1856. **No. 6.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von G. B.)

## Das lutherische Kirchenlied
nach Koch.

(Fortsetzung.)

Das älteste unter den von Luther gedichteten Liedern, welche unser Gesangbuch enthält, ist: Nun freut euch liebe Christen g'mein rc. „Es ist gedichtet im J. 1523. Luther selbst überschrieb es: Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten so uns Gott in Christo erzeiget hat. Mit Recht kann man von diesem Liede sagen: Hier ist der ganze evangelische Glaubensgrund enthalten. Das ganze Lied ist, wie alle Lieder Luthers, dem Boden der h. Schrift entwachsen und jeder Gedanke hat seine biblische Begründung. Dieß Lied ist aber nicht bloß ein ächtes Kirchenlied, nicht bloß der Kirche Lied, indem es die hohe und große Schriftlehre von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, worauf die Kirche gegründet ist, besingt, sondern auch Luthers Lied im eigensten Sinne, indem es aus dessen innersten Herzens- und Lebenserfahrungen herausgewachsen, das Lied seines geistlichen Lebens ist, der frohe Wiederhall von der Gnade und dem Frieden in seinem Herzen, mit welchem ihn der heilige Geist Gottes versiegelt hat nach schweren innern Kämpfen und Anfechtungen der Sünde. Namentlich Vers 2 und 3 erinnern an den Herzenszustand, in welchem Luther selbst sich einst befand, als er noch Mönch im Kloster zu Erfurt war und sich fleißig abmühete, durch Mönchsgelübde und geistliche Uebungen den Frieden mit Gott zu erringen, daß er sagen konnte: Wahr ists, ein frommer Mönch bin ich gewesen und habe meinen Orden so streng gehalten, daß ichs nicht aussagen kann. Ist je ein Mönch gen Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineinkommen sein. Ich habe mich selbst aufs allerhöchste beflissen und meinen Leib mit Fasten, Wachen, Beten und andern Uebungen viel mehr gemartert und geplagt, denn alle die, so jetzund meine ärgsten Feinde sind. Ich und ander haben es uns so herzlich und mörderisch sauer werden lassen, daß wir nur unsere Herzen und Gewissen vor Gott zur Ruhe und Friede bringen möchten, und aber doch denselben Frieden in solch greulicher Finsterniß nirgends finden können. So war es bei ihm, bis er endlich den Heilsrathschluß Gottes erkannte, den er V. 4–10 so herrlich schildert.

Im J. 1557 am Feste St. Johannis des Täufers hatten einige Fürsten, die zu Frankfurt a. M. zusammen waren, ein Verlangen eine evangelische Predigt in der St. Bartholomäikirche zu hören. Nachdem es nun ausgeläutet war zu diesem Gottesdienst, bestieg aus Haß gegen die reine evangelische Lehre ein katholischer Priester die Kanzel, stimmt das Lied: Nun bitten wir den h. Geist an und handelt das Evangelium nach seiner Glaubenslehre ab. Die versammelte Gemeinde aber, welche Verlangen nach dem lautern Wort Gottes hatte, unterbrach endlich erzürnt den Priester durch Anstimmung des Liedes: Nun freut euch liebe rc. Der beleidigte Priester wandte sich zu einem der anwesenden Fürsten und bat ihn, seines Rechtes wahrzunehmen und ihm dessen Zeugniß am jüngsten Tage zu geben. Der weise Fürst aber wies ihn mit Vorhaltung seines Unrechts zurück und setzte hinzu: Was das Zeugniß an jenem Tage betrifft, so glaube ich werden wir wohl nicht so nahe beisammen sein und einander nicht kennen. Der aufgebrachte Priester wirft die in der Hand habende Sanduhr zur Erde, verläßt die Kirche, aus den ihn die Gemeinde mit diesem Liede hinausgesungen hat und der evangelische Gottesdienst wird ungestört vollendet.

Im Reformationszeitalter war es ganz gewöhnlich, dieses Lied regelmäßig vor der Predigt zu singen. Eine sonderliche Geschichte erzählt Cyriacus Spangenberg. Als er einst auf einer Geschäftsreise in einem Kloster bei Mansfeld übernachtete, habe sich ein junger Schreiber nach der Mahlzeit über die lutherschen Lieder gegen ihn lustig gemacht und namentlich das Lied: Nun freut euch liebe rc. ein Huren, Babels und Teufelslied genannt. Aus den Worten des ersten Vers nemlich „und laßt uns fröhlich springen," haben die Priester damals zu lästern beliebt, es wäre ein Buhlenlied. Da er ihn gewarnt, Gott nicht zu lästern, habe er gesagt: Ja, er wolle daß ihn Gott strafe, so es nicht ein solches Lied wäre. Darauf habe er, Spangenberg gesprochen: Nun wohlan, Gott läßt seiner nicht spotten und wird sich ehe ein Jahr umkommt, schrecklich sehen lassen und zu dieser muthwilligen Lästerung nicht stille schweigen. Diese Rede sei nun aufs Schändlichste verlacht worden, worauf er die Sache Gott in seinem Gericht anheimgestellt und befohlen habe. Ehe jedoch ein Jahr umgewesen sei dieser Mensch auf einer Reise ganz wahnsinnig geworden, daß er immer geschrieen und sich endlich in einen Brunnen gestürzt habe. Man

habe ihm herausgeholfen und Gott habe ihm auf frommer Christen Fürbitte die Gnade gegeben, daß er zur Erkenntniß seiner Sünden und wieder zurecht gekommen und er nun Zeitlebens Vers 1—4 dieses Liedes gar gläubig und andächtig zu beten flegte.

In Oestreich, in dem Lande ob der Ems, ging einst der Befehl aus, daß alle, die der evangelischen Lehre anhangen würden, ihrer Aemter entsetzt und mit Verlust ihrer Güter des Landes sollten verwiesen werden. Da verließ ein Schulmeister, durch diesen Befehl erschreckt, die erkannte Wahrheit und wandte sich wieder zur katholischen Kirche. Seine fromme Ehefrau aber stellte ihrem Manne vor, wie er Unrecht gethan habe und setzte hinzu, er würde auf seinem Sterbebette wohl erfahren, daß er seinen Glauben auf Sand gebaut habe. Nach kurzer Zeit verfällt der Schulmeister in eine schwere Krankheit, die ihm den Tod sicher vor Augen hält. Um sein geängstetes Gewissen zu beruhigen, läßt er Priester rufen, aber bei ihrem Zuspruch bleibt sein Herz kalt und trostlos. Da wird es mit einem Male ganz lichte in seinem Innern, er erinnert sich des trostvollen Liedes: Nun freut euch liebe ꝛc. und bittet, daß es ihm seine Frau zum Trost in seiner Todesnoth singen solle. Als sie nun V. 3 und 4 gesungen, gab er seinen Geist in die Hände dessen, der auch noch in den letzten Augenblicken seine Gnade den Verirrten darreicht.

Vers 4 und 7 dieses Liedes winselte mit kläglicher Stimme Georg Malzan, Erbmarschall, vor seinem Scheiden und wiederholte mehrere male die Worte: Ich bin dein und du bist mein und wo ich bleib', da sollt du sein, uns soll der Feind nicht scheiden.

Bartholom. Rieseberg, ein alter Theolog zu Luthers Zeiten, der im J. 1566 nach viel erlittenen Drangsalen als erster evangelischer Prediger zu Gardeleben an der Pest erkrankte, gab den Glaubensgenossen, die mit Gebet und Flehen sein Lager umstanden und ihn fragten, wie nach seinem Tode die Kirche bestellt und regiert werden sollte, die Antwort: Alles nach Gottes Wort und dem lieben Luther. Hierauf hob er seine Stimme hell auf und sagte: Gen Himmel zu dem Vater mein u. s. w. V. 9 und 10. Und als er dann noch mit besonderem Nachdruck gesprochen: Und hüt't euch vor der Menschen G'satz, setzte er schließlich hinzu: eine kurze und gute Kirchenordnung.

Dies Lied ist auch schon seit hundert Jahren in die malabarische Sprache übersetzt und wird von den bekehrten Hindu's gesungen.

### Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Luther pflegte alle Jahre den Seinigen einen fröhlichen Christabend anzurichten, wobei viel Erweckliches von der Menschwerdung Christi geredet und gesungen wurde und zu diesem Feste seiner Kinder dichtete er jenes Weihnachtslied. Bei solcher Weihnachtsfeier im Schooß seiner Familie soll er die 7 ersten Verse dieses Liedes von einem als Engel gekleideten Mann haben singen lassen, den dann die Kinder mit dem 8. V.: „Biß willkommen, du edler Gast" und dem folgenden begrüßen mußten. Von Sam. Auerbach, Pastor in Schenkenberg wird berichtet, daß, als er kurz vor seinem Ende 1628 das h. Abendmahl empfing, er die Hände zusammenschlug, gen Himmel aufsah und den 8. V. dieses Liedes sprach.

Eine Abkürzung dieses Liedes ist das andere: Vom Himmel kam der Engel Schaar ꝛc. Ein von Melancholie hart geplagter Mann wurde mit vielerlei Arzneien lang und oft geplagt, so daß er endlich keine mehr haben wollte. Als er jedoch von Neuem einen sehr schweren Anfall bekam, bat er seinen Arzt in seiner höchsten Angst und unter tiefem Seufzen ganz inständig noch um ein einziges Hülfsmittel. Da schrieb ihm dieser nichts anderes vor, als die letzten Worte dieses Liedes: geduldig, fröhlich allezeit! und fügte sogar die Melodie in Noten auf einem Zettlein bei. Als er dies gethan fing der Patient deshalb überlaut zu lachen an, erhob sich frohlockend von seinem Bette und wurde von seinem Uebel gänzlich befreit.

### Ein' feste Burg ist unser Gott.

Eine freie Ueberarbeitung des 46. Psalms, von Luther im J. 1529 nach beendigtem Reichstage zu Speier gedichtet, als offenes Protestationslied der ganzen evangelischen Kirche, die wider alle ihre Widersacher und Feinde auf Gott allein, als ihren Hort und ihre Burg vertraue. Zu Coburg auf der Feste sang er dann diesen Psalm während des Augsburger Reichstags im J. 1530 täglich, mit der Laute am Fenster sitzend und gen Himmel schauend und das that er, nach Selneccers Zeugniß, „weil ihn die Feinde auffressen wollten." Nach einigen hat er diesen Heldenpsalm erst auf der Feste Coburg gedichtet, nach anderen unterwegs, als er 1521 auf den Reichstag zu Worms reiste. Mit dem Liede schuf Luther auch die Weise oder Melodie; beide sind wie aus einem Guß, entflossen der tiefsten, edelsten Begeisterung seines Gemüths, also daß er sein innerstes Wesen in reichster Fülle in das Wort und in den Ton ergoß. Dr. Conrad Dietrich schon konnte von der Weise rühmen, sie habe einen besondern geistlichen Nachdruck, wie keine andere, rühre einem das Herz, muntere es auf, mache es freudig und fröhlich im Herrn, gebe Muth und Trost, Saft und Kraft, wo sie nur in gläubiger Andacht modulirt und gesungen werde. Aus dem 3. Vers, dem Gipfelpunkt des Liedes, leuchtet der Heldensinn hervor, mit dem Luther in der Waffenrüstung Gottes, selbst vor dem Erzfeind sich nicht fürchtend, schon bei seiner Reise zur Wormser Reichsversammlung zu Oppenheim den abrathenden Freunden, die Spalatin ihm geschickt, zugerufen hatte: Wenn auch soviel Teufel in Worms sind, als Ziegel auf den Dächern, so will ich dennoch hingehen und mich im Geringsten nicht fürchten. Ist schon Huß zu Asche verbrannt, so ist doch die Wahrheit nicht mit verbrannt worden. Dr. Jac. Weller sagt von diesem Verse: Das sind Worte eines Christen, der ganz bereit und fest steht im Glauben. Luthers Zeitgenosse, Cyriacus Spangenberg bezeugt: Wenn ich Dr. M. Luther vor 23 Jahren zu Wittenberg etwa entgegensah, da dünkte mich gleich, als sähe ich also ein groß, gewaltig, wohlgerüstet Streitschiff, das unter die Feinde auf ungestümen Meer getrost hineinsetzt. Gar schnell, als wären die Engel Gottes selbst Boten gelaufen, verbreitete sich dieses Lied in Deutschland und aller Orten, wo Anhänger der reinen evangelischen Lehre wohnten. Bereits im J. 1532 sang die Gemeinde in Schweinfurt dasselbe wider den Willen ihres Pfarrers in der Kirche und die Kinder sangen es des Nachts auf der Gasse, worauf bald die Reformation daselbst erfolgte.

So zogen einst Melanchthon, Jonas und Creuziger im J. 1547, als Wittenberg dem Feind übergeben, und sie in die Verbannung geschickt waren, sehr betrübt in Weimar ein. Da hörten sie ein Mägdlein dieses Lied singen und wurden dadurch sehr getröstet, besonders durch die Worte: Und wenn die Welt voll Teufel wär'. Melanchton aber sprach zu der frommen Sängerin: Singe, liebes Töchterlein, singe; du weißt nicht, was für große Leute du jetzt tröstest. Churfürst Friedrich III., Pfalzgraf, welcher gefragt wurde, warum er keine Festungen in seinem Lande anlege, hat geantwortet: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffe; so haben wir getreue Unterthanen und im Falle der Noth eine Anzahl von Kriegsleuten, die nicht allein mit Wehr und Waffen, sondern auch und fürnehmlich mit dem Gebete unsern Feinden widerstehen können. Nach dieser Wehr und Waffe griff darum auch der edle Schwedenkönig, Gustav Adolph am Morgen der Schlacht bei Leipzig den 17. September 1631, da er Tilly gegenüber stand. Er ließ vor dem Beginn der Schlacht sein ganzes Heer dies Lied anstimmen und als ihm Gott zum Siege verholfen und er den Feind allenthalben fliehen sah, warf er sich mitten unter den Todten und Verwundeten auf seine Knie, dankte Gott und rief: Das Feld muß er behalten. Im J. 1547 wurde Wolfgang, Fürst von Anhalt, dessen Name unter der Augsburger Confession glänzt, vom Kaiser in die Acht erklärt und sein Land einem spanischen Günstling geschenkt. Als nun der Achtbrief angelangt war, setzte er sich zu Pferd, ritt durch die bestürzte Stadt und sang zum Abschied auf dem Marktplatze noch mit heller Stimme dieses Lied, absonderlich die Zeilen: Nehmen sie uns den Leib u. s. w. Nachher verbarg er sich längere Zeit in Müllerstracht in einer Mühle, bis er 1550 durch den Passauer Frieden wieder in den Besitz seines Landes eingesetzt wurde. Als Kaiser Karl V. im J. 1548 die evangelischen Prediger in Augsburg ihrer Dienste entließ, weil sie das Interim nicht annehmen wollten, und besonders der tapfere Theolog Wolfgang Musculus in Augsburg heftig dagegen gepredigt hatte, kamen sie zu dem gefangenen Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, welcher sich damals als Gefangener in Augsburg aufhielt und berichteten ihm beim Abschiednehmen, daß sie nicht allein ihres Dienstes entsetzt wären, sondern kaiserliche Majestät ihnen auch das römische Reich verboten hätte. Auf dies fing der Churfürst an zu weinen, daß ihm die Thränen über die Backen zur Erde flossen, stand auf, ging an's Fenster, wandte sich aber bald wieder zu ihnen und sagte: Hat euch denn der Kaiser das ganze römische Reich verboten? Ja! Darauf fragte er weiter: Hat euch der Kaiser denn auch den Himmel verboten?

Nein! Ei, fuhr er fort, so hat es noch keine Noth, das Reich und der Himmel muß uns doch bleiben, so wird Gott auch ein Land finden, da ihr sein Wort könnet predigen. Ließ darauf seine Satteltasche bringen und sprach: Darin ist alles, was ich auf Erden habe; daraus will ich euch einen Zehrpfennig verehren, den theilet unter eure Brüder und Kreuzgesellen, wiewohl ich auch ein armer gefangener Fürst bin, so wird mir doch wohl Gott etwas wieder bescheren.

Als die vertriebenen Salzburger im Frühjahr 1732 vor Darmstadt gezogen kamen, wurden sie von einer zahllosen Volksmenge in die Stadtkirche begleitet, während sie dieses Lied als ihren Wanderpaß sangen und alles Volk mit einstimmte.

So erzählt auch Tobias Kießling, der gottselige Kaufmann von Nürnberg, er habe oft mit angesehen und gehört, wie man z. B. in Linz evangelische Männer und Weiber herbeigeschleppt und auf Schiffe gepackt habe, um sie in die untersten Gegenden von Ungarn und Siebenbürgen zu führen. Die kleinen Kinder habe man von der Brust und aus den Armen ihrer Mütter gerissen und den Müttern freigestellt, ob sie bei ihren Kindern bleiben und dem katholischen Glauben folgen oder von ihnen für die ganze Lebenszeit scheiden wollten. Die Mütter weinten bitterlich, blickten nach oben, wandten sich los, eilten zu den Haufen der andern Glaubenskämpfer, die sich in die Verbannung abführen ließen und sangen herzerschütternd: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib u. s. w.

Auch der Hugenotten tägliches Stärkungslied war dieser Psalm in jenen blutigen Kriegen und Verfolgungen, die1560—72 über sie kamen; sogar als man sie mit Feuer und Schwerdt hinrichtete, starben sie freudig mit diesem Gesang ohne ihren Glauben zu verleugnen. Ein vornehmer katholischer Graf, der im J. 1547 mit Karl V. nach Deutschland kam, hörte einst den lutherischen Psalm singen: Ein feste Burg ist unser Gott; darauf sagte er: Ich will helfen diese Burg zerschießen oder will nicht leben. Aber er ist am dritten Tage nachher plötzlich erkrankt und hat ein schreckliches Ende genommen.

### Wir glauben all' an einen Gott.

Die durch Luther 1524 besorgte Verdeutschung des alten lateinischen Meßgesangs Credo. Es ist also das in deutsche Reime gebrachte Nicänisch-Constantinopolitanische Glaubensbekenntniß. Zu Luthers Zeiten wurde dies Lied gewöhnlich nach der Predigt gesungen. Die schwedische Kirchenordnung von 1687 verordnete, die ganze Gemeinde, Hohe und Niedere, haben aufzustehen, sobald dieser Gesang angestimmt werde.

Der erste Vers hat schon in manchen Seelen das Gottvertrauen kräftig gestärkt. Es hatte ein reicher Edelmann einen einzigen Sohn, dem er gern eine züchtige, fromme Hausfrau geben wollte. Der Sohn konnte sich aber nie recht dazu entschließen, weil er immer fürchtete, er werde sie nicht ernähren können. Eine Zeit darauf will sich eines Bauern Knecht an eine Magd verheirathen; da aber beide unter der Leibeigenschaft des Grafen standen, mußten sie bei demselben um Erlaubniß ersuchen. Als sie deshalb mit einander vor dem Edelmann erschienen, fragte er sie: wie viel Geld habt ihr zusammen? Der Knecht antwortete: Ich habe mir 15 Gulden an meinem Lohn erspart und meine Braut 6 Gulden, das ist unser ganzes Vermögen. Wie willst du aber mit 21 Gulden eine Frau ernähren? Ich weiß einen jungen Mann, der hat mehr als 21,000 Gulden und getraut sich doch keine Frau zu ernähren. O, sagte der fromme Knecht, der muß nie in der Kirche gewesen sein und gesungen haben: Er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel' auch wohl bewahren. Darauf sieht der Edelmann seinen Sohn, welcher tief beschämt vor ihm stand, ernst an und spricht: Mein Sohn, du hast mich viel gekostet, daß ich dich zu einem brauchbaren Menschen habe erziehen lassen; aber das Beste und Höchste hast du nicht gelernt, nemlich: Gott zu vertrauen. In dieser Kunst wirst du von einem armen Knecht übertroffen. Das wirkte. Der dritte Vers gab die Veranlassung, daß das Lied vielfach an Sterbebetten und an Gräbern gebraucht wurde. In der alten africanischen Kirche pflegten die Christen bei Absingung des Liedes, wenn sie an die Worte kamen: das Fleisch soll uns wieder leben, die Hand aufzuheben und mit zwei Fingern auf ihren Leib zu deuten, damit aber anzudeuten, daß das jetzt an sich habende Fleisch zum ewigen Leben würde erweckt werden. Daher wurde im Mittelalter und bis in die Reformationszeit das Lied als Begräbnißlied gebraucht, wobei dann häufig gerade bei den Worten: das Fleisch soll uns wieder leben, der Leichnam ins Grab gesenkt wurde. So wurde z. B. das Lied bei dem Begräbniß des Churfürsten, Friedrichs des Weisen, gesungen und von da an pflegten auch die Evangelischen an gar vielen Orten entweder das ganze Lied oder wenigstens den 3. Vers vor jeder Leichenpredigt zu singen. Luther nahm es daher auch unter die 6 Begräbnißgesänge auf, welche er 1542 herausgab. Hieronymus von Prag stimmte im J. 1416 zu Constanz, als er um des Evangeliums willen auf dem Scheiterhaufen stand, das Credo an und sang sich damit freudig und getrost dahin und zwei Brüder, welche 1585 zu Mecheln um des evangelischen Glaubens willen verbrannt wurden, sangen noch vor ihrem Ende dieses deutsche Glaubenslied Luthers. Auch erzählt Val. Herberger von seinem frommen Vater, der den 8. Februar 1571 starb, er habe bei herannahendem Tode viele Anfechtungen durchzumachen gehabt, dabei es sich bei ihm vernehmen ließ: Ich will's nicht thun. Endlich aber habe es ihm gedünkt, er höre die Orgel mit der ganzen Gemeinde darin zusammenstimmen: Wir glauben all' an einen Gott u. s. w., weshalb er seinen Gevatter, Arnold, gebeten, er möge doch um es auch zu hören, die Ohren zu seinen Ohren neigen und darauf sei er dann sanft entschlafen.

Etwas Absonderliches trug sich bei dem Gesange dieses Liedes zu Niemeck bei Bitterfeld zu. Als es nemlich am Pfingstmontage 1555 in der dortigen Kirche beim Predigtgottesdienst angestimmt wurde, schlug der Blitz in die Kirche und versengte dem Pastor Pobritz Haar und Augen, daß er dienstunfähig wurde. Er hatte seinen Bauern erlaubt, ihr Pfingstbier in die Kirche zu legen und also aus dem Bethaus ein Trinkhaus gemacht. Dafür hat ihn der Herr also gezüchtigt — es steht alles in seiner Macht. Die Melodie zu dem Liede hat Luther selbst erfunden. Es geht die Sage, Luther habe das Anfangswort: Wir, durch vier Noten gedehnt, um damit die 4 Himmelsgegenden zu bezeichnen, in welchen die Christen dieses gemeinsame Glaubensbekenntniß singen; und als ihm vorgehalten worden sei, er habe bei den Worten: er will uns allzeit ernähren, den Modus um einen Ton überschritten, habe er geantwortet: es will auch viel sagen, er will uns allzeit ernähren.

---

(Aus David Hollaz. Exam. theol. part. III sect. II cap. X quaest. XVI, übersetzt von A. S.)

## Ist eine allgemeine oder auch nur besonders ausgezeichnete Judenbekehrung kurz vor dem Jüngsten Tage zu erwarten?*)

Satz.

Der Weg zur Buße und zum Glauben an Christum ist zwar den Juden keineswegs durch einen unbedingten göttlichen Rathschluß verschlossen; auch sind ihrer viele im Verlauf der Zeit von den Tagen der Apostel an in den Gnadenbund zurückgekehrt: doch steht eine allgemeine oder auch nur besonders ausgezeichnete Bekehrung derselben, kurz vor dem Jüngsten Tage, nicht zu erwarten.

Gegensatz.

Das Gegentheil wird behauptet von vielen Kirchenvätern, fast allen Papisten, etlichen Männern der Reformationszeit, einigen unserer Theologen den Chiliasten. Doch wäre es mehr als überflüssig, ausführlich anzugeben, was sie über den Gegenstand sagen; es genügt für unsern Zweck, einen für alle reden zu lassen. Hoburg schreibt in seinem (Postillis mysticis) Predigtbuche, zum Sonntag Judica: „Ich fürchte, daß „kein Volk unter der Sonne dich mehr unehre, als „eben deine Christen: daher du sie auch endlich „wieder unehren, und die blinden Jüden, welche „vorzeiten aus blinder Unwissenheit und unzeitigem Eifer dich verunehret haben, wirst wieder „ansehen, erbarmen und annehmen." Ferner in seiner Apologia praetoriana, schreibt derselbe Mystiker: „Wir halten dafür, daß für dem „jüngsten Tage die Jüden werden bekehret, die Heyden zur Gemeinschaft der Kirche „kommen, und daß zuvor der Christen ihr sectirisch „Babel — Wehen fallen werde, und ehe dieses „nicht geschicht," steht kein jüngster Tag „zu hoffen."

*) Da jetzt ein Blatt verbreitet wird (das Beiblatt des „Weltboten," genannt „Zeichen der Zeit"), welches den Zweck hat, neben andern Schwärmereien auch die Hoffnung einer allgemeinen Judenbekehrung unter das Volk zu bringen, so halten wir es für unsere Pflicht, dagegen zu zeugen. Das Herz des Menschen ist von Natur zu solchem Vorwitz, der die Zukunft erforschen will, nur zu geneigt, so daß wir fürchten müssen, daß dergleichen Schwärmereien dem Volke besser eingehen, als die Lehre von der eigenen Buße und Bekehrung. Vorläufig theilen wir über den Gegenstand das Zeugniß eines alten gottseligen Theologen mit; später gedenken wir denselben selbst nach dem Bedürfniß unserer Zeit zu behandeln.

Die Redaktion des „Lutheraner."

Nähere Erklärung.

1. Man muß den Unterschied festhalten zwischen einer allgemeinen und gleichzeitigen Bekehrung der Juden, und einer theilweisen und allmäligen. Das Wort allgemein wird verschieden verstanden, entweder einfach, und begreift dann alle Juden, in Vergangangenheit, Gegenwart und Zukunft; oder beziehungsweise, und bezeichnet dann einen sehr großen Theil der Juden, welcher zu gleicher Zeit und auf Ein Mal in die Kirche Christi eingeht.

2. Die theilweise und allmälige Judenbekehrung tritt einmal als eine außerordentliche Erweckung besonders deutlich hervor, oder die Erweckung ist mehr vereinzelt und verborgen. Jenes hat sich gar selten zugetragen, dieses darf man alltäglich erwarten.

Beweisführung.

Die beiden ersten Theile unserer Antwort lassen sich kürzlich erhärten:

I. Röm. 11, 1. 2: „Hat denn Gott sein „Volk verstoßen? Das sei ferne! „Denn ich bin auch ein Israeliter, „von dem Saamen Abrahams, aus „dem Geschlecht Benjamin. Gott „hat sein Volk nicht verstoßen, wel„ches er zuvor versehen hat.“ Hier lehrt der Apostel, daß die Juden nicht durch einen unbedingten Rathschluß oder unversöhnlichen Haß Gottes, von der Gnade ausgeschlossen seien, sondern er giebt als Ursache der Verwerfung an die bis an's Ende währende Unbußfertigkeit und den Unglauben vieler Juden. Diejenigen Juden aber, welche Gott zuvor versehen hat, daß sie dereinst an Christum glauben würden, hat er nicht verworfen. Also ist das jüdische Volk nicht aus bloßem Haß Gottes oder durch einen unbedingten Rathschluß verworfen.

II. Daß von den Tagen der Apostel an gar viele Juden bekehrt seien, zeigt sowohl die heilige Schrift als auch die Kirchengeschichte. Als der Apostel Petrus das Evangelium predigte, wurden „hinzugethan bei dreitausend Seelen,“ Ap. G. 2, 41. Zu einer andern Zeit wurden viele Tausend an Christum gläubig, Ap. G. 21, 20. Im Lauf der Zeiten hat diese Zahl gläubiger Juden sich vermehrt, wie in vielen Berichten zu lesen ist.

III. Daß eine allgemeine Judenbekehrung nicht erwartet werden darf, wird erwiesen:

1. Aus dem sonnenklaren Zeugnisse des Apostels Paulus, welches wir lesen 1. Theß. 2, 15 16: „Welche (die Juden) auch den Herrn „Jesum getödtet haben, und ihre „eigene Propheten,“ und haben uns „verfolget, und gefallen Gott nicht, „und sind allen Menschen zuwider. „Wehren uns zu sagen den Heyden, „damit sie selig würden, auf daß „sie ihre Sünden erfüllen allewege; „denn der Zorn ist schon **endlich** (im „griechischen Urtext heißt es εἰς τέλος, das heißt, „bis ans Ende) über sie gekommen.“ Zu dem Worte „endlich“ bemerkt Theophylactus: „Da findet die Hoffnung keine Stätte, daß „sie einst aus der Gefangenschaft zurückkehren, „und in das Land der Verheißung kommen wer„den, sondern endlich ist der Zorn Gottes über „sie gekommen, d. h. der Zorn Gottes wird ewig„lich über ihnen bleiben.“ Dies Wort des Paulus gewährt uns den allerkräftigsten Beweisgrund, nämlich: Für alle diejenigen, welche den Herrn Jesum auf das grausamste getödtet, seine Propheten und Apostel auf das härteste verfolgt und dafür ewigen Zorn und Fluch auf sich gezogen haben, darf keine allgemeine Bekehrung erwartet werden; die Juden sind in diesem Falle, für sie gilt also der Schluß.

Du wirfst ein: wenn dieser Beweis gültig ist, so wird auch nicht Ein Jude in die Gemeine Christi kommen. Antwort: daß aus dem Volke Israel, welches den Herrn Jesum getödtet hat, der eine und andere sich bekehrt, das ist es eben, was der Apostel ein Geheimniß nennt, Röm. 11, 25.

2. Wir haben keine gegründete Hoffnung auf eine allgemeine Judenbekehrung, weil ein dreifacher Fluch auf ihnen lastet: erstens, ein allgemeiner, nach 4. Mos. 27, 26: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte „dieses Gesetzes erfüllet, daß er „darnach thue! Und alles Volk soll „sagen: Amen!“ Da nun die Juden nicht alle Worte des Gesetzes erfüllen, so sind sie dem Mosaischen Fluche verfallen. Zwar könnten sie von diesem Fluche erlöset werden, wenn sie im Glauben zu Christo kämen, von dem Paulus spricht: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch „des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns „(denn es steht geschrieben: Verflucht ist Jeder„mann, der am Holz hängt), auf daß der Segen „Abrahams unter die Heiden käme in Christo „Jesu, und wir also den verheißenen Geist em„pfingen durch den Glauben, Gal. 3, 13 14.“ Doch die Juden stoßen in ihrer Verblendung Christum den Messias von sich: also bleiben sie unter dem Mosaischen Fluche. — Zweitens, ein besonderer Fluch, welcher die Juden allein angeht, da sie ihn selbst auf sich herabbeschworen haben: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder,“ Matth. 27, 35. Die Juden vollbrachten die schwerste aller Sünden, indem sie den Herrn der Herrlichkeit an's Kreuz schlugen, und zu derselben fügten sie noch oben drein jenen schrecklichen Fluch: wem ist es da noch möglich zu glauben, daß allen oder auch nur dem größten Theil der Juden eine Bekehrung bevorstehe? Drittens ruhet auf den Juden der Fluch Christi, durch den Mund Davids kund gethan, Ps. 69, 24 ff.: „Ihre Augen müssen finster „werden, daß sie nicht sehen; und „ihre Lenden laß immer wanken. „Gieße deine Ungnade auf sie und „dein grimmiger Zorn ergreife sie. „Ihre Wohnung müsse wüste wer„den, und sei niemand, der in ihren „Hütten wohne. Denn sie verfol„gen, den Du geschlagen hast, und „rühmen, daß Du die Deinen übel „schlägest. Laß sie in eine Sünde „über die andere fallen, daß sie „nicht kommen zu deiner Gerechtig„keit. Tilge sie aus dem Buch der „Lebendigen, daß sie mit den Ge„rechten nicht angeschrieben wer„den.“ Dieser Fluch des Messias ist wahrlich kein tauber Wetterstrahl, sondern verkündet den Juden untrüglich eine ewige Strafe. Dazu vergleiche was Ps. 109, 17 geschrieben steht.

3. Welche die Gnadenmittel frech und beharrlich von sich weisen, für die steht keine Bekehrung zu hoffen, weder ihrer aller noch eines großen Theils; und die Juden befinden sich in diesem Falle. — Der Vordersatz leuchtet von selbst ein. Denn, so heißt es in der Concordienformel „wenn ein unbekehr„ter Mensch verachtet des heiligen Geistes Werk„zeug, und will nicht hören: so geschieht ihm „nicht unrecht, wenn der heilige Geist ihn nicht „erleuchtet, sondern in der Finsterniß seines Un„glaubens stecken und verderben läßet, davon ge„schrieben stehet: „„Wie oft habe ich deine Kin„der versammeln wollen, wie eine Henne versam„melt ihre Jungen unter ihre Flügel, und ihr „habt nicht gewollt!““ Matth. 23, 37.“ (Concordienformel S. 621). Die Anwendung auf die Juden leidet eben so wenig Zweifel. Sintemal die Juden nun schon so viele Jahrhunderte lang, bis auf den heutigen Tag, sich weigern, die Schriften der Evangelisten und Apostel zu lesen, selten die Bücher der Propheten aufschlagen, sich begnügen mit den fünf Büchern Mosis, die Talmudischen Mährchen für die oberste Auctorität achten, die Beschneidung beibehalten, die Taufe verschmähen, das Sakrament des heiligen Abendmahles verlästern, die Predigt des Evangeliums so sehr verachten, daß ihnen auch die christlichen Gotteshäuser für unrein gelten, ihren Kindern von zartester Kindheit an Haß gegen die Christen einträufeln wie Muttermilch, so daß dieselben mit Christenkindern Gemeinschaft zu pflegen sich weigern. Also folgt der Beschluß, daß die Hoffnung auf eine allgemeine Judenbekehrung eitel ist.

4. In welcher Herzen ein so maaßloser Haß gegen Jesum, den Grund unseres Heils, brennt, daß ihr unheiliger Mund grauenvolle Lästerungen gegen ihn ausspeiet, für die giebt es wahrlich keine Hoffnung einer wunderbaren Bekehrung. Abermals sind die Juden in diesem Falle; sie trifft also die Schlußfolge. Für den ersten Satz ist S. Paulus Bürge, 1. Cor. 16, 22: „So Jemand den Herrn Christum nicht lieb hat, der sei Anathema, Maran Atha!“ Für den zweiten Satz bürgt die Erfahrung. Sintemal Juden pflegen in ihren Synagogen unsern Herrn Jusum Thalui zu nennen, und so oft sein Name genannt wird, hinzuzufügen: „Vertilgt werde sein Name und sein Gedächtniß“, und dabei auf den Boden zu speien. Wer, frage ich, will sich da überreden, dieses so hartnäckig gottlose Volk, welches den allerheiligsten Namen Jesu mit bübischen Schimpfnamen lästert, werde durch des Heiligen Geistes Gnade erleuchtet und bekehrt werden?

5. Welche durch gerechtes göttli-

ches Urtheil wegen hartnäckigen Unglaubens aus dem Reiche Gottes und von der himmlischen Mahlzeit ausgeschlossen werden, von denen steht nicht zu erwarten, daß sie in Schaaren sich bekehren werden. Daß dies von den Juden gelte, wird bewährt durch die Worte Christi Matth. 8, 11 12: „Viele werden kommen vom Morgen und vom „Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob „im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des „Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus." Und Luc. 14, 24: „Ich sage „euch, daß der Männer (der Juden) keiner, die „geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird."

6. Daß das Geschlecht beschnittener Juden nicht untergehen solle, bis daß alles erfüllt sei, das hat Christus selbst zu den Zeichen des Jüngsten Gerichts gezählet, Luc. 21, 32. Es wird also vor dem Jüngsten Gerichte gewiß nicht eine so große Zahl Juden zur christlichen Kirche eingehen, daß gesagt werden kann: alles Israel hat sich bekehrt. Der Heiland spricht in der angeführten Stelle von demjenigen Geschlechte, welches sich von den nichtbeschnittenen Heiden durch die Beschneidung unterscheidet. Wenn nun aber die Juden alle oder zum größten Theile die Beschneidung fahren und sich taufen ließen, so bliebe ja diese Nation nicht jüdisch, sondern würde christlich, und dann könnte ihr Vorhandensein nicht mehr ein Vorzeichen sein, daß der Jüngste Tag vor der Thür sei. Der Heiland wollte in jenen Worten uns aber etwas anderes lehren.

7. Das Jüdische Volk wird bis ans Ende der Welt verbannt bleiben aus dem Reiche Israel, und immerdar flüchtig und unstätt: es steht also keine allgemeine und gleichzeitige Bekehrung desselben zu hoffen. Der Schluß steht fest: denn die Jüdische Nation ist zerstreut über die Weiten des Erdballs, Europa, Asien und Afrika, und durch die ordentlichen Gnadenmittel, Wort und Sakramente, können nicht zugleich und auf einmal so viele Myriaden von Juden bekehrt werden, sondern viele Jahrhunderte müssen vergehen, bis alle den Ruf der Kirche vernehmen, erleuchtet und bekehret werden können. Den Vordersatz erweisen wir aus der Weissagung des Propheten Daniel, Kap. 9, 27: „und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung triefen wird" (der Zorn Gottes); und aus den prophetischen Worten Christi, Matth. 23, 38: „Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden;" und Luc. 21, 24: „Und sie (die in Judäa sind) werden fallen „durch des Schwerds Schärfe, und gefangen ge„führet unter alle Völker; und Jerusalem wird „zertreten werden von den Heiden, bis daß der „Heiden Zeit erfüllet wird." Die Erfüllung dieser Zeit aber währet bis ans Ende der Tage, wie Chrysostomus richtig erklärt, nach Calovius (bibl. illustr. fol. 637). Endlich aus Matth. 21, 43: „das Reich Gottes wird von euch genommen, und „den Heiden gegeben werden, die seine Früchte „bringen."

8. Welches Volkes Verblendung ewig währen wird, dessen Bekehrung als Volk ist nicht zu hoffen, sondern nur die Bekehrung einzelner aus demselben: beim Jüdischen Volke wird das erste eintreten, also gilt das andere von ihnen. Beweis sind die Worte Christi bei Matth. 13, 14. 15. „Und über ihnen wird die Weissa„gung Jesaias erfüllet, die da sagt: Mit den „Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht „verstehen; und mit sehenden Augen werdet „ihr sehen, und werdet es nicht verneh„men. Denn dieses Volkes Herz ist ver„stockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Au„gen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst „mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören „und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, „daß ich ihnen hälfe." Das Zeugniß Pauli lautet, Röm. 11, 25.: „Blindheit ist Israel eines „Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der „Heiden eingegangen sei." Der Eingang der Heiden in die christliche Kirche aber dauert bis zum Jüngsten Tage; erstens weil Christus die Verkündigung des Evangelii unter die Heiden bis zum Ende der Welt ausdehnt, Matth. 28, 19. 20.; zweitens weil er Luc. 21, 24. die Erfüllung der Zeit der Heiden mit dem Jüngsten Tage verbindet. Daher wird sowohl die Verstockung, als auch die Bekehrung etlicher Juden bis dahin währen.

9. Das Volk, welches Gott zuvor versehen hat, daß es an Christum glauben werde, hat er nicht verstoßen, sondern bekehrt und auserwählt, Röm. 11, 2. Er hat aber vorher gewußt, daß nur etliche an Christum glauben werden. Dies leuchtet ein: weil die Erwählung geschieht nach der Vorsehung des Glaubens, 1 Petri 1, 2.; 2 Theff. 2, 13.; der Glaube aber ist nicht Jedermanns Ding 2. Theff. 3, 2., und wenige sind auserwählt Matth. 20, 16.

10. Alle Juden, welche „nicht bleiben in dem Unglauben, werden wieder eingepfropfet werden," Röm. 11, 23. Doch es sind ihrer wenige Juden, welche nicht bleiben im Unglauben. Denn Röm. 10, 16. stehet: „sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam," und Röm. 9, 6.: „es sind nicht „alle Israeliter, die von Israel sind."

11. Die Juden welche sich bekehren sollen, werden beschrieben als „die Uebergebliebenen" Röm. 11, 5., „ihrer etliche" Vers 14. So Jes. 10, 20. „die Uebrigen; c. 11, 11. „das Uebrige; Mich. 2, 12. „die Uebrigen;" c. 5, 2. „die Uebrigen." Jes. 6, 13. werden sie bedeutungsvoll als „das zehnte Theil," der Zehnte von Früchten, bezeichnet. Sie werden sein wie Weizenkörner, gesondert von der Spreu, Amos 9, 9. Ja wie die abgerissenen Ohrläpplein eines Schafes, dem Löwen aus dem Maul gerissen, Amos 3, 12. Die Juden werden also nicht in ihrer Gesammtheit als Volk, noch einem großen Theile nach bekehrt werden, sondern die Bekehrung betrifft nur einzelne.

12. Die heilige Schrift beschreibt uns die letzten Zeiten als greuliche, schreckliche Zeiten, voller Heuchler und Irrlehrer, 2. Tim. 3, 1.; Matth. 24, 24.; Luc. 18, 8. Daher ist in den letzten Tagen nicht einmal eine besonders ausgezeichnete und beträchtliche Erweckung unter den Juden zu erwarten.

13. So wie die Fülle der Heiden zur Kirche Christi nicht auf einmal und gleichzeitig eingeht, sondern nach und nach, einer nach dem andern: so wird auch das ganze Israel, oder die gesammte Schaar der Wahl unter den Juden, nicht auf einmal und gleichzeitig, sondern einzelweise nach und nach zur christlichen Kirche hinzugethan. Denn der Apostel Paulus spricht Röm. 11, 25. 26.: „Blindheit ist Israel eines „Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der „Heiden eingegangen sei, und also das ganze „Israel selig werde."

14. Die Bekehrung und Rechtfertigung, welche durch das im wahren Glauben ergriffene Verdienst Jesu Christi geschieht, gehört allen Zeiten an, und darf nicht auf die Tage unmittelbar vor dem Ende der Welt beschränkt werden. Die Bekehrung der Juden aber kann nur durch diesen rechtfertigenden Glauben geschehen. Das wird bewährt durch Röm. 11, 26., wo der Apostel spricht: „Und also ganz Israel selig werde; wie „geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, „der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen „von Jakob." Diese Worte sind aus Jes. 59, 20. genommen, wo der Prophet von der Zukunft Christi im Fleische spricht, indem es heißt von ihm, er wird kommen aus Zion, d. h. aus der tiefgebeugten, verwüsteten Gemeine der Juden, um Jakob, d. i. die Israeliten, von der Sünde zu erlösen. Wie nun die Versöhnung Christi zu allen Zeiten gültig und wirksam ist: so steht auch den Israeliten allezeit der Zugang zu diesem einigen Erretter offen.

15. Was dem Wesen des göttlichen Gnadenbundes entgegen ist, kann, ohne Gottes Gerechtigkeit anzutasten, auch nicht behauptet werden: daß aber das Volk Gottes so lange Zeit hindurch verlassen sein, und erst kurz vor dem Ende der Tage solle bekehrt werden, widerstreitet dem göttlichen Gnadenbunde. Denn das ist das Testament Gottes, daß er ihre Sünden wegnehmen will, Röm. 11, 27, Jes. 31, 31. Es ist aber schon gekommen die Wegnahme der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum, für alle, welche glauben, Röm. 3, 22. Wie kann nun der göttliche Bund mit dem ganzen Volke Gottes bestehen damit, daß er erst so spät, erst kurz vor dem Ende der Welt, dem ganzen Volke Heil bringen soll?

16. Welche Bekehrung es auch sein mag, von der Paulus Röm. 11, 25, zur Darniederhaltung des Stolzes der Christen aus den Heiden, spricht: er meinte nicht eine Bekehrung in der Zeit unmittelbar vor dem Jüngsten Tage, sondern vor allem in dem damals gegenwärtigen und dann folgenden Zeitraume. Dies zeigt Dannhauer unwiderleglich, indem er sagt: Das wäre ein falscher Schluß, wenn es hieße: ihr Römer, laßt nur euren Hochmuth fahren, und sehet die Juden nicht gering an: nach siebenzehn Jahrhunderten werden sie noch in großen Schaaren bekehrt werden. Da würden sie erwiedert haben: das möge denjenigen Römern gesagt werden, welche zu

der Zeit leben werden: was haben wir zu schaffen mit den Menschen der allerletzten Tage? wir kennen sie nicht, so können wir sie auch nicht verachten, (s. Apoc. Myster. Apost. p. 97.)

17. Die Annahme der Gegner, daß die Bekehrung der Juden kurz vor dem Jüngsten Tage stattfinden werde, verdunkelt und verkehrt den Glaubensartikel von der allgemeinen Gnade Gottes. Denn Gottes väterliche Gesinnung offenbart sich als erbarmungsreich gegen alle insgesammt und gleichermaßen, Röm. 11, 32: „Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme." Wie kann sein Erbarmen sich über den ganzen Erdkreis erstrecken, wie sich allen in gleicher Fülle erweisen, wenn die göttliche Gnade erst in später Stunde, am Abend der Welt in reichen Strömen fließet, auf die früheren Jahrhunderte der Thau nur spärlich herniederträufelt auf einige wenige, alle andern aber durch einen unbedingten Rathschluß ausgeschlossen sind?

Soweit für diesmal Hollaz. In nächster Nummer lassen wir zum Schluß dasjenige noch folgen, was Hollaz zur Auflösung der Einwürfe derjenigen sagt, welche eine allgemeine Bekehrung der Juden auf Grund gewisser Schriftstellen glauben zu müssen wähnen.

(Schluß folgt.)

---

(Eingesandt von P. H. Fick.)

## Chiliasmus.

Da die Lehre, welche mit diesem Namen bezeichnet wird, auch heutzutage hie und da noch Anklang findet, so erfordert es unsere Christen-Pflicht, sie nach dem Worte Gottes, als der untrüglichen Richtschnur unseres Glaubens, in der Furcht des HErrn zu prüfen, um daraus zu sehen, ob sie wahr oder falsch, anzunehmen oder zu verwerfen sei. Möge dazu das Folgende dem lieben Leser durch Gottes Gnade von Segen sein.

Was zunächst die Abstammung des Wortes Chiliasmus betrifft, so kommt es von dem griechischen Chilia, welches tausend bedeutet. Offb. 20 heißt es nämlich, daß der Satan tausend Jahre gebunden sein soll, und daß während dieser Zeit die Seelen der Enthaupteten und Bekenner mit Christo tausend Jahre leben und regieren werden. Unter Chiliasmus versteht man nun die Lehre, welche mit besonderer Berufung auf diese Stelle annimmt, daß noch vor dem jüngsten Tage ein tausendjähriges, sichtbares und herrliches Reich Christi und der Seinigen auf Erden stattfinden werde.

Doch ist hiemit der Begriff des Chiliasmus noch nicht erschöpft. Indem derselbe noch auf andere Schriftstellen Bezug nimmt, stellt er folgende Behauptungen auf: Christus würde vor dem jüngsten Tage zum tausendjährigen Reiche sichtbar wiederkommen; alsdann würde die erste Auferstehung aller Gläubigen erfolgen; nicht blos der Satan würde dann gebunden, sondern auch das Pabstthum zerstört und alle Feinde Gottes besiegt sein; es geschehe noch eine allgemeine Bekehrung der Juden, welche nach Jerusalem zurückkehren und dort einen prächtigen Tempel erbauen würden; die ganze Natur würde zu paradiesischer Schönheit und Fülle verklärt werden; die Gläubigen würden mit Christo auf Erden ein sichtbares und herrliches Reich haben und es würde dann eine Glanzperiode für die Kirche eintreten, so daß sie keine Heuchler, sondern lauter wahre Glieder enthalten würde. Dies sind ungefähr die Hauptzüge der chiliastischen Lehre, wie sie auch in neuerer Zeit noch von einigen geglaubt wird.

Es fragt sich nun, ob diese Lehre im Worte Gottes gegründet ist. Wir können nicht anders, als diese Frage verneinen, da nach unserer innigsten Ueberzeugung der Chiliasmus im offenbaren Widerspruche mit der hl. Schrift steht. Zu dieser Erklärung bewegt uns keine persönliche Abneigung oder Gunst gegen irgend einen Menschen, sondern die vom hl. Geiste gewirkte Gewißheit, daß wir hiermit die Wahrheit sagen, und der herzliche Wunsch, hiemit den Brüdern förderlich zu sein. Laß uns denn, lieber Leser, die Beweise betrachten, womit die hl. Schrift den Chiliasmus widerlegt, laß sie uns prüfen unter Gebet um göttliche Erleuchtung und mit all der Ehrfurcht, die wir dem untrüglichen Worte des heiligen und wahrhaftigen Gottes schuldig sind, und möge uns der hl. Geist auch in dieser Beziehung in alle Wahrheit leiten.

Um größerer Uebersichtlichkeit willen stellen wir hier die Beweise wider den Chiliasmus zusammen und bekennen:

Der Chiliasmus ist falsch,

1. weil sich in der hl. Schrift keine einzige Weissagung von einer sichtbaren Wiederkunft Christi zu einem tausendjährigen Reiche findet.
2. weil Christus uns gebietet, daß wir jeden Augenblick seine sichtbare Wiederkunft zum jüngsten Gerichte erwarten sollen;
3. weil nach der Offenbarung des Antichristen weiter nichts mehr als der jüngste Tag bevorsteht;
4. weil die letzten Zeiten vor dem jüngsten Tage gräulich sein werden;
5. weil das Reich Christi auf Erden immer ein Kreuzreich bleiben wird;
6. weil der Kirche Christi auf Erden immer Heuchler beigemischt sein werden;
7. weil er (der Chiliasmus) den Unterschied zwischen dem Weltreich und dem Reiche Christi, zwischen dem Reiche der Gnade und dem Reiche der Herrlichkeit aufhebt;
8. weil er etwas Sichtbares und Zeitliches zum Gegenstande des christlichen Glaubens und Hoffens macht;
9. weil nach der hl. Schrift nur Eine Auferstehung der Todten und zwar am jüngsten Tage zu erwarten ist;
10. weil er (der Chiliasmus) mit dem Texte von Offb. Cap. 19 und 20 durchaus im Widerspruche steht.

Zu diesen Beweisen wollen wir nun die dahin gehörigen Sprüche der hl. Schrift anführen und damit das nächste Mal, so Gott will, den Anfang machen.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von P. Bayer.)

## Das Erntefeld.

Der Herbst ist da. Die Felder wogen,
Ein gold'nes Meer im Sonnenstrahl.
Jetzt rasch zur Ernte ausgezogen,
Ihr Knechte, schwingt den scharfen Stahl.
Frisch! Bindet auf und schichtet wohl
Die Frucht, die viele nähren soll.

Der Ruf erschallt. Die Schnitter ziehen
In Schaaren froh zur Arbeit aus.
Die Sonne brennt, die Wangen glühen,
Doch keiner sucht die Rast zu Haus.
Ein edler Wettstreit ist entbrannt,
Der stählt den Arm und rührt die Hand.

Der Abend kommt und jubelnd gehen
Die Jünglinge zum Erntemahl.
Das Haus wird voll, die Tische stehen
Belastet; heut ist keiner kahl. —
Die Müh' ist aus, und Stadt und Land
Bringt Dank dem Erntefleiß zum Pfand.—

Ihr Jünglinge mit Kraft und Gaben,
Kennt ihr das Feld für euren Fleiß?
Die Väter haben's umgegraben,
Behüt, getränkt mit Blut und Schweiß.
Nun steht's voll gold'ner Aehren hie
Als Luth'rische Theologie.

O blickt hinein in diese Wogen,
Durch die der Geist des Höchsten weht,
Die ungezählten Wurzeln sogen
Aus einem Grund, der ewig steht,
Die Körner alle, klein und groß,
Sind Kräfte aus des Wortes Schooß.

Ein jedes Körnlein ist vollendet,
Kein Wachsthum findet weiter statt;
Nur Schnitter werden noch gesendet,
Da jeder diese Weisung hat:
Geh', samm'le ein und theile wohl,
Was Seelen ewig nähren soll.

Frisch auf denn nun, was soll das Säumen
Wozu die Furcht vor Spott der Welt? —
Dort in des Himmels hellen Räumen
Wird schon das Erntemahl bestellt;
Und ihr seid immer noch zu Haus
Und fragt: Soll ich denn auch hinaus?

Noch immer sind zu wenig Schnitter
In diesem weiten Gottesfeld,
Noch immer klagen seine Hüter,
Daß sie so spärlich ausgestellt;
Ja, daß, wär' Gott nicht Schutz und Hort,
Zertreten läg' sein reines Wort.

Ihr habt von Gott die Kraft empfangen,
Ihr kennt des Erntesegens Pracht,
Ihr wiß't, daß denen die gegangen
Als Gnadenlohn die Krone lacht. —
Was ist dagegen Müh' und Spott?
Auf, Brüder, denn, und dienet Gott!

---

## 1. Timoth. 5, 20.

Als Dr. Johann Benedict Carpzov in Leipzig einem Weinschenker die Leichpredigt thun sollte, hob er an: Wir erweisen jetzt die letzte Ehre Herrn N. N., vornehmen Gastwirth bei unserer Stadt Leipzig, einem solchen Mann, der manchem vornehmen Herrn einen Römer Wein eingeschenkt, aber auch selber manchen ausgetrunken hat. Und was sag ich trinken? es ist bekannt, daß er selten nüchtern gewesen, und also unter die Zahl der Trunkenbolde gehört hat. An Vermahnungen und Strafen hat es nicht gefehlt; ich bin in meinem Gewissen versichert, daß ich als sein Beichtvater diesfalls gethan habe, was mein Amt erfordert hat. Allein die Gewohnheit und das Laster selbst war so tief eingewurzelt, daß, ob er wohl vielmal versprach, davon abzustehen, er dennoch immer von neuem in solche Sünde der Trunkenheit verfiel, bis ihn der liebe Gott mit Leibeskrankheit heimgesucht und ihn auf einem

langwierigen Lager zur rechten wahren Erkenntniß und Bereuung solcher schweren Sünde gebracht hat; daher er auch begehrte, daß in öffentlicher Leichpredigt sollte gesagt werden, daß er ein Trunkenbold gewesen und sich sehr versündigt habe, Gott aber habe ihm große Barmherzigkeit erzeigt 2c. — P. Gerber, der dies als Ohrenzeuge erzählt, bemerkt dabei, daß Dr. Carpzov so frei habe reden gekonnt, weil er bei der Stadt Leipzig im größten Ansehn gestanden, daß aber dies auch das erste und letzte Exempel gewesen, da er, P. G., eines Verstorbenen Fehler habe öffentlich nennen gehört.

Als Johann Heermann, der die vielen schönen Kirchenlieder gedichtet, Pastor zu Köben war, mußte er einmal einem Burger, der aus einer Branntweinschenke betrunken nach Hause gekommen und daselbst gleich bei dem Tisch todt hingefallen war, eine Leichpredigt halten; in dem Lebenslauf, den er zu erzählen hatte, sagte er in Beziehung auf den entsetzlichen Todesfall dieses Mannes: Ich will ihn zwar nicht verdammen, doch warne ich Jedermann treulich vor dem leichtfertigen Vollsaufen. Wenn ein Mensch in voller Weise so schnell und in einem Augenblicke dahinfährt, so begehre ich nicht mitzufahren, wenn er gleich sechs Rosse vor dem Wagen hätte. Und wenn Gott solche Leute mitten in ihrer Trunkenheit schnell und plötzlich, ehe sie sich recht bedenken und um Gnade seufzen können, ab und vor sein Gericht fordert, da soll alsdann der Prediger sie entweder im Himmel neben St. Petrum setzen, oder zum wenigsten Alles mit Stillschweigen als ein stummer Hund übergehen. Ja, wenn der Allerhöchste, der gerechte Richter, auch dazu schweigen und durch die Finger sehen wollte! Hüte sich ein jeder, so lieb ihm seine Seligkeit ist.

(P. a. S.)

---

## Zeichen!

Im Chemnitzer Tageblatt vom 2. August ladet ein Zweigverein zur Gustav-Adolph-Stiftung alle seine Glieder sowie alle Gönner und Freunde zu recht zahlreicher Betheiligung an der Jahresfeier in N. ein, und der Schenkwirth in N. setzt hinzu: „Nach dem feierlichen Gottesdienste, welchen der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung in hiesiger Kirche abhalten wird, findet in meinem neudecorirten Saale ein Vocal- und Instrumental-Concert und nach demselben Ball statt. Anständige auswärtige und hiesige Festbesucher lade ich . . . ein mit der Versicherung, daß ich Alle . . . besonders mit unverfälschtem Lagerbier prompt bedienen werde."

In Leipzig macht der „evangelische Missionsverein," wie er sich nennt, gegenwärtig eigenthümliche Anstrengungen. Derselbe bestand aus lutherischen Kirchengliedern, und war für die Basler reformirte oder unirte Mission thätig, und nun fast ausgestorben, da, sobald es eine lutherische Missionsgesellschaft gab und der [illegible] erwachte, die Theilnah- [illegible] Basler Mission zu [illegible], wie es natürlich und recht war, der Mission der eigenen Kirche. Gleichwohl gaben die übriggebliebenen Glieder des „evangelischen Missionsvereins" ihre Verbindung mit Basel nicht auf und meinten genug zu thun, wenn sie von ihrer Einnahme jährlich einen Theil an die lutherische Mission verabreichten. Jetzt, da die lutherische Mission mit ihrem neuen Missionshause in Leipzig einen gesegneten Aufschwung von Gottes Gnaden gewonnen, meint der „evangelische" Basler Verein in Leipzig auch ein Aeußerstes thun zu müssen, holt den Dr. Stier aus Schkeuditz, durch seine Feindschaft wider die lutherische Kirche (zumal seit seinen „antilutherischen Thesen") allgemein bekannt, und läßt ihn am 30. Juli in der Universitätskirche eine „Festpredigt" halten voll Spitzen gegen die lutherische Mission und voll Preis der Union. Vorstand des „evangelischen Missionsvereins" ist der jugendliche Universitätsprediger in Leipzig. Von Mehrerem schweigen wir für jetzt noch.

(P. a. S.)

---

## Deutsche Chorgesänge für christliche Gemeinden.

Unter diesem Titel beabsichtigen die Herren Laudenberger und Früh, Lehrer und Organisten in Philadelphia, alle zwei Monate ein Heft leicht ausführbarer Chorgesänge herauszugeben. Das erste Heft dieses Werkes ist uns zugekommen. Es enthält auf 16 Querfolioseiten mit gefälligem Umschlag zehn Stücke: 1. Jubelchor, 2. Der 23. Psalm, 3. Liebe Gottes, 4. Einweihungsgesang, 5. Zur Confirmation oder Hochzeit, 6. Bei der Communion, 7. Grablied, 8. Psalm, 9. Alles mit Gott, 10. Vater Unser. Componirt sind die Stücke von S. Otto, Palmer, S. Auberlen, Auber, Mozart, Zwyssig, Grobe und Ungenannten. Der Zweck ist, „die deutschen Gemeinden Amerikas mit einer Auswahl der besten Chorgesänge, die in Deutschland zu haben sind, zu versehen." Kleine gemischte Gemeindechöre werden es den Herren Sammlern Dank wissen, wenn sie sich das Werkchen anschaffen. Der Preis ist bei recht hübscher Ausstattung so niedrig, daß sich gewiß alle Glieder eines Chors gern die nach und nach herauskommenden Hefte anschaffen werden. Nur der Text läßt meist zu wünschen übrig. Er ist zuweilen nichts sagend bombastisch. — Das einzelne Heft wird portofrei nach allen Theilen der Ver. Staaten für 12 Cts., Partien von Zehn für $1,00 und von Hundert für $9,00 geliefert, vorausgesetzt, daß man den Betrag im Voraus einsendet. Bestellungen sind zu machen bei Rev. S. K. Brobst, Allentown, Pa.

---

## Kirchliche Nachrichten.

[Verspätet wegen Krankheit.]

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, d. J. war die feierliche Einführung des Herrn Dr. Georg Moritz Gotsch als Pastor der evangelisch-luth. Gemeinde zu Neubielefeld, St. Louis Co., Mo. Derselbe war vor nun 4 Jahren mit seiner zahlreichen Familie nach Amerika gekommen, um hier in stiller Zurückgezogenheit mit den Seinigen die übrigen Tage seines Lebens zuzubringen, nachdem er bereits viele Jahre im Königreich Sachsen erst als Rector und dann im wohlbekannten Muldenthale als Prediger gearbeitet hatte. Er ließ sich in Ripley Co., Indiana, nieder, woselbst er sich eine Farm kaufte. Die lutherische Gemeinde, zu der er sich hielt, zog ihn bald aus seiner Zurückgezogenheit hervor, sie berief ihn nach der Amtsniederlegung ihres zeitherigen Pastors zu ihrem Seelsorger. Zwei Jahre stand er dieser Gemeinde vor; weil jedoch dieselbe sich in mehrere spaltete, die alle von Einem Pastor versorgt sein wollten, so wünschte er seines Alters wegen, ein Pastorat mit Einer Gemeinde zu erhalten und bedienen zu können. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Er bekam den Beruf der Neubielefelder Gemeinde, nahm denselben freudig an, traf glücklich in St. Louis bei seinen alten Freunden und Glaubensbrüdern ein, colloquirte vor einer Conferenz in Collinsville, und der Unterzeichnete, sein ehemaliger Schüler, hatte die seltene Ehre und Freude, den theuren Lehrer in sein Amt einzuführen.

Der HErr erhalte diesen immer noch rüstigen Arbeiter der Kirche noch viele Jahre und kröne dessen Arbeit mit dem reichsten Segen!

Johann Friedrich Bünger.

Nachdem der bisherige Hülfsprediger an der Gemeinde zu und um Logansport, Pastor Heinrich Grätzel einen ordentlichen Beruf an eine luth. Gemeinde in Jowa, im Westen von Dubuque empfangen und angenommen hatte, so ist an seine Stelle der zeitherige Hülfsprediger an der Gemeinde bei Roseville, Macomb Co., Mich., Pastor Heinrich Horst von dem Pastor und der Gemeinde zu und um Logansport als Hülfsprediger berufen worden. Er ist demnach, nachdem er diesen Beruf angenommen hatte, im Auftrage des Präses am 18. Sonntag p. Trin. (den 21. Septbr.) von Pastor Stürcken, unter Assistenz des Pastor Grätzel, bei der Gemeinde eingeführt worden. Der HErr segne seine Arbeit auch dort.

Fort Wayne im Oktober 1656.

W. Sihler,
d. Z. Distrikts-Präses.

Desgleichen ist P. H. Werfelmann, früher in Auglaize Co, Ohio, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der luth. Zionsgemeinde bei Willshire, von Wert Co. empfangen und in Uebereinstimmung mit seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, am 18. Sonntag p. Trin. (den 21. Septbr.) unter Assistenz von Pastor Wyneken in seine Gemeinde von mir eingeführt worden.

Fort Wayne im Oktober 1856.

W. Sihler,
d. Z. Distrikts-Präses.

---

## Quittungen und Dank.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit $4,00 vom Jünglings-Verein zu Cleveland zu meiner Unterstützung erhalten zu haben. F. Kahmeyer.

Fort-Wayne, den 23. October 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber; bescheinigen wir hiemit 16 Dollar von der Gemeinde in Frankenmuth als Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben.

Fort-Wayne, den 22. October 1856.

Joh. Nüchterlein. Karl Rittmaier.

---

Unter Anwünschung des Segens Gottes und herzlichem Dank, bescheinigt Unterzeichneter, von mehreren Gliedern der Gemeinde zu Frankenmuth $6,64 als Reisegeld empfangen zu haben. G. Bernthal.

Fort-Wayne, den 22. October 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit $4,00 von dem Jungfrauen-Verein zu Chicago empfangen zu haben.

H. Gils.

Fort-Wayne, den 18. October 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit $6,00 vom Jünglings-Verein zu Cleveland, zu meiner Unterstützung erhalten zu haben. F. Funk.

Fort-Wayne, den 23. October 1856.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit, $4,00 vom Jungfrauen-Verein zu Cleveland zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

Georg Dieterly.

Fort-Wayne, den 23. October 1856.

---

Durch Rev. Müller in Chicago $3,00 von seinem Jünglings-Verein als monatliche Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt mit dem innigsten Danke

G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 20. October 1856.

---

Auf Verlangen bescheinige ich hierdurch, den milden Gebern herzlich dankend, durch gütige Vermittelung Herrn Pastors Kolb folgende Gaben zur Bewerkstelligung meiner Uebersiedlung von Deutschland hierher empfangen zu haben:

Von Rev. Weyel .......... $ 8,00
" " Engelbert und seiner Gemeinde .......... 11,00
durch denselben von Jacob Arnold .......... 5,00
den Betrag des Klingelbeutels der St. Joh. Gem. in Town 13 vom 1. Sonntag nach Epiph. bis 1. S. nach Ostern .......... 10,06
von August Cozello das. .......... 0,75
durch Rev. Holls .......... 1,00
von Rev. Husmann und seiner Gem. .......... 7,39

Mit dieser Gelegenheit spreche ich auch der hiesigen St. Paulus-Gemeinde meinen herzlichsten Dank aus für eine Gabe von 100 Dollar zu gleichem Zwecke.

Möge der Herr die milden Geber für diese irdischen Gaben im Geistlichen desto reicher segnen, wie auch ich dadurch nun gesegnet bin in der Gemeinschaft Seiner rechtgläubigen Kirche.

Fort-Wayne, den 17. October 1856.

J. G. Kunz, Schullehrer.

---

In Folge des „Hülferufs" meiner Gemeinde sind an Liebesgaben ferner eingegangen:

von der Gemeinde des Herrn P. König in Lafayette .......... $ 6,36
" " " " " " Sauer, 2. Sendung .......... 12,00
" " " " " " Fricke .......... 21,00
durch Herrn P. Günther:
a. von der Gemeinde in Mequon, Wisc. .......... 8,50
b. " " " in Grafton, Wisc. .......... 1,75
c. " " " in Cedarburg, Wisc. .......... 1,50
von der Gemeinde des Herrn Past. Gruber .......... 10,00
von der Gemeinde des Herrn P. Riedel .......... 10,00
durch Herrn P. Holls:
a. von der hl. Kreuzgemeinde St. Clair .......... 11,39
b. von der Gemeinde Columbia, Monroe Co. .......... 3,00
durch Herrn P. Sommer, 2. Sendung:
a. von der Franklinville Gemeinde .......... 1,15
b. von der Long Green Gemeinde .......... 0,53
c. von der Harford Gemeinde .......... 3,25
von der Gemeinde des Herrn P. Keyl .......... 75,00
" Herrn P. Detzer .......... 2,00
" der Gemeinde des Herrn P. Stürken .......... 26,00
" der Gemeinde des Herrn P. Röbbelen .......... 35,00
" der Gemeinde des Herrn P. Frederking .......... 7,00
" Herrn P. Lemcke und seiner Gemeinde .......... 20,40
" der Gemeinde des Herrn P. Hattstädt .......... 10,12
durch Herrn P. Daib:
a. von der Dreieinigkeitsgemeinde .......... 17,46
b. von der Jacobusgemeinde .......... 14,55
durch Herrn P. Schürmann .......... 1,00
von der Gemeinde des Herrn P. Schumann .......... 17,35
von der Gemeinde des Herrn P. Wagner .......... 23,50
von Herrn Pastor Nützel und seiner Gemeinde .......... 5,00
" der Gemeinde des Herrn P. Reisinger .......... 13,26
" " " " " P. Streckfuß .......... 17,25
" " " " " P. Jäbker .......... 30,00
" " " " " P. Werfelmann .......... 12,00
" " " " " P. Seidel .......... 16,25
" " " " " P. Husmann .......... 10,00
" " " " " P. Wambsgans .......... 11,37
" " " " " P. Fritze .......... 9,00
" " " " " P. Reichardt .......... 17,50
" " " " " P. Kunz .......... 15,00
" " " " " P. Strieter .......... 13,00
" " " " " P. Köstering .......... 10,60
" " " " " P. Engelbert .......... 7,60
" " " " " P. Hüsemann .......... 5,00
" " " " " P. Weyel .......... 10,00

Um den Raum und Kosten für den „Lutheraner" zu sparen, habe ich nur die Summa des von jeder Gemeinde eingesandten Beitrags angegeben, und — in der Hoffnung, daß die betreffenden lieben Herrn Amtsbrüder mit mir einverstanden sind — mir erlaubt, die Namen der einzelnen Geber wegzulassen. Allen aber, die uns bisher in unserer Armuth Handreichung gethan haben, sage ich im Namen meiner Gemeinde den herzlichsten Dank. Wir wollen Gott bitten, daß Er es ihnen zeitlich und ewig lohnen möge.

Th. Wichmann.

Cincinnati, im October 1856.

---

Für das

**Schullehrerseminar zu Milwaukee**

seit Ende März bis dato erhalten:

durch Herrn Past. Besel .......... $ 9,00
vom Herrn Lehrer Lücke .......... 0,55
von Past. G. .......... 1,00
vom Herrn Past. Dulitz .......... 2,00
durch Herrn Past. Stephan nachträglich von der Gemeinde bei Mayville .......... 1,00
durch Herrn Past. Geyer von Fr. Schwefel .......... 1,00
von der Gemeinde zu Frankenmuth, zweite Sendung .......... 15,00
von M. H. dahier .......... 12,00
von A. Otto dahier .......... 2,00
von der Gemeinde zu Schaumburg durch Herrn Past. Volkert .......... 10,00
durch Herrn Past. Hattstädt .......... 1,00
durch Herrn Past. Clöter von Joh. Geuther .......... 0,50
von Schulkindern des Herrn Lehrers Kirchner zu Addison, Ills. .......... 2,00
durch Herrn Past. Sievers
Sammlung in Frankenlust $3,25, dito in Amelith $0,25, eigener Betrag $10,00 .......... 13,50
durch Past. Günther bei einer Taufe in Mequon gesammelt .......... 0,91
von H. Geßner .......... 1,00
von Herrn L. Curts dahier .......... 0,50
von C. dito .......... 0,10
vom Herrn Groß dahier .......... 1,00
von N. N. i. F. .......... 10,00
vom Herrn Rappräger in Oschkosch .......... 0,37½

Summa $84,43½

Außerdem an Victualien aus der Gemeinde zu Freistatt:
vom Herrn Eilers ein Fäßchen Butter,
vom Herrn Ernst 50 Pfd. Roggenmehl,
vom Herrn Ernst Schneider eine ähnliche Spende.

Dank und Segenswunsch den Gebern!

Milwaukee, den 13. Oct. 1856. F. Lochner.

---

## Erhalten

zur Synodal-Casse des Mittleren Districts:

von der St. Pauls-Gemeinde in Fort-Wayne .......... $20,47
" " " " " des Herrn Past. Fricke in Indianapolis .......... 15,25
" der St. Pauls-Gemeinde des Herrn Past. Werfelmann .......... 6,83
" der St. Pauls-Gem. des Herrn Past. Strieter .......... 11,00
" " " " " " " " Klinkenberg 10,00
" " Gem. des Herrn Past. Kühn in Euclide, O. .......... 9,50
" " " " " " Heid in Pomeroy, O. .......... 9,40
" dessen Gemeinde in Chester Township .......... 4,00
" " Immanuels-Gemeinde .......... 5,25
" der Gemeinde des Herrn Past. Seidel .......... 6,37
" " " " " " Stürken .......... 7,28
" den Gemeinden des Herrn Past. Stecher:
in Whitley Co., Ia. .......... 3,58
" Huntington .......... 4,00
" den Gemeinden des Herrn Past. Nützel .......... 3,40
" Herrn Past. Hüsemann für verkaufte Synodalberichte .......... 0,45

Von den Herren Pastoren:

Dr. Sihler $2,00, Prof. Crämer $1,00, Werfelmann $1,00, Saupert $1,00, Nützel $2,00, Zagel $1,00, Kunz $1,00, Hüsemann $1,00, Stecher $1,00, Stürken $1,00, Seidel $1,00, Kolb $1,00, Reichard $2,00, Schwan $1,00, Fritze $1,00, Kühn $1,00, Sauer $1,00, Klinkenberg $1,00, Weyel $2,00, Jüngel $1,00, Strieter $1,00, Fricke $1,00 .......... 26,00
von den Herren Schullehrern: Bauer, Köppel, Wolf à $1,00 .......... 3,00

Chr. Piepenbrink.

---

## Erhalten

für den Seminarbau in Fort-Wayne:

von N. N. aus der Büchse zu Cleveland, O. .......... $ 9,00
" Wittwe Schum aus Willshire, O. .......... 10,00
" der Gem. des Hrn. Past. Jüngel in Liverpool, O. 7,00
" der Gemeinde des Herrn Past. Klinkenberg .......... 5,75
nemlich:
von Kuhlmann Heinrich $1,00, Zuraverste $1,00, Vornhorst $2,00, Friedr. Meyer 75 Cts., Nordmann $1,00
von der Gemeinde des Herrn Past. Weyel .......... 14,00
" " " " " " Sauer .......... 20,00
" " " " " " Daib .......... 16,58
" dessen Jacobus-Gemeinde .......... 10,05

Chr. Piepenbrink.

---

## Eingegangen

für die verw. Schullehrer Heid:

von Herrn Past. Wichmann .......... $0,50
" " " Saupert .......... 0,50
" " " Schürmann .......... 0,50

für die verw. Frau Past. Häckel:

Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Chr. Aebischer, durch Herrn Past. Jor .......... $1,00
von Herrn Past. Daib .......... 1,00
" " " Wichmann .......... 0,50
" " " Saupert .......... 0,50

für die verw. Frau Past. Fick:

Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Chr. Aebischer, durch Herrn Past. Jor .......... $1,00
von Herrn Past. Schürmann .......... 0,50

E. Roschke.

---

## Erhalten

zum Concordia-College-Bau:

von Herrn Wittmann, durch Herrn Past. Strasen .......... $2,00
" Herrn Fried. Dreyer $2,00 und Past. B. 40 Cts., durch Herrn Past. Biltz .......... 2,41
" Casp. Heinr. Clostermann, durch Herrn Past. Lehmann .......... 1,00
" den Herren F. Ostermeyer und F. Demmeyer in Indianapolis, In. .......... 5,00
gesammelt auf der Hochzeit der Tochter Hrn. Lindners in Frohna .......... 6,25
nachträglich von der Gemeinde des Herrn Past. Seidel 6,75
durch Herr Past. Günther in Grafton, Wis. .......... 23,10
Collecte der Dreifaltigkeitsgemeinde des Herrn Past. Eppling, New-Boston, Spencer Co., Ia. .......... 11,00
von Frau Lorenz Meier, durch Herrn Past. Eppling .......... 0,25

E. Roschke.

---

## Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gem. des Herrn P. Seidel, Union Co. O. .......... $ 6,50
" der Kreuz Gemeinde in St. Clair Co. Ill. .......... 5,00

für den allgemeinen Präses:

" der Gemeinde des Herrn P. Hoyer in Philadelphia 10,00
" der Gem. des Herrn P. Heid in Pomeroy, O. .......... 10,00
" dessen Gemeinde bei Chester, O. .......... 3,00
" dessen Immanuelsgemeinde .......... 5,25
" der Gemeinde des Herrn P. Seidel .......... 4,64
" der Gem. des Herrn P. Stürken in Logansport .......... 10,00

für die Reisekasse des allgem. Präses:

" der Gem. des Herrn P. Streckfuß .......... 5,50
" " " " " P. Wambsgans .......... 5,00
von Haushalter .......... 0,25
" " " " " P. Jäbker .......... 5,00
" " " " " Dr. Sihler .......... 15,00
" " " " " P. Stecher .......... 2,00
" " " " " P. Wichmann .......... 5,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von einigen lutherischen Familien in American Bottom, durch Herrn P. Strasen .......... 7,50
" Frau Sittner, durch Herrn P. Chrh. Riedel .......... 0,95
" der Gem. d. Herrn P. Hattstädt in Monroe, M. 18,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

Collecte in der Gem. des P. Küchle am Erndtefest für den Unterhalt des Lehrer-Personals .......... 2,80
außerdem von Fr. Rathje .......... 0,25
" H. Warker .......... 0,50
" J. Böttger .......... 1,00
von der Gem. des Herrn P. Seidel in Union Co. O. 6,41

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von Herrn C. Schaal, d. Herrn P. Riemenschneider .......... $ 0,60
" der Gem. des Herrn P. Birkmann, gesammelt am Kinderfest .......... 9,60

F. W. Barthel, Cassirer.

---

## Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

$3,00 Herr H. Kollmeier, für Jahrg. 11.—13.
$5,15 " Scheele incl. Porto f. Jahrg. 11. u. 12.

Den 12. Jahrgang:

Die Herren Chr. Bohn, Daniel Bohnhardt, Dery, Ed. Engelmann, Fährle, C. Fr. Germann, Jakob Horn, Klein, Meyer, Marggrander, G. Meister, Joh. Nold, P. N. Riedel, Fr. Schumm, Past. Strieter, Chr. Sudbrink, J. Toussaint sen., Conr. Wienold, Zimmermann.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren Past. Auch (3 Ex.), C. Bierasch, W. Dumstrey, Carl Erb, C. A. Frenzel, Joh. Groth, Past. Günther, G. P. Germann, Jacob Horn, Fr. Hoppe, Johanning, Theod. Küchle, Adam Kratzer, F. Lange, Heinr. Marker, F. Meyer, Marggrander, Minzlaff, Fr. Milbrath, Richter, Past. Ehrh. Riedel (9 Ex.), Chr. Sudbrink, Past. G. Sauer (3 Ex.), Fr. Schumm, Past. Strieter (18 Ex.), Past. Seidel (11 Ex.), Heinrich Scheer Gebr., Henry Wessels, Joh. Wirth, Peter Walkenhorst.

---

## Veränderte Addressen.

Mr. Jul. Koch,
care of Messrs. Heinicke & Estel.
St. Louis, Mo.

Rev. J. H. Werfelmann,
Willshire P. O.
Van Wert Co., O.




Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 18. November 1856. No. 7.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Auszug
### aus den Verhandlungen
der freien, evang.-lutherischen Conferenz, versammelt zu Columbus, Ohio,
**vom 1. bis 7. Oktober 1856.**

In Folge eines in verschiedenen kirchlichen Blättern erlassenen Aufrufs, worin alle Lutheraner, welche sich zur ungeänderten Augsburgischen Confession bekennen, zu einer allgemeinen, freien Conferenz aufgefordert wurden, um die gegenwärtige Lage und die Bedürfnisse der lutherischen Kirche hiesigen Landes zu besprechen, versammelten sich am 1. Oktober und den folgenden Tagen folgende Pastoren und Laien in der Dreieinigkeitskirche zu Columbus:

Herr Pastor E. A. Brauer, P. und Prof. A. Crämer, P. J. L. Daib, P. G. Doepken, P. C. Ebert, P. A. Ernst, P. H. Fick, P. F. W. Föhlinger, P. O. Fürbringer, P. F. Groth, P. P. Heid, P. R. Herbst, P. J. P. Kalb, P. A. Kleinegees, P. K. Köberlin, P. E. Kornbaum, P. F. Kühn, P. und Prof. W. F. Lehmann, P. und Prof. M. Loy, Hr. H. Ludwig, P. D. M. Martens, P. K. Mees, P. J. A. F. Müller, P. J. G. H. Nützel, P. D. Rothacker, P. A. Rueter, P. A. Saupert, P. P. J. Steierwald, Cand. rev. min. Saxer, P. G. Schaller, P. J. Schladermundt, P. J. A. Schulze, P. J. C. Schulze, P. H. C. Schwan, P. J. Seidel, P. und Prof. Dr. W. Sihler, Präsident C. Spielmann, P. F. W. Steimle, P. C. F. Stohlmann D. D., P. J. Volkert, P. und Prof. C. F. W. Walther, P. C. H. Weisel, P. C. Wernle, P. E. O. Wolf, P. A. Weyel, P. und Prof. D. Worley, P. F. Wyneken, P. Zur Mühlen, P. P. Gast, P. A. Selle, Herr F. Lange, Herr M. Groß, Herr P. Herring, Herr S. Mochel, P. P. Eirich, P. W. Bergt, Herr A. Blumenschein, Herr L. F. Kircher, Herr L. B. Weitmann, Herr H. L. Gehr, Prof. L. Heyl, Herr J. Horsch, P. F. Walz, Herr H. Rudisill, P. J. J. Fast, H. H. J. Bundenthal, G. Liebel, C. Heyl, J. Weber, Glick, Wittig, P. J. G. Schaefer.

Die erste Sitzung

der Conferenz wurde am Mittwoch, den 1. Okt. Morgens von dem Pastor der Gemeinde, Herrn Prof. Lehmann mit Gesang, Gebet und Bekenntniß des apostolischen Glaubens eröffnet.

Zum Vorsitzer wurde P. und Prof. Lehmann, zum Stellverteter desselben P. Stohlmann D. D., zu Protokollführern, P. H. C. Schwan und P. und Prof. M. Loy gewählt.

Nachdem mehrere eingelaufene Zuschriften einer Comite zur Berichterstattung übergeben worden waren, wurde vom Vorsitzer der Conferenz die Frage vorgelegt, welches die Gegenstände seien, die vornehmlich zu besprechen sein möchten?

Darauf wurde von einer Seite der Vorschlag gethan, 1. von der Lehre, 2. vom Cultus, 3. vom Regiment der Kirche zu handeln und zu dem Ende durch eine Comite darauf bezügliche Thesen verabfassen zu lassen. — Von einer andern Seite wurde auf mancherlei einzelne Stücke hingewiesen, welche der luth. Kirche hiesigen Landes noth und nütze sein möchten.

Dagegen wurde aber geltend gemacht, daß ja unleugbar der kürzlich geschehene Angriff auf die Augsb. Conf. und der dadurch gebotene Kampf für dieses gute Bekenntniß unserer Kirche diese Versammlung hervorgerufen habe. Es sei deßhalb vor Allem nöthig, sich gegenseitig zu vergewissern, daß alle Versammelten in Glauben und Bekenntniß einig seien und daß insonderheit Alle die ungeänderte Augsb. Conf. nicht etwa bloß im Wesentlichen, oder der Substanz nach, sondern in allen Stücken so annehmen, wie der Buchstabe lautet. Es möge deßhalb die Augsb. Conf. vor allen Dingen Artikel für Artikel gelesen und besprochen werden.

Die zweite Sitzung

wurde Nachmittags, den 1. Okt. gehalten und wie auch die folgenden mit Gesang und Gebet eröffnet.

Die in der ersten Sitzung besprochene Frage wurde wieder aufgenommen und nach längerer Verhandlung einigte sich die Conferenz zu folgendem Beschluß:

Gewiß Alle, welche unser lutherisches Zion lieb haben, beklagen mit tiefem Schmerze die traurige Zersplitterung, an welcher dasselbe hier in den Vereinigten Staaten von Nordamerika leidet; und sie wünschen gewiß alle von Herzen, daß dem Weiterumsichgreifen dieses großen Uebels gesteuert werde und alle hier ihrer Mutterkirche noch aufrichtig anhangenden Lutheraner sich auf Grund der Wahrheit einigen und zusammenschaaren möchten. Auch wir, hier gegenwärtig zu Columbus versammelten Lutheraner, erkennen

Kirche. — Wo Wort und Sacrament in voller Reinheit im Schwange gehen, da könne man das Vorhandensein der Kirche freilich desto leichter und deutlicher erkennen; doch sei es ein Irrthum, zu läugnen, daß auch da, wo neben verderblichen Irrthümern nur noch Stücke der Wahrheit zu finden seien, die Kirche vorhanden sei; denn auch diese Stücke der Wahrheit seien, eben als reines Wort, immer noch Kennzeichen derselben. Daraus folge aber nicht im Mindesten, daß es nun gleichgültig sei, welcher sichtbaren Gemeinschaft man sich anschließe. Denn jeder Christ sei erstlich schon bei seiner Seligkeit gehalten, alle falsche Propheten zu fliehen; ferner wer bei Erkenntniß der Wahrheit sich zu einer falschgläubigen Gemeinschaft geselle, der schließe sich damit nicht etwa der Kirche, die darunter verborgen liege, sondern vielmehr im Gegentheil gerade der Secte an. — Daraus erhelle nebenbei auch der Unterschied zwischen römischer und päpstischer Kirche. Unter der römischen Kirche sei das Häuflein verborgener Gläubigen zu verstehen, welche durch die Stücke der Wahrheit, die auch in Rom noch übrig sind, gläubig und selig werden. Unter papistischer Kirche dagegen der Haufen Derer, welche, mit dem Papst an der Spitze, sich im Irrthum verstockt und die Wahrheit verflucht haben. Diese letztere sei in Wahrheit die Kirche des Antichrists und eine Ausgeburt der Hölle.

Neunte Sitzung, Morgens den 6. Okt.

Es wurde mit Besprechung des 7. Art. fortgefahren und darauf zuvörderst die Zustimmung zum ersten Theil desselben in der gewöhnlichen Weise bezeugt.

Bei Erörterung des andern Theils wurde ausgesprochen, daß im Gegensatz zu einer heutzutage nicht seltenen Ueberschätzung kirchlicher Ceremonien fest darauf bestanden werden müsse, daß keine Ceremonie zu wahrer Einigkeit der Kirche nöthig, sondern daß dazu auch heute noch das reine Wort und Sacrament genug sei. Die lutherische Kirche habe zwar einige kirchliche Gebräuche als Sinnbilder von christlichen Wahrheiten und Beförderungsmittel der Erbauung aus der alten Kirche mit herübergenommen, aber dieselben niemals als charakteristische Merkmale ihrer selbst angesehen wissen wollen, obgleich sie freilich zu gleicher Zeit auf der andern Seite gegen diejenigen, welche ihr den Gebrauch solcher Ceremonien zur Sünde machen wollten, allewege ihre christliche Freiheit auch in diesem Stücke behauptet habe. Wie der 7. Artikel in diesem Stücke zu verstehen sei, zeige unter andern auch die Apologie im 12. Artikel von der Messe in den Worten, „die Widersacher ziehen den Daniel an....Unterdrückung des Evangelii.“ Deßgleichen in folgendem: „über das, wo unsere Widersacher ihre Kerzen, Altartücher, Bilder u. dgl. für nöthige Stücke und damit Gottesdienste anrichten, sind sie des Antichrists Gesinde, davon Daniel sagt, daß sie ihren Gott ehren mit Silber, Gold und dergleichen Schmuck.“ — Obgleich deßhalb mit der Rückkehr zur Lehre unserer Väter sich auch je länger je mehr ein Wohlgefallen an den schönen gottesdienstlichen Formen derselben finden werde und man es auch als Ziel vor Augen haben möge, unser lutherisches Volk wieder dahin heranzubilden, so sei und bleibe es doch eine Sache der christlichen Freiheit, welche Ceremonien eine Gemeinde annehmen wolle, und der Prediger handle wider diese Freiheit und daher, wenn wider besser Wissen und Gewissen, gottlos, welcher irgend eine Ceremonie seiner Gemeinde als nöthig aufdringe. Man solle sich in diesem Stücke nach dem Stande der Erkenntniß der Gemeinden richten, und da man ja um solche Dinge, die Gott geboten hat, genug zu kämpfen und Schmach zu tragen habe, sich wohl hüten, daß man nicht durch unweises Dringen auf Dinge, welche Gott nicht geboten hat, die Gemeinden beunruhige und verwirre.

Die dabei vorfallende Frage über das Brodbrechen und den Gebrauch der Hostien beim hl. Abendmahl wurde dahin beantwortet, daß das Brodbrechen an sich freilich auch ein gleichgültiger Gebrauch; weil jedoch die Reformirten diesen Gebrauch zum Ausdruck ihrer falschen Lehre vom hl. Sacrament d. i. zur Bekenntnißceremonie gemacht und als nöthig behauptet haben, so sei nun allerdings unsererseits bei dem Nichtbrechen des Brodes so lange zu beharren, als die Gegner auf ihrer falschen Lehre bestehen. Anders verhalte es sich aber mit Gebrauch oder Nichtgebrauch der Hostien anstatt des gewöhnlichen Brodes. Das sei keine Bekenntnißceremonie, dürfe also die Gemeinschaft zwischen rechtgläubigen Körperschaften nicht trennen.

Schließlich wurde auch der Punkt nicht unerwähnt gelassen, daß nach Inhalt des 7. Artikels selbst eine bestimmte Verfassungsform der Kirche zu den Dingen gehöre, welche zur wahren Einigkeit derselben nicht nöthig sind.

Zehnte Sitzung, Nachm. den 6. Okt.

Der Bericht der Correspondenz-Committee wurde aufgenommen, mehrere Stellen der eingegangenen Zuschriften verlesen, unter andern namentlich die Vorschläge, welche in einer längeren werthvollen Eingabe Herrn P. J. N. Hoffmanns zu Reading, Pa, enthalten waren, erwogen und darauf folgende Beschlüsse angenommen:

1. Daß die Conferenz ihre Freude ausspricht über die vielen ihr aus der Ferne zugegangenen freundlichen Stimmen; ihr Bedauern, diese Brüder nicht jetzt schon in ihrer Mitte zu sehen, und die Hoffnung, diesen Genuß bei nächster Versammlung haben zu können.

2. Daß Herr Dr. S. G. Henkel, welcher in diesem Stücke den Rath der Conferenz begehrt hatte, durch ein Schreiben ermuntert werde, so bald als möglich den ersten Theil der Kirchenpostille Dr. Luthers in englischer Uebersetzung der Erlanger Ausgabe erscheinen zu lassen.

3. Daß die Conferenz, geliebt es Gott, sich am letzten Donnerstage im Oktober 1857 wieder versammle; die Bestimmung des Ortes aber der Executiv-Committee, bestehend aus den gegenwärtigen Beamten derselben und Herrn P. Walz zu Berrysburgh, Pa., überlassen werde, welche sich darüber spätestens bis zum ersten Jannar zu vereinbaren habe.

Eilfte Sitzung, Morgens den 7. Okt.

Da die Zeit eine weitere Besprechung der Augsb. Conf. nicht mehr gestattete, so wurden noch folgende einzelne Beschlüsse gefaßt:

Daß die Dauer der Conferenz bei ihrer nächsten Versammlung nicht über sechs Sitzungstage ausgedehnt werden solle.

Daß nur solche lutherische Prediger in ihren Sitzungen stimmfähig seien, welche entweder Glieder lutherischer Synoden sind, oder sich als unbescholten durch vorzulegende genügende Zeugnisse ausweisen. Was Glieder lutherischer Gemeinden aus den Laien betrifft, so erfordert die Conferenz ebenfalls den Ausweis durch genügende Zeugnisse.

Daß die Secretäre das Protokoll der Verhandlungen mit Ausschluß des Unwesentlichen zur Veröffentlichung vorbereiten, daß dasselbe sodann in deutscher und englischer Sprache mit den Unterschriften des Vorsitzers und der Protokollführer im Druck erscheine und die Herausgeber unserer kirchlichen Blätter um Veröffentlichung ersucht werden.

Darauf wurde die Conferenz mit Gebet und Segen geschlossen.

Wm. F. Lehmann, Präs.
H. C. Schwan, } Secret.
M. Loy,

* * *

Folgender Brief ward von einem Gliede der Conferenz nach deren Vertagung eingesandt:

Fort Wayne, Ind., den 26. Okt. '56.

An den Herrn Secretär der zu Columbus abgehaltenen Allgemeinen Conferenz.

Ehrw. Herr!

Es ist Ihnen ohne Zweifel noch bekannt, daß ich auf der Allgem. Conf., welche vom 1. bis 7. Okt. d. J. in Columbus, O., tagte, in der Lehre vom Predigtamte nach dem 5ten, und in der Lehre von der Kirche nach dem 7ten Artikel der Augsburger Confession mit der Conferenz nicht einverstanden war, bei der Abstimmung auch gegen die diese Lehre betreffenden Beschlüsse der Conferenz mit deutlicher Angabe meiner Gründe und Bedenken protestirte, und wünschte, daß mein Protest protokollirt würde, was jedoch mit meiner endlichen Einwilligung unterblieben ist. Da ich nun aber um keinen Preis dafür angesehen sein möchte, als sei ich in den genannten Punkten mit der Conferenz einverstanden gewesen, so muß ich darauf bestehen, daß mein Protest mit den Verhandlungen vor der Oeffentlichkeit erscheine und bitte Sie daher, diese Zeilen denselben beizufügen.

In der Erwartung der Erfüllung meiner Bitte zeichnet sich mit Hochachtung

Ihr geringer Mitknecht

A. Kleinegees.

Fortf. 14. 7. 81

## Ist eine allgemeine oder auch nur besonders ausgezeichnete Judenbekehrung kurz vor dem Jüngsten Tage zu erwarten?

(Schluß.)

Auflösung der Einwürfe Derjenigen, welche an eine noch zukünf-

unzweifelhaft aus dem Titel und der Antithesis (dem verworfenen Gegensatz.)

2. Diese Mittel seien, wie der lateinische Text noch deutlicher zeige, einzig und allein das Wort Gottes und die heil. Sacramente, die ihre Kraft in ihnen selber haben, nicht in den Personen, welche dieselben verwalten.

3. Weil diese Mittel eine Verwaltung erfordern, so habe Gott Fürsorge getroffen und befohlen, daß sie verwaltet und ausgetheilt werden.

4. Der 14. Artikel gebe an, wie Gott wolle, daß diese Mittel öffentlich verwaltet werden; der gegenwärtige 5. Artikel aber enthalte nur die göttliche Anordnung, daß sie überhaupt verwaltet werden sollen.

5. Natürlich schließe der 5. Artikel das Pfarramt mit ein, als die ordentliche Weise ihrer öffentlichen Verwaltung nach Artikel 14; ja das Pfarramt sei der Centralpunkt dieser Verwaltung. Doch befasse sich der 5. Art. nicht damit, irgend welche besondere Verwalter zu bezeichnen, sondern rede eigentlich nur von der Verwaltung.

Fünfte Sitzung, Morgens den 3. Okt.

Die Verhandlungen über den 5. Artikel wurden fortgesetzt und bewegten sich im Wesentlichen um die schon aufgeführten Punkte.

Sechste Sitzung, Nachm. den 3. Okt.

Die Besprechung des 5. Artikels wurde abermals aufgenommen. Nach längeren Verhandlungen erschien es am geeignetsten, die genauere Erörterung und Bestimmung des Verhältnisses des Pfarramts zu dem Predigtamt, davon der 5. Artikel redet, bis zur Verhandlung über den 14. Artikel zu verschieben. Es wurde deshalb blos im Allgemeinen ausgesprochen, die Conferenz verstehe unter „Predigamt" den Kirchendienst oder die Verwaltung der Gnadenmittel, und darauf die Zustimmung zu dem 5. Artikel in der gewöhnlichen Weise bezeugt. Vid. 16/10.

Siebente Sitzung, Morgens den 4. Okt.

Es ward der 6. Artikel der A. C. verlesen. Dabei wurde zuerst erörtert, wie der Ausdruck „man müsse gute Werke thun" zu verstehen sei. Nämlich nicht also, als ob die Gläubigen von Gott gleichsam wider ihren Willen zu guten Werken genöthigt würden; auch nicht so, als ob gute Werke nöthig seien, um sich im Glauben und Gnadenstande zu erhalten; sondern durch das Wort „müsse" werde eine doppelte Nothwendigkeit ausgedrückt, 1. der Schuldigkeit, 2. der unausbleiblichen Folge. Wir müssen nämlich gute Werke thun theils wegen des göttlichen Gebots, von welchem auch die Gläubigen nicht ausgenommen sind, theils weil die guten Werke mit Nothwendigkeit aus dem Glauben fließen. Deßhalb sei die Predigt des Gesetzes dem Gläubigen nöthig nicht insofern er ein neuer Mensch ist, sondern nur insofern er auch noch den alten Adam an sich hat, der täglich gekreuzigt und getödtet werden muß.

Die Frage, ob gute Werke auch deßhalb zu thun seien, um an ihnen ein Kennzeichen seines Gnadenstandes zu haben, wurde dahin beantwortet, daß sie allerdings ein solches Kennzeichen abgeben, so lange der Christ sich außer dem Stande der Anfechtung befinde, daß aber in der Anfechtung allein der Glaube an Den, der die Gottlosen gerecht macht, die feurigen Pfeile des Bösewichts überwinde.

Dem Vorwurfe der Widersacher unserer Kirche, daß bei uns die guten Werke gering geachtet würden, wurde damit begegnet, daß im Gegentheil niemand die guten Werke höher schätze, als unsere Kirche, indem sie theils, wenn sie vom Glauben redet, das Gesetz nicht aufhebe, sondern vielmehr aufrichte dadurch, daß sie die guten Werke als eine nothwendige Folge des Glaubens hinstellt, theils den Glauben selbst zugleich als die Erfüllung des ersten und obersten Gebots erkenne.

Darauf ging man zum siebenten Artikel über. Hier wurde zuerst darauf hingewiesen, daß in diesem Artikel von einer Kirche geredet werde, welche allezeit da sei und zu welcher alle Gläubigen gehören, daß demnach unmöglich hier von einer Partikularkirche die Rede sein könne, sondern die allgemeine Kirche verstanden sei, also die, außerhalb welcher es keine Theile oder Glieder der Kirche mehr geben könne. Daraus folge nothwendig der Schluß, daß unsere evang. lutherische Kirche, wie sie historisch dasteht, den Begriff „Kirche" wie er hier gebraucht ist, nicht decke, die lutherische Kirche also, wie sie als eine besondere Gemeinschaft dastehe, nicht die Eine, heil. christl. Kirche sei.— Ferner: eine Kirche, welche im vollen Sinne des Worts „die wahre" sein solle, müsse die hier angegebenen Kennzeichen des reinen Worts und Sacraments aufweisen können. Habe sie diese Kennzeichen nicht, so könne sie wohl noch „eine Kirche", aber nicht „die wahre" sein. Weil nun die lutherische Kirche diese Kennzeichen in der That habe, so nennen wir sie mit gutem Recht die wahre Kirche, nur nicht: die Kirche im eigentlichen Sinne des Worts. Man könne nämlich die lutherische Kirche in zwei Hinsichten betrachten. Einmal wie sie sich geschichtlich entwickelt habe und als eine besondere Kirche dastehe. Und insofern sei sie nicht identisch mit der Einen, heil., christl. Kirche, denn sie sei als solche weder allezeit dagewesen, noch habe sie jemals alle Gläubige in sich gefaßt. Sodann könne sie aber freilich auch in einer andern Hinsicht betrachtet werden. Insofern nämlich die lutherische Kirche sich mit diesem Namen zu keinem andern Glauben, als zu dem der Einen heil. christl. Kirche aller Zeiten bekenne, insofern könne man von ihr als der Einen heil. christl. Kirche reden.

Achte Sitzung, Nachm. den 4. Okt.

Es wurde mit der Erörterung des siebenten Artikels fortgefahren und ausgesprochen:

Die Kirche sei „Eine" 1. der Zahl nach, weil es nicht mehre species (Arten) desselben genus (Gattung) geben könne; 2. hinsichtlich des Einen Glaubens welchen sie habe; 3. weil alle ihre Glieder allzumal Eins sein in Christo ihrem Haupte.

„Heilig" sei die Kirche nicht etwa bloß im Alttestamentlichen Sinne einer äußerlichen Aussonderung für Gott, sondern im eigentlichen, innerlichen Neutestamentlichen Sinne, wie aus der Erklärung hervorgehe, daß sie sei die Versammlung der Gläubigen. Diese Eigenschaft aber komme ihr zu 1., wegen der heiligen und heiligenden Dinge, damit sie umgeht, nämlich Wort und Sacramente, 2. wegen der zugerechneten Heiligkeit Christi, ihres Haupts, 3. wegen der angefangenen Lebensheiligkeit ihrer Glieder.

Wenn sie ferner beschrieben werde als die Versammlung aller Gläubigen, so sei das Wort Gläubige nicht zu verstehen im Sinne der Päpstlichen, welche unter Glauben bloß den historischen Glauben oder die Zustimmung zu dem verstehen, was die Kirche lehrt; sondern wie der lateinische Text "vere credentium" bezeuge, allein von dem lebendigen Glauben, welcher mit Christo vereinigt und die Gläubigen zu Gliedern Seines geistlichen Leibes macht. Daraus folge denn unwidersprechlich, daß keineswegs alle Getauften schlechthin Gliedmaßen der Kirche sein, sondern vielmehr, daß solche Getaufte, welche vom Glauben wieder abgefallen sind, wenn auch noch in der Kirche (nämlich sofern sie noch in äußerlicher Gemeinschaft mit Kindern Gottes stehen) doch nicht mehr von der Kirche oder Glieder der Kirche seien. Die Apologie, welche aufs entschiedenste lehre, daß durchaus nur die lebendig Gläubigen und niemand anders zur Kirche gehöre, zeige auch deutlich, daß man zur Begründung jenes Irrthums sich keineswegs auf die Gleichnisse vom Unkraut auf dem Acker und vom Netz berufen dürfe, indem darin die Kirche nicht etwa nach ihrem inneren Wesen beschrieben, sondern nur dargestellt werde, wie sie äußerlich in der Welt erscheine!

Bei der nun folgenden Erörterung der Worte „bei welchen das Evangelium rein gepredigt wird ꝛc." wurde der Einwand erhoben, daß hier doch offenbar von einer sichtbaren Gemeinschaft die Rede sein müsse, weil ihr der Besitz solcher Dinge zugeschrieben werde, welche in die Erscheinung fallen. Darauf wurde entgegnet, in diesen Worten werde nicht das Wesen der Kirche dahin bestimmt, als bestehe sie bloß aus solchen äußerlichen Versammlungen, in welchen Wort und Sacrament rein vorhanden sei, sondern es würden darin, wie die Apologie, die authentische Auslegung der A. C. unwidertreiblich bezeuge, die Kennzeichen angegeben, an welchen das Vorhandensein der Kirche erkannt werde. Es sei aber ein falscher Schluß, aus der Sichtbarkeit der Kennzeichen auf die Sichtbarkeit der Sache selbst zu schließen. Das Vorhandensein der Seele z. B. werde ebenfalls aus sichtbaren, hörbaren und empfindbaren Wirkungen offenbar, deßhalb sei und bleibe jedoch die Seele selbst ihrem Wesen nach unsichtbar. — Wort und Sacrament seien aber ferner in der Art Kennzeichen der Kirche, daß wo sie im Schwange gehen, der Glaube wisse, daß sich da die Verheißung, „mein Wort soll nicht leer zurückkommen" erfülle, daß folglich da die Kirche d. i. Christen vorhanden sein. Welche Personen nun aber unter dem Haufen derer, die um Wort und Sacrament versammelt sind, die Kinder Gottes seien, bleibe vor Menschen ungewiß u. verborgen, mithin bleibe die Kirche selbst unsichtbar; Wort und Sacrament seien also nicht etwa bloß Kennzeichen der sichtbaren, sondern gerade zunächst der unsichtbaren

Kirche. — Wo Wort und Sacrament in voller Reinheit im Schwange gehen, da könne man das Vorhandensein der Kirche freilich desto leichter und deutlicher erkennen; doch sei es ein Irrthum, zu läugnen, daß auch da, wo neben verderblichen Irrthümern nur noch Stücke der Wahrheit zu finden seien, die Kirche vorhanden sei; denn auch diese Stücke der Wahrheit seien, eben als reines Wort, immer noch Kennzeichen derselben. Daraus folge aber nicht im Mindesten, daß es nun gleichgültig sei, welcher sichtbaren Gemeinschaft man sich anschließe. Denn jeder Christ sei erstlich schon bei seiner Seligkeit gehalten, alle falsche Propheten zu fliehen; ferner wer bei Erkenntniß der Wahrheit sich zu einer falschgläubigen Gemeinschaft geselle, der schließe sich damit nicht etwa der Kirche, die darunter verborgen liege, sondern vielmehr im Gegentheil gerade der Secte an. — Daraus erhelle nebenbei auch der Unterschied zwischen römischer und päpstischer Kirche. Unter der römischen Kirche sei das Häuflein verborgener Gläubigen zu verstehen, welche durch die Stücke der Wahrheit, die auch in Rom noch übrig sind, gläubig und selig werden. Unter papistischer Kirche dagegen der Haufen Derer, welche, mit dem Papst an der Spitze, sich im Irrthum verstockt und die Wahrheit verflucht haben. Diese letztere sei in Wahrheit die Kirche des Antichrists und eine Ausgeburt der Hölle.

Neunte Sitzung, Morgens den 6. Okt.

Es wurde mit Besprechung des 7. Art. fortgefahren und darauf zuvörderst die Zustimmung zum ersten Theil desselben in der gewöhnlichen Weise bezeugt.

Bei Erörterung des andern Theils wurde ausgesprochen, daß im Gegensatz zu einer heutzutage nicht seltenen Ueberschätzung kirchlicher Ceremonien fest darauf bestanden werden müsse, daß keine Ceremonie zu wahrer Einigkeit der Kirche nöthig, sondern daß dazu auch heute noch das reine Wort und Sacrament genug sei. Die lutherische Kirche habe zwar einige kirchliche Gebräuche als Sinnbilder von christlichen Wahrheiten und Beförderungsmittel der Erbauung aus der alten Kirche mit herübergenommen, aber dieselben niemals als charakteristische Merkmale ihrer selbst angesehen wissen wollen, obgleich sie freilich zu gleicher Zeit auf der andern Seite gegen diejenigen, welche ihr den Gebrauch solcher Ceremonien zur Sünde machen wollten, allewege ihre christliche Freiheit auch in diesem Stücke behauptet habe. Wie der 7. Artikel in diesem Stücke zu verstehen sei, zeige unter andern auch die Apologie im 12. Artikel von der Messe in den Worten, „die Widersacher ziehen den Daniel an….Unterdrückung des Evangelii." Deßgleichen in folgendem: „über das, wo unsere Widersacher ihre Kerzen, Altartücher, Bilder u. dgl. für nöthige Stücke und damit Gottesdienste anrichten, sind sie des Antichrists Gesinde, davon Daniel sagt, daß sie ihren Gott ehren mit Silber, Gold und dergleichen Schmuck." — Obgleich deßhalb mit der Rückkehr zur Lehre unserer Väter sich auch je länger je mehr ein Wohlgefallen an den schönen gottesdienstlichen Formen derselben finden werde und man es auch als Ziel vor Augen haben möge, unser lutherisches Volk wieder dahin heranzubilden, so sei und bleibe es doch eine Sache der christlichen Freiheit, welche Ceremonien eine Gemeinde annehmen wolle, und der Prediger handle wider diese Freiheit und daher, wenn wider besser Wissen und Gewissen, gottlos, welcher irgend eine Ceremonie seiner Gemeinde als nöthig aufdringe. Man solle sich in diesem Stücke nach dem Stande der Erkenntniß der Gemeinden richten, und da man ja um solche Dinge, die Gott geboten hat, genug zu kämpfen und Schmach zu tragen habe, sich wohl hüten, daß man nicht durch unweises Dringen auf Dinge, welche Gott nicht geboten hat, die Gemeinden beunruhige und verwirre.

Die dabei vorfallende Frage über das Brodbrechen und den Gebrauch der Hostien beim hl. Abendmahl wurde dahin beantwortet, daß das Brodbrechen an sich freilich auch ein gleichgültiger Gebrauch; weil jedoch die Reformirten diesen Gebrauch zum Ausdruck ihrer falschen Lehre vom hl. Sacrament d. i. zur Bekenntnißceremonie gemacht und als nöthig behauptet haben, so sei nun allerdings unsererseits bei dem Nichtbrechen des Brodes so lange zu beharren, als die Gegner auf ihrer falschen Lehre bestehen. Anders verhalte es sich aber mit Gebrauch oder Nichtgebrauch der Hostien anstatt des gewöhnlichen Brodes. Das sei keine Bekenntnißceremonie, dürfe also die Gemeinschaft zwischen rechtgläubigen Körperschaften nicht trennen.

Schließlich wurde auch der Punkt nicht unerwähnt gelassen, daß nach Inhalt des 7. Artikels selbst eine bestimmte Verfassungsform der Kirche zu den Dingen gehöre, welche zur wahren Einigkeit derselben nicht nöthig sind.

Zehnte Sitzung, Nachm. den 6. Okt.

Der Bericht der Correspondenz-Committee wurde aufgenommen, mehrere Stellen der eingegangenen Zuschriften verlesen, unter andern namentlich die Vorschläge, welche in einer längeren werthvollen Eingabe Herrn P. J. N. Hoffmanns zu Reading, Pa., enthalten waren, erwogen und darauf folgende Beschlüsse angenommen:

1. Daß die Conferenz ihre Freude ausspricht über die vielen ihr aus der Ferne zugegangenen freundlichen Stimmen; ihr Bedauern, diese Brüder nicht jetzt schon in ihrer Mitte zu sehen, und die Hoffnung, diesen Genuß bei nächster Versammlung haben zu können.

2. Daß Herr Dr. S. G. Henkel, welcher in diesem Stücke den Rath der Conferenz begehrt hatte, durch ein Schreiben ermuntert werde, so bald als möglich den ersten Theil der Kirchenpostille Dr. Luthers in englischer Uebersetzung der Erlanger Ausgabe erscheinen zu lassen.

3. Daß die Conferenz, geliebt es Gott, sich am letzten Donnerstage im Oktober 1857 wieder versammle; die Bestimmung des Ortes aber der Executiv-Committee, bestehend aus den gegenwärtigen Beamten derselben und Herrn P. Walz zu Berrysburgh, Pa., überlassen werde, welche sich darüber spätestens bis zum ersten Januar zu vereinbaren habe.

Eilfte Sitzung, Morgens den 7. Okt.

Da die Zeit eine weitere Besprechung der Augsb. Conf. nicht mehr gestattete, so wurden noch folgende einzelne Beschlüsse gefaßt:

Daß die Dauer der Conferenz bei ihrer nächsten Versammlung nicht über sechs Sitzungstage ausgedehnt werden solle.

Daß nur solche lutherische Prediger in ihren Sitzungen stimmfähig seien, welche entweder Glieder lutherischer Synoden sind, oder sich als unbescholten durch vorzulegende genügende Zeugnisse ausweisen. Was Glieder lutherischer Gemeinden aus den Laien betrifft, so erfordert die Conferenz ebenfalls den Ausweis durch genügende Zeugnisse.

Daß die Secretäre das Protokoll der Verhandlungen mit Ausschluß des Unwesentlichen zur Veröffentlichung vorbereiten, daß dasselbe sodann in deutscher und englischer Sprache mit den Unterschriften des Vorsitzers und der Protokollführer im Druck erscheine und die Herausgeber unserer kirchlichen Blätter um Veröffentlichung ersucht werden.

Darauf wurde die Conferenz mit Gebet und Segen geschlossen.

Wm. F. Lehmann, Präs.
H. C. Schwan, } Secret.
M. Loy, }

* *
*

Folgender Brief ward von einem Gliede der Conferenz nach deren Vertagung eingesandt:

Fort Wayne, Ind., den 26. Okt. '56.

An den Herrn Secretär der zu Columbus abgehaltenen Allgemeinen Conferenz.

Ehrw. Herr!

Es ist Ihnen ohne Zweifel noch bekannt, daß ich auf der Allgem. Conf., welche vom 1. bis 7. Okt. d. J. in Columbus, O., tagte, in der Lehre vom Predigtamte nach dem 5ten, und in der Lehre von der Kirche nach dem 7ten Artikel der Augsburger Confession mit der Conferenz nicht einverstanden war, bei der Abstimmung auch gegen die diese Lehre betreffenden Beschlüsse der Conferenz mit deutlicher Angabe meiner Gründe und Bedenken protestirte, und wünschte, daß mein Protest protokollirt würde, was jedoch mit meiner endlichen Einwilligung unterblieben ist. Da ich nun aber um keinen Preis dafür angesehen sein möchte, als sei ich in den genannten Punkten mit der Conferenz einverstanden gewesen, so muß ich darauf bestehen, daß mein Protest mit den Verhandlungen vor der Oeffentlichkeit erscheine und bitte Sie daher, diese Zeilen denselben beizufügen.

In der Erwartung der Erfüllung meiner Bitte zeichnet sich mit Hochachtung

Ihr geringer Mitknecht

A. Kleinegees.

## Ist eine allgemeine oder auch nur besonders ausgezeichnete Judenbekehrung kurz vor dem Jüngsten Tage zu erwarten?

(Schluß.)

Auflösung der Einwürfe Derjenigen, welche an eine noch zukünf-

tige allgemeine Bekehrung der Juden glauben.

I. Die Gegner wenden nun erstlich die Stelle ein Sach. 14, 6. 7.: „Zu der Zeit wird kein Licht sein, sondern Kälte und Frost. Und wird Ein Tag sein, der dem Herrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht; und um den Abend wird es Licht sein."

Wenn um den Abend wird Licht sein, mithin in Judäa (denn von diesem Lande spricht hier der Prophet Sacharias), so werden sonder Zweifel die Juden in den letzten Tagen der Welt bekehrt werden. Der Vordersatz ist wahr, — so schließen sie — mithin auch der Nachsatz.

Antwort: Der selige Sebastian Schmid, in seiner Ausgabe der Lateinischen Bibel, wo er die Summe und die einzelnen Theile des 14. Capitels Sacharia angiebt, schreibt also: „Dieses Capitel zeiget den wunderbaren Wandel der Dinge im Neuen Bunde. Es zerfällt in vier Theile: 1. Die Verwüstung Jerusalems durch die Heiden. 2. Die Predigt des Evangelii in Judäa nach der Himmelfahrt Christi, und die Bekehrung der Heiden durch die Predigt. 3. Die Strafe der Feinde Jerusalems oder der Kirche. 4. Jerusalems und der Kirche aus dem Heiden Zustand." — Daraus leuchtet ein, daß der Prophet hier nicht von den letzten Zeiten schlechthin, welche dem Ende der Welt unmittelbar vorangehen, spricht, sondern von der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und der Bekehrung der Heiden durch die Predigt des Evangelii (v. 9.). Der Sinn der Worte des Propheten ist daher: Wenn Christus gen Himmel gefahren sein wird, dann wird in Judäa — wo das Licht des Glaubens gar klein sein wird — von den Aposteln das Evangelium gepredigt werden, so daß gegen Abend, d. i. zur Zeit des Neuen Bundes den Juden noch ein sehr helles Licht heilbringender Erkenntniß leuchtet. Abend, im natürlichen Verstande, ist die letzte Stunde oder das Ende des Tages. So ist, bildlich geredet, der Abend die Zeit des neuen Bundes. Denn der Apostel Johannes schreibt: „daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist" (daß sie schon jetzt begonnen hat) 1. Joh. 2, 18; und Paulus: „uns..., auf welche das Ende der Welt gekommen ist," 1. Kor. 10, 11. — Ferner, der sel. Calovius erklärt (Bibl. Illustr. fol. 1031) diese prophetische Stelle etwas allgemeiner, und sagt: „Andere meinen, daß hier im allgemeinen die Mißgeschicke der Kirche beschrieben werden, ohne Rücksicht auf eine besondere Zeit: solcher unterschiedlicher Mißgeschicke finden sich nun vorzugsweise drei in der Geschichte der Kirche des Neuen Bundes. Erstens als Finsterniß war zur Zeit der Zehen Verfolgungen der Tyrannen; gegen Abend aber dieses Unheiltages, zur Zeit Constantin des Großen wurde Licht. Zweitens, als die Finsterniß wieder hereinbrach durch die Secte der Arianer und anderer Ketzer: diese zertheilte sich jedoch, da das Licht in der Kirche hervorbrach; bis endlich drittens unter dem Antichrist von neuem wieder Finsterniß ward — doch dabei war Ein Tag, der weder Tag noch Nacht war: denn es glimmte noch ein wenig Licht aus dem gebliebenen Reste der Hauptstücke des Glaubens, und in dem Bekenntniß der Wahrheitszeugen leuchtete das evangelische Licht von Zeit zu Zeit hell auf — die währte bis an den Abend der Welt: da ging das Licht wieder mit hellem Schein hervor, durch die Reformation des lautern Evangeliums."

II. Zweitens sprechen sie: Hoseas weissagt Cap. 3, 4. 5: „Denn die Kinder Israels werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israels bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen; und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit." Es ist klar — sagen sie — daß die letzte Zeit dem Ende der Welt unmittelbar vorangeht: also ist für die Juden, welche nach Hosea in der letzten Zeit sich zum Herrn bekehren werden, kurz vor dem Ende der Welt eine allgemeine Bekehrung zu erwarten.

Antwort: Erstens spricht der Prophet nicht von allen Israeliten, sondern nur von den Zehn-Stämmen Israels, welche sich unter Jerobeam von Juda getrennt hatten und lange Zeit in kläglichem Zustande ohne König und ordentlichen Gottesdienst gelebt hatten. Ihre Rückkehr ist keine allgemeine Bekehrung des ganzen Israelitischen Volkes. Zweitens bezeichnet der in der Schrift so häufige Ausdruck „die letzte Zeit" entweder die Zeit der Ankunft des Messias selbst, oder den ganzen Zeitraum von Christi Erscheinung bis zum Untergang der Welt. Man lese Jes. 3, 2; Joel 3, 1; Micha 4, 1; Ap. G. 2, 17; Hebr. 1, 2. Dazu etwa noch Calovius (Bibl. illustr. II V. T. fol. 720 und II N. T. fol. 1167). Was daher Hoseas von der letzten Zeit weissagt, das bezieht sich entweder auf die Zeit der Erscheinung Christi, oder auf die ganze Zeit des Neuen Bundes. Deshalb kann man aus der Weissagung des Hoseas mit Recht auf eine theilweise und allmälige, nicht aber auf eine allgemeine und plötzliche Bekehrung der Juden schließen. Der Glanzpunct aber der Bekehrung Israels fällt in das Apostolische Zeitalter. Gleichwohl leugnen wir nicht, daß auch nach dem Tode der Apostel noch eine gute Zahl Israeliten zu Christo bekehrt worden sei.

III. Drittens wenden sie ein Röm. 11, 26: „Und also das ganze Israel selig werde," nämlich „so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei" v. 25. Aus diesen Worten des Apostels, sagen sie, ergiebt sich der Satz: wer da sagt, daß, nachdem die Heiden eingegangen, alle Israeliten werden selig werden, der bezeugt eben damit, daß alle Juden kurz vor dem Ende der Welt sich zu Christo bekehren werden. Paulus sagt so; also ist nun der Schluß richtig.

Antwort: Wir leugnen daß Paulus also spreche. Denn, erstens, wenn, nach dem Sinne vieler Ausleger, das ganze Israel verstanden wird von dem geistlichen, aus Juden und Heiden, gesammelten Israel, gemäß den Worten Pauli Röm. 2, 28 ff.; 9, 6; Gal. 6, 16, und gemäß dem Zusammenhange dieses Capitels, welches ja von der beiderseitigen Ueberhebung der Juden und Heiden in Betreff der Erwählung handelt, v. 11–14; 21. 23., so wird es den Gegnern nimmermehr gelingen, aus dieser Stelle eine allgemeine Judenbekehrung zu erweisen. Wird aber Israel nach dem Fleische verstanden (was sowohl der Gebrauch des Wortes im vorhergehenden, als der Gegensatz: die Fülle der Heiden, zu fordern scheinen): so kann doch das Israel nach dem Fleische nicht gemeint sein als solches, wie es sich nach dem Fleische fortpflanzt, sondern in der besonderen Beziehung von Israel, welche zugleich ist Israel nach dem Glauben, oder welches vom heil. Geiste neugeboren und auserwählet ist. Der Ausdruck Pauli ist daher nicht durchaus allgemein, sondern beschränkt, und die Beschränkung ergiebt sich aus Cap. 11, 2: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat"; ebenso v. 5; „Also gehet es auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen Uebergebliebenen nach der Wahl der Gnaden", und v. 23: Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepropfet werden." Mit dieser Beschränkung kommt nun folgender Sinn heraus: das ganze Israel, welches Gott zuvor versehen hat, daß es an Christum glauben werde, wird selig werden; oder, die ganze Wahl aus Israel wird selig werden; oder, alle Israeliten, welche nicht bleiben in dem Unglauben, werden selig werden. Keineswegs aber darf man schließen: das ganze Volk der Israeliten, oder, der größte Theil der Juden wird sich bekehren; weil wir wissen: „der Glaube ist nicht jedermannes Ding", und ihrer „wenige sind auserwählet." Zweitens: der griechische Ausdruck, welchen Luther „so lange bis" übersetzt hat, bezeichnet nicht immer das Ziel oder den Endpunct einer Sache, sondern sehr häufig die Dauer, so daß er dasselbe bedeutet wie: immerfort bis, so lange als. So Psalm 110, 1. 123, 2. Matth. 28, 20. 1 Kor. 15, 25. 1 Tim. 4, 13. Darum will der Apostel sagen: so lange als die Bekehrung der Heiden währet und als Menschen zur Kirche eingehen: so lange werden auch nach und nach einzelne Juden bekehrt werden. Die Bekehrung der Heiden aber geht vor sich während der ganzen Zeit des neuen Bundes: also auch die der Juden. —

Man wendet ein, das sei kein Geheimniß, wenn etliche Israeliten, die zum Glauben an das Evangelium kommen, selig werden; und doch spreche der Apostel ausdrücklich von einem Geheimniß, Röm. 11, 25. Die allmälige und theilweise Bekehrung der Juden sei eine so offenkundige Sache, daß sie den Namen eines Geheimnisses nicht verdiene.

Antwort: die Schrift nennt das ein Geheimniß, was so dunkel und hoch ist, daß es von der Vernunft nicht erreicht, sondern nur durch göttliche Offenbarung dem Glauben kund wird. Nun geht das fürwahr über alle Vernunft, daß den Juden, welche Jesum Christum, den alleinigen Brunnquell alles Heils getödtet haben, und

die Heilsmittel verachten, die Thore der göttlichen Gnade allezeit bis ans Ende der Welt offenstehen sollen! Wir würden es nicht erschauet haben, hätte Gott es nicht offenbart. Darum so bleibt es ein Geheimniß, obwohl wir es nun wissen, nämlich durch Offenbarung.

## Furcht vor den wissenschaftlich gebildeten Predigern.

Die sogenannte „Evangelische Gemeinschaft" (nicht zu verwechseln mit der unirt-evangelischen Kirche) hat ein Seminar in Greensburg. Ein Herr Reubelt, der im Interesse dieser Anstalt vor kurzem eine Reise machte, berichtet davon unter Anderem Folgendes: „Es ist wahr, manche unserer Glieder sind mit Vorurtheilen gegen das Seminar und die damit innig verbundene Sache wissenschaftlicher Bildung angefüllt; besonders fürchten sie, unsere Seminare möchten in Prediger-Anstalten verwandelt werden und mit der Einführung klassisch gebildeter Prediger möchte das lebendige Christenthum aus der Gemeinschaft schwinden. Dieses scheint, wenn nicht die einzige, doch die Haupteinwendung zu sein, indem unsere Leute gegen eine gute Erziehung selten (also doch zuweilen?) etwas einwenden. Diese Befürchtung suchte ich ihnen nun zu benehmen, zu welchem Endzwecke ich mich auf die feierliche Erklärung der Conferenz berief. (Siehe: „Der christliche Botschafter" aus Cleveland, vom 27. August.)

Die lieben Leute bedenken in ihrer Beschränktheit nicht, daß „lebendiges Christenthum" ebenso wohl bei einem ungebildeten, wie bei einem gebildeten Predigerstand verloren gehen kann. Freilich waren in den letzten siebenzig Jahren die meisten Prediger in Deutschland bei ihrer wissenschaftlichen Bildung nicht nur geistlich todt, sondern selbst Feinde des lebendigen Christenthums und der geoffenbarten Wahrheit, während sich wahrer lebendiger Glaube noch hie und da unter dem nicht „aufgeklärten„ Volke fand. Aber die Ursache davon war nicht, daß jene Prediger eine literarische Bildung erlangt hatten (die noch dazu oft nur zu erbärmlich war) und daß dem Volke diese Bildung fehlte, sondern daß jene Prediger sich auf ihre Wissenschaft etwas einbildeten und in ihrem Stolze von dem Evangelium für arme Sünder nichts mehr wissen wollten. Man bedenke, welche ausgezeichnet wissenschaftlich gebildeten Männer, z. B. ein Moses und ein Paulus waren! Und wie treu dienten beide dem HErrn! Von Moses lesen wir: „Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao, und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, denn die Schätze Aegyptens." Ebr. 11, 24—26. Und doch erzählt Stephanus von ihm: „Moses ward gelehrt in aller Weisheit der Aegypter". Apostg. 7, 22. Dem lieben Apostel Paulus giebt Gott selbst einen Titel, den er den anderen nicht ertheilt, er nennt ihn: „ein auserwähltes Rüstzeug, daß er Seinen (des HErrn) Namen trage vor den Heiden und vor den Königen" (Apostg. 9, 15); gerade Paulus aber war unter allen Aposteln der gelehrteste; in der Schule des berühmten Gamaliel war er nicht nur in aller Weisheit der Juden unterrichtet, sondern er muß auch die Weisheit der hochgebildeten Griechen sich angeeignet haben, da er zuweilen selbst Stellen aus griechischen Dichtern anführt. Man vergleiche Apostg. 22, 3 und Apostg. 17, 28. 1. Cor. 15, 33. Tit. 1, 12., in welchen letzteren Stellen Paulus Stellen citirt aus den griechischen Schriftstellern Aratus, Menander und Epimenides. Und doch, welche Treue hat Paulus bewiesen! Man lese nur 2. Cor. 11, 23 bis 12, 12. Er sagt selbst bei aller beispiellosen Demuth, in welcher er stand, daß er mehr gearbeitet habe, als alle anderen. 1. Cor. 15, 9. 10. Es ist eine große Frage, ob Paulus so viel gewirkt haben würde, wäre er nicht bei seiner Erleuchtung und Gottseligkeit auch ein so ausgezeichnet wissenschaftlich gebildeter Mann gewesen. So viel ist wenigstens außer Zweifel, daß Gott diese Gabe in Paulus zu großen Dingen gesegnet hat, da Paulus all sein Wissen in den Dienst seines Heilandes stellte. Welche wissenschaftlich gebildeteren Männer hat es ferner gegeben, als einen Augustinus, einen Luther und Andere, durch die Gott der Kirche einen Segen geschenkt hat, wie durch keine anderen Prediger Seines Wortes? Und würde z. B. ein Luther den tausendjährigen Irrthum, in welchem fast die ganze Christenheit zu seiner Zeit lag, haben erkennen und entdecken, die Bibel übersetzen und überhaupt ein Reformator werden können, wenn er keine wissenschaftliche Bildung, insonderheit wenn er keine Kenntniß der Ursprachen der Bibel und der lateinischen Sprache gehabt? — Gewiß nicht! — Es ist kein Zweifel, nicht nur ist wissenschaftliche Bildung eines Predigers kein Hinderniß zur Förderung eines lebendigen Christenthums, sondern wenn eine solche Bildung bei einem Prediger durch die Gnade geheiligt ist und wenn sie bei ihm daher im Dienst des Reiches Gottes steht, so ist sie auch etwas überaus Köstliches. Hingegen wo man dieselbe nicht achtet, ja fürchtet und verachtet und daher nicht pflegt, da wird die reine evangelische Lehre auch nicht lange bleiben; wo aber die reine evangelische Lehre verloren geht, da ists auch um das wahre lebendige Christenthum geschehen.

## „Der Evangelist."

Dies ist der Name eines neuen, von H. J. Ruetenick herausgegebenen und in Tiffin, Ohio, erscheinenden religiösen Blattes, von dem uns die erste Nummer vom 15. Oktober dieses Jahres zugekommen ist. Es bekennt sich zur Lehre des Heidelberger Catechismus, will also der reformirten Kirche zunächst dienen. Vorläufig soll das Blatt nur je monatlich seine Erscheinung machen. Es kündigt den Ungläubigen, Abergläubischen, Hierarchischen (welche Priesterherrschaft suchen) und Schwärmern den Krieg an und verspricht zugleich, die Lebensbesserung seiner Leser ins Auge zu fassen. Auf die lutherische Kirche scheint das Blättlein etwas erzürnt zu sein, indem es meint, das Lutherthum sei gewissermaßen Mode geworden. Es heißt z. B. darin: „Die lutherische Kirche in Baiern ist exclusiv-lutherisch; ähnlich Hannover. Auch gibt es evangelisch-lutherische, welche aber ebenso wie die vorigen exclusiv und hochkirchlich sind. Zu diesen rechnet sie Hengstenberg's Kirchenzeitung, welche früher der Union günstig war, aber jetzt vom Strom der Zeit mit fortgerissen ist."

---

Zu Greiffenberg in Pommern wurde die neuerbaute Synagoge unter vollständigem Ceremoniell des jüdischen Cultus eingeweiht. Die christlichen Beamten des Kreises und der Stadt nahmen, auf Einladung, an der Procession unbedenklich Theil; der feierliche Tag wurde mit Ball und Festessen beschlossen. Darauf predigte Archidiac. Zöller aus Apostelgesch. 4, 12; nannte die Theilnahme christlicher Gemeindeglieder an jener jüdischen Feier eine Sünde und abermalige Kreuzigung Christi, ein Aergerniß, das um so größer sei, weil auch christliche Behörden sich daran betheiligt hätten, gestand dabei aber selbst zu, daß er in früherer Zeit aus Unwissenheit an einer solchen Feier auch Theil genommen gehabt ꝛc. Jene Beamten hingen ihm dafür eine Injurienklage an beim Kgl. Kreisgericht; Archidiac. Z. wandte sich dagegen an das Consistorium in Stettin, dasselbe erklärte: Z. habe nur seine Berufspflicht erfüllt, konnte aber gleichwohl nicht verhindern, daß Archidiac. Z. zu 50 Thlr. Geld- oder 4 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Die geistliche Behörde, das Consistorium, urtheilt also, daß der Geistliche seine Schuldigkeit nach Gottes Wort gethan hat, und das weltliche Gericht verurtheilt ihn nach weltlichem Gesetz zur Strafe.

---

Die badische Regierung hat dem lutherischen Gemeinlein Söllingen aus freien Stücken angeboten, sie soll nicht mehr verfolgt werden — wenn sie zufrieden ist, für keine Gemeinde gelten zu wollen, einen fremden Pastor sich zu wählen, der aber des öffentlichen Charakters sich zu begeben habe, und wenn sie ein solch Gottesdienstzimmer sich beschafft, wo durchaus kein Mensch weiter Platz hat, als die Zahl der bisherigen Lutheraner, und nachweist, daß gesorgt sei daß jeder andere Mensch, der ihren Gottesdienst zu besuchen Miene macht, zum Haus hinausgeworfen werde. — Man könnte versucht sein, dies als einen Scherz zu belachen, wenn es nicht bitterer Ernst wäre. Natürlich will die Gemeinde sich lieber noch ferner verfolgen lassen.

Pilger a. S.

---

Nach dem südl. Deutschland sehend finden wir in den östreichschen Landen, wo sie ev. Gemeinden haben, selbige unter einem harten Bann des Rationalismus seufzen. Die röm. Kirche, welche in Oestreich Landeskirche ist, hat im v. J. durch Bewilligung des Kaisers große Freiheiten erlangt, die schon genutzt werden. Es heißt daß auch die luth. Kirche frei werden solle. Bis jetzt ist Nichts davon zu spüren. Im Gegentheil glaubenstreuen Predigern in Böhmen

ist noch kürzlich verboten bei Amtsentsetzung, an auswärtige Glaubensgenossen, von denen sie in ihrer großen Armuth unterstützt werden, über ihre kirchl. Noth zu berichten. Vor 3 Jahren erzählte auf einer größeren Versammlung ein östreich. Pastor mit Thränen, daß das luth. Consistorium in Wien (dessen Präsident ein Römischer ist und die anderen Glieder ordinäre Rationalisten) in den luth. Schulen die Bibel zu lesen verboten habe. Der Erlaß selbst wurde vorgezeigt. Doch bat der arme Pastor flehentlich, davon (wie von ähnlichen Gräueln) in öffentlichen Blättern ja Nichts mitzutheilen, weil er sonst unfehlbar abgesetzt würde. Auf die Frage: wie benehmt Ihr euch denn hiegegen? antwortete er, daß alles Bitten Nichts hülfe; er und einige andere gläubige Pastoren ließen GOttes Wort dennoch heimlich lesen von den Kindern, und wenn Visitation käme, würden schnell alle Bibeln versteckt.—Der HErr erbarme sich dieser Bedrängten gnädiglich und werfe den Satan unter ihre Füße in Kurzem!—

Luth. Dorfkirchz.

## Einführung.

Durch den treuen Missionsdienst unseres theuren Vice-Präses, Herrn Past. Fick's, hat sich in Kamalazoo, Mich., ein Häuflein Christen zu einer lutherischen Gemeinde gesammelt und gebildet. — Dieselbe hat nun den Ehrw. Herrn Pastor Stephan, früher Pastor zu Town of Theresia, Wisc., zu ihrem ordentlichen Pastor und Seelsorger berufen. Derselbe hat denn auch mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde solchen Ruf angenommen und ist darauf von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrage des hochwürdigen Vice-Präses, nördl. Districts, am 23. October d. J. in sein neues Amt eingewiesen worden. —

Der Herr sei Hülfe und Beistand dem Pastor und der Gemeinde. Er gebe ihnen freudigen Muth und Ausdauer zum Werke. Er schenke ihnen gläubiges Vertrauen, daß er auch ihr Immanuel sei, und sie für seine rechten Jünger, so sie bei seiner Rede bleiben, erkennen und das Werk ihrer Hände segnen und fördern werde.

Es ist diese Gemeinde nun der zweite Leuchtthurm evangelischer Wahrheit, welchen der treue, barmherzige Gott hier in Central Michigan seit Kurzem aufgerichtet hat. Helf Gott! daß wir, der Thürme Wächter, nicht schlafen und schlummern, sondern wachsam seien; als rechtschaffene Diener und treue Haushalter Christi durch lautere Predigt des Wortes und rechte Verwaltung der Sacramente fleißig Glaubensöl auf die Leuchte gießen, daß sie helle scheine in die Finsterniß dieser Welt und Viele durch unsern Dienst aus dem sturmbewegten Lebensmeere den sichern Weg in den Hafen der Ruhe und Seligkeit finden, durch Jesum Christum. Amen!

F. W. Richmann.

Die Adresse des l. Bruders ist:
Rev. M. Stephan,
Kalamazoo, Mich.

## Kirchliche Nachrichten.

Vor ungefähr zwei Jahren wurde Herr P. A. Brose von der Gemeinde zu Town Hubbard, Dodge Co., Wisc., dringend ersucht, das Pfarramt bei ihr zu übernehmen. Nachdem er sich nun längere Zeit geweigert hatte, ließ er sich endlich doch zur Uebernahme dieses Amtes insonderheit aus diesem Grunde bewegen, um dadurch herumstreifenden Feinden die Thür zu verriegeln und die Gemeinde vor den Stricken der Schwärmerei sicher zu stellen.

Fest überzeugt von der Rechtgläubigkeit der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., suchte er nun, von seinem Gewissen getrieben, auf der diesjährigen zu Detroit, Mich., versammelten Synode des nördlichen Distrikts um Ordination und Aufnahme in dieselbe persönlich nach. Weil aber die Ernennung eines Stellvertreters der Prüfungscommission des westlichen Distrikts zur Abhaltung eines Examens und Coloquiums noch nicht eingetroffen war, so wurde auch die Aufnahme verschoben und der Distriktspräses bevollmächtigt, dieselbe zu vollziehen, sobald das Examen und Colloquium genügend ausgefallen sei. (S. Synodalbericht S. 5.)

Beides ist geschehen. Auf der zu Watertown vom 23. bis 27. Oktober versammelten Pastoralconferenz von Wisconsin geschah die begehrte Aufnahme, nachdem zuvor das vorschriftsmäßige Examen und Colloquium „genügend" ausgefallen, war. Die ganze Conferenz erkannte, daß der l. Gott Herrn P. Brose die nöthigen Gaben zum Dienste der Kirche verliehen habe. Hierauf wurde er denn von dem Ehrw. Distriktspräses, Hrn. P. Fürbringer, unter Assistenz des Hrn. P. Geyer und des Unterzeichneten im Angesichte seiner Gemeinde ordinirt, auf die sämmtlichen Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche verpflichtet und feierlich in sein Amt eingewiesen. Es geschah dies am 31. Oktober, als am Tage der Gedächtnißfeier der Reformation Lutheri. Wir hatten demnach einen doppelten Festtag; denn mit dieser feierlichen Handlung war zugleich die Feier des Reformationsfestes verbunden. Vormittags predigte der Ehrw. Distriktspräses, Hr. P. Fürbringer, und Nachmittags der Unterzeichnete.

Der Gott aller Gnade wolle den Pastor je länger, je mehr zu einem rechten Sohne der Reformation machen, ihm starken Glauben, brünstige Liebe, viel Weisheit und Geduld, die rechte Treue und alle nöthigen Gaben immer reichlicher schenken, der Gemeinde aber erleuchtete Augen des Verständnisses, die gnadenvolle Predigt des Evangeliums gläubigen und dankbaren Herzens aufzunehmen und selig anzuwenden. Amen.

Watertown am 3. November 1856.

A. Wagner.

Die Post-Office des Herrn P. Brose ist:
Woodland, Wisc.

Herr J. H. Dörmann, bisheriger Hilfsprediger in Eden, N. Y. wurde von nachstehenden evang. lutherischen Gemeinden zu ihrem Pfarrer und Seelsorger ordentlich berufen und, im Auftrage des Präsidiums der Synode von Missouri 2c., östlichen Districts, von dem Unterzeichneten in sein neues Amt in kirchlicher Weise eingeführt; und zwar: Am 21. p. Trin. in der Gemeinde zu Olnau, Cattaraugus Co., N. Y., am Dienstag darnach in Clermontville, Mc. Kean Co., Pa., und am Donnerstag darnach in Otto, Cattaraugus Co., N. Y.

Der Herr helfe in Gnaden zu vielem Segen dem treuen Hirten und seinen Heerden!

Die Adresse des theuren Bruders ist:
Olean, Cattaraugus Co., N. Y.

Eden, N. Y. 22. Octbr. 1856. A. Ernst.

## Zur gefälligen Beachtung.

Alle Brüder, welche sich verpflichtet haben, unsere Pfarrwittwen zu unterstützen und für das laufende Jahr (1856–57) noch nicht gesteuert haben, wollen so gefällig sein und für zwei Wittwen (Fick und Häckel) einen Thaler, also 50Cts. für jede, als vollen jährlichen Beitrag baldmöglichst an den Unterzeichneten einsenden. Er wird dabei gebeten, die Steuer blos an den Unterzeichneten zu senden, indem er sonst unmöglich ordentlich Rechnung zu führen im Stande ist. Auch werden Liebesbeiträge für die Schullehrerwittwe Haid mit Dank entgegen genommen.

A. Ernst.
Whites Corners P. O., Erie Co., N. Y.

## Kirchen-Agende
für
### Evangelisch-Lutherische Gemeinden
ungeänderter Augsburgischer Confession.
Zusammengestellt
aus den
alten rechtgläubigen Sächsischen Kirchenagenden
und
herausgegeben
von der
Allgemeinen deutschen Evang.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Endlich haben wir die Freude, unsern lieben Lesern melden zu können, daß dieses so langerwartete und gewünschte Werk fertig ist und zur Versendung an alle, welche es begehren, bereit liegt.

Das Werk zerfällt in vier Theile.

Der erste Theil enthält die Formulare zu folgenden Amtshandlungen: 1. zur Kindertaufe, 2. zur Bestätigung der Jachtaufe, 3. zur Taufe von Erwachsenen, 4. zur Confirmation, 5. zur Trauung u. 6. zur Krankencommunion. Mit kleinerer Schrift eingestreute Bemerkungen enthalten die zum Gebrauche der Formulare für das Verhalten des Administrirenden etwa nöthige Anweisung.

Der zweite Theil beschreibt die Abhaltung folgender Gottesdienste, zugleich die nöthigen Formulare dazu enthaltend: 1. des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen mit Communion, 2. des Nachmittags- und Wochengottesdienstes mit Predigt, 3. des öffentlichen Catechismusexamens in der Kirche mit den Schulkindern und der confirmirten Jugend, 4. der Betstunden, 5. des Beichtgottesdienstes, 6. der Frühcommunion solcher Personen, die wegen leiblicher Schwachheit

den ganzen Gottesdienst nicht auswarten können, 7. des Begräbnisses und 8. des Bußtages, welchem letzteren Abschnitte die Litanei beigedruckt ist, sowie denn an den betreffenden Orten dieser Abschnitte immer das Nöthige sogleich beigegeben ist, als: die Antiphonien, Collekten, Beichte und Absolution, Allgemeines Kirchengebet, Formulare für öffentliche Fürbitten und Danksagungen von der Canzel, Präfationen, Consecrationsworte, Austheilungsformeln, Segen, Nachmittagsgottesdienst- und Betstunden-Gebet, der kleine Katechismus Lutheri, Ermahnung an die Communicanten u. s. w.

Der dritte Theil enthält ein überaus reiches Antiphonarium, nehmlich erstlich alle Antiphonen in alphabetischer Ordnung zusammen, sodann die an jedem Sonntag anwendbaren Antiphonen und Collekten (von letzteren ihrer 30) besonders zusammengestellt, ferner die Festcollekten mit den betreffenden Antiphonen, Collecten in mancherlei allgemeinen und besonderen Nöthen und endlich Collekten über den Catechismus und jedes einzelne Stück desselben, sowie bei Ordination und Einführung von Predigern.

Der vierte Theil enthält einen großen Vorrath von Gebeten für die Festzeiten, sowie für Zeiten der Kriegsgefahr, langwieriger Dürre, langwierigen Regens und in Sterbensläuften.

Als Anhang ist noch beigegeben eine Abendmahlsvermahnung, das aus Löhe's Agende genommene Ordinationsformular und eine musikalische Beilage, Folgendes mit Noten enthaltend: das Gloria, die gemeine Präfation sammt Intonation, das Vater Unser, die Worte des Testaments, die Abendmahls-Antiphone und -Collekte und endlich der Kirchensegen.

Das Werk umfaßt VIII und 180 Seiten in Groß-Quart. Druck und Papier sind so, daß beides wohl kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Wenigstens haben wir nie eine schöner ausgestattete Kirchen-Agende gesehen. Die angewendeten Lettern sind so große und starke, daß damit auch für das blödeste Auge gesorgt ist. Für consequente den Forderungen unserer in deutscher Sprachforschung so gewinnreicher Zeit entsprechende Rechtschreibung und Correktheit hat der unermüdliche Fleiß Herrn Pastor Schaller's gesorgt, wie denn auch die hie und da beigefügten erläuternden Bemerkungen dessen treue Arbeit sind.

Den Preis betreffend, so hat Folgendes festgesetzt werden müssen:

Das Exemplar (Einband: Rücken mit bestem Marocco Leder, und Leinwand-Deckel dauerhaft gebunden) $1,50

Das Exemplar (Einband ganz in Leder mit Goldschnitt und Deckelverzierungen) schön und dauerhaft gebunden $2,00

☞ Zu beziehen ist das Werk durch
Herrn Ed. Roschke,
care of Prof F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

---

## Nachrichten
über den
### deutschen ev.-luth. Central-Bibel-Verein zu St. Louis, Mo.

Der Verein zählt gegenwärtig 360 Mitglieder hier am Orte und **leider immer erst einen** Zweigverein, nämlich den in Collinsville, Ill., welcher im Verhältniß zu der Zahl seiner Mitglieder sehr reichlich beisteuert.

Laut letzter Jahresrechnung wurden von Michaelis 1855 bis dahin 1756
445 vollständige Bibeln und
38 neue Testamente
verbreitet, sowie
$263,68 an Beiträgen und
478,45 für verkaufte Bibeln und neue Testamente eingenommen.

Seit dem Bestehen dieses Vereins, d. i. seit Michaelis 1852 wurden
967 Bibeln und
137 neue Testamente
verbreitet, so wie
$934,74 an Beiträgen und
838,60 für verkaufte Bibeln und neue Testamente eingenommen.

Ferner wurden nachgewiesen:
Gegenwärtiger Bestand an baarem Gelde . . . . . . . . . . $313,92.
Außenstehende Forderungen für verkaufte Bibeln . . . . . . 191,95.
Bestand an Bibeln nach deren Geldwerth 235,50.

Außerdem wurde unter der Garantie des Vereins durch Darleben eine ansehnliche Summe aufgebracht, um, Behufs neuen Abdruckes des großen Altenburger Bibelwerkes, eine Schnellpresse anschaffen, so wie sonstige nöthige baare Auslagen bestreiten zu können.

Damit jedoch dem Vereine die Aufbringung des ganzen hierzu erforderlichen sehr bedeutenden Capitals nicht allein überlassen, sondern auch Anderen Gelegenheit gegeben werden möchte, den Abdruck dieses herrlichen Werkes fördern zu helfen, so wurde eine Pränummeration eröffnet und die betreffenden Bedingungen den verehrten Lesern des „Lutheraners" in einer besonderen Beilage zu No. 3. dieses Jahrganges mitgetheilt.

Es wird nun ergebenst darauf aufmerksam gemacht, daß der Termin zur Einzahlung der Pränumerations-Gelder bald verstrichen ist, und daß, wenn nicht mehr und größere Einsendungen als bisher erfolgn, dem Vereine dennoch die alleinige Beschaffung des nöthigen Betriebs-Kapitals überlassen sein würde.

St. Louis den 18ten November 1856.

**Otto Ernst**, Agent.

---

## Quittungen und Dank.

Mit gerührtestem Danke [illegible] als monatliche Unterstützung vom Jünglings-Verein des Herrn Pfarrers Müller in Chicago empfangen. H. M. Zeller.
Fort-Wayne, 31. October 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiemit den Empfang nebenstehender Liebesgaben:
Von der Gemeinde des Herrn Past. Kückle (Rich Station, Ill.) $2,75, von Herrn Past. Pöhlig (Pekin, Ill.) $2, von der Gemeinde des Herrn Past. Schliepsiek (Gehlenbeck, Ill.) $3,55, von E. R. in St. Louis $1,45, von Herrn Dr. Haynel in Baltimore $10, von Herrn Past. Lehmann $1, von der Gemeinde des Herrn Past. Schieferdecker (Altenburg, Mo.) $17, von der Gemeinde des Herrn Past. Jungk $2.
Fort-Wayne, 4. November 1856. G. Reif.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiemit, $3 von der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.
Christoph Winterstein.
Fort-Wayne, 2. September 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, [illegible] von der Gemeinde des Herrn Past. Volkert in Schaumburg, Ill., empfangen zu haben.
J. H. Gils.
Fort-Wayne, den 1. November 1856.

---

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $[illegible],20 vom Jungfrauenverein zu Fort-Wayne empfangen zu haben.
W. Heinemann.
Fort-Wayne, den 2. November 1856.

---

Unterzeichneter bescheinigt hiermit mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber und letzteren den reichsten Segen Gottes wünschend, für all das Gute, das sie ihm während seines Aufenthalts in ihrer Mitte erwiesen, folgende Liebesgaben empfangen zu haben: von der Gemeinde des Herrn Past. Baumgarten in Elkhorn Prairie $11,60, von der Gemeinde des Herrn Past. Riemenschneider in Grand Prairie $15,60, von Herrn F. Frickenschmidt $2, von Herrn Wolf $1, von Frau N. $1, desgleichen eine Halsbinde, Werth $1 und ein Hemd, Werth $1,50, und von Herrn Hilsketter 50 Cts.
Matthias Merz.
Concordia-College, den 12. November 1856.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, folgende Gaben von mehreren Freunden in Frankenmuth erhalten zu haben:
Von Herrn Past. Röbbelen $3, J. Hubinger $4, C. Hirlein $3, Rauch $1, Koch $1, A. Ranzenberger $1, L. Lösel $1,50, Schäfer $1, J. List $1, A. Rummel $1, Grüber 75 Cts., Rebensberger 50 Cts., Cantor Riedel 35 Cts., J. Nüchterlein 50 Cts., Bates 35 Cts. Ferner bei Herrn G. Hubingers Kindtaufe gesammelt $4; bei Herrn Cantor Riedels Kindtaufe $1,76; bei der Hochzeit des Herrn A. Schroll $1,71; bei der Hochzeit des Herrn M. Veitengruber 80 Cts.
Concordia-College, den 31. October 1856.
G. M. Zucker.

---

Zu Behuf meiner Reise nach Fort-Wayne und zur Unterstützung am hiesigen Seminar, erhielt Unterzeichneter mit herzlichem Danke gegen Gott und die freundlichen Geber folgendes:

1) Von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore:
durch den Vorstand der Gemeinde $84,00
vom Jünglings-Verein . . . . . . . 10,00
durch Herrn Sick . . . . . . . . . 0,50
" " Muhly . . . . . . . . . 0,50
" einen Unbekannten . . . . . . 1,00
" eine Unbekannte . . . . . . . 0,50
von Herrn Schullehrer Pürner ein Concordien-Buch.

2) Von der St. Johannis-Gemeinde in Philadelphia:
von Herrn Pfeifer . . . . . . . . $2,00
" " Voigtsberger . . . . . . . 1,00
" Jungfrau M. Bohn . . . . . . 0,50.

Diese reichliche Gaben wolle der Geber aller guten und vollkommenen Gaben ihnen wiederum segnen, leiblich und geistlich zumal.
Fr. R. Tramm,
St. d. Theologie.
Fort-Wayne, 2. November 1856.

---

### Erhalten
zur Synodal-Casse des Mittleren Districts:
von der St. Pauls-Gemeinde des Herrn Past. Streckfuß . . . . . . . . . . $8,00
Chr. Piepenbrink.

---

### Erhalten
a. zur allgemeinen Synodal-Casse:
für den allgemeinen Präses:
aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Herrn Past. Brauer in Addison, Ill. . . . . . . . . $10,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:
von der St. Pauls-Gemeinde des Herrn Past. Streckfuß . . . . . . . . . . $12,01
von der Gemeinde St. Louis . . . . . . . . 11,00
Sammlung in der Dreifaltigkeits-Gemeinde des Herrn Pastor Wichmann in Cincinnati, durch Herrn Gust. [illegible] . . . . . . . . 37,84
und zwar:
$24,23 in monatlichen Missionsstunden,
$13,61 im Missions-Gottesdienst während der Synodal-Sitzung,
von Frau Prehm in Frankentrost . . . . . . 0,41
Ungenannte in Detroit . . . . . . . . . 0,50
vom Jünglings-Verein der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo . . . . . . . . . 2,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:
von der Gemeinde St. Louis . . . . . . . $22,00
für den Unterhalt der Herren Professoren:
von F. K. aus Herrn Past. Brauers Gemeinde . . . . $10,00
Sammlung bei Herrn Römer in St. Louis . . . . . . 5,20

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:
von der Gemeinde des Herrn Past. Hattstädt in Monroe für Student Moll . . . . . . . . 6,10
für den Schüler Aug. Selle . . . . . . . . 3,50
nemlich $3 vom Jungfrauen-Verein in der Gemeinde des Herrn Past. [illegible], 25 Cts. von Wittwe Heur-Kammer, 25 Cts. [illegible],
Sammlung bei Herrn Mich. März's Kindtaufe durch Herrn Past. Lehmann . . . . . . . . 3,70
F. W. Barthel, Cassirer.

---

### Für den Lutheraner haben bezahlt:
$3,00 Herr Jacob Threß jun. für Jahrg. 11—13.
2,50 " Joh. Vayhinger für Jahrg. 11 bis No. 13. Jahrg. 13.
0,52 Herr Past. Röder, Porto.
0,26 " Leonh. Veit, desgl.
0,26 " G. Tröller, desgl.
0,52 " Häberle, desgl.
1,26 " F. Kräuter, incl. Porto.
1,00 für Jahrg. 11. } Herr Past. Kalb.
7,50 " " 12. }
2,00 " " 13. }
1,00 Herr John Kuhl bis No. 13. Jahrg. 13.

Den 12. Jahrgang:
Die Herren Jacob Adler, A. Bohn (20 Ex.), Past. Claus, W. Dornfeldt, Wilh. Gieselmann, C. Hoch, H. Rückerts (bis No. 13.), W. Stünkel, W. Wendt.

Den 13. Jahrgang:
Die Herren Heinr. Armbrüster, Blome, Henry Birkner, Joach. Birkner, Heinr. Biermann, Dittmer, Ellersick, Fr. Fink, Fabri, A. Grimmer, Gößling, C. Hoch, Past. M. Hahn (5 Ex.), A. Heinz, Herbigt (50 Cts.), Wendel Kauz, Heinr. Krückeberg, Cand. Löber, Lübbering, Meyer, Wilh. Richter, Christ. Richter, Runge, Richter (50 Cts.), Past. Stubnatzy, A. F. Simon (2 Ex.), Joh. Schmidt, Thümling, Vieth, Heinr. Werner, H. Wellmann (bis No. 11.), Sam. Wohnsettler.

---

☞ Sollten irgendwo noch überzählige Exemplare von No. 1. und 2. des **Zwölften** Jahrgangs des Lutheraner vorhanden sein, so bitte ich um deren baldgefällige Rücksendung.
F. W. Barthel.




Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 2. December 1856. **No. 8.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.

Zugleich als Fortsetzung des „Vorwortes" der Redaction zum 13. Jahrgange des „Lutheraner."

Motto: „Darum habe ich diesen Sermon wollen ausgehen lassen, auf daß ein jeglicher hinfort zusehe oder lerne, was doch die heilige christliche Kirche heiße oder sei. Wo das recht wohl erkannt wird, so hat man einen großen tröstlichen Schutz wider alle falsche Lehre." Luther, XIV, 290.

Theils eine längere Abwesenheit von hier, theils die Nothwendigkeit, gewissen anderen Gegenständen im „Lutheraner" Raum zu schaffen, hat uns abgehalten, unser „Vorwort" ohne Unterbrechung fortzusetzen und zu vollenden. Da wir nun auch in Entwickelung der Punkte, über welche wir uns im diesjährigen Vorwort aussprechen wollten, nothgedrungen weitläuftiger geworden sind, als wir anfangs beabsichtigten, so will es uns nun ungeschickt erscheinen, unseren Gegenstand in der Form eines „Vorworts" weiter zu verfolgen. Der werthe Leser wolle uns daher entschuldigen, wenn wir diesmal unser „Vorwort" ein Bruchstück bleiben lassen und das in demselben angekündigte und zum Theil bereits behandelte Thema in besonderen Artikeln weiter ausführen. —

Wir haben bisher erklärt, daß wir jene Lehre von der Kirche, welche unter Anderen von der Buffalo-Synode festgehalten und vertheidigt wird, verwerfen; die Lehre nehmlich, daß die eigentliche sogenannte Kirche, außer welcher kein Heil ist, welche die heilige Schrift den geistlichen Leib Jesu Christi nennt (Ephes. 5, 23. 1, 22. 23. Col. 1, 24.), eine sichtbare, und zwar daß es unter den sichtbaren Kirchen die lutherische sei. Zugleich haben wir bezeugt, daß wir hingegen festhalten an der in den öffentlichen Bekenntnißschriften unserer Kirche niedergelegten, namentlich in der Apologie weitläuftig ausgeführten Lehre, daß „die Kirche" im „eigentlichen Sinne des Wortes, außer welcher niemand selig werden kann, die unsichtbare Kirche sei, nämlich jene wunderbare heimliche Gemeinde wahrer gläubiger wiedergeborener Kinder Gottes, die über den ganzen Erdboden zerstreut ist und die, weil allein der HErr die Seinen kennt (2 Tim. 2, 19.) und kein Mensch einem andern Menschen in das Herz sehen kann,*) nicht nur der Welt, sondern jedem menschlichen Auge verborgen bleibt, bis der HErr endlich die Schaafe von den Böcken, die guten von den faulen Fischen, den Weizen d. i. die Kinder des Reichs von der Spreu und dem Unkraut d. i. von den Kindern der Bosheit scheiden und sie, die Elende, über die hier alle Wetter gehen, und die Trostlose (Jes. 54, 11.), dort als Christi Braut mit ihm offenbar werden wird in der Herrlichkeit. (Col. 3, 3. 4.)

Es entsteht nun die Frage: ist dieser Lehrunterschied auch wohl von solchem Betracht, daß man Ursache hat, darob zu kämpfen? Sollte es nicht besser sein, diesen Unterschied zu übersehen, um zu verhüten, daß die Kirche nicht durch unnöthige Streitigkeiten verunruhigt werde? — Wir antworten: Es ist wahr, es gibt eine Menge das Wesen des christlichen Glaubens nicht betreffende Fragen unter den Theologen, welche von dem einen so, von dem anderen anders beantwortet werden, und es ist unverantwortlich, wenn über solche rein theologische Fragen, die in keiner Verbindung mit der Heilsordnung stehen und weder in den kirchlichen Bekenntnissen, noch in der Schrift beantwortet sind, Zänkereien erregt und nach der Beantwortung derselben über die Rechtgläubigkeit eines Christen geurtheilt wird. Allein ganz anderes ist es mit der Lehre von der Kirche beschaffen. Diese Lehre ist nicht nur klar in Gottes Wort offenbart und in den kirchlichen Bekenntnissen dargelegt, sondern dieselbe steht auch mit der ganzen Heilslehre in einem unzertrennlichen Zusammenhange, daß die Lehre von der Kirche nicht verändert werden kann, ohne daß zugleich die Kette der Heilslehren zerrissen und das ganze Gebäude der wahren christlichen Religion erschüttert würde. Die Lehre von der Kirche ist auch nicht eine solche, die keinen Einfluß auf das christliche Leben hätte, nicht eine Spitzfindigkeit die nur dazu diente, scharfsinnigen Köpfen Stoff zum Speculiren zu liefern, sondern eine Lehre, die tief in das ganze Denken, Wollen und Leben der Christen eingreift. Es mag wohl manchem fast unglaublich zu sein scheinen, daß, wenn dem so wäre, so viele, welche alle so ernstlich auf reine

*) Mit absoluter Gewißheit kann ein Mensch nur von sich selbst wissen, ob er ein wahrhaft Gläubiger und begnadigter Christ sei; nicht aber von einem anderen Menschen; obgleich man nach der Liebe von jedem hofft, daß er ein wahrer Christ sei, welcher den Glauben an Christum mit dem Munde bekennt und dabei äußerlich christlich lebt. Wohl aber kann man in vielen Fällen mit absoluter Gewißheit wissen, daß ein Mensch kein wahrer Christ sei; wenn er nehmlich den Glauben verwirft, oder bei allem Reden vom Glauben ein gottloses Leben führt. Ein Gottloser kann wohl Frömmigkeit heucheln, aber ein Frommer kann nicht Gottlosigkeit heucheln.

Lehre halten, in diesem Punkte uneinig werden könnten. Die Sache ist aber folgende. Nachdem man in neuerer Zeit vielfach zu der Erkenntniß gekommen war, daß die christliche Religion nicht bestehen könne, wenn man blos auf das Allgemein-Christliche halten wolle, und nachdem daher allenthalben eine Sehnsucht erwacht ist, aus dem ungewissen und schwankenden Wesen heraus wieder zu etwas Festem und Gewissen zu kommen, so hat man auch angefangen es immer mehr anzuerkennen, daß das strenge Lutherthum doch wohl endlich der einzige feste zuverlässige Grund und Boden sei, auf dem man wieder bauen müsse. Es ist so jetzt förmlich, so zu sagen, ein lutherischer Wind entstanden, mit welchem nun fast alles, was auf strenge Gläubigkeit Anspruch macht, segeln will. Nicht wenige haben aber das mißverstanden. Nicht wenige meinen nehmlich nun, streng lutherisch oder streng kirchlich sein heiße so viel als streng und unerbittlich auf alles Aeußere halten, was je in der rechtgläubigen lutherischen Kirche Brauch gewesen ist. Ferner während man in voriger Zeit der neuen Erweckungen alles auf das Gefühl und auf die innere Erfahrung baute und die von des Menschen Kraft, Würdigkeit und Wollen unabhängige Kraft der Gnadenmittel, Werke und Stiftungen Gottes nicht glaubte und beachtete, nähert man sich nun wieder der Lehre des Papstthums, daß die Gnadenmittel ex opere operato wirken, das heißt, daß der bloße Gebrauch derselben schon Gnade wirke, zu einem Glied am Leibe Christi und selig mache. Während man vorher nichts nach einer Kirche, die die Wahrheit habe und zu der man sich halten müsse, fragte, sondern ein jeder die Conventikel, die er besuchte, für die wahre Kirche ansah, so meint man jetzt, nur derjenige sei recht von diesem nur auf die einzelnen Personen sehenden Wesen geheilt, welcher glaube und bekenne, nicht nur daß man sich zur sichtbaren rechtgläubigen Kirche zu halten schuldig sei, sondern daß diese auch die Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist. Kurz, man meint, von dem bisherigen Wesen könne man sich nicht weit genug entfernen und je näher man wieder der Lehre und dem Wesen der römischen Kirche komme, je strenger lutherisch, je kirchlicher sei man; man meint, nachdem man nach der linken Seite hin abgewichen sei, so gebe es nun nach der rechten Seite hin keinen Abweg. So ist es denn gekommen, daß niemand von dem wahren Lutherthum weiter abgewichen ist, als die am strengsten lutherisch und kirchlich sein wollen. Man hat nicht bedacht, daß auch der Weg der wahrhaft reinen Lehre ein überaus schmaler Weg ist, auf welchem nur der bleibt, der mit gleich heiligem Ernst darauf bedacht ist, weder zur Rechten, noch zur Linken auszugleiten. Man hat gemeint, der Ruhm, streng orthodox zu sein, sei leicht zu kaufen; dazu gehöre kein ernstes Studiren, Forschen, Nachdenken, Beten, Kämpfen und Ueberwindung vieler Anfechtungen; jeder fleischliche unbekehrte Mensch dürfe sich nur gegen alle angeblichen Ketzer und alles, was den Schein kirchlicher Laxheit hat, recht bärbeißig stellen und auf alles, was den Schein der Kirchlichkeit hat, dringen und pochen, so sei die Sache gethan, der Lorbeer der Orthodoxie sei errungen, der Großinquisitor fertig und alles müsse nun die Citation desselben vor sein strenges Gericht fürchten. So ist es denn dahin gekommen, daß kein Lehrer unserer Kirche den sogenannten „streng-kirchlichen“ Lutheranern unangenehmer ist und mehr im Wege steht, als — Luther, und daß von denselben keine Schriften weniger geachtet und studirt werden, als — Luthers, denn sie wissen recht gut, daß es keinen größeren Feind eines solchen Lutherthums gibt, als — Luthern.

Doch wir eilen zu unserem Gegenstand. Luther gibt einen vortrefflichen Rath, wie man leicht gewiß werden könne, ob eine Lehre recht oder falsch sei: man müsse nehmlich vor allem darauf sehen, ob die Lehre mit dem Artikel von der Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben an Christum aus Gnaden stimme oder nicht. Er schreibt hiervon unter Anderem Folgendes: „Man siehet in allen Historien, daß alle Ketzerei und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artikel gefallen ist, da die Leute sicher worden, als könnten sie ihn sehr wohl; und also von diesem auf andere Dinge gefallen . . . In diesem hanget und stehet es alles und zeucht die andern alle mit sich, und ist alles um diesen zu thun, daß, wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht; und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich. Wiederum hat auch dieser Artikel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabei bleibet, daß er nicht läßt in Ketzerei fallen, noch wider Christum und seine Christenheit laufen. Denn er bringet gewißlich den h. Geist mit sich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und hält in rechtem gewissem Verstand, daß er kann reinen und dürren Unterschied geben und richten von allen andern Artikeln des Glaubens, und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wohl siehet an den altern Vätern etc. Und was mangelt noch, nicht allein den Papisten, sondern unsern Rottengeistern allen, so wider die Taufe und andere Artikel schwärmen, denn daß sie schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert und dafür andere Dinge aufgeworfen und damit den Verstand (die rechte Erkenntniß) verloren haben, daß sie hiervon nichts rechts lehren und keinen Artikel gewiß erhalten können — wie man in ihren Büchern wohl sehen kann —; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen? Denn wo dies Erkenntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verloren und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr verstehet, und kann sich keines Irrthums, noch falscher Lehre des Teufels erwehren . . . Wiederum wo diese Sonne scheinet und leuchtet im Herzen, da ist ein rechter gewisser Verstand von allen Sachen, daß man kann fest stehen und halten ob allen Artikeln. . . Und wo jemand kommt, der solcher Artikel einen oder mehr anficht, so kann sich ein Christ wehren und dieselben zurückschlagen; denn er hat den rechten Meister, den hl. Geist, welcher allein diesen Artikel vom Himmel offenbaret, und allen denen gegeben wird, so dies Wort oder Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerei und Irrthum; und ob er schon etwa fehlet oder strauchelt, doch, so er nur hiervon nicht fället, kommt er bald wieder auf die Bahn. Denn dies Licht die Wolken und Finsterniß verzehret u. vertreibet, und ihn wieder weiset und aufrichtet.“ (S. Luthers Commentar zu den 14.–16. Cap. des Ev. Johannis, über 16, 3.)

Wohlan, prüfen wir daher einmal die jetzt wieder auftauchende Lehre von der Kirche nach dieser Hauptlehre des christlichen Glaubens; wenn man nehmlich jetzt Folgendes lehrt: die sichtbare rechtgläubige Kirche sei die Eine heilige christliche catholische oder allgemeine Kirche, von welcher der dritte Artikel des apostolischen Symbolums sagt: „Ich gläube Eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen;“ sie sei die Kirche welche Luther in der Auslegung des kleinen Katechismus „die ganze Christenheit auf Erden“ und welche die Augsburgische Confession „die Versammlung aller Gläubigen“ nennt; sie sei die Kirche, die in der Schrift „der Leib Christi u. Seine Braut“ heißt; u. von der endlich der alte Spruch gilt: „Extra ecclesiam nulla salus–Qui ecclesiam non habet matrem, Deum non habet patrem“, das heißt zu deutsch: „Außer der Kirche kein Heil — Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, hat auch Gott nicht zum Vater.“ Es ist kein Zweifel, diese Lehre stößt jene Grundlehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, mit welcher die Kirche steht und fällt, um; denn sie setzt neben die einige Bedingung der Seligkeit, neben den Glauben, noch eine andere Bedingung, nehmlich: daß man auch in der sichtbaren rechtgläubigen Kirche sein müsse, wenn man selig werden wolle, und macht somit die Kirche zu einem Nebenheiland.

Hier wird vielleicht mancher sagen: gibst du nicht selbst zu, daß der Satz wahr sei: „Außer der Kirche ist kein Heil und keine Seligkeit?“ Machst du es nun zum Seligwerden nöthig, zur unsichtbaren Kirche zu gehören, würdest du daher nicht selbst damit die Lehre von der Rechtfertigung umstoßen, wenn dieselbe durch unsere Lehre umgestoßen würde, daß die sichtbare Kirche die Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist? Kann die Lehre, daß man allein durch den Glauben gerecht und selig werde, mit der Lehre bestehen, daß man außer der unsichtbaren Kirche nicht selig werden könne, warum sollte die Lehre, daß allein der Glaube selig mache, nicht auch mit der Lehre bestehen, daß man aber nichts desto weniger außer der sichtbaren Kirche nicht selig werden könne? — Wir antworten:

Wohl scheinen beide Lehren in gleicher Weise wider die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben zu streiten, aber es ist eben nur Schein. Man merke nur Folgendes.

So gewiß allein der Glaube selig macht, so kann man doch, ohne im mindesten gegen diese Lehre anzustoßen, allerdings noch von vielen anderen Dingen sagen, daß sie zur Seligkeit nöthig seien, wenn nehmlich ohne solche Dinge der Glau-

be nicht möglich wäre und dieselben daher den Glauben nothwendig mit einschließen. So kann man z. B. ohne der Lehre von der Rechtfertigung und Seligkeit *allein* aus dem *Glauben* irgendwie zu nahe zu treten, sagen, daß man ohne Christum nicht selig werden könne. Warum? Weil das eben nichts anderes ist, als: daß man ohne *Glauben* nicht selig werden könne; denn ohne *Christum*, der ergriffen wird, gibt es ja keinen seligmachenden Glauben. Man kann ferner, ohne die Lehre von der Rechtfertigung *allein* durch den Glauben im geringsten zu verletzen, sagen, daß man ohne das Wort Gottes, ohne das Evangelium, ohne Buße, ohne Wiedergeburt (Joh. 3, 3.), ohne die Heiligung (Ebr. 12, 14.) u. s. w. durchaus nicht selig werden könne. Warum? Weil ohne Gottes Wort, ohne das Evangelium, ohne Buße *kein Glaube möglich* ist und weil, wo wahrer seligmachender Glaube ist, schlechterdings auch die Wiedergeburt, die Heiligung rc. *gewirkt sein muß. Dann also, aber auch nur dann kann man von etwas sagen, daß außer demselben und ohne dasselbe kein Heil und keine Seligkeit sei, wenn damit eigentlich nichts anderes gesagt wird, als: daß außer und ohne den Glauben kein Heil und keine Seligkeit sei; wird aber von etwas gesagt, daß außer demselben oder ohne dasselbe kein Heil und keine Seligkeit sei, ohne das der wahre Glaube möglich ist, so wird damit die Grundlehre des Christenthums von der Rechtfertigung oder Seligkeit* **allein** *durch den Glauben umgestoßen.* Sagt man z. B., daß ohne Gnadengefühl, ohne eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit, ohne gute Werke, ohne ein frommes Leben u. s. w. kein Heil und keine Seligkeit sei, so ist damit die reine Lehre von der Rechtfertigung aufgehoben und vernichtet.

Wenden wir dies nun auf die Lehre von der Kirche an. Wenn man bei dem Satze: „Außer der Kirche ist kein Heil," die *unsichtbare* Kirche versteht, dann stößt dieser Satz die Lehre von der Rechtfertigung nicht um, sondern bestätigt dieselbe vielmehr. Denn wenn ich sage: „Außer der unsichtbaren Kirche ist kein Heil," so ist das nichts anderes, als ob ich sagte, außer *Christo* oder ohne den *Glauben* an Christum ist kein Heil. Denn wer nicht zur unsichtbaren Kirche gehört, der muß ohne Christum und ohne Glauben sein, denn die unsichtbare Kirche ist eben der geistliche Leib JEsu Christi oder die Versammlung aller wahrhaft Gläubigen oder Heiligen im Geist; wiederum, wer im Glauben steht, der ist eben ein wahres Glied am geistlichen Leibe JEsu Christi und gehört eben zur unsichtbaren Kirche. Außer der unsichtbaren Kirche ist kein Heil, heißt nichts anderes, als: außer der *Christenheit*, in welcher allein Christus ist und seine Gnadenmittel sind, ist kein Heil; denn es „ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden", als der theure Name JEsu (Apost. 4, 12.); Er allein ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn" (Joh. 14, 6.); Er allein ist die „Thür", „alle, die vor ihm gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen." (Joh. 10, 7. 8.)

Ganz anders aber steht die Sache, wenn man behauptet, unter der Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, sei die *sichtbare* rechtgläubige Kirche zu verstehen. Damit wird die Grundlehre der christlichen Religion von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum schlechterdings umgestoßen; denn da ein Mensch außer der *sichtbaren* rechtgläubigen Kirche den wahren *Glauben* an Christum haben kann, so wird mit jener Lehre erklärt, daß der Glaube an Christum zum Heil und zur Seligkeit nicht genug sei, die sichtbare rechtgläubige Kirche wird damit Christo an die Seite gesetzt und zu einem Nebenheiland gemacht und der ganze Grund der Seligkeit aller Christen bis auf das Innerste erschüttert.

Wenn wir daher diese neue Lehre, daß die sichtbare rechtgläubige evangelisch-lutherische Kirche die Eine heilige christliche catholische Kirche sei, außer welcher kein Heil ist, die Braut und der Leib JEsu Christi, verwerfen, so verfolgen wir hiermit keine besondere abirrende s. g. neue „missouri'sche Richtung," sondern wir bleiben auf dem alten Wege unserer treuen rechtgläubigen frommen Glaubensväter; wir wollen uns durch jene neue Lehre nur das höchste und herrlichste Kleinod, das wahre Palladium, die unüberwindliche Festung unseres lutherischen Zions, den Augapfel unserer Kirche: — die reine ungetrübte Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden ohne Werke, allein durch den Glauben an JEsum Christum, den einigen Grund unserer Seligkeit nicht (unter dem guten Scheine strenger Kirchlichkeit und großen Ernstes gegen Unionisterei, Indifferentismus und Religionsmengerei) nehmen lassen. Hier können wir kein Pünktlein nachgeben, um kein Härlein weichen; wie denn unsere Väter in den Schmalkaldischen Artikeln geschrieben haben und wir, als ihre geringsten Söhne, ihnen nachschreiben und nachbekennen: „Von diesem Artikel (von der Rechtfertigung) kann man nichts weichen oder nachgeben*), es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus Act. 4 und durch seine Wunden sind wir geheilet, Esaj. 53. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir des gar gewiß sein und nicht zweifeln, sonst ist es alles verloren, und behält Pabst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht."

(Fortsetzung folgt.)

*) Im lateinischen Text heißt es noch deutlicher: „De hoc articulo cedere aut aliquid contra illum largiri aut permittere nemo piorum potest," das heißt: „Von diesem Artikel weichen oder etwas wider denselben zugeben oder nachlassen kann kein Gottesfürchtiger." — Es ist also nicht genug, daß man, wenn man von der Rechtfertigung handelt, dieselbe richtig darstellt; man darf auch keine andere Lehre annehmen, welche wider diesen Artikel anstößt.

(Eingesandt von Pastor H. Fick.)

# Chiliasmus.

(Fortsetzung.)

I.

*Der Chiliasmus ist falsch, weil sich in der hl. Schrift keine einzige Weissagung von einer sichtbaren Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reiche findet.*

Alle Sprüche der hl. Schrift, welche von der sichtbaren Wiederkunft Christi handeln, verbinden dieselbe mit lauter solchen Ereignissen und Gedanken, welche auch nicht die entfernteste Beziehung auf ein tausendjähriges Reich zulassen. Sie verbinden nämlich die sichtbare Wiederkunft Christi entweder unmittelbar mit dem Ende der Welt, oder mit solchen Ereignissen, die am jüngsten Tage oder vor demselben stattfinden, oder sie beschreiben die Nähe oder die Art und Weise seiner Wiederkunft oder sie machen eine Anwendung davon.

Betrachten wir nun zunächst diejenigen Sprüche, welche die sichtbare Wiederkunft Christi unmittelbar mit dem Ende der Welt verbinden.

Die Jünger richteten Matth. 24, 3 an den HErrn Christum die Frage: „Welches wird das Zeichen sein *deiner Zukunft und der Welt Ende*?" Sie hatten also offenbar die Meinung, daß die Wiederkunft Christi und das Ende der Welt zu einer und derselben Zeit geschehen werde, nämlich am jüngsten Tage. Wäre nun diese ihre Meinung falsch gewesen, so würde Christus sie gestraft und berichtigt haben. Allein durch seine Antwort bestätigt er sie als göttliche Wahrheit, indem er V. 29 und 30 das Ende der Welt und seine sichtbare Wiederkunft zusammen stellt und somit von beiden Ereignissen bezeugt, daß sie am jüngsten Tage geschehen sollen.

Ferner heißt es 1 Cor. 15, 22 24: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, *wenn er kommen wird. Darnach das Ende*, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt." Auch an dieser Stelle wird die Wiederkunft Christi mit dem Ende der Welt unmittelbar verbunden. Wenn es aber heißt: „Darnach das Ende", so ist damit nicht gemeint, daß nach der Wiederkunft Christi bis zum Ende der Welt ein großer Zeitraum verfließen werde. Vielmehr zeigt das Wörtchen darnach nur die Reihenfolge an, in welcher die erwähnten Ereignisse am jüngsten Tage stattfinden werden, daß nämlich nach der bei Christi Wiederkunft geschehenden Auferstehung der Todten das Ende aller irdischen Dinge eintreten werde.

Schon mit diesen beiden Sprüchen bezeugt die hl. Schrift hinreichend die Wahrheit, daß Christus am Ende der Welt wiederkommen wird und verwirft damit zugleich den entgegenstehenden Irrthum, als würde er vorher noch erst zum tausendjährigen Reiche kommen. Denn so macht die hl. Schrift es immer, daß sie durch Bezeugung der Wahrheit die entgegengesetzte Behauptung als Irrthum widerlegt. Z. B. aus dem Satze, Christus ist wahrer Gott, folgt nothwendig, also ist die

Behauptung falsch, daß er nur ein bloßer Mensch sei. Da nun die hl. Schrift die Wiederkunft Christi ausdrücklich und ausschließlich an das Ende der Welt setzt, so verwirft sie damit die Meinung, daß er vorher noch einmal zum tausendjährigen Reiche wiederkommen würde, als Irrthum.

Sie widerlegt diesen Irrthum aber auch mit all' den Sprüchen, welche die sichtbare Wiederkunft Christi mit solchen Ereignissen verbinden, die, wie die ganze Christenheit weiß und glaubt, erst am jüngsten Tage stattfinden werden, nämlich:

1. mit der allgemeinen Auferstehung. „Der HErr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst." 1 Theß. 4, 16. Vgl. Off. 20, 11—13. Joh. 6, 40.

2. mit dem jüngsten Gericht. „Siehe, der HErr kommt mit viel Tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle"... Jud. 14. 15. Vgl. 2 Theß. 1, 7—10. 1 Cor. 4, 5. 2 Tim. 4, 1. Off. 1, 7. 20, 11—15.

3. mit der Verdammniß des Teufels und der Gottlosen." Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit... Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln... Und sie werden in die ewige Pein gehen." Matth. 25, 31, 41. 46.

4. mit ihrer Verwerfung in den feurigen Pfuhl. „Und ich sahe einen großen weißen Stuhl und den, der darauf saß. Und so jemand nicht ward erfunden in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl." Off. 20, 11. 15. Vgl. V. 10. „Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel."

5. mit dem Untergange des türkischen Reiches. „Ich sahe zu, bis das Thier getödtet ward und sein Leib umkam und ins Feuer geworfen ward... Und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn. Dan. 7,11.13. Vgl. über Gog und Magog Off. 20,9.

6. mit dem Untergange des Antichristen. Der HErr wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft." 2 Theß. 2,8. Vgl. Dan. 11,45. Jes. 11, 4. Off. 19,20.

7. mit dem Untergange der Welt. „Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen." 2 Petr. 3, 10.

8. mit der Beseligung der Gläubigen." Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, und sie (werden) in das ewige Leben (gehen)." Matth. 25, 34. 46. —„Wenn nun geoffenbaret wird JEsus Christus, ... so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude." 1 Petr. 1, 7. 8.— „Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt gepredigt wird, JEsum Christ." Ap. 3, 20. — „Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft." 2 Theß. 1, 7.

9. mit ihrer vollkommenen Heiligung. „Euer Geist ganz sammt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres HErrn JEsu Christi." 1 Theß. 5, 23. Vgl. 3, 13.

10. mit ihrer Verklärung. „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen." Phil. 3, 20. 21.

11. mit ihrer Verherrlichung. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Col. 3, 4.

12. mit der Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde und der alsdann eintretenden Vollendung. „Wenn er senden wird... JEsum Christ, welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an." Ap. 3, 20. 21. Vgl. 2 Petr. 3, 13.

Da nun in allen diesen Sprüchen die sichtbare Wiederkunft Christi nicht mit dem tausendjährigen Reiche, sondern mit solchen Ereignissen verbunden wird, welche am jüngsten Tage geschehen, so ist damit bewiesen, daß seine sichtbare Wiederkunft auch erst am jüngsten Tage, und nicht vorher erfolgt.

Wie wir gesehen haben, so nennt die hl. Schrift Christi Wiederkunft am jüngsten Tage, seine Zukunft, Erscheinung und Offenbarung, oder daß er alsdann kommen, erscheinen, geoffenbart werde. Indessen könnte man einwenden, daß die Wiederkunft Christi in den Sprüchen gemeint sei, welche vom künftigen „Tage" des HErrn reden. Allein nach einer in der hl. Schrift gebräuchlichen Redeweise (Metonymie) wird oft eine Zeit gesetzt für das, was in derselben geschieht. Darum ist unter dem künftigen Tage des HErrn oft nur das zu verstehen, was an demselben sich ereignen wird, namentlich seine Wiederkunft zum jüngsten Gericht.

So erklärt es der HErr selbst. Nachdem er nämlich Luc. 17, 24 den Tag des Menschensohnes schlechthin erwähnt hatte, beschreibt er ihn v. 30: „Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbaret werden." Ferner wird 2 Theß. 2, 1–2 der Tag Christi geradezu für seine Wiederkunft gesetzt: Aber der Zukunft halben unseres HErrn JEsu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch, liebe Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei." Und während es so oft heißt, der Tag des HErrn kommt wie ein Dieb in der Nacht, 1 Theß. 5,2, sagt Christus Off. 16, 15. „Siehe, ich komme als ein Dieb," woraus wir sehen, daß hier, wie auch sonst oft, unter dem Tage des HErrn nur seine Wiederkunft zum jüngsten Gerichte zu verstehen ist. Ein besonders deutliches Licht über diesen Tag giebt uns aber Ap. 17,31: „Darum daß er (Gott) einen Tag gesetzt hat, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat" (nämlich Christum). Vergl. Röm. 2, 16. Hier wird also ein von allen übrigen Tagen ausgesonderter und bestimmter Tag erwähnt, welchen Gott zum Weltgericht und damit zur Wiederkunft Christi festgesetzt hat, wogegen wir nirgend's lesen, daß Gott noch einen andern Tag zur Wiederkunft Christi beim tausendjährigen Reiche angesetzt habe. Vielmehr wird in allen Stellen, die vom künftigen Tage des HErrn reden, immer nur dieser eine Tag gemeint, der zuweilen näher bezeichnet wird als der Tag des Gerichts 1 Joh. 4, 17. der Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5, der große und offenbarliche Tag des HErrn Ap. 2, 20, ꝛc.

Gäbe es nun eine zwiefache sichtbare Wiederkunft Christi, eine zum tausendjährigen Reiche, die andere zum jüngsten Gerichte, so müßten wir bei der hohen Deutlichkeit der hl. Schrift erwarten, daß die Weissagungen, welche von der Zukunft Christi handeln, irgend einen Zusatz erhielten, woraus wir schließen könnten, welche Wiederkunft Christi gemeint sei. Nun finden sich aber viele Stellen, welche von einer Wiederkunft und einem Tage Christi schlechthin ohne alle nähere Bestimmung reden. So sagt der Herr oft: „Siehe, ich komme bald," Off. 3, 11. 20, 7. 12. 20. und Jak. 5, 8: „Die Zukunft des HErrn ist nahe." Eben so heißt es oft: „jener Tag", Matth. 7, 22 ꝛc. „der Tag unsers HErrn JEsu Christi," 1 Cor. 1, 8: „Der Tag nahet," Ebr. 10, 25. Gewiß muß es doch eine sichere Regel geben, welche eine richtige Auslegung dieser und ähnlichen Stellen ermöglicht, oder wir würden in eine endlose Verwirrung gerathen. Diese Regel ist nun keine andere als die, daß die hl. Schrift selbst von der durch unzählige klare Sprüche bewiesenen Thatsache ausgeht, daß es nur Eine Wiederkunft Christi und nur Einen jüngsten Tag giebt. Diese Wahrheit ist so oft und so deutlich bezeugt, daß nun auch jene scheinbar dunkleren und unbestimmteren Sprüche nicht mehr mißverständlich sein können, da sie von den hellen Sprüchen richtig erklärt und genau bestimmt werden. Wenn wir so Schrift durch Schrift auslegen, treffen wir gewiß den Sinn des hl. Geistes. Sagt dem nach Jak. 5, 8: „Die Zukunft des HErrn ist nahe," oder Ebr. 10, 37: „Ueber eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen, ꝛc. so kann dies im Lichte der hl. Schrift nur heißen, daß die sichtbare Wiederkunft Christi zum jüngsten Gerichte nahe bevorsteht.

Erwägen wir nun noch einige Hauptsprüche, in welchen uns der hl. Geist gewaltig und überzeugend versichert, daß wir die sichtbare Wiederkunft Christi erst am jüngsten Tage zu erwarten haben. Es heißt Ebr. 9, 26–28: Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen,

durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden. Zum andernmal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“ Der hl. Verfasser beschreibt in diesem Capitel die Vollkommenheit unseres Hohenpriesters und seines Versöhnopfers, und zieht daraus den Schluß, daß Christus sich nur einmal zum Opfer für die Sünde darzubringen brauchte. Dasselbe beweist er nun auch aus dem Verhältnisse, welches zwischen der Strafe der Menschen und dem Lösegelde Christi statt findet v. 27 und 28. Weil nämlich die göttliche Gerechtigkeit über die Menschen verhängt hat, daß sie nur einmal den zeitlichen Tod erleiden, darnach aber vor Gericht kommen, um entweder die Verdammniß oder die Seligkeit zu empfangen, so ist sie damit befriedigt, daß sich Christus nur einmal am Stamme des Kreuzes für die Sünde der Menschheit geopfert hat. Sie wird also nicht verlangen, daß Christus noch ein- oder mehrmal erscheine, um für die Sünde zu leiden und zu sterben, eben weil er mit seinem einmaligen Opfer ein vollkommenes Lösegeld bezahlt hat. Wenn er daher zum zweitenmal wiederkommen wird, so wird er ohne Sünde erscheinen, d. h. ohne die Sünde noch einmal zu tragen und zu büßen, sondern um Gericht zu halten, und diejenigen, welche auf ihn warten zur ewigen Seligkeit zu führen. Wir erwähnen hierbei, daß das Wort, welches Luther ganz richtig zum andernmal übersetzt hat, auch zum zweiten Male bedeutet. Demnach sagt Calov bibl. ill. IV. 1321 hiezu mit Recht: „Hier ist die Rede vom jüngsten Gerichte in Beziehung auf das menschliche Geschlecht, namentlich aber die Gläubigen. Estius bemerkt richtig, daß den Worten: darnach das Gericht, die letzten Worte entsprechen: zum andernmal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit. Denn auch dieses Gericht wird Christo gegeben, nicht als dem der gerichtet werden soll, sondern der da richten und den Erlösten und Auserwählten den Gnadenlohn ertheilen wird.“ Offenbar unterscheidet hier also der hl. Verfasser eine zwiefache Erscheinung Christi, die erste zur Erlösung, die zweite zum jüngsten Gerichte, welche er nicht blos mit einander vergleicht, sondern im Gegensatz zu einanderstellt, so daß es mit hohem Nachdrucke heißt zum **zweiten Male** aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Demnach ist es sonnenklar, daß mit diesen Worten die Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reiche vollkommen geleugnet und verworfen wird. Denn der Sinn ist dieser: einmal ist Christus erschienen, um sich für uns zu opfern, das zweite Mal aber wird er nicht erscheinen, um für unsere Sünde zu leiden, sondern zum Gericht kommen. Deutlicher kann es nicht gesagt werden, daß nur noch die Wiederkunft Christi zum Gerichte einzig und allein zu erwarten ist.

Bedenke ferner, lieber Leser, was Christus in seinem Leiden dem Hohenpriester auf die Frage, ob er Gottes Sohn sei, antwortete: „Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ Die Hohenpriester und Juden glaubten nicht, daß Christus Gottes Sohn sei. Darum antwortete ihnen Christus, er wolle ihnen seine Gottheit beweisen durch die herrlichen Werke seiner Allmacht, durch die Heimsuchungen seiner Gnade und seines Zornes und endlich durch sein sichtbares Kommen in den Wolken des Himmels zum jüngsten Gerichte. So sahen die Juden den HErrn Christum sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels, als sie höreten von der herrlichen Auferstehung und Himmelfahrt Christi, als sie sahen die Ausgießung des hl. Geistes am Pfingstfeste, und die gewaltigen Zeichen und Wunder der hl. Apostel, als sie sahen, daß Christus durch sein Wort sich aus Juden und Heiden seine Kirche sammelte und daß keine Macht der Welt sie überwältigen konnte, sie sahen ihn in der Zerstörung Jerusalems, d. h. sie erkannten aus allem diesem seine Gottheit und werden sie einst noch deutlicher ersehen, wenn sie ihn kommen sehen in den Wolken des Himmels am jüngsten Tage. Warum aber schweigt Christus an dieser Stelle von seinem Kommen zum tausendjährigen Reiche? Warum beruft er sich hier nicht darauf, als einen Beweis seiner Gottheit? Hier forderte es ja die Gelegenheit und der Zusammenhang, davon zu reden. Allein er verschweigt es hier, wie in der ganzen hl. Schrift, und bezeugt hier nur seine Wiederkunft am jüngsten Tage, weil wir nur darauf warten sollen.

Eben so wichtig ist die Engelpredigt Cap. 1, 11. Als nämlich der HErr Christus vor den Augen seiner Jünger am Oelberge gen Himmel fuhr, da erschienen ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: „Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Die Engel sagen nicht, er wird zweimal wiederkommen, einmal zum tausendjährigen Reiche und das anderemal zum jüngsten Gerichte. Sie sagen schlechthin, er wird kommen, sie setzen also voraus, daß es eben nur Ein Wiederkommen Christi gebe, nämlich zum jüngsten Gerichte. So konnten es die lieben Jünger auch nur verstehen, da Christus ihnen nur eine einmalige Wiederkunft am Ende der Welt geweissagt hatte. So können auch wir es nur verstehen, wenn wir die Worte der Engel genau betrachten: Er wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Wie er sichtbar auffuhr, so wird er auch sichtbar wiederkommen am jüngsten Tage, Off. 1, 7. Wie ihn eine Wolke hinwegnahm, so wird er auch in den Wolken des Himmels wiederkommen Matth. 24, 30. Wie ihn die Engel mit Jauchzen gen Himmel geleiteten, Ps. 47, 6. so werden sie ihn auch mit ihrem Feldgeschrei bei seiner Wiederkunft begleiten, 1 Thess. 4, 16. Wie der HErr auffuhr mit heller Posaune, Ps. 47, 6, so wird Er auch mit der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel 1 Thess. 4, 16. Alle diese Umstände passen aber nur auf die Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht. So hat es auch die ganze Kirche seit achtzehnhundert Jahren verstanden und bekannt: Christus wird wiederkommen, nicht zum tausendjährigen Reiche, sondern zu richten die Lebendigen und die Todten. Darum betet auch die ganze Christenheit seit achtzehnhundert Jahren nach Off. 22, 20: „Ja, komm HErr JEsu!“ nicht zum tausendjährigen Reiche, sondern zum lieben jüngsten Tage. Amen.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

# Kriege und Siege des Herrn bis in das 4. Jahrhundert.

## 1.

### Der Herr kennet die Seinen.

Stille, friedevolle Nacht
Lag auf Palästinas Fluren,
Hin, auf langgewohnten Spuren,
Zog das Sternenheer in seiner Pracht.

In des Mondes Silberlicht
Flimmerten der Hauptstadt Zinnen.
Tiefe Stille herrschte drinnen;
Wer nicht litt und krankte, wachte nicht.

Aus des Himmels sel'gen Höh'n
Schwebte Gottes Engel nieder,
Glanz umfloß die lichten Glieder,
Und er blieb auf Zions Spitzen steh'n.

In das nachtumhüllte Land
Tauchte er die schnellen Blicke
Auf der Schlafenden Geschicke,
Die er droben las in Gottes Hand.

Fernher sah' er Heere zieh'n
Und sich um die Hauptstadt schaaren,
Sah' sie Thür und Thor verwahren;
Niemand konnte, niemand sollte flieh'n.

Streitgetümmel stieg empor,
Rosse stampften, Waffen klirrten
Lanzen krachten, Pfeile schwirrten
Und der Sturmbock wetterte an's Thor.

Mauern stürzten Mauern nach,
Blößten Hütten und Paläste,
Die das Heer der fremden Gäste
Würgend, raubend auch in Stücke brach.

Prasselnd quoll ein Feuermeer
Aus des Tempels heil'gen Hallen,
Fluthend stieg sein wildes Wallen,
Ebbend sank's; da stand kein Tempel mehr.

Drüben lag in stolzer Rast
Pella, nur ein offner Flecken,
Niemand fühlte dort den Schrecken,
Der das Volk Jerusalems erfaßt.

Dorthin war, von Gott gemahnt,
Seine Christenschaar gezogen,
Ehe noch die Unglückswogen
Sich den Weg zur Tempelstadt gebahnt.

Und anbetend neigte sich
Gottes Engel hin zur Erde:
Gott du kennest deine Heerde,
Weidest sie und führst sie ewiglich.

Ob die Welt es auch nicht ahnt,
Wenn du deine Macht verborgen,
Daß dir Tausende gehorchen,
Ist doch dir dein Reich und Volk bekannt.

2.

Der Anschlag der Hölle.

Von einem Streifzug durch die Lande
Kam Satan heim zum Höllenschlund.
Er fuhr im Pech- und Schwefelbrande
Wildlüsternd zu des Pfuhles Grund.
Erschrecklich war das Weh und Ach,
Das vor und hinter ihm aufbrauste;
Sein Blick war heut' ein Feuerbach,
Entsetzlich war es, wie er hauste.

Mit brennenden Asbestenruthen
Durchkreuzte er sein Machtrevier,
Und fluchend rief er: „Kommt ihr Guten,
Ihr Obersten kommt her zu mir.
Berathung will ich mit euch halten,
Ich treibe heute keinen Hohn'. —
Und seine Peitschenhiebe knallten
Zugleich auf jeden treuen Sohn.

So trieb er sie zum Höllengrunde,
Da stand ihr Fuß auf ew'gem Eis.
Ein Wimmern klang aus jedem Munde,
Verhallend in dem Feuerkreis.
Der Satan höhnte gräßlich drein:
„Verfluchte, wollt ihr Gott nicht loben?
Glaubt nur, und ihr sollt selig sein;
Seht, euer Heiland sitzt dort oben." —

Hu! wie sie da die Fäuste ballten,
Zähnklappernd jagten Fluch auf Fluch,
Wie ihre Lästerungen salbten
Auf Gottes Huld und Teufelstrug.
Der eine gab dem andern Schuld:
„Elender, du hast mich betrogen,
Du sagtest mir, die Gotteshuld
In seinem Sohne sei erlogen."

Im Grimm ließ sie der Satan quälen
Mit neuer ausgesuchter Pein;
Dann fragt er wieder: „Ihr Gesellen,
Soll unser Reich noch größer sein?"
„Ja," schallt' es, wie aus Einem Mund,
„Wir wollen, daß die ganze Erde
Und jeder Mensch auf ihrem Rund
Ein Zusatz zu der Hölle werde."

„So hört, was wir für Aussicht haben,
Ich sag' euch nur, was ich geseh'n.
Die Grube ist uns jetzt gegraben;
Doch auf, laßt uns dawider stehn.
In Canaan, im Syrerland,
Kleinasien und in Edessen
Bekommt jetzt der die Oberhand,
Der stets mein größter Feind gewesen.

Die Perser glauben seine Lehre,
Die Indier auf Malabar,
Und Araber — stets unsre Ehre —
Sie gehen über Schaar um Schaar.
In Rom sogar, in meinem Rom
Wird mir mein Eigenthum entwendet
Die Höllenbrände werden fromm,
Mein Pantheon wird mir geschändet.

Viel Gallier sind mir entlaufen,
Germanen folgen ihnen noch.
In Spanien sind ganze Haufen
Nicht wie zuvor von unserm Schlag.
Und auch in Afrika steht's schlecht. —
Kurz, seht, es stürmt von allen Seiten
Auf meine Völker und mein Recht
Mein Feind, die Kirche auszubreiten.

Auf nun, du Geist der Grausamkeiten,
Thu du was deines Amtes ist
Such Qual und Marter zu verbreiten,
Dein Opfer sei ein jeder Christ.
Hinaus, du Geist des Widerspruchs,
Du weißt, im Frieden mußt du kämpfen,
Geh zu den Christen und versuch's,
Den Geist der Demuth erst zu dämpfen.

Im Capitol will ich dein warten
In meiner Stadt von Alters her,
Mit Mord und Lügen aller Arten
Einstweilen stehn zur Gegenwehr.
Kommst aber du von deinem Zug,
Dann wollen wir vereinigt wagen,
Was Christi Reich zerstört — genug!
Mehr will ich dir am Platze sagen."

3.

Des Teufels Lug und Mord.

a.

Nero saß am Tiberstrande
In der Myrthen grünem Hain;
Er, der Herrscher aller Lande,
Blickte mißvergnügt darein.
„Auf, Narcissus, mein Getreuer,
Reiche mir die edle Leier,
Saitenspiel wird mich zerstreu'n."

Stürmisch griff er in die Saiten,
Wild hob sich der Töne Schwall.
Und er sang von alten Zeiten,
Sang der stolzen Troja Fall,
Hoch erglühten ihm die Wangen,
Blicke, brennend vor Verlangen,
Warf er auf die Kaiserstadt.

Satan sah des Herrschers Lüste,
Flüsternd spornte er ihn an:
„„Nero, wie das flammen müßte!
Das wär' Troja, und kein Wahn. —
Bist du ein ohnmächt'ger Knabe?
Ist nicht Alles deine Habe?
Was du thust, ist dir gethan.""

„Doch das Volk wird sich empören,
Aufgereizt wird seine Wuth,
Sollt' es von dem Anschlag hören."
„„Lösch' den Zorn mit Christenblut.
Sag', der Christen schnöde Rotte
Hat zu Ehren ihrem Gotte
Alle Götter Roms verbrannt.""

„Ha, beim Jupiter, ich höre
Deinen Rath, du Göttersohn;
Und das Rom, das ich zerstöre,
Bau' ich mir zum Ehrenthron. —
Fort, Narcissus, laß dein Träumen,
Und bestelle ohne Säumen
Trojas Fall für nächste Nacht."

b.

Flammen! Feuer! hallt es durch die Gassen.—
Feuer! — Roma steht im Brand.
Aufgeschreckt stürzt Alles durch die Straßen,
Zum Palatium gewandt. —
Feuer! hallt es hinter ihnen;
Capitol und Marsfeld schienen
Inseln, schwimmend in dem Feuersee.

Flammen! Feuer! hallt's aus allen Ecken;
Rette sich, wer kann, in Eil'!
Schreiend und dem Wahnsinn nah' vor Schrecken
Windet sich des Volkes Knäu'l.
Rasend schlagen Flammenwogen,
Von dem Sturmwind fortgezogen,
Ueber Hütten und Paläste hin.

Nero saß im Kahn auf weichen Kissen,
Sanft gewiegt vom Tiberstrom,
Schwelgend in der Schaulust Hochgenüssen;
Ihm zur Wonne flammte Rom.
Schallend sang das Ungeheuer,
Trojas Fall, zum Klang der Leier;
Und der Westwind klagte schaurig drein.

c.

Nero, mein Kaiser, das Volk steht auf,
Verrätherisch schaart sich die Menge.
Vom Thron herab sollst du, sie schwören darauf;
Sie sperren schon Thore und Gänge.
„Kein Mordbrenner soll unser Kaiser sein,"
So rufen sie laut, und — „hörst du ihr Schrei'n?"

„Narcissus, Verrückter, was ängstigt dich?
Der Plebs wird uns wahrlich nicht fressen.
Geh' unter die Haufen, sag' ihnen, nicht ich,
Das Christenvolk sei es gewesen,
Die haben das herrliche Rom zerstört,
Und ihrem Christus ein Opfer bescheert."

Christen, ihr Armen, euch trifft die Wuth. —
Wildbrüllend zerstoben die Massen.
Sie forderten wüthend der Christen Blut,
Durchsuchten die Straßen und Gassen,
Und welche die tobende Meute fand,
Die wurden erschlagen, enthauptet, verbrannt.

Man warf sie wüthenden Hunden hin
Und ließ sie in Stücken zerreißen —
Doch Nero, der hatte noch mehr im Sinn:
Er legte sie sorgsam in Eisen;
Dann lud er die Menge zum Schauspiele ein,
Das sollte die Strafe der Christen sein.

Er läßt die Opfer mit Theer beziehn
Und stellt sie im Garten in Reihen
An Pfähle gebunden als Leuchten hin,
Sie also dem Tode zu weihen —
Der Satan sah höhnend des Schauspiels Graus
Und sprach: Mit den Christen zu Rom ist's aus.

4.

Der Geist der Grausamkeit.

Zu Rom fuhr Nero fort
Mit Lügen und mit Morden,
Bald war die Neuigkeit
Bekannt an allen Orten.
Der Grausamkeiten Geist
Erkannte seine Zeit,
Und schürte ohne Rast
Der Heiden Zorn und Neid.

Auch in Hyspania verfolgte man die Christen,
Als die das Unglück stets allein verschulden müßten
Bald war es regelrecht im ganzen Römerreiche,
Daß vor dem Christenthum, Fortuna zürnend weiche.

Kam eine Wasserfluth, Erdbeben oder Sterben,
Kam Feuer, Hungersnoth und was auch für Verderben.
So stand das Volk vereint und rief im wilden Chor:
Die Christen sind dran Schuld; werft sie den Löwen vor.

Da sind sie Tausende als Märtyrer gestorben,
Bloß, weil sie frei bekannt, daß Christus sie erworben.
Da zeigten zarte Frau'n den höchsten Heldenmuth
Und Kinder siegelten das Wort mit ihrem Blut.

Man warf sie in den Thurm, man wollte sie bereden
Sie sollten doch zurück zum Heidenopfer treten.
„Nein" war ihr festes Wort „Wir gehen in den Tod,
„Wir fürchten keine Pein, der Herr ist unser Gott."

Man warf sie auf den Rost, und ließ sie langsam braten,
Zog ihnen Nägel aus, ließ sie im Feuer waden,
Man henkte sie an's Kreuz; sie blieben noch dabei:
„Wir bleiben Christi Volk und ihm allein getreu."

O würdevolle Zeit der ersten Christentreue
Wann kommst du auch zu uns? Wann hört man es aufs Neue,
Die Christen schreckt kein Fürst noch eines Teufels Macht,
Sie haben Glaubensmuth, der auch den Tod verlacht.

(Schluß folgt.)

---

(Eingesandt.)

## Nachrichten über Rheinland und Westphalen.

Die Gemeinden in Westphalen wollen nicht mehr alle unirt oder evangelisch sein, wie man hier so gern noch behauptet. In der Evangelischen Kirchen-Zeitung vom 23. Juli dieses Jahres erklären die Pastoren Volkening in Jöllenbeck, Seippel in Schnathorst, Kunsemüller in Wehdem, Hartog in Steinhagen und andere, die in Minden versammelt waren, ausdrücklich Folgendes mit ihrer Namensunterschrift: „Die Thatsache ist rechtlich festgestellt, daß es in unsern beiden Provinzen (nehmlich Rheinland und Westphalen) innerhalb der Landeskirche, dreierlei verschiedene Confessions-Gemeinden giebt, lutherische, reformirte und unirte; und es ist das Bekenntniß derselben so bezeichnet, daß kein Zweifel mehr darüber stattfinden kann. Es ist dabei ausdrücklich auf das historische Recht zurückgegangen, woraus deutlich folgt, daß alle Gemeinden, in welchen nicht durch eine unzweideutige legitime Erklärung etwas Anderes bestimmt ist, nicht unirte, sondern lutherische oder reformirte Gemeinden sind und als solche fortan kirchenregimentlich behandelt werden müssen, wie sie auch z. B. in den Vokationen (Berufungen) zum Theil behandelt sind." Die oben angeführten Pastoren sind offenbar nicht gut auf die Union zu sprechen, denn sie sagen in derselben Erklärung: „In unsern beiden westlichen Provinzen, in welchen große Gegenden mit römisch-katholischen Bewohnern gemischt, oder von solchen vorwiegend bewohnt sind, hat die Zeit des Indifferentismus (der Gleichgültigkeit in Sachen der Religion) vom Anfang dieses Jahrhunderts an zur Vermischung lutherischer und reformirter Gemeinden und so zur Bildung und Entstehung solcher Gemeinden Gelegenheit gegeben, auf welche die Erläuterung der Königl. Kabinetsordre vom 27. Februar 1834 über das Wesen der Union nicht mehr anwendbar waren, weil sie wirklich ihr Bekenntniß aufgegeben hatten und somit die absorptive (die lutherische und reformirte Kirche verschlingende, auflösende und eine neue Kirche machende) Union wirklich stattfand."

Wären die genannten Pastoren Freunde der Union und der jetzigen sogenannten Evangelischen Kirche, so würden sie nicht sagen, daß zur „Zeit des Indifferentismus" sich die wirklich unirten Gemeinden gebildet hätten. Daher kann sich niemand, der aus den Gemeinden der gläubigen Pastoren in Westphalen herkommt, darauf berufen, er sei in Deutschland eigentlich unirt oder evangelisch gewesen und müsse daher auch hier sich einer unirten Gemeinde anschließen. Es ist freilich wahr, wenn die lieben Männer meinen, sie könnten trotzdem gut lutherisch sein, wenn sie sich auch das Preußisch-Unirte Kirchenregiment gefallen ließen, so sind sie im Irrthum. Allein sie geben doch klar zu erkennen, daß sie eine solche Union verwerfen, wie sie z. B. gerade hier gemacht wird, bei welcher der Lutheraner und Reformirte seinen Catechismus aufgibt und einen neuen unirten annimmt und bei welcher der Lutheraner und Reformirte aufhört, ein Lutheraner und ein Reformirter zu sein. Es ist gewiß traurig, daß man hier die Leute in eine Union verlockt, aus welcher alle redliche Männer in Deutschland, die nicht im Indifferentismus, d. h. in Religionsgleichgültigkeit, stecken, so gern heraus wären, wenn sie nur, ohne ihre Gemeinden mit stecken lassen zu müssen, könnten.

---

## Rechter Trost im Unglück.

Bekanntlich mußte die Herzogin von Orleans, gleichwie die übrige königliche Familie, mit ihren jungen Söhnen bei der letzten französischen Revolution aus Frankreich fliehen, nachdem sie ihrem Sohne sein Geburtsrecht an den Thron zu gewinnen vergeblich gewagt hatte. Als der Hofprediger Dr. Krummacher in Potsdam gegen diese hohe Dame äußerte: „Wir in unserm Stande vermögen es wohl kaum uns vorzustellen, was das sein müsse, für sich und sein Haus, Thron, Scepter und Krone über ein ganzes Königreich in einem Nu vor seinen Augen von einem Höllenabgrunde verschlungen zu sehen", — da antwortete die Fürstin, wie Krummacher berichtet, „mit einer Ruhe und Wahrheit, die mir für immer eindrücklich bleiben werden, friedsam lächelnd": „O, was ist das Alles, wenn nur unsere Seele gerettet wird!" — Wie findet sich doch oft da der verborgene Saamen der Kinder Gottes, wo man es am wenigsten erwartete!

---

## Kirchliche Nachrichten.

Da Herr Past. E. Hüsemann mit Einstimmung seiner früheren Gemeinde noch einen Beruf von der evangelisch lutherischen Paulus Gemeinde in Harrison Co., Ja., angenommen hat, so ist derselbe im Auftrag des Ehrw. Distrikts-Präses Hrn. Dr. Sihlers von dem Unterzeichneten am 23. Sonntag nach Trinitatis inmitten seiner neuen Gemeinde in sein Amt eingeführt worden.

Jesus Christus, der Hirte und Bischof unserer Seelen, wolle die Arbeit seines Knechtes auch in dieser Gemeinde gesegnet sein lassen zur Rettung vieler theuer erkauften Seelen. Amen.

Dudleytown, den 9. November 1856.

J. G. Sauer,
evangelisch lutherischer Pastor.

Nachdem Herr P. F. Besel von der Ebenezer Gemeinde in Port Hudson und von der Bethlehems Gemeinde am Boeufcreek, Franklin Co., Mo., einen ordentlichen Beruf erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Madison Co. Ill., angenommen hat, so ist derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Hrn Vicepräses Hrn. P. J. F. Bünger, am 23. Sonntage nach Trinitatis, in oben genannten beiden Gemeinden feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte und Bischof unserer Seelen, unser lieber Herr Jesus Christus, nehme Hirte und Heerde in seinen gnädigen Schutz und erhalte das liebliche Verhältniß, das er selbst, nach seiner Gnade, zwischen beiden gestiftet hat. — Mögen die Gemeinden immermehr erfahren die Kraft und Seligkeit des Wortes: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen." Ps. 133, 1.

Seinem Diener aber schenke Gott Weisheit und Kraft, das Gesammelte zu bauen, und noch viele Seelen dem himmlischen Bräutigam zuzuführen.

New Melle, den 12. November 1856.

F. Ottmann.

---

## Quittungen und Dank.

Von dem Jünglings-Verein der ersten deutsch-evangelisch-lutherischen Kirche zu Pittsburg für das Vierteljahr, endend am 10. d. M., $8 empfangen zu haben, bescheinigt dankbar

C. F. Th. Grebel.

Concordia-Collegium, Nov. 18. 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigen wir $25 von der Zions-Gemeinde in New-Orleans empfangen zu haben.

Johann Herzer.
Conr. Hofmann.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit $ 2,69 von dem Jünglings-Verein bei Buffalo empfangen zu haben.

H. Koch.

Concordia-College, 22. Nov. 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete $18 von der St. Johannes Gemeinde des Herrn Pastor Metz in New-Orleans empfangen zu haben.

Friedrich Lutz.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und den milden Geber, bescheinige ich hiermit $1,00 von Hrn. E. Brinker zu Cleveland, empfangen zu haben.

Georg Dieterly.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit $4,00 von dem Jünglingsverein in Buffalo und $2,84 von dem Jünglingsverein bei Buffalo empfangen zu haben.

H. Koch.

Concordia-College, St. Louis, Mo., den 20. Aug. 1856.

Mit herzlichem Dank, gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit $7,85 von einigen Gliedern der Gemeine zu Buffalo, und $5,00 von dem Jünglings-Verein daselbst, zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

Ch. Winterstein.

Fort-Wayne, den 8. Nov. 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und den milden Geber, bescheinigt Unterzeichneter, von Hrn. Past. Kolb in Wisconsin $10,00 zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Wilhelm Hoppe.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit, $8,89 von der Gemeinde in Frankenmuth empfangen zu haben. Johann Rüchterlein.

### Erhalten

a. für den Seminarbau in Fort-Wayne:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Schumann in De Calb Co., Ja. .... $27 00
„ dessen Gemeinde in Noble Co., Jll. .... 19 50
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Hattstädt in Monroe 10 00
durch Hrn. Kolb, von G. Zingler .... 2 00
und eine Collecte auf der Hochzeit des Hrn. R. Scholz .... 4 82

b. zur Synodal-Casse des Mittleren Distrikts:

von Hrn. Past. Heid in Pomeroy, O. .... 2 00
„ „ Schullehrer Richter .... 1 00

Chr. Piepenbrink.

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

durch Herrn Past. Wunder von H. Köpplinger in Dwight, Jll. .... $2 00
„ Herrn Past. Stubnatzy, Thornton Station, Jll. von Cohrs und Blome a $1; Beermann 50 Cts. .... 2 50
„ Herrn Past. Brauer in Addison, Jll.: Collecte am Erndte-Dankfest $71,37; Ueberschuß aus der Klingelbeutelkasse $4,31; Collekte auf der Hochzeit des D. Rosenwinkel $10,00; Ch. H. $2,00; M. $1,00; P. und L. $3,00; F. $1,00; W. K. $4,00; W. H. $10,00; F. G. $10,00; F. W. $2,00; D. K. $1,00; F. K. $1,00; H. K. $5,00; F. M. $1,50; L. R. $2,00; H. D. $3,00; H. B. $7,00 .... 139 18
von Herrn Wilh. Lauenhardt bei Centreville, Jll. .... 10 00
„ „ L. Dönner in Cold Water, durch Pastor Trautmann .... 5 00
durch Herrn Past. Sievers in Frankenlust, Mich.;
von Herrn P. Weggel in Saginaw City 80 Cts.; C. Boehm in Frankenlust 62½ Cts.; G. M. Kolb ds. 25 Cts.; G. M. Beißer ds. $1,04; J. G. Helmerich ds. $1,25; A. Götz ds. 12½ Cts.; J. Brater ds. 50 Cts.; M. Förster ds. $2 00; J. G. Weiß ds. $2,00; J. Hartmann ds. $1; B. Staubacher ds. 50 Cts. .... 10 09
durch Herrn Past. Kalb von G. Miller $2,00 und F. Rabe 50 Cts .... 2 50
durch Hrn. Past. Bürger von G. Langner $2,00; F. Langner, L. Eschrich und Frau S. Koch a' $1,00 .... $5 00
von Herrn Schlef, durch Herrn Past. Claus in New-Bremen .... 1 00
Collekte der Gemeinde des Hrn. Past. Sommer in Long Green, Md .... 1 77
von der St. Dreieinigkeitsgemeinde des Hrn. Past. Daib in Sugargrove, Fairfield, Co, O. (verspätet) .... 30 00
„ Hrn. Gottl. Grottke, durch Hrn. Past. Bürger .... 1 00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Scholz, Minden, Jll: Herrmann Kollmeier $2,00; Friedrich Ellerbusch $2,00; Friedrich Weker $1,00; Heinrich Bultmann 50 Cts.; Wilhelm Kollmeier $1,00; Wilhelm Freye $5,00; Friedrich Hoffmann 25 Cts.; Wilh. Brink $1,00; Wilhelm Hoffmann $2,00; Friedr. Grese $2,00; Heinrich Maschhof 25 Cts.; Ernst Frölke 25 Cts.; Heinrich Engelage 25 Cts.; Christian Gerstkämper 25 Cts.; Friedr. Karsten 50 Ct; Philipp Scholz aus seiner Sparbüchse $1,00; Johannes Scholz desgl. $1,00; Heinrich Nehrt $1,05 .... 21 30

b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

von der Gemeinde des Herrn Past. Wunder in Chicago, Jll. .... $6 50
„ Herrn Past. Riemenschneider .... 1 00
vom Dreieinigk. Distrikt in St. Louis, Mo. .... 2 75
„ Imanuels Distrikt in St. Louis, Mo .... 1 10
von A. Bergt in Frohna, Perry Co., Mo .... 1 00

E. Roschke.

### Eingegangen

für die verw. Schullehrer Heid:

Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Massar, durch Past. Heid .... $1 75
von Herrn Lehrer Fischer in Chicago, Jll. .... 0 50
„ einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Birkmann .... 0 50
„ Hrn. Past. Birkmann .... 0 50
„ A. Bergt in Frohna, Mo. .... 0 50
„ Hrn. Past. König in Lafayette, Ja .... 0 50

für die verw. Frau Past. Häckel:

Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. Massar, durch Past. Heid .... 1 75
von Hrn. Lehrer Fischer in Chicago, Jll. .... 0 50
„ einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Birkmann .... 0 50
„ Hrn. Past. Birkmann .... 0 50

für die verw. Frau Past. Fick:

von einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Birkmann .... 0 50
„ Herrn Past. Birkmann .... 0 50

E. Roschke.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Bürger bei Buffalo $3 73
halbjähriger Ertrag der Centkasse der Gemeinde des Hrn. Past. Löber in Frohna, Mo .... 6 00
von der Gemeinde des Hrn. Past. Röbbelen in Frankenmuth, Mich. .... 25 80
„ Hrn. Bolgerin durch Hrn. Past. Geyer .... 1 00

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde Altenburg, Mo. .... 15 00
„ Hrn. Theodosius Estel das. .... 1 00
„ der St. Dreieinigkeits-Gemeinde des Hrn. P. Daib 3 25
„ dessen St. Jacobs Gemeinde .... 1 00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Sommer in Franklinville, Md. .... 1 27
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Klinkenberg in Jonesville, Ja. .... 5 00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Bürger bei Buffalo $3 40
„ Hrn. A. Bergt in Frohna, Mo .... 1 00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Eirich in Chester, Jll. als: $5,00 Cl. W.; $5,00 eine Missionsgabe (auf den Teller gelegt); $1,00 Fr. A.; $2,00 Fr. D.; 2,50 A. .... 15 50
„ der Gemeinde des Hrn. Past. G. Polack, Will Co. Jlls. .... 3 53
durch Hrn. Past. König in Lafayette, Ja., aus der Gemeinde Missions-Casse .... 3 00
von einem Gemeindegliede .... 5 00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von Hrn. A. Bergt in Frohna, Mo. .... $1 50
„ „ David Hahn in Zanesville, O. .... 0 56
„ der Gemeinde des Hrn. Past. G. Polack, Will Co. Jlls .... 8 47
„ der Gemeinde Altenburg, Mo., zur Besoldung des Lehrerpersonals .... 52 00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

durch Hrn. Past. Beyer in Memphis von Fräul. Th. Langbein .... $0 50
von Fräul. M. Knöpfle .... 0 50

für den Schüler Gräber:

Ertrag einer Collekte, gesammelt bei einer Hochzeitsfeier im Hause des Hrn. J. Jocker in Cincinnati .... $4 12
von Hrn. Past. Claus .... 0 50
„ von N. N. durch Hrn. Past. König in Lafayette, Ja. 1 00
Sammlung auf Kindtaufen bei den Hrn. N. Frech, H. Glindkamp und J. Birkel, durch Hrn Past. Beyer in Memphis für den Schüler Gräber .... 3 00

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

$2,00 Hr. Past. Best für Jahrgang 12.; $2,00 Hrn. Chr. Teyler und Heinr. Engelage f. Jahrg. 12; $4,00 Hr. Wilh. Ruth und Johann Braun, f. Jahrg. 11 und 12; $3,00 Hr. Georg Müller, f. Jahrg. 11 bis 13; $2,00 Hr. Imanuel Estel f. Jahrg. 12 und 13; $1,50 Hr. Witte f. Jahrg. 12 und 13; $2 00 Hr. David Hahn f. Jahrg. 12 und 13; $2,00 Hrn. M. Eckert und A. Denner f. Jahrg. 11; $2,00 Hr. F. Böttger f. Jahrg. 12 und 13; $1,50 Hr. Carl Döffelmann f. Jahrg. 12 und 13; $2,00 Hr. A. B. Tschirpe f. Jahrg. 12 u. 13; $2,00 Hr. H. Sporleder f. Jahrg. 11 und 12; $2,00 Hr. Past. Sommer, 50 Cts. Hr. D. Ritz, $1,00 Hr. Wolfram f. Jahrg. 13, 1. Hälfte; $3,00 Hr. Momberger f. J. 10 bis 12; $3,00 Hr. Waltjen f. J. 11 bis 13; $10,00 die Herren W. Bertram, J. G. Frank, L. Hofmann, H. Köster, C. M. Siegel a' $2,00 f. J. 12 und 13; $7,00 die Hrn. E. H. Burmann, H. Beckel, G. Heck, R. Krell, P. Schlerf, H. L. Timmermann, J. Weidner, f. J. 12; $2 50 Hr. Fr. Almeyer f. J. 10 bis 12, 1. Hälfte; $3,00 Herr Ranzenberger f. J. 12; $5,00 Herr Pastor Klinkenberg f. J. 12; $1,00 Hr M Kleinschmidt f. J. 12; $1,00 Hr Christoph Fischer f. J. 12.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren Aufderheide, Past. Auch (3 Ex.), W. Brözmann, Carl Beermann, Past. Brose, J. Bolgerin, F. Brendemühl, Bäpler, E. Beck, C. Brauer, M. Becker, Heinrich Engelage, H. Evers, M. Ehrenwein, E. Foljahn, D. Frömmig, Freischmidt, M. Fritz, J. Fritz, R. Haß, F. Henke, John Härter, H. F. Himnau, Wilh. Huhn, B. Horn, H. Harken, J. H. Horstmann, F. Klug, R. Krüger, J. Keil, Gottl. Krüger, Christ. Köpsell, C. F. Kleppisch, D. Katenkamp, Sam. Kämpfe, Kreutel (50 Cts), Past König (8 Ex.), W. Kohle, W. Langkamp, W. Letmate, R. Lange, F. Milke, K. Machmüller, Gottf. Müller, W. Müller, Heinrich Meyer, J. H. Müller, H. H. Niemann, G. E. Niemann, Fr. Otte, Andr. Paar, Preiß, Caspar Roth, Georg Heinrich Roth, W. Riemann, S. Riedel (4 Ex.), D. E. Radecke, A. Schatz, F. Schuhmacher, C. Schröder, Sukow, B. H. Suecop, Peter Schwarz, Seggebruch, Nikol. Schwarz, Fr. Schwefel, M. Schlerf, J. G. Strobel, E. Strobel, Steinbrück, A. Schmidt, H. G. Treide, Fr Uttech, Rud. Voskamp, David Volkmann, Past. A. Wagner, Fr. Wernke, C. H. Wilke, C. Wittler, Wlecke.

☞ Sollten irgendwo noch überzählige Exemplare von No. 1 und 2 des Zwölften Jahrgangs des Lutheraner vorhanden sein, so bitte ich um deren baldgefällige Rücksendung.

F. W. Barthel.



St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 16. December 1856. No. 9.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

## Einiges zur Würdigung der Synode von Buffalo.

„Ihr habt einen andern Geist als wir."
Luther.

Nachdem die beiden Delegaten der Synode von Buffalo, die Pastoren Grabau und v. Rohr, von Deutschland zurückgekehrt waren, hielt das Informatorium mit seinem bekannten Schmähen auf die „Missourier" eine Weile an sich; denn dieselben hatten in der Heimath versprechen müssen, nicht mehr in der gewohnten Weise wider uns zu schreiben. Das Gelübde war aber ihrem Geist ein zu schweres, dazu magerte auch das Informatorium aus Mangel an der gewohnten Nahrung sichtlich ab. So ging es denn bald in der alten Weise wieder los. Angriff folgte auf Angriff, und das je kecker und unverschämter, je mehr wir aus Grundsatz bei unserm Schweigen verharrten: auch mußten neben den alten Kämpen nach und nach neue herausfordernd auf die Arena springen, selbst ein Collegeschülerlein sah man einmal seine Erscheinung machen und gegenwärtig strengt ein Judasauge alle seine Sehnerven an, einen „Blick in die Missouri Synode" zu thun.*) Dem allen möchten wir nun wohl nach wie vor ein Schweigen entgegensetzen, müßten wir nicht aus schriftlichen und mündlichen Äußerungen von hüben und drüben ersehen, daß unser anhaltendes Schweigen befremdet und dahin gedeutet wird, als fühlten wir uns gegenüber allen diesen Angriffen außer Stand. So muß denn der guten Sache zu lieb und um Anderer willen wieder ein Wort geredet werden. Mögen die Prediger und Gemeinden unseres Synodalverbandes, denen, wie Schreiber dieses ja wohl weiß, es vor Jahren schon angeeckelt hat, Artikel wider die Buffaloer von Zeit zu Zeit in diesem Blatte lesen zu müssen, weil sie deren unwürdige Kampfweise sattsam kennen gelernt hatten, bedenken, daß obschon sie nicht unmittelbar dem Feuer des Feindes ausgesetzt sind, doch alle Schmähungen über unsern theuern Redacteur, die Beamten der Synode und uns Oppositionspredigern mit unsern Gemeinden auf sie mitfallen und auf sie mit liegen bleiben werden, wenn sie fernerhin sogar unberücksichtigt gelassen werden. Doch das Nachfolgende mag es rechtfertigen, wenn das Vorwort zum gegenwärtigen Jahrgang des „Lutheraners" und die Beleuchtung des aufgewärmten, nur mit dem Project eines allgemeinen Kirchengerichts gewürzten Friedensantrages als Signal verstanden worden ist, daß es nicht mehr Schweigenszeit sei. —

Als der Lutheraner in Nro. 4 des 11. Jahrgangs aus dem Sächsischen Kirchen- und Schulblatt einen Artikel über „die lutherische Kirche in Nordamerika und das Concordiacollegium in St. Louis" abdruckte, brachte das Informatorium gegen jenes Blatt und dessen verehrten Redacteur, Herrn Dr. Kahnis, eine „Berichtigung und Ergänzung" in bekannter Manier (Informat. 1855 Nro. 23). Darin wird nun gleich in den Vordergrund gestellt, daß unter den von uns aufgenommenen „excommunicirten muthwilligen Sündern" auch „zum Theil arge Ketzer waren, welche die Lehre unseres alten Dresdener Catechismus aufs ärgste beschimpften. In der That, könnte eine Bemerkung, wie diese, wohl wirksamer sein, die Beschuldigung von der Aufnahme rechtmäßig Gebannter zu constatiren? Sind solche Leute von uns leichtfertig aufgenommen worden, die in Folge arger Ketzerei jenen für rechtgläubig anerkannten Catechismus aufs ärgste beschimpften und noch beschimpfen und deswegen von P. Grabau gebannt wurden — wer muß sich dann nicht mit Abscheu von uns abwenden und gegründete Ursache haben zu glauben, daß ebenso und um so mehr alle übrigen unsauberen Geister, welche die Buffaloer Synode im Lauf der Zeit von sich ausgetrieben habe, von uns mit offenen Armen aufgenommen worden seien? Das wollte P. Grabau und darum hat er das Stücklein vom alten Dresdener Catechismus schon einige Male

*) Gott sei Dank, daß unsere Synode von einem Secretarius entledigt ist, der, wie aus dem Informatorium ersichtlich ist, vor seinem offenen Uebergang zu den Gegnern zu künftigem Gebrauch sich allerlei Auszüge aus dem Synodalarchiv gemacht hat und der so sehr Ehrlichkeit und Scham hinter sich ließ, daß er mit einem ihm anvertrauten fremden Gut im Informatorium nun schaltet und waltet, als wär's sein Eigenthum gewesen. Und wenn er nur seines nächsten „Heimlichkeit" (secretum) ohne allen eigenen Zusatz offenbarte! — Nicht überflüssig dürfte auch hierbei die Erinnerung sein, daß, außer ein paar, jedem Betheiligten offenbaren Verdrehungen, in Bezug auf die in der Beilage zu dem 9. Jahrgang des Lutheraners erschienenen Darstellungen über Milwaukie, Freistatt und Kirchhayn noch keine Widerlegung, sowohl der praktischen Fälle, als auch der in einer dieser Darstellung entwickelten Lehre von unseren Gegnern irgendwie versucht worden ist. D. E.

wieder auf das Tapet gebracht. Schon aber der Umstand, daß gerade in den Gemeinden der „leichtfertigen Sachsen" dieser Catechismus von Anfang eingeführt und bis dato gebraucht worden ist, was ohne Zweifel P. Grabau weiß, und daß die Beilage zu Nro. 10 des 9. Jahrgangs des Lutheraners den Tadel gegen dieses Lehrbuch rügte, spricht dafür, daß es uns unmöglich einfallen konnte, gebannte Lästerer der Lehre desselben als solche anzunehmen. Jedoch abgesehen davon erwäge man folgendes.

Zunächst sollen jene etlichen Pommern, welche mit einem alten Mann, Namens **Roggenbuk** vor c. 16 Jahren gegen den von P. Grabau in seiner Gemeinde eingeführten **Dresdener Catechismus** protestirten und jetzt mit dem Genannten zum Theil Glieder meiner Gemeinde sind, „**arge Ketzer**" gewesen sein. Ueber sie hat sich bereits schon der 2. Synodalbrief von Buffalo näher erklärt. Er wirft ihnen namentlich „**nestorianisch-calvinische Irrthümer**" vor und sagt p. 46: „Dieselben sind 1845 in unserer Synode aus Roggenbuks ꝛc. eigenen schriftlichen Aufsätzen dargelegt. Ihre Summa besteht darin, daß Roggenbuk und seine Anhänger die Vereinigung beider Naturen in Christo, die Unio personalis; dann die aus solcher inniger persönlicher Vereinigung folgende communicatio naturarum in Christo, das ist, die völlige **Gemeinschaft** beider Naturen in Christo, und die Communicatio idiomatum, die **Mittheilung der Eigenschaften**, wie sie in der Concordienformel gelehrt, verwarfen." Wohlan **jene eigenen schriftlichen Aufsätze Roggenbuks liegen mir vor**; denn als dieser vor etwas mehr als einem Jahre sich um Aufnahme in meine Gemeinde meldete und ich ihm obige Stelle des Synodalbriefs vorhielt, er aber sich auch auf seine P. Grabau übergebenen Aufsätze berief zum Zeugniß, daß er keine nestorianisch-calvinische Irrthümer gehegt, sondern nur Bedenken gehabt habe, **ob der Dresdener Catechismus in den Fragen von der Person Christi mit Dr. Luthern und der Concordienformel übereinstimme**: so ersuchte ich schriftlich P. Grabau um Mittheilung dieser Aufsätze R.'s und erhielt sie auch in einer von ihm beglaubigten Abschrift. Es sei mir daher erlaubt, die betreffende Stelle in Bezug auf die Fragen 190, 216 und 238 des Dresd. Catechismus aus diesen Documenten wörtlich mitzutheilen und nur die vielen orthographischen Fehler auszulassen, da der Verfasser ein im Schreiben ganz ungeübter Mann ist.—Roggenbuk schreibt nach Aufführung der betreffenden Fragen: „Nun komme ich wieder auf das 190. Stück. Ist es wahr, daß Christus nur mit göttlichen **Gaben** ist ausgerüstet und gesalbet worden, so ist er nicht wahrer Gott und Lutherus hat nicht recht gelehret, wenn er sagt, daß in Christo zwei verschiedene Naturen waren eine göttliche und eine menschliche und wie Leib und Seel ein Mensch ist. Desgleichen beweiset das 216. Stück, welches vom Stand der Erniedrigung redet, daß er sich der göttlichen Herrlichkeit, die er nach der menschlichen Natur empfangen habe, nicht gebrauchet. Ist dies der Stand der Erniedrigung des Sohnes Gottes, so hat Lutherus unrecht gelehret, wenn er sagt, daß er sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäußert und habe Knechtsgestalt angenommen, ist auch nicht vom Vater in Ewigkeit gezenget worden. Nun komme ich zu dem 238. Stück, wo vom Stande der Erhöhung Christi die Lehre ist. In diesem heißt es, daß er nach seiner menschlichen Natur zum völligen und unaufhörlichen Gebrauch seiner mitgetheilten göttlichen Majestät erhöhet ist Aus diesem erhellet ausdrücklich, daß nach dieser Lehre Christus nicht wahrer Gott von Ewigkeit sei, sondern daß er nur göttliche Gaben empfangen habe und damit erhöhet sei, daß er sie brauchen könne. Lutherus hat nicht recht gesagt, daß Gottes Sohn sei Mensch geworden, sondern nach dieser Lehre sind Christo nur göttliche **Gaben** mitgetheilt worden. Es ist also keine lutherische Lehre. Man möchte diese Lehrer Wiedertäufer heißen, die da lehren, daß Christus nicht wahrer Gott sei, sondern daß er nur höhere Gaben und Herrlichkeit, denn andere Menschen habe. Oder Arianisch, daß Christus nicht ein wahrhaftiger wesentlicher natürlicher Gott Eines ewigen göttlichen Wesens mit Gott dem Vater, sondern allein mit göttlicher Majestät unter und neben Gott dem Vater gezieret sei." Und in einem zweiten Schreiben heißt es in Bezug darauf: „Ist es wahr, daß Christus mit der göttlichen Majestät, die ihm mitgetheilet ist, ist erhöht worden, daß er sie gebrauchen könne, so beweise man es mir aus Gottes Wort oder den symbolischen Büchern." Wenn man nun auch die Ausstellungen Roggenbuks am Catechismus mit Recht für unbegründet finden muß und sein hartes Urtheil über denselben nicht gut heißen kann, so kann doch Niemand aus diesem Schreiben **nestorianisch-calvinische Ketzerei** herauslesen. Oder ist Roggenbuk durch etwaige **mündliche** private und öffentliche Verhandlungen als arger Ketzer in der Lehre von der Person Christi offenbar geworden, daß der Bann endlich über ihn verhängt werden mußte? Man höre **den Hergang**!

Als Roggenbuk, ohne zu ahnen, was daraus entstehen würde, seine Bedenken über den Catechismus dem P. Grabau unter vier Augen eröffnete, verlangte dieser von ihm, er solle dieselben zu Papier bringen. Mochte auch P. Grabau damals keine Zeit oder Lust gehabt haben, R. des Weiteren in jener Unterredung anzuhören, so ist es doch ein wunderliches Begehren, von einem Mann, der im Schreiben ganz ungeübt ist, zu verlangen, über den Catechismus und die gerade hier vorkommenden so schwierigen Lehrstücke von der Person Christi sich **schriftlich** auszusprechen. Oder hat P. Grabau nach Empfang des von R. geforderten Schreibens den Mann mündlich „mit Geduld und Ernst" zurecht zu bringen gesucht? Nein. trotzdem, daß Roggenbuk in seinem zweiten Schreiben, aus dem ich vorhin gleichfalls eine Mittheilung machte, erinnerte, man möchte doch mit ihm nach der **Kirchenordnung** verfahren (d. i. ihn stufenweise nach Matth. 18, 15 ff. vermahnen) und sagte: „Oder bin ich zu geringe oder zu greulich, daß man nicht mündlich mit mir reden will, so könnte man mir doch schriftlich widerlegen, was ich geschrieben habe, ist es doch von mir gefordert worden" — erhielt er von P. Grabau einen Zettel des Inhalts: „weil R. zu ungestüm und ungeordnet ist, kann ein mündlich Gespräch mit ihm nicht wohl von Segen sein." Weiter wurde mit R. nichts verhandelt und von einer Vorladung vor die Gemeinde war am allerwenigsten die Rede. Dagegen aber meldete am Sonntag darauf P. Grabau von der Kanzel, daß R. ihm ein Schreiben übergeben habe, weil aber die Schrift erst ins Reine gebracht werden müsse, so werde er künftigen Sonntag der Gemeinde den Inhalt desselben mittheilen. Wie unbeholfen im Ausdruck nun auch Roggenbuks Schreiben sind, so sieht doch jeder Leser aus den hier mitgetheilten Stellen wohl, daß sie wörtlich der Gemeinde hätten vorgelesen werden können und müssen, sollte sie nun einmal von diesem Handel Kenntniß haben. Statt dessen aber setzt Grabau alles in Frag und Antwort und zwar ohngefähr in der Weise: „Was lehrt R. von dem und dem Artikel und was lehren wir?", liest es so zugerichtet am Sonntag auf der Kanzel vor und ermahnt die Gemeinde R. als einen argen Ketzer zu fliehen und zu meiden. Das sind Thatsachen, die unter anderen auch von solchen Zeugen bestätigt werden, welche damals auf Seiten P. Grabaus wider Roggenbuk standen, abgesehen davon, daß Roggenbuks Schreiben und Grabaus Zettel selbst das Verfahren des Letzteren in dieser Sache erhärten. Ein Beispiel wieder mehr, wie es namentlich in früherer Zeit mit dem Bannen in Buffalo hergegangen sein muß.

Endlich aber sind Roggenbuk und einige seiner pomm. Freunde nicht **sofort** und **ohne weiteres** in die hiesige Dreieinigkeitsgemeinde und damit in unsern Synodalverband **aufgenommen** worden. Irre geworden an dem Vorhandensein eines rechtgläubigen Predigtamts überhaupt blieben sie seit 1840 für sich, verwalteten untereinander die Sacramente und lasen Dr. Luthers Kirchenpostille. Nachdem aber ihnen Prof. Walthers Buch von Kirche und Amt in die Hände gekommen war, wandten sie sich vor etwas mehr als einem Jahre an mich mit der Erklärung, daß sie unsere Synode für eine rechtgläubige erkennen müßten und daher nicht mehr allein stehen dürften, sondern sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlten, Wort und Sacrament bei dem vorhandenen rechtgläubigen Predigtamt zu suchen. Nicht nur aber wurden erst mehrmalige Besprechungen über die Lehre und ihr Verhältniß zu P. Grabau sowohl von mir, als auch dem Präses des nördl. Districts, P. Fürbringer, mit ihnen gehalten und dadurch ihre Aufnahme verzögert, obwohl in Sachen der Lehre sie sich immer ganz der Concordienformel gemäß erklärten, sondern ihre Aufnahme erfolgte erst dann, als sie ihren Irrthum im Urtheil und das Tadelnswürdige desselben einsahen. In Folge des hat auch Roggenbuk gegen P. Grabau in einem Schreiben sein Urtheil zurückgenommen und ihm und seiner Gemeinde die in jenem Streite vorgekommenen Versündigungen im 5. Synodalbericht der Synode von Buffalo p. 52, sowie die schnöde Antwort dieser Synode, die mit den Worten

schließt: „Daß Sie sich aber der Lochner'schen Rotte in Milwaukie anschließen, ist nichts als eine Fortsetzung der Sünde Ihrer früheren Rottirerei." *)

Durften nun nach alle dem diese Leute von uns aufgenommen werden? Grabau verneint es und würde es auch dann verneinen, wenn er zugeben mußte, daß es mit dieser und manch anderer Excommunication seine Aber hätte; denn nach seiner Meinung dürfen sich auch von ihm unschuldig Gebannte nicht um Aufnahme an uns wenden, sondern müssen sich aus ihrem Banne herauswirken durch Aussöhnung mit der Kirche, resp. mit ihrem vorigen Kirchenregiment und Rückkehr unter dasselbe. Wie aber, wenn sich nun dies Kirchenregiment von seinem verübten Unrecht nicht überzeugen lassen will? Oder, wenn es zugibt, gefehlt zu haben, aber in falscher Lehre beharrt und als irrig in der Lehre von den unschuldig Gebannten vor, bei oder nach dem Bann erkannt worden ist? Doch, ist eine Aussöhnung der Art mit der Kirche nöthig, dann haben von der Buffaloer Synode auch der HErr Christus und seine Apostel schon ihr Urtheil empfangen, die von der jüdischen Synagoge hinausgethan, weder Aussöhnung, noch Rückkehr suchten; und sind wir Prediger, die wir Excommunicirte, wie Roggenbuk und seine Freunde, angenommen haben, „Rottenprediger" und unsere Gemeinden um des willen „Rotten," nun, so ist der liebe HErr Christus auch ein „Rottenprediger" gewesen, denn er hat Joh. 9. den von den Juden ausgestoßenen, von ihm aber geheilten Blindgebornen angenommen, und zwar „ohne weiteres," und seine Jüngerschaar war eine „Rotte", denn sie hatte mit dem „Rottenprediger" Christus und mit dem „argen excommunicirten Ketzer", dem Blindgebornen, Gemeinschaft. —

Weil aber nun wieder die Buffaloer Synode in ihrem letzten Synodalbrief meine Gemeinde als die „Lochner'sche Rotte" betitelt hat, und die Leser, welche deren Verhältnisse nicht kennen, ohne Zweifel hierbei die Vorstellung sich machen, als bestehe dieselbe der Mehrzahl nach aus eitel Gebannten und erhielte immerdar einen Zufluß von Gebannten: so kann ich nicht umhin, auch hier eine Beleuchtung zu geben.

Bei der örtlichen Lage meiner Gemeinde findet eine stäte Fluctuation (Ab- und Zufluß) statt, indem die meisten der sich anschließenden Einwanderer nach zwei-, dreijährigem Aufenthalt dahier sich im Lande anzukaufen pflegen, so daß also außer dem kleinen Stamm, der hier wohnen bleibt, die Gemeindeglieder zum großen Theil immer andere sind. Derjenigen meiner jetzigen Gemeindeglieder aber, die ehedem von der Buffaloer Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden sind, sind viererlei: 1., solche, welche sich in Folge der bekannten Streitigkeiten als Gemeinde von dem vormaligen Pastor Krause getrennt und 1847 Herrn Pastor Keyl vornehmlich berufen haben; durch Sterben und noch mehr durch Ansiedlung im Lande sind davon noch etwa 5 Familien in der circa 90 Familien starken Gemeinde; 2., solche, welche erst von P. Grabau oder einem seiner Amtsbrüder gebannt wurden, nachdem und weil sie sich unserem Synodalverbande angeschlossen hatten; ihrer waren auch äußerst wenige und sind ihrer noch wenigere dermalen vorhanden; 3., einige der schon in Hamburg mit P. Grabau in Conflikt gerathenen und hernach frevelhaft von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossenen Schlesier; und 4., Roggenbuk nebst ein paar seiner Freunde. Alle übrigen Gemeindeglieder haben nie mit den Buffolern Gemeinschaft gehabt, und die sind die bei weitem überwiegende Mehrzahl. Ueberhaupt kann ich bezeugen, daß nach genauer und wiederholter Nachforschung sowenig hier, als in den missouri'schen Gemeinden zu Freistatt und Kirchhayn, ein Einziger sich findet, der rechtmäßig gebannt worden wäre. Dagegen aber könnte ich mehr als Einen Fall anführen, wo Gebannte aus der hiesigen, zur Buffaloer Synode gehörigen St. Paulsgemeinde Aufnahme bei mir suchten, wo ich dann zuvörderst genaue Erkundigungen über ihren Bann einzog, ja mich persönlich mit dem damaligen P. Kühn besprach und jene zurückwies, als ich erkannte, daß sie um ärgerlichen Wandels willen gebannt worden waren. Um so mehr aber sei es mir vergönnt, ein eclatantes Beispiel aus meiner letztjährigen Amtserfahrung anzuführen zum Beweis, daß das, was von leichtfertiger Annahme gebannter muthwilliger Sünder unaufhörlich die Buffaloer uns zur Last legen wollen, umgekehrt bei ihnen practicirt wird.*) Ein junger Mann meiner Gemeinde hatte sich mit einer zu uns nicht gehörenden geschiedenen Ehefrau nicht nur gegen das 6. Gebot versündigt, sondern wollte auch mit derselben getraut werden. Die Angelegenheit wurde von mir sowohl vor die Gemeinde, als auch vor den Präses des nördlichen Distriktes gebracht, und die allseitige Entscheidung von Pastor, Gemeinde und Präses fiel dahin aus, daß der junge Mann nicht nur öffentliche Kirchenbuße zu thun hätte, sondern auch von der beabsichtigten ehelichen Verbindung abstehen müßte, weil der obrigkeitliche Scheidungsgrund — harte, grausame Behandlung des vorigen Mannes — theils noch zweifelhaft blieb, theils nach Gottes Wort nicht gültig ist. Unzufrieden mit dieser Entscheidung thut derselbe nicht nur keine Kirchenbuße, sondern läßt sich auch alsbald vom Friedensrichter trauen. So wird er denn auf's Neue vor die Gemeinde geladen, und, weil er nicht erscheint, von mir schriftlich herzlich und dringend gebeten, doch wenigstens zu mir zu kommen. Was geschieht? Statt zu antworten, wendet er sich an den damaligen Grabauischen Pastor Kühn und wird sammt seiner Frau um Ostern öffentlich in dessen Gemeinde aufgenommen, ohne daß mein Gegenpastor auch nur mit einer Silbe bei mir wegen dieses Menschen nachgefragt hätte, ja trotzdem, daß er sein Verhältniß zu uns wohl wußte. Wo wären demnach die rechtmäßig gebannten muthwilligen Sünder am Ende zu suchen? Und wo überhaupt Lüge, Verleumdung, Verdrehung und eine freche Stirne? —

Doch vielleicht klingt manchem Leser die letztere Frage zu hart. Ich erlaube mir daher, noch ein anderes Stücklein zur Sprache zu bringen.

Im vorigen Jahre machte P. Grabau eine Visitationsreise durch Wisconsin und veröffentlichte darauf in Jahrg. 5 No. 7 des Informatoriums eine „Umschau". Dieselbe ist einzig in ihrer Art, an Erfindung den Münchhausen'schen Reiseberichten ähnlich, an Tendenz jenem römischen zornigen Gedicht von Dr. Luthers erschrecklichem Tode, das noch bei dessen Lebzeiten erschien. Schwarz wie Raben stehen hier die sogenannten „Rotten" neben den frommen Tauben der Buffaloer Synode und die sogenannten „Rottenpriester" nehmen sich neben den „im rechten Amt" stehenden Grabauischen Pastoren aus, wie Teufel neben den Engeln. Dies ist wenigstens bei den Schilderungen über Milwaukie und Freistatt der Fall.

Hören wir Grabau zunächst über Milwaukie. „Gehen wir von Detroit über Milwaukie, die aufblühende Handelsstadt von Wisconsin...... so finden wir dort ein Kirchlein mit der Ueberschrift: „Lutherische St. Paulskirche", und ein Häuflein Christen mit ihrem jetzigen Pastor C. Kühn darin versammelt, auch eine Schule von 25 Kindern. Diese kleine Gemeine ist das Uebrige des HErrn, das nicht den Lockungen der Rottirer im J. 1846 gefolgt ist. Trotzdem daß diese nun missouri'sche Gesellschaft einen großen Tempel mit der Inschrift: „Rechtgläubige Kirche der ungeänderten Augsburgischen Confession" aufgerichtet haben, nachdem sie unserer Gemeine das erste Kircheneigenthum geraubt,*) ist dieses unser lutherisches Häuflein treu geblieben bei seinem rechtmäßigen Synodalgericht, nun seit 16 Jahren. Unsere kleine St. Paulsgemeine (in ihrer neuerworbenen Kirche) sieht den missourischen Rottengreuel in jenem Tempel mit gerechtem Abscheu an. Nicht allein, daß dieser Greuel mit Kirchenräuberei seinen Anfang genommen hat, sondern er ist auch jetzt ein Handelsplatz für

*) Ohne irgend welche Veranlassung meinerseits fühlte sich Roggenbuk unlängst in seinem Gewissen gedrungen, P. Grabau unter anderm folgendes zu erwiedern: „Daß sie aber sagen, daß ich mich einem Rottenprediger angeschlossen habe, frage ich: Wer in Wahrheit ein Rottenprediger sei, der die Rotten macht, oder der sich ihrer annimmt und sie wieder zurecht weist? Denn wir sind nicht zu den Predigern der Missourischen Synode gekommen als solche, die da erkannten, daß der Catechismus recht sei, sondern als solche, die da erkannten, daß die Prediger der Missourischen Synode am reinen Evangelium hielten, darum konnten wir nicht umhin, wir mußten uns zu ihnen bekennen in der Hoffnung, daß uns nichts im Wege stehen würde. Aber das war weit gefehlt, denn da ging es über den Catechismus los und ich sage Ihnen, daß es den Predigern Lochner und Fürbringer Mühe gemacht hat, uns von der Rechtheit des Dresdener Catechismus zu überweisen und bekennen es frei, daß wenn wir solche Böcke an ihnen gefunden hätten, so hätten sie uns auch auf die Hörner genommen und weggestoßen, aber das thaten sie nicht, sondern als treue Seelenhirten haben sie sich unser angenommen." — In diesem Schreiben bezeugt R., daß er ein Glied der Gemeinde P. Bürgers gewesen sei. D. E.

*) Zur Kenntnißnahme des Buffalo'schen Geistes wolle sich hierbei auch der Leser erinnern, daß die Prediger Böhm und Türk, die einst Aufnahme in die Missourisynode suchten, aber der Aufnahme nicht für würdig gefunden werden konnten, Zuflucht in der Buffaloer Synode fanden und daß ersterer nun sogar zum Glied des Directoriums am Martin Luther-College erhoben worden ist. Nach Nr. 4 der kirchlichen Mittheilungen vom vorigen Jahre geht es beiden „nach langer mühseliger Zeit nicht bloß äußerlich wohl," sondern sie sind auch „zu tüchtigen Predigern und demüthigen Männern herangereift." Ueber die „von uns ausgegangenen" Prediger Romanowsky und Habel hat schon der Lutheraner Jahrgang 12 Nr. 22 das Nähere berichtet. D. E.

*) Ueber diesen sogenannten Kirchenraub finden die Leser das Nähere im Jahrgang 9 des Lutheraners, Beilage zu Nr. 8, p. 3, Spalte 1

allerlei Volk, das sich für lutherisch ausgibt. Wir nennen es einen Handelsplatz oder eine Marktbude, in welcher der bekannte „talentvolle Jüngling" seinen Handel treibt, indem er seine Kunden in drei Klassen theilt. Die erste machen die sogenannten stimmfähigen. Diese bekommen von ihm Fürbitten und Danksagungen, gehen auch zum Abendmahl, geben Beiträge und — Eintrittsgeld. Die andere Classe ist in Gemeinversammlungen unstimmig, haben keine Fürbitte von ihm und keine Danksagungen, gehen aber zum Abendmahl und geben Beiträge, aber ohne — Eintrittsgeld. Die dritte Classe sind die bloßen Abendmahlsläufer, die weder Fürbitte noch Danksagung bekommen, keine Beiträge zum Tempel geben, sondern nur ein Bischen Beichtgeld! So bringen sie doch dem Herrn des Handels etwas ein. Wer hat je von solchem Wesen bei lutherischen Christen gehört? Die lutherische Kirche, mit der alten apostolischen, hat die, die zum hochwürdigen hl. Abendmahl gelassen wurden, als wirkliche Glieder der Kirche und Gemeinde angesehen, nicht als bloße Abendmahlsläufer; denn die hl. Communion ist die höchste und innigste Gemeinschaft und Vereinigung, welche die Kirchglieder unter einander und mit Christo haben und wer dies Höchste hat, muß alles haben. Wie kann er ohne Fürbitte und Danksagung ꝛc. sein! und wie kann er frei sein wollen vom Wohlthun und von Opfern am Hause Gottes! Solch Wesen ist nicht Zeichen der Kirche, sondern Zeichen einer Rotte. Daß nun bei solchem Wesen die Privatbeichte und Absolution immer mehr fallen muß, versteht sich von selbst, denn da regiert jeder seinen Weg und die Freiheit des trotzigen Haufens, blühet von unten herauf und macht sich nach oben so breit, als sie kann. Da steht nun die St. Paulsgemeinde in dem gesegneten einmüthigen Gehorsam gegen die (seit Bugenhagens Zeit) geheiligte alte lutherische Kirchenordnung und behält daher auch den rechten Begriff der Kirche u. s. w."

Man braucht nicht lange mit meiner Gemeinde bekannt zu sein, um bei diesem Stück der „Umschau" nicht an den Angriff des ruhmwürdigen Ritters Don Quixote de la Mancha gegen die Windmühlen erinnert zu werden, die derselbe in seinem Durst nach Abentheuern für erschreckliche Riesen mit gewaltigen Armen hielt. Wo hat doch der Mann all das fabelhaftige Zeug her? Und wie kommts, daß er für irgend ein Histörchen von den „Rotten" so leichtgläubig und so redselig ist? Ich kann getrost den Leser auffordern, unsere gedruckte Gemeindeordnung durchzublättern, unsere Gottesdienste zu besuchen, unseren Gemeindeversammlungen beizuwohnen, die einzelnen Gemeindeglieder zu befragen, um sich zu überzeugen, daß diese ganze Schilderung theils aus böswilligen Verdrehungen, theils und am meisten aus Erdichtungen von A bis Z zusammengesetzt ist — kurz, daß eine Dreieinigkeitsgemeinde der Art in Milwaukie gar nicht existirt. Es ist nicht wahr, daß unsere Kirche obige Inschrift trägt, sondern Jedermann liest mit oder ohne Brille: „Deutsche evang. luth. Dreieinigkeitskirche ungeänd. Augsb. Confession A. D. 1851." Es ist nicht wahr, was Grabau von dem Handel in meiner Kirche und den dreierlei Kunden schreibt. Wohl findet sich in unserer Gemeindeordnung eine Bestimmung, nach welcher die Aufnahme als stimmberechtigtes Gemeindeglied nach 6 Monaten bei denen erfolgt, welche nicht Glieder einer andern hiesigen lutherischen Gemeinde gewesen sind. Hätte aber P. Grabau nur mit etwas mehr Gerechtigkeitsgefühl seine „Umschau" gehalten, so würde er vernommen haben, daß es längst feststehende, im Gemeindeprotokoll niedergelegte und ausgeführte Regel ist, Niemanden, der innerhalb meines Parochialbezirks wohnt, zum h. Abendmahl zuzulassen, der sich nicht zugleich zur Aufnahme in die Gemeinde meldet, daß er aber, wenn seine Meldung der Gemeinde angezeigt und wider ihn kein Einspruch erhoben ist, alle Rechte eines Kirchgliedes genießt, an den Gemeindeversammlungen Theil zu nehmen verpflichtet ist, aber bis nach Verlauf der angegebenen Zeit nur darum in wichtigen Fällen sich des eigentlichen Stimmrechts zu enthalten hat, weil die Gemeinde es für ersprieslich hielt, daß neueingetretene Glieder, besonders neueingewanderte, sich erst eine Kenntniß der hiesigen amerikanischen Gemeindeverhältnisse erwerben müssen und daß ohnehin in Sachen des Kircheneigenthums, besonders bei Trusteeswahlen das Staatsgesetz eine 6 monatliche Gliedschaft und Theilnahme an Erhaltung des Kirchenguts von Seiten der Wähler vorschreibt. Wäre unsere Gemeindeordnung nicht schon längst gedruckt, würden wir dem betreffenden Paragraphen eine deutlichere weniger mißverständliche Fassung geben; daß aber alle Genossen am Tisch des Herrn als Glieder der Kirche und Gemeinde angesehen und behandelt werden, beweist unsere offenkundige Praxis. Es ist ferner eine infame Lüge und Verleumdung, was Grabau von Beiträgen und Beichtgeld und meinen Geldspeculationen vorbringt und bösliche Verdrehung ists, was er vom Eintrittsgeld schreibt, denn in der Gemeindeordnung heißt es: „Da diejenigen, welche sich von jetzt an der Gemeinde anschließen wollen, Kirche und Schule vorfinden, so haben dieselben bei ihrer Aufnahme in die Gemeinde einen freiwilligen Beitrag zur Gemeindekasse entweder gleich oder zu einem von ihnen zu bestimmenden Termin zu erlegen." Es ist ebenso unwahr, was er von einem allmähligen Dahinfallen der Privatbeichte redet; denn dieselbe ist seit 1847 bis heute **ausschliesslich** bei uns in Uebung. So ists mit dem Stücklein von den Fürbitten und Danksagungen, so mit allem, was P. Grabau über die Dreieinigkeitsgemeinde dahier berichtet.

Es kommt aber noch besser, wenn wir ihn über Freistatt hören. Auch hier wird erst der dort zur Buffaloer Synode gehörigen Gemeinde reichlich Lob gespendet und dann heißt es weiter: „In dieser Gemeinde hat sich der missourische Oppositionsprediger Fürbringer niedergelassen, einer der hoffärtigsten Rottendiener, der in Verbindung mit einem abgesetzten Schullehrer große Dinge fürgiebt. Man muß wissen, daß Fürbringer Präsident und sein Schullehrer Superintendent ist." Ganz recht, der „abgesetzte Schullehrer"*) ist neben seinem Gemeindeschullehreramt Superintendent, nämlich Superintendent über die Districtsschulen des Towns, und zwar gehören zu den Wählern für dieses **bürgerliche** Amt hauptsächlich die Glieder der zum Buffalo'schen Synodalverband gehörigen Müller'schen Gemeinde. Das weiß P. Grabau so gut, wie unser einer und daß er in der Führung eines solchen bürgerlichen Amtes neben dem Gemeindeschulamt nichts gewissenswidriges sieht, ja daß er es ohne Zweifel gerühmt haben würde, wenn der Müller'sche Schullehrer es übernommen hätte, geht aus dem dritten Synodalbrief p. 34–36 und aus dem vierten p. 30 hervor. Aber freilich, der Titel „Superintendent" war P. Grabau ein gefundener Bissen, denn die Leser des Informatoriums, sonderlich die in Deutschland — und für diese war wohl dieser Ausfall sonderlich berechnet — die mit den bürgerlichen Einrichtungen der Vereinigten Staaten nicht bekannt sind und daher unmöglich wissen können, daß es hier zu Lande allerlei Superintendenten gibt, nicht nur Schulsuperintendenten, sondern auch Armensuperintendenten, Indianersuperintendenten, Eisenbahnsuperintendenten ꝛc. — diese Leser sollten sich unter dem „abgesetzten Schullehrer" einen Kirchensuperintendenten denken. „Ein abgesetzter Schullehrer Superintendent in der Missouri Synode! Saubere Wirthschaft das, die die missouri'sche Lehre vom geistlichen Priesterthum aller Christen erzeugt!" Oder konnte Grabau seine Leser auf andere Gedanken haben führen wollen? Wozu dann diese Mittheilung? Ja wozu ruft er dabei wie weiland Caiphas voll heiliger Entrüstung aus: „Solche Räthsel kennt man in der luth. Kirche Deutschlands nicht, und wenn das missouri'sche Treiben seit 1847 hier nicht wäre, so würde mans auch unter uns nicht kennen! —

Blicken wir nun auf das zurück, was über die Roggenbuk'sche Streit und Bannsache, über unser Verhalten bei Aufnahme von Gliedern aus der Buffaloer Synode und das der Gegner bei Aufnahme etlicher unserer Ueberläufer, sowie über den famosen Grabau'schen Reisebericht mitgetheilt und beleuchtet worden ist: so muß sich jedem unpartheiischen Leser, gleichviel, er stimme mit uns in der Lehre von Kirche und Amt oder nicht, die Ueberzeugung aufdrängen, daß Grabau wider besser Wissen und Gewissen zu Verdrehungen, Verleumdungen und Lügen seine Zuflucht nimmt, wenn es gilt, seine Gegner in das schwärzeste und dadurch seine Anhänger in das hellste Licht zu setzen. Was muß es aber für ein Geist sein, der diesen Mann inspirirt, der ihm hüben und drüben Anhänger wirbt und der seinen Anhängern und Freunden die Augen zuhält, daß sie nicht sehen, was doch wie mit Händen zu greifen ist! Nur in der römischen Kirche treffen wir ihn wieder. Wie haben die alten Papisten über Luthern gelogen! Man denke an die Historien von seiner Verehlichung. Wie lügen und verdrehen

*) Ueber den Titel „abgesetzter Schullehrer" siehe Jahrg. 9 des Lutheraners, Beilage zu No. 8, p. 2, Spalte 3 in der Anmerkung.

die neueren! Des Münchener Döllingers „Luther" ist sprechender Beweis, wie man mit der Miene eines unpartheiischen Geschichtsschreibers aus Luthers Schriften und historischen Thatsachen ein Zerrbild formiren kann, dessen sich wahrlich unsere Kirche zu schämen hätte, wenn das Luther wäre. Und wenn weiland die Ketzermeister den zum Tod verurtheilten Lutheranern ihre ehrlichen Kleider auszogen und papierne, mit Teufeln bemalte Hüte aufsetzten und sie in diesem schauerlichen Costüm dem Volke vorführten, weil sie deren Lehre nicht widerlegen, noch deren Wandel in Wahrheit antasten konnten: so ist das Informatorium im Grunde auch nichts anders, als eine solche mit Teufeln und allerlei Spukgestalten bemalte Papiermütze, die Pastor Grabau und Consorten den „Rottenpriestern" und „Rottirern" einmal über das andere auf den Kopf drückt, sie so seinen Lesern vorführt und dann ausruft: „Seht, das sind die Lästerer der Kirche und unserer heiligen Kirchenzucht! Mit gerechtem Abscheu sehen unsere treuen Kirchglieder diesen Rottengreuel an!" Wie sollte sich nicht auch der Geist papistischer Liebe und Gerechtigkeit gegen die „Ketzer" in der Buffaloer Synode immer handgreiflicher kundgeben, da ja ihre Papisterei in der Lehre und den daraus erzeugten neuesten Bestrebungen immer offenbarer wird trotz allem Berufen auf die Symbole in der Lehre von Kirche und Amt.*) Wer sieht nicht z. B. einen Fortschritt romwärts in der Richtung dieser Synode durch den Vortrag P. Grabau's bei der Eröffnung ihrer in diesem Sommer gehaltenen Sitzungen besonders in seinen Ideen von einem allgemeinen Kirchengericht, durch das allein nur der luth. Kirche Nordamerika's zur Einheit (resp. Uniformität) noch verholfen werden könne, zumal wenn zu erreichen sei, daß den Beschlüssen des Kirchengerichts der weltliche Arm „Kraft und Nachdruck" gebe? Oder wenn in demselben Vortrag 2 Tim. 2,19 so paraphrasirt wird: „Der HErr kenne die Seinen alle **in** der sichtbaren Kirchenversammlung?" Oder wenn zugleich als Beweis von dem theologischen Unterricht, der den künftigen Predigern dieser Synode im Martin Luther-College ertheilt wird, jenes Collegeschülerlein P. Schwans Aufsatz von der Kirchenzucht (Lutheraner Jahrg. 12 No. 20—22) mit ein paar Federstrichen zu widerlegen meint und ganz naiv behauptet, daß in Matth. 18, 15—17 nicht von einem Bannen, sondern nur von einem Ermahnen durch die Gemeinde die Rede sei und zur weiteren Begründung spricht: „Unser HErr Christus hat Matth. 16 zu Petrus gesagt: „ich will dir, nicht deinen Ortsgemeinden, — des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du — nicht deine Ortsgemeinden — binden wirst ꝛc., und Joh 20, 21 ꝛc. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, welchen ihr die Sünden erlasset — nicht welchen eure Gemeinden die Sünden erlassen u. s. w.?!

Wem aber trotzdem die Behauptung als kehre sich die Buffaloer Synode durch ihr Haupt immer sichtlicher romwärts, übertrieben vorkommen möchte, dem lege ich noch zum Schluß das Zeugniß eines gewiß hier unpartheiischen Richters vor — das Zeugniß eines Papisten. In einem zu Buffalo erscheinenden katholischen Wochenblatt, der „Aurora" findet sich unterm 27. Juni d. J. eine Einsendung von einem gewissen S. de Stch. mit der Ueberschrift: „Buffalo Synode der aus Preußen eingewanderten luth. Kirche." Diese Einsendung hat es namentlich mit dem projektirten Kirchengericht zu thun. Erst zwar hüllt sich der bittere Ernst in losen Spott. Die zu Buffalo versammelten „Kirchenfabrikanten", heißt es da unter anderem in Summa, welche die missourische Lehre von der unsichtbaren Kirche und dem Gesammtpriesterthum aller getauften Gläubigen verabscheuen, haben ja keine Absicht, eine Kirche von unten auf zu bauen, sie wollen nur kraft der Schlüsselgewalt, die dem Gesammtpriesterthum der Kirche gegeben worden, ein Gericht einsetzen, welches noch nicht da war, wahrscheinlich aus Vergessenheit des h. Geistes oder aus Nachlässigkeit der Apostel" und doch bekennen sie nach Dr. Petri, daß „sich eine oberste Gewalt in der Kirche nicht machen ließe, sondern von Gott als gemacht und geschaffen hingenommen werden müßte." Darum wird es auch „den Herrn Fabrikanten nicht gelingen können und hiemit, o weh Buffalo, deine ganze Hoffnung auf ewigen Ruhm ist ins Wasser gefallen. Nimm dich in Acht vor der Fabel, die du wahrscheinlich kennst, von dem Berge, der eine Maus geboren haben soll." Dann aber wirft der Einsender die Narrenkappe ab und schließt wörtlich also:

„Jedoch tröste dich, Buffalo, wir hoffen besseres für dich — wir können Spaß und Scherz uns erlauben, wenn wir die Versuche sehen, die der Irrthum macht, die Larve der Wahrheit sich aufzulegen — wir können aber auch Menschen von seinen Irrthümern unterscheiden, und so bitter auch unser Scherz über die lutherische Synode scheinen kann, so tief und wahr ist unsere Hochachtung für den Mann. Ja, wir achten den Mann, der sich durch Kolbenstöße und Säbelhiebe nicht rauben ließ, was er für Wahrheit hielt, wir ehren den Mann und bewundern seinen Starkmuth, mit welchem er Vaterland und alles verläßt, um der Stimme zu folgen, die er die Stimme Gottes zu sein glaubt, und hier mit Ausdauer lange Jahre gegen verschiedenartige Schwierigkeiten für seine Ueberzeugung kämpft. Wir bewundern seine Sehnsucht, mit welcher er nach der wahren Kirche verlangt, nach seines Lebens Trost, nach dieser Lehre Gottes, die kein Stern umfaßt; er hat sie wohl noch nicht gefunden, aber hat in der seinigen einen unglücklichen Fehler gefunden, und sucht diesem Fehler nach Kräften abzuhelfen.

Persönlich kennen wir den ehrwürdigen Mann nicht, **aber alles was wir von ihm gehört und gelesen, hat einen Widerschall in unserm Herzen gefunden und in unserem Gebete haben wir seiner von Herzen gedacht.** Wir denken uns gerne hinein in jene Zeit, wo wir den Riß zwischen uns und dem Schöpfungswunder der Kirche zu fühlen empfingen, wo wir an die Mittel dachten, dem Uebel abzuhelfen, wo es dem Geiste der Erbauung gefiel, ohne unsere Verdienste zu seinem heiligen Kirchenbund uns einzuverleiben.

Wir hegen die Hoffnung, daß das Verlangen des ehrwürdigen Senior Ministerii aufrichtig ist, da es mit großen Opfern verbunden; wir hoffen also, daß dieses Verlangen nicht ohne Befriedigung, und seine Opfer nicht ohne Belohnung bleiben werden, und daß der Herr ihm auch wie dem Propheten wird zeigen die Schätze seiner Erbarmung, weil er ein Mann des Verlangens ist.

Wir hoffen, daß dieser Versuch in Buffalo aus nichts etwas zu machen, widersprechende Irrthümer in die Einheit der Wahrheit zu vereinigen, wird mancher nach Wahrheit aufrichtig trachtenden Seele zeigen, die Unmöglichkeit auf dem eingeschlagenen Wege auf Erfolg zu rechnen und daß das einzige Mittel dem Uebel der Zersplitterung abzuhelfen und sein Verlangen zu befriedigen, sich in die Arme jener Kirche zu werfen, jener Arche die kein Sturm umwirft, nicht einmal der Sturm der Reformation, die nach wie vor ein Wunderwerk Gottes war und bleibt. Wir hoffen es, wir haben das Recht es zu hoffen von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, der es versprochen hat demjenigen nahe zu sein, der ihn" (den Papst?) „sucht; — und dann, o Buffalo, sei getröstet, wie herrlich und süß wird dein Name klingen in den Ohren jener, die in deinen Mauern den Anfang der Gnaden Gottes werden gefunden haben."

So weit das katholische Blatt. Wer wird aber nun noch zweifeln, daß der Geist, der die Synode von Buffalo beseelt, ein anderer ist, als der Geist Luthers und der Symbole, wer nicht erkennen, daß es derselbe ist, den ein Luther, ein Chemnitz, ein Gerhard und die ganze Wolke rechgläubiger Zeugen so tapfer und so siegreich im Papstthum bekämpft hat und das durch die Lehre des ewigen Evangelii von Kirche und Amt, welche man dermalen die Lehre „Missouris" zu nennen beliebt!

Friedrich Lochner,
Pastor an der Dreieinigkeitskirche.

Milwaukie den 10. Nov. 1856
(an des sel. Luth. Geburtstag.)

---

*) Wenn die Buffaloer Synode im Vorwort des jetzigen Jahrgangs des Informatoriums sich rühmt, daß sie gewohnt sei, „die Worte der (Augsb.) Confession so zu verstehen, wie sie lauten", so kann ihr das selbst nicht bei dem Wort „Predigtamt" in Art. V. zugestanden werden. Denn nicht nur gibt es der einfache Wortlaut, sowie die Vergleichung mit Art. XIV., daß hier nicht von dem Predigtamt in concreto, nicht vom Pfarrdienst die Rede sei: sondern die ursprüngliche Fassung in den siebzehn von Luthern selbst verfaßten Torgauer Artikeln, welche bekanntlich die Grundlage der Augsb. Confession sind, spricht das mit den unzweideutigsten und dürrsten Worten aus. Es heißt nämlich daselbst: „Solchen Glauben zu erlangen oder uns Menschen zu geben, hat Gott eingesetzt das Predigtamt **oder** mündlich Wort, **nehmlich** das Evangelium, durch welches er solchen Glauben und seine Macht, Nutz und Frucht verkündigen läßt und gibt auch durch dasselbe, als durch ein Mittel, den Glauben, mit seinem h. Geist, wie und wo er will, sonst ist kein ander Mittel noch Weise, weder Weg noch Steg den Glauben zu bekommen." Hier ist klar, daß „Predigtamt" und „mündlich Wort" und „Evangelium" gleichbedeutend ist. D. E.

(Eingesandt von P. P. Beer.)

## Sind die Jesuiten fromm geworden?

Es wird jedem aufmerksamen Leser des „Lutheraner“ bekannt sein, daß derselbe schon zu wiederholten Malen die Jesuiten als Feinde Christi und alles wahren Christenthums bezeichnete, die in der Glaubenslehre ächt römische d. i. antichristische und in der Sittenlehre ganz weltliche d. i. unsittliche Grundsätze verbreiteten. Es geschah dies auf eine Weise, die sich von der so vieler anderer Blätter darin hauptsächlich unterschied, daß diese gewöhnlich in der Polemik gegen die Jesuiten Aussprüche einzelner Glieder dieser schwarzen Gesellschaft anführten, der „Lutheraner“ aber aus ihrer eigenen Constitution nachwies, daß schon die Grundlage des ganzen Ordens die Unsittlichkeit fordere Dadurch sind nun freilich gar Vielen die Augen erst recht aufgegangen über das eigentliche Wesen und Treiben jener geschwornen Feinde der luth. Kirche, und die Aussprüche und Handlungen Einzelner bekamen erst dadurch ihre Beweiskraft. Dennoch aber gibt es noch immer Leute—namentlich solche, die eine unüberwindliche Scheu vor allem Kampf haben, und die am liebsten sehen möchten, daß Jesuiten, Lutheraner, Katholiken, Reformirte &c. in Eine Kirche gingen, und nach der Reihe jeder seinen „Glauben“ predigte—, welche jene Feinde Gottes beschönigen und sagen: die Lutheraner sind eben immer ein Jahrhundert in der Zeitrechnung zurück, und deshalb sehen sie immer noch die Jesuiten, wie sie vor 100 Jahren waren; allein jetzt sind sie ganz anders, sie huldigen jenen Grundsätzen nicht mehr, sie haben sich gebessert. Ich muß bekennen, mir geht ein Stich durchs Herz, wenn ich solche Worte höre oder gar lese; denn da lassen sich nur zwei Fälle denken, entweder solche Leute sind noch sehr unwissend und kennen die Grundsätze der Jesuiten und, wenn es Lutheraner sind, ihre lutherische, d. i. reine biblische, Lehre gar nicht, oder sie sind besser unterrichtet, und helfen dem Feinde boshaft ins Lager der Christen. An letzteren freilich ist bei Menschen nichts zu bessern, den ersteren aber mag eine Vertheidigung der Jesuiten, die jetzt in der „kath. Kirchenzeitung“ erscheint, den Beweis liefern, daß sich die Jesuiten nicht gebessert haben, daß sie vielmehr ihre Grundsätze beibehalten, ausschmücken und vor der Welt zur Schau stellen. So schreibt das gedachte Blatt in Nr. 14 l. J., dasselbe, das alle Beweise aus der Constitution der Jesuiten für Lügen erklärte:

„Wie viele Mentalreservationen und Zweideutigkeiten kommen im gewöhnlichen Leben vor, und wer wollte alle als unsittlich verdammen? Wer beschuldigt den Arzt, wenn er dem Kranken auf Befragen seinen höchst gefährlichen Zustand nicht unumwunden enthüllt? wer den Staatsdiener, wenn er müßigen Forschern erklärt, er wisse nichts über Dinge, die ihm als Amtsgeheimnisse sind vertraut worden? wer den Priester, wenn er von dem, was er aus der Beichte erfahren, Kenntniß zu haben in Abrede stellt? Wer die Eltern, wenn sie vorwitzigen und ungeeigneten Fragen der Kinder ausweichen? wer den Kaufmann, wenn er um den erlaubten Gewinn sich zu sichern, erklärt, er könne ohne Verlust die Sache nicht wohlfeiler verkaufen? Wer den unter die Räuber Gefallenen, wenn er durch eine Ausflucht, die nicht gerade offenbare Lüge ist, sich der Gefahr zu entziehen weiß?“

Es ist in der That lächerlich, zu sehen, wie sich dieser Held und Beschützer der hl. Väter Jesuiten bemüht, sie weiß zu waschen. Er ist ein Homöopath, das merkt man, denn er versucht „Gleiches mit Gleichem“ zu curiren. Zweideutige Sätze sollen seinen schändlichen Grundsatz von der Zweideutigkeit in den Augen der Welt recht machen. Allein trotz all den Schrauben auf welchen seine Worte stehen, bleiben sie doch alle an dem einen Augenmerk hangen: „Die Welt machts so, und hält es nicht für unrecht—also können es auch die Väter Jesuiten so machen, und Niemand unterstehe sich, zu sagen, sie haben unrecht. Die ganze Vertheidigung ist nur darauf berechnet, die leider! bei den Kindern der Welt allgemeinen laxen Grundsätze zu Lebensregeln zu erheben, und nach ihnen die Jesuitenmoral zu messen. Das, mein ich, heißt doch die Sau mit Koth waschen. Die Welt findets allerdings in Ordnung, daß ein Arzt dem Kranken auf Befragen seinen Zustand nicht enthüllt; es sei denn, der Kranke versäumt dadurch sein Testament zu machen; dann schimpfen ja die betrogenen Erben, auch bei den Weltkindern, über den Arzt, der den Kranken über seinen Zustand mit zweideutigen Reden beruhigt, d. h. auf gut deutsch: getäuscht, betrogen, belogen hat; die aber, welche sich nach Jesu Namen nennen, der da sagt: „Ich bin die Wahrheit,“ die sollten solchem Wesen der Welt nicht nur in Erbschaftsfällen, sondern in jedem Falle zürnen; die sollten wissen, daß es Pflicht ist, für die Seele zu sorgen, und deshalb unerläßliche Pflicht, den Kranken nicht über den Zustand seines Leibes zu täuschen, damit er sich nicht über den Zustand seiner Seele zu täuschen fortfahre, und zur Hölle fahre. Allein ich habe ja fast vergessen, daß der oberste Grundsatz der Jesuiten, der die sündliche, schändliche Lehre von der Zweideutigkeit sanctionirt, dieser ist: Es ist erlaubt zu sündigen wenn es großen Nutzen bringt.“ Großen Nutzen aber bringt diese Lehre gerade jenen Herrn unstreitig, die sich in alles mischen, und deshalb gar oft stecken bleiben, wo sie nur eine Zweideutigkeit retten kann. Du aber, lieber Leser, kannst hieraus sehen, worin die Besserung der Jesuiten bestehe, nehmlich darin, daß die Welt immer gleichgültiger in Bezug auf Falschheit und Lüge geworden ist, und die Jesuiten ihr ungöttliches Wesen dem der Welt bald gleich stellen können. Wenn darum Jemand jenen Vögeln das Wort redet, so wisse er, daß er es dem Wesen der Welt zu gute redet, der Welt, hinter die sich die Jesuiten stecken, der Welt, die sammt ihnen im Argen, d. i. im Teufel, liegt.

---

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

## Kriege und Siege des Herrn bis in das 4. Jahrhundert.

(Schluß.)

### 5.

Der Geist des Widerspruchs.

Der Geist des Widerspruchs ging aus,
Wie Satan ihm gebot,
Er dachte eifrig drüber nach:
Was stürzt den Christengott.

Schlau spähte er von Ort zu Ort,
Und wo er Christen fand,
Da mischte er sich unter sie
Und forschte unverwandt.

Ja selbst das heil'ge Bibelbuch
Durchforschte er mit Fleiß,
Bald kannte er die Lehre wohl
Und jeden Schriftbeweis.

Auf aller Lehren Lebenssitz
Warf er sein Augenmerk
Dem galt nun sein Zerstörungsplan:
Christi Person und Werk.

Es kam der Philosophen Schwarm
Die feinen Gnostiker,
Die fielen über Gottes Wort
Recht systematisch her.

Sie alle standen fort und fort
Mit diesem Satz im Streit:
Der Herr ist wahrer Mensch und Gott,
Der Grund der Seligkeit.

Monarchianer kamen an
Und lehrten ohne Scheu,
In einen Gott sei'n eingehüllt,
Der höhern Kräfte drei.

Nicht Christus starb als Mensch und Gott
Er ist ja nicht Person
Und Jesus war ein bloßer Mensch;
Der Vater litt als Sohn.

Dann schossen Manichäer auf
Wie Pilze in der Nacht,
Die lehrten was der Höllengeist,
Dem Mani vorgesagt.

Daß Christus aus der Sonne kam
Mit einem Leib zum Schein,
Ein Blendwerk war sein Kreuzestod;
Er will nur Lehrer sein.

Und endlich kam, der fehlte noch,
Arius an das Licht,
Der lehrte frei und offenbar:
Gott gleich ist Christus nicht.

Er ist des ew'gen Vaters Werk
Und ehrt als Schöpfer ihn,
Daß er von Gott gezeuget sei,
Kam ihm nie in den Sinn.

So stritt sich denn die Christenheit
Bald hie bald da gar sehr,
Und Alles kam vom Lug und Trug
Des Widersprechers her.

Doch Zions Wächter auf der Hut,
Sie hielten redlich Stand:
Die Wahrheit mit dem Wort vom Kreuz
Besiegte Land um Land.

### 6.

Des Teufels Hauptplan.

Kaiser Constantin der Große
Saß in seinem Herrschersaal.
Aus dem ganzen Römerreiche
Tönte ihm ein Freudenschall.

Allen Christen in dem Reiche
Hatte er das Recht verliehn
Ihren Glauben zu bekennen
Und das Heidenthum zu fliehn.

Wer sie störte sollt' es büßen,
Kirchen durften sie erbaun
Und dem kaiserlichen Ohre
Ihre Klagen anvertraun.

Nun gab's Christen eine Menge
Ungezählt, wie Sand am Meer,
Wo man im Gedränge dachte,
Es sei aus mit Gottes Heer.

Wo der Christen Blut geflossen
Wuchsen Tempel hoch und breit.
Lobend kam der Christen Menge
Zu dem Haus dem Herrn geweiht.

Und der Geist der Widersprüche
Kam in großer Angst nach Rom.
Lange suchte er den Meister,
Endlich fand er ihn im Dom.

Wüthend schlug ihn Satan nieder;
„Säumiger nimm deinen Lohn,
Wußte ich's doch schon vor Jahren,
Du bist eines Christen Sohn.

Was du auch bis jetzt getrieben
Fördert meines Feindes Ruhm —
Still... ich kenne all' dein Treiben,
Es ist ganz erschrecklich dumm.

Was soll mir ein Widersprechen
Gegen jenen als Person?
Das ist gleich entdeckt, verworfen
Und befestigt seinen Thron.

Sagt' ich nicht, hast du's vergessen,
Dämpfe mir der Demuth Geist.
Das nur fördert meine Pläne,
Deren höchster Papstthum heißt....

Rede nicht; du willst mir sagen,
Ich hab auch nichts ausgericht.
Weißt du nicht, daß der Verderber
In dem Tempel Gottes sitzt? —

Alle meine Grausamkeiten
Uebt' ich nur zum Zeitvertreib,
Und mein Hauptplan schleicht im Dunkeln
Würgend, wie das Gift im Leib.

Ich seh' alle meine Saaten
Reifen, sie versprechen Frucht:
Priester werden schon Magnaten,
Das ist's was ich erst gesucht.

Glanzvoll soll die Kirche werden,
Ein erhabner Gottesstaat;
Dazu hilft Novatianus
Und der fähige Donat.

Bald will ich den Bischof finden,
Der mir treu ergeben ist,
Der wird dann der Kirche Kaiser
Und ich nenn ihn Antichrist.

Fort nun! Unerhörte Qualen
Sind für diesen Dienst dein Lohn.
Lerne, so beehrt der Teufel
Den verfluchten Christensohn.

---

## „Illustrirte Abendschule."

Den Lesern des „Lutheraner" ist die „Illustrirte Abendschule" bestens bekannt, da dieselbe mehrmals hier warme Empfehlung und bei vielen Lesern desselben günstige Aufnahme fand. Bisher erschien dieselbe bekanntlich in Buffalo, allein die Uebersiedelung des Redacteurs nach St. Louis und der Umstand, daß der bisherige Verleger, Herr H. Tubesing, sich durch häusliche Umstände gezwungen sah, seine Thätigkeit an dem Blatte aufzugeben, haben verursacht, daß die „Illustrirte Abenschule" ferner in St. Louis erscheinen wird. Es bereitete dem Redakteur einige Verlegenheit, möglichst bald einen neuen passenden Verleger zu finden, damit bei der Herausgabe der laufenden Nummer keine allzugroße Verzögerung eintreten möchte, und da ihm dies nun geglückt ist, so konnte auch bereits diese Nummer hier in St. Louis aus der Presse hervorgehen. Wir ersuchen alle Leser des Lutheraner, dies zu notiren, und indem wir die Abendschule hierdurch wieder neu empfehlen, möchten wir insonderheit darauf aufmerksam machen, daß künftighin alle rückständigen Zahlungen für das genannte Blatt, Bestellungen u.s.w., nicht mehr an H. Tubesing in Buffalo, sondern an folgende Adresse zu senden sind:

**J. H. Buschmann,**
Box 91, St. Louis, Mo.

---

Wir gedenken mit Dankbarkeit der Gunst, deren sich die Abendschule bisher trotz der augenfälligen Mängel beim Publikum zu erfreuen hatte, und die Leser werden sich in der Folge überzeugen, daß das Blatt die Kennzeichen einer größeren Sorgfalt und Delikatesse an sich tragen wird, indem kein Fleiß und keine Mühe gespart werden, um seinen Anblick möglichst gefällig zu machen. Der bisherige Redakteur wird auch fernerhin seinen geringen Dienst der Abendschule widmen, und so wissen die Leser der Abendschule und des Lutheraner im Voraus, welches die Tendenz und Haltung des Lesestoffes künftig sein, oder vielmehr bleiben wird. Wir dürfen mit Grund hoffen, daß die bisherigen Leser der Abendschule nicht blos ihre Gunst derselben erhalten, sondern daß auch neue Freunde gewonnen werden. Der neue Verleger wird alle Sorgfalt anwenden, die eingehenden Bestellungen prompt zu besorgen, und wir bitten diejenigen Herrn Subscribenten und Agenten, welche etwa die bereits erschienene Nummer 18 noch nicht erhalten haben, sich mit ein paar Zeilen an Herrn Buschmann zu wenden.

C. Diehlmann.

---

## Weihnachtslied für Kinder.

Mel.: Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi rc.

Was glänzt bei Bethlehem wohl auf der Weide?
Ein Engel ruft und staunend hört's der Hirt:
„Sieh', ich verkündige euch große Freude,
Die allem Volke widerfahren wird:
Der Heiland ist euch heut gebor'n,
Der treue Gottessohn, drum seid ihr nicht verlor'n.

Seht, wie die Himmel nun geöffnet werden,
Die Engel kommen, hört ihr Lied erschallen
„Ehr' sei Gott in der Höhe, Fried' auf Erden,
Und allen Menschen Lust und Wohlgefall'n!"
O Freudenzeit, o Wonnenacht!
Die heute uns den lieben Heiland hat gebracht.

Wie lieblich liegt er da in seiner Krippe,
Wie freundlich lächelt er uns allen zu,
Wie herzlich grüßt uns seine süße Lippe
„Ich bring euch Frieden, Seligkeit und Ruh."
O Christkind, liebes Christkindlein!
Nimm uns zu dir in deinen schönen Himmel ein.

H. Fick.

---

## Todesnachricht.

Abermal ist ein treuer Arbeiter zu seines Herrn Freude eingegangen. Es ist dies weiland Herr Johann Heinrich August Pinkepank, gewesener Pastor an der Ev. luth. Dreifaltigkeitsgemeinde in Buffalo, N. Y. Er starb an Halsentzündung den 30. Novmbr., in einem Alter von 30 Jahren und drei Monaten. Sein Wunsch ist erfüllt. In seiner letzten Predigt, die er 14 Tage vorher gehalten, sagte er unter andern, die Worte: Ich würde unserm Herrn Gott nicht zürnen, wenn Er mich ließe das ewige Hall- und Jubeljahr am Anfang des neuen Kirchenjahres im Himmel anfangen, sondern würde Ihm dafür in Ewigkeit preisen." Sein Erlösungstag war der erste Adventsonntag, Nachmittag, um 4 Uhr. — Zehn Tage vor seinem Hinscheiden wurden seine beiden einzigen, bis dahin gesunden Kinder, zu gleicher Zeit, ihm voraus zu Grabe getragen. — Ein tiefer Schmerz für die arme Wittwe!

Der Selige hat seine Schaafe und Lämmer mit großem Fleiße auf der Aue des göttlichen Wortes geweidet. Christus war sein Leben, darum auch Sterben sein Gewinn. —

Der Herr, welcher auch „Wunderbar" heißt; helfe seiner armen, tiefbetrübten und ihrer baldigen Entbindung entgegen sehenden Wittwe, und tröste sie reichlich aus der Quelle alles Trostes! — Auch wolle Er der verweisten Gemeinde in Gnaden gedenken und ihr bald wieder den rechten Hirten zusenden. Wir aber beten:

Herr Jesu, dein Versöhnungstod
Stärk' uns in unsrer letzten Noth
Laß uns im Glauben treu und rein
Und selig unser Ende sein! Amen.

Die lieben Brüder wollen bis zum nächsten 1. März die Steuer von 50 Cts. für die gänzlich unbemittelte Wittwe an den Unterzeichneten einsenden.

A. Ernst.

Eden, N. Y. 4. Decbr. 1856.

## Quittung

### über Pränumerations-Gelder, welche für das Neue Testament des großen Altenburger Bibelwerkes bis zum 12. December eingegangen sind.

(Um Zeit und Raum zu sparen sind in vielen Fällen die Namen nicht einzeln angegeben, sondern, wo es sich machen ließ, ist gleich über den ganzen eingesandten Betrag quittirt worden.)

---

| | | |
|---|---|---|
| Für 16 | Expl. v. verschiedenen Gliedern der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. | $ 20,00 |
| „ 1 | Expl. v. Hrn. Amos | 1,25 |
| „ 7 | „ „ „ Past. Baumgart | 8,75 |
| „ 20 | „ „ „ „ Besel | 25,00 |
| „ 3 | „ „ „ „ Bilz | 3,75 |
| „ 1 | „ „ „ „ Brauer | 1,25 |
| „ 10 | „ „ „ „ Brohm | 12,50 |
| „ 1 | „ „ „ „ Brose | 1,25 |
| „ 3 | „ „ „ Heinr. Brase | 3,75 |
| „ 2 | „ „ „ J. H. Bergmann | 2,50 |
| „ 2 | „ „ „ Past. Biermann | 2,50 |
| „ 2 | „ „ „ H. u. J. Birkner | 2,50 |
| „ 15 | „ „ „ Past. Clöter | 18,75 |
| „ 4 | „ „ „ „ Cranz | 5,00 |
| „ 1 | „ „ „ Prof. Crämer | 1,25 |
| „ 15 | „ „ „ Past. Daib | 18,75 |
| „ 1 | „ „ „ „ Döbken | 1,25 |
| „ 4 | „ „ „ „ Eirich in Ohio | 5,00 |
| „ 5 | „ „ „ „ Engelbert | 6,25 |
| „ 16 | „ „ „ „ Ernst | 20,00 |
| „ 48 | „ „ „ Alr. Einwächter in Baltimore | 60,00 |
| „ 10 | „ „ „ Past. Fick | 12,50 |
| „ 1 | „ „ „ „ Föhlinger | 1,25 |
| „ 14 | „ „ „ „ Fürbringer | 17,50 |
| „ 14 | „ „ „ „ Geyer | 17,50 |
| „ 10 | „ „ „ „ Groß | 12,50 |
| „ 10 | „ „ „ „ Günther | 12,50 |
| „ 4 | „ „ „ Matth. Golster | 5,00 |
| „ 31 | „ „ „ Past. Hahn | 38,75 |
| „ 5 | „ „ „ „ Hattstädt | 6,25 |
| „ 5 | „ „ „ „ Heid | 6,25 |
| „ 1 | „ „ „ „ Hoppe | 1,25 |
| „ 6 | „ „ „ „ Hoyer | 7,50 |
| „ 2 | „ „ „ „ Hüsemann | 2,50 |
| „ 4 | „ „ „ H.H. Holtkamp | 5,00 |
| „ 11 | „ „ „ Joh. Hoppe | 13,75 |
| „ 16 | „ „ „ Past. Jäbker | 20,00 |
| „ 13 | „ „ „ „ Johannes | 16,25 |
| „ 4 | „ „ „ „ John | 5,00 |
| „ 16 | „ „ „ Lehrer Jung | 20,00 |
| „ 8 | „ „ „ Past. Klaus | 10,00 |
| „ 9 | „ „ „ „ Klinkenberg | 11,25 |
| „ 10 | „ „ „ „ König, Fr. | 12,50 |
| „ 24 | „ „ „ „ Kolb | 30,00 |
| „ 12 | „ „ „ „ Kühn | 15,00 |
| „ 10 | „ „ „ „ Kunze | 12,50 |
| „ 1 | „ „ „ Saml. Kämbfe | 1,25 |
| „ 1 | „ „ „ E. L. Klüttig | 1,25 |
| „ 7 | „ „ „ Past. Lehmann und von versch. s. Gemeindegl. | 8,75 |
| „ 7 | „ „ „ „ Lemcke | 8,75 |
| „ 35 | „ „ „ „ Lochner | 43,75 |
| „ 14 | „ „ „ „ Löber | 17,50 |
| „ 1 | „ „ „ Wilh. Lauhardt | 1,25 |
| „ 2 | „ „ „ Miss. Miesler | 2,50 |
| „ 1 | „ „ „ Past. zur Mühlen | 1,25 |
| „ 1 | „ „ „ Joh. Meuschke | 1,25 |
| „ 4 | „ „ „ Past. Ottmann | 5,00 |
| „ 16 | „ „ „ „ Pankow | 20,00 |
| „ 4 | „ „ „ „ Pollak | 5,00 |
| „ 10 | „ „ „ A. Paar | 12,50 |
| „ 44 | „ „ „ Chr. Piepenbrink aus Fort Wayne | 55,00 |
| „ 1 | „ „ „ Alb. Pietschmann | 1,25 |
| „ 8 | „ „ „ Past. Rennicke | 10,00 |
| „ 6 | „ „ „ „ Riemenschneider | 7,50 |
| „ 29 | „ „ „ Lehrer Riedel | 36,25 |
| „ 3 | „ „ „ Past. Sallmann | 3,75 |
| „ 12 | „ „ „ „ Sauer | 15,00 |
| „ 20 | „ „ „ „ Saupert | 25,00 |
| „ 125 | „ „ „ „ Schwan | 156,25 |
| Für 12 | Expl. v. Hrn. Past. Selle | 15,00 |
| „ 50 | „ „ „ „ Sievers | 62,50 |
| „ 8 | „ „ „ „ Sinke | 10,00 |
| „ 3 | „ „ „ „ Stecher | 3,75 |
| „ 6 | „ „ „ „ Streckfuß | 7,50 |
| „ 14 | „ „ „ „ Stubnatzi | 17,50 |
| „ 4 | „ „ „ Friedr. Schleier | 5,00 |
| „ 1 | „ „ „ Friedr. Sperber | 1,25 |
| „ 7 | „ „ „ Past. Trautmann | 8,75 |
| „ 7 | „ „ „ „ Wolkert | 8,75 |
| „ 8 | „ „ „ „ Wagner | 10,00 |
| „ 1 | „ „ „ „ Walz | 1,25 |
| „ 3 | „ „ „ „ Werfelmann | 3,75 |
| „ 20 | „ „ „ „ Weyel | 25,00 |
| „ 20 | „ „ „ „ Wichmann | 25,00 |
| „ 14 | „ „ „ „ Wolf u. v. verschienen Gemeindegl. | 17,50 |
| „ 21 | „ „ „ „ Wunder | 26,25 |
| „ 7 | „ „ „ Lehrer Wolf | 8,75 |
| „ 160 | „ „ verschiedenen Gliedern der hiesigen Gemeinde | 200,00 |
| 1145 | Exemplare | $1431,25 |

St. Louis, Mo., den 12. December 1856.

Otto Ernst.

---

## Zur Erleichterung

für die in und um St Louis Wohnenden hat der hiesige deutsche evangl. luth. Central-Bibel-Verein vier Commissionaire bestellt, bei welchen Bibeln und Neue Testamente zum Verkauf vorräthig sind.

Es sind dies die Herrn:

1. A. Wiebusch u. Sohn. Buchdruckerei, Lombard Straße, zw. 3. und 4. im untern Raume der ev.-luth. Kirche.
2. Gottl. Sauer. Kleiderhandlung an der südlichen Main-Straße, Westseite zwischen Myrtle u. Elm.
3. J. C. Ullrich. Dreizehnte Straße, Ostseite, zwischen Wash und Carr.
4. Uhlich u. Wurmb. Apotheke. Ecke von Bellefountain-Road u. Salisbury Straße, Neu Bremen.

Es wird jedoch ergebenst bemerkt, daß bei vorgenannten Herrn die bezeichneten Bücher nur gegen sofortige Bezahlung zu entnehmen sind. Wer dergleichen auf Credit zu haben wünscht, beliebe sich an den Unterzeichneten Geschäftsführer des Vereins zu wenden.

St. Louis, Mo., den 12. Dec. 1856.

Ottto Ernst.

---

### Erhalten

**a. zum Concordia-College-Bau:**

| | |
|---|---|
| von Herrn Past. Kolb, Wisc. | $ 6,00 |
| aus der Opferbüchse des Hrn. Past, Lochner, Milwaukee, Wisc | 7,00 |
| von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Ottmann, New-Melle, Mo | 15,00 |
| von der Gem. des Hrn. Sallmann, Elgrove, Ill | 3,50 |
| durch Hrn. Past. Stubnatzy in Thornton, In., von L. Hub $2,00 und F. vom Berge $1,50 | 3,50 |
| von Herrn Phil. Willharm in Crete, Ill | 5,00 |
| durch Hrn. Past. Sauer, von Heinrich Benter $1,00 und M. Hanselmann 50 Cts | 1,50 |
| Collecte am Reformationsfeste von der Gemeinde des Hrn. Past. Brohm in New-York | 16,04 |
| Viermonatlicher Ertrag einer Sparbüchse von G., durch Past. Brohm | 3,21 |
| von Hrn. Past. Bernreuther in Mishawaka, Ja | 2,00 |

**b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:**

| | |
|---|---|
| vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo | $ 3,40 |
| vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo. | 1,05 |

E. Roschke.

---

### Eingegangen

**für die verw. Schullehrer Heid:**

| | |
|---|---|
| von Hrn. Johann Boos in St. Louis, Mo | $ 0,50 |
| durch Hrn. Past. Ernst in Eden, N.-Y. | 4,00 |
| von Hrn. Past. Bünger in St. Louis, Mo | 0,50 |
| „ „ „ Multanowsky, Carlinville, Ill. | 0,22 |
| durch Herrn Past. Jor, gesammelt auf einer Hochzeit und zwei Kindtaufen den VI. p. Trinit. | 2,00 |

E. Roschke.

### Erhalten

**a. zur allgemeinen Synodal-Casse:**

| | |
|---|---|
| durch Hrn. Schullehrer Lucke in Sheboygan, Wisc. eingesendet | $ 5,00 |
| Beitrag der Gemeinde des Herrn Pastor Brohm in N.-Y. für September und October | 15,65 |
| Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Jor in Maple Grove am Erntefest | 5,00 |

**für den allgemeinen Präses:**

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Jüngel in Liverpool, O. | 1,00 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Reichard in Hamilton Co. Ja. | 6,00 |
| von Hrn. Friedrich Senf in St. Louis | 1,00 |

**zu den Reisekosten desselben:**

| | |
|---|---|
| von den Gemeinden der Herren Pastoren: Nützel $2,50, Schürmann $3,10, Kunz $4,00, Zagel $5,00, Reichardt $3,00, zusammen: | 17,60 |

**b. zur Synodal-Missions-Casse:**

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Werfelmann in Van Wert Co., O. | 2,25 |
| von Hrn. Johann Deeg in Bridgewater, Mich. | 1,00 |
| durch Hrn. Past. Stubenatzi, nämlich: von Hrn. M. Werfelmann | 2,00 |
| von Hrn. Zur Mallen | 1,00 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Riemenschneider in Grand Prairie, Ills | 8,03 |
| von den Schulkindern in Collinsville, Ills | 2,55 |
| von Hrn. G. Böhn jr. durch Hrn. Past. Weyel in Evansville | 3,00 |
| von der Gemeinde in St. Louis, nördl. Distrikts | 3,90 |
| „ „ „ „ „ „ südl. Distrikts | 10,60 |
| „ Hrn. H. Benter durch Hrn. Past. Sauer | 1,00 |
| durch Hrn. Past. Besel: bei der Kindtaufe A. P. | 0,50 |
| von Fr. K. | 0,50 |
| durch Hrn. Past. Riemenschneider von H. Gräwe sen. | 1,00 |
| durch Hrn. Past. Saupert in Evansville | 1,65 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Bernreuther in Mishawaka, Ja. | 5,00 |

**c. zum Unterhalt des Concordia-College:**

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde in St. Louis | 22,00 |
| von Hrn. H. Benter durch Hrn. Past. Sauer | 1,00 |
| Unbenannt für die Herren Prof. durch Hrn. Pastor Wyneken | 1,00 |
| durch Hrn. Past. Saupert in Evansville: B. $1,00 St. 50 Cts., G. 50 Cts | 2,00 |
| durch denselben „für einen der nothwendigsten Zwecke": von Fr. Umbach $1,00, G. Schulze $1,00, Fr. Kramer 25 Cents | 2,25 |

**d. für arme Schüler und Studenten im Concordia College und Seminar:**

| | |
|---|---|
| durch Hrn. Past. Stubenatzy für den Schüler A. Selle, $2,00 von Herrn Werfelmann, sen., $1 von Beusen | 3,00 |
| von einem Ungenannten in St. Louis | 3,00 |
| vom Jünglings-Verein in Sheboygan, Wisc., für den Schüler Loßner | 1,00 |
| Erntefest-Collecte in der Gemeinde des Hrn. Pastor Scholz in Minden, Ill. | 9,83 |
| durch Hrn. Past. Besel, Collecte am Reformationsfeste in s. Eben Ezer Gem. | 10,50 |
| in der Bethlehems Gem. | 2,65 |

F. W. Barthel, Cassirer.

---

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

**den 11. Jahrgang:**

Die HH. Past. Hattstädt, Fr. Holzgräfe, Ernst Homeyer, Laging, Chr. Pflüger.

**den 12. Jahrgang:**

Die HH. Brennecke, Beckemeier, G. Tamm, Dersch, Adam Dielmann, Ermeling (50C.), Friedlein, Fr. Grese, Grünig, Hagemann (50C.), Heinr. Hager, Hambaum, Past. Hattstädt (6 Ex.), Joh. Heinrich, Ernst Homeyer, Horn. Hübner, C. Jung, Laging, Fr. Nacke (50C.), Schimmel, Fr. Schwarz, Frau Seibert, von Senden (50C.), Thöle.

**den 13. Jahrgang:**

Die HH. Fr. Barthels, Past. Brandt, G. Berger, G. Böhne, H. Brune, Bourgis, Brennecke, Past. Bernreuther Cohrs, Past. Dörmann, Joh. Dittmar, Wilh. Dettlaff, Fr. Dankmeyer, Heinr. Dankmeyer, Dönges, Adam Dielmann, Ermeling (50C.), Wittwe Eckardt, Fr. Grese, Hagemann (50 C.), Haseroth, H. Hager, Wilh. Hanselmann, ($1,52.), Hübner, Past. Jäbker ($16,00), L. Jung, Charles Jansen, Ide, Dr. John, Past. Jüngel, Fr. Kollmann, W. Kollmann, Past. Köstering (16 Ex.), Korff, Past. Lange, Laging, J. Martin, Möhlenkamp, Franz Meier, H. Niermann, Conr. Nagel, Chr. Fr. Nüske, Fr. Nacke (50C.), F. Stelter, von Senden (50C.), Past. Stecher, Past. Schaller, ($2,00 Porto), Schöder in Detroit, Seubert das., Past. Saupert, Schnur, Geo. Schultze, Spindler, Thöle, Past. Weitbrecht

**den 14. Jahrgang:**

HE. Adam Diehlmann.

---

### Veränderte Adresse.

Revd. J. Clemens Miller
care of Dr. Haynel
Baltimore, Md.

---

### Druckfehler in voriger Nummer 8.

Seite 64 Spalte 2 Zeile 14 von unten ist das: in einen. zu verwandeln, indem sich diese Zeile nicht auf die nachfolgenden, sondern auf die unmittelbar voranstehenden beiden Posten beziehen soll.

B.



Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 30. December 1856. **No. 10.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung.)

Von welcher Wichtigkeit die reine Lehre von der Kirche und wie nothwendig daher der Kampf um dieselbe sei, haben wir in unserem letzten Artikel vorerst daraus erwiesen, daß durch die sich jetzt wieder regende falsche Lehre von der Kirche die Grundlehre der ganzen christl. Religion, nehmlich die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott aus Gnaden um Christi willen allein durch den Glauben, umgestoßen wird.

Es gibt aber noch viele andre Gründe, warum es nöthig ist, die reine lutherische Lehre von der Kirche festzuhalten und wider die jetzt eindringende falsche Lehre über diesen Punkt mit allem Ernste anzukämpfen. Es sei uns daher vergönnt, unseren lieben Lesern noch einige der wichtigsten weiteren Gründe dafür vorzulegen.*)

Ein zweiter Grund, warum wir Lutheraner uns unsere reine Lehre von der Kirche um keinen Preiß nehmen lassen sollen, ist dieser: weil wir bei der jetzt wieder aufkommen wollenden falschen Lehre von der Kirche gegen die Papisten nicht stehen können, während hingegen unsere reine Lehre in diesem Punkt gerade das mächtigste Bollwerk wider das Papstthum und eine unübersteigliche Mauer ist, die uns für immer von dem Reiche des römischen Antichrists trennt und vor seinen neuen Netzen bewahrt, die er nach uns Protestanten wieder und immer wieder auswirft.

Man bedenke Folgendes.

Wäre die sichtbare rechtgläubige Kirche, wie man jetzt wieder behaupten will, die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, der Leib und die eigentliche Braut Jesu Christi — so müßte auch die sichtbare rechtgläubige Kirche immer ohne Unterbrechung bestanden haben. Denn von Seiner Einen heiligen christlichen Kirche sagt der Herr mit klaren Worten: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18. Vergl. Psalm 46, 3–6. Daher es denn auch im 7. Artikel der Augsb. Confession ausdrücklich heißt: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben."

Nun ist es aber außer Zweifel, daß es vor der Reformation in der ganzen Blüthezeit des Papstthums keine solche sichtbare rechtgläubige Kirche gegeben hat, wie die sichtbare rechtgläubige lutherische ist.

Was folgt daher hieraus? — Also kann die sichtbare rechtgläubige Kirche auch nicht die Eine heilige christliche Kirche sein — oder, die dies dennoch behaupten wollen, müssen zugeben, daß Christus die, Seiner Kirche gegebene Verheißung nicht gehalten habe und die wahre Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes beinahe ein Jahrtausend lang von der Erde verschwunden gewesen sei. Da nun aber niemand, der noch ein Christ sein will, dies glauben und zugestehen wird, was ist es daher, was denen übrig bleibt, die die sichtbare rechtgläubige Kirche für die allgemeine christliche Kirche halten, welche daher auch immer, auch vor der Reformation dagewesen sei und sich sichtbar dargestellt habe? — Ihnen bleibt nichts übrig, als zuzugeben, daß die Eine heilige christliche Kirche — die sichtbare römische sei. Denn diese hat allerdings alle Jahrhunderte des christlichen Zeitalters durchdauert, und obgleich neben und wider die römische Kirche von Zeit zu Zeit sich andere kirchliche Gemeinschaften gebildet haben, so haben diese doch weder, wie die römische, ein ununterbrochenes Dasein gehabt, noch sind sie rechtgläubig, sondern ebenfalls mit vielen großen gefährlichen Irrthümern (wenn auch nicht mit so großen Greueln, wie die römische) befleckt und also auch nur falschgläubige Gemeinschaften gewesen; z. B. die Albigenser, die Waldenser, die böhmischen und mährischen Brüder u. A.

Die Papisten wissen das recht gut. Unzählige mal haben sie daher schon die Frage aufgeworfen: „Gebt ihr Lutheraner nicht selbst zu, daß die Kirche nie untergehen könne? Wo war denn nun aber die Kirche vor eurem Luther, wenn es nicht die römische war und ist?" Die Lutheraner nun, welche die reine Lehre von der Kirche hatten, konnten durch solche Fragen nichts weniger als in Verlegenheit gesetzt werden. Sie antworteten: Die wahre Kirche Christi, welcher alle jene herrlichen Verheißungen gegeben sind, daß sie nie un-

*) Auch gegen die rechte Lehre von der Kirche werden allerdings gleichfalls allerlei Bedenken erhoben, aber theils weil man dieselbe noch nicht recht gefaßt hat, theils indem man sie muthwillig verkehrt. Am Schlusse dieses Aufsatzes werden wir jedoch auf diese Mißverständnisse und Mißdeutungen der rechten Lehre Rücksicht nehmen und mit Gottes Hülfe jedes Stäublein abwischen, womit die Gegner die reine Lehre von der Kirche verdecken und unkenntlich und bedenklich zu machen suchen.

tergehen, immer vom heiligen Geiste in alle Wahrheit geleitet werden und immer den HErrn in ihrer Mitte haben werde bis an das Ende der Tage — diese wahre Kirche ist nie untergegangen; aber dies ist nicht irgend eine sichtbare, sondern die unsichtbare Kirche, die vor der Welt und den Augen der Menschen verborgene Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen. Ihr Römischen seid sie nicht, ob sie wohl unter euch war und zum Theil noch ist. Ein Beispiel hierzu haben wir u. A. an dem treuen wittenbergischen Theologen Friedrich Balduin in seiner gegen den Jesuiten und späteren Cardinal Pazmann gerichteten Schrift, die den Namen trägt: „Phosphorus veri catholicismi." Darin führt Balduin den Vorwurf an, welchen Pazmann den Lutheranern macht: „Sie seien so unbeständig, bald zu bekennen, daß die Kirche, in welcher Gottes Wort rein gelehrt und die Sacramente richtig verwaltet worden, nie untergehen könne, bald aber zu behaupten, daß die Kirche seit tausend Jahren und mehr gänzlich verfallen und verschlungen worden sei." Und nachdem nun Balduin Pazmanns Beweise für die ununterbrochene Dauer der catholische Kirche angegeben hat, fährt er, Balduin, also fort: „Dies trifft uns nicht, da wir dies alles von Herzen für durchaus wahr halten. Dies aber sagen wir, daß die Particular- und sichtbare Kirche, die sich Gott durch die Predigt des Wortes und den Gebrauch der Sacramente an verschiedenen Orten sammelt, untergehen könne und (wirklich) untergehe, wenn nehmlich die Reinheit des Wortes durch Ketzereien und Verfolger ausgetrieben und die Bekenner der Wahrheit eingetrieben werden. Denn dadurch geschieht, daß die Kirche ihren äußerlichen Glanz verliert; während indessen immer einige übrig bleiben, welche den wahren Glauben unverfälscht behalten, ja während Gott durch das sichtbare verderbte Predigtamt sich Söhne und Töchter zeugt, welche zur catholischen *) unsichtbaren Kirche gehören. Pazmann sagt zwar, daß wir das Wesen der Kirche darein setzen, daß in ihr Gottes Wort recht gelehrt und die Sakramente recht verwaltet werden. Wir antworten aber: 1. Wir halten dies für Kennzeichen der Kirche nicht in Betracht jedes Verhältnisses und Zustandes, sondern wenn die Kirche frei und in ihrer Blüthe steht. Wenn aber die Kirche gedrückt und verdunkelt wird, so werden diese Kennzeichen zugleich gedrückt und verdunkelt. 2. Auch die gedrückte Kirche ermangelt nicht aller Reinheit des Wortes. Denn obgleich die reine Predigt des Wortes nicht immer erlaubt ist, so ist ihnen doch das Lesen des Wortes Gottes ohne Auslegung (was zuweilen für eine Predigt genommen wird, wie aus Apostg. 15, 21. erhellt) nicht benommen, welches zum Wesen einer gedrückten Kirche hinreicht. *) 3. Außerdem sammelt sich Gott auch, wie gesagt, durch ein verderbtes öffentliches Predigtamt ein Volk." (S. 745. 746.) Ganz so vertheidigt sich auch Gerhard gegen die Papisten. Er schreibt: „Wir leugnen keineswegs, daß die Verheißungen von der ununterbrochenen Dauer der Kirche gewisser und unumstößlicher Wahrheit sind, aber wir setzen hinzu, daß dieselben nicht auf die Weise erfüllt werden, wie die Papisten sich erdichten, gleich als ob der äußerliche Glanz der Kirche ein ununterbrochener sein und das Predigtamt des Wortes immer von Verderbnissen rein sein werde. Jene Verheißungen erfüllen sich, wenn nicht an der sichtbaren Kirche, das heißt, an einer in Flor stehenden und sichtbaren Versammlung von Berufenen, so doch an der unsichtbaren Kirche, das heißt, an dem verborgenen Schaafstall der Auserwählten ... Wir sagen auch, daß nicht nur diese und jene Particularkirche, sondern durchaus alle Particularkirchen und daher die ganze sichtbare Kirche von der Wolke der Verderbnisse, Irrthümer, Aergernisse, Ketzereien, Verfolgungen 2c. verfinstert und in einem solchen Zustand versetzt werden könne, daß ihr äußerlicher Glanz und ihre Klarheit aufhört und kein bekannter und sichtbarer Haufe übrig ist, der sich eines reinen öffentlichen Predigtamtes erfreute; indessen sind doch immer einige übrig, welche den Glaubensgrund behalten und Gott gebiert auch durch das verderbte Predigtamt Söhne und Töchter, die zur catholischen unsichtbaren Kirche gehören." (Siehe: Gerhards Loci, Art. von der Kirche § 86.)

Auf diese Weise haben unsere Väter mit ihrer reinen Lehre von der Kirche die Papisten überwunden. Aber was wollen nun die sagen, welche glauben und lehren, daß die sichtbare rechtgläubige Kirche die catholische Kirche sei, die nie untergehen könne und nie untergegangen ist? Was wollen sie sagen, wenn ihnen die Jesuiten zurufen: Wo war die wahre sichtbare Kirche vor der Reformation, wenn es die römische nicht war? — Beschämt müssen solche in falscher Lehre von der Kirche Stehende die Augen niederschlagen und schweigen, oder mit bösem Gewissen allerlei Ausflüchte machen, allerlei Sophistereien erdenken, die Geschichte verfälschen und unerwiesene Machtsprüche thun, um wenigstens bei Unkundigen den Schein zu retten, als ob sie nicht überwunden seien. Und ach! nur zu viele hat schon nichts anderes, als die falsche Lehre von der Kirche, in die sie sich hatten verstricken lassen, der babylonischen Hure in die Arme geführt. Denn wer einmal so weit gekommen ist, zugeben zu müssen, daß eine sichtbare Kirche die Eine heilige christliche Kirche ist, welcher die herrlichen Verheißungen gegeben sind, daß sie nicht fallen könne, daß sie in alle Wahrheit geleitet werde, daß Christus bis an das Ende der Tage bei ihr sei, daß man sie hören müsse, wolle man nicht als ein Heide und Zöllner aus dem Himmelreich ausgeschlossen werden — der ist dann gefangen, der nimmt dann leicht auch die größten Irrthümer einer solchen Kirche mit in den Kauf; denn er schließt ganz richtig: ist diese sichtbare Kirche wirklich die Eine heilige christliche Kirche, so muß auch wahr sein, was sie lehrt, recht, was sie thut, und verbindlich, was sie gebietet. Weit entfernt, daß dann der Grundsatz, die wahre Kirche müsse die reine Lehre haben, ihn vor Verführung bewahrte, so schließt er im Gegentheil: weil ich weiß, daß diese Kirche die wahre Kirche ist, so muß sie auch die reine Lehre haben. Es ist freilich auch wahr, daß viele die bezeichnete falsche Lehre von der Kirche haben, und doch nicht zum Papstthum übergehen (oft darum, weil es bequemer ist, mitten im Protestantismus selbst ein Papstthümchen aufzurichten und selbst ein Päpstlein zu spielen, als sich einem römischen Papste zu untergeben), aber Tausende werden dadurch geneigt gemacht, seiner Zeit, wenn Gott wieder ein Aufkommen des Papstthums verhängt, wie es sich eben jetzt dazu anläßt, der Stimme der Verführung zu folgen.

Schließlich erinnern wir noch daran, daß, wenn unsere alten Lehrer zugestehen, daß die ganze sichtbare Kirche untergehen könne, sie damit nur die sichtbare rechtgläubige Kirche verstanden wissen wollen. Denn das versteht sich von selbst, daß die sichtbare Kirche überhaupt, das heißt, die Gesammtheit der Berufenen, ebenso wenig untergehen kann, wie die unsichtbare, da die unsichtbare nur in der sichtbaren sich findet, die Auserwählten nehmlich nur unter den Berufenen, die Gläubigen nur unter den Bekennenden zu suchen sind. Aber das ist eben die Frage, ob die sichtbare rechtgläubige Kirche, die im Glanze der öffentlichen reinen Predigt des Wortes Gottes und der rechtmäßigen Verwaltung der Sacramente dasteht, untergehen könne; denn ist dieses möglich, wie es denn die Schrift voraus verkündigt hat und die Geschichte als geschehen bezeugt — so kann keine sichtbare rechtgläubige Kirche die Eine heilige christliche catholische Kirche sein, außer welcher kein Heil ist und die die Pforten der Hölle nicht zu überwaltigen vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Unter der catholischen Kirche verstehen unsere alten Lehrer in der Regel die unsichtbare. Der Cardinal Bellarmin schreibt: „In allen den Stellen der Schrift, in welchen der Name der Kirche sich findet, werde immer eine sichtbare Versammlung verstanden und es könne auch nicht Eine Stelle beigebracht werden, in welcher dieser Name einer unsichtbaren Versammlung beigelegt werde." Darauf antwortet Johann Gerhard: „Im Gegentheil, allenthalben wo der Name der Kirche eigentlich und specifisch genommen und für die catholische Kirche gesetzt wird, da bezeichnet er den unsichtbaren Cötus (Haufen) der Heiligen und wahrhaft Gläubigen, weil wahre Glieder der catholischen Kirche nur die sind, welche wahrhaft Gläubige und Heilige sind." (Siehe die Loci im Artikel von der Kirche § 79.) So schreibt ferner Johannes Brentius in seinen Prolegomenen zu der Würtembergischen Confession: „Siehe' wie der Papist Petrus de Soto die Kirche zu einer sichtbaren macht. Also wird jener Artikel des apostolischen Symbolums: Ich gläube Eine heilige catholische Kirche, ausgelöscht und so ausgelegt werden müssen: Ich sehe Eine heilige catholische Kirche." (A. u. O. Seite 112.)

*) Hieraus ist klar, wenn es in der Augsb. Confession heißt: „bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die h. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden," so ist damit nicht gesagt, daß da keine Kirche sei, wo die Prediger das Wort Gottes in vielen Punkten verfälschen. Die Kirche ist da nur gedrückt, nicht vernichtet, wenn das Wort daselbst noch wesentlich bleibt. Sofern aber freilich das Wort verfälscht wird, insofern ist die Kirche falsch und irrgläubig, nicht rechtgläubig; aber mitten in derselben ist die wahre unsichtbare Kirche, die durch nichts anders, als durch das reine Wort, was noch da ist, offenbar und erkennbar wird.

## Chiliasmus.

(Fortsetzung.)

II.

Der Chiliasmus ist falsch, weil Christus uns gebietet, daß wir jeden Augenblick seine sichtbare Wiederkunft zum jüngsten Gerichte erwarten sollen.

Es hat Gott nach seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, uns den Tag, an welchem der HErr Christus zum jüngsten Gerichte wiederkommen wird, völlig zu verschweigen. Der HErr selbst sagt darüber bei Mark. 13, 32: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ Wissen demnach die Engel Gottes, ja wußte Gott der Sohn selbst im Stande seiner Erniedrigung nicht, wann der jüngste Tag erscheinen würde, wie vielmehr wird es uns unmöglich sein, den Eintritt desselben zu erforschen? Daß aber alle solche Berechnungen, womit man den jüngsten Tag ermitteln wollte und zum voraus festsetzte, ebenso vermessen, als thöricht und Gott mißfällig sind, beweist uns das Wort des HErrn an seine Jünger Cap. 1, 7: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“

Indessen hat uns der treue Heiland auch hierüber so viel geoffenbart, als uns zum Heile unserer Seelen zu wissen nöthig ist. Und zwar gebietet er uns, daß wir seine sichtbare Wiederkunft zum jüngsten Gerichte allezeit erwarten sollen, indem er uns auf das deutlichste erklärt, daß der jüngste Tag jeden Augenblick kommen könne, dies bezeugt er uns 1. mit eigentlichen, ausdrücklichen Worten, 2. mit Beispielen aus der Geschichte, 3. mit Bildern und Gleichnissen und 4. mit dem Vorbilde der hl. Apostel.

1. Laß uns lieber Leser, Gott die Ehre geben und von Herzen treulich glauben, was er uns über den Eintritt des jüngsten Tages sagt. Denn nach seinem Worte wird derselbe schnell, plötzlich, unversehens und unerwartet die Welt überfallen. Wie alle übrigen Tage, so wird auch der Tag anbrechen, an welchem der HErr sichtbar zum jüngsten Gerichte wiederkommt. Auch an diesem Tage noch werden die Ungläubigen sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr.. Ja selbst die Gläubigen werden am Anbruche dieses Tages noch nicht wissen, daß im Laufe desselben der HErr erscheinen wird. Vielmehr werden sie gleich allen übrigen Menschen alsdann wie immer ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften nachgehen. Diese werden auf dem Felde sein, um die Ernte für das nächste Jahr zu bestellen; jene werden mit der Mühle sich beschäftigen, um auf künftige Zeiten für sich und andere Mehl zu bereiten; andere werden noch schlafend auf dem Bette liegen. Und alsdann, ohne daß es jemand vorher wußte, wird Christus plötzlich in seiner Herrlichkeit zum jüngsten Gerichte kommen. Denn so lehrt die hl. Schrift in Beziehung auf die Ungläubigen 1 Theff. 5, 3: „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.“ Und in Beziehung auf Ungläubige und Gläubige sagt Christus Luc. 17, 34: „Ich sage euch: In derselbigen Nacht werden zween auf einem Bette liegen, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“ Und Matth. 24, 40–42: „Dann werden zween auf dem Felde sein, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle, eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde der HErr kommen wird.“ Hieraus ergiebt sich nun der gewisse Schluß: Weil nach dem Worte Gottes der jüngste Tag mit seinem Verderben jeden Augenblick die sichere Welt überfallen kann, und weil er nicht bloß die Ungläubigen, sondern auch die Gläubigen jeden Augenblick mitten in ihren Berufsgeschäften, ja mitten im Schlafe überraschen kann: so ist es unmöglich, daß noch vor dem jüngsten Tage ein tausend Jahre lang währendes sichtbares Reich Christi auf Erden im Glauben zu erwarten sein sollte.

Außer dem bereits angeführten v. 42, Matth. 24. laßt uns nun noch die folgenden Sprüche betrachten Matth. 24, 44: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.“ Matth. 25, 13; „Darum wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ Mark. 13, 33: „Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist. Also nicht nur Tag und Stunde, sondern auch die Zeit überhaupt können und sollen wir nicht wissen. Hiermit gebietet Christus den Gläubigen, weil sie die Zeit und Stunde seiner Wiederkunft zum jüngsten Gerichte nicht wüßten, so sollten sie ihn unter Wachen und Beten jeden Augenblick erwarten und allezeit bereit sein, ihn zu empfangen; womit er ihnen daher zugleich verbietet, noch auf etwas anderes, z. B. ein tausendjähriges Reich, zu harren.

2. Dasselbe folgt, wenn wir die Beispiele aus der Geschichte betrachten, welche der HErr anführt. Er sagt nämlich Matth. 24, 37–39: „Gleich aber, wie es zu der Zeit Noä war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen der Sündfluth, sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Offenbar ist also die Sündfluth ein Vorbild des jüngsten Tages. Denn vor diesem wird dieselbe Sicherheit und Verachtung des göttlichen Wortes herrschen, wie zu Noahs Zeiten, und eben so plötzlich und unerwartet, wie damals das Wasser der Sündfluth die Gottlosen dahin nahm, werden die Feuerfluthen des göttlichen Zornes bei der Wiederkunft Christi über die sichere Welt hereinbrechen. Weil demnach die Zukunft Christi eben so unversehens, wie die Sündfluth, die sicheren Gottesverächter jeden Augenblick überfallen kann, so ist unmöglich vorher noch ein tausendjähriges Reich zu erwarten.

Diesen Beweis wider das tausendjährige Reich bekräftigt der HErr auch durch ein anderes Beispiel aus der Geschichte, Luc. 17, 28–30. Dort heißt es: „Desselbigen gleichen wie es geschah zu den Zeiten Lot. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wirds auch gehen an dem Tage, wenn des MenschenSohn soll geoffenbaret werden.“ Eben so unerwartet also, wie das Feuer die lachenden Spötter von Sodom umbrachte, eben so plötzlich kann Christus jeden Augenblick wiederkommen, und die sichere Welt mit dem Zornfeuer der Hölle heimsuchen. Mit dieser Wahrheit aber ist die Annahme eines erst noch zu erwartenden tausendjährigen Reiches durchaus unvereinbar.

3. Ferner gebraucht der hl. Geist die mannigfaltigsten Bilder und Gleichnisse, um uns dadurch recht lebendig und anschaulich vor die Augen zu malen, daß Christus jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte kommen könne. Betrachten wir nun

a. das Gleichniß vom Diebe mit dessen unerwartetem Einbruche die plötzliche Wiederkunft Christi am jüngsten Tage am häufigsten verglichen wird. Off. 16, 15: Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele und man nicht seine Schande sehe.“ Off. 3, 3: „So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.“ 2 Petr. 3, 10: „Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht.“ 1 Theff. 5, 1–2: „Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht noth, euch zu schreiben. Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht.“ Weil also die Wiederkunft Christi am jüngsten Tage, gleich wie der nie vorher gemeldete, gewußte und erwartete Einbruch eines Diebes, jeden Augenblick unerwartet geschehen kann, so ist es unmöglich, daß vorher noch der Eintritt eines tausendjährigen Reiches zu glauben wäre. Dieser Beweis wird noch verstärkt Matth. 24, 43. 44: „Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen.“ Hievon giebt nun der HErr selbst die Erklärung: „Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet.“ Wenn demnach schon der Hausvater wacht, welcher die Stunde weiß, in welcher der Dieb kommen will, damit er nicht in sein Haus einbreche: wie vielmehr müssen wir wachen, da wir die Stunde nicht wissen, in welcher der HErr wiederkommen will, damit er uns nicht unvorbereitet finde! wie vielmehr müssen wir alles meiden, was uns an der gespannten Erwartung des jüngsten Tages hindern und hemmen will, wie die Annahme eines tausendjährigen Reiches!

b. das Gleichniß vom treuen und klugen Haushalter Luc. 12, 42–44: „Der HErr aber sprach: Wie ein groß Ding ist es

um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr (Speise Matth. 24, 45) gebe? Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt. Wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen." Vergl. Matth. 24, 45–47. Wie der Zusammenhang lehrt, so wendete der HErr diese Worte in unmittelbarer Beziehung auf seine jeden Augenblick mögliche Wiederkunft zum jüngsten Gerichte, und als Antwort auf die Frage Petri: „HErr, redest du dies Gleichniß zu uns oder auch zu allen?" Luc. 12, 41. Er zeigt nun hiermit, was die Apostel und ihre Nachfolger im hl. Predigtamte zu thun hätten, um dereinst als treue und kluge Haushalter erfunden zu werden, nämlich daß sie nicht bloß ihren Zuhörern aus Gottes Wort zu rechter Zeit ihre Gebühr und Speise geben, sondern daß sie der HErr auch also thun findet, wenn er kommt. Es soll also die Lehre, daß der HErr Christus jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte wiederkommen kann, für die Prediger ein kräftiger Sporn und Antrieb sein, daß sie wachend und betend ihn erwarten, beständig an die schwere Rechenschaft denken, die sie am jüngsten Tage zu geben haben, im Hinblick darauf ihr Amt redlich ausrichten und sich somit eben so treu und klug erweisen. Weil aber der HErr nur solche selig preist, die er so thun findet, so verwirft er damit den Chiliasmus, welcher Christi Wiederkunft zum jüngsten Gerichte mindestens erst nach tausend Jahren annimmt.

c. Das Gleichniß vom bösen Knechte Matth. 24, 48–51: „So aber jener, der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht (verzeucht zu kommen Luc. 12, 45), und fähet an zu schlagen seine Mitknechte (Knechte und Mägde Luc.), isset und trinket mit den Trunkenen (auch zu essen, zu trinken und sich voll zu saufen, Luc.) so wird der Herr desselbigen Knechtes kommen an dem Tage, deß er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, da er nicht meinet, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Da wird sein Heulen und Zähnklappen." — Nachdem der HErr in dem vorigen Gleichnisse dargethan hatte, welche heilsame Früchte die Lehre, daß er jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte wiederkommen könne, wirke, indem sie die Prediger zur Treue, Klugheit und Wachsamkeit bewegt, so zeigt er dagegen in diesem an dem Beispiele des bösen Knechtes, wie schädlich und seelenverderblich die Verachtung und Leugnung derselben für einen Prediger sei.*) Zuerst sagt der böse Knecht in seinem Herzen: Mein HErr verzeucht zu kommen, kommt noch lange nicht," leugnet somit, daß Christus jeden Augenblick zum Gericht erscheinen könne, und fällt in fleischliche Sicherheit. Was aber ist die Folge davon? Nicht bloß vernachlässigt er völlig sein Amt, sondern er schlägt auch seine Mitknechte, d. h. er beleidigt und verfolgt seine rechtschaffenen Mitarbeiter am Worte des HErrn; er schlägt Knechte und Mägde, d. h. er entzieht seinen Zuhörern die Gebühr und Speise der reinen Lehre, behandelt sie tyrannisch und fügt ihnen allerlei Seelenschaden zu; er isset und trinket mit den Trunkenen; d. h. er sucht die Gemeinschaft falscher Secten und der gottlosen Welt; und fähet endlich auch an, zu essen, zu trinken und sich vollzusaufen, d. h. er ergiebt sich zuletzt einem offenbaren Lasterleben, bis ihn, gerade als er am sichersten ist, der HErr mit dem jüngsten Tage überrascht und ihn zur Hölle verdammt. Natürlich kann die Leugnung der Lehre, daß Christus jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte kommen könne, nicht blos bei einem Prediger, sondern bei jedem Christen dieselbe seelenverderbliche Wirkung hervorbringen. Weil aber der Chiliasmus mit der Behauptung, daß Christus erst nach dem tausendjährigen Reiche zum Gerichte komme, offenbar auch sagt: „der Herr verzieht zu kommen, kommt noch lange nicht," und damit die Lehre, daß Christus jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte kommen könne, geradezu leugnet: so sind wir verbunden, ihn als einen schriftwidrigen Irrthum zu verwerfen. Sehr ernstlich zu bedenken und unter Gebet zu überlegen sind ferner die Worte, welche Luc. 12, 47. 48 auf dieses Gleichniß folgen: „Der Knecht aber, der seines Herren Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.." Diese Worte, wie das obige Gleichniß, sind lauter gewaltige Donnerschläge wider den Chiliasmus, da sie ihn nicht bloß als falsch und irrig widerlegen, sondern auch seine seelenverderblichen Folgen aufdecken, und uns mit ernster Drohung nachdrücklich davor warnen. Laßt sie uns deshalb aufmerksam im Herzen bewegen, und die Wahrheit, die uns so sonnenhell entgegenstrahlt, demüthig aufnehmen.

d. Das Gleichniß von den Knechten, welche die Rückkehr ihres Herrn erwarten Marc. 13, 33–37: „Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Gleich als ein Mensch der über Land zog und ließ sein Haus und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Thürhüter, er sollte wachen. So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet." Auch diese Worte sind so klar, daß sie keine weitläuftige Disputation und Auslegung verlangen, sondern nur ein aufrichtiges, kindlich gläubiges Herz, welches der offenbaren Wahrheit nicht muthwillig widerstrebt, sondern willig beipflichtet. Ein solches Herz gebe uns allen der heilige Geist. Indem uns aber der HErr so ausführlich sagt, daß wir die Zeit und Stunde seiner Wiederkunft zum jüngsten Gerichte nicht wissen können und so ernstlich zum Wachen ermahnt, versichert er uns, daß er jeden Augenblick schnell und plötzlich kommen könne, worin zugleich die Verwerfung des Chiliasmus liegt.

e. Das Gleichniß von den Zehn Jungfrauen, Matth. 25, 1–13. Darin sagt der HErr v. 5: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen," was bei den klugen Jungfrauen aus menschlicher Schwachheit, bei den thörichten aber aus Glaubenslosigkeit geschah. „Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen," v. 6. Der Bräutigam findet nun die thörichten Jungfrauen unvorbereitet, ohne Oel, d. h. ohne Glauben, weßhalb er sie von der Hochzeit ausschließt, und läßt nun die klugen Jungfrauen, d. h. die Gläubigen, welche ihn beständig, wenn auch in Schwachheit, erwarteten, daran Theil nehmen. Den Sinn dieses Gleichnisses erklärt der HErr selbst v. 13: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, wann des Menschen Sohn kommen wird." Der Bräutigam kam also zur Mitternacht, gerade dann, als niemand seine Ankunft vorher wußte oder ahnte, weder die thörichten noch die klugen Jungfrauen. So wird auch der Herr Christus um die Zeit zum jüngstem Gerichte kommen, wenn es die Gläubigen sowohl als die Ungläubigen am wenigsten vermuthen. Eben deshalb ermahnt er uns, unter Wachen und Beten jeden Augenblick bereit zu sein, um ihn zu empfangen, womit er zugleich das Verwerfungsurtheil über den Chiliasmus ausspricht, welcher den jüngsten Tag über tausend Jahre hinausschiebt.

f. Das Gleichniß vom Blitz, Matth. 24, 27: „Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Vgl. Luc. 17, 24. Man kann nicht im voraus berechnen, wann der Blitz erscheint, er ist da, ehe man sich dessen versieht, indem er plötzlich leuchtend den weiten Himmelsraum durchzuckt. Da nun die Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht jeden Augenblick unerwartet, wie ein Blitz, erfolgen kann, so ist damit die Möglichkeit des Chiliasmus ausgeschlossen.

g. Das Gleichniß vom Fallstrick Luc. 21, 34. 35: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen." Gerade in dem Augenblick zieht der Jäger plötzlich den Fallstrick an und beschließt die Vögel im Netze, wenn sie am allersichersten von der Lockspeise naschen. Weil nun der jüngste Tag jeden Augenblick, wie

*) Man darf auch nicht sagen, da der Tod einen Menschen jeden Augenblick ereilen kann, und dieser jedes Menschen jüngster Tag ist, so hat es keine Gefahr, wenn man auch lehrt, daß der jüngste Tag jedenfalls erst nach 1000 Jahren kommen werde. Man bedenke, Gott gibt eben zwei Weckmittel, die jeden Augenblick stattfindende Möglichkeit unseres Todes und die ebenfalls immer stattfindende Möglichkeit der Erscheinung des HErrn zum Gericht. Gibt nun der HErr zwei Mittel, zur Buße zu erwecken, wer bist du, o Mensch, daß du mit Einem dich begnügen — und das andere den armen Menschen rauben willst? Matth. 5, 19. Offb. 22, 19.

ein Fallstrick, die sichere Welt überraschen kann, so ist kein Raum für den Chiliasmus.

h. Das Gleichniß vom Geburtsschmerze, 1Thess.5, 3: „Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, wie der Schmerz ein schwanger Weib und werden nicht entfliehen." Ein schwangeres Weib weiß nicht im voraus, wenn ihre Stunde kommt, vielmehr stellt ihr selbst unerwartet sich der Geburtsschmerz ein. Da nun eben so plötzlich das Verderben des jüngsten Tages jeden Augenblick die sichere Welt überfallen kann, so ist das Warten auf ein erst ablaufendes tausj. Reich durchaus unstatthaft.

4. Endlich lehrt uns auch das Vorbild der hl. Apostel, daß wir Christum jeden Augenblick zum Gerichte erwarten sollen, da sie selbst ausdrücklich bezeugen, daß sie der Wiederkunft Christi beständig entgegensähen. So schreibt St. Paulus Phil. 3, 20: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn." Eben so Tit. 2, 13: Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi." Ferner 1 Cor. 15, 51. 52: „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune." Und 1 Thess. 4, 17: „Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit." Eben so haben die hl. Apostel auch ihre Zuhörer ermahnt, allezeit bereit zu sein, den HErrn zu empfangen. So sagt nämlich St. Petrus 2 Petr. 3, 11. 12: „So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden." Und mit heiligem Ernste bezeugt St. Paulus dem Timotheus 1 Tim. 6, 13–15: „Ich gebiete dir vor Gott, . . daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelich, bis auf die Erscheinung unseres HErrn Jesu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller Herren." Hieraus sehen wir, daß die hl. Apostel, dem Befehl des HErrn gehorsam, seine Wiederkunft zum jüngsten Gerichte jeden Augenblick erwartet, sich darauf vorbereitet, und auch alle ihre Zuhörer zu solcher Erwartung u. Vorbereitung ermahnt, ja ihnen dieselbe ernstlich geboten haben, während sie dieselben mit keiner Silbe auffordern, auf ein tausendjähriges Reich zu hoffen. Da nun Gott selbst sie uns zu Vorbildern aufstellt Hebr. 13, 7. „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach," und da St. Paulus im Namen Gottes gebietet 1 Cor. 11, 1: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi" da Gott also will, daß wir ihrem ungefärbtem Glauben, ihrer reinen Lehre und ihrem Wandel nachfolgen sollen: so müssen auch wir unsere Lampen mit dem Oele des Glaubens und wahrer Frömmigkeit schmücken, in wahrer Buße und lebendiger Hoffnung unserem himmlischen Bräutigam entgegengehen, u. nach seiner Wiederkunft zum lieben jüngsten Tage allezeit mit herzlicher Sehnsucht verlangen. Wenn uns daher die Erwartung eines tausendjährigen Reiches auch noch so lieb geworden ist, so müssen wir sie doch dem HErrn zu Liebe durch den Beistand seines heil. Geistes gerne fahren lassen, da sie dem göttlichen Worte und dem apostolischen Vorbilde widerspricht, und in ihrer Consequenz nur auf allerlei Irrwege und endlich ins Verderben führen kann. Und wie die ganze ev. lutherische Kirche und unsere theuren Väter bisher geglaubt, bekannt und gesungen haben, so lasset auch uns alle von Herzensgrund mit ihnen einstimmen:

„Auf dein Zukunft, HErr JEsu Christ!
Hoffen wir alle Stunden;
Der jüngste Tag nicht fern mehr ist,
Dran werden wir entbunden.
Hilf nur! daß wir sein wacker sein,
Wenn Du mit deinen Engelein
Zu dem Gericht wirst kommen."

---

## Gegenantwort.*)

Herr Pastor von Rohr hat sich in der Nummer des „Informatoriums" vom 15. Novbr. dieses Jahres über unsere Nr. 3 dieses Jahrgangs des „Lutheraner" veröffentlichte Beurtheilung des Buffalo'schen Friedensantrags ausgesprochen. Natürlich in der gewohnten, das ist, unredlichen und gewissensbohrenden, allein auf ein gewisses Publikum berechneten Weise.

Ein weniges diene zur Gegenantwort.

Wenn wir darauf gedrungen haben, daß der Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Annahme mehrerer von Buffalo'schen Predigern Gebannten von unserer Seite, eine Besprechung und resp. Verständigung über die Lehre vorausgehen soll, so widerrufen wir damit keineswegs, wie Hr. P. v. Rohr vorgiebt, etwas bereits Zugestandenes und treten wir damit nicht in Gegensatz gegen eine von unserem hochw. Allgemeinen Präses oder von unserer hochwürdigen Synode gegebene Erklärung. Denn weder diese noch ersterer sind jemals von dieser Bedingung abgegangen. Herr v. R. geht ohne Zweifel mit jener Behauptung nur darauf aus, die Glieder unserer Synode an einander zu hetzen. Eine von ihm und den Seinigen bereits abgenutzte Kriegslist, die schwerlich zum Ziele führen wird. Uebrigens stellt sich Hr. v. R., als ob er nicht wüßte, daß die preußisch-luth. Kirche bereits entschieden hat, daß unsere Forderung durchaus gerecht und nothwendig sei. Zu seinem Troste sei aber zugleich Hrn. P. v. R. die Versicherung, daß, wenn unsere Synode sich herbei ließe, über die Bannfälle mit der Buffalo-Synode ohne vorausgehendes Colloquium über die Lehre zu verhandeln, wir uns ohne weiteres dem Urtheil unserer Synode unterwerfen würden; denn da wir damit keine Lehre aufgeben, sondern nur unser Urtheil über ein Verfahren dem Urtheil unserer Brüder untergeben müßten, so würden wir dies für unsere Schuldigkeit halten; unter uns will man, Gott sei Dank! eben nur in Betreff der Lehre keinem Menschen, keinem Bruder, keinem Präses, auch keiner ganzen Synode weichen, in allen anderen Dingen um der Liebe und des Friedens willen herzlich gern. Wir sind freilich überzeugt, wenn ohne vorherige Einigung in den Grundsätzen von Bann, und was damit zusammenhängt, die Bannfälle untersucht werden, daß die Sache bald in Stocken gerathen und an der Verschiedenheit des Urtheils darüber, wer in den Bann gehöre und wenn der Bann rechtmäßig vollzogen sei, scheitern werde.

Wir wiederholtn es ferner, daß auch wir in dem Grundsatz übereinstimmen, daß stattfindende Lehrdifferenzen zwischen Synoden, der einen noch nicht das Recht geben, die Gebannten der anderen anzunehmen. Eine andere Sache ist es jedoch: 1. wenn die eine Synode die andere um der Lehrdifferenz willen verketzert, wie die Buffalo-Synode in der Zeit gethan hat, wo wir ihre Gebannten angenommen haben; und 2. wenn die Gebannten nicht um Ketzerei oder um offenbarer Sünden und Laster willen, die sie in verstockter Bosheit nicht erkennen, bekennen und lassen wollten, trotz aller von der Kirche vorher angewendeter Mittel der Besserung, sondern unrechtmäßig gebannt sind; was ebenfalls bei den Gebannten der Buffalo-Synode der Fall ist. Wenigstens hat unsere Synode ihren Predigern die gemessene Weisung gegeben, nur solche anzunehmen, die in unrechtmäßigen Bann sind.†)

Wir haben nie gelehrt, daß ein Bann falsch sei, wenn er vollzogen wird, ohne daß darüber in der Ortsgemeinde „Kopf für Kopf abgestimmt" worden war; aber das erklären wir mit der ganzen luth. Kirche, daß kein Stand allein das Bannurtheil fällen kann, daß dasselbe von allen Ständen gefällt sein muß. Obgleich es nämlich nicht zum Wesen des rechtmäßigen und gültigen Bannes gehört, daß jedes einzelne Gemeindeglied persönlich dabei thätig ist, so ist doch dazu nöthig, daß jedes Glied dabei vertreten ist. Bannt man in Anwendung des Grundsatzes, daß der gemeine Christ nichts darein zu reden habe, daß er hier nicht mit Richter sei, daß diese Sache nur die Prediger und etwa noch die Aeltesten vermöge eines Amtsprivilegiums etwas angehe, so verdient der Bann allerdings den Namen, den Luther einem solchen gegeben hat.

Die Buffalo-Synode gibt jetzt selbst zu, daß

---

*) Wurde aus Versehen von letzter Nummer zurückbehalten.

†) Abgesehen hiervon, daß also unsere Synode als solche keine rechtmäßig Gebannten angenommen hat und haben kann, so zeigt hinwiederum u. A. die Einsendung Hrn. P. Lochners, daß die betreffenden Prediger unserer Synode bei der Aufnahme von Gebannten mit der größten Gewissenhaftigkeit verfahren sind, während die Prediger der Buffalo-Synode sich in diesem Punkte himmelschreiend versündigt haben. Und möchte der von P. Lochner angeführte erschreckliche Fall der einzige sein! Sprüchw. 26, 27.

alle Stände zum Kirchengericht gehören; es ist daher eine belachenswerthe Inkonsequenz zu behaupten, daß hingegen ein allgemeines Christenregiment etwas Verwerfliches sei; denn wer im Kirchengericht z. B. aus dem Hausstand sitzt, der kann das eben nur dann rechtmäßig, wenn der ganze Hausstand, d. h. alle Glieder desselben ein Recht dazu haben und wenn er daher den ganzen Hausstand im Kirchengericht vertritt; soll er aber den Hausstand nicht vertreten, weil nach Buffalo'scher Lehre nicht alle Glieder desselben das Recht zur Theilnahme an der Kirchenregierung haben, so ist trotz des einzelnen Laien, der in das Kirchengericht aufgenommen ist, ein solches Kirchengericht nicht aus allen Ständen zusammengesetzt und alle seine Handlungen sind unrechtmäßig, nicht kirchenregimentlich, sondern kirchentyrannisch.

Weiter können wir nicht unterlassen, es auszusprechen, daß es von Tage zu Tage klarer und augenfälliger wird, daß den Herren Buffaloern, sobald von der Lehre, von der Uebereinstimmung mit dem Wortlaut der Symbole und mit dem Vorbild der Lehre, wie wir es in Luther und seinen treuen Nachfolgern finden, die Rede ist, das Gewissen abfällt und das Herz bebt. Unser jahrelanges Zeugniß gegen ihre falschen Lehren hat, Gott sei Dank! sie aus ihrer Sicherheit, als seien sie das unbezweifelt orthodoxe Obergericht aller Irrlehre, aufgeschreckt. Möchten sie nun auch erkennen und thun, was zu ihrem Frieden dient und nicht nur auf die Bannfälle pochen, wobei es ihnen leicht erscheint, eine gloriola, ein Rühmlein zu erjagen. Der Versuch, andere Synoden wider uns und uns wider diese aufzuregen, wird jedenfalls mißglücken, da wir recht wohl einen Unterschied zwischen denen zu machen wissen, die aus Schwachheit in Irrthum stehen, und zwischen denen, die sich bei allen ihren Irrthümern den Schein der Irrthumslosigkeit, ja Infallibilität (Unfehlbarkeit) geben und vom hohen Tribunal herab die reine Lehre für Ketzerei erklären.

Endlich können wir jedes Friedensanerbieten nur für Spott halten, welches, wie das uns vor einigen Tagen wieder zugeschickte, ein Motto trägt, wie dieses: „Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne." Aus dergleichen Motto's sieht man, daß man den Antrag zum Frieden macht mit der Angst, es möchte dadurch Friede entstehen, daher man Fürsorge treffen müsse, daß es ja nicht dazu komme.

---

(Eingesandt von P. Th. B.)

## Das lutherische Kirchenlied nach Koch.

(Fortsetzung.)

Christ lag in Todesbanden Dieß Lied ist eine im Jahre 1524 von Luther gemachte Umdichtung des uralten deutschen Ostergesanges: Christ ist erstanden von der Marter alle rc. Alle Worte dieses Liedes haben Mark und Kraft aus der h. Schrift. Wichtig vor allen ist der 4. Vers mit seiner Schilderung des Zweikampfs zwischen den zwei mächtigsten Fürsten Tod und Leben, Belial und Christus, oder des wunderlichen Kriegs, da „ein Tod den andern fraß." Um den Vers recht zu verstehen, muß man Luthers Osterpredigt in der Hauspostille nachlesen.

Dieser 4. Vers ist auch für viele Sterbende schon ein Halt und Labsal gewesen. So hat z. B. die Herzogin von Mecklenburg Dorothea in ihrer Todesstunde 1575 besondern Trost daraus geschöpft und diesen Vers sehr oft mit heißer Inbrunst wiederholt.

In den 1780er Jahren ging in Holstein eine adliche Dame, ein Muster ihres Geschlechts, die ihrem Hause wohl vorstand und viel Gutes that, in die Ewigkeit. Als sie nun auf ihrem Sterbebette mit ihrem Seelsorger sich über die ewigen Angelegenheiten ihrer Seele zum letzten Male besprach, so schlugen diese das Lied: Christ lag in Todesbanden rc. zu singen vor. Sie sang stille mit. Bei den Worten aber: Ein Spott aus dem Tod ist worden, richtete sie sich rasch auf, klopfte in die Hände, wiederholte diese Worte mit heller Stimme und heiterm Angesicht und kaum hatte sie dieselben ausgesprochen, so übergab sie ihren Geist in die Hände ihres Heilandes.

Dem Hofprediger Dr. Hedinger in Stuttgart las, als er im December 1704 auf dem Sterbebette lag, sein Freund und Amtsgenosse, Dr. Hochstetter dieses Siegeslied vor und als er bei dem 3. Vers zu den Worten kam: da bleibet nichts denn Todesgestalt und beifügte: also bloß ein Todesschatten kein wirklicher Tod! so rief Hedinger mit freudigem Mund: Nein, nicht ein Schatten, ein Spott, ein Spott aus dem Tod ist worden.

Vater unser im Himmelreich rc. von Dr. Luther 1539 gedichtet. Man hat dieses Lied oft für Luthers bestes Lied gehalten und für einen rechten Ausbund seiner Gabe, eine Sache recht treffend und geistreich ausdrücken zu können. Martin Crusius sagte, er wolle es um kein Königreich vertauschen, wenn er dieses Lied gemacht hätte, und ein alter päpstlicher Baccalaureus in Cöln pflegte zu sagen: wenn Luther nicht mehr gethan und geschrieben hätte, denn daß er das einige Lied gemacht, so könnte ihm doch die ganze Welt solches nicht genugsam verdanken, noch vergelten. Mich. Weiß äußerte sich darüber also: man mag davon sagen, wenn jener fromme Mann in Venedig, als er Luthers Erklärung des Vater Unsers las, ohne den Verfasser zu kennen, ausrief: selig ist der Leib, der dich getragen und die Brüste, die dich gesäuget haben. Dieses Lied pflegte der Churfürst, Joachim Friedrich I. von Brandenburg oft und besonders auf der Reise zu singen und der Landgraf Herrmann von Hessen betete noch auf seinem Sterbelager im Jahre 1658 den 6. Vers: All unsre Schuld vergieb uns Herr rc., worauf er dann im Beisein seiner Gemahlin starb.

Es wollt uns Gott gnädig sein rc. von Luther im Jahre 1524 auf den 67. Psalm gedichtet. Dies Lied sang Gustav Adolph, König von Schweden, vor der Schlacht bei Lützen, den 6. November 1632 mit lauter Stimme, um sich gleichsam einzusegnen auf seinen Tod, den er in selbiger Schlacht zu erleiden hatte. Bei andrer Gelegenheit wurde dieses Lied angestimmt in der Schlachtcapelle zu Wolfenbüttel. Da beklagte sich des Herzogs Schloßcaplan: Sie wollen lutherische Gesänge aufbringen und ketzerisch werden und haben da gesungen: Es wollt uns Gott gnädig sein! Ei, soll uns dann der Teufel gnädig sein? Wer soll uns denn sonst gnädig sein als Gott allein? war die unerwartete Antwort des Luther sonst gar nicht geneigten Herzogs.

Herr Gott, dich loben wir rc. Der ambrosianische Lobgesang, der würdigste Chorführer in einem Gesangbuch und Choralbuch. In der Form, in welcher wir diesen Hymnus jetzt gebrauchen, hat ihn Luther im Jahre 1529 veröffentlicht. Dieser Gesang soll nach einer alten unverbürgten Sage in der Osternacht des Jahres 387, in welcher Aurelius Augustinus, der nachmalige berühmte Kirchenvater, nach seiner Bekehrung von dem Bischof Ambrosius zu Mailand getauft wurde, auf wunderbarliche Weise gedichtet worden sein. Ohne vorher genommene Rücksprache sollen nämlich Ambrosius und Augustinus die Worte desselben abwechselnd vor der versammelten Gemeinde gesungen haben; Ambrosius habe angefangen, Augustinus sei nachgefolgt und habe endlich mit den Worten geschlossen: Auf dich hoffen wir, lieber Herr! Augustins Mutter, die fromme Monica sei darüber herzlich froh gewesen und habe gesagt: es ist mir lieber, daß du jetzt Augustin, der Christ, bist, als wenn du Augustus, der Kaiser, wärest. Dieser Gesang verbreitetete sich durch das Ansehen das Ambrosius genoß, sehr bald in d n Kirchen des Abendlandes unter dem Namen des Ambrosianischen Lobgesangs. Im neunten Jahrhundert schon wurde dieser lateinische Hymnus in die althochdeutsche Sprache übersetzt. Als Kaiser Karl der Große den Pabst Leo III. wider seine Feinde in seine Rechte eingesetzt und dieser ihm am Christfest des Jahrs 800 die römische Kaiserkrone auf sein Haupt gesetzt hatte, sang die ganze Gemeinde diesen Hymnus und Karl sang mit. Von da an ward er bei jeder Krönung eines deutschen Kaisers angestimmt und wurde so überhaupt der Krönungspsalm. Auch bei jeder Kirchenversammlung wurde er als Festpsalm gebraucht und wo ein Friedens- und Siegesfest oder ein Dankfest für überstandne Noth gefeiert wurde, da hatte er das Fest zu verherrlichen. So z. B. gingen, als der fromme Churfürst Johann Friedrich von Sachsen aus seiner fünfjährigen Gefangenschaft, in der ihn Kaiser Karl V. um des Bekenntnisses des Evangelii willen hielt, im Jahre 1552 zurückkehrte, die Geistlichkeit, der Rath, die Schulen und sämmtliche Bürgerschaft, wie auch Knaben und Jungfrauen der Stadt Coburg demselben entgegen und sangen, als sie ihn erblickten, dieses Lied. Dadurch wurde der Churfürst so gerührt, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte und zu dem neben ihm im Wagen sitzenden Amsdorf sagte: Was bin ich sterblicher, sündiger Mensch, daß mir solche Ehre widerfahren soll? Darauf antwortete ihm Amsdorf: Ew. Fürstliche Gnaden sollten zufrieden sein; dieß wäre bei dieser irdischen Stadt nur der Anfang, wenn Sie aber und wir Alle dereinst zur Stadt Gottes und zur Stätte der Ewigkeit gelangten, würde es alles noch viel herrlicher und besser werden. Auf

der andern Seite aber hatte die Katholiken nach der Gefangennehmung des Churfürsten in der Schlacht bei Mühlberg, am 24. April 1547 im Dom zu Meißen unter Läutung aller Glocken und Anstimmung vieler Instrumente das Te Deum aufgeführt. Es bekam ihnen jedoch übel. Denn wenig Stunden nachher, Nachmittags 5 Uhr zog ein heftiges Gewitter über die Stadt und schlug in die drei hohen Spitzen der Domkirche ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Auszug aus den Verhandlungen

der freien evang.-lutherischen Conferenz, versammelt zu Columbus, Ohio, v. 1. bis 7. Okt. 1856.

Dieser kurze Auszug aus den Protokollen der bezeichneten Conferenz ist, wie die Leser sich erinnern werden, bereits in dem laufenden Jahrgang des „Lutheraner" Nr. 7. erschienen. In Erwägung aber, daß es sowohl gewesenen Theilnehmern an der Conferenz, als solchen, die nicht theil nehmen konnten und doch an der Sache Interesse haben, erwünscht sein dürfte, eine Uebersicht der in den erstmaligen Sitzungen verhandelten Gegenstände in bequemer Form zur Hand zu haben, namentlich da sie, s. G. w., einen Cyklus folgender Protokollauszüge eröffnet, die auch auswärtigen Freunden zugesendet werden könnte, hat ein eifriges Glied der hiesigen lutherischen Gemeinde obigen Auszug in Pamphletform abziehen lassen, und erbietet sich nun der liebe Bruder hierdurch, auf etwa an ihn ergehende Bestellung den genannten Auszug in zu bezeichnender Anzahl von Exemplaren den Bestellern zuzusenden. Man adressire:

Mr. Moritz Grosse,
Care of C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

## Anzeige.

**Katechismusauslegung** aus Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern, zusammengestellt von E. G. W. Keyl, Pastor. 2. Band. Zweites Hauptstück.

Die respectiven Subscribenten werden hiemit benachrichtigt, daß dieses Werk in etwa sechs Wochen fertig sein wird. Der Unterzeichnete bittet daher um baldige Aufgabe noch hinzugekommener neuer Subscribenten.

J. H. Bergmann,
190 Front-Street.

New-York, 9. Dec. 1856.

* * *

Die Zusendung dieser Anzeige, welche uns Hoffnung macht, bald die ersehnte Fortsetzung des unvergleichlichen catechetischen Werkes aus Luthers unerschöpflicher Fundgrube zu sehen, und zwar zugerichtet von einem Bergmann wie unser theurer Bruder Keyl, der in den Schächten der Schriften Luthers recht eigentlich zu Hause ist und darin Tag und Nacht die köstlichsten Gold- und Silberadern aufsucht und zu Tage fördert, — hat uns eine wahre Weihnachtsfreude bereitet, und wir hoffen, daß sie nun unseren lieben Lesern eine rechte Neujahrsfreude bereiten werde. Bei einem solchen Buche in Lutheraner erst noch zu dringen, daß sie es kaufen, lesen, ja zu ihrem Vademecum, das heißt, zu ihrem „Gehmitmir", zu ihrem Haus- und Handbuch machen, ist, meinen wir, ganz überflüssig. Wir können jedoch nicht umhin, hierbei wenigstens an Ein Wort Luthers zu erinnern, welches sich in der Vorrede desselben zu seiner Auslegung des Propheten Sacharja findet. Es ist folgendes:

„Die besten und nützlichsten Lehrer und den Ausbund halte man die, so den Catechismus wohl treiben können, das ist, die zehen Gebot, den Glauben und das Vater Unser recht lehren; das sind seltsame Vögel. Denn es ist nicht groß Ruhm noch Schein bei solchen; aber doch großer Nutzen; und es ist auch die nöthigste Predigt, weil darin kurz begriffen ist die ganze Schrift, und kein Evangelium ist, darinnen man solches nicht lehren könnte, wenn man es nur thun wollte und sich des gemeinen armen Mannes annähme zu lehren." (VI., 3295.)

## Vom rechten Brauch des Gesetzes.

**Predigt über Gal. 3, 19,**

gehalten in der ev.-luth. Zionskirche in New Orleans am Donnerstag den 4. Sept. 1856, aus einer Reihe fortlaufender Wochenpredigten über die Epistel St. Pauli an die Galater von

**A. Hoppe,** Pastor.

Mit Vergnügen zeigen wir diese auf Verlangen der theuren Gemeinde des Herrn Verfassers gedruckte und so eben bei Herrn Wiebusch u. Sohn, St. Louis, Mo., erschienene Predigt an. Sie ist eine reife Frucht nach sehr kurzer Amtswirksamkeit und zeigt ebenso, welch' tüchtigen Arbeiter unsere hiesige Kirche an Herrn P. Hoppe erhalten hat, als sie ein Zeugniß für den rechtschaffen lutherischen Sinn der Gemeinde ablegt, die gerade diese, wir dürfen wohl sagen, specifisch lutherische vortreffliche Predigt im Druck und außerhalb ihrer Grenzen verbreitet zu sehen wünschte. Sie kann unter der Adresse

Mr. A. Wiebusch & Son,
St. Louis, Mo

das Stück zu 5 Cts. bezogen werden.

## Kirchen-Agende

für

Evangelisch-Lutherische Gemeinden 2c.

An die Gemeinden. In der vorletzten Nummer des „Lutheraner" hat man mit inniger Freude gelesen, daß obgenanntes Werk „zusammengestellt aus den alten rechtgläubigen" (und darum kernlutherischen) „Sächsischen Kirchenagenden," nun zur Versendung bereit liegt. Ohne Zweifel ist diese Nachricht nicht allein für die Hrn. Pastoren, die sich seither vielfältig mit geschriebenen Agenden nothdürftig behelfen mußten, eine sehr freudige gewesen, sondern auch die Gemeinden werden sie als eine liebliche bewillkommt haben. Gewiß wird es daher bald heißen, in unserer Synode ist durchgängig eine Agende im Gebrauch. O, wie schön wäre das! und wie wohlthuend würde es sein für diejenigen Lutheraner, welche von einer Gemeinde wegziehen, aber doch in einer andern an den lieblichen Gottesdiensten Theil nehmen wollen, welches in Amerika so oft vorkommt, ja wie vieler Anstoß der Schwachen würde dadurch fallen! Dieses schon allein gibt mir Muth, Euch, l. Gemeinden, bittend aufzufordern, daß doch eine jede unter Euch es nicht unterlassen möge, diese schöne rechtgläubige Agende als Kirchen-Eigenthum anzukaufen. Auch in den kleinen Gemeinden und Filialen würde es einem Gliede nur wenige Cents kommen. Diese Einrichtung besteht in einigen Gemeinden schon lange, daß nämlich Agende, Bibel u. s. w. der Gemeinde ist. Den vielfachen Nutzen, welcher daraus entspringt für die Gemeinde selbst und dem Pastor, werdet Ihr gewiß einsehen, und darum will ich mich dabei nicht länger aufhalten, sondern noch einmal bitten, erwäget dies ernstlich. X.

## Kirchliche Nachrichten.

Da die Zahl der Schulkinder hiesiger Gemeinde sich von Jahr zu Jahr mehrte, der Unterzeichnete aber, wegen Mangel an Zeit, der Schule nicht also vorstehen konnte, wie es die Noth erheischte, so hat die Gemeinde beschlossen, einen Schullehrer zu berufen; den wir denn auch in der Person des Herrn Gottlieb Brandstettner, gewesenen Zöglings des Fort-Wayner Seminars, erhielten. Am 21. Oktober wurde derselbe, nach bestandenem Examen, im Namen des dreieinigen Gottes von mir in sein Amt eingewiesen.

Der wahre Kinderfreund, Jesus Christus, helfe ihm die ihm anvertrauten Lämmer in rechter Liebe herzuführen.

Seine Adresse ist: Mr. G. Brandstettner,
Care of Rev. P. Heid,
Pomeroy, Ohio.

Pomeroy, den 9. December 1856.

Paulus Heid,
luth. Pfarrer.

Herr Pastor C. R. Riedel, früher in Long Grove, Kendall Co., Ill., wurde von der luth. St. Johannis Gemeinde zu Minden, Washingt. Co., Ill., zu ihrem Schullehrer und Hülfsprediger ordentl. berufen, und von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrage des Präses des westl. Distrikts der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten unter Assistenz des Herrn Pastor Riemenschneider am 22. Sonntage nach Trinit. in sein Amt eingeführt.

Der HErr helfe mir und ihm in Gnaden, die uns anvertraute Heerde Jesu Christi mit vielem Segen zu weiden.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Minden, Nashvill P. O., Washingt. Co., Ill.

Minden, 29. November 1856.

W. Scholz.

**Veränderte Adresse.**

Revd. Martin Stephan
care of Revd. Dr. Sihler
Fort Wayne, Ja.

## Quittungen und Dank.

Durch Herrn Pfarrer Müller in Chicago vom Immanuels Jünglings-Verein daselbst als monatliche Unterstützung erhalten $3,00. Durch Rev. Lehner in Hannover, Ohio, von seiner Kirchengemeinde empfangen $1,43.

Gott segne es den milden Gebern!

Fort Wayne, 4. Dec. '56. G. A. Keller.

Unterzeichneter quittirt herzlich dankend folgende Liebesgaben empfangen zu haben: $5,00 vom Jünglings-Vereine zu Fort Wayne; $4,75 von einigen Gemeindegliedern daselbst; $1,00 von Herrn Pastor Föhlinger; $1,00 von Herrn Schullehrer Wolf; $1,00 von Hrn. Past. Streckfuß; $4,00 von Hrn. Dr. Sihler; $4,00 von Hrn. Past. Seidel durch Hrn. Prof. Crämer, deßgleichen durch Ch. A. Kasten $3,37½ Cts. gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Gottlieb Schulze in Baltimore.

Concordia College, 15. Oct. '56. J. K. L. Moll.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, von der Gemeinde des Herrn Pastor Schuman in De Kalb Co. $8,50 erhalten zu haben. Der treue Gott, Vergelter alles Guten, wolle auch diese milden Geber reichlich belohnen.

Noble Co., 4. Dec. '56. Matthias Merz.

Herzlich dankend, bescheinigt hiermit Unterzeichneter, für die vielen Wohlthaten, welche er während seines Aufenthalts auf dem Seminar zu Milwaukee, von der Dreieinigkeitsgemeinde des Hrn. Past. Lochner, empfangen hat.

Der liebe treue Herr lasse seine Verheissung Matth. 25, 40 an diesen meinen Wohlthätern reichlich in Erfüllung gehn, und segne sie schon hier mit zeitlichen, vielmehr aber einst dort in jenem Leben mit ewigen seligen Gütern.

Milwaukee, 3. Dec. '56. F. Bodemer.

$5,60 von Hrn. P. Seidel und seiner Gemeinde, $1,00 von E. Bk. durch Hrn. P. Keyl, $2,00 von Hrn. Karl Rose dah. $1,00 von Hrn. Georg Dornholt aus Herrn P. Klinkenbergs Gemeinde dankend erhalten.

Vergelts Gott tausendmal!

Gottlob Brüstle.

Fort Wayne 15. Dezember 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter folgende Gaben von mehreren Freunden in St. Louis erhalten zu haben.

Von Herrn Gottl. Krause $1,00, Frd. Ritterbusch $1,00, K. Eckhart $1,00, F. Ude $1,00, K. Ude $1,00, P. Estel $1,50, Th. Barthel $1,50, M. Meier 50 Cts., Frd. Unfried 50 Cs., Hr. Wiebusch $1,00, D. Schiefer $1,00, G. Schuhmann $1,00, Ed. Steinbach $1,00, G. Abner 50 Cts., F. Bertram 50 Cts., C. Umbach $1,00, J. Bäser $4,00, G. Seboldt $4,00, H. Schenkel 50 Cts., U. Erk $1,25, S. Haas 50 Cts., Ch. Probst 50 Cts., S. Heinz $1,00, A. Rolfing 50 Cts., Ch. Lange 50 Cts., Ch. Polaß 25 Cts. Chr. Wiebrach $1,00. Christian Matthes.

Fort Wayne, 12. Dezember 1856.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, von der Gemeinde des Hrn. Past. Schuhmann in De Kalb Co. $5,25 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

A. Bruno Barthel.

Fort Wayne, 8. Dezember 1856.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter hiermit, von Hrn. Ohlschläger in Fort Wayne $3 zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben.

Friedrich Kahmeyer.

Fort Wayne, 16. Dezember 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigen wir hiermit $24,00 von der Gemeinde zu Altenburg empfangen zu haben.

Concordia College, 22. November 1856.

G. Markworth und B. Burfeind.

Von zwei Ungenannten von der Gemeinde zu St. Charles, Mo., $10,00 empfangen zu haben, bekennt hiermit innig dankend G. Gruber.

Concordia College, bei St. Louis, Mo.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und den milden Gebern, quittire ich $3,00 vom Jungfrauenverein, und $2,00 von der Gemeinde zu Detroit, empfangen zu haben.

Concordia College. E. Schultz,

Zehn Dollar von dem Jungfrauenverein der Imanuelskirche zu St. Louis, theils zur Deckung der Reisekosten, theils zur Vertheilung von Büchern an arme Frau n und Jungfrauen, durch Hrn. P. Bünger erhalten zu haben, bescheinigt herzlich dankend Fr. Lange, Colporteur.

St. Louis, 26. November 1856.

Dem werthen Frauenverein, so wie dem lieben Jünglingsverein zu Fort Wayne sage ich hiermit meinen herzlichen Dank für alle liebreiche Unterstützung, die sie mir, während meines Aufenthalts im dortigen Seminar zu Theil werden ließen. Gott vergelte es ihnen reichlich wieder.

G. Brandstettner.

Pomeroy, den 9. Dezember 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigt hierdurch der Unterzeichnete Folgendes zum Unterhalt der Schüler und Studenten im Concordia Seminar und Collegium erhalten zu haben:

Von Herrn Zenk 8 Busch. Aepfel; 3 Busch. Kartoffel und ½ Busch. getrocknete Aepfel; von einem Collinsviller Gemeindeglied 1 Busch. Kartoffel; von der Gemeinde in Elkhorn Prairie, Ill., 900 ℔ Mehl; von Herrn Lauenhardt in Centreville, Ill., 100 Köpfe Kraut, 3 Busch. Kartoffeln, 100 ℔ Mehl, ½ Busch. gedörrtes Obst; von Herrn P. Lehmann 3 Buschel Aepfel; von Hrn. Kerkhof 2 Busch. Aepfel; von Hrn. Chr. Hehl ein Schlachtschwein von ca. 100 ℔.

Ludwig Wüllner,
College-Oekonomie-Verwalter.

### Erhalten

**a für den Seminar-Bau in Fort Wayne.**

| | |
|---|---|
| aus Herrn Pastor Werfelmanns Gemeinde von vier Gemeindegliedern | $22,75 |
| von der St. Johannes Gemeinde Town 13, Wisc. | 8,00 |
| „ den Gemeinden des Hrn. Past. Schumann | 32,75 |

**b. zur Synodal-Casse Mittleren Distrikts:**

| | |
|---|---|
| die Herren Pastoren Jäbker, Streckfuß, Föhlinger u. Detzer à $1,00 | $ 4,00 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Jäbker | 4,00 |
| „ „ St. Paulsgemeinde in Liverpool, O. | 10,00 |
| „ „ Zions Gemeinde in Cleveland, O. | 60,00 |

Chr. Piepenbrink.

### Erhalten

**a. zum Concordia-College-Bau:**

| | |
|---|---|
| Collecte am vergangenen Reformationsfeste von der Gemeinde des Hrn. Past. Metz in New Orleans | $30,20 |
| durch Hrn. Past. Keyl in Baltimore von J. B. u. A. | 12,00 |
| durch Hrn. Georg Frank ebendas. | 6,50 |
| von der Zionsgemeinde des Herrn Pastor Hoppe, in New-Orleans, La. | 28,00 |
| von Hrn. A. G. Estel in Altenburg, Perry Co. Mo. | 5,00 |

**b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:**

| | |
|---|---|
| von Herrn Past. Hoppe in New Orleans, La. | 1,00 |

E. Roschke.

### Eingegangen

**für die Pfarrer und Schullehrer Wittwen:**

| | |
|---|---|
| Collecte durch Hrn. G. Frank in Baltimore | $35,69 |
| desgleichen von Hrn. Past. Keyl ebendas. | 2,00 |
| „ durch Hrn. Past. Keyl ebendas. | 1,96 |

**für die verw. Schullehrer Heid:**

| | |
|---|---|
| von Hrn. S. Riedel in Frankenmuth, Mich. | 0,50 |
| „ „ Past. Dicke | 0,50 |

E. Roschke.

### Erhalten

**a. zur allgemeinen Synodal-Casse:**

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Keyl in Baltimore durch Hrn. G. Frank das. für den allg. Präses | $28,19 |
| von Past. A. Hoppe in New-Orleans | 1,00 |

**b. zur Synodal-Missions-Casse:**

| | |
|---|---|
| von Hrn. Gabriel Ströbel in New-Orleans, bei seiner Trauung, durch Hrn. Past. Metz | 1,00 |
| von Frau Diesen, durch Hrn. Past. Schumann | 50 |

**c. zum Unterhalt des Concordia-College:**

| | |
|---|---|
| durch Hrn. Past. Keyl in Baltimore | 47,79 |
| Collecte am Reformationsfeste, durch Hrn. G. Frank daselbst | 59,69 |
| bei Trauungen u. Taufen auf die Becken gelegt, durch Hrn. Past. Nordmann in Washington City eingesendet | 9,00 |

**d. für arme Schüler und Studenten im Concordia College und Seminar:**

| | |
|---|---|
| von Hrn. Balthasar Lind in St. Louis Co., Mo. | 5,00 |
| Weihnachtsgabe vom Nähverein in Baltimore | 10,00 |
| desgleichen von B. | 1,00 |
| vom Jünglingsverein das. (mit Einschluß von $5,00 für Stephanus Keyl) | 10,00 |
| von der ev. luth. Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe in New-Orleans für die Schüler C. Hofmann und J. Herzer | 50,00 |

F. W. Barthel, Cassirer.

**Für den Lutheraner haben bezahlt:**

**den 12. Jahrgang:**

Die Herren Baum, Fr. Buchholz, Joh. Bundenthal, Gartmann (50 Cts.), Jak. Hügli, Keppler, Lülloff, Ohse, Pieper, Röhrborn, Schnarre, Seifart, Pastor Steinbach, Wiegand, Zimmermann,

**den 13. Jahrgang:**

Die Herren Aderhold, Baum, Fr. Buchholz, Joh. Bundenthal, Past. Claus, M. Frohmuth, Giesecke, Küfner, Kühn, Past. Kunz, W. Koch, Ohse, H. Paust, Prestin, Past. Popp, A. H. Rösener, W. L. Rösener, Röhrborn, Schnarre, Schleff, Schönian, Pastor Schumann, Fr. Stemmler, Past. Steinbach ($3,48),

**den 14. Jahrgang:**

Herr Hauenschild.

## Neue Sendung Bücher.

**Außer den in Nr. 4 dieses Blattes angezeigten Büchern sind bei dem Unterzeichneten zu haben:**

Dr. Martin Luthers Kirchenpostille. Stuttgart 1845. 2 Bde, sehr eleg. halbfranzbd. $3,50

— — vollständige Auslegung der Epistel St. Pauli an die Galater mit Registern und Vorrede von Dr. J. G. Walch, nebst Dr. Martin Luthers Lebensbeschreibung, schön und dauerhaft in Leder gebunden $2,00

— — Hochzeitsgeschenk, mit Stahlstich, schön geb. $1,00

— — sämmtliche Geistliche Lieder mit Singweisen, herausgegeben von G. Ch. H. Stip $0,15

L. Hofackers Predigten. Neunzehnte Auflage, vermehrt mit einem Anhange von 8 Predigten aus dem Nachlasse des sel. Verfassers. Stuttgart 1856. prachtvoller Einband. $2,25

J. F. Starks Morgen- und Abendandachten frommer Christen auf alle Tage im Jahre, elg. Halbfranzbd. $1,50

— — tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, stark in Leder geb. $1,00

Valentin Herbergers Leichenpredigten, genannt Trauerbinden, schön gebunden, $1,25

— — Passionszeiger, schön geb. $0,55

**ferner:**

2 Expl. Dr. G. Seyffahrts Berichtigungen der Römischen, Griechischen, Persischen, Aegyptischen und Hebräischen Geschichte und Zeitrechnung, geh. $1,50

2 „ Benj. Schmolks Lieder und Gebete, geh. $1,00

1 „ Auserlesene Schriften des Thomas von Kempen, geh. $0,75

1 „ Layritz, Kern des deutschen Kirchengesanges, drei Bände, einzeln geb. $3,00

2 „ Körners u. Ritters Orgelfreund, auch bekannt unter dem Titel „Bach, der angehende Organist, $1,00

1 „ Joh. Alb. Bengels Novum Testamentum Præcum nebst Apperatus criticus, antiquerisch, $2,00

St. Louis, den 16. Decbr. 1856.

Otto Ernst.

# Der Lutheraner.



Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 13. Januar 1856. **No. 11.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle **zwei** Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.


## Ueber die Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung.)

Wir haben bisher gesehen, die Lehre, daß die sichtbare lutherische Kirche oder überhaupt irgend eine sichtbare Kirche die Eine heilige allgemeine christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, stößt erstlich die Grundlehre der christlichen Religion, daß der Mensch allein durch den Glauben an Christum vor Gott gerecht und selig werde, um, und sodann ist sie zweitens gerade die Lehre, worauf das ganze Pabstthum gebaut ist und mit der das Pabstthum, wie mit seiner Hauptangel, so unzählige Menschen nicht nur bei sich festhält, sondern auch fängt, denn alle diejenigen, welche sich einmal zur Annahme dieser falschen Lehre von der Kirche haben verführen lassen, können dann auch leicht zu Verdacht gegen die Rechtmäßigkeit der Reformation gebracht und in die papistisch - römische Kirche verlockt werden.

Nachdem wir dies nun für alle, welche nur sehen wollen, unwidersprechlich klar erwiesen haben, so wird daraus auch einem jeden einleuchten, daß es sich in dem Streit über die Kirche nicht etwa um etwas Geringes, Gleichgültiges handle, worüber man einen jeden ruhig lehren und glauben lassen könne, was er wolle, sondern um etwas, was ihn, wenn er das Falsche annimmt, leicht um seinen ganzen Glauben und somit um Seel' und Seligkeit bringen kann. Daher möchte es nun wohl überflüssig zu sein scheinen, über die Wichtigkeit der Sache noch mehr Worte zu verlieren. Leider! sind aber jetzt so viele so gleichgültig und so sorglos in Absicht auf falsche Lehre, daß es nicht unnöthig zu sein scheint, doch noch einiges darüber hinzusetzen.

Eine fernere traurige und verderbliche Folge davon, daß man seine sichtbare Kirche für das eigentliche und einzige Schiff ansieht, in welchem man sein müsse, wolle man das Land der Seligkeit erreichen, ist diese, daß diese falsche Lehre einem Prediger ein falsches Ziel macht, was derselbe dann vor allem zu erreichen sucht. Hat ein Prediger die rechte Lehre und den rechten Glauben von der Kirche, ist er nehmlich überzeugt, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, die unsichtbare Gemeinde aller wahrhaft Gläubigen, Heiligen und durch den Geist Gottes Wiedergeborenen und Erneuerten sei, und daß zu derselben nicht nur kein offenbar Gottloser, sondern auch kein Heuchler gehöre, wenn er auch eine noch so gute Erkenntniß der rechten Lehre hat und noch so ernstlich auf Rechtgläubigkeit hält und gegen alle Ketzerei und Schwärmerei eifert, dann wird das Ziel eines solchen Predigers sein, seine Zuhörer vor allem aus ihrem Sündenschlaf zu erwecken, zu wahrer Herzensbuße und zu einem lebendigen Herzensglauben zu bringen, er wird mit einem Wort vor allem darauf ausgehen, die unsichtbare Kirche aufzubauen, nehmlich alle, die ihm anvertraut sind, zu lebendigen Steinen zu machen, die sich zum geistlichen Hause bauen und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch JEsum Christum. Und gerade wenn ein solcher Prediger die Lehre von der Kirche vorträgt, wird seine Darstellung wie ein zweischneidiges Schwerdt durchdringen, Seele und Geist, auch Mark und Bein scheiden und die Gedanken und Sinne des Herzens richten. Kein fleischlicher unwiedergeborner, unbekehrter und unbußfertiger Mensch wird darin ein Ruhekissen für sein Vertrauen darauf, daß er ein Glied der wahren Kirche sei, finden, sondern mit Schrecken erkennen, daß er so wenig zur Kirche gehöre, so wenig das Unkraut zum Weizen gehört, obgleich es demselben immer beigemischt ist. — Ganz anders muß nothwendig das Ziel der Amtswirksamkeit eines Predigers sein, der die falsche Lehre von der Kirche hegt, nehmlich in dem Wahn steht, daß eine bestimmte sichtbare Kirche die Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist. Ein solcher Prediger muß natürlich festhalten, daß auch die Heuchler, die sich äußerlich zur reinen Lehre bekennen, mit zur wahren Kirche gehören und zwar auch wirkliche, wahre, wenn auch todte und erstorbene, Glieder derselben sind*). Denn sind

*) Was freilich ein Widerspruch ist. Denn ein wirkliches Glied ist nur das, was von dem Haupt aus mit allen anderen Gliedern gleich belebt ist und mit denselben in organischer Verbindung steht. Ein Heuchler, welcher sich in einer rechtgläubigen sichtbaren Kirche befindet und sich zur reinen Lehre derselben bekennt, ist wohl ein Theil des Ganzen, welches im uneigentlichen Sinne den Namen der Kirche trägt, aber nicht ein wirkliches Glied der Kirche und Christus ist wohl sein HErr, aber nicht sein Haupt! Daher heißt es in der Apologie im Artikel von der Kirche: „Wir bekennen und sagen auch, daß die Heuchler und Bösen auch mögen Glieder sein in äußerlicher Gemeinschaft des Namens und der Aemter." Wirkliche Glieder sind sie also nach unserem Kirchenbekenntniß nicht, sondern nur insofern und insoweit als damit eine äußerliche Gemeinschaft

allein die wahren Gläubigen und Heiligen wirkliche Glieder der Kirche — wie sie es denn laut der Schrift und der Symbole wirklich allein sind —, so kann die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes nicht sichtbar, sondern sie muß unsichtbar sein, da (obgleich man allerdings auch alle die Leute sehen kann, welche die Kirche ausmachen) niemand die Gläubigen aus denen, welche nicht zur Kirche gehören, herausfinden, niemand sie also als Kirche sehen kann. Um dieser unwidersprechlichen Folgerung zu entgehen und die Sichtbarkeit der wahren Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes behaupten zu können, müssen, wie gesagt, jene Prediger fort und fort darauf bestehen, daß auch wenigstens die auf reine Lehre haltenden Heuchler wenn auch todte, doch wirkliche Glieder der Kirche seien, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist und die da sei der Leib Christi. Es ist wahrhaft merkwürdig, es zu beobachten, wie daher solche Lehrer dafür, daß auch die Heuchler zur Kirche gehören, als für ein Kleinod kämpfen! Sie wissen zu gut, daß es, wenn sie die Heuchler nicht mehr zur wahren Kirche rechnen dürfen, dann um ihre sichtbare Kirche geschehen ist und daß ihnen dann nichts übrig bleiben würde, als zu bekennen, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes die unsichtbare sei. Die Wirkung aber dieses Glaubens und dieser Lehre, daß alle, die sich zur reinen Lehre bekennen, wirklich Glieder der Kirche sind, zu ihr mit gehören und sie mit ausmachen, kann nicht anders, als höchst schädlich und verderblich sein. Ein von diesem Irrthum eingenommener Prediger wird nach dieser seiner Ueberzeugung vor allem ein wohleingerichtetes äußerliches Kirchenwesen in seiner Gemeinde herzustellen suchen und wundervíel ausgerichtet zu haben meinen, wenn er die ihm Anvertrauten bewogen hat, alle Symbole in ihrer Mitte als gesetzliche Glaubens- und Lehrnorm und eine alte Kirchenordnung als gesetzliche Norm für die äußerliche Verwaltung der Gemeinde anzuerkennen, und allerlei alte äußerliche Gebräuche beim Gottesdienst einzuführen. Er wird vor allem darauf bedacht sein, seine Leute nicht sowohl zu Christen, als vielmehr in seinem Sinne recht „kirchlich" zu machen. Die Kirchenzucht, die er handhabt, wird hauptsächlich darauf gerichtet sein, diejenigen entweder zu anderer Erkenntniß zu bringen oder aus seiner Gemeinde hinauszubannen, welche sich in Absicht auf ihre „kirchliche" Gesinnung verdächtig und unzuverlässig zeigen, während er bei solchen, welche einen großen Eifer für das äußere Kirchenthum zu erkennen geben, wenn es sonst auch mit ihrem Herzenschristenthum und Leben sehr übel bestellt ist, vieles übersehen wird. Er wird den alten Grundsatz nicht befolgen: Salus populi suprema lex esto, das heißt, das höchste Gesetz in der Kirche muß sein: suche deine Gemeinde selig zu machen. Er wird vielmehr ganze Gemeinden, wenn sie sich nicht sogleich zu allen kirchlichen Formen bequemen, alsbald aufgeben und ihrem Schicksal überlassen. Die Art selbst aber, wie er die Lehre von der Kirche vorträgt und treibt, wird und muß nothwendig zur Folge haben, daß die Heuchler sicher werden, sich damit, daß sie Glieder der alleinwahren Kirche sein, trotz ihrer Unbekehrtheit trösten, auf die reine Lehre pochen und wieder wie einst die Juden schreien: „Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel!" (Jer. 7, 4.) Eine besonders klägliche und erschreckliche Frucht der falschen Lehre, daß die sichtbare rechtgläubige Kirche die Kirche sei, außer welcher kein Heil ist, ist endlich, daß dadurch oft das Gewissen auch der eifrigsten und redlichsten Christen verwirrt wird. Entweder schleicht sich in die Herzen solcher Christen endlich ein entsetzlicher Richtgeist ein, in welchem sie alles, was nicht zu ihrer kirchlichen Gemeinschaft gehört, als verloren und verdammt und als zum Reiche des Teufels gehörig ansehen; oder sie stehen in steter Verwundung ihres Gewissens, indem sie mit dem Munde die Lehre bekennen, daß ihre sichtbare Kirche allein die Kirche s i, in welcher man selig werden könne, aber die Ueberzeugung im Herzen tragen, daß es doch wohl auch in anderen Kirchen, wo die Lehre nicht ganz rein gepredigt wird, wahre und ebensowohl seligwerdende Christen gibt. Wie schrecklich diese Frucht ist, ist nicht auszusprechen. Bei solchem Reden und Handeln mit stetem innern Widerspruch erdulden solche arme Christen die entsetzlichste Qual und Folter des Gewissens, ihr Glaube wird dadurch fast täglich niedergeschlagen und gewiß nicht wenige verlieren darüber endlich Gnade, Geist und Seligkeit. Wir reden hier aus Erfahrung. Auch Stephan, dem wir einst als unserem Führer und als dem entschiedensten Zeugen der Wahrheit der lutherischen Kirche folgten, hatte jene falsche Lehre von der Kirche, die denn alle die genannten bittern Früchte unter vielen seiner damaligen Anhänger brachte. Ja, wie ein Bann lag diese Lehre auf der ganzen Gemeinschaft, bis endlich der barmherzige Gott ihr gewaltsam die Augen öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von P. Th. B.)

## Das lutherische Kirchenlied nach Koch.

(Fortsetzung.)

Ein alter Autor schreibt über den oftmaligen Gebrauch dieses Gesanges: Ich fürchte, daß dieses Te Deum dereinst gar viel Fürsten, Generale, Consistorien und Andre, so Macht haben, dessen Absingung anzuordnen, vor Gottes Gericht, um des Mißbrauchs willen anklagen werde. So ist ja dasselbe z. B. nach der Pariser Bluthochzeit, da viele tausend Protestanten niedergemetzelt worden waren, im J. 1572 zu Rom und Paris, und nach König Gustav Adolphs Tode in der Schlacht bei Lützen 1632 in Wien angestimmt worden.

Nicht allein bei freudevollen Anlässen, sondern selbst mitten im tiefsten Jammer und Leid wurde dieser Hymnus angestimmt und erprobte eine gar tröstliche, himmelan tragende Kraft. Hatte ja doch einst Luther einem traurigen Organisten den Rath gegeben: Lieber Matthia! wenn ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: Auf, ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen, auf dem Regal, es sei: Herr Gott, dich loben wir oder Gelobt sei der Herr, denn die Schrift lehret mich, er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Greifet frisch in die Claves und singt drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus thäten; kommt der Teufel wieder und giebt euch eine Sorge und traurige Gedanken ein, so wehret euch frisch und sprechet: Aus Teufel! ich muß anjetzo meinem Herrn Jesu singen und spielen.

Mancher Blutzeuge ging mit diesem Lobgesang in seinen Märtyrtod. So sangen einst am 30. Juni 1523 denselben jene Erstlinge unter den evangelischen Märtyrern, Heinrich Voes und Johann Esch von Antwerpen, zwei junge Augustinermönche, als sie auf dem Marktplatze zu Brüssel durch den Ketzermeister Jacob Hogstraten auf dem Scheiterhaufen wegen ihres Bekenntnisses der lautern evangelischen Wahrheit verbrannt wurden. Man schrie ihnen zu: Bekehret euch oder ihr fahret zum Teufel! Sie aber erwiederten: Nein, wir wollen um der evangelischen Wahrheit willen sterben, als gute Christen. Da zündete man den Scheiterhaufen an. Indeß die Flamme langsam empor loderte, drang himmlischer Friede

---

mit der Kirche ausgedrückt wird. Daher schreibt der Theolog Quenstedt: „Man muß darunter: ein Theil der Kirche sein, und: ein Glied der Kirche sein, unterscheiden; ein Theil sein, ist etwas allgemeineres und bezieht sich auf jedes Ganze, in welcher Beziehung die Nichtheiligen Theile der wahren Kirche sind und so genannt werden können, weil sie gleichsam in ihrem Schooße leben und wandeln; wie im Gegentheil die in einer falschen und ketzerischen Kirche befindlichen Frommen auch Theile derselben genannt werden können, indem sie der äußerlichen Gesellschaft derselben leben. Aber ein Glied sein, ist erwas engeres und bezieht sich auf einem belebten Leib oder wenigstens auf etwas dem ähnliches und entsprechendes; Gottlose und Heuchler können daher wohl Theile der wahren Kirche genannt werden, eigentlich genannte Glieder aber keinesweges." (Siehe: Theol. did.—pol. f. 1637.) So sagt frrner Luther: „Er (nehmlich der Mönch Alveld) schreibet, daß Christus sei ein Haupt der Türken, der Heiden, der Christen, der Ketzer, der Räuber, der Huren und Buben. Es wäre nicht wunder, daß alle Stein und Holz im Kloster den Unseligen zu todte ansähen und anschrieen um solcher greulicher Lästerung willen. Was soll ich sagen? ist Christus nun ein Hurenwirth geworden aller Hurenhäuser, ein Haupt aller Mörder, aller Ketzer, aller Schälke? Wehe dir, du unseliger Mensch, daß du deinen HErrn also zur Lästerung vor aller Welt setzest. Der arme Mensch will schreiben von dem Haupt der Christenheit, und vor großer Tollheit meinet er, Haupt und HErr sei Ein Ding. Christus ist wohl ein HErr aller Dinge, der Frommen und der Bösen, der Engel und der Teufel, der Jungfrauen und der Huren; aber er ist nicht ein Haupt, denn allein der frommen, gläubigen Christen, in dem Geist versammelt. Denn ein Haupt muß ingeleibet sein seinem Körper, wie ich aus St. Paulus Ephes. 4, 15. 16 bewähret, und müssen die Gliedmaßen aus dem Haupt hangen, ihr Werk und Leben von ihm haben." (XVII, 1223.) Hieraus ist klar, daß kein Heuchler ein wirkliches Glied jener Kirche ist, die in Gottes Wort Christi Leib heißt. Für eine wahrhaft bedauerungswürdige Blindheit müssen wir es übrigens erklären, daß jetzt viele gerade daraus, daß die heil. Schrift die Kirche Christi Leib nennt, beweisen wollen, daß daher die Kirche sichtbar sein müsse! Diese Verblendeten sehen nicht, daß der Vergleichungspunkt in diesem bildlichen Ausdruck nicht die leibliche Sichtbarkeit ist (denn dann müßte Christus, das Haupt dieses Leibes, auch sichtbar, oder dieser Leib ein hauptloses Monstrum sein), sondern der belebende und regierende Einfluß des Hauptes auf die Glieder; daher gerade die Kirche, welche Christi Leib heißt, keine andere als die unsichtbare Gemeinde der Heiligen ist, welche alle Christum zu ihrem Haupte haben, an ihm hangen und von ihm belebt und regiert werden. — O wie mancher thäte besser, erst selbst zu lernen, ehe er andere lehren, namentlich ehe er dies öffentlich durch den Druck thun wollte! —

in ihre Herzen und der eine sagte: das scheinen mir zerstreute Rosen zu sein. Endlich nahte sich das ernste Todesnun; sie schrieen laut: Herr Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Dann sagten sie mit fester Stimme das Glaubensbekenntniß her. Die Flammen verzehrten zuerst die Stricke, mit denen sie gebunden waren und erstickten sie noch nicht gleich. Endlich umringte sie das Feuer und nun stimmten sie wechselsweise das Herr Gott dich loben wir an. Bald erstickten die Flammen ihre Stimmen und ein wenig Asche war alles, was von ihnen übrig blieb.

In der schwedischen Kirchenordnung von 1687 war verordnet, daß Alle ohne Unterschied aufstehen sollen, so oft dieses Lied in der Kirche gesungen werde.

Christ unser Herr zum Jordan kam. Von Luther im J. 1543 über die Geschichte von der Taufe Christi gedichtet. Spangenberg nennt dieses Lied eine kleine Taufpostille. Ein Bürger von Meiningen, der vorher liederlich und gottlos gelebt, hörte einst bei der Taufe seines Kindes in der Kirche die Worte des 6. V. Wer nicht glaubt dieser großen Gnad, der bleibt in seinen Sünden und ist verdammt zum ewgen Tod tief in der Höllen Gründen Da war es nicht anders, als ob er von einem heftigen Donnerknall erschreckt würde, sodaß er zitterte und bebte und nicht wußte, wie ihm geschah. Zu Haus war er ganz in sich gekehrt und betrübt, statt sich mit der Taufgesellschaft zu unterhalten. Er ging öfters von seinen Gästen hinweg, nahm sein Gesangbuch und las den Vers immer wieder nach. Er nahm sich vor, von seinem wüsten Leben abzustehen, erzählte dieß seinem Beichtvater und fing auch in der That ein neues Leben an, worauf er nach etlichen Jahren selig verschieden ist.

Nun bitten wir den heiligen Geist. Von Luther im J. 1524 mit Benutzung der altdeutschen, aus der Mitte des 13. Jahrh. stammenden Pfingstleise gedichtet und unter die 6 Begräbnißlieder aufgenommen, die er 1542 herausgab: Im J. 1723 wurde das Lied ins Malabarische übersetzt. Es kam bald in den allgemeinsten Gebrauch, nicht nur als Pfingstlied, sondern auch als stehendes Predigtlied wurde es unmittelbar vor der Predigt gesungen. In Leipzig und andern Orten wurde dieß Lied bei Hinrichtung von Missethätern gesungen. Gewöhnlich wurde es dabei so gehalten, daß beim Gesang des 4. Verses der Kopf des Missethäters herunterflog, worauf dann der Gesang mit einem tausendfachen: Ach Herr Jesu! endete. Man nannte es deshalb auch das arme Sünder Lied. Gar viel wurde es in großen Nöthen und Aengsten angestimmt. So hörte man, als 1560 in Frankreich die blutige Verfolgung der Protestanten ausbrach, in der viele als auserkorne Schlachtopfer in den Straßen umhergeführt und endlich durch Feuer und Schwerdt hingerichtet wurden, Viele dieses Lied anstimmen und dabei freudig sterben. Auch für die Todesnoth wurde es zur Stärkung des Glaubens schon an vielen Sterbebetten angestimmt; so am Sterbebett des Königs Christian von Dännemark, der unter dem Gesang des 4. Verses sanft entschlief.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin. Die von Luther 1524 in 4 Versen gefertigte dichterische Umschreibung des Lobgesanges Simonis, des Altvaters. Dieser Schwanengesang des gläubig Sterbenden ist mithin so alt auf Erden, sagt Schubart, als das Bekenntniß des ins Fleisch gekommenen Heilandes der Völker ist. Als bei den arianischen Streitigkeiten unter dem Kaiser Valens die Irrlehre eine Zeitlang gesiegt hatte, daß Christus nur als ein Geschöpf, nicht als wahrhaftiger Gott von Gott geboren zu betrachten sei, wollte ein Häuflein von 80 treuen Bekennern sich weder durch das Gebot, noch die Drohungen des Kaisers noch die Schrecknisse des Todes abhalten lassen, Christum als Gottes eingebornen Sohn Gott von Gott geboren zu bekennen. Sie blieben dabei so beständig und freudig daß sie, als nun das Schiff, darauf sie gefangen waren, in Brand gesteckt wurde und in Flammen aufging, diesen Lob und Schwanengesang des alten Simeon anstimmten. Die Zuschauer am Hafen, wohin das brennende Schiff getrieben wurde, hörten den Gesang und sahen die Freudigkeit der 80 Bekenner und Viele staunten darüber, denn sie hatten noch niemals in ihrem Wohlleben solche Freudigkeit empfunden, als diese Männer in den Schmerzen der heißen Flammen und im Anblick des nahen Todes fühlten.

Wie Luther mit Simeon singt, also hat er auch oft zu Gott gebetet um ein seliges Ende. Als er z. B. im J. 1542 an seines Schwagers Magister Leonhardts Grab mit Bugenhagen vorüber ging, sprach er: der Mann ist fein sanft eingeschlafen; er wußte nicht daß er starb; denn er schlief im Wort und Erkenntniß Christi ein. Lieber Herr Christe, gieb mir auch in Kürze ein solch stilles und seliges Todesstündlein, und nimm mich aus diesem Elend und Jammerthal zu dir! Dieses Gebet erhörte der Herr. Ohne einige Unruhe, Quälung des Leibes oder Schmerzen des Todes, sondern friedlich und sanft entschlief er in dem Herrn, wie Simeon singet. Als der fromme und tapfere Fürst, Christoph Herzog von Würtemberg 1568 von der Todeskrankheit ergriffen wurde, äußerte er öfters: die kalte Erde wird meine Arznei sein. Zu seinem treuen Ehegemahl sagte er: Wenn das erwartete Stündlein kömmt, daß ich von hinnen scheiden soll, so begehre ich daß man mit einhelliger Stimme singe: Mit Fried und Freud fahr ich dahin. In seinen Todesschmerzen ist er gar geduldig gewesen und hat gesagt: Ja, gern will ich leiden, ja, gern will ich geduldig sein und ist als ein tapferer Glaubensheld gar seliglich hingefahren. Der Oberhofprediger Dr. Hedinger in Stuttgart ließ sich auf dem Sterbebette das Lied: Mit Fried und Freud &c. auf der Harfe anstimmen und hatte dabei die völlige Hoffnung, dieses würde das Nun seiner sehnlich verlangten Freudenfahrt sein. Hans Ungnade, ehemaliger kaiserlicher Feldhauptmann, der aus Liebe zur evangelischen Sache seine Aemter aufgab und Oestreich verließ, freute sich herzlich, als er seine letzte Stunde herannahen fühlte, tröstete seine Frau und Kinder und sagte ihnen: Mißgönnet mir diese Freude nicht, die mir der Herr Christus bereitet hat und die ich gewißlich erlangen werde, da ich längst schon im Vorgenuß derselben stehe. Hierauf fing er dieses Lied gar fröhlich zu singen an. Gerh. Münch, ein frommer Prediger in Frankfurt a. M. schlug, nachdem er auf dem Sterbebette das h. Abendmahl empfangen hatte, mit beiden abgematteten, schon eiskalten Händen auf sein Bett und sagte: Lauter Freude, lauter Freude! und sang darauf: Mit Fried und Freud fahr ich dahin. Unter gar merkwürdigen Umständen wurde dieses Lied 1535 auf dem Richtplatze zu Soest in Westphalen angestimmt. Dort hatten die Rathsherrn einen Gerbermeister, Namens Schlachtorp, der ein Anführer der Evangelischen war, mit noch mehreren Genossen verhaften und zum Tode verurtheilen lassen. Am Tage der Hinrichtung wurden die Verurtheilten unter großem Volkszulauf zum Richtplatz geführt. Schlachtorp betheuerte, daß er allein um des Glaubens willen sterben müsse und stimmte das Lied an: Mit Fried und Freud fahr ich dahin. Die ganze Volksmenge stimmte mit ein, aber doch wagte es noch Niemand dem treuen Bekenner der Wahrheit beizustehn. Man ließ ihm die Wahl, ob er zuerst sterben wollte! er erwählte, das erste Opfer zu sein. Der Scharfrichter aber traf nicht den Hals sondern den Rücken, daß der Stuhl umschlug. Als man diesen wieder aufrichten wollte, damit der zweite Schlag gethan werde, kam der Verwundete wieder zur Besinnung und entriß dem Henker das Schwerdt. Damit schlug er so wüthend um sich daß ihm Niemand beikommen konnte. Da wurde das Mitgefühl des Volkes laut, die Rathsherrn befahlen, von ihm abzulassen, und das Volk führte ihn im Triumph nach Hause. Er starb zwar an der furchtbaren Wunde, aber nie ist in Soest ein Leichenbegängniß gesehen worden, wie dieses, der katholisch gesinnte Rath mußte die Stadt verlassen und die ganze Bürgerschaft fiel dem Evangelio zu.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Von Luther frei gedichtet nicht lang vor seinem Abschiede, 1541, damit, wie C. Spangenberg sagt, die Jugend ein gewiß, kurz und ernst Gebet wider den Papst und Türken habe. Es ist eine Sage, daß der türkische Kaiser seine Gelehrten soll zusammen gefordert haben und sie befragt, ob er auch werde Glück haben wider die Christen. Sie sollen geantwortet haben: zu Felde, da er wider sie mit seinem Volke als Menschen wider Menschen streiten würde, würde er Glück haben, aber es wären noch viel junger Kinderlein in Deutschland, die stets zwitscherten: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur' des Papstes und Türken Mord; die würden ihn ohne alle Wehre und Waffen schlagen und zurück treiben. Der das erzählt, fügt hinzu: die Sage sei wahr oder nicht, so wissen wir Christen doch, daß es wahr ist und geschehen muß.

Um dieses Liedes willen hatten die unter katholischer Herrschaft stehenden lutherischen Gemeinden viel Anfechtung zu erleiden. 1548 wurde es in Straßburg bei Leibesstrafe zu singen verboten, ebenso bei hoher Strafe im Fürstenthum Oels im J. 1662 und in ganz Schlesien 1713. In Magdeburg ging es den Schulkindern über diesem Lied sehr übel. Als Tilly diese Stadt am 20. Mai 1631 mit Sturm erobert, richteten seine Krieger ein fürchterliches Blutbad an. Da

zogen während dieser Schreckensauftritte die Schulkinder in Ordnung über den Markt und sangen dieses Lied. Darüber ergrimmt ließ der grausame Feldherr sie alle durch die Croaten niedersäbeln oder aufspießen oder in die Flammen werfen.

Dr. Jac. Weller, der treue Beichtvater und Oberhofprediger des Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen, welcher seinen Fürsten, als sich dieser dem Trunk und Völlerei ergab, beichtväterlich und unerschrockenen Muthes strafte, ließ kurz vor seinem Ende die Seinigen noch knieend vor seinem Bette die gewöhnliche Betstunde verrichten, sagte dann: Ich werde nun wohl sanft schlafen bis zum jüngsten Tag, aber wie wird es der armen Kirche ergehen? und fing das Lied: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc. selbst an und sang es mit denselben ganz hinaus, worauf Gott seine Seele unter dem Gebete: Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich ꝛc. aus dieser Welt in sein Ehren- und Freudenreich aufnahm.

Nicht leicht wird irgendwo mit tieferer Bewegung dieses Lied gesungen worden sein, als zu Reichenberg in Böhmen 1624. Der 83 jährige Knecht Gottes, Andr. Hirsch wurde Landes verwiesen, gleich wie alle lutherische Prediger. Zitternd wankte der Greis zum Thore hinaus. Mehr als 2000 Leute gaben ihm das Geleit unter Weinen und Wehklagen bis auf die Hunnersdorfer Höhe. Dort standen sie still und nachdem er noch eine bewegliche Abschiedsrede über Apostelgesch. 20, 17–38 gehalten, und mit ihnen gebetet hatte, stimmten sie alle dieses Lied an unter großem Schluchzen, das oft den Gesang ersticken zu wollen schien, und schieden.

---

(Aus dem „Freimund.")

## Freudenbotschaft aus Baden.

Eine Nachricht, welche die neueste Nummer des „Kirchenblattes für die ev.-luth. Gemeinden in Preußen" in einer besondern Beilage enthält, will und muß ich meinen lieben Lesern, gewiß zu ihrer Freude, sogleich auch mittheilen. Sie lautet:

„Man singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten! Die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg!" Mit diesen Worten ist in diesen Tagen jedes Lutheraners in Baden Herz und Mund zum Lobe und Preise des HErrn erfüllt, und — möge sich die Siegesfreude auch den auswärtigen Brüdern durch diese wenigen vorläufigen Worte mittheilen! „Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit!"

Ich komme soeben von Ispringen, Pforzheim und den umliegenden Orten zurück, wo ich 281 Seelen in unsere evangelisch-lutherische Kirche aufgenommen habe, die nun mit uns und mit allen Lutheranern auf der ganzen Erde denselbigen Einen Glauben bekennen, in Einer Liebe nach schweren und trüben Tagen mit uns verbunden sind und die Eine Hoffnung nähren, daß unsere Kirche schon hienieden vom Siege singen, daß aber unsere erlöseten Seelen dereinst in der triumphierenden Kirche in inniger Siegesfreude selig und herrlich verbunden sein werden.

Es ist den lieben Lesern bekannt, daß in I s p r i n g e n und in 10—11 umliegenden Orten vor mehr denn einem Jahre viele Austritte aus der unirten Landeskirche geschahen; Leider vereinigten sich damals die Ausgetretenen nicht mit uns, sondern beriefen nach P. Haags Weggange aus Baden einen unirt-lutherischen Pastor aus Preußen, Mitglied der dortigen lutherischen Vereine. Drei viertel Jahr lang führte derselbe, mit Genehmigung unserer Regierung, aber unter drückenden Beschränkungen, welche ihm damit auferlegt wurden, das Pfarramt. Schon im Frühjahr d. J. ging in den Ausgetretenen die Erkenntniß auf, daß ihre Stellung, insonderheit aber auch ihr Verhältniß zu ihrem Pastor durchaus unrichtig sei. Einzelne und mehrere kamen schon damals zu mir, und brachten bereits die richtigste Erkenntniß ihres unrichtigen Standpunktes mit, „daß sie Ausgetretene aus der Union und doch noch nicht Eingetretene in die lutherische Kirche seien, daß sie als Ausgetretene unter einem unirten Pastor ständen, somit noch mit einem festen Bande an dieselbe Union gekettet, welcher sie soeben mit vollem Bewußtsein entflohen waren, von welcher sie sich in keiner andern Absicht geschieden hatten als in dieser: Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche zu werden. Ein Familienvater mit 4 Kindern ließ sich damals sogleich in unsere Kirche aufnehmen. — Und nun ist endlich auch der größere Theil der andern zu unserer Kirche gekommen und noch mehrere werden kommen in den nächsten Tagen und Wochen. Auf dringendste Einladungen der verlangenden Seelen, welche zum Theil schon öfter unsere Gottesdienste in Bretten, Durlach und Söllingen besucht hatten, und mit denen ich in mancherlei Unterredungen seit einem Vierteljahre vielfach verkehrt hatte, begab ich mich in jene Gegend, welche nur wenige Stunden von hier entfernt ist, und brachte mehrere Tage, vom 2. bis 7. September zu. Es waren frohe Tage, die uns auch der Feind trotz aller Versuche nicht stören oder unterbrechen durfte; an einem Orte suchten zwei Männer, welche nicht zugeben wollten, daß ihre Frauen sich aufnehmen ließen, dieselben dem Gottesdienste zu entziehen; es ist ihnen aber nicht gelungen. Ich besuchte nach und nach acht Orte und nahm in jedem größere oder kleinere Schaaren in unsere Kirche auf. Prüfung, Gottesdienst, Aufnahme, Beichte, heil. Abendmahl, Unterricht der Kinder nahmen mich vollständig in Anspruch und ich war in jeder Nacht bis 12 oder 1 Uhr mit Gottesdiensten beschäftigt, weil die Tage nicht hinreichten. Von einem Orte zum andern zogen oft noch nach Mitternacht singende Häuflein; es war freudige Bewegung allenthalben, und doch auch viel Ernst bei Ablegung des Gelübdes: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen!" Es waren auch für mich Tage der Erquickung nach manchem Leide, welches mir seit Jahr und Tag jene traurige Spaltung bereitet hatte. Ich hatte viele Freude unter diesen neuen Glaubensgenossen, ich konnte nicht verkennen, daß sie durch väterlichen Unterricht und durch Haags Predigten zur Aufnahme in unsere Kirche gut vorbereitet waren, besonders aber war Ein Jahr schwerer Prüfung und Demüthigung nicht ohne Segen an ihnen vorübergegangen.

P. E i c h h o r n.

In einem Bericht, der später erfolgt ist, heißt es ferner:

„Ein Mann aus Ispringen ließ sich im Juli dieses Jahres nach längerem bedenken und vielfältiger Besprechung mit dem diesseitigen Geistlichen in unsere Kirche aufnehmen. Dies machte großes Aufsehen in dem gesammten Ispringer Pastorate, fand aber schon bei den meisten Gliedern desselben stille oder laute Billigung. Das Verhältniß gestaltete sich immer freundlicher, unsere Gottesdienste in Durlach, Bretten und Söllingen wurden immer häufiger von den Gliedern jenes Pastorats aufgesucht und sie ersahen mit Verwunderung, wie nahe sie uns stünden. Es handelte sich endlich nur noch um die Erkenntniß, daß der bisherige kirchliche Standpunkt dieser Brüder im Bekenntniß ein unrichtiger u. sündlicher sei. Auch diese Erkenntniß blieb nicht aus, und so kamen denn im Anfange Septembers die Vertreter und Vorsteher von neun Gemeinlein des Ispringer Pfarrbezirkes und baten um recht baldige Aufnahme in unsere lutherische Kirche. Nach genauerer Prüfung, nach gewonnener Erkenntniß und abgelegtem Bekenntnisse konnte diese Bitte nicht verweigert werden, und so kam denn ein Tag, eigentlich eine Woche der Vereinigung von Brüdern und Schwestern, welche fast ein Jahr lang unnatürlich von einander getrennt waren, ein Fest der Freude für die Engel im Himmel, ein Siegesfest für die lutherische Kirche in Baden, für die gesammte evangelisch-lutherische Kirche. In den Tagen vom 2. bis 4. September nahm Pfr. Eichhorn gegen dreihundert Seelen, Männer, Frauen und Kinder in unsere Kirche auf; da war allenthalben großer Jubel; auch „der ältere Sohn" (Luc. 15) freute sich herzlich und brüderlich; der Feind durfte dieses gesegnete Werk nicht stören, so gerne er auch gemocht hätte; in acht Orten waren in jenen sechs Tagen der Reihe nach Gottesdienste. P. R o h d e a u s P r e u ß e n a b e r, d e r ¾ J a h r e l a n g j e n e G e m e i n d e n g e l e i t e t h a t t e, s t e l l t e d e m U e b e r t r i t t e d e r b i s h e r i g e n P f l e g b e f o h l e n e n z u l e t z t g a r k e i n e n W i d e r s p r u c h m e h r e n t g e g e n, s o n d e r n w i e s e n d l i c h s o g a r d i e n o c h Z ö g e r n d e n z u r l u t h e r i s c h e n K i r c h e. Der HErr der Kirche, der Seiner luth. Kirche in Baden so wohl will, gebe nur derselben nach diesem Siege auch noch die anderen! Er wird es thun, Hallelujah! Amen.

---

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

Nachdem wir No. 6 und 7 des gegenwärtigen Jahrgangs dieses Blattes einen Abschnitt aus der Dogmatik des berühmten Theologen D a v i d H o l l a z mitgetheilt hatten, worin die Grundlosigkeit der Hoffnung einer noch bevorstehenden

allgemeinen Judenbekehrung erwiesen wird; so hat der Herausgeber der „Zeichen der Zeit," Herr Pastor J. Vogelbach, welcher in früheren Nummern seines Blattes jene Hoffnung als einen wichtigen Glaubensartikel seinen Lesern vorgehalten hatte, in der November-Nummer seines Blattes dem Hollazischen Aufsatz eine Stelle aus einer Schrift des bekannten Pastors Christian Gerber entgegengesetzt, worin auch die Hoffnung einer noch bevorstehenden großen Bekehrung der Juden ausgesprochen wird. Zugleich schreibt Herr Pastor Vogelbach: „Wir wissen gar zu wohl, daß die Auslegungen und Ansichten der ältern und neuern gläubigen Theologen und Schriftforscher in Betreff der Weissagungen über die antichristliche Zeit, der Wiederkehr Israels in das Land seiner Väter und seiner Bekehrung zum Herrn, das tausendjährige Reich, — sehr verschieden sind.... Der wahre Christ wird diese Lehren, die felsenfest im Worte Gottes gegründet sind, nicht aus Vorwitz betrachten ꝛc. Der Weltmensch hingegen wird mit dem „„Lutheraner"" diese Dinge für pure „„Schwärmerei"" halten." —

So gern wir nun, in viele andere Streitigkeiten verwickelt und unsere große Schwachheit einer so großen Menge von Gegnern der reinen lautern evangelischen Lehre gegenüber tief fühlend, hierbei schweigen möchten, so sind wir doch fest davon überzeugt, daß es unser, als Schreibers einer öffentlichen kirchlichen Zeitschrift, heiliger Beruf ist, gegen alles zu zeugen, was namentlich innerhalb unserer Kirche Unbiblisches und somit Seelengefährliches in Umlauf gesetzt wird. Der Herzenskündiger weiß es, daß wir diesem Berufe nicht aus Streitsucht oder Streitlust nachkommen, sondern lediglich aus Gehorsam gegen Gottes Gebot, nicht in hoffärthigem Vertrauen auf unsere Weisheit, sondern im völligen Verzagen daran und in demüthigem Vertrauen auf den, der uns zu einem Verkündiger seines Wortes zu bestellen uns gewürdiget hat, nicht in persönlichem Haß gegen irgend jemand, von dem wir glauben, daß er irre, ja gefährlich irre, sondern in herzlicher Liebe zu demselben und zu allen, die durch ihn irre gemacht werden könnten, und endlich nicht, um selbst ein Rühmlein zu erjagen, dazu wahrlich in solchem Kampfe namentlich jetzt gar schlechte Aussicht ist, sondern um der Ehre Gottes willen, die Gott eben durch Heiligung seines Namens oder Wortes gegeben wird.

Da Herr Pastor Vogelbach bei seiner Lehre von der Judenbekehrung sich auf die alten rechtgläubigen Lehrer unserer Kirche beruft, so werden wir erstlich, was hierüber bisher in unserer Kirche gelehrt worden, darstellen und sodann zweitens, was von der Sache nach dem klaren Worte Gottes zu urtheilen sei, mit Gottes Hülfe nachweisen.

Was nun vorerst unsere alten gottseligen rechtgläubigen Lehrer betrifft, so schreibt nicht nur Herr Prof. Schmid in Erlangen in seiner Dogmatik, daß die allgemeine Judenbekehrung „von der bei weitem größten Mehrzahl von Theologen verworfen" werde (S. 520 der 2. Auflage), sondern Spener selbst, der diese Hoffnung hegte, gesteht: „Beinahe alle unsere Kirchen in Deutschland kommen dahin überein, daß der Chiliasmus, indem man unter diesem Namen die Meinung von jeder noch zukünftigen größeren Herrlichkeit der Kirche, und daher sowohl von dem Fall Babels als auch von der Bekehrung der Juden, begreift, durch den 17. Artikel der Augsburgischen Confession verdammt sei."*)

Vorerst Luther hat zwar anfänglich die Hoffnung, daß noch eine große Bekehrung Israels bevorstehe, gehegt und dies selbst in demjenigen Theile seiner Kirchenpostille ausgesprochen, welchen er noch im Jahre 1521 auf der Wartburg ausgearbeitet hat. Die betreffende Stelle befindet sich am Schluß der Predigt über das Ev. am St. Stephanstage oder am zweiten hl. Weihnachtsfeiertage. Luther bezieht da noch folgende Stellen auf eine noch zu erwartende Bekehrung der Juden: Matth. 23, 39. 5. Mos. 4, 30. 31. 2 Chron. 15, 1—5. Hos. 3. 4. 5. und Röm. 11, 25. 26. Allein als Luther anfieng, die heiligen Propheten tiefer zu studiren und das Neue Testament mit denselben sorgfältig zu vergleichen, kam er zu einer ganz anderen Ueberzeugung. Als er daher im Jahre 1526 den Propheten Hosea auslegte, erklärte er, daß die in der oben angezogenen Stelle geweissagte Bekehrung der Juden bereits zur Zeit der Apostel erfolgt sei. (S. Luthers Werke, Hallische Ausgabe, Tomus VI, Seite 1513.) Und als er später den Hoseas noch einmal auslegte, erklärte er ausdrücklich: „Die anderen meinen daß dies Capitel in sich halte die Weissagung von der Zeit des Neuen Testaments, und von der Bekehrung der Jüden zu Christo, davon Paulus auch Röm. 11, 12. ff. zu weissagen scheinet; aber diese irren auch; denn was er hier von der Bekehrung zum HErrn redet, ist erfüllet worden, da man hat angefangen unter den Heiden das Evangelium zu lehren. Wie die Benennung anzeiget, so handelt der Prophet an diesem Ort allein von dem Reiche Israel" (nicht von Juda.) (Tom. VI, 1706.) - Endlich schreibt Luther noch drei Jahre vor seinem Tode in seiner Schrift „vom Schem Hamphoras" Folgendes: „Vom ganzen Haufen (der Juden) mag hoffen wer da will, ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift... Denn daß etliche aus der Epistel zum Römern am 11. Cap. solchen Wahn schöpfen, als sollten alle Juden bekehret werden am Ende der Welt, ist nichts; St. Paulus meinet gar viel ein anderes." (Tom, XX, 2529.)

Zu denen, welche sich anfangs mit der Hoffnung einer noch zukünftigen solennen Bekehrung der Juden getragen, dieselbe aber später aufgegeben und widerrufen haben, gehört auch der große Würtembergische Reformator, den freilich Zwingli einen „Buchstaben-Tyrannen" nennt,†) Johannes Brentius. Derselbe schreibt nehmlich in seiner erst 1564 herausgegebenen Auslegung des Briefes an die Römer zu Cap. 11, 25—28, wie folgt: „Zwar scheint Paulus an dieser Stelle anzuzeigen, daß, nachdem alle, welche aus den Heiden zum ewigen Leben verordnet sind, zur Kirche versammelt sein würden, dann auch alle Juden, welche noch übrig sind, zu Christo bekehrt werden sollen. Welche Wohlthat Gottes, weit entfernt, daß wir sie den Juden mißgönnen, wir ihnen vielmehr wünschen. Ich achte aber, daß der gegenwärtige Ausgang der Dinge die wahre Meinung Pauli erkläre, nehmlich daß er meine, die Juden seien nicht also verblendet, daß durchaus niemand aus ihnen zu Christo bekehrt werde und die Seligkeit erlange, sondern vielmehr, daß, während die Heiden die Kirche Gottes sind und der himmlischen Wohlthaten genießen, auch einige aus den Juden zur Kirche herzukommen und selig werden, daß so ganz Israel, nehmlich das geistliche sowohl aus Heiden als dem leiblichen Israel gesammelte, Ein Schaafstall und mit Einer himmlischen Herrlichkeit geschmückt werde. Was daher der Prophet (Jesaias) als zukünftig vorausgesagt hat und der Apostel wiederholt, dessen Erfüllung hat schon seit der Zeit der Ausbreitung des Evangeliums in alle Welt angefangen und wird bis zum letzten Tag dieser Welt erfüllt werden." (Opp. Tom. VII, 712.) Gewiß mit Recht schreibt daher Valentin Ernst Löscher von Brentius: „Aus seiner Erklärung der Epistel an die Römer ersiehet man, daß er es mit unsern Neulingen und chiliastizirenden Theologen nicht halte, indem er die vermeinte allgemeine Judenbekehrung gänzlich verwirft." (Unsch. Nachr. Jahrg. 1734. S. 775.) Zu denen, welche die früher gehegte Hoffnung von einer allgemeinen oder auch nur besonders ausgezeichneten noch bevorstehenden Judenbekehrung retractirt (widerrufen) haben, gehört auch der berühmte vortreffliche dänisch-lutherische Theolog Dr. Johannes Wandalinus, Prof. der Theologie zu Coppenhagen, gestorben 1710, der, nachdem er 19 Jahre vorher sich in einer Dissertation „von den Propheten" für jene Hoffnung ausgesprochen hatte, sich noch kurz vor seinem Tode gedrungen fühlte, dies in einer eigenen Schrift: "Beurtheilung der guten Schein habenden Hoffnung von einer besonders ansehnlichen Bekehrung der Juden aus Röm. 11, 25—27." *) öffentlich und feierlich zu widerrufen und gründlich zu widerlegen.

Daß mehrere so große Theologen, daß namentlich selbst ein Luther diese Hoffnung aufgegeben, widerrufen hat, spricht ohne Zweifel stärker für die Grundlosigkeit derselben, als wenn diese Männer diese Hoffnung nie gehabt hätten. Denn es ist nicht anders denkbar, daß sie sich nur durch die unwiderleglichsten Gründe aus Gottes Wort und der Erfahrung dazu haben bewogen sehen können.

Unter denen, welche die Hoffnung nie getheilt haben, nennen wir noch folgende lutherische Theologen:

Melanchthon schreibt zu Röm. 11, 25:

*) Citirt in dem Bedenken der Rostock'schen theol. Fakultät über den Pietismus Seite 98.

†) Siehe Löschers Unschuldige Nachrichten vom J. 1709. S. 414.

*) Der lateinische Titel ist: „Discussio spei speciosae de conversione judaeorum illustri ex Rom. 11, 25—27. Hafniae, 1708." (Sechs Bogen stark in 4°)

„Paulus setzt noch eine Weissagung von der Bekehrung der Juden hinzu, die ich so verstehe, es werde geschehen, daß fort und fort (subinde) bis an das Ende der Welt einige Juden bekehrt werden. Der Ausspruch Jesajä predigt von der Ankunft des Messias." —

Johannes Aepinus, der stets treu gebliebene Schüler Luthers, der erste, der von einer lutherischen Universität (nämlich zu Wittenberg von Luther und dessen Collegen) zum Doctor der Theologie gemacht worden ist und um des Evangeliums willen lange Zeit Gefängniß und Exil erduldet hat, gewesener Kircheninspector aller Hamburgischen Kirchen, gestorben 1553, widerlegt in seiner zweiten Decas von Psalmauslegungen die Hoffnung einer zukünftigen Judenbekehrung weitläuftig und nennt dieselbe: Judaicas fabulas nonnullorum theologorium d. i. jüdische Fabeln einiger Theologen.

Der grundgelehrte, gottselige und tapfere Johannes Pappus, Professor zu Straßburg, gestorben 1610, schreibt in seiner Auslegung von Hos. 3, 5 Folgendes: „Erstlich verneinen wir, wenn es bei den Propheten heißt, daß etwas „„in der letzten Zeit"" geschehen werde, daß dieses auf die letzte Zukunft Christi, nämlich auf sein Wiederkommen zum allgemeinen Gericht zu beziehen sei. Und wir behaupten, daß man deutlich zeigen könne, daß alle die Stellen, in welchen der letzten Tage bei den Propheten gedacht wird, von der ersten Zukunft Christi zu verstehen und in derselben erfüllt worden seien. Wenn daher nicht eine nöthigende Ursache beigebracht wird, warum wir an dieser Stelle eine andere Auslegung befolgen müssen, so werden wir diese Auslegung auch behalten. Wir leugnen nicht, daß sich bei den Propheten auch einiges von dem Ende der Welt und von den dem Weltende vorhergehenden Zeiten finde; aber das leugnen wir, daß diese Vorausverkündigungen das Wort „„letzte Zeiten"" zum unterscheidenden Kennzeichen haben; darum weil jene ganze Zeit von der Geburt des HErrn und der Erscheinung des Messias bis zum Ende der Welt den Propheten „„die letzte Zeit"" ist. Wir sagen daher, daß diese Weissagung (Hos. 3.) sogleich am Anfange des Neuen Testaments erfüllt worden sei, als viele tausend Juden zu Christo bekehrt wurden, wie die Apostelgeschichte und namentlich das 21. Cap. lehrt, wo nicht nur Paulus erzählt, wie Großes Gott durch sein Amt unter den Heiden gethan habe, sondern auch Jacobus und die übrigen Aeltesten von Jerusalem den Paulus dessen erinnern, daß Tausende von Juden gläubig geworden seien. . . . Was aber jene Frage betrifft von einer allgemeinen Bekehrung der Juden, welche übrig bleiben werden, vor dem jüngsten Tage, so halte ich dies für ein Gedicht desselben Schlages (ejusdem farinae commentum), wie jenes von einem Antichrist, der aus dem Stamm Dan kommen und viertehalb Jahr herrschen soll.*) Es kommt uns zwar nicht zu, irgend einem Menschen die Buße abzusagen, sei es ein Jude, oder ein Heide, es kommt uns aber auch nicht zu, die allgemeine Bekehrung eines Volkes zu erdichten, davon die heil. Schrift nichts voraus verkündigt hat. Denn jene Stelle im Briefe an die Römer, wenn sie gründlicher eingesehen wird, bestätigt nicht nur diesen Wahn nicht, dafür sie angeführt wird, sondern stößt ihn auch gänzlich um, Röm. 11, 25. Denn auch jenes Geheimniß liegt in dem, was Paulus auch in anderen Briefen predigt: daß das ganze Israel, welches selig werden muß, aus den Uebrigen von den Juden und aus der Fülle der Heiden besteht; und Paulus behauptet keineswegs, daß, nachdem die ganze Fülle der Heiden eingegangen sei, noch andere von dem leiblichen Israel erleuchtet werden müßten; sondern das verkündigt er, daß gleich nach der Fülle der Heiden das ganze Israel werde selig werden, das heißt, daß nach der Lehre des 9. und auch dieses 11. Capitels das geistliche Israel und dessen Sammlung aus Juden und Heiden."

*) Ist ein Gedicht der Papisten, die natürlich noch weniger als die Chiliasten zugeben wollen, daß der Antichrist der Pabst sei. D. L.

Der geistvolle Johannes Lassenius, gestorben 1692 als Hofprediger und Professor der Theologie zu Copenhagen, schreibt in seiner Schrift „Besiegte Atheisterei": „Aus hl. Schrift kann's nicht bewiesen werden, daß vor dem Ende der Welt eine allgemeine Bekehrung (der Juden) zu hoffen; denn was aus Röm. 11, 26. pfleget beigebracht zu werden, ist nicht absolute zu verstehen, von allen und jeden Jüden; denn da sind aus jedem Stamm Israel nur 12,000 versiegelt, Off. 7, 4; sondern restricte von ihrer vielen, die im Buch des Lebens gefunden worden, Dan. 12, 4. So ist auch solcher Spruch Pauli nicht von der letzten Zeit der Welt eigentlich zu verstehen, sondern von der ganzen Zeit des Neuen Testamentes, darin nach Aussage der Apostelgeschichte und Kirchenhistoria viel tausend Juden bekehret worden. Im übrigen haften auf den Juden viel Flüche, die ihrer Bekehrung merklich im Wege stehen; jedoch ist Gottes Barmherzigkeit groß, und was er darin beschlossen, uns ein Geheimniß." (S. 963.)

Der große dänische Dogmatiker Caspar Erasmus Brochmand, Professor der Theol. in Copenhagen u. Bischof von Seland, gestorben ..., schreibt in seinem Systema theologiae: „Die dritte Meinung ist die Luther's, Cramer's, Hoe's, Gerhard's, welche, obgleich sie bekennen, daß mehrere tausend Juden sowohl zur Zeit der Apostel als auch unzählige Juden hernach zu Gott bekehrt worden sind und täglich und noch immer mehrere vor dem Ende der Welt werden bekehrt werden, wie der Geist Gottes lehrt Röm. 11, 25. 26. Offb. 7, 1—3. — es doch leugnen, daß eine allgemeine Judenbekehrung vor dem Ende der Welt zu erwarten sei — und dieser Meinung treten wir bei." Tom. II., fol. 621.

Johannes Nicolaus Misler, Superintendent und Professor zu Gießen, gestorben 1683, beantwortet in seinem großen casuistischen Werke (über Gewissensbedenken) die Frage: „Ob eine allgemeine Judenbekehrung vor dem Ende der Welt zu erwarten sei?" verneinend, mit einem Citat aus einem Werke des Leipziger Professors Dr. Johann Mülmann (gestorben 1613), welcher u. A. Folgendes schreibt: „Der Apostel straft Röm. 11, 25. 26. die Anmaßung der Römer, welche wähnten, daß sie allein das auserwählte Volk Gottes und daß die Juden nun vom himmlischen Reiche fremd seien. Paulus zeigt daher, daß die Gnadenwahl nicht die Heiden allein angehe, sondern auch die gläubigen Juden, und zwar daß dies wahr sei und bleibe, wenn auch aus zehentausend Juden kaum Einer bekehrt werde. Daher wird die Bekehrung der Juden ein Geheimniß genannt rücksichtlich des geheimen Willens Gottes in den Einzelnen; denn es gibt durchaus keine Ursache, um welcher willen Gott einige aus einem verpfluchten Volke bekehrt." (Opus novum fol. 426.)

Abraham Calov, der ebenso große Systematiker als Exeget unserer Kirche, der namentlich in der Auslegung der Propheten nach Luther von keinem erreicht, geschweige übertroffen worden ist, Prof. und Generalsup. zu Wittenberg, gestorben 1686, antwortet in seinem großen dogmatischen Werke auf die Frage: „Ob vor dem jüngsten Gericht beinahe sämmtliche Juden bekehrt werden müssen?" u. A. Folgendes: „Von einer solchen gleichzeitigen Bekehrung findet sich in der heil. Schrift kein Beweisgrund, ja nicht ein einziges Jota. Was angeführt zu werden pflegt, handelt von einer nach und nach erfolgenden Bekehrung der Israeliten und zwar hauptsächlich zu Anfange des Neuen Testaments, nicht von einer gleichzeitigen in den letzten Zeiten." (System. Tom. XI., p. 145.)

Der scharfsinnige Johannes Andreas Quenstedt (der würdige Neffe des großen Johann Gerhard), Professor zu Wittenberg, gest. 1688, widmet in seinem kostbaren großen dogmatischen Werke der Frage: „Ob eine allgemeine oder wenigstens ausgezeichnete Bekehrung der Juden vor dem jüngsten allgemeinen Gerichtstag zu erwarten sei?" eine weitläuftige Auseinandersetzung und beantwortet sie mit einem entschiedenen Nein. Er schreibt dabei u. A. Folgendes: „Die Zeugnisse, welche von dem Apostel zum Beweis für seinen aufgestellten Satz (aus Jes. 59, 20. und Jer. 31, 34.) angeführt werden, können schlechterdings nicht von einer Bekehrung der Israeliten in den letzten Zeiten der Welt verstanden werden, sondern sie reden ganz offenbar von der ersten Zukunft Christi Jes. 59, 20. und von den Zeiten des Neuen Testamentes Jer. 31, 34., welcher Grund schon allein unsere Meinung unüberwindlich beweist." (Theol. did.—pol. Tom. II. f 1817.

Eine gleiche Ueberzeugung haben u. A. noch folgende mannhafte lutherische Theologen so weit wir dies zum größten Theil durch eigene Vergleichung ihrer Schriften, theils aus hierher gehörigen Citaten aus denselben kennen, ausgesprochen:

Johann Bugenhagen, bekannt als Luthers Beichtvater, gest. 1558, in seinem Commentar zum 59. Ps. S. 98.

Johannes Wigand, Bischof von Pomesanien, gest. 1587, in seinen Commentaren zu Hos. 3 und Röm. 11.

Daniel Kramer, Inspector zu Stettin, gest. 1637, in seiner Schrift vom Reiche Christi, II, 332. und in seiner kostbaren Bibel mit Summarien und Auslegungen zu Röm 11.

Jacob Weller, Oberhofprediger zu Dres-

den, gest. 1664, in seinem Commentar zum Briefe an die Römer S. 644.

Johann Cluver, Superintendent im Dittmarschen, gest. 1633, in seiner Apostolischen Orthodoxie, zu Röm. 11, 25. 26.

Hoc von Hoenegg, Oberhofprediger in Dresden, gest. 1645, in seiner weitläuftigen Auslegung der Offenbarung St. Johannis, Tom. 2, S. 605.

Lucas Osiander, der Ältere, Generalsup. in Stuttgart, gest. 1604, in seiner kostbaren lateinischen glossirten Bibel (welche David Förster auch deutsch herausgegeben) zu Röm. 11.

Dr. Johann Himmel, Prof. zu Jena, gest. 1642, in der von Johann Gerhard revidirten Weimarischen Bibel, über Röm. 11.

Dr. Nicolaus Zapf, Prof. der Augsburgischen Confession zu Erfurt, gest. 1672, ebenfalls in der Weimarischen Bibel, über Hos. 3.

Dr. Joh. Hülsemann, Prof. zu Leipzig, gest. 1661, in seiner Erklärung des Briefes an die Römer (woraus Quenstedt die Stelle citirt) und seiner Schrift: Calixtinischer Gewissenswurm S. 1173.

Dr. Conrad Dannhauer, Professor zu Straßburg, Speners verehrter Lehrer, gest. 1666, in seiner „Offenbarung des apostolischen Geheimnisses", S. 106. 114.

Joh. Döling, Probst zu Bergen, gest. um 1650, in seiner Schrift „vom Antichrist" S. 198.

Dr. Georg Großhain, Professor der Augsb. Conf. zu Erfurt, gest. 1638, in einer eigenen Schrift von der allgemeinen Judenbekehrung.

Dr. August Pfeiffer Suprint. zu Lübeck, gest. 1698, in seinem Antichiliasmus.

Dr. Sebastian Schmidt, Professor zu Straßburg, gest. 1696, der große Schrifterklärer, in seiner Auslegung des Br. an die Römer.

Dr. Joh. Adam Scherzer Professor zu Leipzig, gest. 1683, in seiner Dogmatik S. 586, wo er die Hoffnung der Judenbekehrung zu den chiliastischen Irrthümern rechnet.

Dr. Theodor Dassovius,*) Generalsuperint. in Holstein, gest. um 1730, in seiner Schrift: Veritas victrix (citirt in den Unschuld. Nachr. 1719. S. 553.)

Dr. Brandanus Heinr. Gebhard, Generalsup. in Pommern und Rügen, gest. 1729, in einer Abhandlung über unseren Gegenstand, als Vorrede seiner Auslegung der kleinen Propheten, darin er die Hoffnung der Judenbekehrung einen Traum nennt S. 33.

Carl Gottfried Engelschall, Hofprediger zu Dresden, gest. 1738, in der Schrift: „Von den Vorurtheilen in Glaubenssachen." (Citirt von Löscher in den Unsch. Nachr. 1716, S. 1043.)

Dr. Gustav Georg Zeltner, Prof. zu Altdorf, gest. 1738, hat eine größere Schrift von den Hindernissen der Judenbekehrung herausgegeben, darin er mit großem Ernste für die nöthige Sorge um die verlornen Schaafe vom Hause Israel eifert und echt evangelische Rathschläge hierzu giebt, aber auch, wie Löscher in einem Auszuge aus dieser Schrift schreibt: „den wieder-aufgewärmten süßen Traum und anstößigen Satz von einer allgemeinen oder doch merklichen Bekehrung der Juden verwirft und ihn vielmehr als ein Hinderniß der Judenbekehrung, dadurch nur unnütze Couriosität erweckt würde, ansiehet." (Unschuld. Nachr. 1735, S. 119.) Dasselbe findet sich auch in Zeltners herrlichem Bibelwerk. Es ist dies derselbe Zeltner, der eine Disputation „de chiliasmo, in quo vivimus," geschrieben und darin nachgewiesen hat, daß das sogenannte tausendjährige Reich mit der lutherischen Kirchenreformation begonnen habe, daß Satan durch das wieder geoffenbarte Evangelium gebunden worden und daß die Auferstehung der Märtyrer nichts anderes sei, als, daß durch die Reformation die im Pabstthum verachteten und getödteten Zeugen der Wahrheit wieder zu Ehren gekommen und so gleichsam wieder von den Todten erstanden und schreckliche Richter ihrer Mörder geworden seien. Offenb. 20, 1–6.

Johann Jacob Heinlin, Generalsup. in Bebenhausen, gest. 1660, schreibt in den bekannten Würtembergischen Summarien" über Röm. 11.: „Ein Christ mag zwar solche Bekehrung ihnen (den Juden) von Herzen wünschen, ob aber und wenn sie erfolgen werde, das wird billig Gottes Weisheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit heimgestellt." S. 822.

Christoph Haymann, Superintendent zu Meissen, in der von ihm fortgesetzten und von Wilisch in Freiberg begonneuen großen Paralell-Bibel zu Hos. 3.

Zwar könnten wir noch eine große Schaar Zeugen gegen die Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen solennen Judenbehrung, als eine in der Schrift nicht klar begründete, aus unserer lutherischen Kirche verführen, die genannten*) dürften jedoch schon zur Genüge beweisen, was unsere Kirche von jener Hoffnung je und je gehalten und geurtheilt hat. Es ist nur zu klar, da unsere größten Theologen, Dogmatiker, Schriftausleger rc., ein Luther, ein Brenz, ein Melanchthon, ein Gerhard (wie wir später sehen werden), ein Calov, ein Quenstedt, ein Hollaz rc. jene Hoffnung für unbegründet angesehen und erklärt und zum Theil weitläuftig in ganzen Schriften bestritten haben, daß unsere Kirche als solche diese Hoffnung nicht theilt, ja unter gewissen Umständen als höchst gefährlich und schwärmerisch verwirft und verdammt.

Da der Herausgeber der „Zeichen der Zeit" eine Stelle aus einem Buche des lieben Gerber anführt, in welcher Johann Gerhard als Zeuge für die Hoffnung der Judenbekehrung aufgerufen wird, so halten wir es für nöthig, Gerhard's Erklärungen über diesen Gegenstand etwas ausführlicher mitzutheilen, worauf wir auch über diejenigen lutherischen Theologen unser Urtheil abgeben werden, welche wirklich eine noch bevorstehende zahlreichere Bekehrung der Juden nach den Weissagungen der Schrift annehmen zu müssen gewähnt haben. Dieses soll, s. G. w., in nächster Nummer geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ihm, obgleich er später ernstlich gegen die falsche Pietisterei geeifert hat, gibt selbst Spener das Zeugniß; „Er ist sehr treuen Gemüths, dem er (Spener) auch, wo er ein Kind nach Wittenberg zu senden hätte, es vor allen andern anvertrauen wollte." (Letzte Bedenken S. 347.)

*) Daraus, daß wir mehrere besonders ausgezeichnete Theologen, wie einen Martin Chemnitz u. A.. nicht genannt haben, hat der liebe Leser nicht zu schließen, daß dieselben die mehrerwähnte Hoffnung theilen; es geschah dies vielmehr darum weil sich dieselben entweder darüber gar nicht ausgesprochen haben, oder weil uns die betreffenden Schriften unzulänglich geblieben sind.

## Luther über 1 Mos. 39, v. 21-23.

Bd. II. H. A. S. 1889.

Derohalben lasset uns diese Regel und Ordnung, so Gott in der Regierung seiner Heiligen zu halten pfleget, lernen. Denn ich habe mich auch oftmals unterstanden, unserm HErrn Gott gewisse Weise vorzuschreiben, nach der er sich halten sollte in der Regierung, entweder seiner Kirche, oder sonst anderer Dinge. Ach HErr! habe ich gesagt, ich wollte gern, daß dis nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es möchte einen solchen Ausgang gewinnen. Aber Gott that, das dem so ich gebeten hatte, stracks zuwider war. Da gedachte ich dasselbigemal: Nun ist ja gleichwohl mein Rath nicht wider Gottes Ehre, sondern wird sehr nütze sein, daß dadurch der Name Gottes geheiliget, sein Reich versammlet und gemehret werde, und daß auch das Erkenntniß seines Worts weiter ausgebreitet werden möchte; kurzum, es ist ja ein sehr schöner Rath, und sehr wohl bedacht. Aber Gott hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelachet und gesagt: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger gelehrter Mann bist: aber ich habe den Gebrauch noch nie gehabt, daß mich weder Petrus, oder Dr. Martinus, oder wer es auch sein möchte, lehren, unterrichten, regieren oder führten müßte. Non sum Deus passivus, sed activus, ich bin nicht ein solcher Gott, der ich mich also wolle lehren, oder regieren lassen, sondern der da pfleget andern zu führen, regieren und zu lehren.—

---

Zur Nachricht für diejenigen, welche auf das

## Altenburger Bibelwerk

subscribirt und pränumerirt haben.

Leider! ist es nicht möglich gewesen, dem gegebenen Versprechen gemäß den ersten Theil oben genannten Werkes mit Anfang dieses Jahres zu liefern. Die Ursache des Aufenthalts ist der Wunsch, das unvergleichlich köstliche und hochwichtige Werk in würdiger möglichst vollendeter Gestalt an das Licht treten zu lassen. Die geehrten Subscribenten und Pränumeranten wollen daher diese Verzögerung gütigst entschuldigen und überzeugt sein, daß dieselbe nur in ihrem eigenen wie überhaupt in dem Interesse des gesegneten Unternehmens eingetreten ist. Vier Bogen sind bereits gesetzt und da nun die ersten schwersten Hindernisse beseitigt sind, dürfen wir nun das Versprechen um so zuversichtlicher geben, daß das Werk Mitte April dieses Jahres zum Versenden fertig sein werde.

C. F. W. Walther,
im Namen der zur Redaction des „Altenburger Bibelwerkes" niedergesetzten Commission.

## Quittungen und Dank.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $13,00 von der Gemeinde zu Frankenmuth zu seiner Unterstützung empfangen zu haben. Karl Rittmaier.
Fort-Wayne, den 29. December 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter folgende Kleidungsstücke vom Frauenverein zu Detroit empfangen zu haben, nämlich drei bunte Schnupftücher, ein Paar Handschuhe, zwei Unterhemde und ein Paar Strümpfe. Ferner von Siegfrieds eine schwarze Hose, von Frau Flach und Girschke drei weiße Schnupftücher.
Ludwig Maurer.
Fort-Wayne, den 29. Decbr. 1856.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete folgende Kleidungsstücke vom Frauenverein zu Detroit empfangen zu empfangen zu haben, nämlich 3 bunte und ein weißes Taschentuch, 2 Unterhemden, ein Paar baumwollene Strümpfe, ferner ein Paar Handschuhe von H. Seuberts.
Wilhelm Heinemann.
Fort-Wayne, 29. Decbr. 1856.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinigt die Unterzeichnete folgende Kleidungsstücke vom Frauenverein zu Detroit empfangen zu haben, nämlich: 3 bunte und ein weißes Taschentuch, 1 Unterhemd und 1 weißes Hemd, 1 Paar Strümpfe und 1 Paar Handschuhe.
Uli Iverson.
Fort-Wayne, 29. Decbr. 1856.

Dankend erhalten $4,00 vom Fort-Wayner Jünglings-Verein.
Fort-Wayne, 2. Jan. 57. G. Brüstle.

Von der evangl.-luth. Kirchengemeinde an der Werchester Road, Missouri, als Christ-Präsent mit dem wärmsten Danke empfangen $7,00.
Der Herr vergelte diese wahrhaft christliche Wohlthat den verehrungswürdigen Gebern vielfältig.
Fort-Wayne, 2. Jan. 57. G. A. Keller.

Herzlich dankend gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit $16,63 von der Gemeinde des Herrn Pastor Lochner, Milwaukee, Wisc., erhalten zu haben.
Der HErr segne die milden Geber, sowohl für diese Gabe, als für alle anderen, welche ich im Fort-Wayne durch Sie empfangen habe. F. Ruff.
Pekin, Ills., 6. Jan. 57.

Zur Tilgung unserer Kirchschulden sind ferner folgende Liebesgaben eingegangen:

| | |
|---|---|
| Von der Gemeinde des Herrn Pastor Selle | $ 5,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Hüsemann 2. Beitrag | 11,61 |
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Jor | 6,00 |
| " " " " " Kühn | 9,24 |
| durch Herrn Lehrer Wedell von der lutherischen St. Paulusgemeinde in Pittsburgh | 30,25 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Reeder in Canada | 2,00 |
| " Herrn Pastor Daib | 1,00 |
| " der Gemeinde des Herrn Pastor Clöter | 9,00 |
| durch Herrn Pastor Sievers | |
| a. Sammlung in Frankenlust $7,37 | |
| b. " in Amelith 1,81 | |
| c. von Hrn. Pastor Sievers selbst 5,79 | |
| | 15,00 |

Gott segne die lieben Brüder für diese ihre Beihülfe durch Christum, unsern HErrn.
Cincinnati, 6. Jan. 57. Th. Wichmann.

### Erhalten

a. für den Seminarbau in Fort-Wayne:

| | |
|---|---|
| Von der Gemeinde in Logansport, Ja., | $65,00 |
| " " " des Hrn. Past. Stecher in Whitley Co., Ja., und zwar: C. Brand, H. Sievers und H. Hauptmeier à $5,00. | 15,00 |
| aus der College-Büchse der Gemeinde des Herrn Pastor Schwan in Cleveland, O., | 3,58 |
| von Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Werfelmann bei Willshire, O., näml. von Conrad Balz $5,00 und von Adam Dietrich $2,00. | 7,00 |
| von der Gem. des Hrn. Pastor Bergt in Williams Co., O., | 22,50 |
| von Hrn. Pastor Fricke $1,00, Christ. Ostermann $2,00, Werner Büchner 25 Cts. | 3,25 |
| von Hrn Past. Weyel und seiner Gemeinde | 12,00 |

b. zur Synodal-Casse des Mittleren Distrikts:

| | |
|---|---|
| Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Bergt in Fulton Co., O., | $ 2,00 |
| von der Gem. des Hrn. Past. Wambsganss Adams Co., Ja., | 6,00 |
| von der Gem. des Hrn. Past. John, Allen Co., Ja., | 6,20 |

Chr. Piepenbrink.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:
für den allgemeinen Präses:

| | |
|---|---|
| von der St. Imman. Gem. des Hrn. Pastor Kalb in Lancaster, O., | $ 6,63 |
| von der St. Pauls Gemeinde in Columbia, Monroe Co., Ills., | 7,25 |
| von der Gemeinde des Hrn. Pastor Sallmann in Elkgrove, Ills., | 4,00 |
| von der Gem. des Hrn. Pastor Kühn in Euclid, O. | 11,30 |
| " " Zions-Gem. des Herrn Pastor Selle | 5,00 |
| " dessen Imman. Gemeinde | 2,17 |
| " der Gemeinde des Herrn Pastor Köstering | 4,00 |

b. zur Synodal-Missions-Casse:

| | |
|---|---|
| von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Jul. Koch in Neu Bremen, für arme Indianer-Kinder | —50 |
| durch Hrn. G. Th. Gotsch in Jonesville, Ja., | 1,00 |
| von H. von Strohe | 1,00 |
| " Fr. Mayer | 1,00 |
| Collekte am Epiphaniasfeste in der Dreieinigk. Kirche zu St. Louis | 113,90 |
| desgl. in der Imman. Kirche daselbst | 50,45 |
| von der Gem. des Hrn. Pastor Wunder in Chicago | 10,00 |
| durch Hrn. Pastor Stubnatzky, nämlich: | |
| Ertrag einer Collekte in seiner Gemeinde | 7,80 |
| aus der Missionsbüchse des Hrn. H. Richter | 2,00 |
| von N. N. durch H. Past. Bilz in Cumberland, Md. | 1,00 |
| " der Gemeinde des Hrn. Pastor Stecher | 6,00 |
| " " " " " Köstering | 5,30 |

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

| | |
|---|---|
| durch Hrn. Pastor Bilz in Cumberland, Md., nämlich C. Wienold 10 Cts. N. N. 20 Cts. N. N. $1,00. | 1,30 |

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

| | |
|---|---|
| von der Imman. Gem. des Hrn. Pastor Kalb in Lancaster, O., | $ 2,72 |
| vom Jünglings-Verein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Wunder in Chicago für H. Grupe | 9,00 |
| durch Hrn. Pastor Stubnatzy bei Hrn. Richters Kindtaufe ges. $2,00, durch Hrn. Pastor Selle, Collekte in dessen Zionsgemeinde $10,16, durch denselben in dessen Imman. Gemeinde $3,75, vom Jünglings-Verein in s. Gemeinden $4,50, für Aug. Selle zusammen | 20,41 |

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:
Die HH. H. Bode, H. A. Gerken, Pastor H. König,

den 12. Jahrgang:
Die HH. Bode, Pastor Böhling, H. A. Gerken, Pastor Kalb, J. Knief, Pastor H. König, F. Mohn, M. Pöbel, Chr. Schepper, John Wilkening,

den 13. Jahrgang:
Die HH. Carl Bogenmüller, H. Brockmann, C. Brandt, Bernhardt, Fr. Deußer, Chr. Oehning, Chr Dörrfeld, Ludw. Dohle, M. Ehrling, Mart. Frosch, H. A. Gerken, G. Th. Gotsch, Wittwe Hartmann, Wittwe Hollmann, G. Huhn, Pastor Kalb, Pastor Kranz, Ferd. Meyer, Melcher, Chr. Puscheck, Carl Pöhler, Nicol. Raithel, Schlund, Pastor Streckfuß, Wilh. Schäfer, H. Stelter, Chr. Stöhr, Tilp, Pf. Franz Uhlmayr, Past. H. Wendt, J. Wannemacher.

den 14. Jahrgang:
Herr Pastor Weyel.

### Druckfehler in Nr. 9.

Seite 66 Spalte 3 Zeile 3 von unten schreibe nach dem Wort: Versündigungen — in einem Schreiben abgebeten. Dasselbe ist abgedruckt.
Seite 67 Spalte 1 Zeile 2 von unten schreibe anstatt: ein Glied — nie Glied.

### Veränderte Addressen.

Revd. H. Kœnig
Wapaukonetta,
Auglaise Co., O.

### Lutherische Kalender.

Ich habe noch 3000 lutherische Kalender für 1857 vorräthig und möchte sie gerne bald verbreiten. Die Kalender kosten mit Porto nur 50 Cents das Dutzend.
Allentown, Pa. S. K. Brobst.

### Conferenz-Anzeige.

Den betreffenden Mitgliedern der Chicago-Districts-Prediger-Conferenz diene hiermit zur Nachricht, daß genannte Conferenz vom 17–19. Februar a. c. bei Unterzeichnetem abgehalten werden wird.
W. S. Stubnatzy, Secr.
Thornton Station, Cook Co., Ill.
N. B. An der Rock Island R. R. ist der Absteigeplatz: Bremen.

### Folgende Bücher

sind bei dem Unterzeichneten gegen baare Zahlung zu haben.

| | |
|---|---|
| Luthers Werke, Jenaer Ausgabe, vom Jahre 1855 | $17,00 |
| Pasig, Haussegen | 2,50 |
| Stark, Handbuch | 1,00 |
| Joh. Arndt, Wahres Christenthum | 1,00 |
| Stark, Morgen- und Abendandachten | 2,00 |
| Scriver, Zufällige Andachten | 0,60 |
| Die Episteln u. Evangelien mit 84 Holzschnitten | 1,00 |
| Nicolai, Freudenspiegel | 1,25 |
| Dr. Luther, Bergpredigt | 0,70 |
| — — Das XIV. XV. XVI. Capitel St. Johannis | 0,80 |
| Val. Herberger, Magnalia Dei | 1,50 |
| — — Leichenpredigten | 0,80 |
| — — Passionszeiger | 0,40 |
| Concordienbuch | 1,00 |
| Fresenius, Heilige Reden | 2,00 |
| Burk, Evangelische Pastoral-Theologie | 2,00 |
| Palmer, Evangel. Homiletik | 2,90 |
| — — Katechetik | 2,50 |
| Guerike, Christl. Symbolik | 3,00 |
| — — Archäologie | 1,80 |
| Meurer, Luthers Leben | 1,15 |
| Jander, Luthers Leben | 0,40 |
| J. Schnorr, Bibel in Bildern 1–15 Lieferung | 3,50 |
| Graul, Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten | 1,00 |
| — — Unterscheidungslehren | 0,40 |
| Phil. Schaf, die Sünde wider den heil. Geist | 0,80 |
| Kahnis, der Gang des deutschen Protestantismus | 1,00 |
| Joh. Holz, die Sonn- und Festtäglichen Evangelien, mit Stahlstichen illustrirt nach Zeichnungen | 8,00 |

L. Volkening.

(Verspätet.)

### Neue Sendung Bibeln.

Bei dem Unterzeichneten sind wieder feinere Bibelausgaben zu haben.

| | |
|---|---|
| Vollständige Bibeln, groß Format, gutes Druckpapier in schwarzes gepreßtes Leder gebunden @ | $0,85 |
| — — groß Format, gutes Druckpapier, fein gebunden, in Goldschnit, Decken-Vergoldung und Futteral | $2,00 |
| — — groß Format, Velin-Papier, fein gebunden ohne Deckenvergoldung mit Futteral | $2,50 |
| — — groß Format, Velin-Papier, Pracht Einband | $3,00 |
| — — Petit-Bibel | $0,62 |
| Neues Testament, Pracht-Ausgabe | $2,50 |

Gewiß dürfte diese Anzeige Manchem willkommen sein, welcher zum hl. Weihnachtsfeste mit einer schönen Bibel jemanden ein Geschenk machen will. Adresse: Fr. Jasmund
care of Rev. H. Fick
Detroit, Mich.




„Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 27. Januar 1857. No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorauszubezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Pastor Fick.)

## Chiliasmus.

### III.

**Der Chiliasmus ist falsch, weil nach der Offenbarung des Antichristen weiter nichts mehr, als der jüngste Tag bevorsteht.**

1. Der hl. Geist bezeugt uns überhaupt, daß der jüngste Tag nahe sei. So sagt nämlich St. Paulus 1 Cor. 10, 11: „Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist." Phil. 4, 5: „Der HErr ist nahe." Hebr. 10, 37: „Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Jac. 5, 8. 9. „Die Zukunft des HErrn ist nahe." „Siehe, der Richter ist vor der Thür." 1 Petr. 4, 7: „Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge." 1 Joh. 2, 18: „Kinder, es ist die letzte Stunde." Und der HErr spricht Off. 3, 11.: „Siehe, ich komme bald."

Die hl. Propheten pflegen zum Unterschiede von der Zeit des A. Testamentes die Zeit des Neuen Bundes, welche mit der Erscheinung Christi begonnen hat und mit dem Untergang der Welt enden wird, die letzten Tage oder die letzte Zeit zu nennen Jes. 2, 2. Mich. 4, 1. Diesem Sprachgebrauche sich anschließend, nennt der hl. Johannes die Zeit des Neuen Testamentes die letzte Stunde, und die hl. Apostel bezeichnen sie überhaupt als den Zeitraum des Reiches Gottes, in welchem nun weiter nichts mehr, als die Wiederkunft Christi zum Gerichte und der Untergang der Welt zu erwarten ist. Schon hiemit ist die Annahme eines tausendjährigen Reiches widerlegt. Denn würde ein so unendlich wichtiges Ereigniß, wie dieses und damit eine so völlig veränderte Oekonomie (Haushaltung) in der christlichen Kirche noch vor dem jüngsten Tage wirklich erfolgen, so würde damit ein ganz neuer Abschnitt und ein von dem früheren so völlig verschiedener Zustand der Kirche eintreten, daß die obige Beschreibung auf diesen Zeitraum gar nicht mehr passen würde. Vielmehr müßte man erwarten, daß in diesem Falle die Schrift, wie sie die Zeit vor und nach Christo deutlich unterscheidet, so auch die Zeit vor und nach dem Eintritt des tausendjährigen Reiches genau aus einander halten würde. Allein sie thut dieses nicht, sondern nennt die ganze Zeit des N. Testamentes von Christi Erscheinung bis zu seiner Wiederkunft am jüngsten Tage einfach die letzte Stunde, in welcher der Untergang der Welt nahe bevorsteht, und verneint damit, daß eine so Epoche machendes Ereigniß, wie das tausendjährige Reich eintreten und eine ganz neue Ordnung der Dinge herbeiführen werde.

2. Eben so bestimmt wird der Chiliasmus in allen den Sprüchen der hl. Schrift verworfen, welche lehren, daß nach der Offenbarung des Antichristen weiter nichts mehr, als der jüngste Tag zu erwarten sei. Die Hauptstelle ist 2. Theff. 2, 3—4. 8: „Denn er, (der jüngste Tag) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott und giebt sich vor, er sei Gott." „Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft."

Dieser Abfall ist die Abgötterei und falsche Lehre des Papstthums; der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der Widerwärtige und Boshaftige, kurz der hier geweissagte Antichrist ist der römische Papst. Die hier prophezeite Offenbarung desselben (detectio Antichristi) ist durch Dr. Luther in der Reformation geschehen. Denn vom heil. Geiste erleuchtet, erkannte Luther aus Gottes Wort, daß der Papst trotz aller Scheinheiligkeit und Gleißnerei, womit er sich in einen Apostel JEsu Christi verstellte, doch nichts anders als ein Werkzeug des Teufels und der größte Todtfeind JEsu Christi sei, und offenbarte das Geheimniß der antichristlichen Bosheit, so daß alle nun den Papst als den Antichristen fliehen konnten. Deßhalb bekennt auch die ev. luth. Kirche in ihren Symbolen, daß der Papst der Antichrist sei. So sagen nämlich unsere Väter in den schmalkaldischen Artikeln, von der Gewalt Papstes: „Nun ist je am Tage, daß die Päpste sammt ihrem Anhang gottlose Lehre und falsche Gottesdienste erhalten und handhaben wollen; so reimen sich auch alle Untugenden, so in der heil. Schrift vom Antichrist geweissagt sind, mit des Papstes Reich und seinen Gliedern. Denn Paulus, da er den

Antichristen malet 2 Theſſ. 2, 4 nennt ihn einen Widerſacher Chriſti, der ſich über alles erhebt, das Gott oder Gottesdienſt heißt, alſo daß er ſich ſetzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt vor, er ſei Gott. Hier redet Paulus von einem, der in der Kirche regieret, und nicht von weltlichen Königen, und nennt ihn einen Widerwärtigen Chriſti, weil er eine andere Lehre erdenken werde und daß er ſich ſolches alles werde anmaßen, als thäte er es aus göttlichen Rechten. . . Weil dem alſo iſt, ſollen alle Chriſten . . vom Papſt und ſeinen Gliedern oder Anhang, als von des **Antichriſt's** Reich weichen und es verfluchen, wie Chriſtus befohlen hat" ꝛc. Und in den ſchmalk. Art. vom Papſtthum heißt es: „Dies Stück zeigt gewaltig, daß er (der Papſt) der rechte Widerchriſt ſei, der ſich über und wider Chriſtum geſetzt und erhöht hat, weil er die Chriſten nicht will ſelig ſein laſſen ohne ſeine Gewalt, welche doch nichts iſt, von Gott nicht geordnet noch geboten: das heißt eigentlich über Gott und wider Gott [illegible] ſetzen, wie St. Paulus ſagt 2 Theſſ. 2, 4."

Es iſt alſo der große Abfall bereits erfolgt, der Antichriſt erſchienen und durch Luther geoffenbart: was ſoll hierauf nun weiter geſchehen? Der Apoſtel ſagt: „der jüngſte Tag kommt nicht, es ſei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Menſch der Sünde, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiſt ſeines Mundes und wird ſeiner ein Ende machen durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft." Auf die Offenbarung des Antichriſten ſoll demnach der jüngſte Tag und die Verdammniß deſſelben erfolgen. Hiemit haben wir ein deutliches Kennzeichen u. einen klaren Beweis, daß uns das Ende der Welt nahe bevorſteht.

Wäre nun noch ein tauſendjähriges Reich zu erwarten, ſo hätte es hier erwähnt werden müſſen. Denn nach der Lehre des Chiliasmus iſt ja das tauſendjährige Reich ein viel größeres und wichtigeres Ereigniß, als die Reformation, weil Chriſtus alsdann ſichtbar wiederkommen und das Reich der Herrlichkeit ſchon ſeinen theilweiſen Einzug feiern ſoll. Darum hätte der Apoſtel in dieſem Falle hinzufügen müſſen: der jüngſte Tag kommt nicht, es ſei denn, daß zuvor auch das tauſendjährige Reich komme. Denn wie hätte er hier das Geringere nennen, das Größere aber verſchweigen können? Hier, wo er offenbar die Zeichen der Zeit angiebt, aus denen der jüngſte Tag als nahe bevorſtehend zu erkennen ſei. Allein der heil. Apoſtel ſchweigt hier nicht bloß völlig vom tauſendjährigen Reiche, ſondern er verwirft es auch auf das beſtimmteſte. Weil er nämlich nur die Offenbarung des Antichriſten zur Zeit der Reformation als ein Kennzeichen angiebt, daß der jüngſte Tag unmittelbar bevorſtehe, ſo folgt daraus mit zwingender Nothwendigkeit, daß ein größeres Ereigniß, wie z. B. das tauſendjährige Reich, vorher nicht mehr eintreten werde.

3. Daſſelbe lehrt uns Daniel, welcher 11, 36—43 das römiſche Papſtthum und 11, 44–45. 12, 1—3 die Reformation und das darauf folgende Ende der Welt weiſſagt. Daß unter dem dort prophezeiten gottloſen Könige niemand anders, als der römiſche Papſt und Antichriſt zu verſtehen ſei, zeigt die Geſchichte, da alle Umſtände und Merkmale genau auf das Papſtthum paſſen. Mit Recht bekennt demnach die ev. luth. Kirche in der Apologie, von den Menſchenſatzungen: „Daniel 11, 38 malet das Reich des Antichriſt's alſo ab, daß er zeigt, daß ſolche neue Gottesdienſte, von Menſchen erfunden, werden die Politic und das eigentliche Weſen des antichriſtiſchen Reiches ſein; denn alſo ſagt er: den Gott Mäuſim wird er ehren, und dem Gott, den ſeine Väter nicht erkannt haben, wird er mit Gold, Silber und Edelgeſtein dienen. Da beſchreibt er ſolche neue Gottesdienſte, denn er ſagt von einem ſolchen Gotte, davon die Väter nichts gewußt haben."

Betrachten wir nun die Weiſſagung des heil. Daniel von der Reformation und der letzten Zeit 11, 44—45. 12, 1—2: „Es wird ihn aber (nämlich den Antichriſten) ein Geſchrei erſchrecken von Morgen und Mitternacht; und er wird mit großem Grimm ausziehen, Willens, viele zu vertilgen und zu verderben. Und er wird das Gezelt ſeines Palaſtes aufſchlagen zwiſchen zweien Meeren um den werthen heiligen Berg, bis mit ihm ein Ende werde und niemand wird ihm helfen. Zur ſelbigen Zeit wird der große Fürſt Michael, der für dein Volk ſtehet, ſich aufmachen. Denn es wird eine ſolche trübſelige Zeit ſein, als ſie nicht geweſen iſt, ſeit daß Leute geweſen ſind, bis auf dieſelbige Zeit. Zur ſelbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle die im Buch geſchrieben ſtehen. Und viele, ſo unter der Erde ſchlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande."

Dieſe Weiſſagung von der Reformation iſt bereits erfüllt. Denn nachdem den Antichriſten ſchon früher ein Geſchrei vom Morgen erſchreckt hatte, indem die morgenländiſchen Kirchen ſeinem unerſättlichen Geiz und Hochmuth widerſtanden: ſo erſchreckte ihn darauf ein Geſchrei von Mitternacht. Das war das Geſchrei des Evangeliums, welches vom Norden Europas her aus Deutſchland durch Luther wider das Papſtthum erſcholl und ihm unermeßlichen Schaden that, ſo daß viele Länder und Völker davon abfielen. Deßhalb ergrimmte der Papſt und ſuchte alle Bekenner der reinen Lehre auszurotten. Allein vergebens. Zwar wird der Papſt ſeinen Sitz zu Rom zwiſchen dem adriatiſchen und tyrrheniſchem Meere um den werthen heiligen Berg, d. h. innerhalb der ſichtbaren chriſtlichen Kirche behalten, allein: — „bis es mit ihm ein Ende werde und niemand wird ihm helfen." Sein Reich wird ſich nach dem Verluſte, den es durch die Reformation erlitten hat, nie wieder erholen, bis es am jüngſten Tage ein Ende nimmt.

Dieſe Auslegung giebt auch Luther W. 6, 1478: „das iſt nun die letzte und unſere Zeit, da das Evangelium erſchollen iſt, und ſchreiet wider den Papſt, daß er verzweifelt, weiß nicht, wie und was er thun ſoll. Er kann und will kein Concilium leiden, er will nirgend am Licht davon laſſen handeln, noch reden; allein denkt er das Geſchrei mit Gewalt zu dämpfen. Zeucht aus mit großem Grimm, ſpricht Daniel, durch ſeine Rüſtung, durch ſeine Geiſtlichen, durch Legaten, durch Bullſchriften und viel böſe Bücher, will viel verderben und umbringen, hetzt Kaiſer, Könige, alle Teufel und alle böſe Menſchen, und was er kann erregen. Es fehlt am Willen nicht, man thäte es gerne. Aber es iſt ſein Ende kommen, niemand kann ihm helfen, ſpricht Daniel. Das Geſchrei iſt zu mächtig; denn in den vorigen Stand kömmt das Papſtthum nicht wieder, die Seinen leidens nunmehr ſelbſt nicht, wie Offb. 15. (18.) ſagt, muß alſo ohne Hand und Schwertſchlag zerbrochen werden, Dan. 8, 25, wie ſein Vorbild, der Antiochus."

Was ſoll nun auf die Reformation erfolgen? Etwa die herrliche Zeit des tauſendjährigen Reiches? Daniel antwortet: „eine ſolche trübſelige Zeit, als ſie nicht geweſen iſt, ſeit daß Leute geweſen ſind, bis auf dieſelbige Zeit," und darauf die allgemeine Auferſtehung der Todten am jüngſten Tage.

Auch hier, wo der heil. Geiſt recht eigentlich beabſichtigt, die Haupt-Ereigniſſe zur Zeit des Neuen Teſtamentes zu weiſſagen, das Papſtthum, die Reformation, die letzte Trübſal, ſagt er kein Wörtlein vom tauſendjährigen Reiche. Hier war ja, wenn irgendwo, der rechte Ort, davon zu reden. Aber auch hier nicht blos ein völliges Stillſchweigen über das tauſendjährige Reich, ſondern zugleich die beſtimmteſte Verſicherung, daß nach der Offenbarung des Antichriſten weiter nichts als Trübſal und der jüngſte Tag zu erwarten iſt, womit die Annahme eines tauſendjährigen Reiches völlig verworfen wird.

4. Eben ſo pflegt der heil. Geiſt in der Offenbarung St. Johannis, ſo oft er des Papſtthums gedenkt, ſogleich auf das Strafgericht hinzuweiſen, welches ſchon in der Zeit ununterbrochen über daſſelbe ergehen ſoll, bis es am jüngſten Tage in die ewige Verdammniß deſſelben auslaufen wird. Der liebe Leſer erwäge Folgendes. Nachdem die zween Zeugen wider das Papſtthum getödtet ſind, heißt es 11, 13: „Und zu derſelbigen Stunde ward ein groß Erdbeben, und das zehnte Theil der Stadt (Rom) fiel und wurden ertödtet in der Erdbebung ſieben tauſend Namen der Menſchen." Und v. 18 ſagen die Aelteſten zu Gott: „Es iſt kommen dein Zorn, und die Zeit der Todten, zu richten . . und zu verderben, die die Erde verderbet haben." — Cap. 12 beſchreibt, wie der Teufel und ſeine Engel, welche für das Papſtthum ſtreiten, aus dem Himmel verſtoßen werden, wie der Teufel einen großen Zorn hat und weiß, daß er wenig Zeit hat. — Während Cap. 13 die furchtbare Macht des Thieres, d. h. des römiſchen Antichriſten weiſſagt, wird v. 10 gedroht: „So jemand in das Gefängniß führt, der wird in das Gefängniß gehen; ſo jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden." — Nachdem Cap. 14 die Reformation geweiſſagt iſt, wird das Strafgericht über das Papſtthum verkündigt v. 9—11: „So jemand das Thier anbetet und ſein Bild, und nimmt das Malzeichen an ſeine Stirn oder an ſeine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der eingeſchenkt und lauter iſt in ſeines Zornes Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild und so jemand das Malzeichen seines Namens hat angenommen." — Sobald die sieben Zornschalen über den Antichristen und sein Reich ausgegossen sind, heißt es v. 19 bedeutungsvoll: „Und Babylon, der großen, ward gedacht, vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weines von seinem grimmigen Zorn. — Cap. 17 heißt es zwei mal v. 8 und 11 von dem Thier, daß es in die Verdammniß fahren wird, und v. 16 zeigt, wie die Könige die Hure hassen, wüste machen und mit Feuer verbrennen werden. — Cap. 18 schildert ausführlich den Fall und die Strafe des antichristlichen Babylons. — Cap. 19 preisen die Auserwählten Gott den HErrn, daß er die große Hure verderbet hat, daß ihr Rauch ewiglich aufgehet und singen v. 6: „Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen," worauf dann v. 20 das Thier und der falsche Prophet lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen werden.

Die Offenbarung St. Johannis lehrt also, daß über den römischen Antichristen und sein Reich ein fortlaufendes Strafgericht ergehen soll, welches mit der Verdammniß desselben am jüngsten Tage enden wird. Hiemit bestätigt sie die Weissagung St. Pauli und Daniel, daß nach der Offenbarung des Antichristen weiter nichts mehr, als der jüngste Tag zu erwarten ist und schließt damit die Möglichkeit eines tausendjährigen Reiches völlig aus.

5. Ueberhaupt aber ist das tausendjährige Reich unvereinbar mit dem, was die heil. Schrift über das Schicksal des Papstthums weissagt. Denn entweder nimmt der Chiliasmus an, daß das Papstthum beim Eintritte des tausendjährigen Reiches werde vernichtet werden. Allein dagegen streiten die klarsten Sprüche der heil Schrift 2 Theff. 2, 8. Daniel 11, 45. Jes. 11, 4. Offb. 19, 20, welche einmüthig bezeugen, daß es erst am jüngsten Tage untergehen werde. Deshalb bekennt auch die ev. lutherische Kirche in den schmalkaldischen Artikeln, von den Messen für die Todten: „Wiewohl nun der Antichrist mit seinem falschen Gottesdienst zum Theile bleiben wird, bis daß Christus der HErr öffentlich kommen und richten wird... Oder er müßte annehmen, daß der Antichrist auch während des tausendjährigen Reiches bleiben und daß somit Christus und Antichristus gleichzeitig sichtbar auf Erden regieren würden. Allein dieses streitet mit dem Stande der Erhöhung Christi, weil daraus nur Schmach und Erniedrigung für ihn hervorgehen würde, so daß es ohne Beleidigung seiner göttlichen Majestät nicht behauptet werden kann. Auch deutet die heil. Schrift mit keinem Wörtlein an, daß das Strafgericht über das Papstthum durch ein Ereigniß, wie das tausendjährige Reich irgendwie verändert oder unterbrochen werden solle. Es bleibt also dabei, daß nach der Offenbarung des Antichristen weiter nichts mehr, als der jüngste Tag bevorsteht.

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Wir haben in letzter Nummer versprochen, was der berühmte Theolog Dr. Johann Gerhard*) von der Hoffnung einer noch bevorstehenden solennen Judenbekehrung geurtheilt habe, etwas ausführlicher mitzutheilen, da derselbe in den „Zeichen der Zeit" als ein Vertheidiger dieser Hoffnung mit angeführt wird. Denn hätte das seine Richtigkeit, so wäre zwar damit noch nichts, was die Sache selbst betrifft, entschieden, denn in Glaubenssachen entscheiden nicht Menschenurtheile, sondern allein Gottes Wort; aber dann wäre es schon bedenklicher, gegen jene Hoffnung aufzutreten, da bekanntlich Johann Gerhard eine so tiefe Einsicht in die ganze Lehre der hl. Schrift gehabt hat, wie wenige Menschen, und dabei ein wahrhaft gottseliger und von aller Schwärmerei durchaus freier Gottesgelehrter gewesen ist. Johann Gerhard hat von jeher nach Luther für den größten Lehrer unserer Kirche und für den ausgezeichnetsten Vertreter wahrer Rechtgläubigkeit gegolten.

Sucht man nun in den vielen weitläuftigen Schriften dieses theuren Mannes nach, was er von der Hoffnung einer noch nicht geschehenen, erst noch zu erwartenden allgemeinen oder doch so gut wie allgemeinen Judenbekehrung geglaubt, gelehrt und geschrieben habe, so findet man zweierlei: 1. die Judenbekehrung, welche die Chiliasten hoffen, nach welcher sie geschehen soll, damit auch dadurch eine Art goldene Zeit entstehe, oder nach welcher die Juden dann eine besondere Herrlichkeit als das Volk Volk Gottes haben, ja wohl gar in das heilige Land zurückkehren und dort ein sichtbares Reich bilden werden — die Hoffnung darauf hat Gerhard auf das rundeste und entschiedenste als einen Traum der Schwärmer und Juden selbst verworfen; 2. die Hoffnung aber, es werde einst wenigstens noch eine besonders ausgezeichnete Judenbekehrung erfolgen, hat er nur für eine nicht gegründete, ungewisse gehalten und erklärt, die man daher nicht wie einen in der Schrift enthaltenen und geoffenbarten Glaubensartikel annehmen oder lehren könne. —

Das größte Werk, welches Johann Gerhard geschrieben hat, sind seine in zehen starken Quartbänden enthaltenen sogenannten Loci. Es ist das eine weitläuftige Ausführung aller Hauptartikel des christlichen Glaubens, die man lateinisch Loci zu nennen pflegt. In der Ausführung der Lehre vom jüngsten Gericht kommt darin Gerhard u. a. auch auf die Frage: „Ist eine gewisse allgemeine oder wenigstens ausgezeichnete Bekehrung der Juden vor dem jüngsten Tage zu erwarten?" Hierauf führt nun Gerhard diejenigen an, welche diese Frage bejahen, und berichtet, was sie dafür vorbringen; sodann aber nennt er die, welche diese Frage verneinen, und zählt die Gründe auf, warum sie dies thun. Endlich thut Gerhard selbst die Frage: „Was ist also von der Sache zu halten?" und antwortet: „1. Eine solche Bekehrung der Juden, dergleichen die Chiliasten hoffen, wird nicht statt finden, wie an seinem Ort ausführlich gezeigt werden wird. 2. Doch ist auch keine solche zu hoffen, dergleichen die Papisten durch die Predigt des Henoch und Elias erwarten. 3. Es kann auch keine durchaus allgemeine Bekehrung aller Juden gehofft werden. Denn wie die Fülle der Heiden nicht alle einzelnen Völker und deren einzelne Personen, sondern eine überaus große Anzahl aus dem Heidenvolke bezeichnet: so wird auch durch „„ganz Israel"" (Röm. 11, 25. 26.) nicht das ganze jüdische Volk und alle Personen desselben, sondern eine gewisse ausgezeichnete Menge der jüdischen Nation bezeichnet. 4. Welcherlei und genau wie groß die Bekehrung der Juden sein werde, kann vor Erfüllung dieser Weissagung nicht apodictisch (überzeugend) gesagt werden. Wie denn Origenes zu Röm. 11. schreibt: Wer jenes ganze Israel sei, welches selig werden wird, und welches auch jene Fülle der Heiden sein wird, das weiß nur Einer und sein Eingeborner." (Am angezeigten Ort § III.) Der liebe Leser sieht hieraus, der ebenso demüthige als gelehrte Gerhard wagt nichts zu bestimmen, da es sich hier um die Zukunft und um die Auslegung einer jedenfalls noch nicht völlig erfüllten Weissagung handelt, die nehmlich nicht eher völlig erfüllt ist, als wenn die Fülle der Heiden eingegangen, also der jüngste Tag gekommen sein wird. Nur so viel ist unserem Gerhard aus anderen klaren Stellen der heil. Schrift gewiß, daß erstlich die chiliastische Vorstellung von einer noch zukünftigen Bekehrung des jüdischen Volkes grundlos sei*) und daß unter ganz Is-

*) Er war 1582 zu Quedlinburg geboren, wurde, noch nicht 24 Jahr alt, Superintendent in Heldburg und Professor an dem Coburgischen Gymnasium, später Professor zu Jena, wo er im Jahre 1637 mitten unter den Unruhen des dreißigjährigen Krieges durch einen seligen Tod zur ewigen Ruhe einging.

*) Man darf auch nicht denken, daß Gerhard nur den groben Chiliasmus verworfen habe, der auf ein Reich in fleischlichen Lüsten hofft. Gerhard schreibt vielmehr: „Aus dem, was wir bisher von dem ziemlich weiten Stamm der Chiliasten gesagt haben, erhellt deutlich, daß nicht alle ein und dieselbe Hoffnung und Meinung von diesem chiliastischen Reiche haben. Denn einige vertheidigen einen subtilen Chiliasmus, der in einem Frieden der Kirche, in vollkommener Gerechtigkeit, in Ruhe von Versuchungen, in allgemeiner Gleichförmigkeit des rechten Glaubens 2c. bestehen soll; andere aber einen groben Chiliasmus, der in leiblichen Herrlichkeiten und Wollüsten schwimmt... Einige bringen ihre Meinungen als wahrscheinlich vor und überlassen die ganze Sache schwankend und ungewiß der Entscheidung durch den zukünftigen Erfolg; andere aber wollen dieselben als gewiß Erwiesenes, was man glauben müsse, der Kirche aufdringen. Einige disputiren von jenem chiliastischen und phantastischen Reiche nur indem sie die Lehre aufstellen in Schulen und Büchern; andere aber suchen dasselbe practisch zu befördern, wie die Münsterischen Wiedertäufer... Einige lehren im Allgemeinen, daß jenes Reich Christi auf dieser Erde zu errichten sei; andere bezeichnen insonderheit das Land Canaan, von welchem sie hoffen, daß die Juden auch in dasselbe zurückzuführen seien... So kommen sie also in der Beschaffenheit, Zeit und den Unterthanen dieses Reiches und in der Art und Weise und den Gründen, über dieses Reich zu disputiren, unter sich nicht genug überein. Wir aber achten, daß diesem chiliastischen Wahne, mit welcher schönen rothen Farbe er auch angemalt und mit welcher Schminke er auch immerhin überzogen werden mag, die Larve abgezogen werden müsse." (A. a. O. de consummatione seculi § 79. 80.)

rael nicht das ganze von Israel leiblich abstammende Volk, nicht alle einzelne Juden verstanden werden können. Wie viel aber deren sind, welche sich noch vor dem jüngsten Tag bekehren werden, ob nehmlich von der ausgezeichneten Menge, die Paulus „ganz Israel“ nennt, etwa schon das meiste Theil in vorigen Zeiten bekehrt worden oder ob dies erst noch zu erwarten sei, das entscheiden zu wollen, ist Gerhard weit entfernt. Und das ist denn auch gewiß der rechte Standpunkt. Was Gott noch thun werde an den Juden, das läßt sich freilich weder leugnen noch bestimmen, aber so viel ist gewiß, Gottes Wort hat uns davon nirgends etwas so deutlich geoffenbart, so daß dies nun als ein Glaubensartikel angenommen werden und ein Gegenstand christlicher gewisser Hoffnung sein und daß man darauf bauen und trauen könnte und dürfte. (Wir sprechen dies hier nur vorläufig aus, werden es aber später noch gründlich nachweisen.)

Noch deutlicher spricht sich Gerhard in seinen „Disputationen gegen neue Schwärmer“ aus, darin (nehmlich in Disput. III. auf der vorletzten und letzten Seite) schreibt er: „Wie die Bekehrung der Heiden nicht geschehen ist durchaus allgemein und zu gleicher Zeit, sondern in zeitweiliger Aufeinanderfolge und nach und nach, so sieht man ein, daß auch die Juden hie und da und nach einander bekehrt werden müssen, und wenn namentlich die von den Christen in Griechenland bekehrten dazu gerechnet werden, machen sie eine nicht geringe Menge aus. Siehe: Luther in der Vorrede zu dem Buch von Schemhamphoras Tom. 8 seiner Jen. deutschen Werke fol. 119. Dr. Cramer vom Reiche Christi Th. 2. Cap. 4. Fr. 6 rc. Aber selbst wenn fest und gewiß bewiesen werden könnte, daß eine in einem gewissen Sinne allgemeine Bekehrung der Juden noch zu erwarten sei, was nach unserem Urtheil, ehe der Erfolg selbst hinzukommt, schwerlich möglich ist, so wäre damit doch noch nicht das tausendjährige Reich und das dritte Zeitalter der Vollkommenheit aufgebaut.“ Hieraus ist klar, daß Gerhard die Hoffnung einer noch bevorstehenden gewissermaßen allgemeinen oder ausgezeichneten Judenbekehrung nicht nur nicht getheilt, sondern daß er auch kaum habe glauben können, daß es nur je möglich sein werde, eine solche Hoffnung aus der Schrift zu rechtfertigen.

Aehnlich schreibt Gerhard in der von ihm verfertigten Fortsetzung der von Chemnitz u. Lyser angefangenen evangel. Harmonie. Darin heißt es zu Luc. 21, 24: „Es ist aber zwischen der Bekehrung der Juden und der Zurückführung derselben in das Land Canaan zu unterscheiden. Selbst wenn wir wirklich das Wörtchen „„bis““ in den Worten Christi („„bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird““) so verstehen wollten, daß es die darauf folgende Zeit ausschließe und die Grenze angebe, wie lange (Jerusalem von den Heiden werde zertreten werden) und selbst wenn wir aus jenen Worten den Schluß machen wollten, daß eine gewissermaßen allgemeine und ausgezeichnete Judenbekehrung noch vor dem jüngsten Tage zu erwarten sei (was davon zu halten sei, ist in dem Tractat von dem Untergang der Welt § III auseinandergesetzt worden): so könnte doch aus jenen Worten nicht geschlossen werden, daß die Juden vor dem jüngsten Tag aus ihrer Verbannung in das Land Canaan zurückzuführen und Jerusalem wieder aufzubauen und daß sie in ihren Wohnsitz wieder einzusetzen seien, sintemal dieser vorgefaßte Wahn der Juden (welchen zum Theil auch die Päbstler hegen, indem sie hoffen, daß der Antichrist im Jerusalemischen Tempel sitzen und die Christen im heiligen Lande sicher wohnen werden) nicht nur den Weissagungen der Propheten widerstreitet, welche bezeugen, daß die Juden wegen ihrer Verachtung des Messias von dem Angesichte Gottes so zu verwerfen seien, daß sie nie in ihre väterlichen Wohnsitze zurückgeführt werden, noch Jerusalem wieder zu erbauen im Stande sein sollen, wie in der babylonischen Gefangenschaft geschehen war (Jes. 24, 19. 20. 25, 2. 30, 14. Jer. 6, 30. 7, 14. 15. 9, 11. 19, 11. Dan. 9, 27. Hos. 9, 15. 17. Amos 6, 2. Sach. 1, 6.), sondern (indem dies) auch dem eigenen Bekenntniß der Juden (widerstreitet), welches wir in besagtem Traktat § 109 angeführt haben.“— Würde wohl Gerhard von der Hoffnung einer angeblich bevorstehenden solennen Judenbekehrung schreiben: „Selbst wenn sie gewiß bewiesen werden könnte (sivel maxime demonstraci posset), was nach unserem Urtheil schwerlich möglich ist (quod, antequam eventus accedat, vix fieri posse arbitramur)“; würde wohl Gerhard ferner schreiben: „Selbst wenn wir den Beweis annehmen wollten (sivel maxime accipere velimus)“ — wenn er selbst jene Hoffnung zu der seinigen gemacht hätte? — Würde er dann nicht vielmehr geschrieben haben: So viel geben wir freilich zu, daß eine allgemeine oder doch ausgezeichnete Judenbekehrung noch bevorstehe, nur nehmen wir das nicht an, daß die Juden wieder in das heilige Land werden zurückgeführt werden? — Es ist, meinen wir, aus dem Obigen für alle, welche sich nicht durch vorgefaßte Meinungen selbst blind machen, klar: Gerhard hat jene Hoffnung nicht getheilt, und nur aus Respect vor einigen rechtschaffenen Theologen, die die Hoffnung auf eine gewisse noch zu erwartende zahlreichere Judenbekehrung ausgesprochen hatten, wollte Gerhard so schonend sprechen, als er es nur vor seinem Gewissen rechtfertigen konnte. Gerhard hatte eben trotz seiner Gottseligkeit und Glaubenstreue nicht den Glaubensmuth, die Glaubenskühnheit eines Luther, der, wenn er etwas aus Gottes Wort erkannt hatte, dann unangesehen alle noch so große Weisheit und Heiligkeit der Menschen, es schonungslos denselben gegenüber bekannte, und der, wenn ihm offenbar geworden war, daß etwas keinen gewissen Grund in der Schrift habe, dies rücksichtslos in den derbsten Ausdrücken verwarf.

Sehr entschieden mag sich Gerhard von der Hoffnung einer noch zukünftigen, wunderbaren großen Judenbekehrung auch in einer Schrift ausgesprochen haben, die erst nach seinem Tode von seinem Sohne in den Druck gegeben worden ist, welche von dem Chiliasmus und der Judenbekehrung ex professo handelt, d. h. allein den Zweck hat darüber zu belehren. In Gera im Reußischen hatte nehmlich ein vornehmer gelehrter Jurist, der Kanzler Dr. Heinrich Gebhard chiliastische Schriften herausgegeben,*) in Folge dessen das dortige evangelische Ministerium von demselben eine schriftliche runde Erklärung forderte und darauf diese Erklärung an die theologische Fakultät zu Jena mit der Bitte sendete, über dieselbe ein theologisches Bedenken zu stellen. Dies that denn auch Gerhard im Namen aller Jenaischen Professoren der Theologie. Es war aber das Bedenken so gründlich und so überzeugend, daß genannter Dr. Gebhard nicht nur seinen Chiliasmus fahren ließ, sondern auch Gerhard für seinen schriftlichen Unterricht einen silbernen Pokal zum Geschenk machte. Das weitläuftige Bedenken ist längere Zeit als eine Handschrift bewahrt worden, endlich aber von Gerhards Sohn, Dr. Johann Ernst Gerhard, in lateinischer Sprache unter dem Titel herausgegeben worden: „Johann Gerhards theologischer Traktat, in welcher die Hauptgründe des Chiliasmus gründlich umgestoßen, auch von dem Gog und Magog, ingleichen von der allgemeinen Bekehrung der Juden ausführlich gehandelt wird. Jena, 1667.“ *) Es ist ein starker Quartband. Von diesem Werke schreibt Erdmann Rudolph Fischer in seiner lateinisch geschriebenen Lebensbeschreibung Johann Gerhard's u. A. Folgendes: „Es gibt Neuerer, welche, indem sie für eine allgemeine Judenbekehrung für Haus und Heerd kämpfen, sich auf den seligen Gerhard berufen; daß aber der selige Mann anderes Sinnes war, lehrt dieser Tractat, Seite 279.„ Leider! sind wir nicht im Stande, daraus Auszüge zu geben, da wir trotz aller Bemühungen noch nicht in den Besitz dieses, namentlich in unseren traurigen verführungsvollen Zeiten so wichtigen, Werkes haben kommen können.

Am unwidersprechlichsten endlich erhellt, daß Gerhard die Hoffnung einer allgemeineren Judenbekehrung noch vor dem jüngsten Tage verworfen hat, aus dem Weimarischen großen Bibelwerk, welches er nicht nur, dazu von Herzog Ernst dem Frommen berufen, von Anfang bis zu Ende durchgesehen und revidirt, sondern woran er, wie Löscher berichtet,*) gerade die Auslegung des Briefs an die Römer (nach Himmel) eigens völlig umgearbeitet hat. Darin heißt es aber zu Röm. 11, 25.: „So wäre denn das Geheimniß und Grund der Demuth nicht dieses, daß sich die Jüden einst noch bekehren, sondern daß die gläubigen Heiden nur als Füllsteine zur Ersetzung des leeren Platzes anstatt der ungläubigen Jüden gebraucht würden.“ Sodann sind die Worte V. 26: „Und also das ganze Israel selig werde,

*) Unter dem angenommenen Namen M. Gottlieb Heiland.

*) Der lateinische Titel ist folgender: J. Gerhardi tractatus theologicus, in quo præcipua chiliasmi fundamenta solide destruntur, pariterque de Gog et Magog, item de universali Judæorum conversione uberius disseritur. Jo. Ernestus Gerhardus luce dedit, inque academia Jenensi publicæ disquisitioni subjecit.“

*) S. Unschuld. Nachr. Jahrg. 1714. S. 554.

folgendermaßen glossirt: „Daß unter deß, indem die Heiden in großer Anzahl zu Christo bekehret werden, auch viel von den Jüden zur Seligkeit erhalten werden, und also das ganze Israel, nehmlich die Kirche aus Jüden und Heiden versammelt, die Seligkeit erlange.“ — „Es heißt im Griechischen: Und also; nicht alsdann—(!), sondern auf solche Weise— die ganze Menge der (gläubigen) Jüden selig werden.“ — Hier haben wir denn Gerhard's letzte Entscheidung, denn noch kurz vor Vollendung des Weimarischen Bibelwerkes ist dieser wahrhaft große Theolog zu seines HErrn Freude eingegangen.*) —

Was nun noch schließlich die Stelle betrifft, welche Gerber aus Gerhard's Passionspredigten anführt und die in den „Zeichen der Zeit“ abgedruckt ist, so beweist dieselbe gar nichts, denn Gerhard sagt darin kein Wort davon, ob die Bekehrung von „ganz Israel“, von der Paulus redet, schon in der apostolischen Zeit begonnen habe und fortgehe bis an den jüngsten Tag, oder ob dieselbe erst noch zu erwarten sei; das letztere ist aber eben die Frage! Denn natürlich leugnet kein Christ, daß die apostolische Verheißung von der Bekehrung „ganz Israels“ in Erfüllung gehen müsse, die Frage ist nur, ob der Anfang davon nicht schon längst gemacht sei und so fort gehe bis an das Ende der Welt, oder ob die Erfüllung ganz in der Zukunft liege. Auch das ist nicht die Frage, ob eine gewissermaßen allgemeine Bekehrung der Juden einst noch erfolgen könne oder werde; denn wer kann das „Können“ leugnen, da Gott allmächtig ist, und wer kann das „Geschehen werden“ für unmöglich erklären, da niemand in die Zukunft und Gottes Rath schauen kann? Die Frage ist nur, ob man eine in Gottes Wort gegründete gewisse **Hoffnung** davon hegen, dieselbe als einen Theil der Christenhoffnung predigen und darauf bauen kann. Das letztere, und nur das, ist es, was wir mit den größten Theologen unserer Kirche von Luther an bis auf Hollaz leugnen, und zwar auf das entschiedenste leugnen, obgleich wir wissen, daß jetzt fast alle namhafte Theologen nicht nur die Judenbekehrung hoffen, sondern selbst der chiliastischen Schwärmerei ergeben sind, was wir eben für ein trauriges „Zeichen der Zeit“ erkennen, für ein Zeichen, daß bei allem Geschrei von Rechtgläubigkeit, Confession, Kirchlichkeit rc. noch keine wahrer Rückkehr zu unserer Kirche statt gefunden hat, sondern daß die meisten, wie in fast allen anderen Punkten, so auch hier eigne Wege gehen und unsere Kirche nur im Munde führen, um sich damit in das Ansehen der Orthodoxie zu setzen, nicht aber weil sie treue Söhne derselben wären. Gott sei es geklagt!

Wir bemerken noch, daß zwar die Stelle aus Gerhard in den „Zeichen der Zeit“ Herrn Vogelbachs*) mit dem Seufzer schließt: „Amen, Amen, das heißt Ja, Ja, es soll also geschehen“, dies sind aber nicht Gerhard's, sondern Gerber's Worte, der allerdings (wie er denn auch vielen anderen argen Schwärmereien das Wort geredet hat*) der Hoffnung einer noch zu erwartenden allgemeinen Judenbekehrung ergeben gewesen ist; wie denn überhaupt von den Zeiten Gerber's an (er ist 1731 den 24. Mai gestorben) unsere Kirche nicht mehr als Ein großes Ganzes dasteht, verbunden durch jene Einigkeit des Glaubens und wunderbarer Einstimmigkeit des Bekenntnisses in Predigt und Schrift, wie früher sondern von ganzen Schaaren ihrer Lehrer verrathen u. verkauft, während sich die Treubleibenden als altmodische Buchstabenknechte verschreien lassen mußten; bis endlich in der ganzen sichtbaren lutherischen Kirche von Anfang dieses Jahrhunderts an bis zu Anfang der neueren größeren Erweckungen die Zeugen der Wahrheit einsam wie „Käuzlein in den verstörten Städten“ Ps. 102, 7.) saßen.

In nächster Nummer wollen wir nun Aufschluß über diejenigen lutherischen Theologen geben, welche sich der Hoffnung einer noch zu erwartenden zahlreicheren Judenbekehrung hingeneigt haben, und nachsehen, ob sie etwa auch solche Dinge gelehrt haben, wie sie in den „Zeichen der Zeit“ von Herrn P. Vogelbach dem armen Volk, zu dessen Verwirrung und zu des Herausgebers einstiger schwerer Verantwortung, dargeboten werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. A. H.)

## Welthändel.

Reizte nicht der Anfang eines neuen Jahres, wie wir einen solchen eben erlebt haben, zu der Frage, wie es mit den Welthändeln stehe, kaum würden wir daran gedacht haben, jetzt etwas zu erzählen. Seitdem Frankreich und England mit Rußland zu Paris Frieden geschlossen haben, ist die Zeit mit diplomatischen Verhandlungen über die Auslegung des Friedensvertrages hingegangen, und die etwa vorgekommenen Ereignisse sind der Art gewesen, daß ihre Bedeutung für die Zukunft, ihre Tragweite, wie man wohl zu sagen pflegt, annoch nicht mit Sicherheit erkannt werden mag... Oestreich hält noch immer die Fürstenthümer an der Donau, die Moldau und Waladhei besetzt, weil man sich nicht darüber einigen konnte, was aus ihnen werden sollte; England hat noch Kriegsschiffe im Bosporus (bei Constantinopel) liegen, weil Rußland den Friedensvertrag dahin erklärt hatte, daß es doch die Mündungen der Donau unter seiner Herrschaft behält; der Türke hat den in der Türkei wohnenden Christen wohl gleiche Rechte mit den Muhamedanern zugesprochen, und doch werden eben diese Christen unter seinem Regimente gerade so schmachvoll geschunden, wie zuvor; dazu kommt, daß Kaiser Napoleon sich stark einem Freundschaftsbündnisse mit Alexander von Rußland zuneigt, England dagegen Oestreich auf seine Seite zu ziehen begehrt; kurz nach dem Friedensschluße konnte man überall gar nicht mehr mit einander fertig werden und sieht sich genöthigt, wiederum eine Conferenz der Großmächte zu Paris anzustellen. Wie eifersüchtig und argwöhnisch die Großmächte gegen einander sind, trat kürzlich recht hervor bei Gelegenheit einiger Händel, welche England mit König Ferdinand von Neapel hatte. England wollte nemlich diesem Könige die Gemeinheit und Roheit, mit welcher derselbe seine Unterthanen unter Anderem auch durch die Bastonade (Stockprügel auf die Fußsohlen) in Zaum zu halten suchte, verweisen und sammelte, um solches mit Nachdruck zu thun, eine Kriegsflotte im Mittelmeere. Kaum hörte Kaiser Napoleon etwas davon, so vermuthete er auch, England möchte bei dieser Gelegenheit etwa ein Stück des Königreichs Neapel wie Sicilien besetzen, und sammelte daher auch eine Flotte, nöthigte England, mit ihm zusammen Neapel zur Rede zu stellen, und brachte es mit Hülfe Oestreichs, welches sich für Ferdinand verwandte, dahin, daß der ganze Lärmen sich in eine diplomatische Verhandlung auflöste. Aehnlich wird es nun wohl mit einem anderen Zwiste gehen, welcher gerade jetzt viel Redens macht. Der König von Preußen hatte seit 1848 nicht mehr die Hoheitsrechte ausüben können, welche er zuvor über Neuenburg (Neufchatel und Valangin), einen Canton der Schweiz, besaß. Eine Preußische Partei indeß unter der Führung eines gewissen Portalis glaubte sich neulich stark genug, um die Ausübung jener Rechte dem Könige wieder zu verschaffen, wurde aber bei dem zu diesem Zwecke veranstalteten Aufstande überwältigt, gefangen und vor das Criminalgericht das Cantons gestellt. Vergebens hat der König die Freilassung dieser Gefangenen gefordert: die ganze Schweiz erhob sich wider diese Forderung. So läßt er nun ein Heer von 70000 Mann auf die Schweiz zurücken, während die Schweizer überall zu Freischaaren zusammentreten und den Kampf aufzunehmen denken. Die Sache wird wohl in diplomatischen Verhandlungen ihr Ende finden. Wirklich zum Kampfe ist es gekommen in Asien. England hatte in einem Vertrage mit Persien die Bestimmung durchgesetzt, es werde einen erneuten Versuch Persiens, die wichtige Handelsstadt Herat zu erobern, für eine Kriegserklärung ansehen. Eben nun hat der Schah von Persien-Herat wirklich erobert. Eine englische Flotte ist daher in den Persischen Meerbusen eingelaufen, ob aber das darauf befindliche Landheer durch die entsetzliche Wüste, welche das innere Persien umgiebt, nach der Hauptstadt Teheran vordringen kann, das ist eine andere Frage. Diesen Krieg haben die anderen Großmächte nicht mittelst diplomatischer Verhandlungen zu hindern gesucht — wie sollten sie auch? Sie wissen, daß wenn die Englische Regierung wirklich dabei etwas Land gewinnt, sie sich jedenfalls so vielmehr schwächt, in Geldverlegenheit bringt und in den Augen ihrer Unterthanen herabsetzt. Rußland, welches längst den Einfluß Englands in Asien zu unter-

*) Auch Quenstedt führt daher in seiner Dogmatik unseren Gerhard neben Luther, Cramer, Hoe, Calov, Hülsemann u. A. als einen Bekämpfer der Hoffnung einer zu erwartenden großen Judenbekehrung mit an.

*) Wir schreiben dies am 16. Januar, und noch immer hat uns Herr Vogelbach die längst erschienene 7. und 8. Nummer seiner „Zeichen der Zeit“ nicht zukommen lassen, obgleich, wie wir aus dem Weltboten sehen, in diesen beiden uns vorenthaltenen Nummern Artikel gegen den „Lutheraner“ enthalten sind. Zwar wissen wir uns in dieses Verhängniß leicht zu schicken, aber, aber!

*) Gerber vertheidigt z. B. das Gebet für die Verstorbenen (wahrscheinlich die Folge einer Hinneigung zur Lehre von der Wiederbringung aller Dinge oder vom Hades).

drücken sucht, scheint Persien zur Eroberung Herats gereizt zu haben und dort überhaupt mehr und mehr ein gefährlicher Nebenbuhler Englands zu werden.

Suchten die Großmächte die Gelegenheit zur Entstehung eines Krieges in Europa zu vermeiden aus christlicher Scheu vor Blutvergießen oder auch weil der christliche Sinn ihrer Völker sie dazu zwänge, so würden wir uns ja herzlich darüber freuen. Allein es ist eitel, derlei Gedanken und Stimmungen als Gründe dieser Friedenspolitik anzusehen und aufzusuchen. Die Großmächte haben im letzten Kriege einsehen müssen, daß sie zu schwach zum Kriege sind und daß ihre Unterthanen keine Lust dazu haben aus — Geiz. Kaiser Napoleon möchte nur zu gern kriegen: seine übrigen Mittel, die Pariser in Aufregung zu erhalten, Revuen, Besuche von Königen und Königinnen, Weltausstellungen, hat er in immer steigendem Maße anwenden müssen, bis die Pariser sich daran langweilen und die Pracht Verschwendung zu nennen beginnen; langweilt sich aber erst Paris einmal wieder, dann ist's um Napoleons Kaiserkrone geschehen. Ein Krieg könnte ihm Unterhaltung für die Pariser geben, allein nur ein solcher Krieg, der nach Onkel Napoleons Weise mit dem Gelde eroberter Landschaften geführt würde und Geld nach Frankreich hereinbrächte. Geld, Geld! schreit es mehr als je im ganzen Europa; selbst Deutschland fängt an, England und den Vereinigten Staaten nachzuäffen und sich mit Speculationen zu industriellen Unternehmungen zu berauschen — in größtem Maße wird jetzt, was vor etwa 150 Jahren aufkam, die sogenannte Industrie, nemlich Fabrikwesen oder fabrikmäßiger Betrieb der Gewerbe für das größte Glück eines Landes, und Förderung derselben für Hauptzweck der Regierungen geachtet. Und doch hat gerade die einseitige Begünstigung des Fabrikwesens die grimmen Verlegenheiten herbeigeführt, in welchen sich die Regierungen der civilisirten Welt befinden. Die Fabrik hat immermehr von den Gewerben an sich gerissen, welche bisher vom Bürgerstande betrieben wurden; sie hat damit in weiten Kreisen das Verhältniß von Meister und Gesellen aufgehoben und an dessen Stelle das von Fabrikherrn und Arbeiter oder gar von Capitalist und Proletarier (Habenichts) gesetzt. So ist eine ganz neue Abtheilung des Nährstandes, eigentlich ein Vierter Stand aufgekommen, der Stand der Fabrikanten und Fabrikarbeiter und überhaupt aller derer, welche sich von den im industriellen Streben leitenden Gedanken beherrschen lassen. Er ist zahlreich und stark geworden in vielen Staaten, zuerst in Frankreich, hernach in Preußen, England u. s. f., und doch hat er keinen eigentlichen Platz eben in diesen Staaten, weil die Verfassungen derselben seit 1300 nur für Adel, Geistlichkeit und Bürgerstand eingerichtet waren. Der Bürgerstand erkämpfte sich seinen Platz vor den Jahren um 1300 und zwar in einem langen, blutigen Streite; der Stand der Fabrikanten und Fabrikarbeiter ist gerade jetzt darüber aus, sich und den ihn treibenden Gedanken Antheil am Landesregimente zu erkämpfen; und wie es allzeit bei solchen Bestrebungen und in solchen Kämpfen zu geschehen pflegt, mit den dabei wirksamen guten und heilsamen Gedanken mischen sich so viele Hirngespinnste, bodenlose Meinungen und unnütze Schwärmereien, daß es kaum möglich erscheint, dem Heilsamen sein Recht zukommen zu lassen, ohne zugleich das daran hängende Heillose zu Macht und Herrschaft zu bringen.

In Frankreich hat jener Vierte Stand die Mitherrschaft bereits unter den Blutströmen der Revolutionen zu erreichen gesucht, aber bis heute nur die Fabrikherrn, die Capitalisten zu Landesherrn gemacht, welche alsdann, sobald die Arbeiter sie zu plündern drohten, das Aufkommen Napoleonischer Soldatenherrschaft begünstigten als das einzige Mittel zur Bändigung der arbeitenden Massen; er ruht dort nicht, ruht auch nicht in den anderen Staaten, wie England und Deutschland, wo er noch nichts weiter erreicht hat, als daß die Regierungen um seinetwillen in größter Verlegenheit sind; die Gedanken, die ihn bewegen, sog. Freiheit, das ist Volksherrschaft oder Herrschaft der Majorität bei allgemeinem Stimmrecht, sog. Gleichheit, Brüderlichkeit und dergl., haben selbst Staaten wie Spanien und Italien verwirrt und dem Umsturze nahe gebracht; Alles, was ihn fördert, Eisenbahnen, überhaupt Mehrung und Besserung der Verkehrsmittel und s. f. ist Lieblingsgedanke, ja Steckenpferd unserer Zeit und muß von den Regierungen, sogar von Rußland begünstigt und durchgeführt werden, obwohl er dadurch mächtiger und dem Bestehen der älteren Staatsverfassungen immer gefährlicher wird; misachtend, was nicht ohne Weiteres Capital „producirt," treibt er von den Wissenschaften ab, welche mehr die allgemeine Bildung des Geistes wirken, erzwingt dagegen Bevorzugung der „exacten" Wissenschaften, wie der Mathematik, Chemie, Technologie, deren Nutzen auf der flachen Hand liegt; unter seinem und seiner Grundsätze Einfluß muß die Kirche einerseits Tummelplatz selbsterdachter Lehren und selbsterwählter Gottesdienste, andrerseits Institut zur Vergrößerung des Absatzes seiner Producte, des Calico meinetwegen, oder gar ein Mittel werden, die unzufriedenen Arbeiter einigermaßen im Zaum zu halten; kurz alle Lebensverhältnisse und Gebiete werden von den Gedanken, welche zur Entstehung jenes Vierten Standes treiben, allmälig durchdrungen, und die Regierungen auf solche Weise genöthigt, entweder gegen ihn zu kämpfen oder irgendwie die Landesverfassungen zu seinen Gunsten umzugestalten. Beides ist schwer, ja gefährlich, weil bisher noch unmöglich mit Sicherheit zwischen dem, was wohlberechtigt und dem, was unrecht an dieser ganzen Richtung ist, unterschieden und daher nicht genau bestimmt werden kann, was Förderung und was Zurechtweisung verdient. So kommt es, daß die Völker unruhig sind und die Regierungen schwanken, daß aber in dieser Ungewißheit Herzen und Hände dasjenige ergreifen, was in jenen Bewegungen bereits greifbar ist und einige Beruhigung für den Augenblick verheißt, die Gelegenheit, Geld zu machen, zu spekuliren. Der Kampf des neu entstehenden Vierten Standes und der ihn erfüllenden Gedanken um die Weltherrschaft wird den meisten der bevorstehenden Ereignisse und Verwickelungen zum Grunde liegen, und muß daher von dem, welcher die kommenden Welthändel verstehen will, sorgfältig ins Auge gefaßt werden; ein anderer Quell immer neuer Verlegenheiten und Streitfragen ist der Verfall des großen Türkischen Reichs und der nahe Zusammenstoß Englands und Rußlands in Asien. Eine Zeit der Umwälzungen ist die unsere; wer nicht wachet und betet, fällt in Anfechtung.

Was die Zustände Amerikas anbetrifft, so werden die Leser schwerlich noch etwas zu hören begehren über das Ereigniß, welches letzthin die Bewohner der Vereinigten Staaten fast ausschließlich beschäftigte, über die Präsidentenwahl. Die Frage, ob die Sclaverei noch weitere Ausdehnung in den Vereinigten Staaten finden soll, ist durch die Entscheidung jener Wahl nicht im Entferntesten gelöst, wird vielmehr auch für die Zukunft Mittelpunkt der politischen Bewegung dieses Landes bilden; das Territorium Kansas ist zwar augenblicklich beruhigt, aber was wirds geben, wenn dasselbe, wie bald zu erwarten steht, als Staat in die Union aufgenommen zu werden verlangt entweder mit oder ohne Sclaverei? Die bekannte Streitfrage, ob England oder die Vereinigten Staaten den größten Einfluß ausüben solle auf Mittelamerika und die dort hindurchführenden Straßen nach California, ist allerdings durch einen Vertrag zwischen jenen beiden Staaten dahin erledigt, daß auch England die Insel Ruatan und andere Besitzungen an der Küste von Honduras aufgegeben hat; allein immer noch blickt man von den Vereinigten Staaten aus mit ängstlicher Neugier nach den Staaten Mittelamerika's und besonders nach Nikaragua, wo Präsident General Billy Walker sich mit den auf ihn herandringenden Truppen der Nachbarstaaten Costa Rika, San Salvador und Guatemala herumschlägt. Er hat die Hauptstadt Nikaraguas, Granada, verlassen müssen. Als seine Truppen beim Abzuge diese Stadt zerstörten, wurden sie plötzlich von feindlichen Abtheilungen überfallen und in eine Kirche gedrängt, in welcher sie sich seitdem mühsam vertheidigen sollen. Walker selbst flüchtete sich mit dem Reste seiner Mannschaft auf eine Insel des Nikaragua Sees und sucht dort von New York und New Orleans aus Hülfstruppen an sich zu ziehen; von California aus kann bereits Niemand mehr zu ihm gelangen. Sein Unternehmen scheint ohne besondere Folgen für Andere als ihn selbst, seine Genossen und und Nikaragua zu Grunde zu gehen. Friedlicher, aber vielleicht desto folgenreicher ist ein anderes Unternehmen, welches Amerikaner und Engländer zusammen betreiben und bis zum nächsten 4. Juli auszuführen hoffen; sie wollen zwischen Irland und der am Ausfluß des St. Lawrence liegenden Insel Newfoundland, welche schon durch einen unterseeischen Telegraphen mit den Vereinigten Staaten verbunden ist, einen Telegraphen durch das Atlandische Meer legen. Gelingt das, und man glaubt dessen gewiß zu sein, da das Meer zwischen den genannten Inseln fast überall gleich tief, nirgend über 2 englische Meilen tief ist und einen mit kleinen Muscheln bedeckten Boden hat — gelingt es, so werden Nachrichten,

die um 12 Uhr Mittags zu London in England aufgegeben wurden, in New York am selben Tage ankommen, wann es hier etwa 7 oder 8 Uhr Morgens ist.

Ein Geschichtchen zum Schluß. Im Jahre 1789 scheiterten die meuterischen Matrosen des englischen Schiffes Bounty an der kleinen Insel Pitcairn (7 englische Meilen im Umfang) im Stillen Meere. Auf einer Fahrt, welche sie bald hernach mit einem selbstgebauten Boote anstellten, trafen sie einige Otaheitier, Männer und Frauen, welche auf einer Reise von einer der Tahiti Inseln zu einer andern in ihren Canoes auf das hohe Meer hinausgetrieben waren. Diese wurden von jenen gezwungen, mit nach Pitcairn zurückzukehren und ihnen die wenigen Acker fruchtbaren Landes auf dieser Insel zu bauen. Saufen Ehebruch, Mord und Selbstmord rieb in wenig Jahren den männlichen Theil dieser Bevölkerung fast ganz auf, und im Jahre 1800 war nur noch einer der Matrosen, Adams, außerdem 5 Frauen und 19 Kinder übrig. Da schlug Adams in sich und suchte eine alte Bibel und ein Gebetbuch hervor, lernte mühsam wieder das fast ganz vergessene Lesen und begann die Kinder nach der Bibel zu erziehen und überhaupt eine Familienordnung nach der Bibel aufzurichten. Bei dieser Ordnung haben sie sich denn auch bis jetzt erhalten und sind dabei in 56 Jahren zu einer Bevölkerung von 199 herangewachsen, im Jahre 1856 acht Mal mehr als im Jahre 1800; ein schönes, starkes Volk, die kleinste erwachsene Person 5 Fuß 9½ Zoll, die größte 6 Fuß 1 Zoll hoch, so stark, daß sie rings um ihre Insel herumschwimmen konnten; was die Hauptsache ist, ein Volk, dessen Sittenreinheit, anspruchsloses und freundliches Wesen alle Seefahrer, die jemals bei dem Inselchen anlegten, einmüthig bezeugen. Da Pitcairn zu klein ist, um diese Bevölkerung zu ernähren, so hat die Englische Regierung dieselbe nach der größeren Insel New Norfolk versetzt und ihnen dort die Ländereien angewiesen, welche früher von einer jetzt aufgehobenen und fortgeschafften englischen Verbrecherkolonie angebaut worden sind.

## Kirchweih.

Es wird den Lesern des „Lutheraner" bereits bekannt sein, daß auch in Memphis, der Haupthandelsstadt in Tennessee, eine Gemeinde evang. luth. Bekenntnisses besteht. Es ist diese eine Frucht der eifrigen Wirksamkeit des sel. P. Wilh. Fick, der sie kurz vor seinem Heimgange zu den Wohnungen des Friedens gründete. Diese Gemeinde hatte nun am verwichenen Sonntag, D. D. p. Epiph. I, einen rechten Freudentag. Der HErr hat uns nehmlich geholfen daß wir endlich ein eigenes Haus kaufen konnten, welches am obengenannten Tage feierlich zum Gotteshause eingeweiht wurde. Unsere Freude war um so größer, da wir bereits anderthalb Jahr kein gewisses Plätzlein zur Ausübung unserer Gottesdienste hatten, und deßhalb von einem Saal zum andern wandern mußten. Freilich konnten wir bis jetzt kaum den dritten Theil der Kosten decken; doch hat dieser neue Beweis der Güte Gottes uns gestärkt im Glauben und in der Hoffnung, daß unser Gott uns auch weiter helfen werde. Möge dies den lieben Gemeinden unseres Bekenntnisses in der Ferne, (in der Nähe ist keine,) zur Nachricht dienen, damit auch sie unsere Freude theilen, und Gott um Glaubensstärke für uns anrufen können.

Im Namen der Gemeinde
J. P. Beyer.

Memphis, den 12. Januar 1857.

## Danksagung.

Die Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde wandte sich während des Jahrs 1856 an die einzelnen Gemeinden unserer Synode mit einer Darlegung ihrer Noth und Hülfsbedürftigkeit. Unsere Glaubensgenossen hörten von uns, das Schuldcapital, welches wir für den Bau unserer Kirche und namentlich zur Erwerbung eines Bauplatzes in einer Stadt, wie Philadelphia, hatten aufnehmen müssen, sei zu groß, als daß wir die Zinsen hätten zahlen können, und wachse also mit jedem Jahre. Andrerseits durften wir Gott zu Lob und Preis vom allmähligen Wachsthum der Gemeinde, von stark besuchten Gottesdiensten und von einem ausgedehnten Schulwesen erzählen. Wie bereitwillig nun und zuvorkommend unsere Bitte um Unterstützung erfüllt worden ist, wollen wir mit herzlichem Dank gegen Gott und freundlichen Segenswünschen für die milden Geber darlegen:

Gemeinde des Herrn Past. Richmann, Lancaster, O., $15,00, des Herrn Past. Fick zu Detroit, Mich., $10,21, des Herrn Past. Lehmann, Cape Girardeau, Mo., $8,00, des Herrn Past. Lochner, Milwaukee, Wisc., $20,00, des Herrn Past. Cloeter, Saginaw City, Mich., $15,00, des Herrn Past. Husmann, Allen Co., Ja., $6,00, des Herrn Past. Sievers, Frankenlust, Mich., $10,00, des Herrn Past. Stricter, Newburgh, O., $7,00, des Herrn Past. Seidel und 21 Gemeindeglieder, Neudettelsau, O., $17,00, des Herrn Past. Hattstädt, Monroe, Mich., $8,75, des Herrn Past. Claus, Neu Bremen bei St. Louis, $8,00, des Herrn Past. Röbbelen, Frankenmuth, Mich., $51,81, des Herrn Past. Auch, Auchville, Mich., $7,00, des Herrn Past. Wichmann, Cincinnati, O., $46,87, des Herrn Past. Daib, Hamilton Co., Ja., $10,00, des Herrn Past. Bernreuther, Mischawaka, Ja., $2,00, des Herrn Past. Stephan, Maysville, Wisc., $8,00, des Herrn Past. Stürken, Logansport, Ja., $17,00, des Hrn. Past. Schumann, und zwar von dessen Immanuels-Gemeinde, Noble Co., Ja., $3,50, von dessen Zionsgemeinde, De Calb Co., Ja., $4,50, des Herrn Past. Bergt, Williams Co., O., $3,50, des Herrn Past. Schuster in und um Bremen, Ja., $2,50, des Herrn Past. Lemke, Monroe Co., Mich., $4,15, des Herrn Past. Detzer, Defiance, O., $7,00, des Herrn Past. Kunze, Cumberland, Ja., $25,00, des Herrn Past. Stubnatzi, Cook Co., Ja., $6,00 (nämlich von Maria Werfelmann, H. Henke, Fr. Stöckmann à 50 Cts., H. Richter $1,60, Sprengler 12½ Cts., Fr. Bensen 25 Cts., Harms $1,00, G. Harms 37½ Cts., W. St. $1,25), des Herrn Past. Kalb, Lancaster, O., $3,00, des Herrn Past. Lange, St. Charles, Mo., $13,00, des Herrn Past. Löber, Frohna, Mo., $13,00, des Herrn Past. Schieferdecker, Altenburg, Mo., $35,28, des Herrn Past. Ottmann, Neu Melle, Mo., $20,00, des Herrn Past. Keyl, Baltimore, Md., $80,62, des Herrn Past. Streckfuß, Wiltshire, O., $10,00, des Herrn Past. Werfelmann, Auglaize Co., O., $4,00, des Herrn Past. Sauer, Dudleytown, Ja., $10,00, des Herrn Past. Dicke, und zwar von dessen Gemeine in Frankentrost, Mich., $..37½, in Frankenhilf $6,62 und von P. D. $1,00, des Herrn Past. Heid, und zwar von dessen St. Pauls-Gemeine in Pomeroy $15,16, Immanuels-Gemeinde bei Pomeroy $3,50, Pfingstcollecte der Gemeine des Herrn Past. Kühn, Euclid, O., $16,00, Dreieinigkeits-Gemeine Piqua Road, Allen Co., Ja., $14,84, des Herrn Past. Rennike, Staunton, Ills., $6,00, des Herrn Past. Fricke, Indianapolis, Ja., $12,00 (nämlich von Fr. Ostermeyer $1,50, W. Brüggemann, W. Piel, W. Koch a $1,00, Ant. Bade, Fr. Wömpner, H. Seyerup, L. Meyer, Fr. Schröder a 50 Cts., J. F. Rösener 36 Cts., W. Röwer 26 Cts., H. Bals, Carl Fr. Koch, C. Bonorden, J. Behrmann, W. Wischmeyer, Ant. Ostermeyer, Fr. Volmer, W. Fr. Rösener, Chr. Harmening, ... Rode, A. Simon, Chr. Schäckel, Gottlieb ...er, H. Seele a 25 Cts., N. N. 18 Cts., ... 10 Cts., Eleonore Rösener 10 Cts.), des Herrn Past. Birkmann, Waterloo, Monroe Co., Ills., $10,00, des Herrn Past. Schürmann, Marion Co., Ja., $4,00, des Herrn Past. Jüngel, Liverpool, Medina Co., Ja., $10,00 (darunter $2,16 vom Frauenverein), des Herrn Past. Holls, Columbia, Monroe Co., Ills., $1,50, des Herrn Past. Ernst, Eden bei Buffalo, N.-Y., $4,25, des Herrn Past. Klinkenberg, Jonesville, Bartholomew Co., Ja., $41,50, des Herrn Past. Müller, Manchester Road, St. Louis Co., Mo., $7,00, bei Ballville, St. Louis Co., Mo., $1,35, des Herrn Past. Scholz, Minden, Ills., $3,00, Gemeine in St. Louis $75,25, des Herrn Past. Hoppe, New-Orleans, $11,55, des Herrn Past. Selle, Crete, Will Co., Ills., $5,00, des Herrn Past. Jäbker, Adams Co., Ja., $20,00, des Herrn Past. Günther, Grafton, Wisc., $10,00 (nämlich von F. Eißfeldt, F. Fink, C. Succow, P. G., C. Fink, A. Schletz a $1,00, von F. Milbrath und Büttner a 50 Cts., M. Günther 60 Cts., Brüggemann, Mayritz, Ahlers, C. Hegrer, T. Hegrer, Borkenhagen, Kohlrey a 25 Cts., Frau Schletz 14 Cts., Reiche und Bulgrin a 12½ Cts., Laabs 10 Cts., Bothe 6 Cts., Pannier und Frau Hegrer a 5 Cts.), des Herrn Past. Weyel, Evansville, Ja., $9,00, des Herrn Past. Franke, Lafayette, Mo., $15,00, des Herrn Past. Strasen, Collinsville, Ills., $12,30, Hiezu kommt noch aus dem Jahre 1855 fernerer Ertrag des Buches „Geschichte der Märtyrer u. s. f." $1,90, Geschenk des Herrn Past. Fick zu Detroit.

Die zuletzt genannte Summe und außerdem 81 Cts. abgerechnet, welche beiden Gaben schon 1855 und vor unserem Hülferuf einliefen, hätten wir also bis jetzt eine Unterstützung von $834,08 erhalten; ein Ergebniß, welches sicherlich den gütigen Gebern eine große Freude, Allen aber, die uns etwa noch eine Gabe zugedacht haben sollten, Muth machen wird, nach besten Kräften beizusteuern. Die Beiträge, die wir jetzt noch von der Liebe unserer Glaubensgenossen erwarten dürfen, werden gewiß die Unterstützungssumme so weit erhöhen, daß wir ein Viertheil unserer auf etwa $4000 sich belaufenden Kirchenschuld tilgen können, und dann hat unsere Synodalgemeinschaft an uns ein Werk vollbracht, welches weit mehr bedeutet, als einen Geldbeitrag, welches vielmehr ein Zeugniß der Liebe und Treue ist, die auf dem lautern Grunde des Glaubens unserer Kirche erwächst und ihren Gnadenlohn vom Herrn

der Gnade empfängt in den mancherlei Gütern Seines reichen Hauses. Gott vergelte den freundlichen Gebern allzumal nach Seinem Wohlgefallen.

A. Hoyer, Pastor.
12 Redwood Str. Southwark,
Philadelphia.

## Quittungen und Dank.

Hiermit bescheinige ich von milden Gebern zu Chester folgende Gaben zu meiner Unterstützung erhalten zu haben, nemlich: Herrn L. $1,00; Fr. Al. 75 Cts.; Herrn W. $1,00; Cl. W. $1,00; Wg. 50 Cts.; Hck. 50 Cts.; Dck. 75 Cts.; Bhn. 50 Cts.; Herrn Al. 50 Cts.; Josten. 50 Cts. Gott wolle es den milden Gebern reichlich vergelten.

H. W. Bewie.

Concordia-College, den 13. Jan. 1857.

Ich bescheinige hiermit herzlich dankend, $1,51 auf einer Taufe bei Herrn Kreusel, und 49 Cts. in der Gemeinde zu Detroit gesammelt, durch Herrn Pastor Fick empfangen zu haben.

Friedrich Lutz.

Concordia-College, den 20. Jan. 1857.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt hiemit Unterzeichneter von seinen Freunden in Kirchhain zusammen $10,11, ferner von den Herren Garbisch $2,00, Karl Bublitz $2,00, Johann Süßlow $1,00 empfangen zu haben.

Johannes Walther.

Concordia-College.

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

von der Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill. $21,75
durch Hrn. Past. Bünger von Hrn. Wernemann und Sepmeier ... 2,00
von C. Hermien durch Hrn. Past. Weyel ... 0,50
„ D. Niedfeldt in Past. Stubnatzy's Gemeinde ... 1,00
„ A. Ulrich in Chicago, Ill. ... 0,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Kühn in Euclid, O.: Herr Past. Kühn $5,00; F. Rolf und Vater, W. Conrad à $3,00; C. H. Finkemeyer, H. Böse, Nicol. Baschold à $2,00; den Uebrigen collectirt $8,30 ... 25,30
„ der Gem. des Hrn. Past. Kunz, Cumberland, Marion Co., Ia. ... 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt Monroe, Mich.: Hrn. Angerer $2,50; Past. Hattstädt $1,55; A. Stöckert, G. Matthes, L. Reisig, J. Reisig, Beyer à $2,00; Frau R. N., Fiedler, L. Schmidt, Stenz, Flessa, Fr. Probst, M. Kronbach, G. Greif à $1,00; A. Reinhardt, Seubert, Lindörfer à $1,15; Kresse, Frau G., Grauf, Jungf. Grauf, Frau Ohr à 50 Cts.; Simon $1,25; Jungf. A. Denkel 50 Cts. ... 29,00
„ Herrn Past. Multanowsky, Carlinville, Ill. ... 1,15
„ der Filial-Gem. des Herrn Past. Steinbach in Town Mosel, Wis. ... 3,03
„ Herrn Past. Steinbach ... 2,00
„ der ev. luth. Gem. zu Rainham, C. W.: Past. Hanser $2,00; P. Philipps sen., Reichfeldt, A. Roth, Hr. Schnell à $1,00; G. Arnold sen., Chr. Held, B. Kiefer, J. Kremp, M. Lämmer, J. Lämmer, G. Arnold jun. à 50 Cts.; Joh. Mühlenbacher, P. Sitter à 37¼ Cts.; L. Schneider, Friedr. Wiederich, J. Schäfer, J. Schweyer, L. Arnold, G. Hartwick à 25 Cts.; M. Frohmuth 12¼ Cts. ... 11,75
„ Hrn. John Schmidt, Sulphurspring ... 2,00
Collecte der Gem. des Herrn Past. Auch zu Auchville, Mich. ... 9,87
von Herrn Past. Auch ... 3,00
„ Hrn. Chr. Meyer, durch Past. Bünger ... 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Seitz in Bloomingdale, Ill., erste Sendung ... 21,52
„ Hrn. Hellenberg, Chicago, Ill. ... 7,00
durch Hrn. Past. Günther, Grafton, Wis.: Collecten in Mequon $4,31; Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Hegwer in Grafton $1,09; von Hrn. Past. Günther 4,60 ... 13,00
durch Hrn. Past. Fürbringer in Freistadt, Wis.: $102,73¼ und zwar:

| | |
|---|---|
| auf Ferd. Bublitzens Kindtaufe | $1,00 |
| Johann Götsch | 1,00 |
| Sammlung der Freistätter Gemeinde | 3,89 |
| Sammlung der Kirchhainer Gemeinde | 12,38 |
| Frau Dohnke | 0,50 |
| Bodendörfer | 1,50 |
| Höhne | 1,25 |
| Retzlaff | 3,83 |
| Fellbaum | 1,15 |
| Friedrich Grot | 1,00 |
| Ernst Hillmann | 2,00 |
| August Schneider | 0,75 |
| Hamann | 0,50 |
| Friedrich Heckendorf | 1,15 |
| Christian Heckendorf | 1,16 |
| Heinrich Heckendorf | 5,00 |
| Franz Lemke | 1,15 |
| Dessen Frau | 1,15 |
| Karl Bublitz | 3,00 |
| Johann Bäsemann | 2,50 |
| Schmidt | 1,15 |
| Friede | 1,15 |
| Martin Schössow | 1,25 |
| Karl Schössow | 1,25 |
| Philipp Lemke | 1,30 |
| Karl Lemke | 1,00 |
| Friedrich Hilgendorf | 1,15 |
| Johann Süßlow | 2,00 |
| Gruhl | 1,00 |
| Christian Kurt | 1,20 |
| Johan Kurt | 1,15 |
| Natzke | 0,75 |
| Ferdinand Bublitz | 2,00 |
| Karl Hillmann | 0,50 |
| August Ernst | 1,50 |
| Eilers | 2,50 |
| Dessen Frau | 2,50 |
| Karl Hilgendorf | 1,25 |
| Hilgendorf sen. | 2,30 |
| Gottlieb Hilgendorf | 1,15 |
| Joachim Wilde | 0,87½ |
| Joachim Götsch | 2,00 |
| Georg Garbisch | 3,00 |
| Ernst Schneider | 5,00 |
| Wilhelm Rohr | 1,15 |
| F. Gauerke | 1,15 |
| Ludwig Hilgendorf | 1,15 |
| Henriette Kohlmann | 2,50 |
| Agnes Fürbringer | 2,00 |

b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

von Herrn Rector Gönner, St. Louis, Mo. ... $1,00
„ „ Past. Böling ... 1,00
vom Immanuels-Dist. in St. Louis, Mo. ... 0,60
„ Dreieinigkeits-Dist. in „ „ „ ... 4,10

E. Roschke.

### Eingegangen
für die verw. Schullehrer Heid:

von Herrn Lehrer Eckhardt in St. Louis, Mo. ... $0,50
„ „ „ Brauer, Cleveland, O. ... 0,25

E. Roschke.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

Collecte in der Kirche der Gemeinde des Herrn Pastor Röbbelen zu Frankenmuth, „für kirchliche Zwecke" $19,15

für den allgemeinen Präses:

von Herrn Past. Fricke in Indianapolis ... 0,50
„ dessen Gemeinde ... 12,50

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von der Gemeinde des Herrn Past. Strasen in Collinsville ... 7,00
von der Gemeinde zu St. Louis Nördl. Districts ... 11,30
„ „ „ „ „ „ Südl. „ ... 9,60
Nachtrag zur Collecte in der hiesigen Dreieinigkeits Kirche ... 1,20
Collecte in der Gemeinde des Hrn. Past. Bilz zu Cumberland, Md. ... 3,21
von Herrn D. Ziegler das. ... $1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Hattstädt in Monroe, Mich. ... 10,00
von der Gemeinde des Herrn Past. Baumgart in Elkhorn Prairie, Ills. ... 7,05
von der Gemeinde des Hrn. Past. Scholz in Minden, Ills. ... 6,50
durch Herrn Past. Fricke in Indianapolis ... 3,50
nemlich 0,50 von ihm selbst,
1,00 „ Carl Nerge,
0,50 „ H. Baals,
0,50 „ Eleonore Rösener,
1,00 „ Christine Rösener, Dankopfer.
von der Gemeinde des Hrn. Past. Müller in Chicago 7,65

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde zu Collinsville, Ills. ... 9,70
Collecte bei Herrn Adam Schröppels Hochzeit das. ... 2,45
von der Gemeinde in St. Louis ... 22,00
„ „ „ des Herrn Past. Baumgart in Elkhorn Prairie, Ills. ... 6,10
von der Dreifaltigkeits-Gemeinde des Herrn Past. Wichmann in Cincinnati, O. ... 19,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

vom Jungfrauen-Verein in der Gemeinde des Herrn Past. Hattstädt in Monroe, für die Zöglinge aus Michigan ... 18,00
Collecte bei Herrn Huhns Hochzeitsfeier in St. Louis 3,55
von Herrn Past. Brose in Woodland, Wisc. ... 0,50
Sammlung auf der Hochzeit des M. Schnell zu Frankentrost für K. Moll ... 2,00
Desgl. auf der Hochzeit des Herrn Schullehrer Sauter zu Buffalo, für denselben ... 1,70
Sammlung des sel. Herrn Past. Pinkepank zu Buffalo auf der Hochzeit des Herrn Past. Hanser ... 4,00

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:
die Herren Chr. Brandt, Past. Birkmann, J. C. Harmening, Past. Johannes $3,25.

den 12. Jahrgang:
die Herren Chr. Brandt, Past. Birkmann (17 Ex.), Past. Fritze (7 Ex.), Past. Johannes $5,80, Johann Schmidt, W. Schönell, Prof. Winkler.

den 13. Jahrgang:
die Herren H. Th. Bothe, Adam Bär, Past. Brose (3 Ex.), W. Baade, D. Buck, P. Beyer, John Diersen, Past. Detzer (7 Ex.), Past. Föhlinger, L. Griebel, Chr. Herrling, H. Hilbrecht, J. Hafner, J. Horst, David Holtzen, Chr. Hibbing, Casp. Hofmeyer, Fr. Jacobs, C. W. Jürgens, J. Krüger, J. Knothe, Ch. Kohlmeyer, F. Kamp, Past. A. Lange (2 Ex.), Ernst Lütje, Heinr. Maschhof, K. Möllering, Christ. Ostermeyer, K. Röse, O. Roßbacher, Jacob Schachameyer, Past. Schliepsiek, Past. Strasen, Chr. Schaper, B. Schultheß, F. Stellhorn, G. Spiegel, W. Schönell, Joh. Schmidt, H. Seyerup (50 C.), W. Stünkel, G. Schröder, G. Thieme, C. Voß, Chr. Wöbking, W. Wesel. Carl Wischmeyer, Carl Warnecke — John Wilkening.

den 14. Jahrgang:
die Herren Past. v. Rohr, W. Stünkel.

## Conferenz-Anzeige.

Den betreffenden Mitgliedern der Chicago-Districts-Prediger-Conferenz diene hiermit zur Nachricht, daß genannte Conferenz vom 17–19. Februar a. c. bei Unterzeichnetem abgehalten werden wird.

**W. S. Stubnatzy,** Secr.
Thornton Station, Cook Co., Ill.

N. B. An der Rock Island R. R. ist der Absteigeplatz: Bremen.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

# Der Lutheraner.





„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 10. Februar 1857. **No. 13.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jähr-
chen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche den-
lben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne
Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur
alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten,
unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo.,
anher zu senden.


## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Was nun diejenigen unter den rechtgläubigen therischen Theologen betrifft, welche der Erwartung, daß noch vor dem jüngsten Tage eine allgemeinere Judenbekehrung erfolgen werde, nicht hold gewesen sind, so bilden dieselben zwei schiedene Classen. Zu der einen gehören diejenigen, welche das Bevorstehen einer solchen Bekehrung als etwas zwar (mehr oder minder) ahrscheinliches, aber doch nicht durchus Gewisses hingestellt haben. Zu der anderen gehören diejenigen, welche mehrerwähnte offnung als eine in Gottes Wort klar gegründete mit voller Zuversicht ausgesprochen haben.

Zu der ersten Classe gehören u. A. die Folnden.

Dr. Nicolaus Hunnius, gewesener uperintendent zu Lübeck, gestorben 1643, hat bentlich eine vortreffliche Darstellung der christhen Glaubenslehre unter dem Titel „Epitome edendorum oder Inhalt der ganzen christlichen hre" geschrieben, die im Jahre 1847 in Nürng auch in englischer Sprache herausgekommen Derselbe führt darin zwar § 928 eine allmeine Bekehrung der Juden unter dem Ende der Welt vorhergehenden Zein an und citirt dazu die Stellen Röm. 11, 26. und 5 Mos. 4, 30. Er setzt aber hinzu: ies kann wohl nicht anders verstanden wer, als daß vor dem jüngsten Tage das jüdische Volk mit großen Haufen sich zu Christo bekehren werde." Er spricht: „wohl nicht anders." Er will es also doch nicht als gewiß behaupten; er stellt es noch in einigen Zweifel. Daß dem so sei, sieht man noch deutlicher aus dem Schluß des Abschnittes, der also lautet: „Die Zeichen alle, nachdem sie bemerkbar erfüllt worden sind (es wäre denn auf der Juden Bekehrung und die allgemeine Predigt des Evangeliums zu warten), sind gewisse Arten des Untergangs der Welt." Mit den Worten: „es wäre denn auf der Juden Bekehrung zu warten", stellt er offenbar die Erwartung noch ungewisser dar.

Dasselbe gilt von den berühmten Theologen Leonhard Hutter, Professor der Theologie zu Wittenberg, gestorben 1616, und von David Runge, Prof. zu Greifswalde, gest. 1604. Als nehmlich der bekannte Georg Calixt dem alten Leipziger Theologen Hülsemann den Vorwurf gemacht hatte, daß derselbe in Betreff der Hoffnung einer allgemeineren Judenbekehrung, die Hülsemann leugnete, von seinen Lehrern Runge und Hutter abgegangen sei, die diese Hoffnung gehabt hätten, und daß es daher unrecht sei, ihm, dem Calixt, es zum Vorwurf zu machen, daß er eine allgemeine Judenbekehrung lehre; da antwortete ihm Hülsemann: „Wenn Calixtus etlicher, und zwar einer ansehnlichen Anzahl, Jüden noch künftige Bekehrung als vermuthlich angegeben hätte, wie D. D. Rungius und Hutterus thun, wäre er deswegen nicht zu tadeln. Allein, daß ers 1. als ein göttlich und unzweifelig Zeichen darstellet, welches vor annahendem jüngsten Tage hergehen und geglaubt werden solle; 2. die Bekehrung der Jüden insgesammt dergestalt ausdehnet, daß, wie man jetzt sagt von Deutschland: Ganz Deutschland hat den christlichen Glauben angenommen — also auch von dem ganzen jüdischen Volke noch vor dem jüngsten Tage sagen solle: Ganz Israel ist selig worden: das tadelt D. Hülsemann, als dem Worte Gottes und allen rechtgläubigen Lehrern, auch D. Rungio und Huttero ungemäß." (Siehe: Calovs Biblia illustrata zu Hoseä 3, 5.)

Dr. Friedrich Balduin, Professor und Superintendent zu Wittenberg, gest. 1627, spricht zwar in seiner Auslegung von Röm. 11, 25. eine gewisse Hoffnung der Judenbekehrung aus; in seiner später geschriebenen Auslegung des 1. Briefes an die Thessalonicher aber schreibt er (zu 1 Thess. 2, 16.): „Hieraus ergiebt sich eine andere Lehre, daß nehmlich eine totale Bekehrung der Juden hoffnungslos (desperata) sei, weil Gottes Zorn über sie „„endlich"" d. i. bis ans Ende gehet. Zwar hat Paulus den Ueberbleibseln der Juden Röm. 11, 5. eine Hoffnung selig zu werden gemacht, welche nach und nach theilweise (subinde particulatim) zum Glauben Christi bekehrt werden, aber von einer Wiederherstellung des ganzen Volkes haben wir keine Hoffnung. Denn das Volk ist vom Angesichte des HErrn verworfen, über dem das Blut Christi, das sie boshafter Weise vergossen haben, bleiben wird bis ans Ende." Weiter unten vergleicht er die verhei-

ßene Judenbekehrung mit der Heidenbekehrung und sagt, wie diese nicht gleichzeitig und auf einmal, sondern nach und nach erfolge (non simul et semel, sed subinde) so auch die Judenbekehrung.

Es gibt nun allerdings auch einige rechtgläubige lutherische namhafte Theologen, welche eine zahlreichere Judenbekehrung nach der Schrift noch erwarten zu können gemeint haben. Zu dieser zweiten Classe dürften namentlich zu rechnen sein Georg Mylius, Professor und Superintendent zu Wittenberg, gest. 1607; Aegidius Hunnius, Professor und Superintendent ebendaselbst, gest. 1603; Matthias Hafenreffer, Professor und Probst zu Tübingen, gest. 1619.

Hierbei ist aber Folgendes zu merken.

Erstlich hat keiner von diesen allen die Lehre von einer noch zu erwartenden Judenbekehrung wie einen Glaubensartikel, sondern alle haben sie allein als ihre persönliche Ueberzeugung vorgetragen; keiner von ihnen hat dieselbe als einen besonderen Trost der Kirche besonders getrieben und hervorgehoben sondern alle haben sie nur bei Gelegenheit der Auslegung gewisser Schriftstellen, namentlich von Hos. 3, und Röm. 11, berührt oder als einen Gegenstand christlicher Disputation behandelt, während sie allerdings für ihre Person von dem unrichtigen Verständniß jener prophetischen Stellen der Schrift gefangen waren. Sie sind daher auch weit davon entfernt gewesen, diese Lehre irgend jemand aufdringen oder gar denjenigen für einen Verwerfer der prophetischen Wortes und für ein blindes Weltkind erklären zu wollen, welcher diese ihre Hoffnung für in der Schrift nicht begründet erklärten. Gerade Aegidius Hunnius sagt ausdrücklich, nachdem er seine Auslegung von Röm. 11, gegeben hat: „Das wollten wir über die Meinung der Worte Pauli sagen, ohne jedoch irgend jemand in seinem Urtheil vergreifen zu wollen, aber von Herzen wünschend, daß die Juden einmal in großer Anzahl vor jener letzten Zukunft Christi zur Kirche sich wenden und zugleich mit der Fülle der Heiden selig werden möchten."

Es ist ferner wohl zu merken, daß die Theologen beider Classen durchaus nichts wissen wollen von jener Judenbekehrung, welche die Chiliasten lehren, nach denen die Juden als Volk bekehrt, als Volk besonders verherrlicht, ja wohl gar wieder nach Canaan zurückgeführt und dort tausend Jahre lang unter einer besonderen von Gott gegebenen neuen Verfassung ein sichtbares Reich bilden werden. Es ist im Gegentheil außer Zweifel, daß die theuren Männer darum, weil sie weder die Tollheiten des Chiliasmus, wie spätere Theologen, erfahren, noch den innigen Zusammenhang dieser Schwärmerei mit der Hoffnung einer noch bevorstehenden ausgezeichneten Judenbekehrung sich recht vergegenwärtigt hatten, sich dieser ohne allen schwärmerischen Beisatz hingaben. Daher wir denn finden, als der falsche Pietismus in unserer Kirche ausbrach und unter Anderen den ärgsten chiliastischen Träumereien nachhing, damit Tausende von Gemüthern erhitzte und von dem einfältigen Glaubens-, Trost- und Hoffnungsgrunde abführte; da fand sich dann fast kein Lehrer unserer Kirche mehr, der noch streng auf reine Lehre hielt, welcher nicht die Unbegründetheit und selbst Gefährlichkeit der Hoffnung einer noch zu erwartenden großen Judenbekehrung nun eingesehen hätte. Es ging eben hierbei, wie es in der Kirche immer gegangen ist. So lange falsche Geister etwas Irrthümliches noch nicht ausbeuteten, waren davon oft auch sonst rechtgläubige Lehrer gefangen, und sprachen es wohl auch einfach ohne alle gefährliche Schlußfolgerungen aus. Geschah es aber, daß später Schwärmer und andere Irrlehrer dieses Irrige benutzen, ihre Schwärmereien oder Ketzereien zu stützen und in die Kirche zu bringen, dann wurden rechtgläubige Lehrer aufmerksam, forschten nun noch ernster über verdächtig gewordene Lehren in der Schrift, merkten das Unhaltbare und Gefährliche und sagten sich dann davon los, selbst wenn es früher von noch so unverdächtigen rechtgläubigen treuen Dienern der Kirche nicht verworfen, ja angenommen worden war. Aehnlich spricht sich hierüber die theologische Fakultät zu Rostock in einem Bedenken über den Pietismus vom Jahre 1715 aus. Darin heißt es: „Mit dem Chiliasmo ist zum achten verbunden die Hoffnung besserer Zeiten, welche in sich begreifet die namhafte Bekehrung der Juden und einen noch mehreren Fall des römischen Babels. Weil Herr Dr. Spener diese Meinung fovirt (hegt), die er doch zu Straßburg" (wo Spener studirt hat) „nicht gelernt, so sind die Pietisten alle gleichsam mit hellem Haufen auf dieselbige losgefallen. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß vor entstandenem Pietismus auch unverdächtige Theologen derselben hie und da beigepflichtet. Wir können nicht leugnen, daß auch auf hiesiger Universität der grundfromme Theolog Dr. Schukmann die noch vor der Welt Ende verhoffende Judenbekehrung mit Herrn Dr. Varenius, und jener zwar in einer eigenen Disputation, behauptet habe. Nachdem man aber bald wahrgenommen, daß die Hoffnung besserer Zeiten mit dem tausendjährigen Reich wie Bruder und Schwester aneinanderhangen und daher Herr Petersen" (ein berüchtigter Chiliast, der auch die Wiederbringung aller Dinge gelehrt hat*)) „fast alle und jede Sprüche, die in dem Alten Testament von dem Gnadenreich des Neuen Testamentes geweissaget haben, wann sie nur von besseren Zeiten in dem Reich der Gnaden reden, welches durch den Messias gepflanzet werden sollte, von dem chiliastischen Reich aufgenommen hat, so daß er auch des Vaterunsers nicht verschonet hat, worinnen wir bitten: dein Reich komme — so haben unsrerseits die Theologen die Sache besser zu bedenken angefangen und hat sich nicht leichtlich ein einiger mehr finden lassen, der mit den verhoffenden besseren Zeiten und dem Fall Babels (anstatt dessen man bei dem heutigen recht entsetzlichen Zustand unserer Kirche sich eher des Himmels Falls versehen sollte) sich weiter schmeicheln oder schleppen wollte." (S. 19. 20.) Verfasser dieses Bedenkens war der bekannte Rostocker Gottesgelehrte Johann Fecht, den Dr. Rudelbach häufig mit dem Beinamen „der große Theolog" anführt; er ist 1716 gestorben.

*) Die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge ist die gottlose schändliche Teufelslehre, daß alle Verdammte, selbst die Teufel endlich einmal selig werden. D. L.

Ein anderer Grund, warum die Lehre von einer noch bevorstehenden gewissermaßen allgemeinen Judenbekehrung selbst bei einigen sonst rechtgläubigen lutherischen Theologen Eingang gefunden hat, scheint uns auch dies zu sein, daß von diesen Theologen Luthers Schriften nicht genug gelesen, studirt und benutzt worden sind. Es ist leider! nicht zu leugnen, daß bald mit Luthers Schriften geschehen ist, was er von denselben selbst vorausgesagt hat. Luther schreibt nehmlich in der Vorrede zum ersten Theil seiner Bücher: „Mit der Zeit werden meine Bücher bleiben im Staube vergessen, sonderlich so ich etwas Gutes (durch Gottes Gnade) geschrieben habe. Non ero melior patribus meis (d. i. ich bin nicht besser, denn meine Väter 1 Kön. 19, 4.) Das andere sollte wohl am ersten bleiben. Denn so man hat können die Biblia selbst lassen unter der Bank liegen, auch die Väter und Concilia je besser je mehr vergessen: ist gute Hoffnung, wenn dieser Zeit Vorwitz gebüßet ist, meine Bücher sollen auch nicht lange bleiben, sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regnen mit Büchern und Meistern." Wer die Geschichte unserer Kirche genauer kennt, muß gestehen, daß wirklich geschehen sei, was der theure Luther hier sagt. Als Sagittarius die Altenburger Ausgabe der Schriften Luthers veranstaltete, schrieb er (1661) in der Vorrede zum ersten Theil: „Nachdem der Durchlauchtigste Fürst, Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, nach der in Dero Landen gehaltenen Generalvisitation unter Anderem wahrgenommen, daß die Schriften des theuren Mannes Lutheri sel. bei gar wenig Kirchen mehr anzutreffen gewesen, da doch die Churfürstlich Sächsische Kirchenordnung, Artikel 43., mit großer Sorgfalt verordnet, daß jedes Orts Collatores dahin bedacht sein sollen, vornehmlich die Bücher Dr. Luthers in die Kirchen zu schaffen, auch die Superintendenten zu verschaffen befehliget, daß die Pfarr- und Kirchendiener solche mit Fleiß lesen und ob es geschehen sei, jederzeit im Synodo berichten sollen: als haben Ihre Fürstl. Durchlaucht gnädigst verordnet, dieselben wieder auflegen zu lassen." Dieselbe Klage wird 1702 auch von Buddeus wiederholt. Derselbe schreibt in der Vorrede zu dem Hallischen Supplementband der Schriften Luthers: Es ist bekannt, daß man auch bei den wenigsten, welche Gelehrte und Theologi sein wollen, die Schriften Lutheri findet!" Im Vorbericht zu genanntem Supplementband schreibt J. G. Zeidler: „Wir verspüren schon in jetziger Zeit in etwas, daß dieses lieben Mannes Schriften (nehmlich Luthers) von vielen fleißiger gelesen werden, als vor 20 oder 30 Jahren, da sie manchem großen Theolo-

go wie Böhmische Dörfer schienen." Ferner schreibt Johann Jacob Rambach im Jahre 1720 in einer Vorrede zu Luthers Predigten von der Liebe: „Es sind ja wohl die Schriften dieses theuren Mannes heutzutage ein recht verborgener Schatz und nachdem sie aus guter Meinung in große Folianten gesammelt worden, welche sich arme Leute nicht anschaffen können, so werden sie selten anderswo mehr angetroffen, als in zahlreichen Bibliotheken, wo sie aber gemeiniglich in solcher guten Ruhe stehen, daß die Spinnen ihr Gezelt darüber aufschlagen und ungestört darinnen wohnen können." Die Folge davon aber ist gewesen, daß nicht nur unzählige Schätze göttlicher Wahrheit und Weisheit, welche Luther durch Gottes Gnade aus Gottes Wort hervorgesucht hat, in seinen Schriften wie ein Schatz im Meere vergraben geblieben sind, sondern daß sich auch in unserer Kirche manches Irrige hie und da wieder eingeschlichen hat, was Luther längst widerlegt hatte. Es ist uns daher kein Zweifel, wäre aus Luthers Schriften in unserer Kirche fort und fort noch mehr als aus dem Brunnen geschöpft worden, welchen Gott selbst in jener Zeit überschwänglicher Gnadenheimsuchungen der Kirche gefüllt hat, wäre namentlich Luthers Auslegung der Propheten treulicher benutzt worden, so würde mancher unserer Theologen auch jene Stellen in einem ganz anderen Lichte gesehen haben, von denen man gemeint hat, daß darin die Hoffnung einer noch bevorstehenden zahlreichen Bekehrung der Juden gegründet sei.

Es ist zwar wahr, daß gerade zur Zeit der Entstehung des sogenannten Pietismus Luthers Schriften wieder mehr hervorgesucht worden sind und daß gerade in dieser Zeit die Lehre vom tausendjährigen Reiche und von der Judenbekehrung wie ein unaufhaltsamer Strom in unsere Kirche eingedrungen ist. Aber es ist auch dies wahr, daß die sogenannten Pietisten aus Luthers Schriften nur das herausgenommen haben, was ihnen gerade gefiel und womit sie beweisen zu können hofften, daß sie die rechten Lutheraner seien. Von dem ganzen Luther aber wollten die sogenannten Pietisten nichts wissen. Sie lasen Luthers Schriften, aber nicht nach dem Grundsatz: „Prüfet alles und das Gute behaltet," sondern: Prüfet alles, und was euch gefällt, das behaltet. Namentlich verachteten sie Luthers Auslegung der Propheten, in der Meinung, was das Verständniß der Propheten betrifft, viel größeres Licht empfangen zu haben. Und wir selbst müssen leider! gestehen, daß uns in unseren früheren Jahren die Urtheile eines Spener (den wir trotzdem noch jetzt als einen aufrichtig frommen Mann hochachten *) verführt haben, vorauszusetzen, daß Luther, so tiefe Einsicht er auch sonst in Gottes Wort gehabt, doch Propheten nicht verstanden habe. Wir schämen uns jedoch jetzt dieser großen Thorheit. Denn wie es schon große Thorheit ist, sich überreden zu lassen, daß ein Mann, wie Luther, den Gott zum Reformator seiner Kirche offenbar berufen und ausgerüstet hat, zwar den Schlüssel zum Neuen, aber nicht zum alten Testament gehabt haben sollte; so kann nur das ärgste Vorurtheil das Auge so verdecken, nicht zu sehen, welche unvergleichbar tiefe Einsicht Luther in das rechte Verständniß gerade der Propheten gehabt habe, wenn man seine herrlichen Auslegungen derselben nicht nur flüchtig lies't, sondern auch, wie billig, fleißig studirt. —

*) Nichts desto weniger aber kann uns jetzt die Frömmigkeit eines Mannes, wie Spener, oder irgend eines anderen frommen Pietisten nicht so blenden, daß wir darum ihre Irrthümer gutheißen, annehmen oder doch nicht verwerfen sollten. Nach manchen Irrwegen und betrübten Erfahrungen haben wir gelernt, Lehre und Leben durch Gottes Gnade zu unterscheiden, aber auch Irrlehren zu verdammen und uns doch über den, der die Irrlehre hat, kein Gericht anzumaßen.

In der nächsten Nummer gedenken wir nun zu zeigen, wie wenig Herr Pastor Vogelbach und alle Chiliasten ein Recht haben, bei ihrer Lehre von einer noch zukünftigen Bekehrung der Juden sich auf irgend einen rechtgläubigen Lehrer unserer Kirche zu berufen, daß wir daher, wenn wir von „Schwärmerei" geredet haben, nicht sowohl die Ansicht mancher unserer Theologen von der Judenbekehrung, sondern eben die in den „Zeichen der Zeit" den Lesern vorgelegte schwärmerische Lehre über diesen Punkt gemeint haben.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von P. F. Sievers.)

## Bericht über eine Missionsreise ins Minnesota-Territorium
### im August und September 1856.

Minnesota ist ein Wort, das nicht allein der heutigen Einwanderung, die frisch aus Deutschland kommt, süß klingt, sondern auch Manchen, der schon längst Eigenthum in den Vereinigten Staaten hatte, bewegt, noch einmal westlich zu ziehen. So mehrt sich denn täglich, besonders die deutsche Einwanderung in Minnesota, worunter vielleicht die Mehrzahl dem Namen nach Lutheraner sind, und es giebt dort nicht blos irdische Felder zu bebauen, sondern ebensowohl ist es noth, daß der geistliche Same des Wortes Gottes daselbst unter denen, die da selig werden sollen, ausgestreut werde.

Diese letztere Rücksicht bewog die letztjährige zu Detroit versammelt gewesene Districtssynode, den Unterzeichneten zu beauftragen, die deutschen Lutheraner Minnesota's aufzusuchen, sie im Glauben zu stärken und möglichst dahin zu wirken, daß sie in feste lutherische Gemeinden gesammelt würden.

Zugleich war der Wille Gottes von uns klar erkannt, daß wir unsere Mission unter den Indianern zu erweitern streben sollten, und da die Chippeway-Indianer, unter denen unser Missionar Mießler in Bethanien arbeitet, viele Stammverwandte in Minnesota haben, so beschlossen wir beiden, Missionar Mießler und ich, zusammt dem Dollmetscher Gruet die Reise nach Minnesota gemeinschaftlich zu machen. — Ein Brief in No. 2 des Lutheraners vom gegenwärtigen Jahrgang hat schon vorläufige Kunde von dem Erfolge unserer Reise zu den Indianern gegeben, und lasse ich nun zuerst die vom Miss. Mießler beschriebenen Einzelheiten aus einem an die Missionscommission gerichteten Briefe hier folgen.

„In St. Colombo (der Missionsstation der Episcopalkirche unter den Chippeway-Indianern 180 Meilen nördlich von St. Paul) blieb ich bis zum 19. August und hatte während dreier Tage Gelegenheit, mich mit der Praxis des Missionars Breck bekannt zu machen. Sonntags wohnte ich dem Indianer-Gottesdienste bei, der ganz in der durchs Common Prayer-Book vorgeschriebenen Weise Statt fand. Das Kirchlein füllte sich bald nach dem Geläute mit sonntäglich geschmückten Indianern. Eine Kranke, die nicht gehen konnte, wurde in einem Tuche von 4 Männern zur Kirche getragen. Die Christen unterschieden sich von den Heiden sowohl durch ihre Kleidung, als auch in der Weise, wie sie dem Gottesdienste beiwohnten. Während diese noch in ihren „blankets" und mit halb nackendem Leibe einhergehen, sind jene wohl anständig gekleidet gleich den Weißen um sie her, und während die Christen gleich beim Eintritt in die Kirche auf ihren Plätzen knieend das „Vaterunser" beteten, auch sonst nach dem Ritus der Kirche aufstanden und knieeten, blieben die Heiden unbeweglich an ihren Plätzen sitzen. Während des Gottesdienstes herrschte eine ziemliche Stille; nur die Kinder erlaubten sich dann und wann Störung zu machen, was aber bald durch Winke von Seiten der Gehülfen und Gehülfinnen des Missionars beseitigt ward. Mit Montag begannen die während der Reiserndte üblichen Schulferien. Auf mein Ersuchen wurden jedoch die Kinder noch einmal versammelt und Schule mit ihnen gehalten. Miss. Frink, die als Lehrerin hier thätig ist, arbeitet mit großer Liebe und Geduld an den Kindern, und der Segen Gottes ruht sichtbar auf ihrer Arbeit. Sie unterrichtet im Lesen, Schreiben, Rechnen und dgl. Fächern, ähnlich wie in den amerikanischen Districtsschulen. Der Unterricht wird nur in englischer Sprache ertheilt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil es ihnen an geeigneten Buchstabier- und Lesebüchern in der Chippeway-Sprache fehlt. Zufällig hatte ich eines der vom Miss. Baierlein herausgegebenen Lesebücher bei mir, welches dem Miss. Breck und der Lehrerin sehr wohl gefiel. Sie wollen später auf Grund dieses Buchs einen Versuch machen, die Kinder in ihrer eignen Muttersprache zu unterrichten. So hatte ich denn Blicke thun können, beides in Kirche und Schule, sowie auch in das Gemeinde-Leben und überall die großen Thaten Gottes, die durch die Kraft Seines Wortes geschaffen sind, verspüren können. Das Herz erhebt sich unwillkührlich zum Preise gegen Gott, daß Er durch Sein Evangelium Leben erweckt, wo zuvor Tod war. Da lernt man mit jenem Missionar sprechen:

„Ist Einer, wie ein Bär, er wird zum Lamme;
Ist Einer kalt, wie Eis, er wird zur Flamme;
Ist Einer todt, wie Stein, er kommt zum Leben,
Und ihm wird Kraft und Seligkeit gegeben."

Das war der Eindruck, den ein tieferer Einblick in die junge Christengemeinde zu St. Colombo auf mich gemacht hat. Zuvor sollen die Indianer daselbst vor allen andern roh, wild und unbändig gewesen sein, wie denn auch dem Miss. Breck von

allen Seiten mißrathen worden war, dort eine Station zu gründen. Viele, vielleicht alle dort wohnende erwachsenen Männer haben ihre Hände mit Bruderblut gefärbt, indem sie Indianer vom Sioux-Stamme ermordet haben. Selbst unser Begleiter Manitowab, der jetzt ein so wackerer Christ ist, mußte von sich bekennen, daß er Mörder mehrerer feindlicher Indianer geworden sei, denn er habe sich an ihnen für die Ermordung seiner Verwandten rächen wollen. Zum Beweise, daß den Christen in St. Colombo das Christenthum wirklich Sache des Herzens ist und wie erkenntlich sie für die theure Gabe des Evangeliums sind, möge die Erwähnung dienen, daß sie auf des Missionars Anregen schon zweimal zum Besten eines jungen Amerikaners, der sich gegenwärtig für den Dienst der Mission ausbildet, unter sich collectirt und beide Male etwa $60,00 zu diesem Zwecke aufgebracht haben. In gleicher Absicht ist im Laufe des vorigen Sommers ein Stück Land von sämmtlichen Indianischen Gemeindegliedern mit Kartoffeln bepflanzt werden.

Bei meinem Abschiede von St. Colombo war ich noch fest entschlossen, zunächst und vor Allem die Indianer am Mille-Lake zu besuchen, wie wir das mit einander verabredet hatten. Gott aber, dem wir unsere Sache im Gebet befohlen hatten, lenkte unsern Gang auf einen andern Platz, zu einem Stamme, von dem wir vorher Nichts vernommen hatten. Die Weise, wie wir unter Gottes gnädigem Walten gerade dorthin kamen, war so wunderbar, daß wir nicht zweifeln durften, sondern gewiß sein konnten, daß uns der HErr dahin gewiesen hatte. Der Missionsdollmetscher Gruet hatte nämlich während seines kurzen Besuchs in St. Colombo einen jungen Mann kennen gelernt, mit welchem er verwandt war. Dieser hatte noch einen älteren Bruder, dem er die Kunde zuträgt, daß er einen Vetter aus weiter Ferne kennen gelernt habe. Der ältere Bruder, darüber erfreut, kam am nächsten Tage ins Missionshaus in der Voraussetzung, seinen Vetter daselbst noch zu sehen. Doch vergebens; Mr. Gruet war mir schon am Morgen desselben Tages vorausgereis't. Da entschloß sich denn Manitowab (so hieß der ältere jener beiden Brüder) mit mir nach Crowing zu reisen, woselbst ich meinen Dollmetscher wieder treffen wollte. Dienstag früh fand sich Manitowab im Missionshause ein und so traten wir unsere Reise an. Dieser Mann wurde nachher unser Wegweiser zu den Indianern am Rabbid-Lake, die jetzt unsere Hülfe sehnlichst entgegensehen. Im Crowing angekommen, stellte ich meinem Dollmetscher seinem Vetter vor und ließ dann beide allein, damit ich Zeit gewönne, für unsere Weiterreise die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Dabei stieß ich auf nicht geringe Schwierigkeiten, die namentlich für den Dollmetscher wegen eines Augenleidens unuberwindlich erschienen. Die Wege waren schlecht und ohne Führer nicht zu finden. Ich sah mich nach einem Wegweiser um, konnte aber lange Zeit keinen ausfindig machen, bis sich endlich noch Manitowab entschloß, mit uns zu gehen. Als er aber hörte, daß wir von Mille-Lake nach dem Lake Superior gehen und nicht wieder nach Crowing zurückkommen wollten, verging ihm aller Muth und er nahm sein Wort zurück; denn er fürchtete sich auf der Rückreise, die er unter solchen Umständen allein hätte machen müssen, vor dem Ueberfalle feindlicher Indianer. Es sollen nämlich in dortiger Gegend die Sioux-Indianer umherstreifen, die den Chippeway-Indianern, wenn die letztern einzeln angetroffen werden, den gewissen Tod bringen. Noch eine andere Schwierigkeit von Crowing über Mill-Lake nach dem Lake Superior zu gelangen, war die, daß wir außer unserm Reisegepäck auch noch Proviant auf etwa 14 Tage hätten mit uns nehmen müssen. Doch die größte Schwierigkeit blieb die, daß kein Begleiter zu finden war. Es blieb uns nur noch ein Ausweg übrig, nämlich 2 Tage in Crowing zu verweilen, bis zu welcher Zeit mehrere Häuptlinge von Mill-Lake in Crowing erwartet wurden. Sie waren nämlich wegen einer verübten Mordthat vom Indianer-Agenten dorthin bestellt worden und man hatte schon Tage lang vergeblich auf sie gewartet. Es fragte sich nun, wie wir die Zeit in Crowing am Nützlichsten zubringen sollten; am Wenigsten hatte ich Lust, dort vor Anker zu liegen und das Reisegeld unnütz zu verzehren. Aus dieser Verlegenheit wurde ich bald gerissen; denn während ich mich noch immer nach einem Begleiter umsah, hatte Manitowab dem Dollmetscher viel Erfreuliches von Indianern am Rabbid-Lake, zu denen er selbst früher gehört hatte, mitgetheilt: daß sie so sehnlich nach einem Lehrer verlangten, daß ihre Häuptlinge vor 4 Jahren nach Washington gereis't seien, um in eigner Person beim großen Vater (dem Präsidenten) um einen Lehrer und um einen Farmer anzuhalten u. s. w. — Da unterdeß Manitowab auch mit dem Zweck unserer Reise hinlänglich bekannt geworden war, fragte er begierig, ob wir denn nicht einmal nach dem Rabbid-Lake gehen wollten; er wisse gewiß, daß wir dort mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen werden würden; denn sie wünschten alle einen Lehrer unter sich zu haben. — Noch an demselben Tage machte uns Manitowab mit einem Häuptling der Indianer vom Rabbid-Lake bekannt. Dieser hörte aufmerksam und begierig an, was ihm aus dem Worte Gottes über den Weg zur Seligkeit gesagt wurde; auch freute er sich von mir zu hören, daß wir morgen zu seinen Stammesgenossen zu gehen gedächten.

Am nächsten Morgen, es war am 20. August, traten wir unsere Reise nach Rabbid-Lake an. Manitowab begleitete uns und führte uns auf fast ungebahntem Wege durch Gehölz und über Prairien, wo wir nur hie und da die Spur eines einzigen Wagens wahrnehmen konnten, der sich zu unserm großen Erstaunen durchgewürgt hatte. Da uns gesagt war, es seien nur 25 Meilen bis zum Rabbid-Lake, so dachten wir hinzugelangen, auch ohne uns besonders zu beeilen. So nahmen wir uns auch nur ein klein Stückchen trocknes Brod mit, um für den Mittag einen Inbiß zu haben. Der Mittag kam heran und wir erinnerten uns unwillkührlich unseres Brodes; aber auf die Frage: „ob nun auch schon der halbe Weg hinter uns liege," hieß es: „noch lange nicht." — Endlich brach die Nacht herein und mit derselben Regen und die dickste Finsterniß und wir waren noch lange nicht am Ziele; dazu waren wir in der Irre und wußten nicht rechts noch links. Das schlimmste Loos hatte unser Dollmetscher, der sich durch die große Anstrengung des Tages seine Augenlieder so verschlimmert hatte, daß er gar Nichts sehen konnte, weshalb wir uns genöthigt sahen, ihn vermittelst eines Stockes hinter uns her zu führen. Endlich erblickten wir ein Licht in weiter Ferne. „Dort wohnen die Indianer," so hieß es, und wir wurden wieder gutes Muths. Bald aber gewahrten wir, daß das Licht sich schnell fortbewegte, als ob es in einem laufenden Kanon sei, und in kurzer Zeit war es unsern Augen gänzlich entschwunden. Das Schilfgras, in dem wir uns jetzt befanden und das hoch über unsern Köpfen zusammenschlug und den Regen reichlich an uns abstreifte, bürgte uns dafür, daß wir in der Nähe des Lake waren. Endlich zeigte sich noch einmal ein Licht, aber dem Anscheine nach in unerreichbarer Ferne. Wir steuerten darauf zu indem wir mit langen Stangen vor uns her fühlten, ob wir festen Boden unter unsern Füßen hätten. Nach vielfachem Stolpern und Fallen erreichten wir spät Abends die lang ersehnten Indianer-Hütten. Wie groß war unsere Freude, daß wir dieses Tages Ziel erreicht hatten!

Wir waren müde und hungrig bis zum Umfallen. Die Indianer fanden wir zum großen Theile schon auf ihren harten Nachtlagern; nur einige Männer saßen noch um's Feuer und rauchten in gemüthlicher Ruhe ihre Pfeifen. Unser Führer wurde bald von ihnen erkannt und freundlich bewillkommnet, wir aber als Fremdlinge wurden angestaunt. In einer leer stehenden Hütte wurde uns unser Nachtquartier angewiesen; ein Indianer machte Feuer, während ein anderer eine Matte herzubrachte, die zu unserm Lager dienen sollte. Sehr erwünscht würde uns nach dieses Tages Mühen ein warmes Abendbrod und gutes Nachtlager gewesen sein; doch war dies kein Ort für Befriedigung solcher Wünsche, obwohl die Indianer an Gastfreundschaft viele Völker übertreffen. Anfangs hieß es zu unserm nicht geringen Entsetzen auf unsre Frage um Abendbrod: „Wir haben Nichts zu essen." Doch schafften sie noch Rath, indem sie uns einen Teller voll Maple-Zucker vorsetzten, den wir per Löffel zu uns nahmen. Zwar war das Abendbrod süß, aber für hungrige Magen, wie die unsrigen, doch dürftig und gering. Aber noch dürftiger war unser Nachtlager. Wir mußten uns in unsern durchnäßten Kleidern auf eine bloße Matte niederlegen und mit gleichfalls durchnäßten Röcken zudecken. Wir konnten natürlich die ganze Nacht vor Frost nicht schlafen. Mit Tages-Anbruch bemerkten wir, daß die Wirthin aus der nächsten Hütte trotz des Windes und Regens um ihre Hütte geschäftig Alles aufriß und erweiterte. „Vielleicht gilt uns das," dachte ich bei mir selbst, „vielleicht werden wir an das freundliche Feuer gerufen, damit wir uns trocknen und erwärmen können." In einer Viertelstunde war die Hütte niedergerissen, neu aufgebaut und erweitert. Nachdem dies geschehen war, wurden wir gerufen. Es war dies die Hütte des ersten Häuptlings. Dieser nahm uns freundlich auf und wies uns unser Lager (man muß in den Indianerhütten die Zeit

sitzend oder liegend zubringen, das Stehen wird Einem schon wegen der Niedrigkeit der Hütten, noch mehr aber wegen des emporsteigenden Rauches gewehrt) in dem hinteren Raume der Hütte neben dem Feuer an. In einigen Stunden sahen wir ein gutes Frühstück vor uns auf dem Boden aufgetafelt; es bestand aus Brod und Kaffee, Kartoffeln, Fischen und Schweinefleisch, und war über alles Erwarten.

Nachdem wir uns einigermaßen von den Strapatzen des vorigen Tages erholt hatten, ließ der Häuptling auf mein Ersuchen einen der anwesenden Unterhäuptlinge (es sind deren 4 am Orte) rufen, welchem bald noch einige andere Familienhäupter folgten. Ich sprach dann zu ihnen von dem Zwecke unseres Kommens, legte ihnen den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit aus, sagte ihnen auch, daß es Gottes Wille sei, daß allen Menschen das Evangelium gepredigt werde und daß alle die ewig selig werden sollen, welche an Jesum Christum glauben; ferner, daß wir von einer großen Zahl von Christen gesandt seien, die aus Gehorsam gegen den Befehl des HErrn und aus Liebe zu den Brüdern gesonnen seien, solchen Indianern einen Prediger zu senden, die nach demselben verlangten u. s. w. Da ich nun von ihnen gehört, wie sie schon seit Jahren nach einem Lehrer verlangt hätten, wäre uns das ein Wink von Gott gewesen, dem wir hätten folgen müssen. Ich sprach dann noch davon, wie der Gott der Christen so gern auf das Verlangen derer merke, die sich nach Seinem Heile sehnen, wie Er auch wohl angesehen habe, wie sie dort beim großen Vater in Washington um einen Lehrer angefragt hätten, und daß Er eben deshalb unsern Gang so wunderbar zu ihnen gelenkt habe, daß ihnen solcher Wunsch erfüllt werde. Hierauf hielt ich inne, um ihrer Herzen Meinung zu erfahren. Nach einer kurzen Pause fragte der Häuptling Mishikigishig, der vor Allem das Wort führte, ob ich nun ausgeredet habe, und hielt dann auf meine bejahende Antwort eine wahrhaft rührende Rede in etwa folgender Weise: „Ich habe mit großer Freude angehört, was Du uns eben gesagt hast, denke auch, daß wir Deinem Worte Glauben schenken dürfen, und daß Du uns die Wahrheit sagst; denn das kann ich daraus abnehmen, daß Du die große Mühe, zu uns zu kommen, nicht gescheut hast. Wahrlich ich freue mich, daß endlich die lang ersehnte Zeit gekommen ist, wo sich die Weißen über uns erbarmen und uns helfen wollen. Glaube mir, daß wir schon seit Jahren von Herzen nach dem verlangen, was Du uns eben angepriesen hast. Unsere Kinder wachsen auf in Blindheit und Unwissenheit, wie wir Alten aufgewachsen sind. Das thut uns wehe, aber wir können uns allein nicht helfen, wenn die Weißen uns nicht unterstützen. Darum sind wir auch vor einigen Jahren nach der großen Stadt jenseits des Wassers (er meinte Washington) gezogen und haben unsre Wünsche gegen unsern großen Vater (den Präsidenten) ausgesprochen und ihn um einen Lehrer für uns und unsre Kinder ersucht, auch um einen Farmer, der uns im Ackerbau belehre, denn es ist unser fester Entschluß, zu werden wie die Weißen." (Darauf zeigte er uns verschiedene Papiere und Schreiben, die ihnen in Washington eingehändigt worden waren). „Auch ist uns Gewährung unserer Wünsche versprochen worden; aber wir haben nun Jahr für Jahr vergeblich gewartet und denken, es ist alles vergessen; wir sind verlassen und betrogen." Endlich schloß er seine Rede mit den Worten: „das ist das, was ich auf Deine Ansprache erwiedern wollte" und forderte nun seinen Nebenhäuptling auf, sich auch auszusprechen. Dieser stimmte dem schon Gesagten vollkommen bei, drückte seine Freude und seinen Dank über unsern Besuch aus und sprach zuletzt noch den Wunsch aus, ich möchte ihnen mein gegebenes Versprechen schriftlich da lassen, damit sie so gewissermaßen ein Unterpfand von uns hätten und zugleich ein Zeugniß gegen etwaige Schleicher oder Sectirer. So habe ich denn mit großer Freude ihnen auch darin gewillfahrt und ihnen mit dem Versprechen, daß wir eine evangelisch lutherische Mission unter ihnen gründen werden, sobald uns Gott die nöthigen Mittel und Leute zuführt, meines Namens Unterschrift eingehändigt; denn es galt ja vor Allem, ihr Vertrauen gegen uns zu wecken.

Und so haben wir denn eine heilige Verpflichtung gegen die Indianer am Rabbid-Lake am obern Mississippi auf uns genommen, die Verpflichtung nämlich, ihnen einen Boten des Evangeliums zuzusenden, wo möglich schon im Frühjahr 1857, was der HErr der Erndte uns zu Seines heiligen Namens Ehre wolle ausrichten lassen. Noch fehlt es freilich an den nöthigen Mitteln, auch an dem nöthigen Manne, aber im Vertrauen auf Ihn, deß Beides, Gold und Silber, ist und der die Herzen der Menschen lenken kann, wie Wasserbäche, habe ich auf der lieben Indianer dringendes Ersuchen, sie, wie schon gesagt, auf nächstes Frühjahr vertröstet. Wer kann denn auch warten, wo es sich um das Heil unsterblicher Seelen handelt, wo wir den Hülferuf: „Kommt herüber und helft uns" so deutlich vernehmen, wie einst Paulus, ich sage, wer könnte da noch warten, bis das liebe Geld gesammelt ist?! Die Ausrichtung des Befehls des HErrn, auf dem die Mission ruht, ist nicht an Gold und Silber gebunden, obwohl auch das nicht fehlen darf; genug sei es uns, daß wir bei dem Befehle auch die Verheißung haben: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Wohlan denn, so lasset uns arbeiten als solche, bei denen der HErr ist! Er steht jetzt als ein Armer, wahrhaft Armer vor uns und klopfet an. Er Selbst klopfet an, der gesandt ist, den Armen das Evangelium zu predigen, und Er will, wie alle Liebesdienste, den Armen erwiesen, so insbesondere diesen Dienst ansehen, als Ihm gethan. So möge denn unser lieber HErr das Werk, das wir in Seinem Namen begonnen haben, gedeihen lassen, den armen Heiden zum Heile und Frommen. In Minnesota liegt ein großes Arbeitsfeld offen und seine Thüren sind uns aufgethan. Am Mille-Lake wohnen mehr denn 500 Indianer, deren Häuptlinge, wie ich noch später vernommen habe, ebenfalls ein Verlangen nach dem Worte Gottes bezeigt haben. Mill-Lake ist aber von Rabbid-Lake nur eine Tagereise weit entfernt. Dem HErrn sei Alles befohlen!

Folgende Excerpte habe ich aus dem Agreement, welches dem Häuptling der Rabbid-Lake-Indianer vom Gouvernement der V. St. überantwortet ist, genommen.

Beschreibung der Reservation for the Mississippi Indians: 43 North of Rango, 26 W and 42 and 43 North of Range, 27 W the three Islands in the Southern part of Mill Lake. Secondly beginning at a point ½ mile East of Rabbidlake, thence 3 miles South, then Westward in a straight line to a point, 3 miles S. of the mouth of Rabbid-River, thence North to the mouth of said River, thence up the Mississippi River to a point directly North of the place of beginning; thence South to the place of beginning. $20,000 per Annum in money for 20 years.

The Mississippi Indians have expressed a desire to be permitted to employ their own farmers, mechanics and teachers etc. and it is therefore agreed that the amounts, to which they are now entitled under former treaties for purposes of education, for blacksmiths and assistants, shops and tools, iron and steel and for the employment of farmers and carpenters shall be paid over to them as their annuities are paid. Provided however, that whenever, in the opinion of the Commissioner of Indian affairs, they fail to make proper provision for the above named purposes, he may retain said amounts and appropriate them according to his discretion, for their education and improvement . . . . . . . . . The missionaries and such other persons as are now by authority of law residing in the country ceded by the first article of this agreement shall each have the privilege of entering 160 Acres of the said ceded lands at one Dollar and 25 cents per Acre, said entries not to be made so as to interfere in any manner with the laying off of the several reservations herein provided for.

N. B. Die oben beschriebene Indianer Reservation hat schönes fruchtbares Land; der Boden ist geeignet für Korn und Kartoffeln und sonstige Produkte. Rabbidlake und alle in der Nähe liegenden kleineren Lakes sind sehr fischreich. Die Gegend ist äußerst gesund. Die Indianer wollen einen Weg nach Crowing öffnen, bis wohin in kurzer Zeit die Dampfschifffahrt auf dem Mississippi reichen wird. Der nach Rabbidlake kommende Missionar wird das beste Stück Landes für Missionsgebäude von den Häuptlingen angewiesen bekommen, oder er soll nach eignem Ermessen wählen. Milllake ist von da zu gewissen Jahreszeiten per Canoe zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Hessen.

(Aus dem „Pilger aus Sachsen.")

Die drei Superintendenten des Großherzogthums Hessen haben an sämmtliche Geistliche ihrer Sprengel ein Ermah-

nungsschreiben (Hirtenbrief) erlassen, dasselbe hat wunderschöne Worte, mit welchen aber die Thaten der Herren Superintendenten sehr schlecht übereinstimmen, wie ihnen von den ermahnten Geistlichen zu nicht geringer Beschämung, wenn sie sich noch schämen können, vorgehalten wird. Es stehe hier (aus der kirchl. Zeitschrift von Kliefoth und Mejer) neben einander Einiges von den ermahnenden Worten der Superintendenten und von dem, was die ermahnten Geistlichen den ermahnenden Superintendenten entgegenhalten.

Wir lieben unsere evangelische Kirche als die treue Mutter, die ihre Kinder speist mit dem alleinigen Brode des Lebens unverkürzt, wir hangen an mit ihr allen Fäden unseres Herzens und Lebens, weil das Wort Gottes ihr Eins und Alles ist, der alleinige Grund, auf dem sie steht, das alleinige Brod, von dem sie lebt, die alleinige Waffe, mit der sie kämpft, der alleinige Trost, der sie stärkt, der alleinige Sieg, den sie hofft.

Die „evangel. K." wird unsere Mutter genannt, die wir lieben, an der wir hangen mit allen Fäden unseres Herzens und Lebens. Von der luth. K. gilt das im vollsten Sinne, — von der combinirten Landeskirche aber, welche unsre luth. K. aufzulösen trachtet, kann das nicht gesagt werden. Sie ist nicht unsre rechte Mutter, sondern eine gar nicht freundliche Stiefmutter. An ihr hangen wir gar nicht mit allen Fäden unsres Herzens und Lebens. Ihre Hand reicht uns auch nicht das rechte Brod; wir begehren ihrer stiefmütterlichen Bevormundung auch nicht. Sie hat unsre rechte Mutter in die Verbannung getrieben. Aber wir wollen lieber mit jener das Thränenbrod essen, als sie verlassen. „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen." —

Wir erheben laut unsere schmerzliche Klage, daß die alte Zucht gewichen, daß Augenlust und Fleischeslust zur Macht geworden, daß die Sabbathschändung im Schwange geht und an dem Mark des deutschen Volkes nagt, daß die Kirchenscheu vielerorts so groß ist, und daß namentlich unter unseren gebildeten Ständen sich so Viele der Kirche, dem Sakrament, dem Gebet und dem Worte Gottes selbst sehr entfremdet haben. Aber — so müssen wir den Anklägern gegenüber fragen — was trägt die Reformation, was trägt die evangelische Kirche als solche daran für Schuld? Nein, nicht sie, sondern der weitverbreitete Abfall von ihr, die Entfremdung so vieler Herzen von dem Glauben der Reformatoren, die Entfernung so Vieler von dem Grunde, den sie wieder gelegt haben und außer dem kein anderer gelegt werden kann, die Lossagung vom Worte Gottes, das trägt die Schuld, daß wir so geschlagen sind.

Die Klagen des Hirtenbriefes sind gerecht. Aber ein Wort der Buße vermissen wir schmerzlich. Die Diener der Kirche vom ersten bis zum letzten tragen die Hauptschuld des Verfalles. — Woher kommt es, daß die alte Zucht gewichen ist, daß die Sabbathschändung im Schwange geht, daß die gebildeten Stände der Kirche entfremdet sind? Woher der Abfall vom Glauben der Reformatoren, die Entfremdung so Vieler von dem Grunde, den sie wieder gelegt haben, die Lossagung vom Worte Gottes? —

Wir weisen einfach hin auf das Darmstädtische Gesangbuch; auf den noch immer den Glauben der Reformatoren zersetzenden badischen Katechismus; auf die noch immer geduldeten wahrhaft lächerlichen Agenden von Bergmann und Anderen. Wir weisen hin auf unsere Hochschule, auf unsere Prediger- und Schullehrer-Seminare; — kein einziger der Professoren vertritt mit voller Entschiedenheit das luth. Bekenntniß, den Glauben der Reformatoren; — Manche sind offene Feinde desselben, wie z. B. Prof. Credner, der ungestraft seinen Rationalismus schriftlich und mündlich als die eigentlich in Hessen zu Recht bestehende Lehre verkündigt. — Wir weisen hin auf die Männer, die seither die Kirche regiert in höhern oder niederen Aemtern: welche Antworten würden wir hören, wenn sie ihres Herzens wahre Gedanken kundgeben wollten auf die Frage: Wie dünket euch um Christo? — Sollten die Unterzeichner von Adressen an Uhlich, die Anbeter Rouge's, wirklich jetzt ganz andere Leute geworden sein? — Wir weisen hin auf ganze Schaaren von Pfarrern, die offen in der Kirche den Glauben der Reformatoren verläugnen, ja bestreiten, wie z. B. neulich ein Pfarrer öffentlich in der Kinderlehre behauptet hat, zu Christo dürfe man nicht beten. Was helfen solchen Thatsachen gegenüber die schmerzlichsten Klagen? — Hier gilt es Buße zu thun und umzukehren von dem Wege des Verderbens. Warum erhört man nicht unser flehentlich Bitten um Entfernung des badischen Katechismus, um mindestens einen lutherischen Professor? — Warum übt man keine Lehrzucht? Wenigstens ein klares, unumwundenes Zeugniß gegen die Lehrwillkür und den Rationalismus sollte man doch aussprechen. Aus dem Jammer der letzten 60 Jahre kommen wir freilich nicht mit einem Sprunge heraus; aber einen Anfang zum Bessern sollte man doch ernstlich machen. Wir sagen ernstlich, — denn rechter Ernst ist es mit der kirchlichen Restauration bei uns noch nicht geworden. So lange wir noch keinen vollen Ernst sehen, können solche Klagen nur einen sehr betrübenden Eindruck machen. —

Lasset uns aufs Neue mit den heiligen Entschlüssen das neue Gnadenjahr beginnen, über den Glaubensschätzen die uns die Reformation wiedergeöffnet, mit gewissenhaftester Treue zu wachen, uns selbst immer mehr in sie zu vertiefen und Alle, die uns vertraut sind, durch Predigt, Unterweisung und Seelsorge auf ihre grünen Auen und zu ihren frischen Wassern zu führen.

Ueber den Glaubensschätzen, die uns die Reformation wieder geöffnet, sollen wir mit gewissenhafter Treue wachen. — Dieser guten Ermahnung stellen wir einige Thatsachen gegenüber, die leider wenig dazu stimmen:

Der lutherische Katechismus, gewiß ein Glaubensschatz, ist bis zur Stunde noch nicht in sein ungeschmälertes Recht eingesetzt; der rationalistische und allseitig gerichtete badische Katechismus ist trotz unsres jahrelangen Flehens und Bittens noch nicht entfernt. Man schützt dieses armselige Buch noch immer.

Das unter aller Kritik schlechte hessische Gesangbuch ist im Jahre 1855 wiederum neu aufgelegt worden; die Glaubensschätze der alten Lieder liegen bei Seite. (Wenigstens sollte man doch die Einführung des versprochenen neuen Gesangbuchs vorbereiten und das schlechte nach und nach eingehen lassen.)

Ein Pfarrer, der, um die Glaubensschätze der Reformation unter die Leute zu bringen, die Bücher des Berliner Büchervereins und des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland durch einen Colporteur verbreiten wollte, hat hierzu die Erlaubniß nicht erhalten.

Lasset uns kämpfen in geschlossener Reihe gegen den Geist des Unglaubens, des Halbglaubens des Materialismus und des Indifferentismus, der durch unsere Zeit geht." So ermahnen die hessischen Superintendenten in ihrem Hirtenbriefe weiter. Und die ermahnten Geistlichen antworten:

„Lasset uns kämpfen in geschlossener Reihe gegen den Geist des Unglaubens, des Halbglaubens rc." — welch' erquickliche Aufforderung! Aber wie ist es den 40 bis 50 Pfarrern ergangen, die so kühn waren, in geschlossener Reihe wider den Geist des Unglaubens und Halbglaubens zu kämpfen, der von Gießen ausging und noch ausgeht? Sie haben die schwersten Verweise bekommen; etliche arme Pfarrverweser hat man Jahre lang auf definitive Anstellung warten lassen und sie könnten vielleicht noch warten, wenn nicht treue Patrone sie präsentirt und ihrer Sache sich eifrig angenommen hätten. Man hat die, welche es damals wagten, jener Aufforderung gemäß zu handeln, unter die Aufsicht der Decane gestellt und sie für den Wiederholungsfall mit den stärksten Strafen bedroht. Wider den Unglauben und Halbglauben dagegen hat man kein öffentliches Zeugniß abgelegt. Die allem kirchlichen Rechte widerstreitenden Behauptungen des Gießener Professors haben keine amtliche, öffentliche Zurechtweisung erfahren. — Wo bleibt da das Kämpfen in geschlossener Reihe?

Der Halbglaube und Indifferentismus wird in Hessen recht genährt. Wer nicht gleichgültig ist gegen die Lehrunterschiede der Confessionen, wird übel angesehen. — Halbglaube — das ist der Charakter unseres Kirchenwesens. Des Rationalismus schämt man sich; vor dem Lutherthum fürchtet man sich. — Die „Allgem. Kirchenzeitung" giebt ein traurig Zeugniß nach dem andern, wie in Hessen die kirchlichen Dinge stehen. Ein von Gott und Rechtswegen lutherischer Hofprediger nimmt keinen Anstand, fort und fort für die Union und gegen das confessionelle Leben zu Felde zu ziehen: heißt das in geschlossener Reihe kämpfen wider den Halbglauben? „So die Posaune einen undeutlichen Ton

giebt, wer will sich zum Streite rüsten?" (1. Kor. 14, 8.)

Uebrigens sind wir gesonnen, diese Aufforderung zum Kämpfen in geschlossener Reihe treulich zu befolgen, auch auf die Gefahr hin, kirchliche Rebellen genannt zu werden, was uns bereits wiederfahren ist. Unser Recht ist klar; der Herr bewahre uns nur vor falschem Eifer und andern Sünden im Kampfe, der uns verordnet ist.

„Insbesondere lasset uns dem heranblühenden Geschlechte unsere ungetheilte Sorge zuwenden, damit es geschützt gegen die Verlockungen der Zeitlehren, im Glauben fest gegründet, zu einem Geschlechte heranwachse, das unserer theuern Kirche zur Ehre lebe."

Die liebe Jugend wird uns ans Herz gelegt.— Ach die macht uns wohl Sorge. Aber was können wir thun, so lange wir aus dem Seminare solche Lehrer erhalten und an Lehrbücher gebunden sind, wie der badische Katechismus, das hessische Gesangbuch u. A. Der Schaden sitzt tief. Wir warten nach solcher Mahnung auf Abhülfe und sind überzeugt, wenn unsere hochwürdigen Superintendenten ernstlich ihre Stimme erheben, wird es anders werden. Vor der Hand stimmt die Mahnung noch nicht recht zu Dem, was geschehen ist, um derselben folgen zu können. —

Lasset uns halten über den heiligen und **verbrieften Rechten** unserer Kirche, an die wir auch in dem verflossenen Jahre wieder durch das Säcularfest des Augsburger Religionsfriedens so ernst sind gemahnt worden; je mehr wir darauf halten; desto mehr dienen wir dem Frieden."

„Lasset uns halten über den heigen und **verbrieften Rechten** unserer Kirche." — Diese Mahnung acceptiren wir bestens. Zu den verbrieften Rechten gehört: das volle Bekenntniß der lutherischen Kirche; — die alten lutherischen Agenden, in den verschiedenen Landestheilen zwar verschieden, doch alle in der Lehre rein; — der lutherische Katechismus. Verbrieft ist schon im westphälischen Frieden jeder Kirche ein Kirchenregiment ihres Bekenntnisses, der lutherischen Kirche Hessens also ein lutherisches Kirchenregiment. Auch Das müssen wir zu den verbrieften Rechten zählen, daß keiner lutherischen Gemeinde ein andersgläubiger Pfarrer gegeben werde. Ferner gehört hieher das verbriefte Recht, daß auf der Hochschule jeder theologische Professor nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche lehren soll.

Wie steht es aber in der That mit diesen verbrieften Rechten? — Das Bekenntniß wird ignorirt und zu Gunsten einer völlig unberechtigten und niemals rechtlich eingeführten Union bei Seite geschoben. Die alten guten Agenden werden nicht beachtet und ihre Bestimmungen als antiquirt behandelt; um nur ein Beispiel anzuführen, so wurde es vor zwei Jahren etlichen Pfarrern, welche die alten agendarisch festgesetzten zwei Wochenbetstunden halten wollten, nicht erlaubt, dies zu thun; vielmehr wurde ihnen nur gestattet eine Betstunde wöchentlich zu halten und dies nur falls sich von Seiten des Kirchenvorstandes und einem nicht unbeträchtlichen Theile der sonstigen Gemeindeglieder das Bedürfniß und das Verlangen nach Wochenbetstunden kund thue, und zwar nur versuchsweise und vorbehältlich des Widerrufs. Wo bleibt da das „verbriefte Recht," das mindestens zwei Betstunden vorschreibt? — Das Kirchenregiment, das nach dem verbrieften Rechte der betreffenden Confession angehören muß, ist seinen Gliedern nach unirt: nur ein Mitglied ist als Hofprediger rechtlich lutherisch, factisch aber als Mitherausgeber der Allgem. Kirchenzeitung auch unionslustig. — Es ist etwas ganz Gewöhnliches, daß unirte und ganz widerlutherische Pfarrer in lutherische Gemeinden geschickt werden; weder bei der Prüfung, noch bei der Anstellung kommt das Bekenntniß in Betracht. Selbst der Name lutherisch ist nur da officiell gestattet, wo in demselben Orte noch eine reformirte Gemeinde ist; sonst heißt es kurzweg evangelisch, was wir uns wohl gefallen lassen könnten, wenn wir nicht die Absicht merkten, auf diese Weise die Union einzuführen. Wie es mit dem lutherischen Katechismus steht und wie mit der Hochschule, haben wir oben schon angeführt.

Wir müssen, um kurz die Summe zu ziehen, mit Schmerz aussprechen: die Mahnung, daß wir an den verbrieften Rechten unserer Kirche festhalten sollen, ist so lange Nichts als eine Redensart, bis man diese verbrieften Rechte uns einfach zurückgiebt. Wir haben sie lange genug erbeten und erbitten sie immer wieder. Wird man unser Flehen erhören? Es wäre so leicht — und daß der Friede nur dadurch hergestellt werden kann, daß man das verbriefte Recht respectirt, — das kann Jeder in unseren Tagen merken, der überhaupt etwas merken will. —

„Lasset uns die alte Furcht des Herrn und die alte Zucht wieder zur Geltung bringen, durch welche einst die evangelischen Gemeinden wie Lichter dastanden in der Finsterniß, damit die schandbaren Worte und die Sünden der Unkeuschheit überwunden werden."

Zucht, — das ist unser Verlangen. Ohne Kirchenzucht geht unser armes Volk verloren. Wir haben schon mehrfach um Anfänge der Zucht gebeten; — auf Antwort haben wir bisher vergeblich gewartet. Und doch wäre es so leicht, die Gemeinden wenigstens nach und nach wieder an Ordnung zu gewöhnen. — Als historische Illustration können wir hierzu Folgendes mittheilen: Ein Pfarrer, der in seiner Gemeinde bei seinem Amtsantritt ungefähr 30 wilde Ehen antraf, gab sich alle Mühe, der Unzucht zu steuern. Wirklich gelang es ihm in kurzer Zeit, die meisten dieser sündigen Verhältnisse zu beseitigen; die Leute erkannten seine Treue, folgten ihm und ließen sich kirchlich trauen. Nur Etliche leisteten Widerstand, meldeten sich aber trotzdem zum heiligen Abendmahle. Der Pfarrer ermahnte sie sehr nachdrücklich davon abzustehen, wie das seine Pflicht war. Darüber kam es zu weiteren Verhandlungen und schließlich wurde dem Pfarrer sein übertriebener Eifer verwiesen; er solle die Leute nicht ferner vom Abendmahle abhalten. Auf seine dagegen geäußerten Gewissensbedenken wurde ihm bemerkt, er könne sich beruhigen, da die Behörde die Verantwortung auf sich nehme.— Wozu solchen Thatsachen gegenüber doch die Ermahnung: die alte Zucht wieder zur Geltung zu bringen? —

O achtet auf die Zeichen der Zeit und schaaret Euch um das Heiligthum unserer Kirche. Schließet Euch an sie immer inniger an. Achtet ihre Rechte und haltet auf sie, sie sind mit dem Blute Eurer Väter erkauft.

„Achtet ihre Rechte!" — Unserer lutherischen Kirche Rechte sind klar. Wir haben sie oben kurz angeführt. Diese Rechte zu achten, ermahnen uns unsre hochw. Superintendenten.— Wort und That müssen in Einklang kommen. Wir hoffen, daß die vielfach verletzten Rechte der Kirche, die wir achten sollen, auch von Denen geachtet werden, die vor Allen dazu berufen sind, sie zu pflegen und zu bewahren. Solche Mahnungen geben uns Muth zur Geduld. Wir harren auf Herstellung unserer lutherischen Kirche und Durchführung ihres rechtlich gültigen Bekenntnisses in Verfassung, Cultus und Lehre. Wir wollen geduldig harren, so lange wir ein unverletzt Gewissen bewahren können in unserer Kirchenverwirrung. Ehe aber das gute Recht unserer Kirche von Oben vollständig geachtet wird, darf man sich nicht der Selbsttäuschung hingeben, als ob von den Gemeinden Achtung vor dem Rechte der Kirche zu erwarten wäre. So lange man dem Volke seinen Katechismus, seine Lieder, seinen vollen Gottesdienst, seine Kirchenzucht, seine reine Predigt nicht zurückgegeben, wird auch jene Mahnung zur Achtung der Rechte unserer Kirche — ein Wort ohne Kraft bleiben.

---

## Ein Beispiel aus tausend.

Der katholische „Wahrheitsfreund" aus Cincinnati schreibt in seiner Nummer vom 6. Nov. von Melanchthon Folgendes: „Derselbe Mann, der einst schrieb: „„Ich habe über die unglückliche Reformation mehr Thränen geweint, als Wasser in der Elbe fließt."" — Was mag der „Wahrheitsfreund" wohl für Leser haben, die er mit solchen Eulenspiegeleien naf'führen kann?

---

(Eingesandt.)

## Kirchenbrand.

„So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit."

Am letzten Sonntag, den 18. Januar 1857 betraf uns ein schweres Unglück; unsere Kirche, die wir uns erst vor vier Jahren, fast ohne alle Beihülfe von unsern Glaubensbrüdern, erbauet hatten, brannte am obengenannten Tage, Nachmittags um 2 Uhr ab und wir mußten dabeistehen und zusehen, wie uns unser liebes Gotteshaus verbrannte, aus dem wir zwar noch was zur inneren Einrichtung gehörte retten, aber am Hause selber nichts mehr löschen konnten, da wir es zu spät gewahr wurden.

Es trifft dieses Unglück unsre kleine Gemeinde um so härter, da sie, wie viele Leser des Lutheraners wissen, etliche Reiche abgerechnet,

aus meist armen Leuten besteht. Doch wir hoffen auch in dieser Noth auf Gott; er wird uns schon wieder zu einem Kirchlein verhelfen, wo seines Namens Ehre und sein Lob erschallen soll; er wird auch fürbittende Herzen erwecken, die unserer vor dem Thron der Gnade gedenken. Er kann, er will, er wird es thun; denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Arcadia, Hamilton Co., Indiana, den 21. Januar 1857.

Im Namen der evang.-lutherischen Immanuels-gemeinde.

Der Kirchenrath:
G. Reichardt, P.
John Ressel, jr.
Nikolaus Zelt.

---

# Kirchen-Gesangbuch

für

Evangelisch-Lutherische Gemeinden

Ungeänderter Augsburgischen Confession.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß vom Jahre 1857 an das oben genannte Gesangbuch, im Verlag der Evangel. luth. Gemeine zu St. Louis, nicht mehr in New York, sondern in St. Louis, Mo., gedruckt wird, und daß Herr Otto Ernst in St. Louis, Mo., alleiniger Agent für den Verkauf desselben ist. Alle Bestellungen sind daher an denselben zu richten, und ist namentlich er allein bevollmächtigt, mit Buchhändlern und Subagenten zu verhandeln.

Im Namen der von der Evang. luth. Gemeine zu St. Louis, Mo., bevollmächtigten Committee,

Al. Sarer.

---

## Quittungen und Dank.

$2,00 dankend erhalten vom Immanuels-Jünglings-Verein in Chicago. G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 8. Januar 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich $10,00 von Gliedern der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore empfangen zu haben.

H. Eisfeller.

Fort-Wayne, den 14. Januar 1857.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete hiemit $5,60 von jungen Leuten aus der Gemeinde des Herrn Pastor Seidel, desgl. 40 Cts. von Herrn Pastor Schäfer empfangen zu haben.

W. Heinemann.

Fort-Wayne, den 14. Januar 1857.

$3,00 von der Gemeinde zu Frankenmuth erhalten zu haben, bekennt mit herzlichstem Danke

Karl Rittmaier.

Fort-Wayne, den 22. Januar 1857.

$1,73 auf der Hochzeit des Herrn Jakob Roth zu Frankenmuth mit herzlichstem Danke empfangen.

Georg Bernthal.

Fort-Wayne, den 22. Januar 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter durch Herrn Pastor Heid $15,08 von der Gemeinde zu Pomeroy und $3,42 von der Immanuelsgemeinde bei Pomeroy erhalten zu haben.

Johannes Rupprecht.

Fort-Wayne, den 24. Januar 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit $1,00 von Frau Dreyer erhalten zu haben durch Herrn Pastor Bilz in Cumberland.

H. Eisfeller.

Fort-Wayne, den 24. Januar 1857.

$2,30, welche bei der Hochzeit des Herrn Pastor Schäfer in Marysville, O. gesammelt wurden, dankend erhalten.

Gott segne die Geber! G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 27. Januar 1857.

$2,30, welche bei der Hochzeit des Herrn Pastor Schäfer in Marysville, O., gesammelt wurden, dann $1,00 von Hrn. Schnell dankend erhalten.

Gott segne die Geber! Friedrich Keller.

Fort-Wayne, den 27. Januar 1857.

Mit Dank bescheinigt hiemit Unterzeichneter, durch Herrn Dr. Sihler von der St. Pauls-Gemeinde in Baltimore $12,00 und von Herrn Pastor Föhlinger 50 Cts. erhalten zu haben.

Unser Herr Jesus Christus wolle es den lieben Gebern gutschreiben, zeitlich und ewiglich reichlich wieder vergelten.

Fr. N. Tramm.

Fort-Wayne, den 30. Januar 1857.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter hiemit, von dem werthen Nähverein der St. Johannes Gemeinde in Philadelphia durch Herrn Pastor Hoyer $10,50 richtig empfangen zu haben.

Der Gott aller Gnade segne es den lieben Geberinnen leiblich und geistlich zumal.

Fr. N. Tramm.

Fort-Wayne, den 31. Januar 1857.

---

## Rechnungs-Ablage

des

## evang. luth. Jünglings-Vereins

zu St. Louis, Mo.,

für das Jahr 1856.

Einnahme:

| | |
|---|---|
| Cassenbestand vom Jahre 1855 | $ 80,15 |
| Gesammt-Einnahme durch monatliche Beiträge | 344,05 |
| Mittelst einer Collecte, gehoben am 7. Mai, als am Gründungstag des Vereins, gefeiert in der Immanuels-Kirche | 58,90 |
| Summa: | $483,10 |

Ausgaben:

| | |
|---|---|
| Für Beköstigung der Studenten des Vereins | $112,00 |
| „ Kleidung „ „ „ „ | 108,40 |
| „ Medicamente und Doctorkosten der Studenten des Vereins | 5,75 |
| „ Bücher und Schreibm. der Stud. des Vereins | 16,50 |
| „ Reise-Kosten „ „ „ „ | 27,60 |
| „ Besorgung des Vereins | 23,20 |
| Summa: | $293,45 |
| Cassenbestand: | $189,65 |

St. Louis, den 1. Jan. 1857.

M. P. Estel, Cassirer.

## Zur gefälligen Beachtung.

Es werden alle ev. luth. Jünglings-Vereine freundlichst gebeten, ihre jährlichen Berichte bis Ende des Monats April einzusenden, damit es Unterzeichneten ermöglicht werde, einen Gesammt-Bericht zu veröffentlichen.

M. P. Estel.

Allg. Präsident der ev. luth. Jünglings-Vereine.

---

Erhalten

a. für den Seminarbau in Fort-Wayne:

$11,88 von der Gemeinde des Herrn Past. Klinkenberg, Collecte am heil. Weihnachtsfest.
0,50 von Friedrich Dorfmeier,
0,50 „ Louise Hauser,
3,00 „ Hrn. Past. Klinkenberg, zusammen $15,88
von den Gemeinden des Hrn. Past. Schumann ..... 13,00
„ der Gemeinde zu Frankenmuth, Mich. ..... 13,27
„ G. P. Germann ..... 5,00
„ einem Ungenannten ..... 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Engelbert ..... 10,00
„ Herrn Past. Eppling und seiner Gem. ..... 11,75
„ „ W. Huhn ..... 0,50
Weihnachts-Collecte von der Gem. des Hrn. Past. Brauer, Du Page Co., Ills. ..... 28,50

b. für arme Studenten im Seminar zu F. W.

von Herrn Bornholdt ..... $1,00
aus dem Klingelbeutel der Gem. des Herrn Pastor Klinkenberg ..... 5,00

c. zur Synodal-Casse des Mittleren Distrikts:

von der Dreinigk. Gemeinde in Allen Co., Ja. ..... $5,00
„ „ Gem. des Hrn. Past. Detzer, Defiance., O. 4,67
„ Herrn Pastor John ..... 1,00

Christian Piepenbrink.

---

Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Beyer in Town Hermann, Wisc. ..... $ 5,00
„ Hrn. Past. Beyer selbst ..... 1,00

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde zu Fort Wayne ..... 25,00
„ vorgenannten Hrn. Past. Beyer ..... 1,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Beyer in Town Hermann, Wisc. ..... 6,00
„ der St. Pauls Gem. des Hrn. Past. Ottmann zu Neu-Melle, Mo., am Epiphaniasfeste ges. ..... 5,95
„ Hrn. Phil. Lemke ..... 0,50
„ Georg Garbisch ..... 0,50
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Ernst in St. Louis 3,00
„ Hrn. Past. Schwan aus dessen Missionsbüchse. 0,84
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Lange in St Charles, Mo. ..... 7,05
„ Hrn. Friedr. Köhn in Sheboygan, Wisc. ..... 2,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von Hrn. Gottl. Lindemann durch Hrn. Past. Lehmann 5,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von Hrn. Fr. Grot ..... 0,25
„ „ „ Havemeister ..... 0,25
„ „ Georg Garbisch für Ludwig Lochner ..... 2,00
„ Fr. Metta Grothe, durch Hrn. Past. Johannes 1,00

F. W. Barthel.

---

Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Hr. Conrad Muhly

den 12. Jahrgang:

die Hrn. Friedr. Borrenpohl, Ernst in Freistadt, Past. Hattstädt (3 Ex.), Kröning, Joh. Paulus, Sülflow.

den 13. Jahrgang:

die Hrn. Heinr. Bardonner, Fr. Borrenpohl, Heinr. Baumstädt, Chr. Brandes, Colnitzer, Dery, Götsch, Rud. Haßler, Hillmann, Hage, Hebl, Joh. Heinz (—80 C.). Chr. Knoop, W. Keup, Ludw. Lücke, Carl Meier, Heinr. Meier, L. Milke, F. W. Meyer, Chr. Nehrling, W. Ohlendorf, Retzlaff, Reimann, Schmidt in Freistadt, Heinr. Stumberg.

den 14. Jahrgang:

die Hrn. Heinr. Lücke und Ludw. Lücke.

---

# Conferenz-Anzeige.

Den betreffenden Mitgliedern der Chicago-Districts-Prediger-Conferenz diene hiermit zur Nachricht, daß genannte Conferenz vom 17–19. Februar a. c. bei Unterzeichnetem abgehalten werden wird.

W. S. Stubnatzy, Secr.

Thornton Station, Cook Co., Ill.

N. B. An der Rock Island R. R. ist der Absteigeplatz: Bremen.

---

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.




Offenb. Joh. Cap. 14, v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 24. Februar 1857. **No. 14.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir unsere Leser einen Blick haben thun lassen in die Schriften unserer rechtgläubigen Väter und vorgelegt haben, was diese von einer noch zu hoffenden allgemeinen Bekehrung der Juden geglaubt, gelehrt und geurtheilt haben, so wird es nun Zeit, daß wir endlich, ehe wir selbst die Sache aus Gottes Wort beleuchten, davon etwas mittheilen, was Herr Pastor Vogelbach in seinen „Zeichen der Zeit" darüber seinen Lesern vorgelegt hat. Wir werden dann bald sehen, ob Herr P. Vogelbach mit Recht behaupten kann, daß er nichts anderes lehre, als was von vielen oder doch einigen rechtgläubigen Lehrern unserer Kirche schon früher gelehrt worden sei, so daß daher wir, wenn wir vor seiner Lehre als vor Schwärmerei gewarnt haben, damit zugleich den Stab über unsere rechtgläubigen Lehrväter gebrochen und auch diese der Schwärmerei bezüchtigt hätten.

In der ersten Nummer der „Zeichen der Zeit," in der „Vorerinnerung," worin die Tendenz des Blattes angegeben wird, heißt es: „Wer mit Aufmerksamkeit die Weissagungen des Alten und Neuen Testamentes lies't, wird zugeben müssen, daß noch außerordentliche Dinge geschehen werden, besonders in der letzten Zeit. Wir rechnen darunter . . der Abfall von Christo,*) die Rückkehr des Volkes Israel in das Land seiner Väter, das Regiment des Antichrists,*) die schwere Stunde der Versuchung†), der Sturz des Antichristenthums††), die Siege Christi in der tausendjährigen Friedenszeit u. s. w."

*) Herr P. Vogelbach wartet also erst noch auf den Abfall von Christo! Wie muß er daher die „Zeichen unserer Zeit" ansehen!

*) Hr. P. V. wartet also auch noch darauf! Wie mag er hiernach über das Pabstthum urtheilen!

†) Hr. P. V. meint also, die Stunde der Versuchung sei noch nicht gekommen! Gebe Gott, daß er das Gegentheil nicht zu spät inne werde und durch seinen Ruf: Friede! Friede! nicht auch viele andere sicher mache.

††) Was für einen Sturz des Antichristenthums mag Hr. P. V. wohl noch vor dem jüngsten Tage erwarten, nachdem der Antichrist bereits durch das neu geoffenbarte Evangelium zur Zeit der Reformation geoffenbart und umgebracht worden ist und demselben erst durch die Erscheinung der letzten Zukunft Christi ein Ende gemacht werden wird. 2. Thess. 2, 8. vgl. 1, 7—10.

Die zweite Nummer enthält u. A. einen „Entwurf der Verfassung des Volkes Gottes," welcher herausgegeben ist „von dem Ausschuß für Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem." Darin wird denn erzählt: „Einige Tage nach Pfingsten (!) des Jahres 1851 kamen einige Freunde zusammen, um sich zu berathen, was sie zu thun hätten, um der großen Verheißungen Gottes theilhaftig zu werden, in das Reich Gottes, das inwendig in uns ist, einzudringen und den hl. Geist zu empfangen. Sie erkannten, daß eine Ausgießung des hl. Geistes, wie sie den ersten Jüngern Jesu zu Theil wurde. (Apostg. 2, 1—4. 4, 31. 8, 17. 10, 44. 11, 15. 13, 52. 19, 6.), mit Zurückweisung jeder abschwächenden Deutung dieses großen Ereignisses, einzig und allein ihren Bedürfnissen entspreche, und beschlossen, in zwei wöchentlichen Zusammenkünften um den hl. Geist zu flehen. . Sie erkannten, daß die Gleichgültigkeit der Menschen gegen ihre himmlische Berufung rc. die Ursachen sind, warum die Menschen in offene und geheime Sünden gerathen, die unerkannt und unbereut uns den Fluch Gottes zu ziehen. . Die einzig durchgreifende Hülfe für diese Noth fanden sie in der von den Propheten verkündigten Herstellung eines von der Herrschaft der Sünde befreiten Volkes, welche feierlich zugesichert ist in dem Eidschwur des Engels Offb. 10., daß vollendet werden soll das Geheimniß Gottes, das er den Propheten verkündigt hat. Aus dem nächstfolgenden Capitel der Offenbarung wurde ihnen klar, daß zur Verwirklichung dieses Eidschwurs der Bau des Tempels gehört, welchen Johannes zu messen beauftragt worden ist. Ein solcher Bau setzt voraus, daß ein Volk des Herrn sich an der, zu entscheidenden Thaten bestimmten, Stelle, in Jerusalem, versammle, wie es die Weissagung allenthalben ausspricht. . Laut diesem Prophetenwort (Ps. 50, 1—6.) ist die Sammlung des Volkes Gottes „(in Canaan)" die Bedingung, welche erfüllt werden muß, damit die Himmel wieder die Gerechtigkeit Gottes verkündigen. . Wollen wir uns zu einem Volke Gottes sammeln, so ist auch der Ort hiefür gar nicht unwichtig. Dieser Ort ist nach den

Aussprüchen der hl. Schrift Jerusalem. . Jerusalem ist nach der Weissagung der Propheten der Ort, wo der entscheidende Kampf zwischen Licht und Finsterniß stattfinden muß. Dort in der Mitte der Länder wird das Schicksal der Menschheit, also auch das des deutschen Volkes entschieden werden. . Die Weissagung ist es, welche uns nach Jerusalem hinweis't und welche uns den Grund für die Einladung gab, uns heute für den wichtigen Zweck der Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem zu versammeln. Was erwarten wir aber in Jerusalem? Die Antwort finden wir in Jesai 33, 13—16. Nicht um zu ruhen und uns von den Menschen abzusondern, richten wir unsere Blicke nach Jerusalem, sondern um mit einem Volke, das dieser Beschreibung der Propheten entspricht, daran zu arbeiten, daß jenes andere Wort der Weissagung erfüllt werde: Mich. 4, 1—3.“*)

Es wird nun weiter erzählt, daß bei Gelegenheit der gehaltenen Versammlung eine Bittschrift an die deutsche Bundesversammlung in Frankfurt entworfen und von 439 Personen unterschrieben worden sei (416 aus Würtemberg, 14 aus Baden, 8 aus Baiern, 1 aus Oesterreich), worin um Verwendung des Bundes für die Niederlassung im heiligen Lande gebeten wurde; auf welchen unsinnigen Antrag (wie natürlich) abschläglich entschieden worden sei. — In einem folgenden Artikel wird das heilige Land nach seiner irdischen Herrlichkeit (!) beschrieben und der Trost gegeben, daß die „schädlichen Thiere,“ die in dem Lande hausen, „aus dem Lande schwinden müßten, wenn Israel treu an seinem Gott sei.“

In derselben 2. Nummer findet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Hoffnungsblicke.“ Darin heißt es u. A.: „Das große und herrliche Ziel, dem aller Gläubigen Hoffnung und Sehnsucht entgegenharrt, ist die Erscheinung Jesu zur Aufrichtung seines Königreichs. .. Es leuchtet in die Augen, daß dieses Königreich nicht ein unsichtbares, blos geistliches oder irgendwo im Himmel vorhandenes ist, noch sein kann, sondern daß es auf Erden und in der Sichtbarkeit erscheinen muß. . . Sagen nicht auch die Engel in der Weihnacht mit deutlicher Unterscheidung dessen, was oben in der Höhe, und dessen, was unten auf Erden sein werde: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! .. Nichts ist klarer, als daß dieses Königreich auf Erden noch nicht erschienen ist. . . Dieses Königreich Gottes mußte zuerst als ein inwendiges, in den Seelen wirksames, als ein Reich des hl. Geistes in die Welt eintreten, wie auch der Heiland selbst sagt: „„das Reich Gottes ist (jetzt noch **) inwendig in euch““ (Luc. 17, 21.). Gleich darauf aber sagt er: „„Gleich wie der Blitz, welcher blitzend leuchtet von einem Ort unter dem Himmel zum andern: also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein““ (V. 24.), d. h. wenn er in der sichtbaren Erscheinung auf Erden sein Königreich auf Erden aufrichten wird. Zuerst mußte durch das versöhnende Opfer des Messias die Sünde gesühnet, durch seine Auferstehung Gerechtigkeit ans Licht gebracht und durch die Ausgießung des Geistes die Kirche gegründet, ausgebreitet und zu einem Tempel Gottes bereitet werden; dann erst kann, wenn Alles bereitet ist, auch das Königreich Jesu auf Erden erscheinen. Dies hat Sacharja angedeutet, wenn er 9, 9. spricht: „„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel ꝛc.““ Das ist die erste Erscheinung des Gott-Königs auf Erden, wo er als ein Gerechter und Gerechtmachender, als ein Helfer von der Strafe und Herrschaft der Sünde, arm und sanftmüthig zu uns kommt, und als solcher noch immer durch die Welt zieht; aber wie anders ist es, wenn Johannes ihn auf dem weißen Pferde, mit Feuer flammenden Augen, mit dem scharfen Schwert, und alle Heerschaaren der Heiligen mit ihm (Offb. 19, 11. 19.) kommen sieht! *) . . Wann wird dieses Königreich Jesu kommen? Ich weiß nicht, und kein Mensch und Engel weiß es. Aber Eines weiß ich mit ganzer, voller Sicherheit und Gewißheit, daß nämlich die Tage, in denen wir leben, mit Riesenschritten demselben uns entgegenführen. . . Daß Israel und Palästina bei der Aufrichtung des Königreichs Jesu eine große nicht nur, sondern die größte Rolle spielen wird, daß kann niemand bezweifeln, der die Propheten kennt. **) Palästina wird der Schauplatz der größten, herrlichsten und tiefgreifenden Offenbarungen des Königes aller Könige sein. Dort wird der Centralschauplatz aller Schlußentwickelungen der Menschheit sein.“

In diesem selbigen Aufsatz kommt noch ein merkwürdiges Beispiel einer recht tollkühnen und gottlosen Schriftauslegung, oder vielmehr Schriftverkehrung vor. Es heißt: „Nach Matth. 24, 14. sagt der Heiland: „„Und es wird gepredigt werden dieses Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende (die Aufrichtung des Königreichs Jesu [!]) kommen.““ Also selbst mit dem Wort „Ende“ in der Schrift wissen diese frechen Schwärmer fertig zu werden, wenn es ihren Hirngespinnsten von einem dem Ende der Welt vorhergehenden tausendjährigen Reiche entgegen ist.

In derselben Nummer S. 11. heißt es sodann: „Uebrigens beweisen alle Prophezeihungen der Schrift, daß die Glückseligkeit, welche dem Volk Israel verheißen ist, nicht bloß geistlicher Art seien und in der Theilnahme an den innern Segnungen des Evangeliums bestehen soll, sondern daß sie buchstäblich und leiblich werden erfüllt werden.“ Der Schreiber setzt hinzu: „Welche Aussicht!“ *)

Merkwürdig ist, wie die Herrn Chiliasten, wo es sich um ihre träumerischen Hoffnungen handelt, scheinbar auf den buchstäblichen Verstand dringen (während es freilich nur ein fleischlicher Verstand ist), wo aber der klare Buchstabe ihren Träumereien und Treibereien entgegen tritt, diesen Buchstaben höhnend von sich weisen. Den Leuten in Würtemberg, welche den wahnsinnigen, durch und durch verrückten Plan gefaßt haben, zur Errettung Deutschlands und der übrigen Welt und Menschheit nach Palästina auszuwandern, ist nämlich vorgehalten worden, daß sie nach dem klaren Buchstaben der Schrift die Sache Gott überlassen, in ihrem Vaterland und Beruf bleiben und sich redlich nähren sollen. Darauf antwortet einer (wahrscheinlich Herr Christoph Hofmann, der Anführer des angeblichen Volkes Gottes) in der „Süddeutschen Warte,“ dem Organe der Gesellschaft: „Wir halten uns also nicht mehr bei den Einwürfen auf, womit fromme Bequemlichkeit **) dieser Thatensprache der Vorsehung zu entschlüpfen sucht, indem sie in alberner Buchstäblichkeit es für schriftwidrig erklärt, aus den Zuständen ausgehen zu wollen, um deren willen das Gericht über die Stadt Babel geweissagt ist.“ So lesen wir in der dritten Nummer der „Zeichen der Zeit.“

In der vierten Nummer der „Z. d. Z.“ finden wir auch etwas davon, wie mans mit der Vertheilung des heiligen Landes halten will, wenn man hinkommt; und eine merkwürdige Auskunft über das Bedenken: ob nicht, wenn das tausendjährige Reich förmlich angeht, dann die Heidenchristen den neuen Judenchristen im gelobten Lande wieder würden weichen müssen. Wir lesen Folgendes S. 19.: „Für uns ist die Frage, wo auf der Erde wir ansiedeln sollen, nur darum

---

*) Der Leser sieht, daß die verblendeten Menschen die Schrift nicht etwa buchstäblich, was ganz Recht wäre, sondern fleischlich verstehen, wie die Capernaiten die Worte: „Wer mein Fleisch isset“ ꝛc. Joh. 6, 54. Ihnen rief aber der Herr zu: „Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch“ (das heißt: der fleischliche Verstand) „ist kein nütze. Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Joh. 6, 63.

**) Hier sieht man, wie der Teufel seine Glosse in Gottes Wort einschiebt, um dasselbe zu verkehren und zu verfälschen

*) Welche fleischliche Gedanken wiederum! Denn allem Anscheine nach meint der Schreiber, daß der Herr wirklich auf einem weißen Pferde einher reiten werde, da er diesem das wirkliche Reiten auf einem Esel entgegen setzt!

**) Sehr passend redet der Schreiber hier von der „größten Rolle,“ welche Israel „spielen“ werde, denn die ganze Geschichte ist eben eine Comödie, welche solche Dichter schreiben, an welcher freilich nichts fehlen wird, als — Personen, die sie aufführen.

*) Da haben wir des Pudels Kern. Ja, ja, das ist ein Evangelium, wie es die Welt gern hört. Durch diese Art Evangelium hat auch Muhamet so mächtig gewirkt. Welcher unbekehrte Mensch sollte da nicht Interesse für das „Christenthum“ und für die „prophetische Theologie“ gewinnen und sich eine zeitlang ein wenig fromm stellen, wenn ihm die Aussicht eröffnet wird auf das Eingehen in ein Schlaraffenland, wo, was in der Schrift von geistlichen Erquickungen unter leiblichen Bildern verheißen wird, sich leiblich erfüllt! O daß es möglich ist, daß selbst Christen in solche Sümpfe sich verlocken lassen! Aber schon jenen Galatern widerfuhr dasselbe, von denen der Apostel schreibt: „Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?“ (Gal. 3, 3.) Wunder ists auch nicht, daß sich jetzt Prediger solches neuen Evangeliums finden, denn schon zu den Galatern kamen dergleichen Evangelisten, die sich mit ihrem Evangelium „angenehm machten nach dem Fleisch, allein, daß sie nicht mit dem Kreuz Christi verfolgt würden.“ Gal. 6, 12. vgl. V. 8.

**) Dieser Herr macht es, wie Herr P. Vogelbach. Letzterer nennt die, welche in seine Träumereien nicht eingehen wollen, „Weltmenschen“; jener nennt die Weigerung, mit ihm in ein Land der Türken zu gehen, um den Gerichten Gottes zu entfliehen und das sinkende Schiff der Menschheit ans Land zu bringen, „fromme Bequemlichkeit“ neben „alberner Schrift-Buchstäblichkeit.“

von Bedeutung, weil Gott selbst in seinem Wort Jerusalem zu dem Ort bestimmt hat, von wo das Gesetz unter die Völker ausgehen soll*) . . . Für aufrichtige und ängstliche Seelen, welche dafür halten, daß der Besitz des gelobten Landes nicht dem geistlichen, sondern blos dem Israel nach dem Fleisch verheißen sei, setzen wir zu ihrer Beruhigung die Worte des Phropheten Ezechiel hieher, die am deutlichsten für Israel nach dem Fleisch sprechen. Im 36. Capitel weissagt dieser Prophet den Bergen Israel, daß sie ein Lustgarten werden sollen und sagt V. 12. im Allgemeinen über die Bevölkerung des Landes: „„Ich will euch Leute herzubringen, die mein Volk Israel sein sollen, die werden dich besitzen.““ Dann bestimmt er Cap. 47, 22. 23. ausdrücklich, daß die Fremdlinge ihren Theil am Lande haben sollen, wie die Einheimischen unter den Kindern Israel. Dadurch fällt die Einwendung weg, als ob die Christen aus den Heiden, worunter sich ja auch die Nachkommen derjenigen Israeliten befinden, die im Laufe der Zeiten Christen geworden sind, keine Verheißung auf das Land Israels hätten. Für die Austheilung des Landes ist uns der Prophet Ezechiel Cap. 45—48 maaßgebend. Demnach soll das Land innerhalb der bestimmten Stammesgrenzen (!) durchs Loos unter die einzelnen Besitzer ausgetheilt werden. Nach dem Urtheile Sachverständiger kann eine Familie, auch wenn sie zahlreich ist, von einem Gut von 25 würtembergischen Morgen mittelguten Landes leben. Jeder Familie wären also im Durchschnitt 25 Morgen Landes durchs Loos zuzutheilen. Jede Familie, weß Standes und Berufes sie auch sein mag, soll ein solches Erbgut haben und für immer behalten."

Nach den „Zeichen der Zeit" ist der Pabst natürlich der Antichrist nicht; damit die Phantasie des Menschen ein unbeschränktes Feld habe zu allerlei sonderbaren Vermuthungen bei Betrachtung der Weltereigenisse der Gegenwart, muß der Antichrist natürlicher Weise ein weltlicher König sein, von dessen Greueln im Vergleiche mit den Greueln der Päbste es in der 4. Nummer heißt: „Doch war, was früher geschah, nur ein Schatten gegen das, was noch kommt. Dieser Gräuliche wirft gar alle Schaam und jede Rücksicht weg und trotzt dem Herrn mit aufgehobener Hand (Ps. 2.). Welche Gesetze, die Religion betreffend, mögen ausgehen, welche Vorkehrungen getroffen im großen Kaiserreich! Welche Tage stehen bevor! Da wird es sich zeigen, wer ein wahrer Heiliger und Streiter Gottes sei." **)

*) Also selbst die Stelle Jes. 2, 3. wird für eine Weissagung in Betreff zukünftiger Ereignisse erklärt; eine Weissagung, die offenbar bereits zur Zeit Christi und der Apostel erfüllt worden ist; man vergleiche nur Luc. 24, 47—53. Apost. 1, 4—8. 2, 1—47. — Es gehört überhaupt mit zu dem chiliastischen Schwindelgeist, der sich in den „Zeichen der Zeit" ausspricht, daß derselbe die merkwürdigsten Weissagungen, welche der hl. Geist selbst im Neuen Testament für erfüllt erklärt, als noch zu erfüllend hinstellt. Wer noch Augen hat zu sehen, der sollte schon hieraus erkennen, daß diese armen Menschen nicht der Schrift, sondern den Eingebungen ihres Herzens und den aufsteigenden Bildern ihrer erhitzten Phantasie folgen.

**) Mit solcher Auslegung zeigen die Herrn Chiliasten, wie blind sie sind. Sie sollten doch wissen, daß die Offenbarkeit und Grobheit des widerchristlichen Wesens, die sie ihrem Antichrist zuschreiben, eine viel geringere Versuchung ist, als die war, die durch das fein gesponnene Netz und durch den geistlich-kirchlichen Anstrich des Pabstthums über die Christenheit bereits gekommen ist. Diese Blindheit ist um so bemitleidenswerther, als durch die Reformation Gott bereits das Geheimniß der päbstlich-antichristischen Bosheit laut der Weissagungen der Schrift enthüllt hat. Uns bestätigt übrigens nur, daß die ganze Reihe der Päbste den Antichrist ausmacht, auch dieses: daß das Pabstthum selbst nach der Entdeckung des Geheimnisses seiner Bosheit immer wieder Seelen (selbst unter den Protestanten) findet, die entweder ihm wieder in das Netz gehen, oder die doch in ihrer Verblendung nach dem rechten Antichrist ausschauen, der, wie sie vermeinen, erst noch kommen soll! Gewiß arg ist es, durch die Erfahrung in seiner nächsten Nähe sich den Gesichtskreis so verengt zu haben, daß man nicht einmal den „Antichrist" von den „Spöttern" der letzten Zeit unterscheiden kann. 2 Thess. 2, 1—12. und 1 Tim. 4, 1—3. vgl. mit 2 Petri 3, 3—13. (Letztere Stelle citiren freilich die Chiliasten nicht gern, weil sie zu unwidersprechlich lehrt, daß mit der zu erwartenden Zukunft Christi nicht ein tausendjähriges Reich auf Erden, sondern das Zergehen des Himmels und das Zerschmelzen der Erde und aller Elemente verbunden sein wird.)

In der sechsten Nummer der „Zeichen der Zeit" endlich (denn die fünfte ist uns abhanden gekommen und die nach der sechsten noch erschienenen Nummern, in welchen Hr. P. Vogelbach gegen den „Lutheraner" überaus tapfer zu Felde ziehen soll, hat derselbe uns zuzusenden noch bis heute den 15. Febr. nicht für gut befunden!) lesen wir noch Folgendes: „Die Weissagungen über das Schicksal der Völker sind von zweierlei Art: die einen verkündigen schreckliche Strafen für die Feinde Israels, die andern den unermeßlichen Segen, den Israel einst über die Erde verbreiten soll durch die wahre Erkenntniß Gottes und selbst für das Glück des irdischen Lebens." (Wir sehen hier wieder, welche große Rolle das liebe Irdische in dem Hoffnungssystem Hrn. P. Vogelbach's spielt.)

Ferner: „Jerusalem ist also der Centralpunkt des Reiches Gottes auf Erden und es wird somit jeder, der die Verwirklichung (!) des Reiches Gottes auf Erden zu seinem Wunsche und zu seinem Streben macht, seinen Blick immer und immer nach Jerusalem gerichtet halten müssen, als den Ort, mit welchem diese ganze, für die gesammte Menschheit so hochwichtige Sache unzertrennlich verknüpft ist. Aus diesem Grunde haben auch wir die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem zu unserem Streben gemacht und die Erreichung dieses Ziels kann und wird nicht aufgegeben werden. Zur Ausführung unseres Planes wird nun allerdings eine Ansiedlung im Orient, im heiligen Lande selbst, nothwendig werden. . . Es fragt sich, auf welche Art das Werk der Herstellung besserer Zustände, das Werk des Tempelbaues in Jerusalem zur Verwirklichung kommen könne und müsse." — —

Wir gestehen, es ekelt uns an, noch mehr aus den „Zeichen der Zeit" zu excerpiren. Das Angeführte reicht hoffentlich hin, zu erweisen, daß, wenn sich Herr P. Vogelbach bei seiner Lehre auf unsere alten Lehrväter beruft, er noch nichts von den Schriften dieser unserer frommen Vorkämpfer gesehen, geschweige gelesen haben muß. Denn jeder, welcher nur einen flüchtigen Blick darein gethan hat, weiß, daß alle unsere rechtgläubigen Lehrer die in den „Zeichen der Zeit" aufgetischten u. hier namhaft gemachten Schwärmereien auf das entschiedenste verworfen und verdammt haben. Daß Einige die Hoffnung gehegt haben, es werde sich vor dem jüngsten Tag eine beträchtliche Anzahl Juden zum christlichen Glauben bekehren und diese durch die ordentlichen Gnadenmittel bewirkte Gnadenheimsuchung der verlorenen Schafe vom Hause Israel auch den Christen großen Segen und Trost in den letzten Weltnöthen bringen: diese Hoffnung sieht den in den „Zeichen der Zeit" enthaltenen Phantastereien und Faseleien so ähnlich, wie ein Täublein mit grünem Oelzweig einem großen borstigen Ungeheuer. Jene Hoffnung ist recht wohl vereinbar mit dem rechten Trost- und Hoffnungs-Grunde u. Ziele der Christen. Diese Hoffnung, wenn man sie ja so nennen will, stößt diesen Grund um und verrückt dieses Ziel.

Wir werden uns nicht damit einlassen, die jämmerliche Schriftverkehrung aufzudecken, auf welcher der fleischliche, grobirdische und sinnliche Chiliasmus der „Zeichen der Zeit" beruht, durch den der ganzen Bibel ein neuer Sinn angedichtet und alle Weissagungen des A. und N. Testamentes mit egyptischer Finsterniß übergossen werden; was Hieronymus von gewissen Meinungen sagt, daß, wer sie offenbar gemacht hat, sie damit zugleich besiegt habe, das gilt auch hier.*) Wohl denken wir mit Schrecken an die furchtbaren Folgen, welche die Verbreitung solcher Schwärmereien für das gesunde, einfältige, ernste Christenthum und das unverrückte Trachten nach dem ewigen Leben in unserem armen Volke haben müssen; aber die allgemeine leidige Erfahrung ist, daß diejenigen, welche aus einem solchen Taumelkelch getrunken haben, durch Schrift schwerlich, wenn je wieder, zur Nüchternheit gebracht werden.

In dem Folgenden werden wir nun unsere werthen Leser bei der Hand nehmen und mit ihnen zunächst durch die Bücher des Neuen Testamentes wandern, um von hier aus den rechten Schlüssel zu den Propheten des alten Bundes zu gewinnen; denn daß das Neue Testament der Schlüssel des Alten sei, wird hoffentlich niemand in Abrede zu stellen wagen wollen. Auch die Hauptstelle des Neuen Testamentes, welche für eine noch zu erwartende allgemeine Judenbekehrung angezogen wird, wollen wir mit unseren Lesern genau betrachten; denn es bleibt fest und gewißlich, was St. Petrus schreibt: „Daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung." 2 Pet. 1, 20. Auf diesem Wege hoffen wir denn, daß wir unsere Leser auf einen Grund, auch in den betreffenden Fragen stellen, auf welchem ihr Gewissen fest und sicher, ohne Furcht des Irrthums und der Verführung stehen kann.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Ueber die Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung.)

Ein fernerer Grund, warum man die Lehre, daß die sichtbare Kirche die Eine heilige christliche Kirche sei, nicht für etwas Unschuldiges, Geringes, Ungefährliches ansehen darf, ist die-

*) „Has sententias prodidisse, superasse est."

ser, weil durch diese Lehre der erschrecklichsten Seelentyrannei Vorschub geleistet wird. Denn man bedenke nur, von Seiner Einen heiligen Kirche sagt der HErr, daß sie die Schlüssel des Himmelreichs habe, daß man sie hören müsse, daß der, welcher sie nicht höre, für einen Heiden und Zöllner zu halten sei und daß, was sie auf Erden binde, auch im Himmel gebunden sei. (Matth. 16, 19. 18, 17.) Wäre nun irgend eine sichtbare Kirche für die Eine heilige christliche Kirche zu halten, und sie thäte irgend einen Unschuldigen in den Bann, so müßte dieser Unschuldige glauben, daß er nun auch bei Gott im Banne, daß er auch im Himmel gebunden sei; er müßte den falschen Bann nicht nur geduldig tragen, sondern ihn auch respectiren als einen wahren Kirchenbann und alles versuchen, aus diesem Banne herauszukommen. Sind aber diejenigen, welche in einer solchen sichtbaren Kirche das Ruder führen, d. h. die Macht oder das Regiment haben, herrschsüchtig, so können sie daher bei jener falschen Lehre von der Kirche die armen Seelen mit dem Banne weidlich, wie ihre Zwecke es erheischen, schrecken, dieselben trotz ihrer Tyrannei bei sich erhalten, ja, mit ihnen machen, was sie wollen; denn wer eines Menschen Gewissen hat, der hat auch seinen Willen, seinen Leib, seine Kräfte und — seinen Beutel. Wehe dem armen Luther, hätte er, als er von dem Pabst in den Bann gethan worden war, da nicht schon die reine Lehre von der Kirche gehabt! Entweder hätte er sich dann dadurch zur Demüthigung vor der Pabstkirche, oder zur Verzweiflung treiben lassen. Da er aber schon damals wußte, daß die Kirche, welcher Gott die Gewalt der Schlüssel und so herrliche Verheißungen gegeben hat, eigentlich jene unsichtbare Gemeinde der Heiligen sei, welche nicht mit der sichtbaren Kirche zusammenfällt, sondern sich nur darin befindet, so verlachte er die ohnmächtigen päbstlichen und bischöflichen Bannstrahlen. Er wußte nur zu gewiß, daß die wahre Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, „die Gemeinde der Heiligen", die eigentlich allein das Bannrecht hat, ihn gewiß nicht in den Bann gethan habe, noch je in den Bann thun werde, da ja Christus nicht von seiner Kirche gesagt habe, daß sie die Seinen in den Bann thun werde, sondern vielmehr von der Kirche der Gottlosen! Joh. 16, 2. Er wußte nur zu gewiß, daß jeder ungerechte Bann einer sichtbaren Kirche kein Kirchenbann, sondern ein Bann wider die Kirche sei, daß vielmehr eine sichtbare Kirche eben dadurch beweisen müsse, daß ihr Bann ein wirklicher bindender Kirchenbann sei, daß sie dabei im Sinne der Braut JEsu Christi handle und also die Schlüssel des Himmelreichs nicht wider Christi Ordnung und Einsetzung, sondern nach derselben gebrauche. Hätte Luther hingegen, wie gesagt, damals, als ihm die päbstliche Bannbulle eingehändigt wurde, noch in der falschen Lehre gesteckt, daß die sichtbare Kirche Christi Leib sei, wie jetzt gewisse romanisirende Lutheraner behaupten wollen, wehe ihm dann! Dann würde er gemeint haben, „die Kirche" hören zu müssen, würde eine falsche Buße gethan haben und nicht nur selbst in seinen Irrthümern geblieben und verloren gegangen sein, sondern er würde auch nimmer das Werk der Reformation angefangen haben und die ganze Kirche würde so in ihrer römisch-babylonischen Gefangenschaft geblieben sein und wohl noch darin stecken.

Hören wir Luthern selbst. Er schreibt in seiner Auslegung des 14.—16. Capitels des Evangelii Johannis zu Cap. 16, v. 1. 2. u. A. Folgendes: „Was soll man hier thun? Schwer ist es hier zu bestehen und wider solchen Bann zu predigen... Was ist aber nun die Wehre und der Grund, darauf wir mögen bestehen wider solch Aergerniß und unsern Trotz wider jene erhalten? Nichts anders, denn das Meisterstück, so St. Paulus gebrauchet Röm. 9, 7. und spricht: Es sind nicht alle Abrahams Kinder, die da von Abraham geboren sind. Es sind nicht alle Israel, welche also heißen; gleichwie man spricht: Es sind nicht alle Köche, die da lange Wasser tragen. Also sind nicht alle die Kirche, so den Namen der Kirche rühmen und führen... Ich gläube und bins gewiß, daß auch unter dem Pabstthum die christliche Kirche blieben ist. Aber dagegen weiß ich, daß der große Haufe darunter, so das Ansehen haben vor allen, die sind es nicht. Als jetzund unsere Päbste, Cardinäle, Bischöfe sind nicht Gottes, sondern des Teufels Apostel und Bischöfe, und ihr Volk nicht Gottes, sondern des Teufels Volk, und doch etliche unter dem Haufen sind wahrhaftige Christen blieben, ob sie gleich auch mit in den Irrthum geführet sind (wie Christus zuvor geweissaget hat Matth. 24, 24.), doch durch Gottes Gnade und Beistand wunderlich erhalten. Darum gilts noch lange nicht, daß sie mit großer Pracht rühmen und trotzen: Wir, Pabst, Bischöfe und was unter uns ist, sind die christliche Kirche. Denn wir sind nach Christo genennet und sind die Nachkommen und Erben der heil. Apostel und Väter. Darum thun wir auch billig in Bann, so sich wider uns setzen und anders gläuben oder lehren. Ja, liebe Herren, den Namen gönnen wir euch wohl; aber lasset uns darnach sehen, ob ihr auch der seid und thut, was ihr von euch rühmet... Darum sage ich, muß man hier diesen Unterschied halten und treiben aus St. Paulo, daß nicht alle Gottes Volk oder die Kirche sind, die also heißen. Denn daraus kann man beides, Unterricht und Stärke, nehmen, daß wir uns an ihrem bannen und Verdammen nicht ärgern, sondern dagegen sagen: ob sie mich in den Bann thun, da schlage Glück zu. Denn solcher Bann ist ein bloßer falscher Name, gleichwie alle ihr Ruhm und Wesen ist, und Christus allhier (Joh. 16, 1. 2.) selbst zuvor mich dafür gewarnet und vermahnet, daß ich mich nichts daran kehren soll. Ja, sprichst du, was sagst du aber dazu? Dich hat gleichwohl die christliche Kirche verbannet! Nein, das hat sie gelassen. Denn es ist darum nicht die Kirche, ob sie sich des Namens rühmet.... Wir wollen die erkennen und ehren als die rechte Braut Christi, so da bleiben an dem reinen Wort Christi und keinen anderen Trost ihres Herzens haben, denn diesen Heiland, den sie in der Taufe empfangen und bekannt und das Sacrament darauf genommen haben. Das sind die rechte Kirche, nicht allein an einem Ort, als unter dem Pabst, sondern wo sie auch sind, so weit die Welt ist. Nach dem äußerlichen Wesen mögen sie hin und wieder zerstreuet sein, aber in diesem Stück kommen sie zusammen, das da heißt: Ich gläube an Gott Vater, Allmächtigen, und an JEsum Christum, unsern HErrn, für uns geboren, gelitten, am Creuz gestorben rc., beten zugleich: Unser Vater im Himmel; haben einerlei Geist, Wort und Sacrament; führen einerlei heilige, selige Stände, ein jeglicher nach seinem Beruf, Vater, Mutter, Oberherren, Knechte rc. Und also was wir predigen*), gläuben und leben, also predigen, gläuben und leben sie auch: leiblich von einander geschieden und hin u. her geworfen durch die weite Welt, aber in Christo versammelt und vereinigt. Siehe, das heißt die rechte Catholica, gemeine christliche Kirche; die wird uns gewißlich nicht in Bann thun noch verfolgen, sondern unsere Lehre von Herzen gern annehmen und bestätigen, und uns für ihre lieben Brüder halten. ... Also sagen wir auch dem Pabst und Bischöfen: Wir wollen euch gerne auf den Händen tragen und euer Gesetz, Bann und Alles mit halten, wenn ihrs nur recht brauchet. Ja, sprechen sie, das sollst du uns nicht lehren: wir sind die Kirche und haben das Amt von Gott; darum sollst du uns hören und folgen; was wir sagen und thun, das ist recht. Da sagen wir mit Paulo: wollet ihr dahin, und dieses heiligen Namens und Amts mißbrauchen, so wollen wir, unangesehen euch, Tempel und Gesetz und alles, ja, ehe alles zerreißen und untergehen lassen. Gerne wollen wirs lassen heilig und gut sein und behalten; aber so mans anders brauchen will, denn dazu es Gott geordnet hat, so wird es heißen: entweder den Mißbrauch abgelegt, oder beide, Priesterthum, Tempel, Volk, Gesetz und alles verloren... Also gehet St. Pauli und unsere Predigt wider das Gesetz, und doch nicht wider das Gesetz, wider die Kirche, und doch nicht wider die Kirche. Denn sie gehet nicht wider solche göttliche Stiftung, sondern wider den falschen Verstand und Mißbrauch, den sie mit der Kirche Namen schmücken, und also das Gesetz und Gottes Wort verkehren und die rechte Kirche und Gottes Volk damit verdrücken... Also ficht auch St. Paulus wider Gottes Volk, Tempel und Gesetz, und wir desgleichen auch müssen uns setzen und predigen wider die Kirche, und doch nicht wider Gottes Tempel, Volk noch Gesetz, sondern wider solchen falschen Engel des Lichts, daß wir ihm sein Engelskleid ausziehen, und zeigen, daß es der Teufel ist; item, wider die Kirche, so doch nicht die Kirche, sondern wider den Schalk, der sich geschmückt hat mit dem schönen Namen und

*) Hier nimmt Luther das Predigen offenbar im weitern Sinne für Bekennen, geschehe es nun auf öffentlichem Predigtstuhl oder sonst im Leben und Umgang mit Menschen, denn da Luther die Kirche überall glaubt, auch mitten im Pabstthum, so schreibt er derselben auch überall ein gewisses Predigen zu, da der wahre Glaube des Herzens ohne das Bekenntniß des Mundes nicht sein kann.

Farbe Gottes und seines Worts, Sacraments, Predigtamts und der christlichen Kirche."" —

Mancher wird hierbei vielleicht in seinem Herzen denken und uns einwerfen: es ist ja freilich wahr, daß die Papisten ihre Lehre von der sichtbaren Kirche so schändlich benutzt haben, die Seelen zu tyrannisiren und zu schrecken und von jedermann Unterwerfung unter ihre Bannurtheile als Entscheidungen „der heiligen Kirche" zu fordern, aber giebt es nicht viele, welche jene Lehre haben und die dennoch weit entfernt von solcher Tyrannei sind.

Wir antworten: Ja freilich giebt es viele, welche jene Irrlehre haben, und nichts weniger als tyrannisch mit ihren Anvertrauten verfahren. Uns kommt nimmermehr bei, allen, die hierin irren, darum auch jene Gräuel beimessen zu wollen. Aber eine falsche Lehre ist eben, was ihre Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit betrifft, nicht nach denen zu beurtheilen, welche dieselbe nicht ausbeuten, sondern vielmehr nach denen, die dies thun. Der heilige Bernhard z. B. hat die greulichsten Irrthümer des Pabstthums gehabt und vertheidigt,*) er selbst aber war jedenfalls ein von Herzen frommer und demüthiger Mann. Hätte nun etwa Luther um solcher frommer Männer willen die falschen Lehren des Pabstthums nicht angreifen sollen? Mußte er nicht vielmehr auf die Päbste sehen, welche die Irrthümer dazu gebrauchten, die Christenheit zu unterjochen? Ja, war es nicht eben um so nöthiger, diese Irrthümer zu widerlegen, weil selbst gottselige und demüthige Männer diese Irrthümer gehegt und dadurch die geistlichen Tyrannen, ohne es zu wollen, in ihrer Tyrannei gestärkt hatten, mehr als alle gottlose Helfershelfer derselben?

Auch was diesen Punkt betrifft, reden wir leider aus Erfahrung. Auch in der stephanistischen Gemeinschaft, zu welcher wir einst gehörten, ging, wie wir schon bemerkt haben, die Irrlehre im Schwange, daß die sichtbare rechtgläubige Kirche die Eine heilige christliche Kirche sei, außer welcher man nicht selig werden könne.

*) Um nur Einen Beweis anzuführen, so nahm sich Bernhard des Pabstes Innocenz II. so kräftig an, daß derselbe hauptsächlich durch seine Unterstützung sich in der päbstlichen Würde erhielt. Als Graf Wilhelm von Aquitanien des Pabstes Willen nicht thun wollte, da trat, wie Guerike erzählt, Bernhard, die consecrirte Hostie in der Hand, nicht bittend, sondern drohend, flammenden Auges vor ihn hin und redete ihn mit den Worten an: „Wir haben dich gebeten, und du hast uns verachtet; die vereinte Schaar der Knechte Gottes hat dich gebeten, und du hast sie verachtet: siehe da kommt das Haupt und der Herr der Kirche" (er meinte die Hostie!), „den du verfolgest. Da ist dein Richter, vor dessen Namen alle Knie sich beugen. Wirst du ihn auch verachten, wie seine Knechte?" — Wilhelm stürzte zu Boden, und gehorchte. Nichts desto weniger aber schreibt dieser selbige Bernhard an den Pabst Eugenius: „Es stehet geschrieben: Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Und damit du nicht meinst, dies sei nur von der innerlichen Demuth gesagt, nicht auch von der wirklichen That, so ist die Stimme des HErrn im Evangelio: Die weltlichen Könige herrschen; Ihr aber nicht also. Es ist klar, den Aposteln wird das Herrschen untersagt. Gehe nun hin und wage es, entweder als ein Herrscher das apostolische Amt oder als ein apostolischer Amtsträger die Herrschaft an dich zu reißen. Bei dem einen wird dir offenbar immer das andere verboten; willst du beides zugleich haben, so wirst du beides verlieren. Die apostolische Vorschrift ist diese: das Herrschen wird verboten, geboten das dienen." [De consideratione lib. 2. col.

Die bittere böse Frucht dieses Irrthums war, daß man sich selbst vor dem ungerechten Banne (in den man nur zu leicht gerathen konnte, wenn man seinem geistlichen Führer nicht in allen s. g. kirchlichen Dingen gehorsam war) in dieser Gemeinschaft fürchtete und um nicht in denselben zu gerathen, oft mit verwundetem Gewissen in der Gemeinschaft blieb und manche vorkommende Ungerechtigkeit, wenn nicht billigte, doch nicht strafte. Wir schlossen also: der Bann der wahren Kirche schließt vom Himmelreich aus; unsere sichtbare Kirche ist die wahre Kirche; wer daher in in ihren Bann geräth, mag es nun gerechter oder ungerechter Weise geschehen, ist dadurch vom Himmelreich ausgeschlossen, mag er thun, was, mag er gehen, wohin er wolle; denn es stehet geschrieben: „Wer die Kirche nicht hört, den halte für einen Heiden und Zöllner." Matth. 18, 17. Sollten wir unseren Lesern erzählen, welche Gewissensnoth, welchen Seelenjammer u. welchen Seelenschaden gerade dieser Irrthum in der genannten Gemeinschaft gewirkt hat, sie würde Grauen davor ergreifen. Auf solche Männer aber muß man sehen, welche den Irrthum consequent verfolgen und denselben zu ihren selbstsüchtigen Zwecken gebrauchen, wenn man die Bedeutung des Irrthums erkennen will und nicht auf Männer, die den Irrthum aus Schwachheit hegen und demselben in glücklichem Selbstwiderspruch in der Praxis keine Folge geben.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von P. F. Sievers.)

## Bericht über eine Missionsreise ins Minnesota-Territorium
### im August und September 1856.

(Schluß.)

Nachdem der liebe Leser so vom Resultate der Indianer-Reise Kunde erhalten hat, lasse ich noch einige Notizen über die von mir allein unternommene Missionsreise unter den Deutschen Minnesota's folgen.

Ich versuchte meine Missionswirksamkeit, als ich von St. Colombo zurückgekehrt war, in St. Cloud, etwa 70 Meilen nördlich von St. Paul am Mississippi, zu eröffnen. Weil der Ort ein schön gelegener und aufblühender ist, so hoffte ich daselbst einige lutherische Glaubensgenossen anzutreffen, fand mich jedoch getäuscht, indem der eine Theil der Stadt von Amerikanern und der andere ausschließlich von römisch-katholischen Deutschen bewohnt war. So pilgerte ich denn weiter den Mississippi hinunter und erreichte am nächsten Mittage die beiden Städtchen Anthony-Falls und Minneapolis, die 9 Meilen oberhalb St. Paul an den Ufern des Mississippi sich einander gegenüberliegen und mit einer sehr soliden Kettenbrücke verbunden sind. So wenig es mir möglich war, unter den zahlreichen Lutheranern von St. Anthony-Falls irgend eine Aussicht zu einer lutherischen Gemeinde-Bildung zu gewinnen, so erfreulich war es mir, im gegenüber liegenden Minneapolis eine kleine Gemeinschaft von Lutheranern kennen zu lernen, die meine Ankunft mit Freuden begrüßten und sie benutzten, um den Zusammentritt einer lutherischen Gemeinde ins Werk zu setzen. Zwei Familien und ein junger lediger Mann waren die von mir Aufgefundenen, in deren Mitte ich gesegnete Stunden verlebte. Da es vor allen Dingen in dieser unserer Zeit nöthig ist, daß auch die aus den lutherischen Landeskirchen Deutschlands Gekommenen, ehe sie zu Gemeinden zusammentreten, sich noch einmal ernstlich prüfen, ob sie auch das volle Bekenntniß der luth. Kirche noch theilen, so war es vorläufig die Aufgabe der obigen Christen, einige Zeit daran zu wenden, um die drei ökumenischen Glaubensbekenntnisse und die Augsburgische Confession zu betrachten und darnach ihren eigenen Glauben zu prüfen. Nachdem dies geschehen und das Resultat gewonnen war, daß alle in voller Uebereinstimmung mit den Bekenntnißschriften der luth. Kirche standen, wenn auch ihre Erkenntniß in einigen Stücken zu berichtigen gewesen war, so wurde nun beschlossen, am nächsten Sonntage zwei öffentliche deutsch-lutherische Gottesdienste zu halten, wovon alle deutschen Einwohner von St. Anthony-Falls und Minneapolis durch öffentliche Anschläge benachrichtigt werden sollten. Dieser Beschluß wurde ausgeführt und am Sonnabend zugleich die Feier des heil. Abendmahls vorbereitet. — Der Sonntag kam heran. Die erwähnten 3 Männer hatten Sorge getragen, daß der obere Saal in der Land-Office von Minneapolis zur Abhaltung der Gottesdienste eingeräumt worden war; aber trotz der geschehenen Bekanntmachung blieb die Anzahl der mit uns Feiernden sehr gering; sie bestand aus 8 männlichen und weiblichen Personen, von denen fünf auch nach gehaltener allgemeiner Beichte und Absolution das Abendmahl des HErrn Jesu Christi empfingen. Auch zum Nachmittagsgottesdienste erschienen nicht mehr Personen. So sehr wir das auch bedauerten, so war dennoch eine kleine Gemeinde des HErrn beisammen, zu der Er Sich noch sonderlich dadurch bekannte, daß nach dem öffentlichen Gottesdienste gegen Abend das jüngste Kind der einen Familie in ihrem Hause getauft wurde. — Da es mir im Gespräche mit den lieben Freunden kund geworden war, daß noch einige treu lutherische Familien in einer Entfernung von etwa 16 Meilen außerhalb der Stadt gesiedelt hätten, so beschloß ich, am morgenden Tage zu ihnen zu wandern. Einer der Freunde hatte unter diesen Farmern selbst einen „claim" von 160 Acker erworben und derselbe erbot sich, mich zu begleiten und zu dem Zwecke unserer Reise ein Fuhrwerk zu bestellen. — Am nächsten Morgen konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, mit einem der Freunde das Ufer des Mississippi zu besuchen und zwar an einer Stelle, wo eine zweite schöne Brücke erbaut wird, deren Pfeiler von den Steinen erbaut werden, welche die am Ufer befindlichen Steinbrüche liefern. Die Wasserfälle des Mississippi, die nicht weit von dort heruntertosen, sind sehr prachtvoll. Mich zog noch besonders ein Naturprodukt an, welches sich an dem steilen Ufer des Mississippi dem Beschauer darbietet, nämlich eine herrliche Versteinerung des Ufermooses, welche wahrscheinlich durch die Kraft eines darüber hinsickernden Quellwassers veranlaßt wird. Wenn man am

Fuße der Insel steht, die mitten im Flußbette dem Andrange der Wasser Widerstand leistet, weil sie meist aus Fels besteht, so drängt sich dem Gemüthe ein gewaltiger Eindruck von der Majestät dessen auf, der in Seiner herrlichen Natur das Gewaltige mit dem Lieblichen so zu paaren wußte.

Gegen Mittag führte uns unser Fuhrwerk über fruchtbare Hochebenen, meist Prairien, durch angebaute Farmen zu den oben erwähnten norddeutschen lutherischen Bauern, die aus 4 Familien und einigen jungen Leuten bestehen. Obwohl wir erst Abends um 8 Uhr anlangten, so wurde doch noch am selbigen Tage Abendgottesdienst gehalten, in welchem das Töchterlein eines der Bauern, im April 1856 geboren, die heil. Taufe empfing. Nach Beendigung der Handlung wurde der allgemeine Wunsch ausgesprochen, daß ich meinen Besuch nicht zu sehr beschleunigen möchte, weil man sich sehr sehne, das Abendmahl des HErrn zu genießen. Ich willigte mit Freuden ein, einige Tage da zu bleiben und so wandte ich den folgenden Tag dazu an, in der nächsten Umgegend die übrigen luth. Familien zu besuchen, die sehr zahlreich grade hier gesiedelt haben und meistens aus Baden, Würtemberg und der Rheinpfalz eingewandert sind. Obwohl sich bei dem Besuche ergab, daß sie Lutheraner sein und bleiben wollten, so waren doch die Spuren der heutigen Unionswelt, ja auch des Rationalismus bei der Mehrzahl von ihnen nicht zu verkennen und eine mehr als vorübergehende Wirksamkeit habe ich bei ihnen nicht erlangen können. Zu dem für den nächsten Morgen angesagten Gottesdienste fand sich außer den norddeutschen Bauern, um deren willen ich die Reise von Minneapolis aus unternommen hatte, Niemand ein, obwohl ihrer viele geladen waren. Doch muß ich hier noch eines Mannes gedenken, der nicht von mir besucht war und sich jetzt kurz vor Beginn des Gottesdienstes den Abendmahlsgängern anschließen wollte. Er war auf die Nachricht von einer durch einen luth. Pastor angesetzten Abendmahlsfeier einige Meilen weit hergekommen und schien nebst seinem erwachsenen Sohne S e h n s u c h t nach dem heil. Abendmahle zu haben. Ich prüfte ihn und seinen Sohn und fand, daß sie aus der unirten Kirche kamen und ihrem Bekenntniß nach auch heute noch dazu gehörten, auch überhaupt wenig Kenntniß vom lutherischen Catechismus hatten. Der Vater meinte, es sei kein Unterschied zwischen „Reformirt“ und „Lutherisch“ und er begehre nur nach langer Zeit wieder einmal das Abendmahl zu feiern und habe sich den weiten Weg nicht verdrießen lassen. Obwohl es mir nun in der Seele wehe that, daß ich einem darnach Verlangenden das Abendmahl nicht reichen konnte, so wäre es doch gegen mein Gewissen gewesen, ihm und seinem Sohne in der damaligen Lage das Abendmahl zu reichen. Ich bat daher den Mann, er möge ferner Unterricht über die reine Lehre der lutherischen Kirche suchen und wenn er mit derselben einstimmig geworden sei, dann möge er sich wieder zum Genuß des heil. Abendmahls melden. Leider ließ sich der Mann nicht von der Richtigkeit meiner Praxis überzeugen, daher er zwar dem Gottesdienste mit beiwohnte, nachher aber sehr beleidigt sich fühlend das Haus verließ. Die übrigen Anwesenden schlossen sich, nachdem sie ein gutes Bekenntniß gethan und das heil. Abendmahl empfangen hatten, zu einer engern Gemeinschaft zusammen und wünschten nichts sehnlicher, als bald in Minneapolis eine l u t h e r i s c h e G e m e i n d e mit aufgerichtetem Predigtamte constituirt zu sehen, damit sie als Filial derselben von dem dort zu berufenden Pastor mitbedient werden könnten, wozu sie gern ihre kirchlichen Beiträge beisteuern wollten. So konnte ich mit der besten Hoffnung von ihnen scheiden und erfuhr auch selbst Beweise ihrer Opferwilligkeit, indem sie nach ihren schwachen Kräften Beiträge zu meinen Reisekosten darreichten. Sie hießen mich darauf in Frieden ziehen und geleiteten mich auf den Weg nach Minneapolis zurück, wo ich Abends glücklich zu Fuß anlangte. In dieser lieblich aufblühenden Stadt, wo namentlich Handwerker noch sehr gesucht sind, benutzte ich die mir jetzt noch vergönnte Zeit, die lieben Glaubensgenossen bei Constituirung einer luth. Gemeinde auf Grund der symbolischen Bücher zu unterstützen. Einer unter ihnen gehörte, schon von Chicago her, wo er ein Mitglied der Wunder'schen Gemeinde war, unserer Synode an; die andern wünschten ebenfalls, daß ihre kleine Gemeinde als solche sich derselben anschließen möchte, prüften aber mit mir zuvor die Constitution dieser Synode und erklärten dann ihre Uebereinstimmung mit den darin ausgesprochenen Grundsätzen. — So wurde denn nunmehr die kleine junge Gemeinde in und um Minneapolis und St. Anthony-Falls auf Grund einiger weniger Artikel, auf Lehre und Predigtamt, Berufung der Prediger u. s. w. bezüglich, constituirt; und die kurze Constitution ward von den jetzigen drei Gründern unterschrieben. — Darauf wünschte ich den Versammelten des HErrn Segen über ihre Gemeinschaft und sprach die Hoffnung zu Gott aus, daß Er dieselbe bald so wachsen lassen werde, daß sie einen ordentlichen Pastor berufen könnten. So dankbar dieser Wunsch von ihrer Seite aufgenommen ward, so äußerten sie doch das sehnlichste Verlangen, daß schon jetzt, wo sie noch so klein, ihr Anfang aber ein gesunder sei, ein berufener Pastor ihrer Gemeinde vorstehen möchte. Ich äußerte meine Zweifel, ob sie auch im Stande sein würden, einen Pastor zu erhalten. Da erklärte der eine Familienvater, der liebe Gott habe ihn bisher in seinem Handwerke als Zimmermann und Schreiner gesegnet; er besitze ein Haus u. Stadtlot in Minneapolis als Eigenthum; er erbiete sich, noch diesen Herbst sein Haus größer zu bauen, um eine anständige Wohnung für den ersehnten Pastor und seine Familie zu gewinnen; ferner wolle er denselben für das ganze erste Jahr die Kost unentgeldlich darreichen, denn so lange ihm Gott Etwas bescheere, wolle er es gern mit dem Pastor theilen, und endlich wolle er die Reisekosten des Pastors nach Minneapolis bezahlen und ihm einen neuen, guten Chorrock anschaffen. Nach solchen seinen Erbietungen erklärten die andern beiden, daß sie für das erste Jahr ein Jeder einen Geldbeitrag von 25 Dollars zum Gehalt des Pastors leisten wollten. Sie hofften, daß die neue Gemeinde bei der voraussichtlich guten Zukunft der jungen Stadt bald Zuwachs erhalten werde und so würde, so Gott ihnen gnädig sei, an einem anständigen Gehalt des Pastors nicht zu zweifeln sein. Auch seien ja noch mehr kleine Filial-Gemeinden um Minneapolis in Aussicht, welche der zu berufenden Pastor mitbedienen könne. — Die lieben Leser können denken, wie erstaunt ich war, Zeuge von solchen freiwilligen Anerbietungen zu sein, die soweit über die gewöhnliche Opferwilligkeit der Christen hinausgingen. Als Grund, weshalb die lieben Leute so sehnlich die Berufung eines Pastors wünschten, führten sie außer der eignen Noth hauptsächlich das an, daß sie sich von Herzen freuten, daß die luth. Gemeinde die e r s t e deutsche Gemeinde sei, die in Minneapolis u. Umgegend zu Stande käme, und sie hofften, daß Viele von den Deutschen, die heute noch keinem Kirchenverbande angehörten, durch Gottes Gnade zur Erkenntniß der Wahrheit kommen würden, wenn ihnen durch einen tüchtigen luth. Prediger die rechte geistliche Nahrung geboten würde. — Nach solchen Zeugnissen der Liebe zum Herrn Christus und zu Seinem Worte blieb mir Nichts übrig, als die Versicherung zu geben, daß ich gern bei unserer Synode dahin wirken wolle, daß der lieben Gemeinde in Minneapolis baldmöglichst ein Prediger vorgeschlagen werde, den sie berufen möge. — Da aber nunmehr der Zweck meines Aufenthalts in Minneapolis und Umgegend erreicht schien, so ergriff ich am folgenden Tage unter den Segenswünschen der lieben Gemeindeglieder und reichlich an Leib und Seele gestärkt, den Wanderstab, um mich nach St. Paul, der Hauptstadt Minnesota's zu begeben. Mein lieber Hauswirth beschloß, mich in Begleitung der Seinigen eine Strecke weit zu fahren. Der Weg nach St. Paul führt an der rechten Seite des Mississippi über ein Nebenflüßchen, welches einen der schönsten Wasserfälle bildet, den mein Auge je sah. Der Wasserfall führt den Namen Minne-haha oder laughing water d. h. lachendes Wasser und es ist in der That wahr, das Herz lacht Einem im Leibe, sobald man den unerwarteten Anblick bekommt. Nachdem man 3 Meilen weit auf der Hochebene von Minneapolis fortgereis't ist, passirt man das Flüßchen, ohne daß man etwas Außergewöhnliches erwartet. Kaum aber ist man jenseits etwa 20 Ruthen dem Wasser gefolgt, so sieht man einen tiefen, mit den schönsten Waldbäumen von unten bis oben bewachsenen Thalgrund, und wenn man jetzt wieder rückwärts sieht, so wird man nun erst das Silberband gewahr, welches sich 30 Fuß tief in das Thal hinunterzieht. Wirklich ist das Ganze einem Silberschleier ähnlich, der sich zwischen dem schönsten Grün in dem engen Thale unter starkem Getöse des vom Felsen auf Felsengrund herabfallenden Wassers hinabsenkt. Niemand, der nur einigen Sinn für Naturschönheiten hat, wird von der Lieblichkeit dieser Naturschönheit ungerührt bleiben! Ein guter Weg führte uns von hier zu einem Indianer Fort am Zusammenflusse des Minnesota-Flusses mit dem Mississippi, Fort Snelling genannt.

Ein herrlicher Blick in die verschiedenen Thäler und auf ein großes Eiland im Mississippi, auf welchem ein Städtchen Mendota im Aufblühen

ist, entzückte mein und meiner Begleiter Auge. Wir nahmen die Festung äußerlich in Augenschein und trennten uns an diesem schönen Punkte, worauf ich über den Mississippi setzte und St. Paul zueilte, welches ich noch vor Dunkelwerden erreichte. — In St. Paul suchte ich die Bekanntschaft einiger Deutschen zu machen, und durch ihre Vermittelung fand ich den Vorsteher einer luth. Gemeinde auf, die unter dem Pastor Wier seit 2 Jahren sich zu bilden begonnen hat. Obwohl diese Gemeinde noch auf sehr schwachen Füßen steht und noch zu keinem festen Bestande gekommen ist, obwohl ich auch in Bezug auf den Pastor der Gemeinde, Herrn Wier, selbst meine Bedenken hatte, weil mir die Gründe seines Austritts aus der Synode von Buffalo nicht bekannt waren und weil überhaupt seine Antecedentien mir mißlich erschienen, so nahm ich doch aus Unterredungen sowohl mit dem Pastor der Gemeinde als auch mit Gemeindegliedern so viel wahr, daß sie den redlichen Willen hatten, eine rein lutherische Gemeinschaft zu gründen und sich je mehr und mehr von aller unlutherischen Praxis frei zu machen. Ich hielt mich nicht für berufen, hier, als auf fremdem Felde, zu arbeiten und beschränkte mich daher darauf, in einer Sonntagspredigt, um welche mich der Pastor Wier wegen eingetretenen Unwohlseins bat, die Gemeinde durchs Wort Gottes in der Liebe zum reinen luth. Bekenntniß zu stärken und sie zu ermahnen, als Christen freudig dahin zu wirken, daß eine tüchtige luth. Gemeinde in St. Paul bestehen könne. — Kurz vor meinem Erscheinen in St. Paul war der Pastor Wier, weil er sich zu geringer Einnahme wegen in St. Paul nicht hatte halten können, 7 Meilen weiter ins Land auf eine angekaufte Farm von 160 Acker Land gezogen, um dort mit Hilfe des Landbaus sich und seine zahlreiche Familie leichter ernähren zu können. Eine luth. Gemeinde wohnt auch hier um ihn herum, die er jetzt hauptsächlich bedient; alle 14 Tage aber, so war der Beschluß der St. Pauls Gemeinde gewesen, solle er dann Sonntags nach St. Paul kommen, um dort zu predigen. Da es leicht einzusehen ist, daß der Pastor einer Gemeinde in einer Stadt, wie St. Paul ist, nur zum großen Nachtheile der Gemeinde selbst so weit außerhalb des Ortes wohnen kann, da z. B. Schule gar nicht und Predigt nur sehr selten gehalten wird, so machte ich die Gemeinde auch auf diesen Mangel im Beisein ihres Pastors in einer nach der Kirche gehaltenen Gemeinde-Versammlung aufmerksam und erklärte ihnen, daß, wenn sie willig wären, einen Pastor für ihre Gemeinde zu erhalten und die Kosten dazu aufzubringen, auch unsere Synode, im Falle sie von ihnen darum angegangen würde, darauf bedacht sein würde, ihnen einen tüchtigen Mann zum Predigtamte vorzuschlagen; doch müsse sie natürlich dabei bevorworten, daß die Gemeinde auch ferner fortfahre, sich von allen unirten Elementen völlig loszusagen, nur der rein lutherischen Lehre anzuhangen und sich einer gesunden lutherischen Praxis zu befleißigen. Auf Unterstützung mit Geldmitteln aus der Synodalcasse aber könne sich unsere Synode nicht einlassen, da es die Pflicht einer jeden Gemeinde selbst sei, ihren Pastor zu erhalten.

Mein Weg führte mich von St. Paul den Minnesota-Fluß hinauf, dahin, wo die größten deutschen Niederlassungen sowohl in kleinen Städten als auch auf dem Lande sich befinden. Ein Dampfschiff, Wave genannt, nahm mich auf und brachte mich mit großen Aufenthalten (das Wasser war sehr niedrig) etwa 40 Meilen weit den Minnesota- oder St. Peters-Fluß hinauf zu einem Städtchen Shakopee. Hier stieg ich Nachts aus und besuchte einige der Lutheraner, stärkte sie durch Ermahnung aus Gottes Wort und hielt ihnen ihre Pflicht vor, sich in eine Gemeinde zu sammeln. Da aber auch hier schon der Pastor Wier missionirend gewirkt hatte, so verließ ich den Ort bald und kam in andere kleine Orte (Chaska und Carver) um welche herum fast lauter Deutsche wohnen und unter ihnen nebst vielen Herrnhutern und Unirten auch viele Lutheraner. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar und einladend für den Ansiedler; doch müssen die jetzigen und noch mehr die künftigen Einwanderer schon tief ins Land hinein gehen, da dasselbe bis 20, 30 Meilen westlich von den Flüssen schon meistens beansprucht ist. Der Wald hört hier mehr und mehr auf und die Gegend wird immer offener; hohe Prairien, von Flüssen durchschnitten und von schönen, kleinen Seen bespült, bieten sich fast überall dem Auge des Beschauers dar. Die Prairien sind meistens trocken; statt des langen Grases findet man kurzes, mit Blumen und Kräutern untermischt und mit kleinem Nußgebüsche durchzogen. Mein Zielpunkt für diesmal war die Umgegend der Stadt Henderson, wohin der Pastor Wier, wie er mir gesagt, eine Einladung von den dortigen Lutheranern erhalten hatte. Da er jedoch so weite Touren nicht unternehmen konnte, so hatte er mich gebeten, statt seiner die Lutheraner zu besuchen. — Henderson ist noch ein kleiner Ort, aber recht hübsch an den Ufern des Minnesota-Flusses gelegen, der in den für die Schiffahrt günstigen Zeiten bis hierher und noch weiter schiffbar ist. Ich brachte eine unruhige Nacht im Wirthshause von Henderson zu; bis zum Morgen hallten die Töne der Tanzmusik und jubelnde Menschenstimmen in dem Waldstädtchen wieder. Auf einer ziemlich guten Straße gelangte ich am andern Morgen 7 Meilen weiter zu der Hauptansiedlung der deutschen Lutheraner, welche sie Prairiemond zu nennen die Absicht hatten. Man kann rechnen, daß mehrere hundert lutherisch sich nennende Familien hier in einem Umkreise von 6—8 Meilen wohnhaft sind. Einen Haltpunkt hatte ich an 2 Leuten, von denen der Eine aus der Gemeinde des Pastor Sallmann in der Gegend von Chicago dorthin gezogen war, der Andere aber um die Taufe seines Kindes gebeten hatte. Nachdem ich mich den Beiden als einen Abgesandten der luth. Synode von Missouri u. s. w. vorgestellt hatte, beschlossen wir, auf den morgenden Sonntag Nachmittag eine Predigt für die Lutheraner der Umgegend anzusagen.

(Schluß folgt.)

(Von P. B. in M.)

## An ein betrübtes Herz.

Warum bist du so verborgen,
Eingeschlossen in die Kammer,
Brütest über deinen Sorgen,
Häufst zum alten neuen Jammer?
Warum welken deine Wangen? —
Mich erfaßt ein heimlich Bangen;
Sterben, sprichst du, möcht ich gern.

Treulos sind die Menschenkinder;
Traue keinem ihrer Worte,
Es ist nur Betrug dahinter,
Pfeile sind es, schnell zum Morde.
Christen haben mich betrogen,
Meine Freuden mir entzogen,
Darum will ich aus der Welt.

Täglich treibst du diese Klage.
Thränen füllen deine Augen. —
Nun, erlaube eine Frage:
Wirst du für den Himmel taugen,
Wenn du mit den Menschen allen,
Mit den Christen selbst zerfallen,
Vor des HErren Antlitz kommst?

Haben Menschen dich belogen,
Trau're über ihr Verderben.
Haben Christen dich betrogen,
Laß sie nicht in Sünden sterben;
Strafe sie mit ernsten Worten;
Noch sind ja des Himmels Pforten
Auch Gefall'nen aufgethan.

Heil'ge Pflichten zu erfüllen
Hast du noch in diesem Leben;
Danke Gottes gutem Willen,
Der dir diese Frist gegeben,
Kürze nicht mit steter Klage
Deine zugemess'nen Tage;
Bist du denn dem Selbstmord hold?

Darum wirf in Gottes Namen
Was dich drückt auf Christi Rücken;
Er gibt neue Kraft dem Lahmen,
Feuer den erlosch'nen Blicken.
Und nach seinem weisen Rathe
Führt er auf dem Dornenpfade
Ganz gewiß auch dich zum Glück.

---

## Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Christian Mathes aus Wolfsbronn, Kreis Mittelfranken, Bayern, bisheriger Zögling des Seminars zu Fort Wayne, von den Gemeinden des Unterzeichneten für unsre beiden Schulen ordentlich berufen worden war, ist derselbe nach bestandenem Examen am Sonntage Septuagesimä als Lehrer in sein Amt unter Verpflichtung auf die symbolischen Bücher im Namen des dreieinigen Gottes von mir eingewiesen worden.

Der obere Hirte und Bischof Seiner Heerde, unser hochgelobter Herr Jesus Christus, verleihe auch diesem berufenen Arbeiter in Seinem Weinberge Gnade, daß er die ihm anvertrauten Lämmer mit vielem Segen weide!

Seine Adresse:

Herr Lehrer Chr. Mathes,
care of Rev. A. Weyel,
Evansville, Ia.

A. Weyel, luth. Pfarrer.

---

## Veränderte Adresse.

Revd. W. Bergt,
Archibald,
Fulton Co., O.

# Zur Beachtung.

In Folge einer plötzlichen schweren Erkrankung Herrn Barthels, des Geschäftsführers unserer Blätter ist von letzter Nummer des „Lutheraner“ an viele Leser die doppelte Zahl der erforderlichen Exemplare abgesendet worden, so daß es nun unmöglich geworden ist, anderen Lesern die gebührende Zahl zu liefern. Es ergeht daher an alle, welche überzählige Exemplare der vorigen (13.) Nummer des „Lutheraner“ haben, die dringende Bitte, dieselben unter der Adresse des Herrn F. W. Barthel nach St. Louis so schnell als möglich zurückzusenden.

Die Redaction.

# Kirchen-Gesangbuch

für

Evangelisch-Lutherische Gemeinden

Ungeänderter Augsburgischen Confession.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß vom Jahre 1857 an das oben genannte Gesangbuch, im Verlag der Evangel. luth. Gemeine zu St. Louis, nicht mehr in New York, sondern in St. Louis, Mo., gedruckt wird, und daß Herr Otto Ernst in St. Louis, Mo., alleiniger Agent für den Verkauf desselben ist. Alle Bestellungen sind daher an denselben zu richten, und ist namentlich er allein bevollmächtigt, mit Buchhändlern und Subagenten zu verhandeln.

Im Namen der von der Evang. luth. Gemeine zu St. Louis, Mo., bevollmächtigten Committee,

Al. Sarer.

## Quittungen und Dank.

Unterzeichneter bescheiniget hiemit $9,14 Cent von der Gemeinde in Frankenmuth empfangen zu haben.

Der treue und barmherzige Gott wolle es ihnen zeitlich und ewig vergelten.

Fort-Wayne, den 23. Januar 1857.

Johann Nüchterlein.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $24,70 von der St. Johannis Gemeinde des Hrn. Pastor Sauer zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Fort-Wayne, den 27. Januar 1857.

F. Aron Hollenberg.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit $12 vom Jünglings-Verein, $4 vom Jungfrauen-Verein und $3 von einigen Ungenannten, in Cleveland zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben.

Fort-Wayne, den 29. Januar 1857.

F. Funk.

Unter herzlichem Dank bescheinige ich für den Ankauf des Kirchgrundes und Tilgung der Schuldenlast meiner Gemeinde ferner folgende Liebesgaben erhalten zu haben:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Schwan in Cleveland ..... $36,50.
von der St. Johannes Gem. des Hrn. Pastor Kolb ..... 6,50.
durch Hrn. Pastor Steinbach, und zwar: von Knaus $2,00, Chr. Lücke $1,00, A. Sommer $1,00, Schneidewind 50 Cts., Weisse u. Müller à 25 Cts., Köhn 43 Cts. ..... 5,43.
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Scholz in Minden, Jll. ..... 3,36.
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Schieferdecker ..... 36,20.
„ „ „ „ „ Stecher in Huntington ..... 5,82.
von dessen Filialgem. in Whitley Co., Ja. ..... 3,75.
„ der Gemeinde des Hrn. Pastor Baumgart in Elkh. Pr. ..... 11,80.
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Ottmann in Neu-Melle ..... 23,50.
von der Zionsgemeinde des Hrn. Pastor Wolff in Jefferson Co. ..... 8,25.
von der Gemeinde in St. Louis ..... 42,00.
„ „ „ des Herrn Pastor Hoyer, Philadelphia ..... 15,00.

Der reiche Gott im Himmel vergelte nach seiner Gnade unsern lieben Schwestergemeinden diese Beisteuer.

Th. Wichmann.

Cincinnati, 3. Februar 1857.

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

von J. Schmidt, durch Hrn. Past. Hattstädt ..... $ 1,00.
„ der Gemeinde des Past. Beyer in Town Hermann, Wis., zweite Sendung ..... 14,36.
von der Immanuels-Gemeinde bei Mayville, Wis., Joh. Miller $1,32; W. Hilbrot, A. Böse a $1,25; C. Miller, E. Miller, F. Budahn a $2; W. Borchardt, L. Borchardt, W. Köpsell, F. Wolf, M. Lange, F. Justmann, Ch. Justmann, H. Budahn, M. Zimmermann, M. Budahn a $1,00; A. Borchardt $1,15; H. Malter $1,50; W. Degner $1,46; W. Schäfer 82 Cts.; A. Hannemann, Radant, F. Benter, G. Sager, A. Firks a 50 Cts.; Müke, F. Bölter, W. Bölter a 25 Cts. ..... 29,00.
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Dr. Gotsch in Neu-Bielefeld, Mo. ..... 15,50.
durch Hrn. Past. Reisinger, Anglaize Co., O.: Joh. S. $5,00; L. Sr. $3,00; S. D. 1,50; von mehreren andern Gliedern $13,50 ..... 23,00.
von der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner, Watertown, Wis.: K. Kr., Ch. Wt., W. Bn., K. Lz., M. Bw., K. Mc., A. Schz. a $1,00; A. G. $1,15; F. Schr. $1,16; K. Mr., C. Schr. a $1,20; E. Fe, H. Schr. a $1,15; F. Mr., L. Mc. a 1,50; R. Hß. $2,00; einem Ungen. 79 Cts. ..... 20,00.
durch Hrn. Past. Johannes von J. Timken $2,50 und H. Grother $1,00 ..... 3,50.
durch Hrn. Past. Sievers, Frankenlust, Mich.: Sammlung in Frankenlust am Weihnachtsfeste 1856 $9,80; C. Böhm 15 Cts.; M. Forster u. J. Brater a $1,15; L. Hachtel $1,24; A. Götz $2,00; F. Schultheiß $1,50; G. Lang und P. Knorr a $1,00; Past. Sievers $20,00 ..... 38,99.
Sammlung in Sibiwaing, Mich. ..... 9,87.
von Hrn. Past. Auch ..... 3,00.
von dem Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde des Hrn. Past. Metz in N.-Orleans ..... 22,90.
von der Gemeinde daselbst, nämlich: Fried. Robbert $2,00; Chr. Radert $6,00; Mart. Halbritter $5,00; Heinr. Mohr $2,30; Jak. Christopfel $1,15; Diet. Köhncke $2,00; Edw. Noack $1,20; Joh. Funk $5,00; Peter Funk $1,15; Herm. Hüttmann $1,20; Past. Metz $1,60; Chr. Walter $1,50; Herr Aselmann $1,25; Ernst Hagen $1,25; Heinr. Brüning $1,00 ..... 33,60.
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Geyer bei Watertown, Wis.: Fried. Brendemühl $5,00; Fr. Schwefel $3,00; einem Ung. $2,00; Gottl. Müller u. Chr. Köpsel a $1,50; D. Frömming, Joh. Hafemeister, D. Volkmann, C. Gauerke a $1,25; Fried. Braunschweig, L. Braunschweig, F. Neitzel, A. Neitzel, Joh. Uttech, A. Bließe, C. Maaß, C. Lock, F. Witte, Frau Past. Geyer a $1,00; C. Geibow, Gottf. Brendemühl, C. Uttech, F. Uttech, M. Christian, F. Schulz, Gottl. Görlitz, G. Neitzel, Peter Bohl a 50 Cts.; Chr. Jache, Säumenicht, Grewe, Naß a 25 Cts. ..... 33,50.
von der Gemeinde des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Jll., zweite Sendung ..... 30,15.
von der Gemeinde des Hrn. Past. Jor, Maple Grove, Wis.: F. Schneider $2,50; L. Krüger, N. N., Frau Past. Jor a $1,00; Joh. Jüdel u. Aug. Schmidt a 50 Cts.; Missions-Collekte $1,85; aus der Missionsbüchse $2,04 ..... 10,39.
von der Dreieinigkeits-Gem. in Manitowoc, Wis.: Joh. Wallschläger $1,50; W. Bolzendahl und F. Bast a $1,15; Düne $1,13 ..... 4,93.
nachträglich von der Gem. zu Frankentrost, Mich., von einer Hauscollecte ..... 1,75.
nachträglich von der Gem. zu Frankenhilf, Mich., von: M. Schwarz und L. Tramp a $1,00; G. Bauer 75 Cts.; A. Heinlein 50 Cts. ..... 3,25.
von Hrn. Past. Dicke in Frankentrost, Mich. ..... 5,00.

b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

von Hrn. Lehrer Ernst in St. Louis ..... $ 1,00.
von der Gem. des Hrn. Past. Lange in St. Charles, Mo ..... 11,30.
von Hrn. Lehrer Erk in St. Louis ..... 1,00.
„ „ „ Jul. Koch in Neu Bremen, Mo. ..... 1,00.
von dem Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis ..... 12,10.
von Hrn. Past. Schumann ..... 0,14.

E. Roschke.

### Erhalten

zur Synodal-Missions-Casse:

Epiphanias-Collekte der Gem. des Hrn. Pastor Schwan in Cleveland, O. ..... $79,28.
von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Erk in St. Louis ..... 3,15.

E. Roschke.



Wo sind Fried. Wilh. und Franz Heinr. Herbkesmann aus dem Amt Gröneberg, Königr. Hannover?

F. W. Herbkesmann.

care of Rev. Strieter, Newburgh,
Cuyahoga Co., O.


St. Louis, Mo.,

Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.




Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.“

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 10. März 1857. **No. 15.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

## Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

(Schluß.)

Aus tiefer Noth schrei ich zu dir rc. Eine freie Ueberarbeitung des 130. Psalms, von Luther 1524 gedichtet. In demselben Jahre noch am 6. Mai, trug dieses Lied ein alter, armer Mann, ein Tuchmacher, in Magdeburg feil und sang es den Leuten auf dem Markte bei der Bildsäule des Kaisers Otto vor. Als ihn deshalb der Bürgermeister ins Gefängniß werfen ließ, forderten 200 Bürger auf dem Rathhause seine Loslassung. Zu Luthers Zeiten wurde dieß Lied oft als Begräbnißlied gebraucht. So sang man es bei der Beisetzung Churfürst Friedrichs des Weisen 1525 in der Schloßkirche zu Wittenberg und als man Luthers Leichnam am 20. Februar 1546 von Eisleben nach Wittenberg führte und ihn auf dem Durchweg in Halle Abends 7 Uhr in die Sacristei der Kirche Unserer lieben Frauen trug, so wurde vom Volke, das sich um den Sarg dieses theuren Gottesmannes in großen Schaaren drängte, dieser Psalm mit kläglich gebrochner Stimme mehr herausgeweint, als gesungen. Der Herzog Georg zu Liegnitz wählte dieses Lied zu seinem Sterbelied; er ließ es sich noch eine Stunde vor seinem Tode singen und seufzte nach Vollendung desselben: Ach, komm, Herr Jesu, erbarme dich meiner! So starb er den 7. Mai 1585. Dieses Lied stimmte bei der schweren Belagerung Straßburgs durch die Franzosen (1687) die dortige Gemeinde in der Münsterkirche in einer Betstunde an, da sie in ihrer Noth zu Gott schrieen. Dieß war auch der letzte evangelische Gesang, der in der Münsterkirche zu Straßburg gesungen wurde, denn wegen der Einnahme dieser Festung durch die Franzosen ist kein lutherischer Gottesdienst mehr darin verrichtet worden. Mit dem 4. Vers wurden vor Alters arme Kindbetterinnen und unglücklich Gebährende erquickt. So erzählt Matthesius folgende Geschichte: Nicht weit von Joachimsthal hörte eine adliche Frau zur Zeit ihrer schweren Geburt und etliche Tage anhaltenden Noth und Gefahr, da fast alle Anwesende den Muth fallen ließen, des Abends ein armes Schülerlein vor dem Hause den Vers: Und ob es währt bis in die Nacht rc. singen. Solche Stimme ließ Gott der betrübten Frau in ihr Ohr und Herz schallen und wirkte dadurch der h. Geist, daß sie aus des Knaben Gesang wieder Herz, Muth und Trost faßte und sagte: Laßt uns nicht verzweifeln und sorgen! Gott schickt uns sein getauftes Schülerlein zu und vermahnet uns, wir sollen nicht ablassen, auf Gott zu warten, ob er schon jetzt verzieht. Laßt uns noch einmal anklopfen und auf sein Wort, Blut und Eid zu ihm schreien; er wird helfen, das wollen wir in der Kürze erfahren. Darauf fielen die Weiber auf ihre Kniee und sprachen ihr Vaterunser in starker Hoffnung und tröstlicher Andacht und ehe ihr Gebet ganz aus war, half Gott gnädiglich und die Mutter ward mit einem gesunden Sohn erfreuet, daß jedermann diesen Nothhelfer lobte und preiste. Der Churfürst Johann Georg I. von Sachsen hat dieses Lied, sonderlich den 4. und 5. Vers zu Hause, sowie im Feldlager oft gesungen. Als er nun 1656 im Sterben lag, erinnerte sich deß sein Oberhofprediger Weller und betete ihm noch diese zwei Verse. Da betete der sterbende Fürst mit gefalteten Händen dieselben andächtig mit bis auf die Worte: Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird. Dann legte er die Hände sanft auseinander und zu den Seiten nieder. Darauf segnete ihn Weller mit dem Kirchensegen zum Tode ein und alsdann blieb der Odem aus.

Ach Gott! vom Himmel sieh darein. Eine freie Ueberarbeitung des 12. Psalms von Luther gedichtet 1523. Mit diesem Psalm hat sich das Volk mancher Orten die Einführung der Reformation ersungen und die päbstlichen Priester von der Kanzel herunter und zur Kirche hinausgesungen. Zu Braunschweig z. B., als 1527 man anfing die päbstlichen Ceremonien abzuschaffen, rief der Stadtrath einen tüchtigen Doctor der Theologie aus Magdeburg herbei, der diese Feuersbrunst dämpfen sollte. Dieser Doctor gab an, er wolle mit drei Predigten alle lutherische Ketzerei in Braunschweig stürzen und ausrotten. Mit großer Bewillkommnung wurde er von den Pfaffen und Mönchen aufgenommen und hielt am 22. p. Trin. eine Predigt über das Evangelium vom bösen Schuldenknecht. Als er in vollem Predigen war und beweisen wollte, daß man mit guten Werken die Seligkeit Gott abverdienen könne, stand unter den Zuhörern ein fremder Prediger auf aus Lüneburg, ein kühndreistiger Mann. Der fiel dem auf der Kanzel prahlenden Doctor in die Rede und sagte etliche Male: Herr Doctor, ihr führt den Spruch nicht recht an. Hier steht

anders geschrieben. Sichtlich bestürzt antwortete er: Guter Freund, ihr möget wohl eine andere Uebersetzung haben; in meiner ists so geschrieben. Den Schluß der Predigt machte er: hieraus ist nun bewiesen, daß ein jeder Mensch durch seine guten Werke könne selig werden. Darauf hub ein Bürger an und sagte mit lauter Stimme: Pfaffe du lengst! und fing darauf mit heller Stimme an den 12. Psalm zu singen, welchen erst neuerlich Dr. Luther in recht nachdenkliche deutsche Verse gebracht hatte. Alsbald fiel die ganze Gemeinde in diesen Gesang ein. Der Doctor stieg sehr beschämt von der Kanzel herunter, konnte vor starkem Gedränge kaum aus der Kirche kommen, zog davon und unternahm sich zu Braunschweig keines Predigens mehr."

Aehnlich ging's zu Lübeck. 1529 sang ein alter blinder Mann vor den Thüren deutsche Psalmen. Darob wurde er vom Rath aus der Stadt gewiesen. Am 2. Advent 1529 verrichtete ein Caplan, Namens Hillebrand, zu St. Jacob die Frühpredigt und da er nach der Predigt anhob, für die Todten zu bitten, haben zwei kleine Knaben angehoben zu singen: Ach, Gott! vom Himmel sieh darein, und das Volk fiel ein und sang den ganzen Psalm mit bis zu Ende. Das ist der erste deutsche Psalm, der in Lübeck ist gesungen worden. Dadurch ward die ganze Stadt zu Gunsten der reinen Lehre bewegt und nach diesem Tage, wenn ein Mönch auf der Kanzel etwas redete, so den evangelisch Gesinnten nicht anstand, haben sie alsbald angefangen, zu singen: Ach Gott! vom Himmel sieh darein 2c. und der Prediger mußte von der Kanzel gehen. So geschah es, daß dieses einzige, einfache Lied mehr ausrichtete, als viel menschliche Kraft und Klugheit nicht hätten ausrichten können.

Zu Königsberg wurde dieses Lied 1553 von einigen frommen Jungfrauen und Matronen auf dem Schloßplatze gesungen, um den damals regierenden Fürsten zu bewegen, den Dr. Mörlin wieder in sein Amt einzusetzen, welcher verstoßen worden war, weil er sich der Irrlehre des Andr. Osiander widersetzt und scharf wider ihn geprebigt hatte.

Die böhmisch-mährischen Brüder.

Im Jahre 1531 gab Michael Weiß, Pfarrer der deutschen Brüdergemeinden in den Herrschaften Landskron und Fulnek, für die aus deutschen bestehenden, böhmisch-mährischen Brüder zu Jung Bunzlau ein deutsches Gesangbuch der böhmischen Brüder heraus, 155 Lieder enthaltend, welche Weiß theils aus der alten von Lucas 1504 veranstalteten Sammlung der hussitischen Lieder ins Deutsche übersetzte, theils neu verfertigte. Luther lobte dieses Gesangbuch sehr und nahm manches von der ahnungsreichen Sinnigkeit dieser einen ganz eigenthümlichen Charakter an sich tragenden Lieder an. Die bekanntesten sind: Christ, der du bist der helle Tag. Der Tag vertreibt die finstre Nacht (der sonst bei den Nachtwächtern gebräuchliche Vers beim Abgehen von der Nachtwache). Gottes Sohn ist kommen. Lob sei dem allmächtigen Gott. Nun laßt uns den Leib begraben.

Sächsische Liederdichter.

Dr. Justus Jonas, der treue Freund und Gehülfe Luthers, der an seinem Sterbebette stand und ihm die Leichenpredigt hielt, wurde geboren den 5. Juni 1490 in Nordhausen, wo sein Vater Bürgermeister war. Schon früh hielt der Herr über dieses erwählte Rüstzeug für das Werk der Reformation seine schützende Hand. Da er nämlich noch ein Kind war, verschluckte er einst ohne Schaden die Zwiebel, welche auf einer Pestbeule seines kranken Vaters gelegen war, um das Gift herauszuziehen. In seinem 13. Jahre studirte er bereits in Erfurt die Weltweisheit und Rechtswissenschaft und wurde noch sehr jung Professor der Rechte in Erfurt. Durch das Licht des Evangeliums, welches Luther angesteckt hatte, wurde er zum Studium der Gottesgelahrtheit hingezogen und trat bald in genaue Freundschaftsverhältnisse mit Luther, so daß er ihn 1521 nach Worms begleitete. Als ihm wegen dieser Begleitung seine Einkünfte in Erfurt entzogen wurden, übertrug ihm Friedrich der Weise die Probstei des Allerheiligenstifts in Wittenberg. Bei allen wichtigen Verhandlungen zur Begründung der Reformation war er thatkräftig zugegen; 1529 reis'te er mit Luther und Melanchthon zum Religionsgespräche in Marburg, 1530 war er bei der Uebergabe der Augsburgischen Confession, 1537 zu Schmalkalden. Als 1541 in Halle sich eine große Begierde nach der reinen Lehre regte, kam er am grünen Donnerstag dieses Jahres unvermuthet dahin und hielt die erste evangelische Predigt zum Schrecken des Raths, aber zu um so größerer Freude der Bürgerschaft. Der Rath bestellte ihn auch wirklich zum ersten Stadtprediger, worauf er sichs denn, obwohl unter viel Kampf und Gefahr mit allem Eifer angelegen sein ließ, das Reformationswerk in Halle zu fördern. Während des Schmalkaldischen Kriegs drohete seinem Leben große Gefahr. Kaiser Karl besetzte die Stadt und er bekam einen spanischen Hauptmann ins Quartier. Dieser war gedungen, ihn heimlich umzubringen. Als ihn aber Jonas freundlich aufnahm und gar liebreich behandelte, so ward er dadurch so gerührt, daß er nach einiger Zeit zu ihm sagte: Herr Doctor, ich kann euch nicht bergen, daß ich Befehl habe, euch umzubringen; ich sehe aber, daß ihr ein so ehrlicher, frommer Mann seid, daß ich euch unmöglich etwas zu Leide thun kann. Aber verberget euch, daß nicht etwa ein Anderer beim Abzuge euch umbrächte. Auf dieß hin flüchtete er nach Jena, wo er die Theologie lehrte. Im Jahre 1551 berief ihn der Herzog Johann Ernst nach Coburg zu seinem Hofprediger und 1553 wurde er Pastor zu Eisfeld und Generalsuperintendent im Fürstenthum Coburg. Hier starb er 1555 im 62. Jahre seines Alters. Auf seinem Sterbebette verfiel er, der einst so Viele getröstet und seinen sterbenden Freund Luther noch zur Beständigkeit des Glaubens ermahnt hatte, in eine solche Kleinmüthigkeit, daß ihn sein Diener trösten mußte. Durch dessen Gespräch jedoch gelangte er wieder zu einer völligen Freudigkeit und schlief sanft ein, als ein müder Streiter der Kirche Christi. Von ihm haben wir das Lied: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält. Spangenberg sagt darüber in seiner Cithara Lutheri: Dr. Jonas hat diesen Psalm gestellt. Und hat der theure Mann Lutherus denselben ihm so wohl gefallen lassen, daß er ihn selbst corrigirt und für allen andern zuerst nach seinen Liedern in sein liebes Gesangbüchlein hat setzen lassen. Ist ein recht schöner, ausbündiger Psalm von vielen reichen Lehren.

Dr. Paul Eber, geboren 1511 zu Kitzingen, wo sein Vater ein Schneidermeister war. 1523 schickten ihn seine Eltern aufs Gymnasium nach Ansbach. In Folge eines Falls vom Pferde wurde er krumm und höckerich und behielt von da an sein Leben lang eine kleine, gebrechliche Gestalt. 1532 begab er sich nach Wittenberg, um sich in jener schönen Zeit der wiedererwachenden Liebe zu Christo und seinem heiligen Evangelium zu Luthers und Melanchthons Füßen zu setzen. Nach Verwaltung vieler Aemter wurde er Generalsuperintendent des Churfürstenthums Sachsen. Er starb 1569. Seine bekanntesten Lieder sind: Helft mir Gotts Güte preisen und Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott. Letzteres Lied ließ sich der Churfürst Moritz vorsingen, als er 1553 an einer in der Schlacht empfangenen Wunde unter seinem Zelte im Sterben lag, worauf er noch kurz vor seinem Ende die Worte vernehmen ließ: Ich verlasse die Welt mit willigem Herzen und freue mich, daß ich an den Sohn Gottes glaube. Und der fromme Fürst von Anhalt Joachim, der eine herzliche Lust zu diesem Lied gehabt, daß er es, um es zu beten, auswendig gelernt hatte, verordnete, daß man es Sonntags auf der Kanzel nach der Predigt lesen und in seiner ganzen Landschaft alle Wochen singen solle. Der berühmte Hugo Grotius, als er auf seiner Rückreise aus Schweden 1645 durch Schiffbruch nach Rostock kam, ließ in seiner Todesnoth einen lutherischen Theologen zu sich rufen und sprach zu ihm nach andern Unterredungen dieses Lied von Wort zu Wort mit gefalteten Händen nach, worauf er in wenig Minuten seinen Geist aufgab. So ist er, obgleich er viel Irriges in seinem Leben geschrieben, am Ende wahrhaft evangelisch gestorben.

Elisabeth Creutziger, die gottselige Ehefrau des älteren Dr. Caspar Creutziger zu Wittenberg, wo sie auch nach seinem Tode noch 10 Jahre im Wittwenstande lebte und 1558 starb. Sie war eine große Freundin geistlicher Lieder und hat selbst mehrere gefertigt. Das bekannteste ist: Herr Christ, der einge Gottes Sohn. Man erzählt, es habe ihr einst geträumt, sie predige in der Kirche. Darauf habe ihr Gemahl, dem sie dieß sorgend erzählt, geantwortet: Wohl möge eines ihrer Lieder künftig einmal in andächtigem Gesang der Gemeine Gottes predigen. Und so ist es wirklich geschehen.

Die preußischen Liederdichter.

Dr. Paul Speratus wurde am 13. December 1484 geboren und stammt aus dem schwäbischen Geschlecht der von Spretten, a Rutilis genannt. Nachdem er lange in Paris und auf italienischen Akademien studirt hatte, lehrte er die Theologie in Augsburg, Würzburg und Salzburg. Als er zu Anfang des Jahres 1522 auf der Durchreise von Salzburg nach Ofen, wohin er als Diener am Wort berufen worden war, zu Wien an der St. Stephanskirche wider

das Pabstthum öffentlich gepredigt hatte, so wurde er in ein finsteres Loch hinter St. Stephan eingekerkert. Dort besuchten ihn die evangelischen Glaubensbrüder oft und empfingen von dem gottvertrauenden Wahrheitszeugen manch kräftigen Trostspruch. Nachdem er die Freiheit erlangt hatte, ließ er sich durch die ausgestandenen Bande nicht abschrecken, an der ferneren Ausbreitung des Evangeliums zu arbeiten. Er kehrte nun wieder nach Salzburg zurück, von wo er nach dem obern Theil Deutschlands reiste. Als er nach Iglaw in Mähren kam, predigte er dort das Wort Gottes lauter und rein mit großem Nutzen. Deßhalb und wegen seiner Verhandlungen mit Luther im Auftrage der Prager Universität, zog er sich abermals Verfolgungen zu. Der Bischof von Olmütz legte ihn in eine schwere Gefangenschaft, in der er, unverhört, 12 Wochen lang in einem gräßlichen Kerker schmachten mußte. Schon hatte ihn der Bischof zum Feuertode verdammt, auf Fürsprache aber verwandelte er das Todesurtheil in Landesverweisung. Mittlerweile war ihm bei dem großen Brand in Iglaw eine gedruckte Schrift sandte unter folgender Aufschrift: Wie man trotzen soll aufs Kreuz, wider alle Welt zu stehen bei dem Evangelio. Er lernte hier nun Luthern auch persönlich kennen, der ihn wegen seines Glaubens und seiner Gelehrsamkeit hochschätzte und ihn an den Herzog Albrecht von Preußen empfahl, so daß dieser ihn 1525 zu seinem Hofprediger und hernach zum Bischof von Pomesanien, mit dem Wohnsitze in Liebmühl, machte. Das Jahr zuvor wohnte er als Mährischer Prediger dem Prager Landtage bei; übersetzte auch Dr. Luthers Schrift an die Böhmen: Wie man Diener der Kirche wählen und einsetzen soll, in die deutsche Sprache. In Preußen legte er mit Joh. Poliander und J. Brismann den ersten Grund zur Reformation. Siebenzig Jahre alt entschlief er auf die Gnade des Herrn, von dem er sich weder durch Lust, noch Furcht in dieser Welt hatte abwenden lassen, in Liebmühl am 17. September 1554. Er hat 5 Lieder gedichtet, unter welchen die verbreitetsten sind: Es ist das Heil uns kommen her rc. und Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ. Ersteres ist von ihm gedichtet 1523, als er sich in Wittenberg aufhielt. Es steht nebst 2 andern Liedern von ihm in dem ersten Gesangbüchlein Luthers vom Jahre 1524, wo es den Titel hat: Ein Lied vom Gesetz und Glauben, gewaltiglich aus göttlicher Schrift verlegt. Dieses eine Lied hat viel reichen Segen gestiftet in den Tagen der Reformation; schnell war es allenthalben verbreitet und wurde von vielen Tausenden mit wahrhaft christlicher Begeisterung gesungen. Es wirkte zur Einführung der evangelischen Lehre ganz absonderlich mit und war eigentlich das Feldzeichen und Feldgeschrei im Kampf der Lutheraner wider das Pabstthum. Mit diesem Liede ersang sich das Volk, wie mit dem Liede: Ach Gott vom Himmel sieh darein rc. die Einführung der Reformation. Es hat manchen päbstischen Lehrer von der Kanzel herunter und zur Kirche hinaus gesungen. So geschah es im Würtemberger Lande. Zu Waiblingen widerstanden die alten katholischen Priester und Kaplane lange Zeit der Einführung der Reformation, wonach in den Bürgern der Stadt ein großes Verlangen sich regte. Da hielt 1535 Erhard Werner die erste evangelische Predigt. Als nun die katholischen Priester dagegen sprechen wollten, stimmte die ganze Gemeinde dieses Lied an, worauf dieselben ausspieen und zornig die Kirche verließen. Ebenso soll es in dem Städtchen Herrenberg bei Tübingen gegangen sein. Was hier im Kleinen geschah, geschah bald darauf im Churfürstenthum Pfalz im Großen. Churfürst Friedrich, obwohl im Herzen der evangelischen Lehre nicht abgeneigt, wollte sie doch aus Furcht vor dem Kaiser nicht einführen, obgleich das Volk laut darnach verlangte. Da stimmte zu Heidelberg, als eben die papistischen Priester in der Hauptkirche eine feierliche lateinische Messe hielten, das anwesende Volk, wie aus einem Munde, dieses Lied an. Nun sah der Churfürst, daß es an der Zeit sei, der reinen Lehre nicht länger Einhalt zu thun. Er gestattete die Austheilung des h. Abendmahls unter beiderlei Gestalt und damit war der Anfang zur Einführung der Reformation in der Pfalz gemacht. Auch in Magdeburg trieb das Volk durch Anstimmen dieses Liedes die katholischen Meßpriester zur Kirche hinaus und zu Behnau bei Sorau stimmten die Bauern, bis ihr katholischer Priester in die Kirche kam, dieses Lied unterdessen an, worüber derselbe so zornig wurde, daß er Kirche, Pfarre und Gemeinde verließ, worauf ein lutherischer Prediger an seine Stelle gesetzt wurde. Als der lutherische Pfarrer, Georg Polus in der Domkirche zu Fürstenwalde die erste evangelische Predigt über Ps. 24, 7. hielt, sang die Gemeinde in großer Herzensfreude dieß Lied. Die Papisten waren deshalb sehr erbost auf dasselbe, machten ein Spottlied daraus und nannten es nur ein lutherisches Schusterliedlein.

Luther selbst soll über die kräftig schnelle Verbreitung dieses Liedes auf ganz besondere Weise gerührt worden sein. Es kommt ein Bettler aus Preußen nach Wittenberg und singt dieses Lied vor Luthers Thür. Dr. Luther hört ihm mit Fleiß zu bis zu Ende, dann giebt er dem Bettler einen alten Genezenthaler, das einzige Geldstück, das er bei sich hatte. Dabei sprach er: Komm her, heiliger Genez, der Herr Christus ist da! und läßt sichs noch einmal singen. Darauf fragt Luther den Bettler, woher er komme und wo er das Lied gelernt habe. Der Bettler antwortete, er komme aus Preußen, wo dieses Lied in der Kirche oft gesungen würde. Da gingen dem Dr. Luther vor Freuden die Augen über, daß Gott diesem Lande so gnädig wäre und selbiges in Erkenntniß seines Worts so weit hätte kommen lassen.

Der 11. Vers hat schon mancher Seele zum Trost gedient, so z. B. dem Churfürst Johann Friedrich von Sachsen. Als dieser nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 in große Noth und Bedrängniß gerathen war, schrieb der fromme Prediger, Veit Dietrich zu Nürnberg einen tröstlichen Brief an ihn. Der Churfürst las ihn unter vielen Thränen und sagte dann mit großer Freudigkeit: Ei, die gewaltige Hand Gottes will nicht allein drücken, sondern auch erhöhen zu seiner Zeit. Er weiß wohl, wenn's am besten ist, und braucht an uns kein arge List. Deß soll'n wir ihm vertrauen. Geschieht's hier nicht, so geschiehts ewiglich. Ewige Erhöhung ist die rechte Erhörung unsers Gebets und Seufzens. Wer nur frisch durch die Welt hindurch wäre!

Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ. Man vermuthet, es sei dieses Lied ursprünglich von Huß gedichtet und von Speratus blos überarbeitet. Dieß Lied ließ sich der sterbende Spener noch in den letzten Augenblicken vorsingen.

Johann Poliander, auf deutsch Graumann, der Gehülfe des Speratus bei der Reformation Preußens. Er war geboren den 4. Juli 1487 zu Neustadt in Baiern. In Leipzig wurde er, nachdem er dort sein Studium vollendet hatte, im Jahre 1516 Magister und Baccalaureus, hierauf Rector an der Thomasschule. Als solcher war er 1519 bei der bekannten Disputation Luthers mit Eck, als des letztern Schreiber. Gerade aber durch diese Disputation wurde er von der Wahrheit überzeugt. 1522 legte er seine Rectorstelle nieder und zog brodlos zu Luthern nach Wittenberg, mit dem er nun den herzlichsten Freundschaftsbund schloß. 1525 kam er auf Luthers Empfehlung nach Königsberg. Er hatte besonders mit den Wiedertäufern und Schwenkfeldern viel zu kämpfen. Es wurde eine Disputation zwischen den lutherischen Predigern und den Schwärmern durch den Herzog veranstaltet; wer die Oberhand behalte, dessen Lehre solle gelten im Lande. Aber unser treuer Poliander, der einige Mann, widerlegte die Schwärmer, wie klug sie es vorgaben, alles mit Gottes Wort und Hülfe. Zuletzt mußten sie schweigen. Wenn Gott und der einige Mann, Poliander, es nicht gethan, Preußen wäre ganz und gar mit der Schwärmer Lehre vergiftet und verführt worden. Wegen der schönen geistlichen Lieder hieß er der preußische Orpheus. Erst 54 Jahre alt starb er in Folge eines Schlags 1541. Allbekannt ist sein Lied: Nun lob mein Seel den Herren. Eine dichterische Umschreibung des 103. Psalms, um 1525 auf Anregung des Herzogs von Preußen, Albrecht, verfaßt. Als Gustav Adolph nach der siegreichen Schlacht bei Leipzig die Stadt Augsburg besetzte, verschaffte er dem Augsburgischen Glaubensbekenntniß sein altes Ansehen wieder. Er stieg am Stadtthor ab und ging geraden Wegs nach der St. Annakirche. Bei dem ersten Gottesdienst ließ er dieses Lied anstimmen und sein Feldprediger, Fabricius, predigte über Ps. 12, 6. Als am 25. October 1648 nach dreißigjährigem blutigen Kampf der Friedensschluß zu Osnabrück publicirt wurde, stimmte Alles mit vollem Herzen ein, als vom Thurm herab dieß Lied mit Posaunenschall geblasen wurde. In der alten östreichischen Kirchenagende von 1571 war dieses Lied allezeit am Ende des Gottesdienstes zu singen verordnet, wenn ein excommunicirter Sünder öffentlich wieder Buße gethan, und mit der Gemeinde wieder versühnt worden. Der fromme König von Dänemark, Christian III., als er im letzten Kampfe lag, sang dieses Lied mit lauter Stimme und verschied über den Worten des 3. Verses: Wie sich ein Mann erbarmet über seine junge Kinderlein, so thut der Herr uns Armen. Auch sein Sohn, Friedrich II. befahl, ihm

dieses Lied vorzusingen und als man auf den 3. Vers kam, rief er laut aus: das ist wahr! das ist wahr! und verschied.

Schon seit 1723 singen die bekehrten Hindus auf der malabarischen Küste Ostindiens dieses Lied in malabarischer Zunge zum Preise der Gnade Gottes, die mit dem Trost des Evangeliums sie überschüttet hat.

Albrecht, Markgraf von Brandenburg Culmbach, geb. 28. März 1522. Frühe schon zeigte er ungemessene Kriegslust und nahm um 1544 Theil an den Kriegszügen gegen Frankreich, ein tapfrer Haudegen, der aber unter der rauhen Schaale einen guten Kern verborgen hatte. Denn in den Tagen seines größten Kriegsruhms hat er nie ein Streitroß bestiegen, ohne den Gebetsreim zu sprechen: Das walte der Herr Jesus Christ, mit dem Vater, der über uns ist. Wer stärker ist, als dieser Mann, der komm und thu ein Leid mir an! Als Jugendfreund des Herzogs Moritz hielt er sich zum Kaiser Karl V., am 2. März 1547 wurde er vom Churfürst Johann Friedrich bei Rochlitz geschlagen und gefangen, aber nach der Schlacht bei Mühlberg frei gegeben. Später verschwor er sich mit Moritz gegen den Kaiser und nöthigte ihn durch den Ueberfall bei Innsbruck zum Passauer Vertrag. Gleichwohl brach er die Freundschaft mit Moritz ab und wüthete fortan mit bitterem Eifer gegen die katholischen Reichsstände an der Spitze seiner Schaaren. Moritz zog gegen ihn und schlug ihn in der Lüneburger Haide aufs Haupt, 1553, verlor aber selbst sein Leben. Nochmals geschlagen, wurde er in die Reichsacht erklärt und genöthigt nach Frankreich zu fliehen. Dort mußte er, als ein armer Flüchtling, von Kummer und Krankheit gebeugt, umherirren; unter solchen Schlägen aber lernte er sich demüthigen und suchte fortan in Gottes Wort seinen Stecken und Stab. Nach 2 Jahren nach Deutschland zurückgekehrt, starb er, als ein reuiger und gläubiger Christ 1557 im Beisein des Tübinger Theologen Heerbrandt, der seine letzten Stunden beschrieben hat. Eine Frucht seiner Umkehr ist das bekannte Lied: Was mein Gott will, das gescheh allzeit. Dieß herzerquickende Trostlied nannte man nur das „edle Kraut wider Traurigkeit." Viele fürstliche Personen hatten daran ihre besondere Freude und bedienten sich dessen auf ihren Kranken- und Sterbebetten. Auch Dr. Heinrich Müller hat es sterbend noch gebetet.

---

(Eingesandt von P. F. Sievers.)

## Bericht über eine Missionsreise ins Minnesota-Territorium
### im August und September 1856.

(Schluß.)

Das geschah, soweit die Boten kommen konnten. Die Versammlung war ziemlich zahlreich und mochte etwa aus 20—30 Familien bestehen, die zu Fuß und zu Wagen gekommen waren. Nach gehaltener Predigt forderte ich diejenigen Lutheraner unter den Zuhörern, welche gewillet seien, eine luth. Gemeinde zu bilden, auf, noch ein Weilchen zurückzubleiben, um das Zusammentreten dazu zu berathen. Ein anwesender Herrnhuter sah sich durch meine Aufforderung an die Lutheraner von dieser engern Versammlung ausgeschlossen und wurde deßhalb voll Unwillens gegen mich, den er unverhohlen äußerte. Schon vor dem Gottesdienste hatte ich ihn vor den andern Leuten haranguiren hören. Jetzt aber redete er mich etwa so an: „Nun da bin ich denn wohl abgetrumpft?" und entfernte sich unter beleidigenden Aeußerungen über mich, die ihm der HErr nicht zurechnen wolle. Ich erkannte daraus wieder aufs Neue, welch eine gefährliche Richtung die Secte der Herrnhuter genommen hat, indem sie sich zu reiner Lehre nicht allein indifferentistisch und unionistisch, sondern gar feindlich verhält. An ein Zusammengehen der luth. Kirche mit der Secte der Herrnhuter als solcher ist deßhalb gar nicht zu denken, und ein Prediger der luth. Kirche kann unmöglich ein gutes Gewissen bewahren, wenn er Herrnhutern als solchen das heil. Abendmahl reicht oder sie als zu seiner Gemeinde gehörig betrachtet. — Auf meine obige Aufforderung traten 15 Männer mit mir zu einer näheren Berathung zusammen. Dieselben waren willig, den Grund einer rein luth. Gemeinde legen zu helfen. Ich erklärte ihnen, daß es nöthig sein würde, daß wir vorerst die Augsburgische Confession nebst den ökumenischen Symbolen vor uns nähmen, um zu sehen, ob auch alle Gegenwärtigen mit diesen Hauptbekenntnissen der luth. Kirche einstimmig seien. Es wurden darauf die genannten Bekenntnisse vorgelesen und Alle bekannten, daß der in denselben dargelegte Glaube auch ihr Herzensglaube sei und daß sie darauf fromm leben und selig sterben wollten. Und so schlossen sich denn alle Anwesenden auf diesen Grund der Einigkeit des Glaubens hin zu einer Gemeindebildung zusammen und baten mich, einen Entwurf zu einer Constitution der neuen Gemeinde zu machen. Das that ich hier, wie ich es in Minneapolis gethan hatte, und die Versammelten beschlossen, daß ein Jeder denselben noch einmal im Kreise der Seinigen prüfen und erst nachher unterschreiben möge, wenn er damit einstimmig sei. — Noch wurde der Wunsch laut, daß doch alsbald das öffentliche Predigtamt in der Gemeinde möchte aufgerichtet werden; man sei bereit, für die Erhaltung eines Pastors zu thun, was man könne. Die Methodisten hätten ein Arges im Sinne und suchten die Lutheraner mit großer Betriebsamkeit, auch mit lügnerischen Vorstellungen von ihrem Glauben abfällig zu machen. Dem Allen würde am besten entgegengewirkt werden können, wenn sogleich ein treuer luth. Prediger die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde befriedigen. Ich stimmte dem von Herzen bei und bat die Versammelten, bei der Berufung eines luth. Predigers recht vorsichtig zu sein, da sich mancher methodistische und unirte Umherläufer für einen luth. Prediger ausgäbe und so die Gemeinde leicht betrogen werden könne, wenn nicht durch vollgültige Zeugnisse die Rechtgläubigkeit und Tüchtigkeit eines Predigers außer Zweifel gesetzt sei. Wenn sie Vertrauen zur luth. Synode von Missouri u. s. w. gewonnen hätten, so könne ich sie versichern, daß dieselbe erbötig sei, ihnen sobald als möglich entweder aus ihren eignen Seminaren oder anderswoher einen treuen Mann zu empfehlen, der zum Predigtamte in Prairiemond berufen werden möge. — So hatte ich denn auch hier zum andern Male die Freude, die Entstehung einer kleinen luth. Gemeinde zu erleben, und dankte Gott innig für Seine Gnade, die Er zu meiner Reise gegeben. Nachdem ich noch einige Kindertaufen vollzogen hatte, setzte ich meine Reise zu Fuß weiter fort und zwar nach St. Peters, einer lieblichen, neuen Stadt, die sich ebenfalls am Ufer des Minnesota-Flusses hinzieht. Auf dem einsamen, sehr ermüdenden Wege dahin wurde ich durch das Zusammentreffen mit einem Mecklenburger aufs Freudigste überrascht, der schon lange im Lande und namentlich eine geraume Zeit Soldat in den Indianer-Forts von Minnesota gewesen war. Derselbe benahm sich Anfangs durchaus wie ein Amerikaner, sprach mit mir englisch und ich antwortete ihm englisch. Als er aber im Laufe des Gesprächs erfuhr, daß ich als Missionar unter den deutschen Lutheranern Minnesotas umherreise, ergriff er hastig meine Hand und bezeugte mir mit einem kräftigen Drucke derselben, daß wir ja Glaubensbrüder sein. Zugleich löst'e sich jetzt das Band seiner Zunge und wir eröffneten uns gegenseitig unsere Freude, einander gefunden zu haben. Er gestand, daß er schon seit 8 Jahren in keinen deutschen Gottesdienst mehr gekommen sei und daß er sehr darnach verlange, eine deutsch lutherische Gemeinde um sich zu haben, wo er wieder sonntäglich in die Predigt gehen könne. Er habe jetzt eine Farm in der Umgegend von Le Suer, 3—4 Meilen von dem Platze, wo wir uns getroffen hatten und es thue ihm leid, daß er gerade eine nothwendige Reise zu machen habe, so daß er mich nicht nöthigen könne, jetzt mit ihm in seine Heimath umzukehren. Doch wolle er die Zeit, wo er jetzt mit mir zusammen sei, benutzen, um über die kirchlichen Bedürfnisse seiner eignen und der übrigen Familien, die um ihn wohnten, das Nähere zu reden. Er sprach die besten Hoffnungen über die Bildung einer lutherischen Gemeinde in seiner Heimath aus und hätte gern sogleich die einleitenden Schritte zu diesem Behufe gethan. Während wir nun mit vielem Interesse über diesen Punkt sprachen, waren wir an das Ziel unserer heutigen Reise gekommen, nämlich nach St. Peters. Mein Begleiter benutzte den schon angebrochenen Nachmittag noch dazu, sich eine Arbeit in dem baulustigen St. Peters zu suchen und fand als Maurergehülfe bald Gelegenheit, in den noch übrigen Stunden der Tageshelle 6 Schillinge zu verdienen. Ich sah mich unterdessen in St. Peters um, und bestellte mir auf morgen früh ein Fuhrwerk, welches mich ein Stück Weges quer durch den Wald auf Farribault, einem neuen schönen Waldstädtchen in der Mitte von Minnesota zu bringen sollte. Spät Abends hatte ich die Freude, das Kind eines Schreiners in St. Peters durch die heil. Taufe in die Gemeinschaft des Himmelreichs aufzunehmen, wobei mein heutiger Reisegefährte mit großer Freude Pathenstelle vertrat.

Nach der Taufe blieben die Theilnehmer an

der Feierlichkeit zusammen und erbaten sich von mir Rath, wie sie es am besten anzufangen hätten, eine luth. Gemeinde in und um St. Peters und Le Suer zu bilden, den ich ihnen gern ertheilte und zugleich den Entwurf einer kurzen Gemeinde-Ordnung in ihren Händen zurückließ. Der HErr wolle diesen geringen Anfang reichlich gesegnet haben, daß er zum heilsamen Fortgange gedeihe! — Mein bestelltes Fuhrwerk führte mich am andern Morgen durch herrliche Wälder, die man von solcher Schönheit nur selten in Minnesota antrifft, bis 25 Meilen vor Farribault. Von da hatte ich mit meinem Reisesacke in der Hand zu Fuß zu gehen, weil das Fahren meine Casse zu sehr belastete. Ich zog mich von der Haupt- und Militairstraße, welche durch den dicksten Wald weiter nach St. Paul führt, seitwärts auf die schönen Seen zu, mit denen gerade diese Gegend reichlich ausgestattet ist. An den Ufern derselben findet man den Anfang bedeutender Wasserwerke und schöner Farmen. Das Land steigt von den Seen ab fast überall viele hundert Fuß in die Höhe und zieht sich meist in Hochebenen, aber auch so noch immer hügelig, fort. — Außer gelegentlichen Zwiegesprächen mit Reisenden auf dem Wege konnte ich in diesen Tagen keine missionirende Thätigkeit üben. Den ersten Abend hatte ich ein Städtchen zu erreichen gehofft, gerieth jedoch auf einen falschen Weg und mußte mich nach langem vergeblichen Umherirren bequemen, in dem kalten, eben erst errichteten Blockhause eines jüngst hierher gewanderten Amerikaners auf der Spitze eines Prairiehügels einzukehren und war herzlich froh, in der gastfreien Familie desselben so spät noch freundliche Aufnahme zu finden. Mein in St. Paul mitgenommener Compaß hatte mir heute, wie schon öfter, gute Dienste geleistet; wegen des hellen Mondscheines hatte ich ihn auch zur Nachtzeit gut gebrauchen können. Am folgenden Tage hatte ich zuerst meine gestrige Irrfahrt wieder gut zu machen und nach einigen Kreuz- und Querzügen über Berg und Thal, zum Theil durch hohes Schilfgras, kam ich endlich auf die rechte Straße nach Farribault. Dieser Platz ist malerisch schön gelegen und erst seit 1½ Jahren gegründet. Da ich hier nur von *vereinzelten* Deutschen hörte, indem die größeren deutschen Ansiedlungen viel weiter im Walde gelegen waren, so eilte ich durch den Ort durch, um heute wo möglich noch nach Cannon-Falls zu gelangen. Doch die Müdigkeit und Abgespanntheit meines Leibes gebot mir, schon 10 Meilen vor diesem Orte, etwa 12 Meilen hinter Cannon-City Halt zu machen, und wieder wie gestern bei einem Amerikaner einzukehren. Ich durfte es nicht bereuen, das gethan zu haben, denn noch Abends erfuhr ich, daß mehrere deutsch luth. Familien in der Nähe meiner Herberge lebten. Da ich Abends zu müde war, so stand ich eine Stunde vor Sonnenaufgang auf, um dieselben zu besuchen, ehe die Stage, welche heute hier durchkommen sollte, anlangte. In der frühen Morgenstunde traf ich freilich die erste Familie noch im Bette; aber wie gern erhob sie sich aus dem Schlafe, um nach langer Zeit der Dürre wieder einmal aus dem Munde eines rechtgläubigen Pastors die Erquickung des Wortes Gottes hinzunehmen! Bald waren auch die andern Familien aufgesucht, die in einem Umkreise von 2 Meilen wohnten. Ich hielt auf ihre Aufforderung eine Morgenandacht mit ihnen und vollzog zugleich die Taufe eines zweijährigen Kindes. Einige der Familien erzählten mir, daß sie kürzlich aus Coopersgrove bei Chicago hierher gewandert seien und zeigten gutes Verständniß der heilsamen Lehre. Obgleich sie jetzt noch zu wenige waren, um einen Prediger für sich allein berufen zu können, so wollten sie doch den HErrn bitten, daß Er sie im rechten einigen Glauben erhalten und stärken, auch ihre Zahl so mehren wolle, daß sie im Stande wären, einen Prediger oder Schullehrer berufen zu können. Mittlerweile rieth ich ihnen, sie möchten sich an den nächst wohnenden Pastor als Gemeindeglieder anschließen, damit sie von demselben öfter besucht werden könnten. Sie offenbarten mir dabei, daß die Methodisten auch hier ein Arges mit ihnen im Sinne hätten, nämlich sie *unvermerkt* in die Netze des Methodismus zu ziehen. Ein umherziehender deutscher Methodisten-Preacher habe sich bei ihnen einschleichen wollen und unter dem Vorgeben, daß er auch lutherisch sei, hätte er sie bereden wollen, ihm zuzufallen. Sie hätten es auch Anfangs nicht gemerkt, daß er Methodist sei, bis sie es neulich an den Tractaten, die er austheilte, gesehen hätten, daß er ein verkappter Methodist sei.—Nachdem ich noch versprochen hatte, sie wo möglich mit gesunden luth. Büchern zu versehen, und ihnen den Entwurf einer luth. Gemeinde-Ordnung vorzulegen, eilte ich auf die Poststraße und war Mittags in Cannon-Falls, Abends in Redwing am Mississippi. Der ganze Weg von Cannon-Falls bis Redwing, etwa 25 Meilen, zieht sich auf dem Rücken hoher Bergzüge, die dann und wann mit tiefen Thaleinschnitten durchbrochen sind, hin; doch lief der Weg immer auf fester Prairie fort und so kamen wir glücklich nach Redwing. Hier war ich schon einmal vor 4 Wochen gewesen und hatte mich bei den dortigen Lutheranern angemeldet; daher ich nicht unerwartet kam. Ich erfuhr, daß die luth. Gemeinschaft in Redwing selbst nur noch aus wenigen Familien bestehe. Viele Lutheraner seien den Ueberredungen der Methodisten, die in Redwing ihr Wesen ganz besonders eifrig trieben, erlegen, viele lebten dem kirchlichen Wesen und der reinen Lehre ganz entfremdet. Eine geräumige deutsche Methodistenkirche hatte ich selbst bei meiner Einfahrt in Redwing am Abend hell erleuchtet gesehen; die Hineinwandernden waren meist Abgefallene von der luth. Kirche. Auch die englischen Methodisten sind in Redwing sehr zahlreich und ein großes Seminargebäude zur Heranbildung von Methodistenpredigern steht an einem der öffentlichen Plätze der Stadt. Am Morgen nach meiner Ankunft in Redwing wurden die Lutheraner Redwings und der Umgegend durch Anschlagzettel und Boten benachrichtigt, daß am Sonntage zweimaliger luth. Gottesdienst werde gehalten werden. Wie es zu erwarten war, so fand sich dennoch nur eine kleine Anzahl von Personen dazu ein; die Mehrzahl dieser kleinen Zahl beschloß, zu einer luth. Gemeinde zusammenzutreten und morgen das heil. Abendmahl zu genießen. Wie es vor Allem nothwendig war so fand am Sonntag Nachmittag und Abend erst eine Prüfung Statt, ob auch alle versammelten Glieder in der Lehre einig seien. Zu diesem Behufe wurden auch hier die Bekenntnisse der luth. Kirche, insbesondre die drei ökumenischen Symbole und die Augsburgische Confession vorgenommen. Es ward ein Jeder aufgefordert, falls er Zweifel an der Richtigkeit dieser Glaubenssätze hege, daß er sie ja nicht ohne Weiteres unterdrücken, sondern sich frei aussprechen möge. Das Ergebniß war, daß die Meisten bekannten, daß sie lange Zeit in der unirten Kirche zugebracht hätten, daß sie aber jetzt die alleinige Reinheit der luth. Kirche erkannten und von nun an derselben treu anhangen wollten. Es ward dann der Zusammentritt der Anwesenden zu einer luth. Gemeinde vorbereitet und auf morgen die Feier des heil. Abendmahls verabredet. Zu diesem Zwecke wurde am folgenden Tage um 8 Uhr Morgens ein Gottesdienst gehalten, der in der Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens alle Theilnehmer vereinigte. Der Genuß des heil. Abendmahls versiegelte alle Glieder; an der Zahl 10, in dem Einen Glauben und in der Liebe Jesu Christi.

Ich aber, fröhlich im Geiste und dem HErrn dankbar, daß ich das Werkzeug Seiner Gnade hatte sein und die Macht Seines Wortes und Sacraments sich an den Seinen bewähren sehen dürfen, zog mit Frieden aus Minnesota's Grenzen heim in meine Pfarrei Frankenlust und Amelith. Der HErr ließ mich auf dieser Heimreise große Gefahren durch Stürme auf dem Pepin-See und auf dem Lake Huron erleben, so daß ich mich oftmals meines Lebens erwog; doch hielt Er Seine hohe Hand über mir, so daß ich am 25. September wohlbehalten bei den Meinigen ankam. Ihm sei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

*Frankenlust*, den 22. Januar 1857.

*Ferdinand Sievers.*

---

(Eingesandt von Pastor Fick.)

## Chiliasmus.

IV.

Der *Chiliasmus ist falsch*, weil die *letzten Zeiten vor dem jüngsten Tage gräulich* sein werden.

Wie die namhaften Vertreter des neueren Chiliasmus, Bengel, Oetinger, Ebrard, Peter Lange, deren Gedanken wir im folgenden anführen, meinen, so wird mit dem tausendjährigen Reiche auf Erden eine Zeit der Herrlichkeit und des Segens beginnen. Weil nämlich Christus mit seinen Heiligen dann eine Theokratie (Gottesherrschaft) bildet und ausübt, so wird überhaupt ein Zustand der Ruhe und des Friedens eintreten. Die Politik wird aufhören, und damit der ewige Zunder der Kriege, der Völkerentzweiung und des Menschenhasses. Das Christenthum wird zum vollsten äußeren Sieg, zur unbedingten Anerkennung von allen Machthabern und Obrigkeiten zur herrlichsten Ausbildung in allen Beziehungen und Lagen des Lebens, in der Kunst und Wissen-

schaft, im Handel und Wandel gelangen. Die höchsten wie die niedrigsten Beziehungen des Lebens werden im Herrn gegründet und geheiligt sein. Es wird zwar der Ehestand, Feldbau und andere rechtmäßige Arbeit fortbestehen. Nur was sündhaft und eitel ist am irdischen Tagewerke, soll abgethan sein. Die Macht des Bösen ist zurückgedrängt und unschädlich. Auch die befreite Natur wird an dieser Herrlichkeit Theil nehmen. Alsdann wird sie das Feierkleid des großen Weltsabbaths anlegen, zu paradiesischer Vollkommenheit verklärt werden, und die ganze Fülle ihres Reichthums und ihrer Heilkraft aufschließen. Es herrscht eine alle Vorstellung übersteigende Fruchtbarkeit, Schönheit und Helligkeit, wechsellose Frühlingsmilde, allgemeiner Friede der Thierwelt. Armuth, Krankheit und alle Uebel werden aufhören, dagegen Gesundheit und langes Leben dem Menschen zu Theil werden. Erhöht ist der Glanz der Sonne und des Mondes, die Elemente werden sich nicht mehr in zerstörender Weise empören, sondern den Menschen unterthan sein. (Vgl. Herzog. Real-Encyklopädie II. 657. Kurz, Lehrbuch d. h. Gesch. 220.)

Hätten wir nun keine göttliche Weissagung, welche uns die letzten Zeiten genauer beschriebe, so wollten wir uns diese Vermuthungen gerne gefallen lassen, wiewohl wir dann mit demselben Rechte doch auch noch andere eben so wahrscheinliche aufstellen könnten. Allein Gott sei Dank, daß wir nicht nöthig haben, darüber in Ungewißheit zu schweben und bloße Wahrscheinlichkeits-Rechnungen machen zu müssen. Denn wir können freudig mit dem hl. Apostel bekennen: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen," 2 Petr. 1, 19. Nun ist die Zukunft uns nicht mehr ein in aller Beziehung räthselhaftes, unerforschliches Dunkel, denn auch darüber ist das Licht der Weissagung aufgegangen und beleuchtet den Pfad unsrer Pilgrimschaft. So laß uns denn, lieber Leser, diesem Leitsterne, den der Geist Gottes uns giebt, zuversichtlich folgen, so wird das Schifflein unsers Glaubens durch alle Klippen und Brandungen der letzten Zeiten sicher in den Ruhehafen des ewigen Lebens steuern. Und wenn auch jene Gedanken vom tausendjährigen Reiche dir noch so süß und lieblich, durch lange Gewohnheit vertraut, durch den Vorgang frommer Männer ehrwürdig, und durch Vernunftgründe noch so wahrscheinlich sind: es ist doch sicherer und gerathener, das Gewisse für das Ungewisse, und Gottes Wort statt der Menschenmeinungen zu nehmen. Ja, es ist Gottes ausdrücklicher Wille, daß wir nicht bloß in der Lehre, sondern auch in der Weissagung unsere Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen, und dem Worte Gottes, als der untrüglichen Regel und Richtschnur folgen. Ach! beherzigen wir mit heiligem Ernste in demüthiger Stille, was Gott Off. 22, 18. 19. denen droht, welche zum Worte der Weissagung etwas hinzuthun, oder etwas davon thun, damit die heilige Scheu vor dem Allwissenden uns auf der rechten Bahn erhalte.

Denn jenes Freudenbild vom tausendjährigen Reiche muß wie ein Traum zerrinnen vor dem Trauergemälde, welches uns die hl. Schrift mit hellen und dürren Worten von den letzten Zeiten entwirft. Betrachten wir zunächst die Sprüche, welche gleichsam als Inschrift daneben stehen und die Beschaffenheit derselben auf das deutlichste kennzeichnen. Es heißt 2 Tim. 3, 1.: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden **gräuliche Zeiten** kommen." Und Daniel 12, 1.: „Es wird eine solche **trübselige Zeit** sein, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind bis auf dieselbige Zeit." Natürlich sind diese Zeiten nicht an sich gräulich und trübselig, sondern nur in metonymischem Sinne. Als Gottes Geschöpf ist die Zeit immer gut, allein die letzten Zeiten sind gräulich wegen der entsetzlichen Bosheit der Menschen, und trübselig wegen der furchtbaren Strafgerichte, welche über die Gottlosen ergehen und worunter auch die Frommen leiden müssen, sowie wegen den Verfolgungen, welche die Gläubigen insbesondere treffen.

Die letzten Zeiten sind nun gleichsam ein ununterbrochener Strom, welcher sich durch dieses Erdenleben ergießt, bis er am jüngsten Tage im Meere der Ewigkeit mündet. Und dieser ganze Zeitraum wird von Gott selbst eine gräuliche, trübselige Zeit genannt. Wie wollen wir der Beweiskraft dieses Gotteswortes entrinnen? Wo können wir das tausendjährige Reich einschieben? Welche Glosse wollen wir nun erfinden, um dem tausendjährigen Reiche auch nur einen Schatten von Möglichkeit zu geben? Wenn auch alle Klugen, Weisen und Hochgelehrten auf der ganzen Welt mit vereintem Scharfsinne uns das tausendjährige Reich noch so wahrscheinlich machen und noch so sinnreich beweisen wollten: dieses feste prophetische Gotteswort, daß die letzten Zeiten gräulich und trübselig sein werden, macht alle ihre Weisheit zu Schanden, stößt alle ihre vermeintlichen Beweise um und zeigt, daß das tausendjährige Reich nur auf den thönernen Füßen menschlichen Wahnes steht. Dieses Wort ist aber auch ein hellleuchtendes Licht der Wahrheit, welches alle redlichen und aufrichtigen Seelen überzeugen muß, daß es unmöglich ein tausendjähriges Reich geben kann. Denn nach dem Worte Gottes sind die letzten Zeiten in ununterbrochenem Flusse bis zum Eintritte der Ewigkeit am jüngsten Tage gräulich und trübselig. Nun soll ja auch das tausendjährige Reich noch in der Zeit vor dem Ende der Welt eintreten. Wir müssen also sehen, daß wir es irgendwo und irgendwie in die letzten Zeiten hinein fügen. Allein so oft wir dieses versuchen, tritt uns immer das Wort Gottes entgegen: die letzten Zeiten werden gräulich und trübselig sein.

Du siehst also, lieber Leser, daß es beim besten Willen nicht möglich ist, für das tausendjährige Reich irgendwie eine Möglichkeit zu gewinnen. Laß es uns daher aufgeben. Denn wozu wollen wir uns hienieden ein Reich voll Herrlichkeit ausmalen, da es doch nach Gottes Wort nie sein kann und nie sein wird? Laß uns vielmehr Gott die Ehre geben und uns in die Zeit schicken. Ist sie gleich böse, gräulich und trübselig, so ist doch unser allmächtiger und gnädiger Heiland ihr Lenker, der uns durch dieselbe mit starker Hand zu den Gestaden der seligen Ewigkeit zu bringen verheißen hat. Auch verlierst du ja dabei nichts. Haben wir doch die wahrhaftige Verheißung des ewigen Lebens, worin eine Herrlichkeit und Seligkeit uns erwartet, gegen welche alle erdichtete Wonne des tausendjährigen Reiches nur ein kleiner und vergänglicher Tropfen ist. Und diese Hoffnung des ewigen Lebens unterliegt keinem Zweifel, denn sie gründet sich auf den Felsen des göttlichen Wortes. Diese Hoffnung giebt uns einen reichen Trost in allen Widerwärtigkeiten dieses elenden Lebens, stärkt uns zu einem guten Kampfe und erquickt uns noch in der Todesstunde, während bei der Erwartung des tausendjährigen Reiches uns nur eine bittere Enttäuschung bevorsteht. Darum auf! und laß uns die Regel der gewissen Hoffnung aufspannen, an der verlockenden Sirenen-Insel standhaft vorbeifahren und unsern Anker auswerfen nicht in den flüchtigen Triebsand menschlicher Meinung, sondern in den sichern Grund der göttlichen Verheißung.

Indessen sagt uns die hl. Schrift nicht blos im Allgemeinen, daß die letzten Zeiten vor dem jüngsten Tage gräulich und trübselig sein werden, sondern sie giebt uns auch von den alsdann herrschenden Zuständen der Religion, Politik und allen socialen Beziehungen, sowie der Natur die traurigste Schilderung und weist bis ins einzelnste nach, wie schrecklich alle Lebensverhältnisse zerrüttet, verwirrt und verderbt sein werden. Betrachten wir nun genauer die Gründe, weshalb die letzten Zeiten so gräulich und trübselig sein werden. Es sind folgende:

1. Das unerhörte Wüthen des Teufels. Das Wort Gottes giebt uns den Trost, daß die Pforten der Hölle nicht über die Kirche triumphiren werden. Eine Bestätigung dieses Trostes ist es, wenn die hl. Schrift von einem Gebundensein des Satans redet Off. 20, 1. Wir werden später sehen, wie diese Weissagung durch die reiche Predigt des reinen Evangeliums seiner Zeit sich erfüllt hat. Der größte Mißverstand aber wäre es, wollte man auf Grund jener Stelle annehmen, daß das Wüthen des Teufels vor dem jüngsten Tage noch einmal völlig aufhören würde. Denn wenn der Satan auch niemals die Kirche überwinden wird, so wird er dagegen in den letzten Zeiten die Welt desto gräulicher verführen. Dies ist klare Schriftlehre. Denn Off. 12, 12 heißt es: „Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat." — „Und wird ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und den Magog" 2c. Off. 20, 8.

2. Die fortdauernde Verführung des Papstthums. 1 Tim. 4, 1–3: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten, ehelich zu

werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen." Ebenso heißt es 2 Thess. 2, 3: Er (der jüngste Tag) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde 2c. Und v. 9–11 sagt der Apostel vom römischen Papste: „Deß, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden 2c. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge." Vergleiche hiezu 2 Petri Cap. 2 und den Brief Judä, welche die grauenvollste Bosheit und Sittenverderbniß schildern, und wobei die allerdeutlichste Beziehung auf das Papstthum gar nicht zu verkennen ist. Erwägen wir hiebei, wie die Offenbarung St. Johannis das Papstthum beschreibt. Es wird genannt „die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden" Off. 17, 5., „eine Behausung des Teufels und ein Behältniß aller unreinen Geister, 18, 2., welche mit dem Weine ihrer Hurerei alle Heiden getränkt hat, 14, 8., mit welcher die Könige auf Erden gehuret und Muthwillen getrieben haben 18, 9., durch deren Zauberei sind verirret worden alle Heiden 18, 23., welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbet hat 19, 2.; wobei unter Hurerei die abgöttische falsche papistische Lehre und der Abfall von Gott zu verstehen ist. Hienach ist klar, welchen Antheil das Papstthum an dem Verderben der letzten Zeiten hat. Es ist nicht bloß die Werkstätte, worin der Teufel das allerverderblichste Sünden- und Lügengift bereitet hat, sondern auch das Werkzeug, wodurch er dasselbe in aller Welt ausbreitet. Denn indem das Papstthum sich auf Aberglauben gründet, so ruft es den Unglauben hervor, durch seinen Ablaßkram befördert es die offenbarste Gottlosigkeit, durch seine Tyrannei bewirkt es die Revolution. Und weil es seinem eigentlichen Wesen nach Abfall vom Worte Gottes ist, so erzeugt es auch in immer weitern Kreisen und unter den verschiedensten Gestalten stets wieder nur Abfall von Gott, vernichtet alle menschliche und göttliche Ordnung und ist somit in Wahrheit die Mutter aller Greuel, welche in den letzten gräulichen Zeiten die Erde verderben.

3. Die in der Welt überhand nehmende gräuliche Sittenverderbniß, und zwar

a. die größte Sicherheit und Verachtung des göttlichen Wortes. Matth. 24, 37—39: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noä war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Luc. 17, 28—30: „Desselbigen gleichen wie es geschah zu den Zeiten Lot. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbaret werden." 1 Thess. 5, 3: „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen" 2c.

b. die frechste Spötterei und Gottesleugnung. 2 Pet. 3, 3. 4: „Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist." Jud. 17: „Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres HErrn JEsu Christi, da sie euch sagten, daß zu den letzten Zeiten werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln."

c. Eine Sündfluth aller Laster und Gottlosigkeit. 2 Tim. 3, 1 und 5: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide." Matth. 24, 12: „Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." Gleichwie Jerusalem, deren Zerstörung ein Vorbild des jüngsten Gerichtes ist, zuletzt ein Abschaum aller Bosheit und Lasterhaftigkeit wurde, so wird es auch die Welt sein.

4. Gräuliche Zerrüttungen aller menschlichen und göttlichen Ordnung. Sittlichkeit ist die Grundlage aller bürgerlichen Ordnung und Wohlfahrt, die Sünde dagegen der Leute Verderben und die Quelle alles Unglücks. Weil nun nach der heil. Schrift die Ungerechtigkeit wie eine Sündfluth überhand nehmen wird, so folgt daraus, daß die heiligsten Bande des Staats- und Familienlebens zerissen werden und unsägliches Verderben in alle Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft einreißt. Kriege auf Kriege häufen. Marc. 13, 8: „Es wird sich werden sich ein Volk über das andere empören und ein Königreich über das andere." Die Staaten werden durch Aufstände, Tumulte und Revolutionen, durch Verachtung der Obrigkeit, durch öffentlichen Raub und Betrug, durch zu große Besteurung und Aussaugung der Unterthanen 2c. beunruhigt und erschüttert werden. Der Nähr- oder Hausstand wird durch schwierige und drückende Umstände im Hauswesen, durch Verachtung der Eltern und Vernachlässigung der häuslichen Erziehung 2c. verwirrt und zerstört werden. Zwietracht und Trennung unter Eheleuten, Ungehorsam, Fühllosigkeit und Treulosigkeit der Kinder und Dienstboten 2c. wird in erschrecklicher Weise zunehmen. In Folge der entsetzlichen Gottlosigkeit werden die göttlichen Strafgerichte sich mehren, Unglücksfälle und Unheil aller Art die Menschen heimsuchen, und selbst die Gläubigen mit Angst erfüllen. (So nach Joh. Gerhard Ausleg. d. Per. 2. Adv. S. 79. deut. Ueb.)

5. Gräuliche Plagen und Zeichen in der Natur. Weil Gott verheißen hat 1 Mos. 8, 22: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht," so wird zwar die hier beschriebene Naturordnung unverändert bis zum jüngsten Tage dauern. Allein zugleich ist doch auch in Beziehung auf die Natur gesagt, daß die letzten Zeiten trübselig und gräulich sein werden. Die Schrift sagt nämlich Ps. 102, 27 von den Himmeln: „Sie werden alle veralten, wie ein Gewand." Es werden also gegen das Ende, wenn die Natur gleichsam in ihr Greisenalter tritt, alle ihre Kräfte sich bedeutend veringern, abnehmen und schwächer werden. Mit Recht sagt daher der sel. Gerhard Ausl. S. 69: „Wie ein Kleid vorher alt wird, ehe man es gänzlich zertrennt, so wird auch die ganze Welt vorher eine auffallende Abnahme erleiden, ehe sie im letzten Feuer gänzlich verbrennt Ps. 102, 27. 28. Wie im hohen Alter vorher alles matt und schlaff wird, ehe der Mensch stirbt, die Augen dunkel, die Ohren taub werden, die Hände und Füße zittern, die Kräfte schwinden, der Geist trauert Pred. 12, 2 u. f., so wird auch bei dem herannahenden Untergange der Welt das ganze Gebäude des Himmels und der Erde vor Alter wanken und schwanken, die Himmelslichter werden sich verfinstern, die Himmelskräfte sich bewegen, es werden häufige Erdbeben stattfinden und die Menschen werden vor Angst und Traurigkeit vergehen. Wie wenn der Hausvater zürnt, alle Hausgenossen leidtragen und alles im Hause verstört und betrübt aussieht, so wird auch, wenn es an dem ist, daß der himmlische Hausvater sich aufmacht, mit den Feinden der Kirche im Zorn zu reden und in seinem Grimm sie zu schrecken Ps. 2, 5, die ganze Welt, die Gottes Haus ist, verstört werden; alle Creaturen werden leidtragen, die Lichter des Himmels werden sich gleichsam in schwarze Trauerkleider hüllen und alles wird finsterlich und betrübt aussehen."

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachricht.

Es gereicht dem Unterzeichneten zur großen Freude, den Freunden der Kirche Christi die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß der gütige Herr der Erndte wieder einen treuen Arbeiter in seinem Weinberge angestellt hat. Es waren nämlich während meines Hierseins, etwa 1½ Jahre, um Pekin herum 4 Predigtplätze entstanden, die ich außer meiner Gemeinde mit dem Dienst am Wort versah. Allein diese Arbeit überstieg bald meine Kräfte, indem der Dienst in meiner Ge-

meinde für sich die Zeit und Kräfte eines Mannes schon in Anspruch nahm. Groß war die Noth, aber noch größer die gnädige Hülfe des treuen Gottes, der Gebet erhörte, und mir in der Person des Herrn Fr. Ruff einen lieben und treuen Gehülfen sandte, so daß dieser sich nun ganz dem Dienste nach Außen hin widmen kann. Nicht genug können wir dem lieben Herrn hierfür danken; denn von welchem Segen die reine, lautere Predigt seines Wortes hier ist, wo die Schwärmer mit äußerster Anstrengung alles Lutherthum zu verdrängen suchen, ja leider! in Folge der großen Lauheit und Fahrlässigkeit sogenannter ev.-luth. Prediger der General-Synode zum Theil verdrängt haben, zeigt sich jetzt schon immer deutlicher. In keinem Theil von Illinois haben sich die Methodisten und Albrechtsbrüder unter den Deutschen so ausgebreitet und fest genistet, als hier im Mittelpunkt desselben, und ich mahne und bitte deshalb jeden, der es treu und aufrichtig mit dem Herrn und seiner H. Kirche meint, den lieben Herrn der Erndte recht ernstlich und dringend zu bitten, daß er aus Gnaden um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen doch recht bald noch mehrere Arbeiter in diesen Theil seines Weinberges senden möge, damit die reine, lautere Lehre seines H. Wortes noch recht vielen Seelen als ein hell leuchtendes Licht zum ewigen Leben scheine; — dabei laßt uns nicht versäumen, ihm zu danken, daß er so gnädiglich bis hieher geholfen hat.

Nachdem Herr Friedrich Ruff, welcher im theologischen Seminar zu Fort Wayne seine theologische Ausbildung empfangen hat, das vorschriftsmäßige Candidaten-Examen bestanden, wurde er im Auftrage des Distrikts-Präses, Hrn. Pastor Schieferdecker's, von mir inmitten meiner Gemeinde am ersten H. Weihnachtsfeiertage feierlich ordinirt und dabei auf sämmtliche symbolische Bücher der ev.-luth. Kirche verpflichtet.

Der Herr wolle aus Gnaden seinem neu angestellten Knechte ein großes Maaß von Treue und Selbstverleugnung schenken, auf seinem mühevollen Arbeitsfelde unverdrossen zu arbeiten zur Ehre Gottes und zum Heil seiner Gemeinde.

Pekin, Ills., den 6. Febr. 1857.

J. Fr. Böling.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. Fr. Ruff.
care of Rev. Bœling
Pekin, Ills.

## Zur Beachtung.

In Folge einer plötzlichen schweren Erkrankung Herrn Barthels, des Geschäftsführers unserer Blätter ist von letzter Nummer des „Lutheraner" an viele Leser die doppelte Zahl der erforderlichen Exemplare abgesendet worden, so daß es nun unmöglich geworden ist, anderen Lesern die gebührende Zahl zu liefern. Es ergeht daher an alle, welche überzählige Exemplare der vorigen (13.) Nummer des „Lutheraner" haben, die dringende Bitte, dieselben unter der Adresse des Herrn F. W. Barthel nach St. Louis so schnell als möglich zurückzusenden.

Die Redaction.

## Kirchen-Gesangbuch

für

Evangelisch-Lutherische Gemeinden

Ungeänderter Augsburgischen Confession.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß vom Jahre 1857 an das oben genannte Gesangbuch, im Verlag der Evangel. luth. Gemeine zu St. Louis, nicht mehr in New York, sondern in St. Louis, Mo., gedruckt wird, und daß Herr Otto Ernst in St. Louis, Mo., alleiniger Agent für den Verkauf desselben ist. Alle Bestellungen sind daher an denselben zu richten, und ist namentlich er allein bevollmächtigt, mit Buchhändlern und Subagenten zu verhandeln.

Im Namen der von der Evang. luth. Gemeine zu St. Louis, Mo., bevollmächtigten Committee,

Al. Sarer.

## Allgemeine, Evangelische Lutherische Conferenz.

Es wird hiemit den Freunden obiger Conferenz angezeigt, daß einem, auf der letzten Sitzung zu Columbus im Oktober 1856 gefaßten Beschluß gemäß, die Executive Committee **Pittsburg,** Pennsylvanien, als nächsten Versammlungsort gewählt hat. Nach Verordnung der Conferenz werden die Geschäfte, so Gott will, am Donnerstag, den 29. Oktober 1857 beginnen, und höchstens eine Woche dauern. Näheres wird künftig durch kirchliche Blätter mitgetheilt werden.

Im Namen der Exec. Comm.

W. F. Lehmann, Präs.

## Bekanntmachung.

Die St. Louis Districts-Conferenz wird sich laut Beschluß in ihrer letzten Sitzung zu St. Charles, am zweiten Freitag nach Ostern, d. i. 24. April d. J. in St. Louis versammeln.

A. Lehmann.
Secretair p. t.

### Quittungen und Dank.

Unterzeichnete bescheinigen dankend, folgende Gaben empfangen zu haben:

Bei der Hochzeit des Herrn Joh. Nummel in Frankenmuth gesammelt $10,00; ferner bei der Kindtaufe des Herrn Joh. Zucker ebendaselbst $2,00.

Concordia-College, den 25. Febr. 1857.

J. List.
G. M. Zucker.
F. W. Koch.

Dankend bescheinigt Unterzeichneter $2,00 von Hrn. Past. Röbbelen in Frankenmuth erhalten zu haben.

Concordia-College, den 25. Febr. 1857.

G. M. Zucker.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

| | |
|---|---|
| von Hrn. J. Müller | $ 1,00. |
| „ „ F. König | 6,00. |

für den allgemeinen Präses:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde in New Wells | $ 2,63. |
| „ Hrn. Johannes Holzer | 1,00. |
| „ der Gemeinde in Paitzdorf | 5,00. |

b. zur Synodal-Missions-Casse:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde in Lancaster | $ 4,00. |
| durch Hrn. Pastor Ahner von der Gemeinde in Rock Island am Epiphaniasfeste | 2,00. |
| durch Hrn. Pastor C. Groß mitteist einer Collecte am Epiphaniasfeste | 14,00. |
| von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Ulrich | 4,70. |
| von dem Immanuelsdistrikt in St. Louis | 2,75. |
| von der Gemeinde zu Altenburg | 18,00. |
| von der Gemeinde in Paitzdorf | 3,30. |
| von der Immanuelsgemeinde des Hrn. Pastor Reichhardt | 10,00. |
| von der Gemeinde des Hrn. Pastor Heid | 23,85. |
| von Hrn. Wendel Kenz | 1,00. |

c. zum Unterhalt der sämmtlichen Lehrer an den Seminarien:

| | |
|---|---|
| von der Dreieinigkeitsgemeinde des Hrn. Pastor Daib | $11,86. |

zum Unterhalt des Concordia-College:

| | |
|---|---|
| von der Zionsgemeinde in New Orleans | $23,00. |
| von Hrn. M. Bock in Paitzdorf, Mo. | 1,00. |
| von dem Frauenverein in Adrian, Mich., durch Hrn. Pastor Trautmann | 5,00. |

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College:

| | |
|---|---|
| von Hrn. Pastor L. Dulitz | $-,50. |
| „ „ Gruber | 0,25. |
| „ „ P. Munzel durch Hrn. Wiebusch | 1,00. |
| „ dem Frauenverein in Adrian, Mich. | 5,00. |

T. W. Barthel, Cassirer.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Die HH. Past. W. W. Sommer (51 Cts.), G. Mittenzwey.

den 12. Jahrgang:

Die HH. T. Müller, G. Jürgensmeier, Past. Riemenschneider, J. Isensee, G. Mittenzwey, Lütkemeier.

den 13. Jahrgang:

Die HH. Past. F. Groth, J. R. Piepgraß (50C.), Past. J. J Beitharz (50 Cts.), M. Weber, J. Heid, H. L. Kruth, C. Küsow, Züngler, Schöde, Scholz (50 Cts.), Eichler (50 C.), S. Bächler, Past. J. A. Ottosen, J. Isensee, C. J. Herpolsheimer, C. Wagner, V. Kemper, W. Meineshagen, D. Hirsch, D. Wesler, F. Streetmann, Palisch, J. Jahn, G. Schmidt, Meyer, Knaus, Kohlstock, Feldhausen, sen., Ohlemann, Bodenstein, Ecking, Rudolph, Lossner, C. Lücke, F. Bürgin, F. Duus, A. Detzer (50 Cts.), H. Gräbner (2 Ex.), E. Bühring, C. W. Jergens, Wittwe Buck, F. Diekmann, J. Nessel, G. Mittenzwey, P. Munzel (4 Ex.).

den 14. Jahrgang:

Die HH. J. R. Piepgraß (50 C.), Past. J. J. Beitharz (50 C.), C. J. Hergotsheimer, Kreudel, Kunkel.

**St. Louis, Mo.,**
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 24. März 1857. No. 16.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Gottlieb Cobers
# Blumen und Aepfel
### aus dem Lustgarten der heiligen Schrift.

Aufs neue herausgegeben. Eckartsberga 1856. (Preis 50 Cts.)

Diese Schrift des alten bekannten „Cabinetpredigers" ist uns zur Anzeige zugesendet worden. Wir freuen uns dieselbe anzeigen zu können, denn wie alle Schriften Cobers, so ist auch diese, wie der alte Titel lautete, „Herzerquickend und Gemüths-labend." Der Herausgeber erklärt, „an Inhalt und Form nichts Wesentliches geändert" zu haben. Nun besitzen wir zwar kein altes Exemplar, durch das wir uns von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen könnten, allein die genommene Einsicht in die neue Ausgabe selbst läßt uns daran nicht zweifeln, daß hier wirklich der alte Cober im Wesentlichen wieder gegeben wurde. Die Schrift enthält auf mehr als 300 Octav-Seiten 72 überaus würzige Betrachtungen, die sich vortrefflich eignen z. B. zum Vorlesen nach Tische, oder zum Lesen in langwieriger Krankheit, oder sonst namentlich zu dem Zwecke, nach erfahrner Gemüths-Zerstreuung oder Ermattung sich wieder zu sammeln und aufzuwecken. Das Buch ist von der Buchhandlung Schäfer u. Koradi in Philadelphia für 50 Cents zu erhalten. Man suche sich wenigstens Einen Freund aus, der das Buch mitbestellt, siegele dann 1 Dollar mit Angabe des Titels der verlangten Schrift und des eigenen Postamtes ein und adressire wie folgt: Mssrs. Schaefer & Koradi, Philadelphia, Penn.

Damit die Leser, welche Cober nicht kennen, eine Vorstellung bekommen von der Schreibart desselben, theilen wir eine Betrachtung, die 65., aus unserem Buche mit, die einen Gegenstand behandelt, der wohl würdig wäre auch in öffentlichen Zeitschriften gründlich erörtert zu werden. Die Betrachtung trägt den Titel: „Die verunehrte Ehestiftung" und lautet über den Text: Tob. 7, 10. 15. 16. folgendermaßen:

Promissa sunt servanda. Versprechen soll man nicht brechen. Das gilt in allen Handlungen, vornehmlich in der Ehestiftung. Da ist das Wörtchen Ja ein kleines Wort; ists einmal heraus, so kann es mit gutem Gewissen nicht widerrufen werden. Ist das Ja-Wort unterschrieben, wer kann es wieder auskratzen? Was hier auf Erden gebunden wird, ist auch im Himmel gebunden.

Ei, sagst du, im Scherz was versprechen, ist nicht gleich eine Ehe. Solche Zusage kann man nicht allezeit halten. Höre, mit der Ehe w[illegible] eben Gott keinen Scherz getrieben wissen. Wie ich höre, hält[illegible] viel vom Versprechen und Brechen. [illegible] Türke Amurath Reis sagte zu ein[illegible], den er betrogen: Wenn ich mei[illegible] Wort [illegible] Zusage jederzeit zu halten gesinnet wäre, [illegible] wollt ich kein Türk sein, sondern ein Ch[illegible] werden. Und du meinest wohl gar christlich zu handeln. Eubatas zu Lacedämon versprach der Lais zu Corinth die Ehe, hernach führte er aber ihr Bildniß mit sich nach Hause, so meinte er seiner Zusage ein Genüge gethan zu haben. Solchen Scherz läßt Gott nicht ungestraft.

Wie sprichst du: Das hat nicht viel auf sich, denn

Jupiter ex alto perjuria ridet amantum.
(Wo Liebende die Schwüre brachen,
Das ist dem Jupiter zum Lachen.)

Freund, ich habe von einem Studenten gelesen, der sich auch mit diesem heidnischen Verschen gekitzelt, die erste Versprochene sitzen gelassen hat, in der Brautnacht mit einer andern nachher rasend geworden ist.

Du wendest ein, deine [illegible] sei arm und dabei eine Lea. So [illegible] dieß eher gedenken mögen. Wei[illegible]t, daß christliche Freier auf Schön[illegible] Reichthum nicht sehen sollen. Eine schö[illegible]sel mag die Augen aber nicht den Mag[illegible]tiren. Schöne Blumen ergötzen die Augen wohl, vergehen aber bald. Schöne Frauenzimmer ähnlichen den Rosensträuchen, wenn sie voller Rosen stehen, erweist m[illegible]n alle Caressen; sind sie aber verblüht, sieht m[illegible] sie nicht mehr über den Zaun an. Es bleib[illegible] Salomos Ausspruch: Lieblich und schö[illegible], ist nichts, ein Weib, das den Herrn [illegible]oll man loben *). So ists auch bewan[illegible] Reichthum, dessen Mitgift ist oft ein töd[illegible]es Gift. Das mag auch das Frauenzimmer merken. In das Aeußerliche soll sich keine vergaffen. Des Saul königliche Prinzessin Merob hatte sich erst mit David versprochen, heirathete nachher den Adriel, aber

*) Spr. 31, 30.

sie hatte im Ehestande weder Glück noch Stern, alle ihre Söhne wurden gehängt *).

Ich höre dich weiter einwenden, du müssest nolens volens dein Zusagen aufsagen, denn die Eltern wollten nicht in die Heirath consentiren. Dieß hätte auch mögen zuvor überlegt werden. Aber was ist die Ursach? Sie ist ihnen nicht geehrt, reich und schön genug. Das sind keine Mängel, die an dem Consens hinderlich sein könnten. Da läuft die Eigensinnigkeit oft übel ab. Jener hartnäckige Vater sagte: Meine Tochter, dießmal wird dein Bitten umsonst sein. Und wenn Gott vom Himmel käme und diese Heirath beföhle, so will ich dennoch diese Liebe zerstören, oder Gott soll mich zeitlich und ewig strafen. Was geschah? Da er noch redete, überfiel ihn ein Schwindel, daß er vom Stuhle fiel und starb. Jene eigensinnige Mutter eiferte auch heftig über ihres Sohnes Zusage. Mancher Fluch und Schwur wurde darüber ausgelassen. Sie brachte es endlich dahin, daß beide von einander ließen. Aber Unglück und Armuth brach in ihr Haus ein, sie ging herum mit betrübter Seele und konnte nie mit Freuden essen. Die Geschiedenen wurden auch nicht froh, stetige Seufzer wider die Mutter war ihr täglich Morgen- und Abendbrot. Das bedenk, Vater und Mutter, ohne höchst erhebliche Ursach hindert eure Kinder nicht in der gewünschten Heirath.

Mein Freund, ich höre noch mehr Ausflüchte. Du sprichst, du habest dich mit einer verlobt, die mit dir ungleicher Religion sei. Male. Hast du nicht gewußt, daß in göttlichen und natürlichen Rechten solche Ehen verboten sind? Gott hat gesagt: Du sollst mit den Abgöttischen keinen Bund machen und dich mit ihnen nicht befreunden; ihre Söhne und Töchter sollst du nicht nehmen **). Ursache: weil eins das andere leicht auch zur falschen Lehre verführen kann. Exempel sind Salomo ***) und Joram †). Da du dich aber einmal vergangen, hättest du gleichwohl das Band nicht wieder auflösen sollen. Wie sagt der Apostel? So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbe läßt es sich gefalle[illegible] ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von [illegible] Mit einem heiligen Leben und gutem Um[illegible] man sich auch oft Hoffnung zur Beke[illegible] Augustinus Mutter, Monica, hatt[illegible]häer zum Manne, sie brachte ihn [illegible] rechten Weg.

Das Aergste ist, wenn d[illegible]erson zu Falle und um ihre Ehre bring[illegible]rnach davongehest und sie in ihrer Schande sitzen lässest. Die Sünde wirst du bei Gott schwerlich verbeten können. Eine so schändliche Th[illegible] brachte einst ein Studiosus, ehe die Th[illegible] bar wurde, gelangte er ins Predigtam[illegible] versprach ihr heimlich, sie zu ehelichen, [illegible] sie schweigen würde. Allein er leugnete [illegible] That und schwur sich gar los. Wie [illegible] nun das erste Mal Beichte sitzt und die Hand aufhebt, solche dem Beichtkinde aufzulegen, sinkt er zur Erde und stirbt plötzlich. Es gehen noch viel solcher Ehrenschänder im Lande umher, die mancher Eltern Kind betrogen. Aber der Fluch folgt dir auf dem Fuße, und das Kind, das du in Unehren gezeugt und vaterlos gemacht, wird einmal dort vor Christi Richterstuhl treten und dich verdammen helfen.

Junger Mensch, nimm es zu Herzen. Ihr Jungfern, lernet auch besser mit dem heiligen Ehestande umgehen. Habt Acht auf eure Ehre. Ihr seid ja oftmals eben diejenigen, welche so viele junge Gemüther zu sich locken und mit glatten Worten betrügen. Es findet sich manche, die sich an drei, vier und noch mehr Mannspersonen hängt und denkt: der Erste der Beste. Darf eine solche rühmen, daß sie von keinem Manne wisse? Man könnte da antworten, wie Christus der Samariterin: Du hast recht gesagt: ich weiß von keinem Manne. Fünfe, auch wohl mehr, hast du gehabt, und den du jetzt hast, ist auch nicht dein Mann. O welch ein abscheulicher Fehler.

Um seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt willen sei jedes gebeten, die Ehestiftung nicht zu verunehren. Jedes halte seine Seele rein von aller bösen Lust. Niemand verlobe sich ohne Gott und Vorbedacht. Halt Treue, sonst folgt Reue. Ehre die Ehe, so trifft dich kein zeitlich und ewig Wehe.

*) 1. Sam. 18, 19. **) 5. Mose 7, 2. 3. ***) 1. Kön. 11, 4. †) 2. Kön. 8, 28. ††) 1. Cor. 7, 12.

---

(Eingesandt von Pastor Fick.)

## Chiliasmus.

(Schluß.)

Hieher gehört auch das Wort St. Pauli Röm. 8, 19—22: „Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar." Hiemit läßt uns der heil. Geist einen tiefen Blick in die Natur thun. Auch sie harret und wartet sehnsüchtig auf den jüngsten Tag, denn dann, wenn die Gläubigen von allem Uebel befreit werden und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, worauf Gerechtigkeit wohnet, wird auch sie in ihrer Weise an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes Theil nehmen, und mit Lust und Freude ihnen dienen. Jetzt aber ist die Natur der Eitelkeit und dem Dienst des vergänglichen Wesens unterworfen, d. h. dem Mißbrauche der Gottlosen, welche die Creaturen schänden, indem sie dieselben nicht nach Gottes Ordnung mit Danksagung genießen, sondern nur zur Befriedigung ihrer bösen Lüste anwenden. Deshalb seufzet, sehnet und ängstet sie sich nach dem Ende der Welt. Die himmlische[illegible] Gestirne [illegible]fzen, daß sie den Gottlosen zu ihr[illegible] Bosheit leuchten müssen, die Erde trauert, daß sie die Ungläubigen tragen und ihnen ihre Sch[illegible] und Früchte geben muß, welche sie doch nu[illegible] zu ihrem Geiz, Wollust, Fressen und Saufen mißbrauchen. Und je näher der jüngste Tag kommt, je größer die Gottlosigkeit wird, je mehr die Creatur zur Eitelkeit, d. h. zu sündlichem Luxus, Ueppigkeit, Schwelgerei und Frevel gemißbraucht und entehrt wird: desto größer ist ihre Sehnsucht und Angst, desto häufiger sind die Störungen des Naturlaufs, Erdbeben, Stürme, Mißwachs, Pestilenz und andere Plagen, womit sie über die Sündengräuel der Menschen Ach und Wehe schreit, und die Wehe des jüngsten Tages herbeiruft.

Von diesen gräulichen Plagen und Zeichen, welche sich zu den letzten Zeiten in der Natur ereignen sollen, sagt nun der HErr Christus Luc. 21, 11: „Und werden geschehen große Erdbebungen hin und wieder, theure Zeit und Pestilenz, auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen." „Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden, v. 25. 26. Hiemit stimmt auch Offb. 6., wo unter dem Reiter auf dem schwarzen Pferde schreckliche Hungersnoth geweissagt wird. Und v. 8. heißt es: „Und siehe, ich sahe ein fahl Pferd, und der darauf saß, deß Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf der Erden mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod und durch die Thiere auf Erden."

Dieses ist denn, lieber Leser, das traurige Gemälde, welches Gott selbst in seinem wahrhaftigen Worte uns von den letzten Zeiten giebt. Dasselbe lehrt uns, daß wir uns keine besseren Zeiten, kein tausendjähriges Reich voll Frieden und Glückseligkeit auf Erden mehr versprechen dürfen, da Gottes Wort diese Annahme auf das gewaltigste widerlegt. Vielmehr zeigt es uns, daß die letzten Zeiten schon da sind, weil alle Zeichen derselben uns bereits wirklich vor Augen stehen. Und damit fordert es uns ernstlich auf, daß wir uns mit wahrer Buße und herzlichem Glauben auf den jüngsten Tag bereiten, denn er ist sehr nahe, weshalb die ev. lutherische Kirche mit dem frommen Paul Gerhard singt:

„Die Zeit ist nunmehr nah',
HErr JEsu! Du bist da;
Die Zeichen, die den Leuten
Dein' Ankunft sollen deuten,
Die sind, wie wir gesehen,
In großer Zahl geschehen."

---

## Sind wir noch des Bundes Kinder, den Gott mit unsern Vätern gemacht hat?

Am zweiten Tage des vorjährigen Hermannsburger Missionsfestes führte Pastor Harms die Festgemeinde nach Tiefenthal und erzählte dort eine Geschichte aus den Jahren 1521—1530, die wir, als zum Reformationsfeste aus dem Hermannsb. Missionsblatte mittheilen.

Es war zu jenen Zeiten in Hermannsburg ein junger katholischer Pfarrer aus vornehmem, patrizischem Geschlechte, er hieß Christopher Grün-

hagen und war ein barmherziger Mann. Zu dem kommt eines Tages ein Handwerksbursche und bittet um einen Bissen Brods. Es war Winterzeit und der arme Mensch ganz verlahmt. Der junge Pfarrer hat Erbarmen, läßt dem armen Burschen Speise und Trank reichen und weiset ihm einen Platz im Flett (so heißt die offne Hausflur mit dem niedrigen Feuerheerde) an, damit er auch seine kalten Glieder wärmen könne. Nachdem der Bursch gegessen und auch das Beten nicht vergessen, streckt er behaglich seine Glieder am warmen Heerde nieder und zieht dann ein geschriebenes Büchlein aus der Tasche, worin er eifrig und andächtig lieset. Grünhagen wundert sich, daß der Handwerksbursche lesen kann, und noch dazu geschriebene Schrift. Jetzt freilich würde das ein Handwerksbursch übel nehmen, wenn man sich wunderte, daß er lesen könne. Allein daß wir jetzt alle, auch die ärmsten und kleinsten lesen können, das ist eben auch ein Segen der Reformation, durch welche erst die Volksschulen eingerichtet sind. In damaliger Zeit konnten nur die Gelehrten und Priester lesen und die Laien, selbst die Edelleute verstanden nichts davon. Neugierig tritt also Grünhagen zu dem merkwürdigen Handwerksburschen, der sogar lesen kann und frägt ihn: was liesest du denn? Statt der Antwort reicht der ihm das Buch hin. Grünhagen lieset und lieset, und jemehr er lieset, desto begieriger und aufmerksamer verschlingt er den Inhalt. Es war eine Abschrift von Luthers kleinem Katechismus. Wie ein Blitz fährt es ihm durch die Seele: das ist die Wahrheit, was in diesem Buche steht. Er frägt nun seinen Gast, wo er herkomme? Der antwortet: von Wittenberg, da habe ich Luther predigen gehört und mir diesen Katechismus mitgebracht. Warum er einen abgeschriebenen Katechismus hatte und keinen gedruckten, kann ich euch nicht sagen, vielleicht hat er keinen gedruckten kaufen können und ihn sich mühsam abgeschrieben: aber das steht nicht in der Chronik. Weil ich nun einmal beim Katechismus bin, sollt ihr wissen, daß Luther seinen kleinen Katechismus im Jahr des Heils 1529 hat drucken lassen, weil er die beiden Jahre vorher im ganzen sächsischen Lande umhergereiset war, um die Kirchen zu untersuchen; und da hatte er denn gefunden, daß die Pfarrer so dumm waren, daß sie nicht einmal die Hauptstücke wußten. Darum schrieb er, gewißlich unter dem Beistande des heiligen Geistes, den kleinen Katechismus, den ich für das beste aller menschlichen Bücher halte. Vorher aber hatte er schon einige ähnliche Bücher geschrieben, z. B. eine kurze Auslegung der zehn Gebote, des Glaubens und des Vaterunsers, woraus ich doch der Merkwürdigkeit halber einiges anführen will. So sagt Luther darin: das erste Gebot übertritt, wer in seiner Widerwärtigkeit Zauberei, schwarze Kunst, Teufels Bundgenossen sucht; wer Briefe, Zeichen, Wörter, Kräuter, Segen und desgleichen gebraucht; wer Wünschruthen, Schatzbeschwörungen, Krystall sehen, Mantelfahrten, Milchstehlen übet; wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen und der Weissager Dünken richtet ꝛc. Das dritte Gebot übertritt, wer fressen, saufen, spielen, tanzen, Unkeuschheit treibet; wer Faulheit übet, den Gottesdienst zu verplaudern, zu verspatzieren und unnütz Geschwätz treibet; wer ohne besondere Noth arbeitet und handelt; wer nicht betet, nicht Christi Leiden bedenkt, nicht seine Sünden bereuet und Gnade begehrt, also nur mit Kleidern, Essen, Geberden äußerlich feiert.

Grünhagen ist so entzückt von dem lieben Katechismus, daß er zu dem Handwerksburschen spricht: Freund, du mußt so lange bei mir bleiben, bis ich mir den Katechismus abgeschrieben habe, denn du kriegst das Buch nicht eher wieder. Das ließ sich der Fremde gern gefallen und sie tauschten nun beide redlich mit einander. Denn der Pfarrer pflegte den armen, verhungerten und erfrornen Leib des Burschen und der pflegte die arme, verhungerte und verfrorne Seele des Pfarrers und erzählte ihm Tag für Tag immer feuriger und begeisterter von Luthers gewaltigen Predigten, von den vielen Tausenden, die nach Wittenberg strömten, den Mann Gottes zu hören, von der deutschen Bibel, die Luther übersetzt hätte, von den herrlichen Lobgesängen der Lutherischen, von dem reinen Abendmahl in beiderlei Gestalt, nämlich daß in Wittenberg den Abendmahlsleuten beides, Leib und Blut Christi dargereicht würden, gerade wie es der Herr Christus eingesetzt hätte, und nicht bloß der Leib des Herrn, wie bei den Päpstlichen gegen des Herrn Gebot geschehe; wie Luther auch bei allem Grimm der Feinde so fröhlich und tapfer wäre, daß er einst zu dem Kurfürsten von Sachsen, als dem bange geworden, gesagt habe: ich verlange Euer kurfürstlichen Gnaden Schutz gar nicht, denn ich stehe unter einem viel höheren Schutze, der meine Sache wohl bewahren wird. Von diesen Erzählungen wird Grünhagens ganzes Herz bewegt. Nach mehreren Tagen entläßt er den Handwerksburschen reich beschenkt und mit Thränen im Auge, denn er hat ja durch ihn die Wahrheit kennen gelernt. Aber nun geht es recht ans Studiren. Der kleine Katechismus sitzt bald fest im Kopf und Herzen; nun verschafft er sich aber auch die andern Schriften Luthers und vor allen Dingen das neue Testament. Da kann er sich es denn nicht mehr verhehlen, daß in der päpstlichen Kirche das Wort Gottes und das Sacrament schnöde verfälscht ist und daß er selbst so lange, ohne es zu wissen, ein Verführer des Volks gewesen ist, da er doch als ein Pfarrer ein Diener Gottes sein sollte. Das brennt ihm in seine innerste Seele hinein, so daß er erst fast ganz tiefsinnig wird. Aber bald findet er Gnade im Glauben an das theure Blut Jesu Christi. Und nun geht auch in ihm das Wort in Erfüllung: Ich glaube, darum rede ich! Er fängt an, das reine Wort Gottes zu predigen mit Beweisung des Geistes und der Kraft, er fängt an, den Abendmahlsleuten das ganze, völlige Abendmahl, den Leib und das Blut Jesu Christi zu reichen, er lehrt auch die Kinder den Katechismus. Und wie konnte da die Frucht ausbleiben! Die Gemeine Hermannsburg wird lebendig, die ganze Umgegend wird wach und Tausende kommen, Gottes Wort zu hören. O das muß eine selige Zeit gewesen sein, als so der heilige Geist die Todtengebeine anblies und das Licht hervorleuchtete aus der Finsterniß. Aber da konnte auch das Kreuz nicht lange ausbleiben, denn auf die Geistestaufe folgt ja immer die Feuertaufe, und David spricht schon im obigen Spruche: ich glaube, darum rede ich, ich werde aber viel geplaget. Es war damals ein Amtsvoigt, d. h. Amtmann und Amtsrichter in einer Person, in Hermannsburg, der hieß Andreas Ludwig von Feuerschütz (wovon noch das benachbarte Gut Feuerschützenbostel den Namen hat), ein rascher, entschlossener Mann, aber ein Eiferer für die alte päpstliche Kirche. Schreibereien galten damals nicht viel, des Amtsvoigts Schreiber waren seine Landsknechte. Er geht also zu dem Pfarrer, verbietet ihm das Predigen der lutherischen Ketzerei und sagt: wenn ihr es nicht lasset, so schließe ich euch die Thüre vor der Nase zu. Als nun Grünhagen diese Forderung als eine ungebührliche abwies und ihm sagte, er habe sich um sein Amt zu bekümmern, die Kirche aber dem Pfarrer zu überlassen, wurde der Amtsvoigt zornig, schalt Grünhagen einen abtrünnigen Ketzer und besetzte wirklich am nächsten Sonntage die Kirchthüren mit seinen Landsknechten und verweigerte dem Pfarrer und seiner Gemeine den Eintritt. Die Tausende, die dem Pfarrer folgten, haben nicht übel Lust, Gewalt zu brauchen gegen den gewaltthätigen Mann, aber Grünhagen verhindert es, versucht in seinem Hause, als auch das gehindert wird, in den Bauerhäusern Gottesdienst zu halten. Aber allenthalben kommt der Amtsvoigt mit seinen Landsknechten hin und stört den Gottesdienst. Das dauert mehrere Wochen und so groß ist die fromme Gewalt Grünhagens über die Gläubigen, daß keine Gewaltthat gegen die Tyrannen vorkommt. Da kommen eines Tages folgende Bauern: Hans von Hiester, Michel Behrens und Albrecht Lutterloh aus Lutterloh, Karsten Lange aus Oldendorf und der große Meyer aus Weesen zu Grünhagen und sagten, sie wüßten einen Ort in der Haide, still, einsam, abgelegen, dahin keine Heerstraße und kein Fußpfad führe, den soll der Amtsvoigt nicht leicht ausspüren, dahin laßt uns des Sonntags ziehen und Gottes Wort aus Eurem Munde hören! So geschieht's. Einer sagt es heimlich dem andern, niemand verräth's. Am nächsten Sonntag öffnen sich noch in der Nacht allenthalben die Hausthüren, die Bewohner kommen einzeln hervor und pilgern bei Nacht und Nebel auf abgelegenen Pfaden durch Moor, Haide und Busch hierher nach dem Tiefenthal. Grünhagen kommt und mit ihm sein Küster, auch, Gottlob, ein gläubiger, durch seinen Pastor bekehrter Mann, und diesem mit inniger Liebe zugethan und der trägt die süße Last der heiligen Gefäße. O meine Lieben, hier stand Grünhagen, hier standen eure Väter, die den falschen Götzen abgesagt hatten und nach reinem Wort und Sacrament Gott, ihrem Heilande dienten; hier schallten Lobgesänge, hier beugten sich ihre Kniee, hier war eurer Väter Gotteshaus unter dem blauen Himmel lange Zeit, hier wurden die neugebornen Kinder getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes, hier wurden die Erwachsenen gespeiset und getränkt mit dem Leibe und Blute des Herrn und empfingen dadurch neue Kraft, aufzufahren mit Flügeln, wie Adler. Hier wurden eure Väter so fest im Glauben, daß sie durch nichts mehr wankend gemacht werden konnten. Aber es sollten neue Prüfungen kommen. Dem Amtsvoigte wurde die plötzliche Stille auffallend, er hatte neue Versuche erwartet, wieder in die Kirche hineinzukommen; er ahnt wohl etwas und weiß es doch nicht. Da müssen denn die Landsknechte Spürhunde werden und sie spüren denn auch so gut, daß sie alles entdecken. Sie berichten es dem gestrengen Herrn und er will sich selbst überzeugen. Da steht er dann eines Sonntags Morgens früh auf und steht mit verbissenem Grimm, wie aus allen Häusern die Leute, Männer, Weiber, Jünglinge, Jungfrauen, Greise, Kinder still und doch so fröhlich in ihren Sonntagskleidern nach dem Tiefenthale eilen. Er geht ihnen heimlich nach, hört sie an ihrem Zufluchtsort predigen, singen, beten. Plötzlich hört er seinen Namen nennen, das erschüttert ihn durch und durch, er hört, daß der Pfarrer für seine Bekehrung betet und die Gemeine spricht Amen. Da wogt und kämpft es mächtig in seiner ehernen Brust.

Aber noch ist die Zeit nicht da. Er unterdrückt die Thräne, die ihm in's Auge treten will und seine vermeintliche Pflicht steigt. Entschlossen, die verhaßte Ketzerei, die ihn beinahe weich gemacht hätte, zu unterdrücken, aber zu schwach, es mit seiner Macht zu können, theilt er dem Burgvoigt in Zelle den Vorfall mit und verlangt Hülfe. Der nicht faul, läßt zum nächsten Sonntage 200 Landsknechte von Zelle abmarschiren, die sich im Walde verbergen, bis die Gemeine versammelt ist. Dann brachen sie hervor, umzingeln unsere Väter, als sie um ihren geliebten Pfarrer zum Gottesdienste versammelt sind, fallen zunächst über Grünhagen und die Schaar, die sich um ihn drängt, her, packen ihn und schleppen ihn und Hunderte mit ihm, unter rohen Mißhandlungen, nach Zelle. Da müssen die Gefangenen auf dem Hofe der Burgvogtei in Schnee und Eis (es war im November) 3 Tage und 3 Nächte zubringen und bekommen nur mit Mühe ein Stücklein Brod zu essen. Dann werden sie in's Gefängniß gebracht und da haben unsere Väter lange Zeit mit dem treuen Knechte Gottes Bande und Kerker theilen müssen; aber kein Drohen, keine Schmach, keine Noth haben sie zum Abfall von der erkannten Wahrheit bewegen können. Wie lange sie gesessen haben, weiß ich nicht. Endlich, als die Herzöge von Augsburg zurückkommen, schlägt die Stunde ihrer Erlösung, sie werden freigelassen, kehren mit Dankesthränen in ihre Heimath zurück, auch die Kirche wird ihnen wieder geöffnet und mit neuer Kraft predigt der heldenmüthige Grünhagen wieder das Evangelium. Da schlägt auch für den Amtsvoigt die Gnadenstunde, er wird weich und wird überwunden von der Macht des theuren Evangeliums, und war er früher im Eifer für den falschen Gottesdienst gewesen, so wurde er nun einer der mächtigsten Eiferer in unserer Gemeine für die reine lutherische Lehre. Aus Dankbarkeit schenkte die Gemeine dem theuren Seelsorger dieses Tiefenthal mit dem waldigen Berge da für ewige Zeiten an die Pfarre, deren Eigenthum es noch ist bis auf den heutigen Tag. (Pilger a. Sachsen.)

---

(Eingesandt.)

## Nothwehrblatt.

**Herausgegeben gegen Angriffe und Bestrebungen hierarchischen Geistes innerhalb der lutherischen Kirche.**

Redigirt von

**Friedrich Lochner.**

Motto: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,"
Matth. 7, 16.

Als der Unterzeichnete in No. 9 dieses Jahrgangs des Lutheraners aus seinem Vorrath einige Beiträge zur Würdigung der Synode von Buffalo geliefert und dabei kurz angegeben hatte, warum wir genöthigt seien, — von unserem Vorsatz, auf die Angriffe dieser Synode nichts mehr zu antworten, abzugehen: so wurde bald daran von verschiedenen Seiten der Wunsch laut, es möchte der Kirche zu Dienst und aus Pflicht der Nothwehr in solchen Beiträgen nun auch fortgefahren und zu dem Ende ein besondres Blatt herausgegeben werden, das sich namentlich zur Aufgabe setzte, die unermüdlichen Angriffe unserer Gegner von der Buffaloer Synode auf unsere Synode und sonderlich auf die sogenannten „Rotten" und deren Prediger in gebührender Weise gründlich abzuwehren und abzuweisen und dabei überhaupt ohne Schonung die Früchte ihrer bösen Lehre von Kirche, Amt und Bann zu zeigen und deren hierarchisches Treiben und Papenzen, namentlich durch Beiträge von denen blos zu stellen, welche durch ihre Stellung hierzu befähigt sind. Vollkommen mit diesem Gedanken einverstanden und wiederholt von Freunden zur Uebernahme der Redaktion eines solchen Blattes aufgefordert, hat sich endlich der Unterzeichnete in Gottes Namen entschlossen, von Ostern an ein solches Blatt unter dem obigen Titel erscheinen zu lassen.

Das Blatt wird 8 Seiten stark und im Format unserer Distriktssynodalberichte zwanglos, doch wo möglich monatlich erscheinen.

Der Preis jeder einzelnen Nummer ist 5 Cents. Auswärtige Subscribenten verpflichten sich jedoch zur Abnahme von mindestens 6 Nummern, und haben den Betrag von 30 Cents, entweder in Vorausbezahlung oder doch sogleich nach Empfang der ersten beiden Nummern zu entrichten. Einzelne Subscribenten können ihre Zahlungen in Poststamps machen.

Zur Bestreitung der Druckkosten und Expeditionsausgaben auf das erste Jahr oder soweit es überhaupt nöthig ist, wird der erforderliche Fond durch Aktien aufgebracht, die einzelne Aktie zu 1 Dollar. Sollte nach Zurückzahlung der Aktien und nach Abzug der Druck und Expeditionskosten aus dem Erlös des Blattes sich ein Gewinn herausstellen, so ist derselbe schon zum Voraus für die Unterstützung des Privatschullehrerseminars zu Milwaukee bestimmt. Die Aktien anlangend, hofft zwar der Unterzeichnete unter der Hand die erforderliche Anzahl aufzubringen, sollten aber die binnen einem Monat gezeichneten Aktien nicht zureichen, so wird davon Anzeige gemacht und zur weiteren Zeichnung aufgefordert werden.

Die Expeditionsgeschäfte hat auf mein Ersuchen und der Sache zu Lieb unser zweiter Lehrer unentgeldlich übernommen und sind daher alle Briefe geschäftlichen Inhalts (Bestellungen, Abbestellungen, Geldsendungen 2c.) an denselben unter der Addresse zu senden:

Mr. Franz Bodemer,
care of Rev. F. Lochner,
Milwaukee, Wis.

Daß das Blatt jedoch sofort zu erscheinen aufhören wird, sowie unsere Gegner von ihrem bekannten Schmähen, Verleumden und Verdächtigen der „Missourier" ablassen wollen „und sich mit uns friedlich und sanftmüthig zu leben begeben" werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung, wie auch, daß in diesem Falle die überzähligen Subscriptionsgelder auf Verlangen pünktlich und mit Freuden zurückerstattet werden.

Schließlich bitten wir um baldige Einsendung von Subscriptionen und erlauben uns, die erste Nummer an sämmtliche Prediger und Lehrer unserer Synode, sowie an einige andere uns bekannte Leser des Lutheraners, von denen wir glauben, daß sie sich für die Sache interessiren werden, zur Ansicht zu senden.

Millwaukee, Wis., den 5. März 1857.

Friedrich Lochner,
Pastor an der luth. Dreieinigkeitskirche.

---

(Eingesandt.)

## Es ist doch auch gut, ein Laie zu sein.

Warum? Das habe ich aus den „Zeichen der Zeit" begriffen, denn als ein Laie kann man sich doch noch belehren lassen, und Etwas zu lernen, ist doch auch schön. Dort wird nemlich in Nummer 9 des genannten Blattes, in einer Anmerkung zu einem Artikel „Judenbekehrung" gesagt: daß die Lehre von den letzten Dingen Luthern ein verschlossenes Buch gewesen sei, und da habe ich wirklich etwas Neues gelernt, denn nach Luthers Kirchen- und Hauspostille hatte ich mir eine ganz entgegengesetzte Meinung gebildet. Auch wird in dieser Anmerkung eine Behauptung Luthers citirt, nach welcher derselbe die Unmöglichkeit der Judenbekehrung behauptet, wo ich aber die Stelle nachlesen kann, ist nicht angegeben, muß es also vorläufig glauben. Nun, wenn diese Herren Chiliasten meinen, daß Luther Unwahres gesagt habe, so wünschte ich doch zu sehen, wenn sie mit ihrer Probe der allgemeinen Judenbekehrung anfangen, wie diese ablaufe, und wundern werde ich mich, ob diese Herren stärker sind, als Jesus Christus selbst, welcher „dieses Geschlecht nicht vergehen lassen will, bis daß Himmel und Erde vergehen werden." In In einem darauf folgenden Eingesandt: „Die Lehre vom tausendjährigen Reich und der Lutheraner," habe ich wunderliche Dinge gelesen, und einmal hatte ich mich bei den daselbst citirten Stellen einiger Propheten so vertieft, daß ich glaubte, ich lebte noch vor der Geburt Christi; auf einmal aber wurde ich aus meiner Vertiefung aufgeschreckt, denn ich vernahm, daß ich, da ich kein Chiliast bin, ein Rationalist sei, insofern ich mit Herrn Pastor Fick einig bin, welchem in diesem „Eingesandt" die Leviten tüchtig gelesen werden. Nun aber Adjeu, Herr P. Ich denke nun Chiliast zu werden, denn Rationalist möchte ich um alle Welt nicht sein und hätten Sie denn nicht selbst Lust? Bedenken Sie: 25 Morgen guten (?) Landes! und „welche Aussicht," das Kreuz, welches uns der Herr auferlegt hat, mit Einmal abzuwerfen und dort in dem Lande, wo Datteln, Palmen, Oel, Most und Wein wächst, wo die wilden und schädlichen Thiere von uns fliehen werden, dort in engelreiner Menschengesellschaft zu leben, wo Keiner den Andern mehr quält und ärgert, sondern Alle sich willig fügen! (wenn ungefähr die Juden sich nicht noch weigern würden) Aber dann, zwischen mir und Ihnen, Herr P. Fick, wohl verstanden, lassen wir unsere menschlichen Herzen zu Hause, wenn wir gehen! Denn, das ist doch keine klare Quelle, wie der Heiland beschreibt: aus dem Herzen kommen arge Gedanken 2c. Aber wir machen es so, wie ich Ihnen gesagt habe, und werden Chiliasten, um nur keine Rationalisten zu sein.

J. B. Lind, ein Laie.

---

## Kirchliche Nachrichten.

1. Aus Baden. Anfangs November 1856. — Am XXII. Sonntage p. Trin.

den 2. November wurden mehrere Glieder aus einigen Gemeinlein, welche zum Ispringer Pfarrbezirk gehörten, aber bis jetzt unserer Kirche noch nicht beigetreten waren, auf ihr dringendes und mehrfach geäußertes Verlangen in die evangelisch-lutherische Kirche feierlich aufgenommen. Sie befinden sich in den Orten Nöttingen, Wilferdingen, Darmsbach und Auerbach, zwischen Pforzheim und Durlach gelegen. Die Aufnahme geschah in dem Orte Nöttingen, nach dem Sonntagsgottesdienste, mit dem das heil. Abendmahl verbunden war, unter Anwohnung einer bedeutenden Anzahl von Kirchengliedern aus den älteren und neuen Gemeinden. Der Beitritt und die Aufnahme dieser Kirchenglieder hat eine besondere Bedeutung. Dieselben hatten bis vor Kurzem an dem aus der Preußischen Landeskirche im vorigen Jahre berufenen lutherisch gesinnten Pastor Rohde festgehalten, und letzterer pastorirte sie bis in den Oktober. Es schien auch eine Zeitlang, als wollte sich P. Rohde durch diese Wenigen in Baden festhalten lassen, nachdem der weitaus größeste Theil seines bisherigen Pfarrbezirks zu unserer Kirche übergetreten war. Er hatte auch im Sinne, in dem Orte Nöttingen seinen künftigen Wohnsitz aufzuschlagen; eine Wohnung war schon bestimmt, die Erlaubniß der Regierung sollte eingeholt werden. Dadurch wäre eine Spaltung zwischen den Gliedern eines und desselben Pfarrbezirks nur dauernd geworden, was um so mehr zu bedauern gewesen wäre, da auch die wenigen Zurückgebliebenen die Nothwendigkeit eines Uebertrittes zu der Evangelisch-lutherischen Kirche, nach ihrem Erkenntnißstande gar wohl einsahen, und nur durch persönliche Anhänglichkeit an P. Rohde vom Uebertritte selbst zurückgehalten wurden. Diese persönliche Anhänglichkeit wurde noch gestärkt durch das Gefühl, welches die Zurückgebliebenen mit sich trugen, es sei dem P. Rohde Unrecht geschehen dadurch, daß man, nachdem er kaum vor Einem Jahre berufen worden, demselben wieder gekündigt habe. Die Form dieser Kündigung hatte allerdings etwas Herbes, an starken Aeußerungen hatte es auch nicht gefehlt; es wäre eine Aufkündigung durch eine einfache Uebertrittsanzeige zu umgehen gewesen; — aber im letzten Grunde lag doch die Wurzel des Mißverhältnisses in der falschen kirchlichen Stellung des P. Rohde und in dem Mangel einer ordentlichen Berufung. Er mußte manche schwere Täuschung erfahren; mit tiefem Bedauern und Mitgefühle folgten wir seinen Erlebnissen in den letzten Monaten; an mancherlei Besprechungen und Correspondenzen zwischen ihm und dem Unterzeichneten fehlte es nicht, und letzterer konnte und kann den Wunsch nicht unterdrücken, P. Rohde möchte ein Glied und Diener unserer lutherischen Kirche werden. Gebe Gott, daß es kein vergeblicher Wunsch möchte sein; dem Freunde würde aus der Thränensaat eine Freudenernte erblühen nach Außen und Innen! Endlich erkannte P. Rohde wohl, daß für ihn die Zeit des Abschiedes aus Baden gekommen sei; er ist am 29. Oktober mit seiner Familie abgereiset, sein letzter Besuch galt dem Unterzeichneten. Er schrieb vorher noch: „Es ist für mich nun entschieden, daß ich in Baden ganz überflüssig bin. Wenn ein Werkzeug genug gebraucht ist, so wird es bei Seite gelegt, und wir sind ja nichts mehr, als arme, elende Werkzeuge des Herrn. Ich weiß nicht, wohin; doch der Herr wird's versehen! Soll ich's bereuen, daß ich hier gewesen? Das sei ferne. Vielmehr sei Gott gelobt auch hiefür. Mir ist derweilen hier viel Gutes geschehen an meinem Herzen durch Freud und Leid. Also: gelobet sei Gott."

Nach der Abreise des P. Rohde las man in einem Pforzheimer Blatte folgende Erklärung: Um Mißverständnissen zu begegnen, erkläre ich hiermit, daß der letzte Grund meines Fortgehens nicht in Diesem oder Jenem zu suchen ist, sondern vielmehr darin, daß ich, als ein lutherischer Pastor der Landeskirche Preußens, bei der auch von mir gewünschten und beförderten Vereinigung der Lutherischen Badens mich nicht auch unter das Hochwürdige Ober-Kirchenkollegium zu Breslau stellen kann. Ich gehe, Gott dankend für alle Liebe, die mir in diesem Lande, nicht bloß von Gliedern meiner Kirche bewiesen worden ist, dankend für die Lasten, die ich habe tragen müssen. Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen (Ps. 94, 15.) Rohde, luth. Pastor.

Pforzheim, 23. Oktober 1856.

Es waren durch diese Spaltung unter den Gliedern des Pfarrbezirks Ispringen Mißverhältnisse entstanden. Diese wurden gelöset durch die Aufnahmen in Nöttingen. Es war ein schönes Vereinigungs- und Versöhnungsfest. Wir sangen's und erlebten's: all' Fehd' hat nun ein Ende. Möchte nun auch die neu gesammelte Gemeinde sich erbauen nach Innen im rechten Wachsthum im Glauben und der Liebe und in der Gottseligkeit; nach Außen im Frieden und im Siege gegen die Widersacher. Dreihundert und fünfzig Seelen sind nunmehr im Pfarrbezirke Ispringen in unsere Kirche aufgenommen; gegen sieben Hundert waren nach P. Haags Entlassung aus der unirten Kirche ausgetreten. Viele sind leider in die Union zurückgetreten, namentlich in dem Orte Ispringen selbst, Mehrere harren noch der Aufnahme in unserer Kirche entgegen; der bisherige Standpunkt eines lutherischen Vereins, der zwischen Union und luth. Kirche schwebt, aus ersterer ausgegangen, zu letzterer noch nicht übergetreten ist, ist verlassen und aufgegeben und wird sich in unserm Badischen Lande so leicht nicht wiederholen. Alles drängt auf Entscheidung entweder nach der Rechten oder nach der Linken hin.

Die geistliche Bedienung der neu hinzugetretenen Gemeinde ist noch nicht völlig geordnet. Unterzeichneter besuchte bisher fast wöchentlich die einzelnen Orte. Im Anfange schienen sich diesen Besuchen nicht geringe Schwierigkeiten in den Wege zu stellen: es kamen polizeiliche Ausweisungen in diesem und jenem Orte vor. Dieß aber hat nun seit mehr denn einem Monate gänzlich aufgehört, obwohl an zwei Orten, in Ispringen und Ellmendingen immer noch viele feindselige Gesinnung, theils der Ortsbehörden, theils einzelner Glieder der unirten Kirche, besonders aber der unirten Geistlichen vorhanden ist. Die Anzeige von Seite der Gesammt-Gemeinde, daß P. Rohde nicht mehr Pfarrer der Gemeinde sei, ist längst bei hoher Regierung gemacht, aber zugleich mit dem Beifügen, daß die Gemeinde die ihm und ihr früher auferlegten lästigen Bedingungen nicht mehr als verbindlich anerkenne und auf Verleihung kirchlicher Rechte in Gemeinschaft mit den andern Lutheranern in Baden Gewissenshalber bestehen müsse. Bis eine Antwort von Seite der Regierung eintrifft, können die Pastoralverhältnisse nicht völlig geordnet werden. P. Frommel von Reinswalde, unser lieber Landsmann hat bei Gelegenheit eines Besuchs in Baden auch die Lutheraner in und um Ispringen besucht und Gottesdienste gehalten, auch P. Ludwig ist nach seiner Rückkehr von der General-Synode in dem Ispringer Bezirke gewesen und hat die Gemeinde gottesdienstlich bedient.

Möchte recht bald ein selbstständiger Pastor bleibend dort einziehen und der vielgeprüften Gemeinde in Lehre, Seelsorge und Unterricht ungehindert seine ganze Kraft widmen können. Bis dahin sind wohl noch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Der HErr aber, dem wir vertrauen, weiß Berge zu ebnen.

C. Eichhorn.

2. Sieben Zöglinge des landeskirchlichen Missions-Seminars in Berlin haben sich bei Pastor Lasius daselbst zur Aufnahme in die lutherische Kirche gemeldet. (Pr. Kirchenblatt.)

---

Nachdem die evang. luther. Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo ihren treuen Seelenhirten, den ehrwürd. Herrn Past. H. Pinkepank durch einen frühzeitigen Tod verloren hatte, berief genannte Gemeinde den ehrwürd. Herrn H. C. Dulitz, bisher lutherischer Pastor in Milwaukee, zu seinem Nachfolger. Derselbe wurde auf Anordnung unsers ehrw. Districts-Präses am Sonntage Seragesimä von dem Unterzeichneten eingeführt.

Unser Herr Jesus Christus wolle unserm lieben Mitbruder reichlich die Gaben seines heil. Geistes zu einer treuen und gesegneten Amtsführung schenken.

Ernst M. Bürger.

Buffalo, den 27. Febr. 1857.

---

## „Er hat getragen Christi Joch, Ist gestorben und lebet noch."*)

Am 20. October d. J. entschlief in der Nähe von Dresden ein Mann, der manchen unsrer lieben Pilgerleser in der Heimath und in fernen Ländern wohl dem Namen nach, Einigen aber, denen er zum Theil in früherer Zeit als Lehrer oder als Freund nahe stand, auch persönlich bekannt war, abgesehen von dem Kreise derer, unter denen er wirkte so lange es für ihn Tag war.

Friedrich Wilhelm Pöschel P., den der HErr im Jahre 1837 zur Arbeit in seinen Weinberg nach der deutschen Colonie Hoffnungsthal

*) Auch wir theilen diese Todesnachricht mit, da viele der Leser den Entschlafenen gekannt und geliebt haben.
Lutheraner.

bei Odessa berief und ihn daselbst während seiner fast zwanzigjährigen amtlichen Thätigkeit als Hirt und Pfleger nicht nur vielen Seelen seiner Gemeinde, sondern auch Andern zum Segen gesetzt, sah sich durch anhaltende und je länger je mehr zunehmende Kränklichkeit endlich genöthigt, eine Reise ins Vaterland zu unternehmen in der Hoffnung, er werde hier unter Gottes Hilfe Heilung finden und mit neugestärkten Kräften seiner ihm anbefohlenen Heerde wieder zueilen können. Es war jedoch im Rathe des Höchsten anders beschlossen. Hier sollten des müden Pilgers Leiden ein Ende nehmen, hier sollte er von seiner irdischen Wallfahrt zur lang ersehnten Ruhe eingehen, getrennt von seiner lieben Gemeinde sollte er seinen Hirtenstab niederlegen, den er nach den Gaben, die ihm der HErr verliehen, mit Weisheit und mit Treue geführt. — Die Barmherzigkeit „treu" zu sein, hat er sich oft unter Thränen erbeten und auch in seinen letzten Tagen nichts mehr beklagt, als daß er „so wenig" gesät. — Je geringer er aber von sich und seinem Werk hielt und „keinen schlimmern Knecht" wußte, als eben sich selbst, desto höher pries er auch unter schweren Leiden, ja man kann fast sagen bis zu seinem letzten Odemzug seinen „guten lieben" HErrn und dessen Verdienst, wünschte oft „daß doch alle Leute wüßten, wie so selig wahre Christen" schon hier im Glauben sind und freute sich wie ein Kind auf's ewige Leben, um immerdar bei Christo JEsu seinem Heiland zu sein. Bis zu seinem Abschied und Antritt der „letzten Reise" hat er sich oft an geistlichen lieblichen Liedern erquickt. Einige der letzten, die er sich ganz vorsingen ließ, waren: „Fahre fort mit Liebesschlägen 2c." „Wunderanfang, herrlich Ende 2c." „Nun lob' mein' Seel' 2c." „Himmelan nur himmelan 2c"

---

## „Das hohe Pferd."

Das „Informatorium" Hrn. P. Grabau's warnt in einer der letzteren Nummern den „lutherischen Herold," dem „hohen Pferde" nicht zu trauen, das er jetzt reite, und gibt demselben zu bedenken, „wie mal so ein Thier einer ganzen schönen Stadt Verderben und Untergang hat gebracht, weils — geharnischte Männer barg." Merkwürdig, daß doch häufig einer den andern vor dem warnt, was er selbst thut! Wenigstens triffts hier beim „Informatorium" ein, denn dieses reitet jetzt so siegesfröhlich auf dem hohen Pferde seines vorgeschlagenen „höchsten Kirchengerichts," daß es in der That ergötzlich anzusehen ist, und wer weiß, wie bald das liebe „Informatorium" wenn der Wind sich unversehens drehen sollte, das „große Pferd" nur zu gern wieder tausend Meilen außerhalb seines Weichbildes hätte! Fast spaßhaft aber ist es, daß Herr P. v. Rohr sogar schreibt, wir hätten darum gegen das Grabau'sche s. g. Kirchengericht geschrieben, weil wir uns „vor einem christlichen Schiedsgericht oder Kirchengericht unserer bösen Sache fürchteten und wohl davor durch eine eiserne Mauer liefen." Welch süße Träume doch der liebe Mann hat. Da hat freilich Herr v. Rohr Recht, wenn er bei uns die Voraussetzung vermuthet, daß Herr P. Grabau nicht zum Besten mit uns umgehen würde, könnte er mit seinen Helfern uns jemals als „höchster Richter," ausgerüstet mit „beiden Schwertern", dem weltlichen und geistlichen, in seine unbeschränkte Gewalt bekommen. Daß aber der Herr Schreiber im „Informatorium" sich mit der Hoffnung trägt, wir entsetzten uns bereits vor solcher Eventualität, sähen uns bereits im Geiste zitternd und bebend vor seiner Gestrengheit stehen, des verhängniß- und entscheidungsvollen Urtheilsspruches wartend, das ist allerdings mehr, als wir selbst von einem Herrn von Rohr erwartet hatten, und wir können uns so kühne Streiche eben nur daraus erklären, daß er sich auf einem sehr hohen Pferde sitzen sieht. Aber er sollte doch bedenken, daß das böse Gewissen sich auf keiner Seite deutlicher offenbart hat, als auf Seiten der Part des Herrn Schreibers selbst. Denn er weiß ja nur zu gut und die ganze Welt weiß es, daß wir fort u. fort seit einer langen Reihe von Jahren auf strengste Untersuchung der Sache, sowohl was die Lehre als was die practischen Fälle betrifft, gedrungen haben, nur daß wir nach Gottes Wort begehrten, daß erst die Sache der Lehre und dann die darauf gegründeten practischen Fälle erörtert werden möchten. Diesem unserem seit Jahren immer und immer wiederholten Anerbieten sind aber unsere Herrn Gegner fort und fort lichtscheu ausgewichen und nichts, selbst nicht das eingeholte Bedenken der preußischen luth. Kirche, hat sie bewegen können, in dieser Ordnung die Sache untersuchen zu lassen. Sie wissen auch recht gut, daß aller Hader zwischen uns und ihnen wirklich seinen Grund hat in der Lehre, wie sie ja früher selbst bezeugt haben, als sie von der Wahrheit unserer Lehre und von der Unhaltbarkeit der ihrigen noch nicht so überzeugt waren, wie sie es seit den letzten Jahren sind, nachdem wir den Lehrunterschied mit Gottes Wort, den Symbolen unserer Kirche und mit Zeugnissen aus den Schriften unserer Lehrväter so klar gemacht haben, daß denselben jetzt ein Kind beurtheilen kann. Sie verführen daher offenbar mit ihrem Kirchengerichtsgeschrei darum einen so argen Lärm, damit man die Hauptsache nach und nach vergessen und abgesehen von der Lehre des Wortes Gottes über Thatsachen gerichtlich einseitig aburtheile, die erstlich nur in ihrer Verbindung mit der Lehre verstanden werden können und die sodann durch gewisse Mittelchen, bewußt oder unbewußt, zu Gunsten oder Ungunsten sich darstellen, oder vielmehr leicht entstellen lassen. Zumal da die Herren auch recht gut wissen, daß wir einfältigen, unweltwitzigen Missourier uns wohl durch Gottes Gnade ein wenig um die lutherische Lehre verstehen, aber uns sehr schlecht darum verstehen, wie man sich in einem Prozesse, in welchem es sich um Thatsachen handelt, zu verhalten habe, um nicht bei guter gerechter bester Sache doch von in dieser Branche erfahrenen Gegnern überlistet zu werden und so den Kürzern zu ziehen.*) Auch das wissen die Herren recht gut, daß es viel bequemer sei, wenn man bei falscher Lehre sich nicht bloßgestellt sehen, ja seine orthodoxe Reputation behaupten will, dann und wann einige wohl abgemessene Brocken seiner eignen Lehre in seiner Zeitung zum Besten zu geben und dann und wann, wenn man etwa an dem Beine des Gegners die Rüstung klaffen sieht, ihm an dieser Stelle hinterrücks mit seiner Pike einen Kicks zu versetzen, oder selbst einen Strohmann zu machen und an dessen Zopf den Namen des Gegners zu schreiben und denselben dann unbarmherzig zu vernichten, — als Stirn gegen Stirn ohne den Trost von Winkelzügen und Schlupflöchern öffentlich seiner Lehre Red und Antwort geben zu müssen. Ein Beweis hierzu sind die Brocken der Lehre, welche Herr P. v. Rohr im Informatorium vom 1. März dieses Jahres mittheilt, und die Kickse, die er darin uns gibt, und der Strohmann, den er darin in einem Aufsatz höchst tapfer bekämpft, welcher die Ueberschrift trägt: „Ueber die missourische Irrlehre Einer nur (!!) unsichtbaren wahren Kirche." Dieser Aufsatz sollte unter Glas und Rahmen gebracht und so lange ausgestellt werden, bis der Verfasser selbst bäte, denselben als ungeschrieben anzusehen. Da wir in unserem Artikel „über die Lehre von der Kirche" noch zu dem Punkte von den Entstellungen und Mißverständnissen unserer Lehre kommen, so versparen wir es, bis wir dahin kommen, einiges daraus mitzutheilen. Herr P. v. Rohr thut uns übrigens leid, daß er das undankbare Amt überkommen zu haben scheint, die Castanien aus dem Feuer holen zu müssen. Wahrscheinlich calculirt man also: wenn der den Kürzern zieht, so kann man ja sagen, ihm dürfe man wohl einige Fehlstiche in theologischen schwierigen Sachen zu gute halten. Die liebe Base Habel rechnen wir natürlich nicht. Die scheint zur Strafe ihrer lange Jahre gehegten „missourischen Ketzereien" gerechter Weise dazu verurtheilt zu sein, daß sie nun einige Jahre Lückenbüßer für das Informatorium vorräthig machen muß.

*) Ein Beispiel hierzu liegt vor im „Informatorium" vom 15. Febr. Herr P. Grabau hatte früher über Herrn Pastor Lochner etwas erzählt, was er, Hr. P. G., nun auf seiner Reise selbst beobachtet und erfahren zu haben sich stellte. Hr. P. Lochner nannte das „eine infame Lüge" und beweies das Gegentheil. Jetzt sucht man nun Hrn. P. Grabau dadurch wieder weiß zu waschen, daß ja Hr. Pastor Lochner selbst die Vermuthung ausgesprochen habe, Hr. P. G. möge hierin übel berichtet gewesen sein!

---

## Aus Nassau.
(Ende Novembers.)

Das Kirchenjahr naht seinem Ende und sein Schluß mahnt mich, auch unseres Freimunds dabei nicht zu vergessen. Wenn jemand, so sind gewiß wir dem HErrn Lob und Preis schuldig, der uns bis dahin mitten unter seinen und unsern Feinden erhalten und beschützt hat, daß uns niemand antasten durfte, wiewohl ihrer genug sind, die es gern gethan hätten. In Bezug auf unsere obrigkeitlichen Verhältnisse beschließen wir das Kirchenjahr, wie wir es angefangen: als die Secte, der an allen Enden widersprochen wird, die man mit sichtlichem Aerger nur duldet weil man ihr Vorhandensein nicht ungeschehen machen kann und doch nicht so gar öffentlich das Schwert dagegen gebrauchen will, der man aber auch nicht die geringste Concession zu geben sich verstehen mag. Doch um so mehr freuen und rühmen wir uns des HErrn, auf dessen Macht und Gnade wir allein gewiesen sind und der auch

in dem nun geendeten Kirchenjahr aufs neue uns bewährt hat, wie Er herrschet mitten unter Seinen Feinden. Das durften wir noch vor 8 Tagen recht sichtlich erfahren, als unser Pfarrer Hein eben im Begriff war, in Gegenwart vieler von unsern Kirchgliedern eine h. Taufe vorzunehmen, da erschien der Bürgermeister des Orts mit einem von dem unirten Pfarrer daselbst ausgestellten schriftlichen Befehl, ihn zu arretiren. Glücklicherweise war der Bürgermeister besser als sein Pfarrer und ließ sich überzeugen, daß letzterer zur Ausstellung von Haftbefehlen nicht befugt sei, worauf er sich ganz friedlich entfernte und die h. Taufe ungestört blieb. — Das vergangene Kirchenjahr ist uns ein Jahr stiller und gesegneter Erbauung für die meisten unserer Gemeinden gewesen; ein Wachsthum nach außen war uns nicht gegeben; ob und wann es uns in Zukunft gegeben werde, steht in des HErrn Hand. Unser nassauisches Volk ist leider in dem Maße in geistlichen Tod und völligen Indifferentismus gegen alle religiösen Interessen versunken, daß außer den wenigen wirklich erweckten und gläubigen Seelen im Lande sich nirgends auch nur die geringste christliche oder kirchliche Regung zeigt. Dasselbe Gepräge eines weiten Todtenfeldes bietet nach wie vor auch unsere evangelische Landeskirche dar; die Stimme der dünn gesäeten mehr oder weniger gläubigen Pfarrer in ihr verhallt völlig, wie in menschenleerer Einöde.

(Freimund)

---



---

## Gesangbuch

für

## christliche Schulen.

Gewiß viele Lehrer und Eltern haben längst das Bedürfniß eines Gesangbüchleins für Kinder gefühlt. Nicht darum etwa, weil es in unserem Gesangbuche an passenden Kinderliedern fehlte: vielmehr gehört das zu den Eigenthümlichkeiten der lutherischen Lieder, daß sie den Kindern und Erwachsenen, den Unmündigen und Gelehrten gleich verständlich und erbaulich, daß sie eigentlich alle Kinderlieder, nehmlich also beschaffen sind, daß nur diejenigen dieselben verstehen und sich daran erquicken können, welche sich umgekehrt haben und geworden sind wie die Kinder. Matth. 18, 3. Einmal aber ist es eine kostspielige Sache, kleinen Kindern das ganze Gesangbuch in die Hände zu geben, und sodann ist es wichtig, gerade die Lieder in bestimmter Auswahl beisammen zu haben und den Kindern in die Hände geben zu können, welche die Kinder vor allen anderen ihrem Gedächtniß einprägen sollten, damit sie für Zeit ihres Lebens, für gute und böse Tage, für die Stunde der Versuchung zu Unterricht, Trost, Erweckung und Warnung einen stets offenen Schatz haben und bei sich tragen. Es ist ja nicht auszusprechen, welchen Segen gerade die gesundgläubigen, unvergleichlichen lutherischen Lieder gestiftet und wie sie schon viele Tausende gleich Schutzengeln durch ihr ganzes Leben begleitet haben. So hat denn dem genannten Bedürfniß die Chicagoer Schullehrer-Conferenz durch die Herausgabe eines Büchleins unter dem oben stehenden Titel abgeholfen. Dasselbe enthält 79 Lieder aus unserem Gesangbuch, man darf wohl sagen, den Kern des letzteren, und noch 10 Lieder für Kinder insonderheit. Sehr practisch ist es, daß nicht nur die Strophen, sondern auch die Verszeilen abgesetzt sind und daß daher u. A. die Hauptworte nicht wie in unserem Gesangbuche mit kleinen, sondern großen Anfangsbuchstaben geschrieben sind. Der Preis ist so niedrig gestellt, als es nur möglich war. Das Exemplar kostet 10 Cents, das Dutzend 1 Dollar. Verleger sind Herr

**August Wiebusch & Sohn**

in St. Louis, von denen das liebe Büchlein zu beziehen ist. Es wird nicht nöthig sein, zur Anschaffung desselben zu ermuntern, da Vortheil in aller Beziehung hierzu dringender auffordert, als es von unserer Seite geschehen kann.

---

### Empfangen

für

das Seminar zu Fort Wayne, Ind.,

vom 1. Januar 1856 bis zum 1. Januar 1857, theils in Geld, theils zu Gelde berechneten Lebensmitteln und andern Sachen:

| | |
|---|---|
| Von der Gemeinde zu Fort Wayne | $236,75 |
| " " " des Hrn. P. Köstering | 20,55 |
| " " " " " P. Streckfuß | 25,07 |
| " " " " " " Wambsganß | 36,03 |
| " Hrn. Wilh. Griebel sen. } aus der Gem. v. H. P. Husmann | 16,10 |
| " Hrn. Friedr. Schröder } aus der Gem. v. H. P. Husmann | 6,00 |
| " andern Gliedern } aus der Gem. v. H. P. Husmann | 1,00 |
| " der Gemeinde des Hrn. P. Fritze | 52,10 |
| " " " " " " Werfelmann | 27,68 |
| " " " " " " Jäbker | 37,88 |
| " " " " " " Schumann | 17,46 |
| " " " " " " Röbbeler | 27,00 |
| " " " " " " Striester | 22,00 |
| " " " " " " Nordmann | 17,50 |
| " " " " " " Hattstädt | 2,88 |
| " " " " " " Trautmann | 11,25 |
| " " " " " " Brauer | 11,35 |
| " " " " " " Detzer | 16,17 |
| " " " " " " Fürbringer | 2,00 |
| " " " " " " Sievers | 8,75 |
| " " " " " " H. König | 6,20 |
| " " " " " " Räder | 4,25 |
| " Hrn. Friedrichsson | 3,15 |
| " der Wittwe Sehnich | 5,41 |
| Durch Hrn. P. Dulitz | 10,00 |
| Durch Hrn. P. Dietz | 5,00 |
| Von den Gebrüdern Reisig in Monroe | 5,00 |
| " dem Hrn. Geuder in Saginaw | 1,00 |
| " dem Hrn. Liedenschmidt in Milwaukie | 1,00 |
| Durch Hrn. P. Lindemann u. Hrn. Briefe | 9,95 |
| Vom Frauen-Verein in Ohio City | 6,55 |
| " Hrn. Brüggemann } aus Hrn. P. Fricke's Gemeinde | 1,00 |
| " Hrn. C. Weger } aus Hrn. P. Fricke's Gemeinde | 0,50 |
| | $657,04 |

Ferner:

1 Kiste Wäsche vom Frauen-Verein in Baltimore.
1 " " " Jungfrauen-Verein in Buffalo.
4 Hemden vom Frauen-Verein in St. Louis.
8 Handtücher von Frau Kuhlmann sen. aus Hrn. P. Klinkenbergs Gemeinde.
1 Kopfkissen von Frau Körnemann aus Hrn. P. Jäbkers Gemeinde.

5 Kopfkissen
1 Kopfpolster
5 wattirte Bettdecken
2 Betttücher
4 Pf. Strickwolle
} vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. P. Jäbker.

2 wattirte Bettdecken
1 Kopfkissen
2 Kissen-Ueberzüge
2 Betttücher
2 Paar wollene Strümpfe
} vom Frauen-Verein der Gemeinde des Hrn. P. Wambsganß.

Desgleichen wurden die Zöglinge auch dieses Jahr von dem Frauen-Verein der hiesigen Gemeinde und dessen Hülfverein in der Gemeinde des Hrn. P. Streckfuß durch Ausbesserung alter Kleider und Wäsche und durch Anschaffung neuer in dem Werthe von $86,84 unterstützt, also daß der Stoff aus der Kasse des Vereins, der c. 100 Glieder zählt, angeschafft und von etwa 16–20 Frauen, die regelmäßig Mittwochs N. M. zusammenkamen verarbeitet wurde.

Nicht minder beharrten auch in diesem Jahre christlich gesinnte Ehefrauen in der Arbeit der Liebe, unsre Zöglinge wöchentlich mit reiner Wäsche zu versorgen.

Allen diesen, sowie auch obigen Wohlthätern des Seminars sei nun hiermit zugleich auch von Seiten der Zöglinge herzlicher Dank abgestattet; und nicht minder sind sie, gleichwie die Verwaltung des Seminars, auch in diesem Jahre unserer l. Hausmutter, der Frau Professorin Crämer zu demselben Danke von Herzen verbunden; denn

aus freier Liebe, um Christi willen, nahm sie, auch in diesem Zeitraum, der Wirthschaft auf dem Seminar so ernstlich und treulich sich an, daß der jährliche Unterhalt eines Zöglings, unter Gottes Segen, nicht mehr als $18,00 betragen hat.

Der HErr segne denn sie, wie alle unsere Gutthäter, um so mehr mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.

Fort Wayne Anfang März 1857.

W. Sihler, P.

## Quittungen und Dank.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit $5,00 von dem Jünglings-Verein bei Buffalo.

H. Koch.

Concordia-College, den 11. Jan. 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $2,00 von Friedrich Köhn, und $4,00 von dem Frauenvereine zu Scheboygan durch Herrn H. Steinbach empfangen zu haben.

G. Loßner.

Concordia-College, den 5. Febr. 1857.

Mit innigem Danke bescheinigt hiermit $15,00 von dem Jünglingsverein der Gemeinde zu Altenburg, Perry Co., Mo. zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

August Mennicke.

Concordia-College, den 20. Febr. 1857.

Herzlich dankend bescheinigen hiemit $22,00 von der Gemeinde zu Altenburg durch Herrn Past. Schieferdecker empfangen zu haben.

G. Markworth.
B. Burfeind.

Concordia-College, den 6. März 1857.

Dankerfüllt bescheinigt Unterzeichneter vom werthen Jünglingsverein der ersten deutschen evang. luth. Kirche zu Pittsburg $10,00 für das mit dem 10. Februar sich schließende Quartal erhalten zu haben.

C. F. Th. Grebel.

Concordia-College, den 9. März 1857.

Mit herzlichem Danke bescheinigt hiermit, von Herrn D. Hellwege in Altenburg, Perry Co., Mo. $3,25 empfangen zu haben.

G. Markworth.

Concordia-College, den 12. März 1857.

Herzlich dankend bestätigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben: $5,00 von Herrn Pastor Brauer, $5,00 von der Gemeinde des Herrn Pastor Sallmann und $7,00 von der Gemeinde Pittsburg.

G. Reif.

Fort-Wayne, den 6. Febr 1857.

Mit herzlichem Danke gegen die christlichen Geber bestätige ich hiemit, von der Gemeinde zu Schaumburg $8,00, gesammelt am Feste Epiphaniä, überkommen zu haben.
Gottes Segen über die freundlichen Wohlthäter!

H. Gils.

Fort-Wayne, den 6 Febr. 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich hiemit $12,00 von der Gemeinde in Buffalo, dann von Auguste Huhn 43 Cts., und von den übrigen Schulkindern daselbst 62 Cts. zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

Christoph Winterstein.

Fort-Wayne, den 11. Febr. 1857.

Herzlich dankend, $8,38 von der Gemeinde des Herrn Past. Schwan zu Cleveland zu meiner Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben quittirt

Friedrich Funk.

Fort-Wayne, den 17. Febr. 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit $6,00 von dem Jungfrauen-Verein zu Chicago empfangen zu haben.

Heinrich Gils.

Fort-Wayne, den 17. Febr. 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter hiermit $2,00 von Herrn Hubinger zu Frankenmuth empfangen zu haben.

Johann Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 17. Febr. 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, von dem Herrn Friedrich Brand in Fort-Wayne, Dr. Christian Weidlings lehrreiche Oratische Schatzkammer oder neue vollkommene Concordanz zur lehrreichen Uebung empfangen zu haben.

H. W. H. Wichmann.

Fort-Wayne, den 7. März 1857.

Herzlich dankend $5,00 vom werthen Jungfrauen-Verein zu Cleveland zu meiner Unterstützung erhalten zu haben, quittirt

F. Funk.

Fort-Wayne, den 27. März 1857.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, $5,00 vom werthen Jünglings-Verein zu Cleveland zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

F. Kahmeier.

Fort-Wayne, den 7. März 1857.

Durch Herrn Prof. Crämer von Herrn Pastor Daib von seiner frühern [jetzt Herrn Pastor Reichardts] Gemeinde $6,00 zur Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt dankbar

G. Brüstle.

Fort-Wayne, den 7. März 1857.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit herzlich dankend, $6,00 von der Gemeinde in Frankenmuth empfangen zu haben.

Johann Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 7. März 1857.

Unterzeichneter bescheinigt hiemit dankbar, von der Gemeinde zu Frankenmuth $7,00 erhalten zu haben.

Carl August Rittmaier.

Fort-Wayne, den 7. März 1857.

Unterzeichneter bezeugt mit herzlichem Danke folgende Beiträge zum Unterhalt des Concordia-College erhalten zu haben: aus Herrn Pastor Lehmann's Gemeinden in St. Louis Co.: von den Herrn: Kleinsorge 1½ Busch. Kartoffeln, H. Stiere 1 Busch. Kartoffeln, 1 Busch. Rüben, H. Reinke 2 Busch. Rüben, E. Dörschlen 1 Busch. Rüben, 1 Busch. Aepfel, ½ Busch. getrocknete Aepfel, 1 Gallone Preserves, H. Rauschert 1 Fäßchen Cideressig, Phil. Mertz 2 Busch. Kartoffeln, A. Jäckel 1 Busch. Kartoffeln, H. Wagner $2,00, H. Reinke 25 Cts. Aus der Gem. Herrn Pastor Riemenschneiders in der Grandprärie, Ills., von Herrn Gräber ein Schwein von 100 Pfund. 1 Busch. Kartoffeln von Herrn Deußer bei St. Louis. 1 Schwein von 100 Pf. von Herrn Geude, Sulphur Spring, Jefferson Co., Mo. $5,00 in Victualien für die Schüler und Studenten von Frau Eva Schmidt in Altenburg, Mo.

L. Wüllner,
Oekonomie-Verwalter.

### Erhalten:

**a. für den Seminarbau in Fort Wayne:**

von Johann Nessel aus d. Gemeinde des Hrn. Past. Reichardt ........ $3,50

**b. für die Synodal-Casse mittleren Districts:**

von Hrn. Past. Köstering ........ $1,00
für verkaufte Synodal-Berichte durch Hrn. P. Daib 1,00

**c. für die Gemeinde in Berlin, Königr. Preußen:**

von der Gemeinde in De Calb County Ind. ........ $6,00

C. Piepenbrink, Cassirer.

### Erhalten

**a. zum Concordia-College-Bau:**

von der St. Jacobsgem. des Herrn Pastor Daib .... $ 8,80
" Herrn Pastor Daib ........ 1,50
" der Gemeinde des Herrn Pastor Schieferdecker, Altenburg, Perry Co., Mo. ........ 54,50
" der Gemeinde des Herrn Pastor Hattstädt, Monroe, Mich., zweite Sendung: Stibor, Gottfried sen., Kipf, C Müller à $1,15; G. Kronbach, J. Löffler, Wöllner, Cron à $1,25; Ziehr 62½ Cts.; Gierschke, Crüger, Uhlendorf, Frischeisen, Däubler, Katz, Fr. Kronbach, Schütz, M. Reinhardt, M. Schmidt, Wagner, Knab, Marten, Ch. Bückel, Ferner, Frau Walldorf, Lavisch à $1,00; Späth $1,16; Kleinert, Schäfer, Kleemann à 25 Cts.; Gräning, Malber, Gräßle à 50 Cts.: Ch. Greif $1,50 ........ 32,14
" Mich. Bock durch Herrn Pastor Gruber in Paitzdorf ........ 2,50
" Fried. Müller bei Sulphurspring ........ 0,50
" Herrn Klees " " ........ 1,00
" " Joh. Jeude bei " ........ 5,00
" der St. Paulusgem. des Hrn. Past. Engelbert .. 3,00
" " Good Hope-Gem. des Hrn. Past. Engelbert 7,00
" " Gem. des Herrn Past. König, Lafayette, Ja. 18,50
" " " " " " Seitz in Bloomingdale, Ills. ........ 4,00
" Ph. zum Mallen, durch Hrn. Past. Stubnatzy 1,00
" Herrn Ad. Ulrich in Chicago, Ills ........ 1,00

**b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts**

von dem Immanuels-District in St. Louis, Mo., $10,30
" " Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., 8,90

E. Roschke.

### Erhalten:

**a. für den allgemeinen Präses:**

von Hrn. Past. Trautmann ........ $ 6,00

**b. zur Synodal-Missions-Casse:**

von Hrn. Past. Trautmann ........ $10,00
" dem Dreieinigkeitsdistrikt in St. Louis ........ 2,05
" der Gemeinde d. Hrn. Past. Loeber ........ 2,60
" den Schulkindern d. Hrn. Cantor Bünger in Chicago 3,30
durch Hrn. Past. Selle ........ 1,50
von der Zionsgemeinde d. Hrn. Past. Hoppe in N. Orleans 16,25

**c. zum Unterhalt des Concordia-College.**

von der Gemeinde in St. Louis ........ $22,00
von Frau M. Rathe durch Hr. Stubnatzy ........ 0,50

**d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College:**

von der Zionsgemeinde in New Orleans für Hofmann und Herzer $30,00
von dem Nähverein in der Zionsgemeinde für Hofmann, Herzer und Crull 13,00
von dem Jungfrauenverein in der Gemeinde des Hrn. Past. Wunder für H. Grupe 6,00
von der Gemeinde des Hrn. Past. Seitz für A. Selle 5,00
" " " " " " Polack " " " 4,06
von den Gliedern der Chicago-Prediger-Conferenz für A. Selle 1,50

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:
Hr. R. Grätz.

den 12. Jahrgang:
die Hrn. Heise, R. Grätz, J. Meier, Past. Seitz (3 Ex.) Past. Bauer.

den 13. Jahrgang:
die Hr. Ellerbusch, J. Christgau, Past. Schliepsick [7 Ex.] Past. Müller, R. Grätz [60 Cts.] Meier, Past. Fr. zur Mühlen, C. Weihe, G. Heintz [50 Cts.] J. Meier, A. Lüders, Past. W. Bergt [5 Ex.] F. W. John [6 Ex.] Schüler, Werfelmann, Stöckmann, F. Segelken, J. Nase, Meierding, G. Richter, F. Bechtold.

den 14. Jahrgang:
die Hrn. Müller, P. C. Wernlee, G. Heintz [50 Cts.]

## Berichtigung.

Die in No. 14. genannten $6,50, von dem Herrn Pastor König in Lafayette eingesandt, gehören nicht in die Synodal-Casse, sondern in die Synodal-Missionscasse.

F. W. Barthel.

**Briefe empfangen,** seit dem 1. Februar.

Von den Pastoren: Rauschert, Beyer, Wunder 2, Seidel, Jüngel, Hoyer, Brohm, Riedel, Kalb, Schuster. Stürken, Kolb, Hoppe, Prof. Walther, Lehrer Roschke 2.

Als besondere Gaben empfangen, für Wittwe Pinkepank: durch Herrn P. Nordmann, von den Frauen: Hauenschild, Freudenberger, Stepper, Bornhofen, F. Stutz, Kummer, Pastorin Nordmann à 50 Cts., Frau Preinhert, Jungfrauen: Becher, Barb. Walter, Steigletter à 25 Cts., Frau Emmert und Frau Heitmüller à $1,00. Frau Senkind 10 Cts. Herrn Franz Willner 50 Cts. Kaufmann, W. Schlosser à 25 Cts.

Für die übrigen drei Wittwen vom Herrn Kaufmann und Past. Nordmann à $1,50. Frau Willner $1,05.

Ferner für Wittwe Pinkepank durch P. Wunder auf Spierhorsts Kindtaufe gesammelt $1,50, von Herrn Leopold Brauns 50 Cts. Durch P. Jüngel vom Frauenverein $2,00, Durch Hr. P. Hoyer von J. K. $2,00. Durch Herrn Roschke von P. Jox bei der Hochzeit des Fr. Krüger $1,68.

Für sämmtliche Wittwen durch H. P. Beyer auf einer Hochzeit gesammelt $2,50.

Für Wittwe Häckel durch P. Jüngel vom Frauenvereine $1,00, ebenfalls für Wittwe Fick $1,00 desgl. für Wittwe Heid $1,00. Durch Pastor Hoppe für Wittwe Fick von Frau Foltner $2,50. Von ihm selbst $1,00.

Eden, 9. März 1857. A. Ernst.

## Bücheranzeige.




Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 7. April 1857. No. 17.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

## Noch preisen wir Gott für sein Werk, die Reformation durch Dr. Luther.

### Artikel I.

Xenophon erzählt uns von einer Kriegslist, welcher sich Klearchus in dem Zuge gegen die Perser bediente. Er führte nämlich seine Mannschaft je zwei und zwei, in angemessener Entfernung an dem feindlichen Lager vorüber, und ließ sie dann und wann Front machen. Hiedurch gewann seine Handvoll Leute das Ansehen einer bedeutenden Streitmacht, wovor die Perser erschraken; und seine eigenen Leute glaubten zahlreicher zu sein als sie eigentlich waren. Eine ähnliche List gebrauchen jetzt die Feldherrn der römisch-katholischen Kirche. Sie wissen es ja recht wohl, daß ihr Lager die Kräfte nicht mehr einschließe, die es einst so furchtbar machten; mit dem langen Spieß kämpft man jetzt nicht mehr, und die Erfindung des Schießpulvers ist im römischen Bann. Dazu kommt noch die Empörung im eigenen Lager, welche sich in der neuesten Zeit so deutlich kund gibt, daß sie sich unmöglich vertuschen läßt; kein Wunder deshalb, daß jetzt alle die alten, graubärtigen Lügen über die Reformation, denen zum Theil der Schein des Rechts wie ein zerrissener Soldatenmantel um die dünnen Beine schlottert, wieder aufmarschiren müssen, um das Volk vom Nachdenken über den in Fäulniß begriffenen Zustand ihrer Kirche abzuhalten. — In No. 32 und 33 des laufenden Jahrgangs der „katholischen Kirchen-Zeitung“ ist unter Anderem ein solches Manöver aufgeführt. Alle Entstellungen und Unwahrheiten, welche je über die Reformation durch Dr. Luther und über diesen theuern Gottesmann selbst erfunden wurden, sind da summarisch, in römisch-deutscher Sprache zu lesen. Der Leser entschuldige diesen Ausdruck. Er klingt zwar etwas neu, allein die Sache, welche er bezeichnen soll, ist ebenfalls noch nicht gar alt. Es gibt ein Küchenlatein, ein Mönchslatein und ein classisches Latein; ebenso gibts ein classisches Deutsch, ein pennsylvanisches Deutsch und ein römisches Deutsch. Beschreiben will ich das letztere jetzt nicht, aber als Exempel mag ein Stück des oben erwähnten Aufsatzes dienen. Gleich Anfangs heißt es nämlich: .... „Reformation“ — heißt der süße Klang, bei dessen bloßem Anhören jedem Lichtlein, welches an der vor 300 Jahren gekommenen überaus großen Helle partizipirt, so überschwänglich wohl wird, daß es sanft- und selig delirirend aufflackert und umhertanzt in dem — Sumpfe, welcher sich neben dem Fels der kath. Kirche aufgethan hat. Reformation — ist das von der leichtgläubigen, oberflächlichen Menge bis heute angestaunte große und in seiner Art einzige Welt-Wunderthier, von welchem sogar der erfinderische und entdeckungsglückliche Barnum bis heute kein zweites Exemplar für sein amerikanisches Museum hat auftreiben können. Wir haben uns das Wort „Reformation“ oft angesehen, es um und um betrachtet, und müssen gestehen, daß wir es von Weitem nicht leiden mögen dieses Wort, weil ihm eine Bedeutung beigelegt wird, die ihm mit nichten gebührt.“ Das ist römisches Deutsch.

Gleich darauf wird uns nun erklärt, welches die Bedeutung sei, die dem Worte „Reformation“ nicht gebühre; nämlich seine eigentliche: „Zurückführung zum Bessern, Verbesserung,“ und dies aus dem Grunde, weil dadurch die Katholiken als „die Ungebesserten oder gar die Unverbesserlichen“ im eigentlichen Sinn des Wortes bezeichnet würden. Ja aus diesem gewichtigen Grunde will die „K. Z.“, man sollte das ganze „hochgepriesene Werk der Reformation eine ,,reformatio ad pejus — einen Rückschritt zum Schlimmern“ nennen. Der Rath wäre nicht übel, namentlich für die Herrn Päpstlinge, und würde gewiß zum Weltgesetz erhoben, das alle bei Verlust ihrer Seligkeit zu halten hätten, wenn nicht die Reformation glücklicherweise schon geschehen wäre.

Die Hauptabsicht des gedachten Aufsatzes ist unstreitig diese, die Reformation als ein unnöthiges, frevelhaftes Menschenwerk darzustellen, und über Dr. Luther die kühne Behauptung ohne Beweis unter die Leute zu bringen, er habe sich „zu seinem Kampfe gegen die Kirche aus Beweggründen der Eigenliebe, des Ehrgeizes für den Vorzug seines Ordens und aus Eifersucht, weil er seinen Beichtstuhl fast ganz leer und verlassen sah,“ entschlossen. Diesen Zweck zu erreichen verfährt der gedachte Aufsatz also. Er sucht erst nachzuweisen, daß die Kirche, „die vom h.

Geist regierte Stellvertreterin Jesu Christi ihres Stifters — nicht in Irrthum und Unheil verfallen könne; daß sie für Irrthum gar nicht empfänglich sei." — So weit ist gewiß auch jeder treue Lutheraner auf Grund des göttlichen Wortes, nach dem Vorgange Dr. Luthers damit einverstanden; wenn nun aber weiter behauptet wird: diese Kirche ist allein die katholische, d. h. römische, so sagen wir aus demselben Grunde nein, „mit nichten." Der Schreiber in der Kirchenzeitung muß auch schon etwas der Art geahnt haben, dem er mit folgenden Worten vorbeugen will: „Wollte aber von Seiten der Protestanten gesagt werden, daß die kath. Kirche zur Zeit der Reformation nicht die vom hl. Geiste geleitete wahre Kirche gewesen sei, so müßte vor Allem gefragt werden: Wo war denn dann beim Beginn der sogenannten Reformation die wahre Kirche? irgendwo müßte sie doch existirt haben, nachdem sie von Christo mit der Versicherung der Fortdauer gestiftet war? —" Der Mann (ich nehme an, es sei diesmal ein Mann, obwohl nicht selten Frauen in die „Kirchenzeitung" hineinschreiben,) muß mit jenen Fragen jene Richtung in der lutherischen Kirche im Auge gehabt haben, welche behauptet: bei uns ist allein die Kirche, die sichtbare lutherische allein ists; die kann er allenfalls dadurch in Verlegenheit setzen. Die Lehre aber, welche Luther nach Gottes Wort führte, kommt bei solchen Fragen nicht in die Klemme. Sie gibt wie vor 300 Jahren, so heute noch diese Antwort: die römische Kirche als Inbegriff der Leute, welche durch den Papst zu einem Körper verbunden sind, war weder, noch ist sie heutzutage die Kirche, welche sich „die vom hl. Geist regierte Stellvertreterin Jesu Christi, die für Irrthum und Unheil nicht empfänglich ist," nennen darf. — Der Schreiber in der „K. Z." gibt selbst zu, daß es „in der Geschichte der Kirche Zeiten gegeben habe, wo es in Folge menschlicher Schwachheiten und Gebrechlichkeiten erwünschlich (!) ja nothwendig erschien, eine Verbesserung an hohen und niedern Persönlichkeiten der Kirche, eine reformatio in capite et membris vorzunehmen." Wie dann, gehörten jene hohen und niedern Persönlichkeiten, inclusive Papst Leo X. dem leichtfertigen, heidnischen Spötter, der, als man ihm seine uneheliche Geburt vorwarf, lachend erwiederte, er theile dies Schicksal mit Christus, der die Lehre von Christo für ein Mährlein erklärte, das viel Geld einbringe — gehörten jene Persönlichkeiten zur Kirche oder nicht? Nach römischer Definition der Kirche müssen jene alle zur Kirche gehört haben; denn sie blieben im äußern Verbande derselben bis an ihren Tod. Gehören aber solche wesentlich zur Kirche, so fällt damit die Wahrheit, daß die Kirche die vom hl. Geiste regierte Stellvertreterin Jesu Christi sei; denn es würden ihr damit die Prädikate der Gottlosigkeit und Bosheit beigelegt; ja es würde behauptet, daß der hl. Geist auch Heuchler, Lasterhafte und Spötter regiert habe, was eine Gotteslästerung wäre. Weil aber auf Erden keine Gemeinschaft anzutreffen ist, der nicht Heuchler und Gottlose beigemischt wären, so kann auch keine sichtbare Kirche mit Recht rühmen, sie sei der Leib des Herrn, die Gemeinde, welche herrlich ist, die nicht hat einen Flecken oder Runzel oder des etwas. Allein von der katholischen Kirche, das ist von der Gemeinschaft aller derer, die über die ganze Erde zerstreut im wahren Glauben an Jesum Christum stehen, und durch das herzliche Vertrauen auf ihn allein, das der hl. Geist in den Herzen wirkt, zu einer großen, aber unsichtbaren, Gott allein bekannten Gemeinde verbunden sind, kann man es behaupten. Diese Kirche, die Gesammtheit aller wahren Christen, ist die vom hl. Geist regierte Stellvertreterin Jesu Christi; sie allein braucht keine Verbesserung, sie allein ist „für Irrthum gar nicht empfänglich." Auf sie, aber auch nur auf diese, passen alle die herrlichen Namen und Eigenschaften, die Gottes Wort der Kirche beilegt; durchaus aber nicht auf eine sichtbare Gemeinschaft. Fragt man demnach, wo die Kirche zur Zeit der Reformation gewesen sei; so ist das die Antwort: Sie war verborgen unter dem Kreuz, unter der Schreckensherrschaft eines tyrannischen Usurpators und seiner Gewissenshenker, die wohl äußerlich in der Kirche waren, ja die Kirche allein zu sein vorgaben, die aber zum großen Theil selbst des Vertrauens auf Christum allein ermangelten, welches zum Gliede der Kirche macht. Sie waren darum freilich in der Kirche, aber „wie Mäusedreck unter dem Pfeffer"; sie gehörten ihr nicht zu. An denen aber war eine Reformation „nothwendig," wer könnte, wer wollte das leugnen? Daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes reformirt werden sollte, oder reformirt worden sei, wem ist es eingefallen dies zu behaupten? Wohl seufzte die Gemeinde der wahrhaften Gläubigen über den Druck, welchen die Gewissenstyrannei ihr auflegte, wie auch über die Bannstrahlen, welche jetzt den, jetzt jenen vom Himmelreich ausschließen sollten, der nicht alle die Ketzereien glaubte und bekannte, welche von Rom aus die Welt überschwemmten; wohl forderte sie die reformatio in capite et membris, aber nicht für sich, denn an ihr wars nicht nöthig, sondern an den verderbten, erstorbenen, deformirten Gliedern, die ihr beigemischt waren. Diese Forderung einer Reformation wor vor 300 Jahren da; die Kirche stellte sie; konnte es deshalb ein frevelhaftes Werk sein, ihr zu entsprechen? Nimmermehr!

Wer aber sollte dies Werk unternehmen, wer es durchführen? Die großen Herren, Päpste, Cardinäle &c., hatten dazu wenig Lust, denn es galt, an ihnen selbst anzufangen, mit neuen Gesetzen an die Christenheit ließ sichs nicht thun. Das kann auch der Schreiber in der „K. Z." nicht in Abrede stellen. Er gesteht sehr naiv: „Einzelne große Kirchenmänner, wie Gregor VII. zu seiner Zeit, als auch Kirchenversammlungen, wie z. B. das Concilium von Trient (?) haben eben so weise als energische Vorkehrungen zu Abstellung von Mißbräuchen und Verhütung von Verirrungen getroffen." — Abgesehen jedoch von der Jämmerlichkeit aller dieser getroffenen Vorkehrungen, was helfen alle guten Vorkehrungen, wenn nichts ausgeführt wird? — und die Ausführung ist römischerseits bis heute unterblieben. Aber was für Dinge muß man selbst zu jenen „Vorkehrungen" zählen, wenn u. A. ein Gregor VII. es sein soll, der sie getroffen hat? War nicht er es, der mit Kaiserkronen und Herrenländern als ein rechter antichristischer großartiger Räuber schaltete, wie es ihm beliebte; der des „Kapitoliums päpstliche Macht vollendete, in dem nicht mehr Gott, sondern er selbst der Papst als Jupiter throute; der den Cölibat der Priester endlich zur allgemeinen Geltung brachte, welchen Paulus zu den Lehren der Teufel rechnet? Und den nennt die „K. Z." ein „Muster der Nüchternheit, Mäßigung, Selbstverläugnung, Demuth und Bescheidenheit!!" — Von dieser Seite war keine Besserung zu hoffen. Wer aber unter ihrer Gewalt stand, wen ihre frevle Hand erreichen konnte, der durfte es nur wagen und die Wahrheit, die Gottes Wort lehrt, bekennen, so konnte er sicher sein, daß ihn die Macht jener Häresiarchen erdrückte. Die Reformation war deshalb wohl ein nothwendiges, aber für Menschen unmögliches Werk geworden.

„Da sprach Gott selbst, ich muß auf sein,
Die Armen sind verstöret,
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab' ihr' Klag' erhöret.
Mein heilsam Wort soll auf dem Plan
Getrost und frisch sie greifen an,
Und sein die Kraft der Armen."

Gott selbst nahm dann die Sache in die Hand, bereitete sein Werkzeug Dr. Luther und führte ihn sicher an seiner Hand. Dr. Luther war deshalb nicht ein Reformator, der sich erst vornahm zu reformiren, und dann nach einem vom Ehrgeiz diktirten Plane verfuhr, sondern Gott mußte ihm Kraft und Schwung zum Werke geben. Dies nachzuweisen ist meine nächste Aufgabe.

---

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Es ist nicht zu leugnen, es gibt viele Stellen in den Schriften der heiligen Propheten des alten Bundes, in denen überaus merkwürdige und herrliche Dinge von den „letzten Zeiten" geweissagt worden, die auf den ersten Anblick die Hoffnungen der Chiliasten zu bestätigen scheinen. Nach den Propheten soll nehmlich — um hier nur die Hauptsachen zu nennen — in den „letzten Zeiten" ein Reich aufkommen, welches alle andere Reiche überdauern, ja zermalmen, selbst aber ewig währen werde; Israel aber soll sich in diesen „letzten Zeiten" zu seinem Messias bekehren und unter dem königlichen Regimente desselben in dem gelobten Lande das verfallene Jerusalem und auf dem Berge Zion den Tempel wieder aufbauen und einen herrlichen Gottesdienst mit neuen Priesterordnungen, Opfern, Sabbathen, Fasten und dergleichen anrichten, und abhalten. Die Propheten sagen ferner, daß in diesen „letzten Zeiten" der Messias über alle Feinde Israels und über alle

Gottlose überhaupt ein erschreckliches Gericht halten, daß aber Israel in dem gelobten Lande, mit welchem eine wunderbare Veränderung vorgehen solle (Jes. 35. 1—10. 55, 13. Jes. 60, 18—22), in dem tiefsten Frieden und in der größten Herrlichkeit leben, seine Schwerter zu Pflugschaaren und seine Spieße zu Sicheln machen, Löwen und Bären neben Kühen und Kälbern auf die Weide führen und des Landes wunderreichste Früchte in Ruhe genießen werde; daß dann aber auch alle Heiden herzulaufen, auf den Berg des HErrn gehen und zum Hause Gottes wallen und dem Israel als dessen Knechte die Arbeit thun werden, und daß das ganze Land voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt sein werde, 2c. 2c. Man vergleiche z. B. folgende Stellen: Dan. 2, 44. Hos. 3, 4. 5. Sach. 12, 1—14. Amos 9, 11—15. Jes. 2, 2—5. 11, 1—16. Mich. 4, 1—7. Hesek. 37, 1—28. Jes. 65, 8—25. 60, 7.

Welche von den verschiedenen Auslegungen dieser und ähnlicher Weissagungen ist nun die rechte? —

Die Frage ist hier nicht etwa, wie die Chiliasten gewöhnlich sagen, ob diese Weissagungen buchstäblich zu verstehen seien, oder ob man in der Auslegung derselben von dem klaren Buchstaben abgehen könne. — Denn das versteht sich bei rechtgläubigen Christen immer von selbst, daß die heilige Schrift, welche ja von dem heiligen Geiste selbst eingegeben ist, der ja gewiß wußte, wie er reden und welche Worte er gebrauchen mußte, nicht anders als wörtlich, buchstäblich d. h. wie die Worte oder die Buchstaben lauten, zu verstehen und auszulegen sei, und darum natürlich auch die Weissagungen der Propheten des Alten Testamentes.

Da aber dieser wörtliche oder buchstäbliche Sinn immer entweder in der eigentlichen oder in der uneigentlichen, bildlichen, in der ersten (grammatischen) oder in der abgeleiteten Bedeutung der Worte zu finden ist, so ist die Frage vielmehr diese: sind die oben angegebenen und ähnliche Weissagungen eigentlich, oder uneigentlich, sind sie in ihrer ersten Bedeutung, oder bildlich, figürlich zu nehmen? Und das ist es auch in der That, worin die Chiliasten sich von den rechtgläubigen Lutheranern unterscheiden; die letzteren, die Lutheraner, nehmen die Worte der angeführten Weissagungen für uneigentliche, bildliche (tropische, namentlich metaphorische), die Chiliasten hingegen für eigentlich zu verstehende Ausdrücke, und beide legen dieselben nach dieser verschiedenen Voraussetzung natürlich auch verschieden aus. Die Chiliasten nennen daher die Auslegung der orthodoxen Lutheraner eine spiritualisirende, das heißt, eine alles vergeistigende und sagen, es sei dies ein offenbares Abgehen von dem Schriftwort; dazu sei es, behaupten sie, auch eine große Inconsequenz, das heißt, eine große Unbeständigkeit der Lutheraner: denn während dieselben sonst ja doch immer darauf drängen, man müsse bei dem einfältigen Verstand der Worte und des Buchstabens bleiben, so giengen sie hingegen bei der Auslegung der Propheten höchst willkürlich und leichtfertig zu Werke, indem sie da fast alles uneigentlich, bildlich, figürlich verstehen und erklären wollten. Diese Anklage ist von den Chiliasten von je her fort und fort gegen die Lutheraner erhoben worden und sie wird wider uns noch jetzt immer und immer erhoben, so daß es selbst viele Lutheraner gibt, wenn sie auch den Chiliasten darum nicht zufallen, doch dadurch wankend und schwankend und von der heimlichen Sorge geplagt werden, ob nicht doch etwas an dieser Beschuldigung sei. Viele Lutheraner scheinen dadurch wenigstens dazu bewogen worden zu sein, daß sie, wenn auch nicht die chiliastische Schwärmerei, doch die Hoffnung einer einstigen solennen Judenbekehrung angenommen haben.

Was ist nun hierüber zu urtheilen?

Vorerst ist allerdings zuzugeben, daß freilich ohne einen dazu nöthigenden klar erwiesenen Grund in keiner Stelle der hl. Schrift von dem eigentlichen Verstand der Worte abgegangen werden dürfe. Denn schon wenn man menschliche Bücher liest, liest man natürlich alles zuerst in der Voraussetzung, daß die Worte in ihrer ersten ursprünglichen Bedeutung zu nehmen seien, und erst dann nimmt man die Worte für uneigentliche, bildliche Ausdrücke, wenn man durch irgend einen Umstand überzeugt, und also genöthigt wird, von der eigentlichen Bedeutung abzugehen; viel weniger aber wäre es recht, ohne zwingenden Grund, willkürlich die Worte der Schrift nicht eigentlich, sondern bildlich zu nehmen und darnach auszulegen. Luther schreibt hierüber Folgendes: „Wir sollen vielmehr also halten, daß weder eine Folgerung noch ein Tropus (das heißt, eine uneigentliche bildliche Redeweise) in irgend einer Stelle der Schrift zugelassen werden dürfe, außer wenn die klaren Umstände der Worte selbst und die sich sonst ergebende Ungereimtheit der Sache, wodurch wider einen Glaubensartikel angestoßen würde, dazu zwingen. Sondern überall muß man bei der einfältigen, reinen und natürlichen Bedeutung der Worte fest bleiben, wie die Grammatik und und der Sprachgebrauch, den Gott in den Menschen geschaffen hat, dieselbe gibt. Wenn es jedem erlaubt wäre, nach seiner Willkür Folgerungen und bildliche Redeweisen in der Schrift zu erdichten, was würde die ganze Schrift anderes sein, als ein vom Winde hin und her bewegtes Rohr?" (Siehe die Schrift: „Daß der freie Wille nichts sei.") Einige Beispiele werden dies klar machen. 1 Mos. 49, 14. heißt es: „Isaschar wird ein beinerner Esel sein." Wollte man dies eigentlich nehmen, so würde eine wider die Schrift laufende Ungereimtheit herauskommen. Denn aus der Schrift wissen wir, daß Isaschar ein Sohn Jacobs und das Haupt eines der zwölf Stämme gewesen ist. Wird daher Isaschar ein elfenbeinerner Esel genannt, so sehen wir uns genöthigt, dies für eine uneigentliche, bildliche Redeweise zu halten und so auszulegen: Isaschar wird ein rühmloser Stamm (Esel), aber ein kräftiger, dauerhafter (elfenbeinern) sein. — Ferner heißt es 1 Cor. 3, 13.: So wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden" 2c. Das Wort „Feuer" nehmen die Papisten hier eigentlich und legen diese Stelle von ihrem Fegfeuer aus. Allein viele Umstände des Textes zwingen uns, das Wort bildlich zu verstehen. Denn erstlich wird nicht von den Menschen gesagt, daß sie durch das Feuer werden verbrannt werden, sondern ihre Werke; ein Werk kann aber, wenn es geschehen ist, nicht durch eigentliches Feuer verbrannt werden; es muß also hier das Feuer der Anfechtung, der Todesnoth, Gerichts gemeint sein. Dazu kommt zweitens, daß es im 15. Vers heißt: Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden: Er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer." Das Wörtchen „als" („durchs Feuer") zeigt klar an, daß hier nicht von einem wirklichen Feuer, sondern von einem nur bildlich sogenannten Feuer die Rede sei.—Anders ist es, wenn Christus spricht: „Das ist mein Leib." Kein Umstand, keine andere Stelle der Schrift, kein Artikel des Glaubens zeigt an, daß diese Worte uneigentlich oder bildlich zu nehmen sein.*)

Es ist aber nicht nur unrecht, wenn ein Mensch in der Auslegung der heiligen Schrift willkürlich, nach seinem Belieben von dem eigentlichen Verstande der Schriftworte abgeht und, ohne dazu durch die Natur der Sache oder durch einen Artikel des Glaubens genöthigt zu sein, dieselben für bildliche Ausdrücke nimmt: es steht auch überhaupt bei keinem Menschen, die Schrift auszulegen; die Schrift muß sich vielmehr selbst auslegen; es ist daher auch nur diejenige für die rechte Auslegung zu halten und anzunehmen, welche aus der Schrift selbst als die richtige, gewisse und nothwendige erwiesen wird. Denn also schreibt der heilige Apostel Petrus in seinem zweiten Briefe Cap. 1. V. 20.: „Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigner Auslegung," oder wie es im griechischen Urtext heißt: ὅτι πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται. Hiernach ist es sonnenklar: kein Mensch ist so klug und scharfsinnig, daß er vermöge seiner Klugheit sagen könnte, welches der Sinn der Schrift sei an dieser oder jener Stelle; eine rechte Auslegung ist nur die, welche der heilige Geist selbst von seinen Worten gibt und wenn man daher nicht nur sagen kann, daß man eine Stelle so oder so auslegen **könne**, daß sie diesen oder jenen Sinn haben **könne**, sondern daß man sie so verstehen **müsse**, daß sie diesen oder jenen Sinn haben **müsse**. Es kann auch nicht anders sein. Denn wollte, könnte oder müßte man eine menschliche Auslegung annehmen, von welcher daher nicht gewiß bewiesen werden könnte, daß es die rechte Auslegung des wahren Sinnes nothwendig sei, so wollte, könnte oder müßte man ja seinen Glauben auf Menschen bauen und unser

*) Weitläufig erwiesen haben wir dies in einem früheren Jahrgang des „Lutheraner", dahin wir den lieben Leser hierbei verwiesen haben wollen.

Glauben wäre dann nichts als ein bloßes menschliches Meinen, Vermuthen, Wähnen. Es ist ja freilich wahr, es gibt viele dunkle Stellen der Schrift, über deren eigentlichen Sinn auch unter den rechtgläubigen Auslegern verschieden geurtheilt wird, ohne daß einer behaupten könnte, daß seine Auslegung die unzweifelhaft und allein richtige sei, und doch werden diese Auslegungen nicht verworfen; dies ist aber eben nur dann der Fall, wenn die Wahrheiten, welche rechtgläubige Ausleger aus solchen dunklen Stellen nehmen, schon aus anderen Schriftstellen als biblische Wahrheiten unwidersprechlich gewiß erwiesen und bekannt sind. Es bleibt daher immer fest stehen, daß nur das eine annehmbare Auslegung ist, von welcher man wenigstens aus irgend einer Schriftstelle beweisen kann, daß sie der heilige Geist selbst gemacht habe, und daß nur das die richtige Auslegung einer bestimmten Stelle ist, von der man beweisen kann, daß man nicht nur so auslegen könne, sondern auch, daß man so auslegen müsse. Luther schreibt daher zu der oben angeführten Stelle 2 Pet. 1, 20.: „Hiermit ist niedergeleget und geschlagen aller Väter eigene Auslegung der Schrift, und ist verboten, auf solche Auslegung zu bauen. Hat es Hieronymus oder Augustinus oder irgend der Väter einer selbst ausgelegt, so wollen wir sein nicht. Petrus hat hier verboten: Du sollst nicht selbst auslegen! Der heilige Geist soll es selbst auslegen, oder soll unausgelegt bleiben. Wenn nun der heiligen Väter einer beweisen kann, daß er seine Auslegung aus der Schrift hat, die da bewähret, daß es also solle ausgelegt werden, so ists recht; wo nicht, so soll ich ihm nicht glauben. Also greifet Petrus auch die tapfersten und besten Lehrer an; darum sollen wir gewiß sein, daß niemand zu gläuben sei, wenn gleich einer die Schrift vorleget, wo er sie selbst deutet und ausleget. Denn es kann kein rechter Verstand durch eigene Auslegung troffen werden. Hier haben nun alle Lehrer und Väter, so viel ihr vorhanden sind, die die Schrift ausgeleget haben, gestrauchelt. Als, wenn sie den Spruch Christi Matth. 16, 18.: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde — auf den Pabst deuten: das ist eine menschliche selbsterdachte Auslegung: darum soll man ihnen nicht gläuben. Denn sie können es nicht aus der Schrift erweisen, daß Petrus irgend der Pabst heiße. Aber das können wir beweisen, daß der Fels Christus ist und der Glaube, wie Paulus sagt. Diese Auslegung ist recht. Denn deß sind wir gewiß, daß es nicht von Menschen erdacht ist, sondern aus Gottes Wort gezogen." (S. Auslegung der anderen Ep. St. Petri. L. Werke, Hall. A. Tom. IX. S. 857. 858.) Diese Regel wendet denn auch Luther in seinen Widerlegungsschriften treulich an. So schreibt er z. B. gegen Erasmus (in der Schrift: „Daß der freie Wille nichts sei"): „Wir haben nicht gnug dran, wenn du also sagst: Es kann in dem Spruch ein Tropus (eine uneigentliche bildliche Redeweise) sein oder ist ein verblümet Wort; sondern man fragt darnach: ob es auch ein solcher Spruch sei, der nicht anders kann noch soll, denn tropischer Weise verstanden werden." (XIIX., 2275.) Dasselbe hält daher Luther auch dem Zwingli und Oekolampad vor, welche die Sacramentsworte uneigentlich oder bildlich verstanden wissen wollten. Er schreibt (in seiner Schrift: „Daß diese Worte: Das ist mein Leib, noch feste stehen") Folgendes: „Auf daß man sehe, wie gar weit sie fehlen der Wahrheit, sind sie nicht allein das schuldig, daß sie aus der Schrift beweisen, daß Leib so viel als Leibs Zeichen, und das Wesen so viel als Deuten sei, sondern noch eines: wenn sie gleich etwa an einem Ort der Schrift solches aufbrächten, welches doch nicht möglich ist, so sind sie dennoch auch schuldig zu beweisen, daß es hier im Abendmahl auch so müsse sein, daß Leib Leibs Zeichen sei. . . Die Gewissen wollen gewiß und sicher sein in diesem Stück." (XX., 976.)

Zu rechter Auslegung der Schrift und zu einem rechten Urtheil über alle Auslegung gehört aber noch die Beobachtung namentlich zweier Regeln.

Die erste ist, die der Apostel Röm. 12, 7. gibt: „hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich." Der Apostel will hiermit sagen: es gibt eine Anzahl Stellen in der heiligen Schrift, welche klar, deutlich, einfältig, was ein Mensch, wenn er selig werden will, zu glauben hat, aussprechen; diese Wahrheiten sind der heilige christliche Glaube, über die unter Christen kein Streit sein kann, denn wer ein Christ ist, ist es eben deswegen, weil er diesen Glauben angenommen hat und in seinem Herzen trägt durch den heiligen Geist. Hat nun jemand die Gabe oder das Amt zu „weissagen," was hier nichts anderes bedeutet, als, die Schrift auszulegen (1 Cor. 14, 26—32.), so muß er, wenn er nicht irre gehen will, die Regel betrachten, daß alle seine Auslegungen „dem Glauben ähnlich" seien, das heißt, daß sie nicht mit jenen Glaubensartikeln, die einen Menschen zum Christen machen und auf denen das ganze Christenthum, die ganze christliche Religion und Kirche ruht, widerstreiten, sondern mit denselben auf das genaueste harmoniren oder übereinstimmen. Daß dieß eine wichtige und unerläßliche Glaubensregel sei, müssen wir nicht nur glauben, weil es der heilige Apostel sagt, sondern es ist auch leicht einzusehen, denn obwohl man in menschlichen Schriften nicht immer darauf rechnen kann, daß sich der Verfasser nie selbst widerspricht, da alle Menschen dem Irrthum unterworfen sind und entweder, was sie früher behauptet haben, vergessen können oder oft nicht gleich einsehen, daß die eine Behauptung, die sie aufstellen, mit einer anderen, die sie auch aufstellen, streitet. Mit der heil. Schrift aber hat es eine ganz andere Bewandniß. Diese hat der heilige Geist selbst eingegeben, und zwar nicht nur den Inhalt, sondern auch die Form, nicht nur das Was, sondern auch das Wie, nicht nur die Gedanken, sondern auch die Worte, wie wir lesen Matth. 10, 19. 20.: „Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn Ihr seid es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Ferner, 1 Cor. 2, 13.: „Welches wir auch reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann; sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret." Nun ist es aber gewiß, daß der hl. Geist weder vergißt, was er vorher bezeugt hat, noch nicht wissen sollte, was mit einander streiten würde. Der heilige Geist widerspricht sich nicht selbst. So gewiß daher alle Artikel des christlichen Glaubens sind, die der hl. Geist durch die Propheten und Apostel uns Menschen in der hl. Schrift geoffenbaret hat, so gewiß ist es im voraus, daß jede Auslegung einer Schriftstelle eine falsche, irrige, verkehrte ist, wenn sie mit jenen Glaubensartikeln streitet und dieselben umstößt, und daß nur diejenige eine richtige Auslegung sein könne, welche mit diesen Artikeln des christlichen Glaubens auf das vollkommenste stimmt. Hierher gehört auch dies: wenn die heilige Schrift von einer und derselben Sache an verschiedenen Orten redet und was sie in einer Stelle ohne Erklärung sagt, an einer anderen Stelle selbst ausdrücklich erklärt, so ist natürlich nur das die rechte Erklärung, welche die Schrift selbst an einer anderen Stelle ausdrücklich gibt. So heißt es z. B. Luc. 11, 20.: „So ich durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch;" was aber unter dem Finger Gottes zu verstehen sei, erklärt die Schrift selbst, indem es Matth. 12, 28. heißt: „So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen." Solcher Erklärungen gewisser Stellen gibt aber die Schrift an anderen Stellen unzählig oft. Daher finden sich in den guten Bibelausgaben fast unter jedem Verse noch andere Stellen der Schrift angeführt, die man die Parallelstellen nennt, in denen man die Erklärung finden kann, welche der hl. Geist selbst zu diesen Versen gegeben hat.

Die letzte besonders wichtige Auslegungsregel ist, daß jede Stelle der hl. Schrift nur einen buchstäblichen Sinn hat. Schon einige Kirchenväter haben nehmlich behauptet, daß viele Stellen der hl. Schrift einen mehrfachen Sinn haben; im Pabstthum ist man aber endlich so weit gekommen, es als Regel festzusetzen, daß die meisten Stellen einen vierfachen Sinn haben.*) Auch viele Reformirte haben für die Mehrdeutigkeit des Wortes Gottes gefochten. Die Papisten wollten damit beweisen, daß die Bibel dunkel und ein unzuverlässiger Richter in Glaubensstreitigkeiten sei. Die Reformirten benutzten den Grundsatz dazu, z. B. zu beweisen, daß das Wort: „Esset" im heiligen Abendmahl theils den Sinn habe, esset mit dem leiblichen Munde das Brod, theils, esset geistlich mit dem Glauben den Leib Christi. Es ist aber klar, eben weil die hl. Schrift nach ihrem eigenen Zeugnisse deutlich und gewiß und hinreichend zur Erlangung der seligmachenden Erkenntniß für jedermann ist (2 Pet. 1, 19. 2 Tim. 3, 15—17.), so können ihre Worte an einer und

*) Nehmlich einen buchstäblichen und mystischen, welchen letztern sie wieder in den allegorischen, tropologischen [oder moralischen] und anagogischen eintheilen; daher die Verse:

Litera gesta docet; quid credas, allegoria;
Moralis, quid agas [illegible]o tendas, anagogia.

derselben Stelle und in einem und demselben Zusammenhange immer nur Einen Sinn haben; denn wäre dies nicht der Fall, so wäre ja die Schrift weder deutlich, noch fest und gewiß, noch zureichend zur Erlangung der seligmachenden Erkenntniß für jedermann, sondern ein schwankendes Rohr, das sich nach Belieben eines jeden s. g. Auslegers hin und her biegen, eine wächserne Nase, die sich nach Willkür der s. g. Erklärer bilden und umbilden ließe. Wie denn auch wirklich der Jesuit und Cardinal Bellarmin schreibt: „Die Schrift nimmt verschiedenen Sinn an und sie kann nicht selbst sagen, welches der wahre sei; also ist sie dunkel und kann nicht Richter sein.†) — Das versteht sich freilich von selbst, daß die Schriftworte auf die verschiedensten Gegenstände angewendet oder accommodirt werden können und daß die Sachen, welche der Eine buchstäbliche Sinn enthält, noch vielerlei geheimnißvoll bedeuten und anzeigen können; nichts desto weniger aber bleibt der Grundsatz fest stehen, daß jede Schriftstelle nur Einen vom heiligen Geist beabsichtigten buchstäblichen Sinn habe. Und man muß in unsern Tagen an diesem Grundsatz um so fester halten, je schrecklicher jetzt selbst von den für rechtgläubig angesehenen Theologen der Wahn, daß viele Stellen einen doppelten oder mehrfachen Sinn haben, dazu gemißbraucht wird, die klarsten Weissagungen von Christo für Reden zu erklären, die dem ersten Sinne nach von Menschen handelten, welche zur Zeit der Propheten gelebt, aber erst nach einem anderen (sogenannten geheimen, höheren) Sinn von Christo verstanden werden könnten. Auf diese Weise kommt man endlich dahin, daß man meint, es gäbe fast gar keine unmittelbaren Weissagungen von Christo im Alten Testament und die Apostel und Evangelisten hätten solche Reden der Propheten, die auf ganz andere Leute giengen, auf den HErrn JEsum nur gezogen (wollten sie ihres Herzens Meinung heraussagen, so würden sie viel lieber sagen: gezerrt und gedehnt). Die Lehre, daß die Schriftworte einen mehrfachen Sinn haben, sollte daher ein jeder rechtgläubige Christ wie Gift, ja wie den bösen Feind selbst fliehen. Luther schreibt daher in der Kirchenpostille in der Predigt über die Epistel am Christtage und zwar über die Ebr. 1. angeführten Worte aus 2 Sam. 7, 14.: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein", Folgendes: „Diesen Spruch haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darum Lehrer, daß sie die Schrift schwächen sollten; und sagen, daß dieser Spruch habe zween Verstand: einmal sei er von Salomon zu verstehen, als einer Figur (Vorbild) Christi, das andermal von Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrift nicht besteht auf einem einfältigen (einzigen) Sinn," so streitet sie schon nimmer" (das heißt, dann hat die Schrift keine Beweiskraft, denn, will Luther sagen, wenn in der im Briefe an die Ebräer angeführten Stelle eigentlich von Salomo und nicht allein von Christo die Rede ist, so hat der Verfasser dieses Briefes mit jener Stelle schlecht bewiesen, daß Christus Gottes wahrhaftiger Sohn sei, was er doch damit beweisen will.) *)

Im Folgenden wollen wir nun sehen, wie nach diesen unleugbar richtigen Auslegungs-Regeln diejenigen Stellen der Propheten zu verstehen und auszulegen sind, welche eine noch zukünftige allgemeine Bekehrung der Juden und die Errichtung eines herrlichen sichtbaren Reiches derselben in dem heiligen Lande vorauszuverkündigen scheinen.

[Fortsetzung folgt.]

---

## Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

(Fortsetzung.)

### Die Nürnberger Freunde und Beförderer der Reformation.

Lazarus Spengler, geboren 13. März 1479 zu Nürnberg, wo sein Vater Rathsschreiber war. Von ein und zwanzig Kindern seiner Eltern war er das neunte. Im J. 1494 zog er, 16 Jahr alt, auf die Universität Leipzig um die Rechte zu studiren. Nach seiner Zurückkunft erhielt er in der Rathskanzlei seiner Vaterstadt eine Anstellung und wurde schon im Jahre 1507 Rathsschreiber. Er zeigte dabei eine solche Gewandheit, daß er einmal sechs Kanzleischreiber in sechs verschiednen Sachen schreiben ließ, dabei von einem zum andern hinging und jedem sonderlich zuredete. Schon im J. 1501 hatte er sich verheirathet mit Ursula Schulmeister, deren Mutter er, weil sie alt und krank war, zu sich nahm. Bald wurde er einer der ersten Beförderer des Reformationswerks nicht allein in Nürnberg, sondern allenthalben. Kaum hatte nemlich Luther angefangen, die Mißbräuche und Irrthümer der römischen Kirche zu bekämpfen, so trat auch Spengler hervor und veröffentlichte im J. 1519 eine von ihm selbst verfaßte: „Schutzrede und christliche Antwort eines ehrbaren Liebhabers göttlicher Wahrheit der h. Schrift, auf etlicher Widersprechen, mit Anzeigung warum Dr. Martin Luthers Lehr nicht als unchristlich verworfen, sondern mehr als christlich gehalten werden soll." Diese Schrift erlebte in einem Jahre fünf Auflagen. Darüber trafen aber ihn und seinen Freund Willibald Birkheimer die Bannstrahlen des Papstes und Dr. Eck schickte die Bannbulle mit einem eigenhändigen Schreiben an den hohen Rath zu Nürnberg unter dem Begehr, nach dem Inhalt der Bulle gegen die Anhänger Luthers zu verfahren. Allein das Vertrauen des Raths zu Spenglers Geschicklichkeit und Redlichkeit war so groß, daß er ihn als Nürnbergischen Gesandten im J. 1521 auf den Reichstag zu Worms abordnete, wo Luther sich so heldenmüthig verantwortete. Nach seiner Zurückkunft von Worms ließ er sichs besonders angelegen sein, das Schulwesen zu verbessern und reiste deshalb im J. 1525 selbst nach Wittenberg, um sich mit Melanchthon darüber zu besprechen und seinen Rath zu vernehmen, wie das neuerrichtete Gymnasium zu St. Aegidien eingerichtet werden sollte. Bei dem im J. 1530 zu Augsburg übergebenen Glaubensbekenntniß, wobei Spengler als vorderster Rathsschreiber der Stadt Nürnberg, die das Bekenntniß unterzeichnet hatte, zugegen war, bat man ihn um sein Bedenken, als Ph. Melanchthon und Andere bei der in Vorschlag gebrachten Vergleichung zu viel nachgeben wollten. Er gab dasselbe und es scheint, seine Einsicht und Entschiedenheit haben Melanchthon von seiner zu großen Nachgiebigkeit zurückgebracht. Die größten Männer seiner Zeit waren seine Freunde. Luther nannte ihn nur „seinen Lazarus" und schenkte ihm im J. 1534 seine vollständige Bibelübersetzung, die noch auf der Nürnberger Bibliothek sich befindet. Er genoß in Nürnberg und weit und breit, bei Fürsten und Herrn das größte Ansehen, denn er war ein gar weisheitsvoller Biedermann, von wahrer ungeheuchelter Frömmigkeit. In allen Verfolgungen und Verleumdungen, welche er oft erfahren mußte, setzte er sein ganzes Vertrauen auf Gott, der ihm immer treulich durchhalf und ihn schützte.

Die vielen Arbeiten, die er hatte, schwächten seine Gesundheit, so daß er schon im J. 1529 sein Testament machte. Als seine Schwachheit immer mehr zunahm, hielt ihm der hohe Rath einen eignen Wagen, daß er in demselben aufs Rathhaus fahren konnte. Nachmals zogen ihm in dem J. 1531 und 32 Steinbeschwerden tödtliche Krankheiten zu; mit christlicher Geduld aber und Ergebung in Gottes Willen litt er diese schmerzhaften Krankheiten und sah seinem Ende mit Sehnsucht entgegen. Als er einmal sich ein wenig erholt hatte, schrieb er an seinen Herzensfreund, den Prediger an der Sebalduskirche, Veit Dietrich, dem er stets sein ganzes Herz öffnete: Ich bin fürwahr noch schwach und weiß nicht, wie Gott es mit mir machen will. Allein mir gebührt es, mich meinem getreuen Gott zu unterwerfen; der mach es mit mir nach seinem göttlichen Willen. Will er, daß dieser alte Scherbenkrug gar zu Trümmern gehe, so geschehe sein Wohlgefallen. Als endlich die letzte Krankheit über ihn kam, und er das Herannahen des Todes fühlte, fand er den größten Trost in dem Ausspruche 2 Timoth. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Er setzte auch ein schriftliches Glaubensbekenntniß auf, welches Luther 1535 mit einer Vorrede herausgab, in welcher er sagt: Ich habe dieses Bekenntniß des feinen, werthen Mannes Lazari Spenglers lassen ausgehen, als darin ein rechter Christ bei seinem Leben Gottes Wort mit Ernst genommen, herzlich geglaubt, mit der That groß und viel dabei gethan und nun jetzt in seinem Abschied und Sterben solchen Glauben seliglich bekannt und bestätigt hat, zu Trost und Stärke allen schwachen Christen, so jetzt viel Aergerniß und allerlei Verfolgung leiden um solchs Lazari Glaubens willen. Er starb am 17. September 1534 in seinem 56. Lebensjahre. Er verstand trefflich die alte Musika und hat mehrere geistliche Lieder gedichtet, von welchen besonders zu nennen:

†) „Scriptura varios sensus recipit, nec potest ipsa dicere, quis sit verus; ergo obscura est, nec potest esse judex." [De Verbo Dei lib. 3. cap. 9. § 1.]

* In der angezeigten Predigt, die der Leser selbst nachsehen mag, beweist Luther ausführlich, daß die Worte in 2 Sam. 7, 14. allein von Christo, dieselben Worte aber in dem historischen Buche 1 Chron. 23, 10. allein von Salomo handeln.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt. Ein wahrhaftes Lehr- und Bekenntnißlied des evangelischen Glaubens, im J. 1524 gedichtet. In der Concordienformel wird dieses Lied von der gänzlichen Seelenverdorbenheit der menschlichen Natur angezogen, indem gegen die Synergisten geeifert wird, so da lehren, es sei gleichwohl nicht ganz und gar alles Gute, was zu geistlichen, göttlichen Sachen gehört, verloren und es sei nicht so, wie man in unserer Kirche singet: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Dieß ursprünglich deutsch gedichtete Lied ist bald ins Lateinische, ebenso später auch ins Griechische, Französische, Böhmische und Niederdeutsche übersetzt worden.

Zum 7. Vers erzählt Avenarius von einem Menschen aus einem reichen, vornehmen Geschlecht, der um seine Mittel kam und unglücklich war in Allem, das er anfangen wollte. Darüber kam er in solche Traurigkeit, daß er den verzweifelten Gedanken faßte, sich selbst des Morgens mit dem Degen im Bett zu ermorden. Nun fügt es aber Gott, daß seine Schwester vor sich her dieß Lied im Hause umher sang. Als sie an seiner Kammerthür vorbeiging, sang sie gerade mit fröhlicher Stimme: Wer hofft in Gott und dem vertraut, der wird nimmer zu Schanden. Da ward dem Bruder, der diesen Vers die Schwester so getrost singen hörte, das Herz für den guten Inhalt des Liedes aufgethan, und seine ganze Betrübniß entwich. Von Herzen beschämt und voll großer Reue bat er Gott seine Sünde ab, ward von nun an in seinem Herzen getrost und ruhig und erfuhr dann bald auch den Beistand, den Gott allen verheißen hat, die sich auf ihn verlassen.

Ein frommer Advocat Reinhard zu Altenburg hatte sich diesen 7. Vers zum Leichentext gewählt, wozu ihn folgender Umstand veranlaßte: Er hatte nach seiner Eltern Tode nicht mehr als zwei Groschen. Als er nun darüber in kümmerliche Gedanken gerieth, wie er sich erhalten wollte, fiel ihm dieser Vers ein, den er mit herzlicher Andacht sang und damals alsbald zu seinem Leichentext erwählte, auch den Trost daraus schöpfte, Gott werde ihn ungeachtet seines geringen Vermögens dennoch wohl versorgen. Und solche Hoffnung hat ihn nicht zu Schanden werden lassen.

---

(Eingesandt.)

## Sacharja kein Chiliast.

In No. 9. der „Zeichen der Zeit" sucht ein Ungenannter den Chiliasmus zu vertheidigen. Allein die vermeintlichen Beweise, welche er dahin anführt, zeigen nur, wie nichtig, haltlos und schriftwidrig der Chiliasmus ist. Und das ist ja auch ein nicht geringer Nutzen seiner Arbeit, wofür wir dem Verfasser aufrichtig Dank wissen. Zwar bemüht er sich, den Chiliasmus in das Gewand biblischer Sprüche einzuhüllen, allein dies gelingt ihm natürlich nicht. Denn weil der Chiliasmus nun einmal im Worte Gottes nicht liegt, so kann er weder aus demselben ausgelegt, noch in dasselbe hineingelegt werden, auch nicht in den Propheten Sacharja.

Denn namentlich dieser soll uns überzeugen, daß es dennoch ein sichtbares Kommen Christi zum tausendjährigen Reiche gebe. Der Ungenannte sagt darüber: „Will derselbe der prophetischen Weissagung von der sichtbaren Erscheinung des Reiches Gottes auf Erden glauben, dann betrachte er mit Ehrfurcht und Wegräumung eigener Auslegung einmal Sach. 12, 2—14, so wird ihm schon aus dieser einen Stelle hierüber ein anderes Licht aufgehen. Dort heißt es: „Und zu der Zeit werde ich gedenken, zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind. Aber über das Haus David und die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes und sie werden mich ansehen, welchen jene gestochen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind." Da hat nun „Pastor Fick" unter den vielen (?) eine Weissagung, die von einer sichtbaren Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reiche (?) handelt, und die zugleich die laute Thränenklage und Bekehrung der Söhne Israels (?) ausspricht, wenn sie den von ihren Vätern gekreuzigten und nun verherrlichten Gottmenschen kommen sehen in den Wolken des Himmels."

Dieser Versuch, den heiligen Propheten Sacharja zum Schutzpatron des Chiliasmus zu machen, ist nun völlig vergeblich und lächerlich.

Denn was die Zeit betrifft, so redet hier der Prophet durchaus nicht vom Beginne eines taus. Reiches, sondern von der Zeit des Neuen Testamentes überhaupt. Dieses lehrt schon der Zusammenhang der ganzen Stelle Cap. 12, 2—14. Denn darin weissagt der Prophet, daß der HErr zur Zeit des Neuen Testamentes seine Kirche gewaltig schützen, mit seinem Geist und Gaben erfüllen, wider ihre Feinde beschirmen und im wahren Glauben stärken und erhalten wolle. Wenn es z. B. V. 8. heißt: „Und wird geschehen, daß, welcher schwach sein wird unter ihnen zu der Zeit, wird sein wie David" u. s. w., so hat dieses mit dem taus. Reiche nichts zu thun. Sondern der Prophet weissagt hiermit, was auch sonst bekannte prophetische Lehre ist, daß zur Zeit des Neuen Testamentes, wenn der Messias erschienen sei, die Kirche ein größeres Maaß des hl. Geistes besitzen würde. Dieses sagt auch der Vergleich mit David. Gleichwie dieser in starkem Glauben an Gott den Riesen Goliath überwand, so sollen zur Zeit des Neuen Testamentes auch die, welche im Vergleich mit den Starkgläubigen nur schwach sind, doch eben solche Glaubenshelden, wie David sein und im Namen JEsu Sünde, Welt und Satan besiegen. Ferner giebt der Prophet selbst die Zeit an, wenn seine Weissagung erfüllt werden solle. Er sagt nämlich nicht: zur Zeit des tausendjährigen Reiches, sondern: „zu der Zeit", worunter er nach allgemeinem prophetischen Sprachgebrauche die Zeit des Neuen Testamentes überhaupt versteht.

Wenn nun der Prophet sagt: „Und zu der Zeit werde ich gedenken, zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind," so können wir auch in diesen Worten keinen Chiliasmus finden. Vielmehr ist die richtige Auslegung sonnenklar. Gott verheißt hiemit der Kirche des N. Testamentes, dem geistlichen Jerusalem, seinen Schirm und Schutz wider ihre heidnischen Verfolger. Diese Weissagung wurde zunächst erfüllt zur Zeit der drei ersten Jahrhunderte nach Christo, denn damals boten die Heiden alle ihre Macht und Gewalt auf, um das Christenthum auszurotten. Allein vergebens. Die Christen überwanden die Abgötterei, Aberglauben und falsche Weisheit des Heidenthums, und Gott suchte die Heiden, einen Julianus rc. mit seinen Strafgerichten heim und vertilgte sie endlich. Mit vollem Rechte schöpfen aber auch wir aus dieser Weissagung den Trost, daß Gott seiner Kirche wider ihre Verfolger allezeit mächtig beistehen werde.

Eben so wenig liegt der Chiliasmus in den folgenden Worten V. 10.: „Aber über das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes." wie jedes Kind weiß, so verheißt Christus hiemit die Ausgießung des hl. Geistes über das geistliche Haus Davids und die Bürger des himmlischen Jerusalems, nämlich über seine Kirche, welche am hl. Pfingstfeste auf außerordentliche, unmittelbare Weise geschah, jetzt aber mittelbar durch Wort und Sakrament geschieht.

Völlig falsch ist aber die Auslegung, welche der Ungenannte von den folgenden Worten giebt: „Denn sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind." Hiemit soll die sichtbare Wiederkunft Christi zum taus. Reiche geweissagt sein. Ein tollerer Mißverstand dieser Stelle ist kaum denkbar.

Fragen wir nun, wenn diese Weissagung erfüllt ist, daß sie den Zerstochenen, d. h. den HErrn Christum ansehen und beklagen werden, so giebt uns der Text selbst die deutlichste Antwort, nämlich nicht beim Anfange des tausendjähr. Reiches, welches hier mit keiner Silbe angedeutet wird, sondern beim Anfange und zur Zeit des Neuen Testamentes. Unmittelbar vorher in demselben Satze weissagt ja der Prophet die Ausgießung des hl. Geistes. Als diese erfolgte, geschah also auch das gläubige Ansehen und Beklagen des zerstochenen und gekreuzigten Heilandes, nämlich am hl. Pfingstfeste. Dieses bezeugt Cap. 2, 36. 37. Denn als Petrus seine Predigt mit den Worten beschloß: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat," heißt es, „da sie aber das höreten, ging es ihnen durchs Herz," da erkannten und beklagten sie ihre Sünde, womit sie Christum zerstochen hatten, sahen ihn mit den Augen des Glaubens an, und ließen sich an dem Tage taufen bei drei tausend Seelen.

Auf dieselbe Zeit führt uns auch die gleich darauf folgende Weissagung des Propheten Sacharja Cap. 13, 1.: „Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit." Bekanntlich ist hiermit das Gnadenmittel der hl. Taufe verheißen, welches Chri-

stus bei der Stiftung seiner Kirche eingesetzt hat. Beide Weissagungen, sowohl von der Ausgießung des hl. Geistes, als auch von der hl. Taufe, fanden nun ihre Erfüllung am Anfange der neutestamentlichen Zeit, wie dann ja am hl. Pfingstfeste ganze Schaaren hinströmten zu dem „freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit."

Damit aber auch der letzte Zweifel darüber verschwinde, worin die Weissagung von dem Ansehen und Beklagen des zerstochenen Heilandes zunächst erfüllt sei, so laßt uns hören Joh. 19, 33—37: „Als sie aber (die Kriegsknechte) zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, auf daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: „„Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben."" Bei Christi Leiden erfüllte sich also zunächst unsere Weissagung, wie uns hier der hl. Geist ausdrücklich versichert. Denn da sehen die Jünger Christi, die frommen Weiber und andere Gläubige, Nikodemus, Joseph von Arimathia ꝛc. den für sie Zerstochenen nicht blos leiblich, sondern auch geistlich mit den Augen des Glaubens an, und beklagten und betrauerten ihn mit der herzlichsten Betrübniß und Reue über ihre Sünden.

Hiemit ist denn aus Gottes Wort bewiesen, daß die Weissagung: „Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben," zunächst beim Anfange der neutestamentlichen Kirche erfüllt worden sei. Sie erfüllt sich aber natürlich auch noch ferner zu allen Zeiten des Gnadenreiches. Denn alle wahren Christen, welche den HErrn JEsum mit den Augen des Glaubens ansehen, klagen und betrüben sich auf das schmerzlichste über ihre Sünde, womit sie sein bitteres Leiden verursacht haben. Deshalb sagt z. B. Hieronymus: „Wir sehen und erfahren, daß nach Christi Ankunft dieses bei uns täglich erfüllt werde."

Sehen wir hierauf, wer diejenigen sind, welche den Zerstochenen ansehen und beklagen werden, so antwortet unser Text, es sind diejenigen, über welche Christus den Geist der Gnaden und des Gebetes ausgießen will, nämlich das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem. Dieses sind aber nicht die leiblichen Nachkommen Davids und die verstockten Juden zur Zeit des taus. Reiches, wie der Ungenannte wähnt, sondern das geistliche Haus Davids und die Bürger des himmlischen Jerusalems, das ist die aus Juden und Heiden gesammelte christliche Kirche. Diese ist auch im Folgenden gemeint V. 12—14, wenn daselbst einzelne jüdische Stämme und Geschlechter namentlich angeführt werden. Darunter sind die Gläubigen aller Stände, Länder und Völker von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange zu verstehen.

Dagegen führt die fleischliche, grob-chiliastische Auslegung des Ungenannten zu einer völligen Unmöglichkeit und Ungereimtheit. Es heißt nämlich V. 11—14: „Zu der Zeit wird große Klage sein zu Jerusalem, wie die war bei Hadad Rimon im Felde Megiddo. Und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders: das Geschlecht des Hauses Davids besonders und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Nathan besonders und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Levi besonders und ihre Weiber besonders; das Geschlecht Simei besonders und ihre Weiber besonders. Also alle übrigen Geschlechter besonders und ihre Weiber auch besonders." Dieses versteht nun der Ungenannte unsinniger Weise dahin, als sollten die leiblichen Nachkommen Davids, Nathans, Levis und Simeis und die übrigen besondern Geschlechter der Juden beim Anfange des taus. Reiches die Thränenklage halten. Indessen ist bekanntlich das Davidische Königshaus längst ausgestorben, und da die Geschlechtsregister der Juden seit der Zerstörung Jerusalems sämmtlich verloren gegangen sind, so weiß nun kein Jude mehr, zu welchem Geschlechte und Stamme er gehört. Es kann also die Weissagung in dem grob-fleischlichen Sinne, welchen der Ungenannte ihr andichtet, unmöglich erfüllt werden.

Unserer Auslegung widerspricht aber auch nicht die Stelle Off. 1, 7: „Siehe, er kommt in den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gesehen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen." Denn hier redet St. Johannes nicht von der Wiederkunft Christi zum taus. Reiche, sondern von seiner herrlichen Erscheinung zum Weltgericht; hier redet er nicht von einer bußfertigen Thränenklage der Juden, sondern von dem Angstgeheul der Ungläubigen am jüngsten Tage.

Lehrreich ist es übrigens, hiebei die Auslegungsweise oder vielmehr die Künste kennen zu lernen, welche die Chiliasten anwenden, um für ihre Schwärmerei wenigstens einen biblischen Schein zu gewinnen. Erstens nämlich weissagen sie das tausendjährige Reich aus solchen prophetischen Stellen, welche bereits in der Kirche des Neuen Testamentes ihre Erfüllung finden. Zum Beweise dient das oben Angeführte. Zweitens machen sie zum Worte Gottes offenbar falsche Zusätze. Der Prophet Sacharja sagt:

„Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben."

Dazu macht der Ungenannte den falschen Zusatz: bei der „sichtbaren Wiederkunft Christi zum tausendjährigen Reiche, wenn die Söhne Israels den von ihren Vätern gekreuzigten und nun verherrlichten Gottmenschen kommen sehen in den Wolken des Himmels."

Freilich wenn die Chiliasten mittelst Zusatz erklären, dann können sie mit der Bibel alles beweisen, nicht bloß den Chiliasmus, sondern auch die allgemeine Bekehrung aller Juden, aller Verdammten und aller Teufel, was ja auch von einigen schon geschehen ist. Indessen sollten sie doch bedenken 5 Mos. 12, 32: „Alles, was Ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach thut; ihr sollt nicht dazu thun, noch davon thun."

Hermann Fick.

---

## „Der christliche Botschafter."

Es ist merkwürdig, daß diejenigen, welche an anderen fälschlich ein Unrecht strafen, häufig selbst darin stecken. So der „christl. Botschafter," der, ein Organ der „Evangelischen Gemeinschaft" (-Albrechtsleute), in der Nummer vom 25. März d. J. über die Bigotterie des „Lutheraners," der „Lehre und Wehre," des „luth. Herolds" und des „Informatoriums" klagt, und schreibt: „Der Irländer in der römischen Kirche kann sich besaufen wie das Vieh — — so lange das Civilgericht die Person nicht aufs Schaffot befördert und dieselbe fest zu ihrer Kirche sich bekennt — so ist sie ein guter Katholik und ein treuer Sohn der Kirche. Sollte es sich aber ereignen, daß jemand einsehen lernte, daß mehr zum Seligwerden erforderlich sei, als ein steifes Festhalten an der „„Kirche"" — und würde er vielleicht gar Licht genug bekommen, um einzusehen und auszusagen, daß sein Prediger selbst nicht bekehrt und die Kirche bei allem Selbstruhme ziemlich im Verfall sei — so würde er als ein Ketzer verworfen, auf welchen „„die Kirche"" ihre Bannstrahlen schleudert und denselben, wenn möglich, leiblich und geistlich vernichtet. Aehnlich verhält es sich mit manchen dieser strenggläubigen Kirchenparteien. Wer nur fest glaubt — das heißt an seine Kirche — wird selig" ꝛc. — Kann es wohl eine bigottere und ungerechtere Beurtheilung und Behandlung einer von der eigenen verschiedenen Gemeinschaft geben, als der „christliche Botschafter" sich hiermit gegen die lutherische Kirche erlaubt? Ist es nicht eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, die lutherische Kirche, weil sie streng auf reine Lehre hält, der antichristischen Pabstkirche gleichzustellen, welche keine Buße, keine Bekehrung, keine Wiedergeburt, keinen lebendigen Glauben verlangt, sondern vollkommen zufrieden ist, wenn ein Mensch sich nur der Priesterschaft als der heiligen Kirche unterwirft und einige mechanische Mittel zur Gutmachung seiner Unfläthereien anwendet, ja die einen in ihrem Schooß zum lebendigen Glauben Gekommenen, wenn er sich das merken läßt, alsbald aus angeborner Feindschaft wider alles wahre Christenthum verfolgt und in den Bann thut!

Aber das ist mehr und mehr namentlich hier in Amerika Sitte geworden, daß man die angebliche Bitterkeit der Polemik lutherischer Blätter rügt und mit demselben Athemzug, mit welchem man dieselbe rügt, Gift und Galle, Lüge und Verleumdung wider dieselben aus vollem Herzen und Munde ausspeit.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Herr P. H. Grätzel, früher Hilfs-Prediger in Logansport, Ind., folgte einem Ruf von der evang.-luth. Gemeinde in Bremer Co., Jowa, und trat daselbst seit dem 27. Sonntag nach Trinit. vor. Jahres sein Amt an. Der HErr der Kirche lasse die Arbeit dieses seines Dieners zu vieler Seelen Heil gesegnet sein.

Die Adresse des l. Bruders ist: Rev. H. Graetzel, Neutrelle, P. O., Bremer Co., Jowa.

A. Schieferdecker.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes, Eduard Kähler aus Hamburg, bisher Zögling des Seminars in Fort-Wayne, einen ordentlichen Beruf von der evang.-luth. Gemeinde bei Dwight, Livingston Co., Ills., erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 26. März im Auftrage des Herrn Pastor Büntger, Vicepräses des westlichen Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., durch den Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus gebe zur Arbeit dieses neuberufenen Dieners am Worte seinen reichen Segen zum Heile vieler Seelen!

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. E. Kaehler,
Dwight, Ills.

H. Wunder.

Chicago, Ills., den 31. März 1857.

# Bekanntmachungen.

Die Süd-Indiana Districts-Conferenz wird sich am 21. April bis 23. incl. in der Gemeinde des Herrn Pastor Fricke in Indianapolis versammeln.

Th. Wichmann, Secretair.

---

Die St. Louis Districts-Conferenz wird sich laut Beschluß in ihrer letzten Sitzung zu St. Charles, am zweiten Freitag nach Ostern, d. i. 24. April d. J. in St. Louis versammeln.

A. Lehmann.
Secretair p. t.

## Pastoralconferenz-Anzeige.

Dienstag post Quasimodogeniti, den 21. April bis 23. ej. incl. wird die Süd-West-Indiana-Conferenz ihre Sitzungen halten in Lanesville, Harrison Co., Ja.

E. Hüsemann, Secretair.

## Anzeige.

Da ich eines chronischen Halsleidens wegen meinen Dienst an hiesiger Gemeinde-Schule niederlegen mußte, so habe ich neben Beibehaltung der Bibel- und Gesangbuchs-Agentur eine

**Niederlage lutherischer Bücher**

hierselbst errichtet.

Diese Niederlage befindet sich Marktstraße Nr. 61, Nord Seite, zwischen zweiter und dritter Straße, in dem Geschäfts-Lokale der Herren

Beehler & Lange,

woselbst ich in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu finden bin, und von wo die in und um St. Louis Wohnenden jetzt ihren etwaigen Bedarf an dergleichen Büchern zu entnehmen belieben.

Indem ich mich daher der ferneren Gewogenheit meiner verehrten Freunde und Gönner hiermit bestens empfehle, mache ich zugleich ergebenst bekannt, daß ich von nun an öfter und regelmäßiger Bücher von Deutschland importiren werde, als früher, und daher im Stande bin, alle hierauf bezüglichen Bestellungen auszuführen.

Ein Bücher- und Preisverzeichniß werde ich nach Eingang verschiedener Sendungen direct per Post verschicken und auch sonst veröffentlichen.

St. Louis den 24. März 1857.

Otto Ernst.

## Quittungen und Dank.

Ich bescheinige hiermit herzlich dankend, $1 von Herrn Deinzer und $3 vom Jungfrauen-Verein in Detroit durch Herrn Volk erhalten zu haben.

Friedrich Lutz.

---

$1,00 für arme Studirende von der Gattin Herrn Pastor A. Lange's bei California, Mo., erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke.

C. F. W. Walther.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $4,00 vom werthen Jungfrauen-Verein in Cleveland empfangen zu haben.

Georg H. Dieterly.

Fort-Wayne, den 21. März 1857.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $2,00 von J. G. Hubinger in Frankenmuth empfangen zu haben.

Christian Schäfer.

Fort-Wayne, den 26. März 1857.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter folgende Liebesgaben erhalten zu haben:

| | |
|---|---|
| aus dem Klingelbeutel der St. Johannes-Gemeinde in Town 13, Wisc. | $10,70 |
| A. Capelle, G. Scholz, J. Müller à 50 Cts., | 1,50 |
| J. Laubenstein | 1,00 |
| A. Ferk 56 Cts., Hilger 15 Cts., Janke 13 Cts., Janke 9 Cts., | 0,93 |
| G. Scholz, Chr. Gerzmehl, Jac. Haas, Schuster à 25 Cts., | 1,00 |
| von einer Ehefrau (ungenannt) | 1,20 |
| von einem Ungenannten 50 Cts., desgleichen 12½ Cts., | 0,62½ |
| | $16,95½ |

Wihelm Hoppe.

Fort-Wayne, den 25. März 1857.

---

Dankend bescheinigen Unterzeichnete $7,00, welche auf der Hochzeit des Herrn Joh. Schroll in Frankenmuth gesammelt worden; desgleichen letzterer $1,00 von H. Bates daselbst empfangen zu haben.

J. List.
G. M. Zucker.

Concordia-College, den 3. April 1857.

---

Mit herzlichem Dank quittire ich, $3,00 zu meiner Unterstützung von dem Jünglingsvereine zu Detroit erhalten.

E. Schultz.

Concordia-College.

---

Mit herzlichem Danke bescheinige ich hiermit, $5,24 durch Herrn Pastor Kühn auf der Hochzeit des Herrn Heinrich Miller gesammelt, empfangen zu haben.

L. Lochner.

Concordia-College.

---

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit, von dem Jünglingsverein zu Cincinnati $20,00 empfangen zu haben.

L. W. C. Schick.

Concordia-College.

---

### Für arme Schüler und Studenten.

$55,00 von dem hiesigen Jünglingsverein erhalten zu haben, aus dem Reinertrag der von dem Verein arangirten öffentlichen Vorlesungen Herrn Prof. Dr. Seyffarth's in der Mercantile Library Halle, bescheinigt hierdurch

C. F. W. Walther.

### Für Michiganer Zöglinge

ist bei dem Unterzeichneten an Gaben eingegangen seit dem 1. Nov. 1856 bis zum 1. März 1857:

| | |
|---|---|
| Collecte auf Herrn Kundingers Kindtaufe in Detroit | $1,09 |
| vom Jünglings-Verein in Monroe | 5,00 |
| von K. Mohr " " | 1,00 |
| " Frau Stückert " " | 1,00 |
| " der Gemeinde " " | 3,00 |
| " der Gemeinde des Herrn Pastor Lemke | 4,20 |
| Collecte auf Hrn. Schemms Hochzeit in Roseville | 3,00 |
| von der Gem. des Herrn Past. Trautmann | 6,00 |
| Collecte auf Hrn. S. Beck's Hochzeit in Hrn. Pastor Rauscherts Gemeinde | 3,67 |
| Collecte auf Herrn Köpsels Hochzeit | 1,14 |
| von der Gemeinde in Frankenmuth | 18,00 |
| " " " " Frankenlust | 7,95 |
| " Herrn Anton Brater in Frankenlust | 1,00 |
| " " Past. Sievers " " | 6,00 |
| " " Resemeyer " " | 0,50 |
| " " A. C. Schmidt " " | 0,75 |
| " " J. Hartmann " " | 1,50 |
| " " J. Herboldsheimer in Amelith | 0,50 |
| " " Chr. Bach in Auchville | 2,50 |
| Collecte auf Hrn. J. Krumsel's Kindtaufe | 1,51 |
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Clöter | 6,00 |
| " Herrn Töpel in Detroit | 1,00 |
| vom Detroiter Jungfrauen-Verein | 3,00 |
| Detroiter Collecte | 8,18 |

C. J. H. Fick.

### Erhalten:

**a. zur Synodal-Missions-Casse:**

| | |
|---|---|
| durch Past. Trautmann von einem Ungenannten | $ 1,50 |
| von der Gem. des Hrn. Past. Brauer in Addison, Ills. | 25,62 |

und zwar:

$5,00 von Hrn. Thomar, $2,00 von den Schulkindern des Herrn Lehrer Kirchner, $5,30 von den Schulkindern des Herrn Lehrer Bartling als Weihnachtsgabe, $1,00 von Frau Degener, $12,35 aus dem Klingelbeutel.

für die Mission in Minnesota:

| | |
|---|---|
| von Fr. Stutz | 2,50 |
| " Th. N. | 1,00 |

**b. zum Unterhalt des Concordia-College.**

| | |
|---|---|
| von der Gem. des Herrn Pastor Nordmann in Washington City, D. C. | 7,86 |

**c. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:**

| | |
|---|---|
| von Gemeindegliedern des Herrn Pastor Brauer in Addison, Ills. für Fr. Wesemann | $26,40 |

und zwar:

L. Rotermund $1,00, E. Ahrens $1,00, H. Wesenbrink jun. $5,00, F. Frillmann $1,00, H. Coke $1,00, F. Stünkel $2,50, H. Heitmann $11,00, H. Keller $1,10, A. Strebel $1,00, B. Wilken $1,00, W. Precht $1,00.

F. W. Barthel.

---

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren F. Kiünder (4 Ex.), L. Rust, H. Marquardt.

den 13. Jahrgang:

Die Herren Pastor Müller, Lochaas, G. Klein, Past. B. Klein, Prof. M. Loy, Fr. Ottmann, Beyer, Rösinger, Knaupe, Töpel, Maul, Ritz (50 Cts.), Pastor Sommer, Wolfram, L. Meier (50 Cts.), St. Kirchner (50 Cts.), H. Pöhler, Fr. Meier, H. Mesenbrink, Fr. Eickhof, Fr. Krage, W. Reinke, H. Bartling, H. Rotermund, E. Ahrens, B. Wilken, W. Leseberg, H. Coke, D. Gehring (50 Cts.), D. Kruse, W. Stünkel, St. Kirchner (50 Cts.), Pastor Röder ($2,26), M. Jaus ($1,26), Pastor Sauer (5 Ex.), V. Hofmann, J. Kuhl (50 Cts.), Frau Deichmüller, Fr. Stutz, Freudenberger, H. Heitzenmüller.

den 14. Jahrgang:

Die Herren St. Kirchner (50 Cts.), J. Kuhl (50 Cts.), Dr. Gotsch.

# Der Lutheraner.




Offenb. Joh. Cap. 14. v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 21. April 1857. No. 18.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.— In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.


## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Unter allen den in der letzten Nummer aufgezählten Grundsätzen rechter Schriftauslegung ist ohne Zweifel der oberste und allerwichtigste, welchen der heilige Apostel Petrus 2 Pet. 1, 19–21. in den Worten aufstellt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist." *) Der Apostel will hiermit dieses sagen: ihr lieben Christen thut ja freilich wohl, daß ihr auf das prophetische Wort als auf ein Licht achtet, vor allem aber ist nöthig, daß ihr erkennet und bedenket, daß die Weissagung der Schrift, das heißt, die darin enthaltene göttliche Offenbarung, †) nicht eigener Auslegung sei, das heißt, nicht nach den Gedanken und dem Dafürhalten irgend eines Menschen ausgelegt werden könne oder dürfe; damit ihr nicht trotz eures Achtens auf die göttliche Schrift dennoch auf eitle, grundlose, irrige Menschengedanken geführt werdet; denn die Schrift ist ja nicht so von Menschen geschrieben, daß sie aus dem Willen und aus der Vernunft derselben hervor gebracht wäre, sondern so, daß sie der heilige Geist selbst den heiligen von Gott erwählten Schreibern eingegeben hat. Wie nun schon, will der Apostel sagen, selbst ein jeder menschliche Schriftsteller der beste Ausleger seiner eignen Worte ist, so ist auch der heilige Geist, dieser eigentliche Schreiber der hl. Schrift, Ps. 45, 2., in den göttlichen Sachen, die die Schrift enthält und wovon kein Mensch von selbst etwas weiß, nicht nur der beste, sondern der einzige rechte Ausleger.

So wichtig nun gerade dieser Grundsatz rechter Schriftauslegung überhaupt ist, so ist er doch vor allem von höchster Wichtigkeit und von leicht einzusehender höchster Nothwendigkeit, wenn es sich um die Auslegung der Propheten handelt, wo dieselben von der Zukunft handeln. Wo das nicht geschieht, da genügt es, wenn die Schrift nach dem natürlichen und eigentlichen Sinn ihrer Worte, mit Berücksichtigung des Zusammenhangs, in welchem dieselben stehen, und den betreffenden Parallelstellen, und gemäß der Aehnlichkeit des Glaubens verstanden wird. Der so gewonnene Verstand ist ohne Zweifel der rechte und eine demgemäße Auslegung, die irgend ein Mensch vorlegt, ist dann nicht seine „eigene," nicht eine menschliche, sondern die Auslegung des heiligen Geistes selbst. ‡) Anders verhält es sich mit den prophetischen Vorausverkündigungen zukünftiger Dinge. Die eigentliche Art und Weise, wie, und die Zeit, wann dieselben geschehen werden, kann niemand im Voraus wissen und bestimmen. Den Schlüssel zu solchen Weissagungen muß entweder der Erfolg, nehmlich die Erfüllung, geben, so daß dadurch die eigentliche Meinung des heil. Geistes klar und offenbar wird, oder Gott muß Propheten erwecken, welche zur Weissagung auch die Auslegung und Erklärung geben. Wie denn Gott ausdrücklich zu Daniel sagt: „Versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viele darüber kommen und großen Verstand finden." Dan. 12, 4. Daher schreibt Luther in seiner größeren Vorrede über den Propheten Daniel zu Cap. 11, V. 39.: „Hierauf folget nun, wie das Papstthum fallen und untergehen soll. Und sind sehr heimliche und versiegelte Reden, die mißlich sind zu treffen, ehe denn sie erfüllt werden. Wie denn alle Weissagungen auch dem Teufel selbst verborgen sind, ehe sie

*) Die l. Leser werden uns verzeihen, daß wir hierauf noch einmal aufmerksam machen. Die Sache ist ja so wichtig und gerade darin besteht die Frucht der Angriffe, die falsche Lehrer auf die reine Lehre machen, daß die Kirche dadurch tiefer in Gottes Wort hineingetrieben wird.

†) So ist das Wort „Weissagung" hier V. 20. zu verstehen, wie aus V. 21. zu ersehen ist; wiewohl, wenn andere darunter die Auslegung der Schrift auch hier, wie Röm. 12, 7. und 1 Thess. 5, 20. 21., verstehen, der Sinn unserer Stelle derselbe bleibt.

‡) Daher es recht entsetzlich ist, wenn die Unirten sagen, der Unterschied der Lehren in den verschiedenen protestantischen Partheien beruhe nur auf verschiedener menschlicher Auslegung, daher es eine arge Hoffarth sei, wenn eine dieser Partheien darauf bestehen wolle, daß gerade ihre Auslegung die rechte sei und von allen Christen angenommen werden müsse. Durch diesen Grundsatz wird die ganze heilige Schrift zu einem Irrlicht gemacht, auf das sich kein Mensch ohne Furcht irre zu gehen, verlassen könne.

vollendet werden. Wie Gott zu Mose spricht 2 Mos. 33, 20.: „„Mein Angesicht kannst du nicht sehen, meinen Rücken sollst du sehen,““ das ist, wenn ich gangen bin und habs gethan, so kannst du mir nachsehen; aber vornen zu, wo ich hin will, kann kein lebendiger Mensch sehen.“ Ferner zu Cap. 12, 4.: „Hier sagt der Engel klärlich, daß dies Buch Daniels solle versiegelt bleiben, und doch nicht ewiglich, sondern bis zur letzten Zeit; da soll's geöffnet und großer Verstand draus genommen werden. Daran wir jetzt arbeiten; wie droben gesagt: daß die Weissagungen nicht gründlich zu verstehen sind, ehe sie vollendet werden. Darnach, wenn's geschehen ist so zeugen sie alsdann das Werk. Gleichwie Christus Luc. 24, 27. nach seinem Tode allererst ihnen die Sinne aufthät, die Schrift zu verstehen. Und zuvor sprach er: Solches sage ich euch, auf daß, wenns nun geschieht, daß ihr's gläubet.“ Dasselbe hat schon der um das Jahr 202 als Märtyrer gestorbene große Kirchenlehrer Irenäus bemerkt. Er schreibt: „Alle Weissagung, ehe sie erfüllt wird, ist ein Räthsel; wenn sie aber erfüllt ist, so ist ihre Auslegung und Verständniß offenbar.“ *)

Es ist daher ein großer Irrthum, wenn jetzt viele glauben, daß sie mit Hülfe der Weissagungen der hl. Schrift im Voraus bestimmen könnten, was den Christen noch alles vor dem Ende der Welt bevorstehe. Sie bedenken nicht, daß alle ihre Auslegungen in Betreff der Zukunft nichts als „eigene“ Auslegungen, menschliche Gedanken sind, welche irrig sein können und auf die sich kein Mensch verlassen kann noch darf.

Vielleicht wird mancher einwenden: aber wozu wäre dann z. B. die Offenbarung Johannis den Christen gegeben, wenn sie niemand verstehen könnte? Wie könnte denn Johannes sagen: „Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist“? (Offb. 1, 3.) Wir antworten: erstlich enthält das heilige Buch nicht nur Weissagungen von der Zukunft, sondern auch viele andere göttliche Wahrheiten, um welcher willen das Buch schon so köstlich ist, daß es alle Schätze der Erde unendlich an Werth übertrifft; und sodann ist wenigstens so viel auch von den darin enthaltenen Weissagungen klar genug für jeden Christen, daß die Kirche bis ans Ende die furchtbarsten Feinde haben und die schwersten Kämpfe durchzukämpfen und Trübsale über Trübsale zu erdulden haben, aber aus allen Kämpfen und Leiden siegreich und herrlich hervorgehen werde. Wie? ist das nicht schon genug Licht für die Zeit vor der Erfüllung?

Andere werden vielleicht einwenden: Hiernach wären ja selbst den Christen die heiligen Propheten noch ein verschlossenes Buch! Das ist unmöglich! — Wir antworten: allerdings ist das unmöglich; aber dies folgt auch nicht aus jenen Grundsätzen, sondern vielmehr das gerade Gegentheil. Eben darin besteht der Irrthum derjenigen, welche jetzt aus den Propheten das selbst bestimmen wollen, was den Christen alles noch bevorstehe, während doch das Alte Testament im Neuen bereits ausgelegt und aufgeschlossen ist; wie denn der Kirchenvater Augustinus sehr schön sagt: „Was ist das Testament, welches man das Alte nennt, anders, als die Verbergung des Neuen, und was ist das, welches man das Neue nennt, anders, als die Enthüllung des Alten?“ *) Und an einem anderen Ort: „Im Alten liegt das Neue verschlossen, im Neuen das Alte aufgeschlossen.“ †) Gerade darin besteht, wie gesagt, der große arge Irrthum der Chiliasten, daß sie an der Auslegung der Propheten des A. T., welche der heilige Geist bereits im Neuen Testament durch die heiligen Apostel gegeben hat, vorübergehen, dieselbe unbeachtet lassen, sich selbst eine „eigene“ Auslegung machen und damit dem allerhöchsten, dem einzigen wahren und gewissen Ausleger, dem heiligen Geist, ins Angesicht widersprechen.

Dies wollen wir nun an einigen Beispielen zeigen.

So oft in den Propheten des Alten Testaments von den „letzten Zeiten“ die Rede ist, legen es die Chiliasten so aus, als sei damit eine noch für uns zukünftige Zeit unmittelbar vor der zweiten Zukunft Christi die Rede; wenn es z. B. Hoseä 3, 5. heißt: „Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn, ihren Gott und ihren König David suchen; und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.“ Wie legt aber der heilige Geist im N. T. den prophetischen Ausdruck „in der letzten Zeit, in den letzten Tagen“ aus? — So spricht Petrus Apostg. 2, 16—21. von der Ausgießung des hl. Geistes am ersten christlichen Pfingstfest: „Das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch“ rc. Ferner heißt es 1 Pet. 1, 20.: „Der (Christus) zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen.“ **) Ja, die Apostel gehen noch weiter; sie erklären die ganze Neutestamentliche Zeit, ihre eigene Zeit mit eingeschlossen, nicht nur für die letzten Tage, sondern sie schreiben sogar: „Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“ (1 Cor. 10, 11.) Ferner: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. (1 Pet. 4, 7.) Ferner: Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kömmt, und nun sind viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist.“ (1 Joh. 2, 18.) Ist es also nicht ein bloßer Menschengedanke, wenn die Chiliasten, so oft sie im A. T. von den „letzten Zeiten“ lehren, daraus schließen und beweisen wollen, daß also diese Weissagung noch nicht erfüllt sei?

So oft ferner in den Propheten des Alten Testamentes und in den Evangelien von der Predigt des Evangeliums und Aufnahme desselben in der ganzen Welt, unter allen Völkern, unter Juden und Heiden, und von der Versammlung derselben zu Einer Heerde geweissagt wird, so legen es die Chiliasten dahin aus, daß dies erst noch zu erwarten sei und daß daher der jüngste Tag noch nicht so bald kommen könne, indem ja das Evangelium noch nicht allen Völkern verkündigt, von denselben noch nicht angenommen und aus Juden und Heiden noch nicht Eine Heerde geworden sei. Wie legt aber der heilige Geist alle Weissagungen aus? — So schreibt St. Paulus: „Haben sie es nicht gehöret? Zwar es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.“ (Röm. 10, 18.) „Welches (Evangelium) gepredigt ist unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist. (Col. 1, 23.) „Durch das Wort der Wahrheit im Evangelio, das zu euch gekommen ist, wie auch in alle Welt und ist fruchtbar wie auch in euch von dem Tage an, da ihr es gehört habt.“ (Col. 1, 5. 6.) „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ (1 Tim. 3, 16.) „Denn er (Christus) ist unser Friede, der aus beiden (Juden und Heiden) Eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft . . und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch (Heiden), die ihr ferne waret, und denen (Juden), die nahe waren . . So seid ihr (Heiden) nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen rc.„ (Ephes. 2, 14—22.) Demgemäß bezeugen denn auch die ältesten Kirchenlehrer in ihren Schriften, daß bereits zu ihren Zeiten die Weissagungen von der Predigt des Evangeliums und Aufnahme desselben in der ganzen Welt, sowie die Weissagung von der Einen Heerde unter Einem Hirten erfüllt gewesen sei. Justin der Märtyrer (gestorben im Jahre 163) schreibt: Es gibt kein Volk auf Erden, dem der Name Christi nicht bekannt geworden sein sollte.“ *) Der schon angeführte Irenäus: „Die Kirche ist über den ganzen Weltkreis bis an die Enden der Erde ausgebreitet.“ †) Tertullian (geboren um das J. 150, gest. um 220): „Den Glauben an Christum haben angenommen die verschiedenen Stämme der Getuler und viele Länder der Mauren und den Römern unzugängliche Orte der Britannier und der Sarmater und der Dacier und der Germanen und

*) „Omnis prophetia, priusquam compleatur, aenigma est; cum autem impleta est, manifestam habet expositionem et intelligentiam.“ Adv. haeres. lib. 4, c. 43.

*) „Quid est quod dicitur Testamentum Vetus, nisi occultatio Novi? et quid est aliud, quod dicitur Novum, nisi Veteris revelatio?“ De civit. Dei lib. 6. c. 26.

†) „In Veteri Novum latet, in Novo Vetus patet.“ In Exod. quaest. 73.

**) Hierher gehören auch folgende Stellen 1 Tim. 4, 1. vgl. 6. 2 Petr. 3, 3-9., wo die lieben Apostel ebenfalls von den letzten Zeiten weissagen und zugleich anzeigen, daß, was sie davon weissagen, bereits zu ihrer Zeit in Erfüllung zu gehen anfange, vgl. Jud. 18. 19.

*) „Nullus in terra populus, cui non innotuerit Christi nomen.“ Diat. c. Tryph. p. 270.

†) „Ecclesia per universum orbem usque ad fines terrae seminata est.“ Adv. haer. lib. 1. c. 2.

der Scythen und vieler entfernten Völkerschaften und Provinzen und vieler uns unbekannter Inseln, die wir nicht aufzählen können."‡) Chrysostomus (gest. 407): „Binnen zwanzig oder aufs höchste dreißig Jahren vollendete das Evangelium seinen Lauf bis an alle Enden des Weltkreises, darnach war das Ende Jerusalems gekommen Matth. 24, 14." *) Ambrosius (gest. 397): „Die Predigt des Namens Christi ist allenthalben gehört worden und an alle Orte gelangt; denn wo es keinen predigenden Menschen gab, dahin gelangte wenigstens der Schall und das Gerücht." **) Hieronymus (gest. 420): „Ich glaube nicht, daß irgend ein Volk übrig geblieben ist, das nichts vom Namen Christi wüßte." †) Cyrillus (gest. 444): „Die ganze Welt, so weit der Himmel reicht, ist durch die evangelische Predigt wie durch ein Netz gefangen worden. ††) Hiermit soll natürlich nicht gesagt werden, daß mit den heiligen Aposteln die Nothwendigkeit der Predigt des Evangeliums unter den Völkern aufgehört habe, sondern allein dieses, daß um der Weissagungen willen niemand sich darauf verlassen könne, es müsse erst noch eine allgemeine Predigt des Evangeliums und eine allgemeine Bekehrung der Völker erfolgen, ehe das Ende kommen könne. Gott hat bereits seine Verheißung gehalten.

So oft nun ferner in den Propheten des Alten Testamentes von einem zukünftigen herrlichen Reiche auf Erden geweissagt wird, legen es die Chiliasten so aus, als ob dasselbe erst noch zu erwarten sei. Wie legt aber der heilige Geist diese Weissagungen im Neuen Testamente aus? — Schon der Engel, welcher die Empfängniß Christi der heiligen Jungfrau verkündigte, sprach: Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein." (Luc. 1, 32. 33.) Und als endlich der HErr öffentlich auftrat, war seine erste Botschaft: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." (Matth. 4, 17.) Sein ganzes Evangelium nannte Er „Das Wort vom Reich" (Matth. 13, 19.) Sodann beschreibt der HErr sein Reich, wie es eigentlich beschaffen sei, als Er neugierig von den Pharisäern gefragt wurde: „Wenn kommt das Reich Gottes?" mit den Worten: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." (Luc. 17, 20. 21.) Nichts desto weniger vertheidigte es Christus, als Er bei seinem letzten königlichen Einzug in Jerusalem auch als König mit den Worten begrüßt wurde: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn, ein König von Israel." (Joh. 12, 13.) Ja, als Ihm vor Gericht die entscheidungsvolle Frage vorgelegt wurde: „Bist Du der Juden König? antwortete Er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen." Und als nun Pilatus hierauf erwiederte: „So bist Du dennoch ein König?" so antwortete der HErr klar und bestimmt: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." (Joh. 18, 33—37.). Hierher gehören alle die Gleichnisse, in welchen der Herr das, was er zu stiften gekommen sei, ein Reich, ein Königthum nennt. Aus diesem allem aber ist sonnenklar, daß nach der Auslegung des heiligen Geistes selbst im N. T. die Weissagungen der Propheten von einem aufzurichtenden Reiche durch die Aufrichtung des Gnadenreiches Christi auf Erden oder der christlichen Kirche vermittelst des Evangeliums bereits in Erfüllung gegangen sind; auf ein anderes Reich auf Erden noch hoffen, ist nichts anderes als der alte „jüdische" Wahn von einem anderen Reiche als dem des Glaubens, von welchem Wahne sich unsere Kirche aufs neue öffentlich losgesagt hat in dem 17. Artikel der Augsburgischen Confession, weil sich derselbe, wie jetzt wieder, auch damals „ereugete." Zwar waren auch die lieben Jünger noch nach Christi Auferstehung diesen tief in das ganze jüdische Volk eingedrungenen Wahn nicht völlig los, daher sie Christo die Frage vorlegten: „HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Aber was antwortet ihnen der HErr? Er sprach: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde." (Apostg. 1, 6—8.) Hiermit verweis't der HErr die lieben Apostel, was das Reich auf Erden betrifft, auf das Reich, welches sie durch die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt anrichten sollten und würden; zugleich gibt er ihnen aber zu verstehen, daß nach dem jüngsten Tage, den jedoch niemand wisse, selbst die Engel nicht, selbst der Sohn nicht im Stande der Erniedrigung, das Reich ewiger, vollkommener Herrlichkeit beginnen werde. Es ist nämlich allerdings unleugbar, daß die heiligen Propheten auch von einem Reich weissagen, welches noch nicht offenbart ist. Auch diese Weissagungen legen nun zwar die Chiliasten von einem noch zukünftigen Reiche auf Erden aus. Aber wie legt der heilige Geist diese Weissagungen im Neuen Testamente aus? — Von dem Reich der Herrlichkeit, von dem Ehrenreich, welches nach dem jüngsten Tage und Gericht werde offenbaret werden, oder von der triumphirenden Kirche. — Man vergleiche nur folgende Stellen: „So bezeuge Ich nun vor Gott und dem HErrn JEsu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung und seinem Reich." (2 Tim. 4, 1.) „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes" ꝛc. (Matth. 6, 33.) „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich." (Matth. 13, 43.) „Kommet her, — — ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." (Matth. 25, 34.) „Bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." (Matth. 26, 29.) „Es ist besser, daß du einäugig in das Reich Gottes gehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest ins höllische Feuer geworfen." (Marc. 9, 47.) Vgl. ferner Luc. 13, 29. 22, 29. 30. Joh. 3, 3. 5. Apostg. 14, 22. 1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 21. Ephes. 5, 5. 1 Cor. 15, 20. 2 Thess. 1, 5. Hierher gehören auch alle die herrlichen Verheißungen eines neuen Himmels und einer neuen Erde, welche im Neuen Testamente von dem heiligen Geiste als nach dem jüngsten Gerichte zu erwarten dargestellt werden, vgl. 2 Pet. 4, 10—13.

So haben wir denn vorerst gesehen, wie im Neuen Testamente der hl. Geist selbst die Weissagungen von den letzten Zeiten, von der Predigt und Annahme des Evangeliums in der ganzen Welt und von dem Reiche auslegt. Daß dies eine rechte und eine gewisse Auslegung sei, kann niemand bezweifeln, der ein Christ sein will. So unzweifelhaft richtig und gewiß dieselbe aber ist, so unzweifelhaft falsch und auf bloßes menschliches Sich dünken lassen, Meinen u. Wähnen gebaut ist jede andere, die damit nicht übereinstimmt. Wer einen anderen Schlüssel der Propheten des Alten Testamentes sucht, als den uns im Neuen Testament gegebenen, und ihn anwendet, der sucht und findet einen falschen, der nichts aufschließt, als seines eigenen Herzens verkehrte Gedanken. Ist im Alten oder im Neuen Testament wirklich noch etwas, wozu der heilige Geist noch nicht selbst den Schlüssel gegeben hat, so ist es Thorheit, ja Frevel, dies selbst aufschließen zu wollen. Dies wird der Erfolg, die Erfüllung aufschließen und uns gebührt, in demüthigem Glauben und in geduldiger Hoffnung darauf zu harren; wie z. B. die Christen der ersten Zeit harren mußten, bis der Erfolg die Weissagung von dem Antichrist, der in dem römischen Pabstthum erschienen ist, aufschloß.

Wohl gibt es nun, wie wir bereits bemerkt haben, noch viele Weissagungen in den Propheten, nach welchen es manchen ausgemacht zu sein scheint, daß noch eine allgemeine Judenbekehrung, die Zurückführung derselben nach Palästina und die Sammlung derselben zu einem herrlichen Reiche daselbst bevorstehe, während dies andere in Abrede stellen. Die einen sagen, man müsse alle die betreffenden Stellen eigentlich, die anderen, man müsse sie uneigentlich verstehen.

‡) „Crediderunt Christo Getulorum varietates et Maurorum multi fines et Britannorum inaccessa Romanis loca et Sarmatarum et Dacorum et Germanorum et Scytharum et abditarum multarum gentium et provinciarum et insularum multarum nobis ignotarum et quae enumerare non possumus." Adv. Judaeos c. 7.

*) „Viginti annis aut ad snmma triginta ad omnes orbis oras ev. transcurrit, post haec Hierosolymorum finis adfuit." Homil. 76. in Matth.

**) „Ubique audita est et in omnem locum pervenit praedicatio nominis Christi; ubi enim praedicantis hominis praesentia defuit, Sonus tamen et fama pervenit." In c. 10. Rom.

†) „Non puto, aliquam remansisse gentem, quae Christi nomen ignoret." In c. 24. Matth.

††) „Orbis totus sub coeli complexu ev. praedicatione tanquam reti captus est." Lib. 5. in Jes. c. 62.

Die einen bezüchtigen die anderen einer fleischlichen, die anderen jene einer alles vergeistigenden Auslegung. Wer soll nun entscheiden? Menschen? — Das wäre fürwahr traurig; denn dann könnten wir nie zur Gewißheit kommen. Aber Gott sei Dank, das Neue Testament, dieser Schlüssel des Alten, schließt uns auch diese Weissagungen auf; auch für diese haben wir darin die Auslegung des heiligen Geistes selbst. Der Unterschied unter den Auslegern besteht daher nicht darin, daß die einen buchstäblich, die anderen zu frei auslegten, sondern darin: daß die einen das „Alte Testament alttestamentlich, die anderen neutestamentlich, die einen jüdisch, die anderen christlich verstehen. Welches aber dieser neutestamentliche, christliche vom heiligen Geist selbst uns aufgeschlossene Verstand sei, das zu zeigen, soll unsere nächste Aufgabe sein.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Werden Menschen auch außerhalb der evang.-luth. Kirche selig?

Zur Antwort auf diese Frage gibt Herr Pastor L. O. Ehlers in dem diesjährigen Vorworte zu seinem „Kirchenblatt für die ev.-luth. Gemeinen in Preußen" u. A. Folgendes höchst Treffende und Beherzigenswerthe:

Wir sollen auch nicht scheel sehen, wenn durch Gottes Güte nicht bloß in unsrer Kirche, sondern auch in andern kirchlichen Gemeinschaften Buße u. Glaube gepredigt wird. Dafür eifern wollen, daß Gott bloß unter uns wirke und sein Wort außerhalb unsrer Kirche kraftlos sei, das wäre kein guter und heiliger, sondern ein höchst unverständiger Eifer. Die Irrthümer andrer kirchlicher Gemeinschaften wollen wir strafen und gegen sie eifern; wird aber in ihnen gepredigt, was die Selen kann selig machen, so wollen wir uns freuen. Denn das soll unsers Herzens Wunsch u. Verlangen sein, daß, wie wir selbst, so auch unsre Nebenmenschen (die wir ja lieben sollen als uns selbst) selig werden. Solchen Geist der Liebe finden wir bei dem Apostel Paulus, der an die Philipper schreibt: Etliche predigen Christum auch um Haß und Haders willen, und dann hinzufügt: Was ist ihm aber denn? Daß nur Christus verkündigt werde auf allerlei Weise, es geschehe zufallens oder rechter Weise, so freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen (Phil. 1, 15. 18.). Wird uns Lutheranern Engherzigkeit vorgeworfen, weil wir uns nicht mit andern christlichen Kirchen-Gemeinschaften kirchlich uniren (vereinigen) wollen, ohne zuvor mit ihnen im Bekenntniß des Glaubens eins geworden zu sein, so müssen wir uns das gefallen lassen; denn wir können nicht gegen unser Gewissen handeln; und wollen, die uns darüber engherzig schelten, die Gründe, welche wir für unsere Weigerung aufstellen, nicht gelten lassen, so tröstet und stärkt uns das Wort Gottes und daß die erleuchtetesten und frömmsten Glieder der Kirche gehandelt haben, wie wir. Wollten wir uns aber nicht von Herzen darüber freuen, wenn Glieder andrer Kirchengemeinschaften zur Vergebung der Sünde und zur Gnade gelangen, weil sie nicht unsrer Kirche angehören: so würden wir nicht allein dem Apostel Paulus unähnlich, sondern auch den Engeln im Himmel, von denen Christus uns versichert, daß unter ihnen Freude ist, wenn ein Sünder Buße thut. Wir würden auch mit uns selbst in Widerspruch und also in Unwahrheit und Heuchelei gerathen, wenn wir, die wir uns abgesondert halten, um das seligmachende Wort Gottes rein zu bewahren, darüber zürnen wollten, daß es hie und da seine seligmachende Kraft an den Seelen der Menschen beweiset. Meint aber Jemand: geben wir das zu, oder rühmen wir gar viel davon, daß auch außer unsrer Kirche der Geist Gottes wirksam ist und Menschen durch das Wort Gottes selig macht, so wird man uns sagen: ihr gestehet also selbst zu, daß es gleichgültig ist, zu welcher Kirche man gehört, da ihr ja zugebt, daß man auch in andern Kirchen selig werden kann: so ist einem Solchen zu antworten: es wird schlechten Segen bringen, wenn wir unsre Kirche dadurch stärken wollen, daß wir offenbare Thaten Gottes, die Er hie und da wirkt, läugnen oder doch zurückstellen. Weiter aber, so ist dem, der es annehmen will, leicht klar zu machen, wie es ungeachtet dessen, daß der Mensch auch in andern kirchlichen Gemeinschaften selig werden kann, und ungeachtet dessen also, daß Gott auch dort wirkt, nichtsdestoweniger keineswegs gleichgültig ist, ob der Christ einer Gemeine angehört, in deren Glaubensbekenntniß Irrthümer sich finden, oder aber einer, die solche nicht duldet, sondern deren Lehre in allen Stücken rein und gesund ist, und wie es die Pflicht des treuen Jüngers Christi ist, der an Seiner Rede bleiben will, zu dieser Kirche sich zu halten und zu Gottes Ehre mit ihr für die Wahrheit und gegen den Irrthum Zeugniß abzulegen. — Darin beweis't sich eben auf diesem Kampffelde die Treue, daß sich der Christ nicht mit dem Aeußersten begnügt, sondern daß er nach dem Besten trachtet; — hier ist das „sich genügen lassen wollen" nicht Demuth und Bescheidenheit, sondern Feigheit und Trägheit, und das „nach dem Höchsten trachten" nicht Hochmuth und Vermessenheit, sondern gehört zu dem von Gott gewollten muthigen und emsigen Nachjagen nach Vollkommenheit, ein Streben, das von einem kräftigen Leben in Christo untrennbar ist.

Obwohl wir Lutheraner also um Gottes und um unsers Gewissens willen für uns bleiben wollen, so haben wir aber nichtsdestoweniger offene Augen und Herzen für das, was Gott in der übrigen Christenheit zu unsern Zeiten thut, und preisen ihn darüber, daß in vielen Theilen der Christenheit sein Geist kräftig wirkt, danken Ihm auch insonderheit dafür, daß in unsern Tagen nicht bloß von unsrer Kirche, sondern auch von andern kirchlichen Gemeinschaften viele Boten unter die Heiden ausgesendet werden und der HErr seine Kirche unter vielen Völkern gründet.

Weiter unten schreibt der theure Ehlers weiter:

Wir von der evang. Landeskirche Preußens uns getrennt haltende Lutheraner sind nicht die einzigen Christen in Preußen, unter denen Buße und Glaube gepredigt wird. Es geschieht dies auch von Predigern der Landeskirche in ihren Gemeinen. Und, wie ich oben bezeugt habe, wir separirte Lutheraner vermögen es, ungeachtet unsrer engen Kirchlichkeit, uns dahin zu erheben und einen solchen kirchlichen Standpunkt einzunehmen, daß wir uns von Herzen darüber freuen können, wenn außerhalb unsrer Gemeinen gepredigt wird, was Menschenseelen kann selig machen. Aber den Schluß, daß die in Preußen vollzogene kirchliche Vereinigung (Union) ein Gott wohlgefälliges Werk sei, weil hie und da in der unirten Kirche Gottes Wort gepredigt wird, den Schluß machen wir nicht. Vielmehr sagen wir uns immer wieder, daß eine kirchliche Gemeinschaft, welche in ihren öffentlichen Bekenntnissen sich einander gerade widersprechende Lehren beide als Wahrheit bekennt, nicht das Wohlgefallen Gottes haben kann. Denn GOttes Wesen ist Licht und Wahrheit, das heißt, Gott steht mit sich selbst im vollkommenen Einklange, es ist in Ihm nichts sich Widersprechendes; wie sollte denn Er, der wahrhaftige Gott, an einem zweispältigen Bekenntniß Gefallen haben? Denn — sage man, was man will — in der unirten Landeskirche Preußens ist gesetzlich erlaubt, in mehren Glaubensartikeln zu lehren, was sich einander geradezu widerspricht, z. B. Christus ist für alle Menschen gestorben und: Er ist nicht für alle Menschen gestorben. Wenn eine Kirche erklärte, sie sei über diesen oder jenen Artikel bisher noch nicht zu der nöthigen Klarheit gekommen, darüber ein einhelliges festes Bekenntniß aufzustellen, so ließe sich das hören und es wäre in dem Bekenntnisse dieses ihres Unvermögens Wahrheit; aber sich widersprechende Sätze in Glaubensbekenntnissen einer und derselben Kirche stehen lassen und gestatten, daß der Eine dies, der Andre das Gegentheil als gewisse göttliche Wahrheit bekenne und lehre, solches ist wider die Wahrheit und ein Werk des Lügengeistes. Aus diesem einfachen und leicht faßbaren Grunde sehen wir, trotz dem, daß einzelne Prediger der Landeskirche Buße und Glauben predigen, dennoch in der Landeskirche nicht eine rechte christliche Kirche; sondern sehen darin, daß innerhalb ihrer hie und da Buße und Glaube gepredigt wird, nur einen Beweis für die große Langmuth Gottes und daß Er nach seiner unermeßlichen Freundlichkeit und Leutseligkeit überall bemüht ist, arme Sünder selig zu machen.

Unter den Predigern in der unirten Landeskirche Preußens, welche Buße und Glauben predigen, sind auch solche, welche durchaus nicht unirt, sondern ausschließlich lutherisch sein wollen. Diese verwerfen zum Theil alle Irrlehren der reformirten Kirche, welche in der evang. Landeskirche Preußens zu predigen kraft der Union jedem Prediger dieser Kirche freisteht, und trachten nun schon Jahre lang darnach, aus dem Unionsnetz, in welchem die Eine Landeskirche sie gefangen und mit Andersgläubigen kirchlich verbunden hält, herauszukommen. Oft schon haben sie gemeint, nahe daran zu sein, ihren Zweck zu erreichen, haben aber dann immer wieder gestehen müssen, daß noch immer wenig oder viel daran fehle. Das ist so fortgegangen, bis auf den heutigen Tag. Sie können es nicht leugnen, mit allen in der evang. Landeskirche Preußens

befindlichen Anhängern der Lehre Calvins und mit allen denen, die tief unter Calvin stehen und selbst vieles von dem verwerfen, was die ganze Christenheit als Wahrheit bekennt, Ein kirchlicher Haufe, Eine durch Sakramentsgemeinschaft und Kirchenregiment verbunden zu sein.

Ob die lutherischen Prediger innerhalb der unirten Landeskirche mit voller Freudigkeit Buße und Gnade predigen können—? Ich glaube es nicht. Denn es erscheint nun einmal nach Gottes Ordnung das Himmelreich auf Erden in Gestalt der sichtbaren Kirche, das ist, einer auf dem Grunde eines gemeinsamen einigen Glaubensbekenntnisses ruhenden Vereinigung von Christenmenschen. Und das erkennen ja die Lutheraner innerhalb der Union sehr wohl, und trachten darnach, daß sie ein eignes lutherisches Kirchenregiment bekommen und ein gesonderter Kirchenleib werden, wollen auch mit den Nicht-Lutheranern in der Landeskirche lieber keine Sakramentsgemeinschaft mehr haben. Aber sie erreichen ihren Zweck nicht und können ihn nicht erreichen. So befinden sie sich in einer sehr üblen Lage: erkennen was sie haben und sein sollten, und haben und sind es doch nicht; eifern für Kirchlichkeit und müssen doch sich selbst und Andern gestehen, daß ihr kirchlicher Zustand ein in Wahrheit ganz unkirchlicher ist. Und dabei müssen sie sich sagen, daß in diesem Zustande sie keine äußere Macht zu bleiben nöthigt, sondern daß es ihr eigener freier Wille ist, der sie in dieser für sie so höchst drückenden Lage festhält. Wo soll man nun unter so bewandten Umständen Freudigkeit zur Predigt des göttlichen Wortes und zu kräftiger Führung des Amtes bekommen?! Wer mit sich selbst im Widerspruch steht, der hat nicht den Trost Pauli, der da spricht: unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben. Wo aber das fehlt, da predigt's sich nicht gut. Es thut mir wehe, so reden zu müssen; aber ich kann nicht anders. Weit eher läßt sich eine kräftige Buße und Glaubenspredigt bei solchen Predigern der Landeskirche vermuthen, welche die Union für ein gutes Werk halten und die unirte Kirche für eine rechte Kirche, als bei denen, welche die Union gänzlich verwerfen und die unirte Kirche ein Babel nennen, und nichts destoweniger Kinder der Union bleiben und von der unirten Kirche nicht ausgehen, und daneben, um ihr Bleiben zu rechtfertigen, unsern Austritt aus der Landeskirche tadeln, und so uns fleischlicher Seperationsgelüste beschuldigen und der Sektirerei verdächtig machen. — Wie mag auch ein fauler Baum gute Früchte bringen, oder wie kann man Trauben lesen von den Dornen?!

[Schluß folgt.]

---

## Erklärung der ersten Ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh.

Da unsere Gemeinde durch ihren Unterzeichneten Kirchenrath die, von der Ohio Synode östlichen Distrikts zur Berufung eines Predigers aus der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten geforderte Bedingung erfüllt und ihr äußerlich fehlerhaftes Verfahren, nemlich P. Zeumer wegen seiner gegebenen Aergernisse nicht der Gemeinde-Ordnung gemäß vermahnt, sondern seine Resignation gleich angenommen zu haben, demselben abgebeten hat; und nachdem von dem Präses der östlichen Distrikts-Synode von Ohio, als dem, auch von Pastor Zeumer anerkannten Richter in dieser Sache, in einem Briefe an Hrn. P. Brauer demgemäß folgende Entscheidung gegeben worden ist: „Es freut mich sehr, daß der Kirchenrath der ersten Evangel.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh die von unserer Synode gestellten Bedingungen erfüllt hat, und ich glaube, daß unter bewandten Umständen der Annahme des Rufes von Seiten unserer Synode nichts mehr entgegensteht, und wünsche Ihnen den Segen des HErrn zu Verwaltung Ihres Amtes": so erklären wir hiermit die von Hrn. P. Zeumer in seiner Antrittspredigt zu Nord Wollword gemachte Bezeichnung seiner selbst (siehe Informatorium Nro. 6), als eines „von seiner früheren Gemeinde durch Ungehorsam gegen Gottes Wort zur Abdankung gezwungenen Predigers", für einen falschen Selbstruhm, für einen unehrlichen Versuch unserm neu berufenen Prediger wo möglich auch noch ein Plätzchen auf der so sehr beliebten Liste der „Rottenführer" anzuweisen, und für eine öffentliche Verläumdung unserer Gemeinde. Denn es ist eine Lüge, daß Pastor Zeumer „durch den Ungehorsam der Gemeinde wider Gottes Wort zur Abdankung gezwungen sei". Die Gemeinde hat mit der ganzen Sache auch gar nicht das mindeste zu thun gehabt, es ist auch nicht eine Gemeindeversammlung dieser Angelegenheit selber von P. Zeumer gehalten worden. Nicht die Gemeinde, sondern seine eigene traurige Handlungsweise hat ihn gezwungen, die Gemeinde zu verlassen, und der Kirchenrath derselben hat das Versehen gemacht, die Resignation des Herrn P. Zeumer ohne weitere Vermahnung an denselben angenommen zu haben.

Im Namen der Gemeinde
der Kirchenrath.
Christian Wagener, Vice Vorstand.
Johannes Keil, Secretair.
Michael Freislaben.
Wilhelm Riemann.
Adam Schmidt.
Hermann Hinnem.
Victor Kemper.
Johann F. Otte.
Nikolaus Schwartz.
Georg Pinik.
Peter Sihevatz.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Hr. Pastor E. A. Brauer mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde den Beruf als Pfarrer der ersten deutschen evang.-luth. Gemeinde in Pittsburgh angenommen hatte, ist derselbe am Sonntage Judica von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden. Der HErr helfe diesem seinem Diener, daß er auch an diesem Orte viele und reiche Frucht schaffe!

Addresse: Rev. E. A. Brauer
letter Box 1253
Pittsburgh, Pa.

W. Keyl, P.

---

Den lieben Lesern des „Lutheraner" wird hiermit angezeigt, daß Herr M. Stephan, früher Pastor zu Kalamazoo, Mich., von zwei lutherischen Gemeinden in und bei Oshkosh, Wis., rechtmäßig und ordentlich berufen und in sein Amt am Sonntage Invoc. d. J. von dem Unterzeichneten eingeführt worden ist. Die Hoffnungen, welche man für die Ausbreitung des Evangeliums an dem zuerst genannten Orte gefaßt hatte, verschwanden nach Gottes allmächtigem Rathschluß beinahe völlig. Nicht nur daß ein Uebersehen der konfessionellen Unterschiede verlangt wurde, sondern es sollte auch durch das Zeugniß der reinen Lehre die Weltliebe und Feindschaft gegen Christum offenbar werden. Die Wenigen, welche sich von der großen Menge auszeichneten, mußten selbst, obgleich ungern, zum Abzug ihres Predigers rathen, nachdem derselbe in großer Bekümmerniß vergeblich alle Mittel zu bleiben versucht hatte. Möge der ihm jetzt vom Herrn der Kirche angewiesene Theil eine freudigere Ernte bringen.

O. Fürbringer.
Präs. p. t. des nördl. Distrikts der Synode von Missouri.

Addresse: Rev. Martin Stephan,
Oshkosh, Wis.

---

(Aus dem Preuß.-Luth. Kirchenblatt.)

## Kirchliche Nachrichten von P. Hein aus Nassau.*)

Auf den 3. Adventssonntag hatte ich Gottesdienst in Nordenstadt angezeigt und traf auch schon Morgens früh, als kaum der Tag völlig hereingebrochen war, nach drittehalbstündiger Wanderschaft unter schwerem Regenwetter mit des Herrn Hülfe dort ein. Wir säumten auch keinen Augenblick, sondern hielten Privatbeichte und Besprechungen, um zu rechter Zeit mit dem Gottesdienste beginnen zu können. Als es zu der unirten Versammlung zu läuten begann, rüstete ich mich eben zur Abhaltung des Gottesdienstes, als 4 Männer mit dicken Stöcken bewaffnet ins Haus drangen. Ich sah sie, da ich gerade hinter der Thüre stand, nur von hinten und hielt sie um ihres schmutzigen Aussehens so wie der Stöcke willen für Handelsjuden; aber schnell war ich enttäuscht, da sie nach mir frugen, und ich erkannte schon an der wüthenden Stimme den Bürgermeister. Er hatte sich den Ortsdiener, den Nachtwächter und noch einen Dritten zur Hülfe genommen, um mich ja sicher zu fangen.— Als ich vortrat: „Hier bin ich;" schrieen sie „jetzt mit, jetzt haben wir Dich, den u. s. w." Ich verlangte Vorzeigung des vom Amte ausgestellten Arrestbefehls, da stieg aber des Bürger-

*) Der Titel der folgenden Geschichte könnte auch dieser sein: Wie die unirte Kirche ihre Unionsliebe bethätigt!

meisters Bosheit aufs Äußerste, man packte mich mit Gewalt und schleppte mich durch den Hof auf die Straße, wobei man mir nicht einmal Zeit ließ meinen Mantel und Hut erst an mich zu nehmen. Nur den Hut durften mir meine Gemeindeglieder noch nachbringen, und nun transportirte man mich unter Verfluchungen und Verwünschungen unter dem Zujauchzen der Unirten, die gerade zu ihrer Kirche gingen, auf die Bürgermeisterei. Ein Bursche von uns wollte mich begleiten, der Bürgermeister aber stieß ihn weg und drohte ihm mit Schlägen, wenn er nicht umkehrte; doch folgte er treulich, nur in die Bürgermeisterei ließ man ihn nicht. Die Scene dort zu beschreiben, wo ich beinahe zwei Stunden zurückgehalten wurde, geht über Vermögen und ist mit Worten nicht zu erreichen. So lange nur 4—5 Leute da waren, redete ich sanftmüthig mit ihnen, was freilich vergeblich war, denn etliche schnaubten vor Bosheit; bald aber füllte sich das große Zimmer an, von wo an ich keine Silbe mehr sprach, sondern ungehindert die Bäche Belials über mich ergehen ließ. So habe ich es noch nie erfahren, was es heißt ein „Schauspiel der Welt und ein Fegopfer aller Leute“ sein. Man fing bald an per Du mit mir zu reden und wer neu hinzukam und mich mit Sie anredete, wurde belehrt, wie ich aller Ehre und Scham ledig sei, ihnen gleich, und ihm befohlen mich zu Duzen. Der Bürgermeister verfluchte mich, weil er schon mehr als 25 Nächte, von Abends bis Morgens, auf mich gelauert habe, wobei er den dabei sitzenden Schützen zum Zeugen aufrief, der aber bezeugte: „Ihr wisset gar nicht, wie viel ihr gewacht habt; mehr als 50 Nächte.“ Ein Weib schrie: „Man soll ihn todtschlagen, den Halunken!“ Worauf einer der Klugen auseinandersetzte: „Nein, das ginge zu geschwind, sondern man soll ihm ein Glied nach dem anderen ausreißen und verhacken.“ Sogar versuchte man das Hündlein des Schützen an mich zu hetzen, aber es blieb — obwohl sonst gewiß das Hetzen gewöhnt — wie ein Lamm unbeweglich stehen. — Nur die Gewalt des Bürgermeisters, der darin seine eigne Wohlfahrt wahrzunehmen hatte, daß er einem Arrestanten keine grobe Verletzung widerfahren ließ, verhütete es, daß man sich nicht thatsächlich an mir vergriff, und ich bin überzeugt, hätte ich dem Pöbel auch nur ein Wort entgegnet, so wäre selbst diese nicht stark genug gewesen mich zu schützen. Unter diesem Allem war ich fröhlichen Muthes, Gott dem Herrn dankend, der mich von der Hölle, in der ich sichtbar saß, erlöset und mir sie überwindenden Glauben geschenkt hat, Ihm den Ausgang befehlend. — Endlich waren die 2 Leute, welche mich an das 1¼ Stunde entfernte Amt in Hochheim transportiren sollten, bereit zum Weggehen; aber die andern protestirten; man solle noch warten, bis der unirte Gottesdienst zu Ende sei, damit auch Jedermann mich sähe; — unterdessen konnten sie ja auch ihr Müthchen noch an mir kühlen. Kaum war der zu Ende, so war auch die ganze Straße vor der Bürgermeisterei voll Volks, Schulkinder und Alte, Männer und Weiber. Nun konnte es fortgehen; aber erst mußte mir der Ortsdiener, ein wüthender Mensch, noch alle Taschen visitiren in Rock, Weste und Beinkleidern, ob ich nichts Verdächtiges, etwa „ein Schießgewehr“ bei mir habe. Der Bürgermeister befahl einen Umweg, wahrscheinlich damit mich auch der unirte Ortspfarrer sehen möge. Uns nach alles Volk; wüthende Weiber wollten mich anpacken, daß meine Begleiter mit dem Ortsdiener Mühe hatten, meinen Leib zu decken, denn dafür mußten sie einstehen. Vor dem Pfarrhause wurde ein höllisches Vivat gerufen. Doch aber sollte dabei auch der Herr noch von den Unsern bekannt werden. Als sich die Masse hinter mir her gegen das Ende des Dorfes wälzte, kamen wir an dem Hause vorbei, worin ich arretirt worden war; da standen unsere Angehörigen leuchtenden Angesichts in den Fenstern, und eine alte hochbetagte Wittwe rief lauter als alles Geschrei des Volkes, daß man's weithin hörte: „Nur getrost, Herr Pfarrer! Eine feste Burg ist unser Gott!“ worauf ich ihr auch fröhlich antworten konnte, daß der Herr bei mir sei und auch bei ihnen bleiben möge.— Eine Menge Volkes wollte mitziehen an das Amt. Das ward ihr aber verboten und der Ortsdiener mußte am letzten Hause sie zurückhalten, was ihn Mühe genug kostete, also daß meine 2 Begleiter, wahrscheinlich aus Sorge, es möchte noch etwas Schlimmeres geschehen, mir nicht Zeit lassen zu können glaubten, nur meinen unterdessen erlangten Mantel anziehen zu können, sondern mich voran stießen und drängten. Nun gab's etwas Stille auf den 2stündigen Lärm der Hölle. Eine Cigarre, jedem der 2 Leute, die mich transportirten, verabreicht, machte sie gelinde, daß ich ihnen auf dem Wege Christum predigen konnte, den sie während der 3 Jahre, da ich Ihn ihnen allsonntäglich predigte, nicht angenommen hatten. Am Amte angelangt, fanden wir den Amtmann abwesend, darum nahm mich der Sekretair vor, bis zu dessen Erscheinen ich etwa 1½ Stunde in der Wartstube verschlossen wurde. Dieser las mir dann einen Befehl der Regierung vom April 1854 vor, der noch voll gelte, wonach ich bei Anwesenheit in Nordenstadt arretirt und zum ersten Male mit Zwangspaß in die Heimath dirigirt, zum zweiten Mal aber per Schub dahin gebracht werden sollte. Ich gab Protest gegen diese ungesetzliche Gewaltthat, wofür ich sie halten muß, zu Protokoll, erhielt einen Zwangspaß und wurde wieder entlassen. Ich hätte den Paß nicht angenommen, aber weil schon seit Jahren die Regierung auf das Sorgfältigste es vermeidet, uns etwas Schriftliches in die Hände kommen zu lassen, so war es wie ein willkommnes Aktenstück, mit dem ich fröhlich heimzog, weil doch nun endlich der faule Friede einen tüchtigen Riß bekommen hat. Die nöthigen Schritte bei Gerichten und Behörden zu thun, werden wir nicht unterlassen. Der Herr schaffe uns nach Seiner Gnade Gutes aus diesem Bösen! Amen.

---

1. Es ist den Lesern bekannt, daß der weiland Badische Pfarrer **Haag**, bald nachdem er von der Badischen Landeskirche um des von ihm als wahr erkannten und kräftig gepredigten lutherischen Bekenntnisses willen ausgeschieden war und eine bedeutende Anzahl von Gliedern der unirten Kirche Badens nach sich gezogen hatte, sein Vaterland verließ, der unirten Kirche Preußens sich anschloß und in derselben an dem Berliner Missions-Seminar sich anstellen ließ. Dies war für Alle, welche die luth. Kirche lieb haben, ein betrübendes, von ihnen tief beklagtes Ereigniß. Aber der gnädige GOtt und HErr hat die Trauer in Freude, und den Sack in einen Reigen verwandelt. Der von den „Lutheranern innerhalb der Landeskirche“ behauptete Satz, der ihr Dasein fristen soll, daß die lutherische Kirche innerhalb der unirten Kirche Preußens bestehe, wurde von Pfarrer Haag als unhaltbar erkannt, und nach längerem Schwanken entschloß er sich, seine Verbindung mit der unirten Kirche Preußens aufzuheben. Er meldete sich bei dem Pastor der luth. Gemeine zu Berlin, Kirchenrath Lasius, zur Aufnahme in unsre Kirche, mit der Erklärung, sein Gewissen erlaube ihm nicht länger, im Schooße der unirten Kirche Preußens zu bleiben, er begehre in unsre Kirche aufgenommen zu werden, auch wenn ihm nicht Aussicht gemacht würde, in derselben als Pastor angestellt zu werden; er müsse diesen Schritt thun um der Ruhe willen seiner Seele. Der über seine kirchliche Versündigung bußfertige Pfarrer konnte nicht zurückgewiesen werden. Er wurde angenommen und am 27. Sonnt. nach Trin. erfolgte vor der Gemeine zu Berlin seine öffentliche Aufnahme. Diese wichtige Feier wurde dadurch erhöht, daß von den sieben Zöglingen des Berliner Missions-Seminars, deren Vorhaben zu uns überzutreten neulich in diesem Blatte gemeldet wurde, vier (die übrigen drei sind leider wieder zurückgetreten) und außer diesen noch vierzehn andre Personen zugleich mit Pfarrer Haag in unsre Kirche aufgenommen wurden. — Gelobt sei der HErr, daß das Aergerniß gehoben ist! Manche der mit Pfarrer Haag aus der unirten Kirche Badens Ausgetretenen sind freilich in dieselbe zurückgekehrt; die treugebliebenen aber, welche die Gemeinschaft der lutherischen Kirche suchten, als Pfarrer Haag noch der unirten angehörte, und die Person nicht ansahen, loben nun Gott, daß Er ihren ehemaligen Hirten und Führer denselben Weg geleitet hat und sind durch dies Ereigniß in der Ueberzeugung gestärkt worden, daß ihr Weg Gottes Weg ist.

(Preuß. luth. Kirchenblatt.)

---

2. **Aus Baden.** Anfangs Dezembers 1856. Es kommen noch fortwährend Uebertritte Einzelner und Mehrerer aus der unirten Landeskirche zur lutherischen Kirche in dem Ispringer Bezirke — um Pforzheim — vor. Bei meinen fast wöchentlichen amtlichen Besuchen dortselbst kommen jeweils Anmeldungen oder Aufnahmen vor. In den beiden Orten **Wilferdingen** und **Nöttingen**, in welchen der abgegangene Past. Rohde bis kurz vor seiner Abreise aus Baden Gottesdienst hielt, blieben die im verflossenen Jahre Ausgetretenen am längsten unsrer Kirche fern; in dem ersteren Orte waren es von einem ansehnlichen Gemeinlein nur drei Erwachsene, welche sich unserer Kirche zuwendeten; die andern schwankten lange; obgleich auch

Past. Rohde an dem Tage seiner Abreise ihnen den Rath gab, zu unserer Kirche nunmehr überzutreten. Endlich haben sich Alle fest und freudig für den Uebertritt entschieden, da sie doch nicht wieder der Union zufallen wollten, und noch im Laufe dieser ersten Adventswoche werde ich nach dem gedachten Orte reisen, um die Aufnahme, nachdem ich die Aufzunehmenden geprüft, feierlich zu vollziehen. Auch in dem diesem benachbarten Orte Nöttingen kommen nach und nach alle Ausgetretenen zu unserer Kirche. In den beiden Orten Ispringen und Gäbrichen aber ist, nach Rohdes Abgang, wohl der größere Theil der mit P. Haag Ausgetretenen in die Union zurückgefallen. Sie waren nicht von uns, darum sind sie nicht bei uns geblieben. Unser lutherisches Gemeinlein in Gäbrichen bei Pforzheim steht jetzt ganz besonders im Prüfungsfeuer. Der dortige unirte Geistliche hatte Viele seiner Gemeindeglieder durch seinen Rationalismus aus der Kirche herausgepredigt; unter Past. Rohdes Amtsführung hatte sich in Folge dessen, die früherhin kleine Zahl der Ausgetretenen bis auf achtzig vermehrt; die Hälfte derselben trat im Anfang September zu unserer Kirche über. Die Anderen waren noch nicht fest hierzu entschlossen.

Da versetzte plötzlich der Ober-Kirchenrath in Karlsruhe den unirten Pfarrer in den Ruhestand, und sendete einen jungen Pfarrverweser in den Ort, welcher die Mission zu haben scheint, die übergetretenen Lutheraner in die Union zurückzubringen, die noch unentschlossenen zurückzuhalten; mit den letzteren scheint es ihm gelungen zu sein, mit den ersteren noch nicht, obgleich er dieselben in ihren Häusern aufsucht, sie versichert, daß er ganz und völlig lutherisch sei, lutherisch predige und das heil. Abendmahl lutherisch verwalte, und sie bittet und beschwört, mit ihren Mitbürgern wieder Eins zu werden, wodurch ihnen ja auch große Opfer erspart würden und ihnen das väterliche Kirchengebäude, darin sie getauft und confirmirt seien, wieder geöffnet werde. Wenn ein lutherischer Pastor mit Unirten also verführe, so würde ihm Proselytenmacherei zum schwersten Vorwurfe gemacht werden, wie dem Past. Eichhorn seit Jahren geschieht; der unirte Pfarrverweser aber beruft sich auf den Auftrag seiner Kirchenbehörde, und glaubt gesichert zu sein. Gefahr für das junge lutherische Gemeinlein in Gäbrichen ist immerhin vorhanden, da der junge Pfarrverweser ungefähr dieselbe Stellung einnimmt, wie Past. Rohde, unter dessen geistlicher Führung das Gemeinlein bis vor Kurzem stand. Wir empfehlen daher das lutherische Gemeinlein in Gäbrichen der besonderen Fürbitte der Glaubensgenossen, um so mehr, da der lutherische Pastor E. nur immer vorübergehend den Ort besuchen kann, indem der unirte Pfarrverweser die Polizeimacht gegen ihn aufbietet. P. Frommel sollte dort arretirt werden, aber eingetretene Hindernisse hielten ihn vom Besuche des Ortes ab. In Ellmerdingen verlangte eine betagte Frau, auf schwerem Krankenlager, nach Aufnahme in die lutherische Kirche und nach dem heil. Abendmahle. P. Eichhorn wurde nach eingebrochener Nacht dorthin berufen, und er machte gerne in kalter Winternacht, in treuer Begleitung den Weg von vier Stunden, um das Verlangen der schwer Erkrankten zu erfüllen. Er vollzog Aufnahme, Beichte, Absolution und Abendmahlsfeier zwischen 11 und 2 Uhr der Nacht, und es wurde auch eine andere Frau, welcher der Ehegatte dreimal das heil. Abendmahl gewehrt hatte, in stiller Mitternacht damit erquickt. Mit lautem Preise Gottes schieden wir; die alte Glaubensschwester hat sich seither etwas erholt.

Die Pflege der neu aufgenommenen Gesammt-Gemeinde in und um Ispringen liegt immer noch dem Pfarrer Eichhorn ob. P. Frommel aus Reinswalde war auf dringende Einladung im Oktober zur Aushülfe gekommen und hat die meisten Orte des Bezirks besucht, auch in Pforzheim einen Gottesdienst gehalten, zu welchem Glieder sämmtlicher Gemeinlein gekommen waren, aber da er nur auf etliche Wochen von seiner Gemeinde Reinswalde sich beurlaubt hatte, so mußten wir ihn wieder von uns scheiden sehen. Nun wird vorerst die geistliche Pflege der Gemeinde von dem Unterzeichneten auf diese Weise besorgt, daß die einzelnen Gemeinlein unter der Woche möglichst oft besucht und mit dem Sakramente, mit Gottesdienst und Unterricht versorgt werden, und nach etlichen Wochen findet ein allgemeiner Gottesdienst an Einem der Gemeindeorte des Bezirks Statt, zu welchem die Glieder sämmtlicher Gemeinlein herbeikommen. Am 27. Sonntag nach Trinitatis wurde ein solcher in Buchenbronn, einem hoch auf den Bergen gelegenen Orte gehalten; die Witterung war äußerst ungünstig, Regen und Schneegestöber erfüllte die Luft, die Wege waren sehr übel: demungeachtet kamen die Gemeindeglieder selbst von den entferntesten Orten auf 3—4 Stunden Wegs herbeigeströmt, und mitten unter dem Sturmgebrause der Bergwinde hatten wir zwei fröhliche Gottesdienste und Abendmahlsfeier. An diesem Sonntage wurde auch der Uebertritt des lieben Pastors Haag in Berlin zu unserer Kirche in der Gesammtgemeinde bekannt und erregte in derselbigen freudigen und dankbaren Jubel. Mit der tiefsten Bewegung, ja mit Freudenthränen wurde diese Nachricht aufgenommen.

Die Gegner aber säumen nicht: an etlichen Orten des Bezirks suchen sie die Gottesdienste zu stören und das Werk des HErrn darnieder zu halten, oder gänzlich zu unterdrücken. Besonders treten diejenigen unirten Pfarrer und Bürgermeister unsern Gottesdiensten und geistlichen Besuchen mit Polizeigewalt entgegen, welche meinten, daß mit dem Abgange des Pastors Rohde das Lutherthum wieder zu Grunde gegangen sei, und sich nun gründlich getäuscht haben. Am Freitage, den 28. November war Pfarrer Eichhorn in dem Orte Ispringen und hielt in dem Kirchenlokale einen Abendgottesdienst, dem das ganze Gemeinlein des Ortes und mehrere Auswärtige beiwohnten. Nach dem Gottesdienste wurde viel gesungen, wohl 2 Stunden lang. Dieß zog die Polizei herbei. Diese führte den Pf. Eichhorn vor den Bürgermeister des Orts, der ihn noch um 11 Uhr Nachts aus dem Orte verwies und ihn sogar durch drei Männer bis zum benachbarten Orte, eine kleine Stunde weit, geleiten ließ; von hier an mußte Pfarrer Eichhorn unter dichtem Schneegestöber und durch tiefen Schnee, aber unter treuer Begleitung eine weitere Stunde zurücklegen, um wieder an einen Ort, in dem Lutheraner wohnen, zu gelangen, den er nach der Mitternachtsstunde erreichte. Fast ein Vierteljahr lang war eine Arretirung nicht vorgekommen.

Pfarrer Ludwig schreibt aus dem Oberlande: „Wir haben nun in Ihringen vollständige Freiheit; die Gnade des HErrn sei gelobet!" —

E...

(Preuß. luth. Kirchenblatt.)

---

## „Nothwehr-Blatt."

Dieses in einer früheren Nummer bereits angekündigte Blatt ist erschienen. Wir gestehen, es freut uns herzlich, dies melden zu können. Die Angriffe Herrn Pastor Grabau's und der Seinen auf unsere Synode und das Treiben dieser Herren, wegegen das „Nothwehr-Blatt" zunächst gerichtet ist, berührt einen großen Theil unserer Leser gar nicht; wir können uns daher wie gesagt, nur herzlich freuen, daß unser lieber Bruder, Herr Pastor Lochner, den dringenden Bitten der Brüder nachgegeben hat, den uns entbotenen Kampf aufzunehmen. Der „Lutheraner" und „Lehre und Wehre" wird dadurch dessen enthoben, entweder durch Schweigen auf die schimpflichsten Angriffe den Verdacht der Schuld oder durch Vertheidigungen dagegen das Mißvergnügen vieler Leser erregen zu müssen. Es thut uns zwar aufrichtig leid, auf diese Weise eine Schmach, die wir bisher guten Theils allein zu tragen die Ehre hatten, auf einen theuren Bruder gewälzt zu sehen; unser Trost ist jedoch, daß Schmach vor Menschen um der Wahrheit willen Ehre vor Gott und Empfindung seines Trostes zu Begleiterinnen hat.

Wie zu erwarten war, zeigt schon die erste Nummer des „Nothwehr-Blattes", daß das Blatt einen offenen ehrlichen Kampf kämpfen werde. Zwar werden nichts desto weniger nicht nur solche, die bereits selbst von dem Geiste angesteckt sind, gegen den das Blatt seine Waffen richtet, sondern selbst solche, welche die Grundsätze unserer Gegner nicht theilen, das Blatt als einen Störenfried verurtheilen; allein Recht muß doch Recht bleiben und dem werden endlich alle fromme Herzen zufallen. Nachdem Herr Pastor Grabau uns fast in jeder Nummer seines Informatoriums und fast in jedem seiner Synodalbriefe nun schon seit einer langen Reihe von Jahren öffentlich im eigentlichen Sinne des Wortes schauerlich verflucht, verdammt, verketzert und mit allen nur erdenklichen Schimpfreden wie mit einer Fluth übergossen, alle unsere Handlungen und Worte verkehrt, auf's übelste gedeutet, ja als Ausflüsse der abgefeimtesten Bosheit dargestellt hat, so meinen wir, werden wenigstens alle die, welche noch einen Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit in ihrem Herzen tragen, es gerecht und billig finden, wenn in jenem Blatte zum Aeußersten der Nothwehr gegriffen wird.

Wir theilen nochmals die Bedingungen des

neuen Blattes mit. Es erscheint wo möglich monatlich. Die Subscribenten verpflichten sich zur Abnahme einer ganzen Folge von je 6 Nummern, die Nummer zu 5 Cents und haben den Betrag von 30 Cents in Vorausbezahlung oder doch gleich nach Empfang zweier Nummern zu entrichten, was von einzelnen Unterschreibern in Poststempel geschehen kann. Alle Briefe geschäftlichen Inhalts (Bestellungen, Abbestellungen, Zahlungen 2c.) sind zu adressiren:

Mr. Franz Bodemer,
care of Rev. F. Lochner,
Milwaukee, Wisc.

## Papistischer Trost im Tode.

Es ist ein alter im Pabstthum im Schwange gehender Gebrauch, daß man die Missethäter, wenn sie abgethan werden sollen, damit tröstet, ihr Tod am Galgen, auf dem Schaffot 2c. sei ein Opfer für ihre Sünde, dessen sie sich trösten könnten und sollten. Als neulich der Priester Verger, der den Erzbischof von Paris ermordet hatte, hingerichtet werden sollte, erklärte er endlich, nachdem er sich wie ein Wahnsinniger der Vollstreckung des Urtheils vergeblich hatte widersetzen wollen: „Frei und aufrichtig will ich mein Leben als Opfer für meine Sünde darbieten.“ Hierauf erhielt der verruchte Mensch auf eine Art Beichte die Absolution und hernach war noch sein letztes Wort: „Ich gebe mein Leben hin zum Opfer für meine Sünden!“ — So entläßt die Pabstkirche, die eine so gute Mutter sein will, ihre gefallenen Kinder in die Ewigkeit. Wehe ihr! (S. Wahrheitsfreund vom 5. März d. J.)

## Schimpf und Ernst.

Der Geiz hat dem Pabst die Augen verblendet und ihn ins Unglück gebracht — so dürfen wir wohl sprechen, wenn wir das äußerliche Ansehen der Dinge betrachten. Denn hätte sein Geselle Tetzel unsern Luther nicht so gereizt mit seinem verfluchten Ablaß, das Mönchlein wäre noch nicht herausgekommen. Wiederum aber, hätte Luther es dabei bewenden lassen, etwa den Geiz zu strafen oder sonst eine schadhafte Stelle am rothen Rock des Thieres zu flicken, hätte er aber nicht ins Herz getroffen und ihm das Scepter der Tyrannei zerbrochen — das hätte sich der große Herr zu Scherz und Kurzweil wohl gefallen lassen, und der arme Augustinermönch hätte so still und ruhig weiter leben können wie jener Barfüßer oder Franziskaner, von welchem wir heut ein Stückchen mittheilen. Es ist zwar in seiner Art grob genug, doch eben Scherz und Schimpf; den Stuhl des Antichristen hätte keine noch so redliche Reformation an Haupt und Gliedern umgestoßen, die nicht bei der Lehre anfing. — Johannes Pauli, von jüdischer Abkunft, der Barfußer Johannes genannt, lebte lange Zeit als „Lesemeister“ zu Thann im Elsaß. Im Jahre 1522 gab er unter dem Titel „Schimpf und Ernst“ eine Sammlung von Anekdoten, Erzählungen 2c. heraus, welche ein sehr bezeichnendes Bild des damaligen Lebens und Zustandes gewähren. Wir heben nur zwei Schwänke heraus und überlassen es dem Leser, beides Schimpf und Ernst herauszufinden.

### 1. Was ein alt weib von dem Babst begert.

Auf eyn mal reit eyn Bapst überfeld; da kam ein alte fraw, ein bettlerin zu jm, und begerte umb Gottes willen ein schilling von jhm. Er sprach: „Nein, es ist zuviel!“ Die fraw sprach: „So geben mir ein plaphart! Er sprach: „Nein!“ Die fraw sprach: „Geben mir ein creutzer!“ Er sprach: „Nein!“ Die fraw sprach: „Machen den Segen über mich!“ Er macht das creutz über sie; Die fraw sprach: Were nun ewer segen eines hellers wert, jr hetten mir jn auch nit geben.“ Also für die fraw davon und sprach: „Ich sch... euch in den Segen.“

### 2. Von einem priester, der durch das kath gieng, zu einem exempel.

In eynem Dorff was ein priester, der het kinder und was ein spieler, und wurden seine underthan von jm geergert. Er was ein guter predicant, aber die leut volgten seinen Werken mer nach, dann seinen worten. Der gut priester gedacht: „Wie thetest du jm, das du die Lewt auff den rechten weg brechtest?“ Und auff ein mal gieng er mit dem sacrament zu einem siechen, und gieng die gantz gemein dem sacrament nach; da gieng der priester durch allen dreck und kath, wa es am allerdicksten was. Die erbaren lewt giengen den saubern weg über die blöcher und stein, wie dann in den wüsten dörfferen sein. Da nun der priester mitten im dreck was, da kort er sich um und sagt zum volk: „Lieben unthertaanen, warumb gond jr mir nit nach?“ Sie sprachen: „Wir haben einen guten sauberen weg; was wollten wir in dem kat thun?“ Da fieng der priester an und predigt jnen, also solten sie jm auch nit nach volgen im unreinen weg der laster, so sie den reinen weg der tugend hetten.

## Ah Judas!

Als im Jahre 1573 in Ungarn eine Menge protestantischer Prediger verfolgt wurden, suchten die Papisten sie auch dadurch zum Abfall zu bewegen, daß sie ihnen Geld boten. Aber keiner ging in diese Anträge ein; ausgenommen der einzige Prediger von Warin im Trentschiener Comitate, Namens Matthias Suhajda. Dieser hatte seinen Glauben schon am 30. September abgeschworen und machte aus seinem Namen Suhajda selbst das Anagramm auf sich: Ah! Judas!

Ein anderer Prediger, Fekete, suchte nach Deutschland zu entkommen, allein man wurde seiner habhaft und brachte ihn in Ketten nach Preßburg. Für sein Leben besorgt, trat er hier zur katholischen Kirche über, empfing aus den Händen des Bischofs Kollonits in der Domkirche zu St. Martin die Hostie, bekam bedeutende Geschenke und wurde bald darauf Stadtrichter in Güns, wo er sich als einen der heftigsten Verfolger der Protestanten berühmt machte. (Ah Judas!) (Aus: Geschichte der ev. Kirche in Ungarn, S. 250.)

## Erhalten:

### a. zum Concordia-College-Bau:

von Balthasar Lochaas durch Past. Lehmann ...... $ 1,50
„ Herrn Heidorn in Addison, Ill. ...... 1,00
„ Herrn Kruse sen. ...... 1,00
„ Herrn Thoma ...... 5,00
„ der Gem. des Herrn Past. Sommer in Franklinville, Mo. ...... 2,00
„ „ „ „ Herrn Past. Sommer in Hartford, Mo. ...... 0,77
durch Herrn Past Sommer von Joh. Krau 50 Cts. J. P. Emrich $1,16; J. Trappe $1,15; J. T. Amrein, J. Mamberger, J. Amrein à 25 Cts. 3,56
von der Gem. des Herrn Past. Strieter, Independence, Ohio ...... 20,00
„ der Gem. des Herrn Past. Lehmann an der Manchester Road, erste Sendung 11,00

### b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

von Herrn Lehrer Ulrich in St. Louis, Mo. ...... $ 2,00
vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo. ...... 5,80
„ Dreieinigkeits-Distrikt ...... 10,90
von der Gem. des Herrn. Past. Wolff am Sandy Creek, Mo. ...... 3,50

E. Roschke,

## Erhalten

### a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

aus der Synodal-Casse des östlichen Distrikts durch Hrn. Bergmann ...... $118,65

### für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde zu Altenburg, Mo. ...... $10,00
„ C. W. in Altenburg, Mo. ...... 2,00
„ der Zionsgemeinde in New Orleans, La. ...... 31,00

### b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Frau Scheierholz in der Gem. des Hrn. Past. Stubnatzy ...... $ 0,25
„ zwei Jungfrauen der Gem. in Collinsville Ill. ...... 1,150
„ den Confirmanden des Hrn. Past. Steinbach in Sheboygan, Wisc. ...... 3,20
Sammlung auf d. Kindtaufe d. Hrn. Fr Müller in Sheboygan ...... 0,43
von dem Dreieinigkeits-Distrikt in St St. Louis ...... 6,40
durch Hrn. Past. Günther v. den Hrn. Frdr., Gr., Hg., Wth., Fck., und Jke. ...... 1,50
von den Hrn. Lge. und Stiem. in Cedarburg, Wisc. 1,00
„ den Hrn. Cl., Cirn., Pr. in Grafton, Wisc. ...... 0,75
„ Hrn. Hgr. in Grafton, Wisc. ...... 0,75
Sammlung auf d. Hochzeit d. Hrn. Becker in Mequon, Wisc. ...... 1,00

### c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gem. d. Hrn. Past. Nordmann in Washington City ...... 7,86
„ Auguste Eggers in der Gem. des Hrn. Past. Wunder ...... 1,00

### d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von Fr. Fink in Chicago Ill. für H. Grupe ...... $ 2,00
„ Th. z. Mallen in Thornton, Ill. für A. Selle ...... 1,00
„ Wittwe Horn bei Waterloo, Ill. ...... 2,00
„ dem Jungfrauen-Verein d. Gem. d. Hrn. Past. Wunder für H. Grupe ...... 12,00
durch Hrn. Past. Steinbach für Brendemühl ...... 16,00

F. W. Barthel.

## Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Hr. H. Rinker.

den 12. Jahrgang:

Die Hrn. J. Keller, Fr. Straub, H. Rinker.

den 13. Jahrgang:

Die Hrn. D. Dopf, J. Strecker, H. Hilsкötter, H. Grupe (50 Cts.), Fr. Hohmeyer (50 Cts.), Past. C. Kähler, T. Richter, Ph. zum Mallen, H. Richter, H. Fruth, C. Heilmann, H. Scharf. G. Schäfer, G. Brandstettner, A. Kalb, H. Neuerwald [50 Cts.], J. Keller, Wittmann, Bohnenstiel, G. Grob, Past. Wichmann [36 Ex.], H. Rinker, Ebhardt [50 Cts.] Fr. Preuser [70 Cts.]

den 14. Jahrgang:

Die Hrn. H. Grupe [50 Cts.], Fr. Hohmeyer [50 Cts.] Past. P. Heid, J. Mack, H. Steuerwald [50 Cts.].—

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

# Der Lutheraner.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 5. Mai 1857. No. 19.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

## Noch preisen wir Gott für sein Werk, die Reformation durch Dr. Luther.

Art. II.

Gott der Herr hat einen Grundsatz für das gegenseitige Verhalten der Menschen aufgestellt, welcher für alle Menschen, Christen, Juden, Heiden, Türken und römische Katholiken als Richtschnur dienen soll: „Ich der Herr kann das Herz ergründen." Aus diesem Grunde soll es ein jeder bleiben lassen, der noch einige Achtung vor den Worten Gottes hat, den Grund des Herzens seiner Mitmenschen, seien dieselben noch am Leben oder verstorben, nach eigenem Gutdünken zu richten. Alles, worüber wir Menschen urtheilen können, sind Aeußerungen der Gedanken des Herzens, welche in unsern Gesichtskreis fallen. Weil aber unsere Urtheilskraft auch leicht bestochen werden kann, so müssen wir selbst über die Worte und Handlungen unserer Mitmenschen nur mit der größten Vorsicht zu Gerichte sitzen; um so mehr, wenn sie der Nachlaß bereits Entschlafener sind. Diese Wahrheit hatte auch bei den Heiden solche Geltung, daß sie den Grundsatz aufstellten: „De mortuis nil, nisi bene." Es ist ja eine knabenhafte, einen Mann entehrende Arbeit, mit den Todten so zu kämpfen, daß man ihre Worte und Handlungen verdreht und entstellt. Leiden sie es doch, daß sich Fledermäuse auf ihren Sarg setzen, regen sie doch keine Hand, wenn sie ihnen unter der Nase herumflattern; wie sollten sie sich denn gegen Unwahrheiten, welche ihnen ihre Nachkommen aufbürden, wehren! — Beidem aber, sowohl dem Grundsatz, welchen Gott selbst aufgestellt hat, als der Annahme gesitteter Heiden, handelt der Schreiber in der „Kirchen-Zeitung" zuwider, wenn er Dr. Luthern „Eigenliebe, Ehrgeiz und Eifersucht", lauter Triebe des Herzens, als Motive zur Reformation beimißt. Zu einem solchen Verstoße gegen alle göttlichen Rechte und menschlichen Sitten können den Mann freilich nur weittragende und tiefgreifende Ursachen genöthigt haben; und wollte man in derselben Weise gegen ihn kämpfen, in welcher er gegen Dr. Luther zu Felde zieht, so könnte man ihn nicht nur mit gleicher Münze bezahlen, sondern ihm zu Eigenliebe, Ehrgeiz und Eifersucht noch ein Dutzend schlimmere Beweggründe beimessen. Ich will aber mit seinem Herzen gar nichts zu thun haben; seine Worte nur sind der Welt bekannt geworden. Die lauten im gedachten Aufsatze also: „Wenn man uns erlaubt, den Heiligenschein, von dem die Protestanten ja ohnehin nicht Liebhaber sind, von Luther und seinem großen Werke wegzuthun, um zu zeigen, wie er der gepriesene Reformator wurde, so wollen wir als wohlthätige Erinnerung .... den einfachen Hergang der Geschichte kurz vor Jedermanns Augen stellen." Der Grund also, der ihn zwingt, über Luthers Herz zu richten, ist, den Heiligenschein von Luther und seinem großen Werke wegzuthun, das Mittel hiezu ist, das Werkzeug von innen heraus zu verdächtigen; (ganz nach dem bekannten Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel.") Erst dann aber, wenn diese nöthigen Vorkehrungen getroffen sind, ist es möglich, römischerseits einen „einfachen Hergang" der Reformationsgeschichte zu schreiben. — Das ist ohngefähr, wie wenn Hans zum Peter sagt: „Hör Peter, ich will dir jetzt beweisen, daß deine Mutter ein schlechtes Weib war." „Wie so?" fragt der Peter. „Nun, sagt Hans, du mußt mir erst erlauben, deine ganze Familie als ein ehrloses Pack zu bezeichnen und dies auch glauben, dann kann ich die Geschichte einfach erzählen." Wie sich Peter das gefallen lassen wird, das ist leicht zu errathen. Allein wir Lutheraner wollen jetzt einmal übermäßige Geduld brauchen, wir wollen einmal vorläufig Alles für wahr annehmen, was der Schreiber in der „Kirchen-Zeitung" über Dr. Luther sagt, — angenommen also, Luther hätte wirklich aus purer Eigenliebe, Ehrgeiz und aus Eifersucht das Werk der Reformation angefangen und durchgeführt, was schadet das dem „großen Werke"? Verlieren denn die riesigen Werke des Alterthums oder die Kunstgebilde der Neuzeit an ihrem Werthe, weil bei ihrer Verfertigung Eigenliebe und Ehrgeiz mit im Spiele war? Will vielleicht der Schreiber die Peterskirche zu Rom ein heilloses Werk nennen, weil Leo X. auch eine gute Portion Ehrgeiz zum Bau derselben bewog? — Gewöhnlich ist es Sitte in der Welt, welche wir bewohnen, daß man erst ein vollendetes Werk ansieht und über dasselbe urtheilt, dann kommt der Verfertiger in Betracht, und erst in allerletzter Instanz fragt man nach den Motiven, welche zu einem solchen Werke wohl den Anstoß gegeben haben mögen. — Es ist darum immer ein neuer Beweis, wie unantastbar das Werk der Reformation sei, daß man, wenn man gegen dasselbe stürmen will, immer und immer wieder auf die Be-

weggründe zurückkommt, die Dr. Luther dazu veranlaßt haben sollen. Damit wird ja auf der Welt nichts bewiesen, als die Haltlosigkeit der römischen Polemik. Wenn wir auch Luthers ganze Persönlichkeit Preis geben, so ist damit der Reformation nicht der mindeste Schaden zugefügt. — Zugleich aber ist uns das ein Beweis, daß die Reformation nicht ein Werk des Ehrgeizes Luthers ist, sonst hätte er es auf seine Persönlichkeit gebaut und mit ihr müßte auch das Werk fallen. Da er aber nur das Werkzeug war, mit dem Gott in den Rachen der Hölle langte und die Seinen wie Brände aus dem Feuer riß, um sie auf den sichern Grund des Wortes zu stellen, so kann Luther bleiben oder untergehen, das Werk bleibt ohne ihn. — Möchten darum die Päpstlinge doch einmal so viel lernen, daß sie, wollen sie der Reformation schaden, von ihr allein reden müssen, ohne Luthers Herz zu richten. Das Werk mögen sie angreifen und über den Haufen werfen, und können sie das nicht, so mögen sie sich schämen und schweigen lernen; können sie aber das auch nicht, nun so mögen sie es nolens, volens leiden, daß sie die Unverbesserlichen sind, auch in der Unverschämtheit.

Nun aber ists noch lange nicht an dem, daß wir Luther als einen verlornen Sohn fallen lassen müßten, wie die Päpstlinge mit manchen ihrer Päpste thun müssen. Gerade die Beschuldigungen, welche der Aufsatz in der Kirchenzeitung gegen ihn erhebt, sind vom Perrone abgeritten, der sie aus der Luft gegriffen, oder aus Varilles entlehnt hat. Letzterem aber hat der eben so fromme als gelehrte L. Seckendorf schon lange gebührend heimgespielt, von dessen Vertheidigung hier der Kürze wegen nur die Schlußworte stehen mögen: „Er (Luther) gab keine Probe, nicht den Schein der Eitelkeit und des Ehrgeizes, während er so viele Veranlassungen dazu gehabt hätte. Zufrieden mit dem Loose, das ihm einmal gefallen war, achtete er alle andern mehr als sich selbst.“ (Comm. de Luth. Lib. I. Sect. 8. § 8.) Hat doch selbst der Jesuit Maimburg nicht leugnen können, daß Luther Bescheidenheit und Demuth besessen habe; obgleich er sein Geständniß dadurch wieder zurücknehmen will, daß er sagt, Luther habe diese Tugenden durch Verstellung zu Stande gebracht.

Wir wollen aber einmal Luther in seiner eigenen Sache hören. Er ist einmal ein sonderbarer Mann. Da er noch immer im päpstlichen Bann ist, so kann er keine Ruhe finden. So fällt es ihm nicht selten ein, einige Bomben ins römische Lager zu schmeißen, bloß zum Zeitvertreib. Die drinnen aber haben vor dieser Art Belustigung solchen Respect — denn sie fahren bei solchen Gelegenheiten immer durch einander gleich den Insassen der Hölle, als der Herr Christus hinunter kam —, daß sie ihn schon lange absolvirt hätten, hätte sich Luther diese Gnade nicht ausdrücklich verbeten. So schreibt Luther auf die Beschuldigungen, welche ein Aufsatz in der „Katholischen Kirchen-Zeitung“ gegen ihn erhoben hat:

„Anfang des Lutherischen Lermens.

Weil er aber nicht wissen will, wer diesen Lutherischen Lermen hat angefangen, will ich es hiemit öffentlich sagen.... Es geschah im Jahr, da man 17. schrieb, daß ein Predigermönch, mit Namen Johannes Tetzel, ein großer Clamant (Schreier), welchen zuvor Herzog Friederich hatte zu Inspruck vom Sacke erlöset, denn Maximilian hatte ihn zu ersäufen geurtheilet in der Inn (kannst wohl denken, um seiner großen Tugend willen).... Derselbe Tetzel führete nun das Ablaß umher, und verkaufte Gnade ums Geld, so theuer oder wohlfeil er aus allen Kräften vermochte. Zu der Zeit war ich Prediger allhier im Kloster und ein junger Doctor, neulich aus der Esse kommen, hitzig und lustig in der heil. Schrift. Als nun viel Volks von Wittenberg lief, dem Ablaß nach gen Jütterbock und Zerbst rc. und ich (so wahr mich mein Herr Christus erlöset hat,) nicht wußte, was das Ablaß wäre, wie es denn kein Mensch wußte: fing ich säuberlich an zu predigen, man könnte wol besseres thun, das gewisser wäre weder Ablaß lösen. Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan hie auf dem Schlosse, wider das Ablaß, und bey Herzog Friederich damit schlechte Gnade verdient: denn er sein Stift auch sehr lieb hatte. Nun daß ich zur rechten Ursache des Lutherischen Lermens komme, ließ ich alles also gehen, wie es ging. Indeß kommt vor mich, wie der Tetzel hätte gepredigt, greuliche schreckliche Artikel, der ich etliche dießmal will nennen, nemlich:

Er hätte solche Gnade und Gewalt vom Papst, wenn einer gleich die heil. Jungfrau Maria, Gottes Mutter, hätte geschwächt und geschwängert, so könnte ers vergeben, wo derselbe in den Kasten legte, was sich gebührt.

Item, das rothe Ablaßkreuz mit des Papsts Wappen, in den Kirchen aufgericht, wäre eben so kräftig, als das Kreuz Christi. Item, wenn St. Peter jetzt hie wäre, hätte er nicht größere Gnade noch Gewalt, weder er hätte.

Item, er wollte im Himmel mit St. Peter nicht beuten (theilen): denn er hätte mit Ablaß mehr Seelen erlöset, weder St. Peter mit seinem Predigen. — Item, wenn einer Geld in den Kasten legt, für eine Seele im Fegfeuer, so bald der Pfennig auf den Boden fiel, und klänge, so führe die Seele heraus gen Himmel. — Item, die Ablaßgnade wäre eben die Gnade, dadurch der Mensch mit Gott versöhnet wird. Item, es wäre nicht Noth, Reue noch Leid oder Buße für die Sünde zu haben, wenn einer das Ablaß oder die Ablaßbriefe kaufte, ... und verkaufte auch künftige Sünde. Und des Dinges trieb er greulich viel, und war alles ums Geld zu thun. Ich wußte aber zu der Zeit nicht, wem solch Geld sollte..... Da schrieb ich einen Brief mit den propositionibus an den Bischof zu Magdeburg, vermahnete und bat, er wollte dem Tetzel Einhalt thun, und solch ungeschickt Ding zu predigen wehren, es möchte eine Unlust daraus entstehen; solches gebührete ihm als einem Erzbischoffe. Denselben Brief kann ich noch auflegen, aber mir ward keine Antwort. Desgleichen schrieb ich auch an den Bischof zu Brandenburg als Ordinario; an dem ich sehr einen gnädigen Bischof hatte. Darauf er mir antwortete: Ich griffe der Kirchen Gewalt an, und würde mir selbst Mühe machen, er riethe mir, ich ließe davon. Ich kann wohl denken, daß sie alle beyde gedacht haben, der Papst würde mir, solchem elenden Bettler, viel zu mächtig seyn.

Also gingen meine Propositiones aus wider des Tetzels Artikel; wie man in gedruckten wohl sehen mag. Dieselben liefen schier in 14 Tagen durch ganz Deutschland: denn alle Welt klagte über das Ablaß, sonderlich über Tetzels Artikel. Und weil alle Bischöffe und Doctores stillschwiegen, und niemand der Katzen die Schellen anbinden wollte, (denn die Ketzermeister, Predigerordens, hatten alle Welt mit dem Feuer in die Furcht gejagt, und Tetzel selbst auch etliche Prediger, so wider ihn gemuckt hatten, eingetrieben): da war der Luther ein Doctor gerühmt, daß doch einmal einer kommen wäre, der drein griffe. Der Ruhm war mir nicht lieb, denn (wie gesagt,) ich wußte selbst nicht, was das Ablaß wäre, und das Lied wollte meiner Stimme zu hoch werden.

Das ist der erste, rechte gründliche Anfang des Lutherischen Lermens, den der Bischof zu Mayntz durch seinen Beuteldrescher oder Beutelschneider, Tetzel, ja vielmehr durch desselben lästerliche Predigt hat angefangen.

Der andere Anfang dieses Lermens ist der heiligste Vater Papst Leo, mit seinem unzeitigen Bann. Dazu halfen Dr. Sau und alle Papisten, auch etliche grobe Esel, da jedermann wollte Ritter an mir werden; schrieben und schryen wider mich, was nur Feder regen konnte. Ich aber hoffte, der Papst sollte mich schützen, denn ich hatte meine Disputatio also verwahret und gewappnet mit Schrift und Päbstlichen Drecketen, daß ich sicher war, der Papst würde den Tetzel verdammen und mich segnen; schrieb ihm auch zu die Resolution mit einer demüthigen Schrift, und gefiel solch mein Buch auch vielen Cardinälen sehr wohl. Denn ich dazumal besser Päbstisch war, weder Mayntz und Heintz selbst je gewesen sind, noch werden mögen. — Aber da ich des Segens wartete aus Rom, da kam Blitz und Donner über mich; ich mußte das Schaf seyn, das dem Wolf das Wasser getrübt hätte; Tetzel ging frey aus und ich mußte mich fressen lassen. Dazu gingen sie mit mir Armen so fein Päbstisch um, daß ich zu Rom wol 16 Tage verdammt war, ehe die Citation mir zukam. — — Ist nun ein Lermen hieraus kommen, der ihnen wehe thut, das müssen sie ihnen selbst danken. Warum haben sie die Sachen so unvernünftig getrieben, wider alles Recht, Wahrheit, Schrift und ihr eigen Drecketen? Sie dürfens keinem andern Schuld geben, denn ihnen selbst. Wir wollen ihres Klagens in die Faust lachen, und ihrer zum Schaden spotten, und uns trösten, daß ihr Stündlein kommen sei. Denn sie auch noch heutiges Tages nicht aufhören, als die verblendeten, verstockten, unsinnigen Narren, die Sache also zu handeln, als wollten sie muthwillig zu Grunde gehen.“ Hall. Th. XVII. p. 1703 ff.

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden.

(Fortsetzung.)

Es ist ja freilich, wie wir bereits zugestanden haben, wahr, wenn man in den Schriften der heiligen Propheten Alten Testamentes nur flüchtig liest, ohne dabei zu fragen, wie der heilige Geist selbst die Weissagungen derselben im Neuen Testamente aufgeschlossen und ausgelegt hat, so scheint es, als ob das Herrlichste, auch was die Propheten von der Zeit des Neuen Testamentes geweissagt haben, nicht die Christen, sondern die Juden, das Volk Israel angehe. Wir haben aber auch zugleich bereits gesehen, daß die Schrift „nicht eigner Auslegung" ist, daß vielmehr alle selbsterdachte und selbstgemachte Auslegung nichts als unzuverlässige menschliche Gedanken und Meinungen sind, mit denen der christliche Glaube durchaus nichts zu schaffen hat, daß nur das eine wahre Auslegung der Schrift ist, die aus der Schrift selbst genommen ist, und daß namentlich der wahre Schlüssel des Alten Testaments das Neue ist.

Nehmen wir nun das Neue Testament zur Hand, was für eine Auslegung jener Weissagungen finden wir da? — Wir wollen sehen.

Die Propheten verkündigen erstlich nicht nur überhaupt, daß der Messias ein König sein, sondern auch insonderheit, daß er den Stuhl Davids besteigen und als König über Israel herrschen werde. Man vergleiche 2 Sam. 7, 12. 13., Ps. 89, 2—5., 132, 11., Mich. 4, 8., 5, 1., Sach. 9, 9., Jes. 9, 7. Wie legt dies nun der heilige Geist im Neuen Testament aus? — Schon der Engel Gabriel verkündigt der heiligen Jungfrau, daß der von ihr zu Gebärende in die Welt komme, um den Stuhl Davids zu besteigen; „Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, spricht er, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein." (Luc. 1, 31—33.) Der Zacharias jauchzt daher, des heiligen Geistes voll, schon über den noch ungeborenen JEsus: „Gelobet sei der HErr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten." (Luc. 1, 68—70.) Als daher die Weisen aus dem Morgenland mit der Frage nach Jerusalem kamen: „Wo ist der neugeborne König der Juden?" Da hatte sie der heilige Geist theils durch das prophetische Wort, theils durch einen Wunderstern nach Bethlehem zu JEsu. (Matth. 1, 1—11.) Als ferner Nathanael, dieser rechte Israeliter, in welchem kein Falsch war, Christum näher kennen lernte, rief er, vom heiligen Geiste erleuchtet, aus: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!" (Joh. 1, 49.) Dasselbe rief das von Gott erweckte Volk am Palmsonntag Christo zu: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn, ein König von Israel!" (Joh. 12, 13.) Ja, nachdem Christus vor Pilatus seine Würde als „König der Juden" und die Wirklichkeit seines Reiches bezeugt hatte (Joh. 18, 33—38.), da mußte Pilatus selbst durch Gottes Lenkung noch über Christi Kreuz die Ueberschrift in allen Hauptsprachen der Welt schreiben: „JEsus von Nazareth, der Juden König." (Joh. 19, 19. 20.) Endlich erklärt Petrus am ersten Pfingstfest und auch später, daß Christus den Stuhl Davids bestiegen und die volle Regierung als König von Israel angetreten habe durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. Apostelgeschichte 2, 25—36., vgl. 5, 30. 31., 13, 32—34., 17, 7. Nach der Auslegung des heiligen Geistes selbst soll also Christus der König der Juden nicht erst werden, sondern ist es schon.

Die Propheten verkündigen ferner, daß das israelitische Volk nach der Zerstreuung und Gefangenschaft durch den Messias wieder werde gesammelt und das israelitische Reich wieder in Ordnung gebracht und herrlich aufgebaut werden. Amos 9, 11. heißt es: „Zu derselbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist, auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom, und die übrigen unter allen Heiden, über welche mein Name geprediget sein wird, spricht der HErr, der solches thut." (Vgl. Jer. 30, 7—11., 31, 28., Hos. 3, 4. 5.) — Wie legt dies nun der heilige Geist selbst im Neuen Testament aus? — Als die erste Kirchenversammlung zu Jerusalem gehalten wurde, da trat Jacobus auf und sprach: „Ihr Männer, l. Brüder, höret mir zu. Simon hat erzählet, wie aufs erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen. Und da stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben stehet (Amos 9, 11, 12.): „Darnach will ich wieder kommen und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen und will sie aufrichten; auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem HErrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der HErr, der alles thut." (Apostelgesch. 15, 13—17.) Hieraus ists sonnenhell, wenn die Propheten die Wiederaufrichtung des Reiches Israel durch den Messias vorausverkündigen, daß damit, nach der Auslegung des heiligen Geistes selbst im Neuen Testament, nichts anderes zu verstehen ist, als die Aufrichtung der Kirche des Neuen Bundes vorerst durch die Bekehrung und den Eingang der Juden und sodann durch die Bekehrung und den Eingang der Heiden in dieselbe. Die Aufrichtung der christlichen Kirche und nichts anderes ist es, wodurch die „zerfallene Hütte Davids" wieder aufgerichtet und „ihre Lücken wieder gebaut" werden sollten und gebaut worden sind. Besonders merkwürdig an der angezogenen Auslegung der Weissagung des Propheten Amos Cap. 9, V. 11. 12. durch den heiligen Apostel ist übrigens noch dies, daß Jacobus die Worte des Amos: „Auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom", so auslegt: „Auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem HErrn frage." Wir sehen hieraus, daß also die Propheten zuweilen etwas von einem heidnischen Volke, was zu ihrer Zeit ein dem alttestamentlichen Volke Gottes bekanntes Nachbarvolk, wie die Edomiter, war, weissagen, aber damit in vorbildlicher Redeweise die Heiden überhaupt meinen. Dies gibt uns den Schlüssel zu vielen prophetischen Weissagungen, welche auf den ersten Anblick auf dies und jenes alte bereits verschwundene asiatische Volk und Land zu gehen scheinen, die aber nach der Auslegung des heiligen Geistes im Neuen Testament von den außerhalb des neutestamentlichen Volkes Gottes lebenden heidnischen Völkern überhaupt reden. Es versteht sich freilich von selbst, daß, wenn die Propheten ein besonderes Volk, wie die Edomiter, nennen, dieses auch nach seiner Eigenthümlichkeit und nach seinem eigenthümlichen Verhältniß zum Volke Gottes des Alten Bundes Vorbild einer ihm entsprechenden Classe von Menschen ist.

Doch wir gehen weiter.

Die Propheten reden ferner so, daß es bei flüchtiger Betrachtung ihrer Worte und ohne den Schlüssel des Neuen Testamentes scheint, als ob der Messias ein besonderes eigentlich allein aus Israeliten oder Juden bestehendes Reich gerade in Canaan aufrichten solle, mit erneuertem levitischen Priesterthum, mit den erneuerten Heiligthümern und Ceremonien und mit einem wieder herrlicher als zuvor aufgerichteten Tempel auf dem Berge des HErrn, dem Berge Zion, von wo das Gesetz ausgehen und dahin alle Völker, als dem Hauptsitz und Mittelpunct des Reiches Gottes, strömen und Israel dienen sollen. Man vgl. Jes. 2, 2. 3., 60, 1—15., 61, 4—6., Hesek. 36, 22—38., 37, 1—28., Cap. 40—48., Joel 3, 1—5., Mich. 4, 1—2., Zephan. 3, 9—17., Hagg. 2, 7—10., Sach. 8, 20—23., Mal. 1, 11. — Wie legt nun dies der heilige Geist selbst im Neuen Testament aus?

Erstlich erklärt der heilige Geist im Neuen Testament nicht die leiblichen ungläubigen Nachkommen Abrahams, sondern die gläubigen Christen für das rechte eigentliche Israel des Neuen Bundes: „Sehet auf die Hunde, schreibt Paulus, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung" („Zerschneidung" nennt Paulus hier strafend die ungläubigen Juden, weil sie sich um der Beschneidung willen Gottes Volk zu sein ruhmten.) „Denn wir, fährt der Apostel fort, wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und rühmen uns von Christo JEsu, und verlassen uns nicht auf Fleisch." (Phil. 3, 2. 3.) Ferner schreibt derselbe Apostel: „So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder." (Gal. 3, 7.) Ferner: „Hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden.. Denn

das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist" 2c. (Röm. 2, 25. 28. 29.) Ferner: „Das Zeichen aber der Beschneidung empfing er (Abraham) zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte; auf daß er würde ein Vater aller, die da glauben in der Vorhaut... Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater." (Vgl. Röm. 4, 11—24.) Endlich schreibt Petrus an die gläubigen Christen aus Juden und Heiden: „**Ihr** seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid." (1 Petr. 2, 9. 10., Röm. 9, 24—26.) Hiermit nimmt der heilige Apostel den Juden, die es bloß „auswendig" sind, alle Herrlichkeit des Volkes Gottes und legt sie den gläubigen Christen bei, erklärt jene des Namens „Israel" für verlustig und für das rechte Israel im Neuen Testament die Christen, spricht jenen die Erbschaft der Verheißung ab, und setzt diese zu Erben derselben ein.

Wie aber nach der Auslegung des heiligen Geistes im Neuen Testament selbst die Propheten unter dem gläubigen Israel des Neuen Bundes nichts anderes als die gläubigen Christen aus Heiden und Juden verstehen, so sind auch die Weissagungen der Propheten von dem Herzulaufen der Völker zu dem Berge Zion und zu dem Tempel in Jerusalem von nichts anderem, als von der Bekehrung derselben zu Christo und von dem Eintreten derselben in die christliche Kirche zu verstehen. Denn also heißt es z. B. Ebr. 12, 22. von den an Christum Gläubiggewordenen: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem;" und dies wird dann im 24. Vers ohne Bild also ausgedrückt: „Zu dem Mittler des neuen Testaments, JEsu."

Wenn ferner die heiligen Propheten die Einrichtungen des Alten Testamentes, Priesterthum, Osterlamm, Beschneidung und Opfer und andere gottesdienstliche Gebräuche theils für immerwährende Gebräuche erklären, theils von ihnen als von Dingen auch des Neuen Bundes reden, so legt dies alles der heilige Geist im Neuen Testament als in der christlichen Kirche bereits erfüllt aus. Nach der Auslegung des heiligen Geistes ist der Hoherpriester des Neuen Testaments Christus (Ebr. 7, 26.), die Priester des Neuen Testaments die Christen (1 Petr 2, 9.), das Osterlamm des Neuen Testaments Christus (1 Cor. 5, 7.), die Beschneidung des Neuen Testaments die heilige Taufe (Col. 2, 11. 12.), die Opfer des Neuen Testaments Christi versöhnendes Opfer am Kreuz und die Opfer des Dankes der Christen (1 Pet. 2, 24. Röm. 12, 1.), das Räuchwerk des Neuen Testaments die Gebete der Heiligen (Offb. 5, 6.), der Altar des Neuen Testaments Christus (Ebr. 13, 10.), der Gnadenstuhl des Neuen Testaments Christus (Röm. 3, 25.), der Vorhang des Neuen Testaments vor dem Allerheiligsten Christi Fleisch (Ebr. 10, 20.), die wahrhaftige Hütte des Neuen Testaments Christi menschliche Natur (Ebr. 8, 2. 9. 11.), das Heilige oder Allerheiligste des Neuen Testaments der Himmel (Ebr. 9, 24.), das Haus Gottes und der Tempel Gottes im Neuen Testament die heilige christliche Kirche (1 Tim. 3, 15., Ephes. 2, 21., 2 Theff. 2, 4.), der Eckstein dieses Tempels des Neuen Testaments Christus (1 Pet. 2, 6. Ephes. 2, 20.), die Besprengung und Waschung des Neuen Testaments die Reinigung durch die Taufe im Blute Christi (Ebr. 10, 22.) u. s. w.

Daß wir, wenn die heiligen Propheten von einem Jerusalem und von einem Canaan im Neuen Bunde reden, darunter nicht die Stätte des alten Jerusalems und des alten Canaans zu verstehen haben, sondern die Stätte der neutestamentlichen streitenden und triumphirenden Kirche Christi, dies giebt der heilige Geist im Neuen Testament deutlich dadurch zu verstehen, daß er uns bezeugt, Israel sei durch die Einführung in das gelobte Land nicht zur Ruhe gekommen, es sei vielmehr „noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" und der Gläubige eben sei es, der in diese Ruhe gehe (vgl. Ebr. 4, 1—11.), ja durch den Glauben sei schon Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, denn schon er habe auf ein anderes Land und auf eine andere Stadt gewartet, „auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist." Ebr. 11, 9. 10. Hiermit wehrt der heilige Geist alle fleischlichen Gedanken von dem alten Jerusalem und Canaan ab bei der Betrachtung der prophetischen Stellen, die auf diese Stellen hinzuweisen scheinen. Es dürfen diese Stellen so wenig fleischlich verstanden und ausgelegt werden, so wenig man nach der neutestamentlichen Auslegung des heiligen Geistes an einen Straßenbau denken darf, wenn es Jes. 40, 3. 4. also heißt: „Bereitet dem HErrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht, soll schlecht werden." Vgl. Luc. 3, 3—6. Es wäre in der That arg, wenn die Ch.isten auf eine Stadt in Canaan warten wollten, nachdem selbst ein Abraham auf eine ganz andere Stadt und auf ein ganz anderes Vaterland gewartet hat.

Etwas höchst merkwürdiges ist es allerdings, daß die heiligen Propheten von dem messianischen Reiche also reden, als ob darin die Israeliten über die Heiden herrschen und diese jenen dienen und zu ihnen ihre Zuflucht nehmen würden. Wenn es z. B. heißt: „Fremde werden stehen und eure Heerde weiden; und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein. Ihr aber sollt Priester des HErrn heißen, und man wird euch Diener unsers Gottes nennen; und werdet der Heiden Güter essen, und über ihrer Herrlichkeit euch rühmen. (Jes. 61, 5. 6.) Ferner: „Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist." (Sach. 8, 23.) Wie legt nun dies der heilige Geist im Neuen Testament selbst aus? — Der Apostel Paulus gibt uns die Auslegung Röm. 11, 17. 18., wo er die bekehrten Heiden also anredet: „Ob aber nun etliche von den Zweigen (der Juden) zerbrochen sind; und du, da du ein wilder Oehlbaum warest, bist unter sie gepfropft und theilhaftig geworden der Wurzel und des Safts im Oehlbaum: so rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich." Hieraus sehen wir, zwar sind das Volk Gottes Neuen Testamentes nicht die ungläubigen leiblichen Nachkommen Abrahams, aber dennoch ist die Wurzel und der Stamm des Baumes der neutestamentlichen Kirche das eigentliche, aber bekehrte gläubige Israel; alle Herrlichkeit der christlichen Kirche ist daher wirklich eine Herrlichkeit des eigentlichen Israels und eine Erfüllung der demselben gegebenen herrlichen Verheißungen; die Heiden sind nur als fremde Zweige in diesen Baum eingepflanzt; was sie an geistlichen Gütern haben, haben sie von den Juden; sie tragen nicht die Juden, sondern die Juden tragen sie; durch die Ausbreitung und Füllung der christlichen Kirche mit bekehrten Heiden sind daher zunächst die Juden geehrt worden; zuvor waren die Juden in aller Welt ein verachtetes Volk, nun haben die Weisesten und Mächtigsten unter den Heiden in den Hütten Sems und Israels Aufnahme gesucht, sind darin eingezogen und dienen darin. Die heiligen Apostel, welche sämmtlich Juden waren, sind nun die Lehrer der ganzen Welt; das ganze Heidenthum sitzt zu ihren Füßen. Nicht nur zehn, sondern Tausende und aber Tausende von Heiden haben schon einen Paulus „bei dem Zipfel" seines Kleides ergriffen und gesagt: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist." Schon sind Schaaren von Königen so Israels Pfleger und Fürstinnen seine Säugammen geworden. Jes. 49, 22. 23. — Wir dürfen, wie gesagt, nie vergessen, so oft die heiligen Propheten von dem rechten Israel in der Zeit des Neuen Testaments reden, so reden sie von der christlichen Kirche als dem ausgebreiteten Baume, dessen Wurzel und Stamm das eigentliche, aber bekehrte Israel ist.

[Schluß folgt.]

---

## Katechismusauslegung

aus Luthers Schriften und den symbol. Schriften zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilhelm Keyl,

Pastor der ev.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

II. Band. Zweites Hauptstück.

New York bei H. Ludwig. 1857. ($1.00.)

Dieses bereits No. 10. im gegenwärtigen Jahrgang des „Lutheraner" angezeigte Werk ist in unseren Händen. Wir beeilen uns daher, unsere lieben Leser von der Vollendung des Werkes in Kenntniß zu setzen. Wir hoffen, daß dies hinreichen werde, alle hiesige Lutheraner, Prediger wie Laien, wenn sie das Buch noch nicht bestellt haben, zu sofortiger Anschaffung desselben zu bewegen. Es ist dasselbe nicht ein gewöhnlicher Katechismus mit Auslegung für den Schulunterricht, sondern eine Sammlung aller der tiefen Gedanken, Winke, Aufschlüsse und Ausführungen, welche der nach den Aposteln unstreitig größte Theolog, unser theurer Luther, über die Worte und Wahrheiten des Katechismus niedergeschrieben hat. Man hat hier nicht nur beisammen, was Luther in den Schriften, die unmittelbar den Katechismus oder einige Stücke desselben auslegen, gibt, sondern auch diejenigen Aussprüche, welche Luther in seinen verschiedenen anderen Schriften über wichtige Katechismusstücke gethan hat und zwar in einer bewunderungswürdigen für das Bedürfniß unserer Zeit genau berechneten Auswahl, so daß selbst derjenige, welcher die ganzen Werke Luthers hat und in denselben kein Fremdling ist, wieder und immer wieder durch das Licht überrascht wird, welches die Worte Luthers auf den Katechismustext werfen, die oft solchen Schriften desselben entlehnt sind, in denen man nichts weniger als Schlüssel zum Katechismus gesucht hat und bei eignem Lesen nicht fand. Das Buch dient theils zur Ergänzung, theils zur Berichtigung eines jeden anderen ausgelegten Katechismus, eignet sich vortrefflich zur Vorlesung bei Anstellung eines Familiengottesdienstes*) und enthält zugleich eine Schatzkammer, in welcher man sich über die wichtigsten theologischen Wahrheiten mit leichter Mühe zu den verschiedensten Zwecken Raths erholen kann. Gerade dieser zweite Band dürfte der wichtigste unter allen sein, da er das ganze Mark des Evangeliums enthält. Er bildet ein Ganzes; selbst wer den ersten Band über die Hauptstücke nicht besitzt und aus Armuth nicht kaufen kann, hat damit kein Bruchstück, sondern ein vollständiges Werk. Es ist freilich zu wünschen, daß so bald als möglich die noch fehlenden Hauptstücke in gleicher Behandlung erscheinen mögen, aber dies wird eben davon abhängen, ob dieser zweite Band sich schnell verkauft, und dadurch Verfasser und Verleger ermuntert werden, in ihrer treuen gesegneten Arbeit fröhlich fortzufahren. Es ist daher, meinen wir, für jeden Prediger und einflußreichen Christen doppelt Gewissenssache, sich der Verbreitung des neu erschienenen Bandes (von X und 429 Oktavseiten) mit allem Eifer anzunehmen. Es sind ja doch nur wenige, denen es an den hierzu nöthigen Mitteln fehlte. Die meisten geben unbedenklich einen Dollar für dies und jenes aus, was, wenn nicht völlig unnöthig und eitel, doch ungleich weniger nöthig und werthvoll ist, als das kostbare Buch; es wäre daher ja vor Gott nicht zu verantworten, wenn ein Lutheraner die geringe Ausgabe eines Dollars für einen solchen ihm angebotenen Seelenschatz scheuen wollte. Ein Prediger kann sich keinen besseren Gehülfen für seine Amtswirksamkeit wünschen, als ein solches Buch. Daß ein solches Werk jetzt in unserer lutherischen Kirche von Amerika hat begonnen werden können, ist ein klarer Beweis, daß wir hier in einer Zeit leben, wo Gott der HErr diese unsere liebe Kirche in Gnaden heimsucht. Gott verhüte, daß Er nicht über uns wie über Jerusalem klagen müsse: „Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen" (hier zwar nicht leiblich, aber geistlich, um uns geistlich auszuhungern) — „darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist." Luc. 19, 42—44.

Was Luther einst schrieb, als nach langer päbstlicher Finsterniß das helle Licht des Evangeliums durch Predigt und Schrift wieder in Deutschland hervorstrahlte, das dürfte auch auf uns jetzt in seiner Maaße seine Anwendung finden, da nach langer rationalistischer und schwärmgeisterischer Finsterniß das Licht der reinen gesunden Lehre wieder mächtig in Wort und Büchern auch unter uns hervorgebrochen ist. Luther schreibt nämlich in seiner Schrift „an die Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen," im Jahre 1524 Folgendes:

„Wahrlich, es ist noth, daß wir die Gnade Gottes nicht in Wind schlagen und lassen ihn nicht umsonst anklopfen. Er stehet vor der Thür; wohl uns, so wir ihm aufthun. Er grüßet uns; selig der ihm antwortet. Versehen wirs, daß er vorüber gehet, wer will ihn wiederholen? Lasset uns unsern vorigen Jammer ansehen und die Finsterniß, darinnen wir gewesen sind. Ich achte, daß Deutschland" (nicht auch Amerika jetzt?) „noch nie so viel von Gottes Wort gehöret habe, als jetzt; man spüret je nichts in den Historien davon. Lassen wirs denn so hingehen ohne Dank und Ehre, so ists zu besorgen, wir werden noch greulichere Finsterniß und Plage leiden. Lieben Deutschen, kaufet, weil der Markt vor der Thür ist; sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Jüden gewesen; aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland; hin ist auch hin, nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt; hin ist hin, sie haben nun den Pabst. Und ihr Deutschen" (auch hier in Amerika) „dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greifet zu und haltet zu, wer greifen will und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben." (Werke, Hall. A. X., 539.)

*) Indem ein Hausvater des Morgens dazu das Altenburger Bibelwerk, welches seiner Vollendung mit schnellen Schritten entgegengeht, des Abends die lutherische Katechismusauslegung wohl am füglichsten anwenden dürfte.

---

(Eingesandt von Pastor A. D. Stecher.)

## Aus der Geschichte einer amerikanischen lutherischen Gemeinde.

Schon die auf mehren Synodal-Versammlungen laut gewordene Aufforderung an die versammelten Pastoren, besonders interessante Vorfälle in ihren Gemeinden durch den Lutheraner zu veröffentlichen, könnte es rechtfertigen, daß ich die nachstehenden Mittheilungen mache. Schuldige Dankbarkeit gegen diejenigen Gemeinden, welche durch reichliche Beisteuer zu unserm Kirchenlandkauf uns ihre theilnehmende Liebe bezeugt haben, macht es mir zugleich zur Pflicht, ihnen Nachricht darüber zu geben, ob ihre Gaben zum Besten unsrer Synode, oder zur Stärkung unsrer Feinde gedient haben. Endlich sind auch mehrseitige mündliche und briefliche Aufforderungen an mich ergangen, das, was der HErr meine Gemeinde an Leid und Freude hat erfahren lassen, im Lutheraner mitzutheilen. Da dies nun auch zur Ehre Gottes, verfolgten Gemeinden zur Glaubensstärkung und andern zur Lehre und Warnung gereichen dürfte, will ich den Verlauf der Sache, nach Maßgabe des umfangreichen Materials kurz erzählen.

### 1) Anfang des ganzen Handels.

Im Februar 1852 mußten 2 Gemeindeglieder wegen grober öffentlicher Saufärgernisse in Kirchenzucht genommen werden, für welche einige andere Gemeinde-Glieder Parthei nahmen, so daß sich die Verhandlungen darüber, bei fortgesetzten Saufärgernissen, bis Pfingsten verzogen. Am Trinitat.-Feste wohnte Dr. Sihler einer Gemeinde-Versammlung bei und nach langem Widerstreben willigten beide endlich ein, der Gemeinde durch meinen Mund öffentliche Abbitte zu thun. Sobald aber Dr. S. wieder abgereiset war, verboten sie mir die Abbitte und erklärten ihren Abfall von der Gemeinde, welcher mit Zustimmung der Gemeindeglieder öffentlich vermeldet wurde. Jene setzten dann ihr Lasterleben nicht nur ärger fort, sondern suchten auch durch Bezahlung aufs Kirchenland der Gemeinde dies zu entreißen und mit den ihnen befreundeten Gemeinde-Gliedern Rotterei anzufangen. Einen Vorwand für meine Vertreibung fanden sie darin, daß ich laut Gemeinde Beschluß ein Testament, dadurch der Gemeinde $50 vermacht waren, die

mein Nachbar als Käufer des Grundstücks des Erblassers zu zahlen hatte, vor Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von 20 Tagen recorden ließ, und weil ich in der Gemeinde-Versammlung den Vorschlag gemacht hatte, unsre Gemeinde incorporiren zu lassen. Hierauf gründete man die Beschuldigung, ich wolle das Gemeinde-Eigenthum der Synode in die Hände spielen. In Folge dieser Rotterei mußte bald auch ein Dritter in Kirchenzucht genommen werden, weil er mich in der Gemeinde-Versammlung belogen, einen Lügner gescholten und auch durch überhandnehmendes Saufen und Mißhandlung seiner Kinder Aergerniß gegeben hatte. Weil die Gemeinde wegen seiner Tobsucht in mündlichen Verhandlungen nichts mehr mit ihm anfangen konnte, hielt ich ihm brieflich seine groben Versündigungen vor und ermahnte ihn zur Buße. Er kam nun zwar nochmals zur Gemeinde-Versammlung und wurde in allen Stücken überführt, aber er wollte nicht abbitten, sondern weichen, und mied seitdem unsre Kirche. Dennoch ließ die Gemeinde nicht ab, ihm mit Ermahnungen und Einladungen nachzugehen; aber umsonst. Erbarmen über die arme Seele dieses nicht unbegabten Mannes bewog auch einen ihm verschwägerten Lehrer, seinethalben herzureisen; doch dessen Ermahnungen hätte er fast fühlbar vergolten. Da alles, auch die letzte Einladung der Gemeinde erfolglos blieb, wurde auch sein Selbstausschluß laut Gemeindebeschluß öffentlich angezeigt. Ein Vierter, der nun auch feindliche Gesinnung offenbar zeigte und die Kirche mied, wurde ebenfalls in Kirchenzucht genommen, bat aber ab und blieb Gemeindeglied.

Wiewohl wir nun innerhalb der Gemeinde wieder Ruhe hatten, so ließ mich doch das Toben der Abtrünnigen nichts Gutes ahnen, und meine Befürchtungen bestätigten sich auch. Wahrscheinlich sollte ein musikalisches Ständchen, welches mir in der Nacht des 10. September gebracht wurde, ein ironisches Vorspiel dessen sein, was da kommen sollte. In der Nacht des 14. September gegen 11 Uhr wurde ich nämlich durch zwei so schwere Schläge aus dem Schlafe aufgeschreckt, daß mir nicht anders zu Muthe war, als wäre der jüngste Tag angebrochen. Der erste Knittel war am Fensterrahmen abgeprallt, der zweite hatte denselben aber zerbrochen, die Vorhänge abgerissen, ein Loch über meinem Kopfe in die Wand gebrochen und war, ohne mir ein Haar zu krümmen, aufs Kopfkissen gefallen. Die Scherben von 8 großen Scheiben lagen über Bett, Wiege und Fußboden zerstreut und glitzerten im Lichte des Vollmonds. Daß meiner Frau, bei welcher zwei Menschenleben auf dem Spiele standen, nichts Sonderliches widerfuhr, war eine besondere Gnade Gottes.

Mein Verdacht fiel auf einen der zuerst Abgefallenen und wurde dadurch bestärkt, daß derselbe gegenwärtig war, als ich Fensterläden für meine Wohnung bestellte und ich am nächsten Morgen einen Brief auf der Post bekam, des Inhalts: „Wenn ich nicht in 4 Wochen die Stadt verlassen hätte, würde ich unfehlbar umgebracht; Fensterläden könnten mein Leben nicht schützen.“ Da dieser Mensch in jener Nacht obendrein mit andern Feinden in einem Fleischer-Shop getrunken hatte, ließ ich ihn gerichtlich zur Verantwortung ziehen. Er wurde aber freigesprochen und damit die Meinung meines Nachbars, eines Schuhmachers, bestätigt, der an den Fußtapfen des Thäters im weichen Gartenlande den dritten Abtrünnigen erkennen wollte. Doch auch jener schloß sich wegen der Testamentsschuld nun offen den Feinden an. Am 1. October wohnte er mit denselben schon einer Versammlung zu meiner Vertreibung bei, während welcher ein Brief an Dr. Sihler verabfaßt und unterschrieben wurde, worin mir 4 schwere Vergehen aufgebürdet wurden und welches mit der Drohung schloß, einen andern Weg einschlagen zu müssen, wenn ich nicht bald durch einen andern Pastor ersetzt werde. Vier Unterschreiber des Briefes hatten erst am Sonntag zuvor in unserer Gemeinde-Versammlung ausdrücklich erklärt, der Beschluß der Fort Wayner Conferenz vom 21—23. September: „Unter vorliegenden Verhältnissen dürfe man dem Teufel nicht weichen und ich nicht wegberufen werden,“ zeige uns den einzig richtigen Weg, denn wenn jetzt eine Versetzung stattfinde, gehe die ganze Gemeinde zu Grunde. Einer kehrte jedoch alsbald bußfertig zur Gemeinde zurück, welche Umkehr die Rotte ihm hernach grausam vergolten hat.

Die übrigen drei, mein Nachbar und ein Brüderpaar, wurden nun auch in Kirchen-Zucht genommen. Da sie auf unsre Einladungen nicht erschienen, anderweitige Strafungen mit schnöden Worten abwiesen und erst sehen wollten, wer die Kirche bekomme, so strafte ich sie mit Vorhaltung des Wortes Gottes und einiger §§ unsrer Gemd.-Ordnung brieflich; aber sie hörten nicht. Am Sonntag, den 2. Oktober, als ich in Whitby Co. predigte, kam mein Nachbar, „mit der ganzen Schaar,“ sammt ihren Saufgenossen, zusammen 14 Mann, meiner Frau mit Drohungen die Kirchenschlüssel abzupressen. Doch da diese ihnen die Wahrheit sagte und an den gesetzlichen Schutz der Frauen hier zu Lande erinnerte, zogen sie wieder ab, ohne den gedachten Einbruch in die Kirche auszuführen.

Zu unsrer Gemd. Versammlung den 6. Oktober luden wir die 3 feindlichen Glieder noch mit ein. Aber sie kamen wieder mit der Schaar, um durch stürmisches Fordern der K.-Schlüssel die beabsichtigte Wahl neuer Trustees zu verhindern, brachen nach unsrer Weigerung in die Kirche ein, warfen unsre Sachen hinaus, schraubten ein neues Schloß an, sperrten mit schwerer Kette und Hängschloß auch meine Studierstubenthür in die Kirche, und gingen mit Hohnlachen davon. Am nächsten Tage kam unser Anwalt mit einem neuen Schloß, brach die Kirche wieder auf, ließ unsre Sachen wieder eintragen, und gab uns die Schlüssel.

Zum 9. Oktober kam Dr. S. zum zweiten Mal, die Sache zu untersuchen, und die Feinde erschienen auch, sein Urtheil zu hören. H., der dritte Abtrünnige, klagte über den Inhalt meines, schon einmal in der Gemd. Versammlung durchgenommenen Briefes, und behauptete, ungerecht gebannt zu sein; weshalb es ihm gestattet wurde, an den ihn selbst betreffenden Verhandlungen Theil zu nehmen. Aber er wurde aller Aergernisse überführt, deren ich ihn geziehen hatte, und als Dr. S. ihn nun zur Sühnung aufforderte, lief H., auch auf diesen scheltend, wüthend davon. Die Beschuldigungen der Feinde gegen mich in jenem Briefe an Dr. S. wurden nach gründlicher Untersuchung als ebensoviele Lügen offenbar. Auch dies Mal wollte die Gemeinde in meine Wegberufung nicht willigen. Da die drei feindlichen Glieder auch auf alle ferneren mündlichen und schriftlichen Strafungen und Vorladungen nicht hörten, wurde die öffentliche Meldung auch ihres Selbstausschlusses am 23. Oktober beschlossen.

[Fortsetzung folgt.]

## Aus Schweden.

Sowohl die evangel. Kirchenzeitung von Hengstenberg Nr. 103, als auch die kirchl. Zeitschrift von Kliefoth, 12. Heft vom vor. Jahre giebt Kunde von einer großen Erweckung und Bewegung, welche über die Kirche in Schweden gekommen ist. Hoch oben im Land, dort, wo das Nordlicht die lange Winternacht erleuchtet, in den Provinzen, die im Verhältniß zum Gebiet eine dünne Bevölkerung haben, wo aber ein starkes und gesundes Volk sich seine spärliche Nahrung im Schweiße seines Angesichts erwirbt (es sind Ackersleute, Schmiede, Weber und Bergleute), dort in den Wäldern erwachte in den zwanziger Jahren ein starker Drang nach dem Worte Gottes und religiöse Bewegungen entstanden, welche jedoch, nach dem Zeugnisse Aller, auch derer, die im öffentlichen Auftrage dorthin kamen, sich treu an die Kirche anschlossen. Fern von der Pfarrkirche wohnend versammelten sich die Leute still und freudig zu gemeinsamer Andacht in ihren Häusern, und bald leuchteten diese stillen Gemeinden mit Lehre und Leben weithin, daß man „von ihrem Glauben im ganzen Lande sagte.“ Aber auch der Spott machte sich an sie; sie wurden „Leser“ gescholten. Am liebsten lasen sie die Bibel, daneben Luthers Schriften. Zu derselben Zeiten trat im südlichsten Theile Schwedens der Probst Heinrich Schartau auf, welcher gleichausgezeichnet als Prediger, Katechet und Seelsorger außerordentlichen Einfluß in weitesten Kreisen übte. Ueberaus lieblich wars zu lesen in einer Lebensbeschreibung des Mannes, die, vor etwa 13 Jahren in des Pilgers Händen war, wie wenn er in Lund Katechismusexamen hielt, der Professor der Theologie neben den armen Hüteknaben saß und Schartau fragte sie einen nach dem andern und alle antworteten mit freudiger Theilnahme. Die Bewegung erstreckt sich nun über alle Gegenden. In letzter Zeit ist namentlich auch die Hauptstadt Stockholm ein Heerd geworden, von welchem aus durch Verbreitung von Schriften und Traktaten nach allen Theilen des Landes hin die religiösen Erweckungen befördert werden. Freilich geschieht dies nicht immer in gesunder Weise; diese kleinen Schriften religiösen Inhalts sind größtentheils Uebersetzungen aus dem Englischen, rühren von reformirten Verfassern her und thun dem luthe-

rischen Bekenntniß Eintrag. Die Christen unserer Tage haben nicht Zeit, die Erbauungsbücher zu lesen, welche zu verfassen unsre Väter doch Zeit genug hatten; ist's nicht ein Elend um dies eilfertige Geschlecht? Doch sind außer Luthers Schriften und des Schweden Rohrborg Postille, J. Arnd, Heinr. Müller's Herzensspiegel, P. Gerhard's Lieder, Rambach, einige Schriften von Löhe und Delitzsch in gesegnetem Gebrauch. Wie sind da z. B. in Smaland die Kirchen gedrängt voll. Schon früh um 3 oder 4 Uhr sind die Leute auf allen Wegen in voller Bewegung und nahen sich mit Fackeln einem hellerleuchteten Gotteshause, das dort auf der Anhöhe oder tief unten im Thale den Weihnachtsgästen entgegenglänzt und wo ein beliebter Prediger das Brod des Lebens bricht. Die Fackeln werden alle auf einen Haufen hingeworfen und der Weihnachtspsalm in der Kirche angestimmt: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute. Das ist ein Gesang! das ist eine Gemeinde! Außerdem haben reiche Bauern hie und da in Dörfern besondere Bethäuser oder Betsäle bauen lassen und christliche Gutsherren reichen ihre Wohnungen dar zu Versammlungen von Männern, Weibern und Kindern, da man mit Gesang und Anhörung einer Bibelerklärung sich allsonntägig erbaut. —

Sollte denn nun, wo der Herr Seine Kirche baut, nicht der Teufel auch seine Kapelle daneben zu bauen versuchen? Gewiß, er hats auch in Schweden gethan und zwar durch eine dreifache Bewegung: die *antinomistische*, die *baptistische* und die *freikirchliche*. Neben den alten „Lesern" entstand eine neue Art, von welcher jene bald als Werkheilige verachtet wurden; „nur der ist gerecht vor Gott, welcher *fühlt*, daß er glaubt!" lehrten sie; die stillen Seufzer derer, welche über ihren schwachen Glauben klagten, wurden als Kennzeichen eines tödtenden Gesetzzwanges bemitleidet oder verhöhnt. Es fehlte auch nicht an solchen, welche sich zu sagen erkühnten: „glaube nur, und thue was du willst!" Nicht wenige traten von der Kirche aus, (sie benutzten als Vorwand die sogenannten „neuen Bücher," die Katechismuserklärung, Kirchenagende und Gesangbuch aus den Jahren 1809 ff. als welche nicht die rechte Lehre führten; und schwach sind diese Bücher allerdings;) reichten sich das Altarsakrament untereinander, predigten, trauten 2c. und die bürgerliche Ordnung ward in sehr bedenklicher Weise bedroht. Die weltliche Obrigkeit schritt ein. Nicht minder verwirrend ist das Treiben der Wiedertäufer, doch haben sie kaum tausend Anhänger gewonnen und fischen überhaupt nur geheim und im Trüben. Die Freikirchler erkennen keinen Kirchenverband mehr an, begehren unbegrenzte Religionsfreiheit, haben den Beifall der politischliberalen Partei und sind der Sammelpunkt aller Mißvergnügten. — Die Antinomisten kämpfen wider lutherische Lehre, die Baptisten wider lutherisches Sakrament, die Freikirchler wider lutherische Kirche und Verfassung. — Aber das ist den wahren Gläubigen nur zum Segen ausgeschlagen, denn also haben sie müssen zu hellerem Bewußtsein von den Gnadenschätzen des Evangeliums kommen, aus dem weiten falschen Gebiet eigenliebiger Frömmigkeit sich flüchten auf unbeweglichen Grund der großen Thaten, welche nicht wir, sondern welche Gott für uns gethan, und müssen nun auch lernen, was die Kirche ist, nicht zersplitterte Conventikel, sondern ein von Gott erschaffener Leib unter Christo unserm Haupte. Und die zwei theologischen Fakultäten zu Upsala und Lund stehn auf dem lutherischen Bekenntnisse, und die „schwedische Kirchenzeitung," von einigen Lundner Professoren herausgegeben, bezeugt, wie es mit dem lutherischen Bekenntniß ein voller ganzer Ernst sei. Vieles ist krank, das ist wahr. Aber ein neues kirchliches Leben nahet seiner Geburtsstunde; unsre Kinder — schreibt ein Schwede — werden sie erleben. Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen! Gott walt es, Amen. (Pilger a. S.)

## „Der Wahrheits-Freund,"

wie er sich selbst nennt, jetzt redigirt von einem Herrn Brandecker, schreibt in seiner Nummer vom 23. April d. J., *Luther* habe „die katholische Kirche eines Weibes wegen verlassen." Da Herr Brandecker, so viel wir wissen, noch zu den „Grünen" in Amerika gehört, so ist ihm wohl zu verzeihen, wenn er meint, daß Amerika ein Land sei, wo man solches dummes Zeug schon sagen könne, ohne an die Länge seiner Ohren erinnert zu werden.

## „Die Reformirte Kirchenzeitung"

von Chambersburg, Pa., glaubt nach ihrer Nummer vom 15. April, was die Controverse des „Lutheraner" und der „Zeichen der Zeit" über das tausendjährige Reich und die Judenbekehrung betrifft, daß die Wahrheit „in der Mitte liege", das heißt, daß weder der „Lutheraner" noch die „Zeichen der Zeit" im Rechte seien. Sie schreibt: „Die von uns hervorgehobene Ansicht unterscheidet sich von beiden diesen darin, daß wir an ein noch bevorstehendes sogenanntes tausendjähriges Reich glauben und eine dereinstige allgemeine Bekehrung der Juden gelten lassen, setzen aber mit der allgemeinen christlichen Kirche, die treu an dem apostolischen Bekenntnisse fest hält, die persönliche, *sichtbare* Wiederkunft des HErrn in die Zeit des *Endgerichts*... Wir glauben, daß *die neue Periode seiner Gemeinde* durch eine *außerordentliche* Ausgießung des heil. Geistes anfangen wird." Wir freuen uns, hieraus zu ersehen, daß die hiesigen Deutsch-Reformirten, für deren Organ man wohl oben bezeichnetes Blatt ansehen darf, anscheinend wenigstens nicht dem groben Chiliasmus huldigen. Wenn sie freilich unter der „neuen Periode der Kirche" eine neue göttliche Haushaltung verstehen, wie die Worte „außerordentliche Ausgießung des heil. Geistes" anzudeuten scheinen, so sollten sie doch bedenken, daß die gegenwärtige Haushaltung nach klaren Stellen der göttlichen Schrift die letzte ist, die nun nicht wieder, wie die alttestamentliche, verändert werden wird. Vergl. Ebr. 12, 25—28. Wir gehen in dieser Abendzeit der Welt keinem Morgen auf Erden, sondern der schauerlichen Mitternacht entgegen, auf welche der Morgen der *ewigen* Hochzeit des Lammes folgt. Matth. 25, 5. 6., Luc. 12, 35—40.

## Das „Informatorium"

berichtet seinen Lesern in der Nummer vom 15. April, offenbar um den Herausgeber des „Lutheraner" zu verdächtigen, daß derselbe „Stephans Secretair" gewesen sei. Es ist dies wieder ein ächtes Stück Grabauischer Berichterstattung über die Missourier, das heißt, — *eine offenbare Unwahrheit*. In *Deutschland* haben wir Stephan nicht öfter als etwa dreimal auf einige Stunden besucht, um uns seines, als eines anerkannt erfahrenen Seelsorgers, Rathes zu bedienen, und ein einziges Mal zu demselben Zwecke mit ihm correspondirt; *hier* sahen wir Stephan ohngefähr ebenso oft vor seiner Entsetzung auf einige Stunden. Wahrscheinlich war das „Informatorium" wieder einmal nicht anders „berichtet". Als „geistliches Lehrblatt für alle Christen" sollte es aber doch billig nicht fort und fort auf Hörensagen hin und aus unsicherer Quelle seine Berichte geben, namentlich wenn dieselben etwas zu Ungunsten des Opponenten beweisen sollen, wie in gegenwärtigem Falle. Da das „Informatorium" offenbar das Leben über die Lehre stellt, so sollte es bedenken, daß Wahrhaftigkeit auch zum Leben gehört.

## Das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich.

Der fromme Stephan Pilarik in Ungarn war es, den Graf Franz Nadasdy aus dem Marktflecken Beczko mit bewaffneter Hand vertreiben und alle seine Bücher und Habseligkeiten in sein eine Stunde entferntes Schloß nach Csejthe abführen ließ. Hier befahl der übermüthige Graf, in seinem Castell Feuer anzumachen und alle Bücher des Pastors hineinzuwerfen. Die Bibel aber ließ er in seinem rasenden Muthwillen an einen Bratspieß stecken, und herumdrehen, während er und einige seiner Gesellschafter nicht weit davon das Schauspiel mit Lust betrachteten. Da fügte es die göttliche Vorsehung, daß bei einem entstehenden Winde mehrere Blätter aus dem Feuer herausgerissen, herumgetragen wurden. Eins davon flog dem Grafen aber geradezu in den Schooß, das vom Baron Ladislaus Revay aufgehoben, von Nadasdy aber aus dessen Hand genommen wurde. Da las der Graf die Worte (Jes. 40, 8): „*Das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich*," und augenblicklich verließ der erblassende Graf seinen Sitz, wobei noch seines Hofnarren Zuruf den Eindruck von oben nicht wenig kräftigen mochte, der zu dem wegeilenden Grafen sprach: „Herr Graf, was wirst du dann fühlen, wenn die Teufel dich auf diese Art in der Hölle braten werden!"

(Aus: Geschichte der ev. K. in Ungarn.)

## Jährliche Beiträge z. Erhaltung der Kirche.

Folgendes lesen wir im „Apologeten“: die folgende Schätzung ist die wahrscheinliche Summe, welche ein jedes Kirchenglied zur Unterhaltung der Kirche in den Vereinigten Staaten beizutragen hat. Die Schätzung beruht auf dem letzten Ver. Staaten Census. Ein Baptist oder Methodist $3,40; ein Presbyterianer $7; ein Congregationalist $10; ein römischer Katholik $14; ein Bischöflicher $18; ein holländisch Reformirter $22; ein Unitarier $23. — Wie viel gibst du, Lutheraner, jährlich für kirchliche Zwecke?

## Anzeige.

Die diesjährige Districts-Prediger-Conferenz für Michigan wird, so Gott will, am 12. 13. 14. und 15. Juni d. J. zu Grand-Rapids, Mich., gehalten werden. Alle Glieder derselben sind hiedurch gebeten, am Abend des 11. Juni zeitig dazu einzutreffen.

Ferdinand Sievers,
d. Zeit Secretär.

## Lehrer-Conferenz!

Die Chicago - Milwaukee - und Michigan Lehrer - Conferenz versammelt sich dieses Jahr zu Chicago in der Wohnung des Unterzeichneten von Mittwoch nach dem heiligen Pfingstfeste an, als am 3. bis 5. Juni.

Chicago, den 9. April 1857.

Theodor Bünger.
Secretär pro temp.

## Quittungen und Dank.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter von den hiesigen Gemeindegliedern an der Columbia Road durch Herrn Steub, jun., $1,55, aus Philadelphia durch Herrn Past. Hoyer $2,00 empfangen zu haben. Unser lieber himmlischer Vater vergelte es den lieben Gebern reichlich an Leib und Seele. Ihr ergebenster Fr. R. Tramm.

Fort-Wayne, den 21. April 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $2,00 von Herrn Leonhardt Tauberschmidt, sowie $2,00 von Herrn Carl Heitmüller in Washington City empfangen zu haben.

August Heitmüller.

Fort-Wayne, den 20. April 1857.

Durch Herrn Professor Crämer dahier $3,00 auf Herrn F. Dorffmeiers Hochzeit durch Herrn Past. Klinkenberg gesammelt, $2,00 von Herrn Steinmüller aus Ohio City erhalten zu haben, bescheinigt dankbar

G. Brüstle.

Fort-Wayne, den 20. April 1857.

$15,00 von der Gemeinde des Herrn Past. Sauer, Jackson Co., Ind., erhalten.

Der liebe Gott wolle diese milden Gaben den christlichen Gebern tausendfältig vergelten.

Aron Hollenberg.

Fort-Wayne, den 20. April 1857.

Herzlich dankend bescheinigt der Unterzeichnete, durch Herrn Past. Heid von den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeine zu Pomeroy $10,00, und von der Chester-Gemeine bei Pomeroy $1,30 empfangen zu haben.

Johannes Rupprecht.

Fort-Wayne, den 20. April 1857.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit, $7,00 vom Jünglingsverein in Frohna, P. C. erhalten zu haben.

L. Lochner.

Concordia-College 1857.

$5,00 vom Jünglingsverein des Herrn Pfarrers Müller in Chicago dankbarst erhalten.

G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 20. April 1857.

Herzlich dankend gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, durch Herrn Past. Steinbach von Christoph Röhrborn $1,00, von Friedrich Seifert und Friedrich Baum zusammen $1,00, von Sommer und Heinrich Herbst in Town Wilson $1,00 und $0,50 von H. Beichel empfangen zu haben.

H. Loßner.

Concordia-College, den 22. April 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiemit, von dem Buffaloer Jünglingsverein $5,00 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

J. Christoph Winterstein.

Fort-Wayne, den 8. April 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $1,00 von Hrn. H. Haserodt, einem Gemeindegliede des Herrn P. Jüngels, in Liverpool, Medina Co., zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Friedrich Keller.

Fort-Wayne, den 17. April 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich hiemit, $1,00 von Herrn Bofknecht, einem Gemeindegliede des Herrn Past. Fritze, zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

Friedrich Kahmeier.

Fort-Wayne, den 17. April 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, von der Gemeinde zu Frankenmuth $7,00 zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Karl Rittmaier.

Fort-Wayne, den 17. April 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $8,00 von der Gemeinde in Frankenmuth, und noch $1,00 besonders von Hrn. Leonhard Weiß, einem Gemeindegliede daselbst, zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Johann Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 17. April 1857.

Dankend bescheinigt Unterzeichneter, $13,00 von der Gemeinde des Herrn Past. König, in Lafayette, Ind., richtig erhalten zu haben.

Johann J. Röker.

Fort-Wayne, den 23. April 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter, $5,00 von Herrn Past. Fritze in Adams Co., Ind., und $3,20 von etlichen Gemeindegliedern daselbst empfangen zu haben.

Wilhelm Hoppe.

Fort-Wayne, den 23. April 1857.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, $5,00 zu meiner Unterstützung vom Jünglingsverein zu Frohna, Perry Co., Mo. erhalten zu haben.

S. Keyl.

Concordia-College.

Mit innigem Danke bescheinige ich, $40,75 zu meiner Unterstützung von der Gemeinde des Herrn Past. Keyl zu Baltimore erhalten zu haben.

P. Bürger.

Concordia-College, den 3. Mai 1857.

### Erhalten
zur Synodal-Casse Mittleren Distrikts:

| | |
|---|---|
| durch Herrn Past. Daib für verkaufte Synodalberichte | $ 1,10 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Husmann in Marion Township, Allen Co., Ja. | 6,60 |
| von Herrn Past. Husmann | 1,00 |
| von Herrn Past. Köstering | 1,00 |
| durch Herrn Past. Wichmann | 2,00 |
| von der Gemeinde des Hrn. Past. Jüngel (verspätet) | 10,00 |

Chr. Piepenbrink.

### Erhalten
a. für den Seminarbau in Fort-Wayne:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Fricke in Indianapolis | $15,00 |
| durch Herrn Past. Brohm von einem Mann aus der Sparcasse | 3,25 |
| von einzelnen Gliedern in Herrn Past. Werfelmanns Gemeinde | 19,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Stürken in Logansport | 20,00 |
| von Gliedern der Filial-Gemeinde des Herrn Pastor Bergt in Fulton Co., O. | 8,50 |
| von zwei Filial-Gemeinden des Herrn Past. Fr. König | 7,70 |
| aus der Centcasse der Gemeinde in Lafayette, Ind. | 5,00 |
| von Herrn Past. Fr. König | 5,00 |
| für zwei Ohrringe eines Ungenannten | 2,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Fick in Detroit | 32,00 |
| von einigen Gemeinde-Gliedern des Hrn. Past. Detzer in Defiance | 16,50 |

und zwar: $2,50 Michael Schmidt,
4,00 Joachim Muller,
5,00 Julius Tolke,
5,00 Chr. Lücke.

b. zur Synodal-Casse Mittlern Districts:

| | |
|---|---|
| von Herrn Schullehrer Kirsch | $1,00 |
| „ „ Past. Reisinger | 1,00 |
| „ „ „ König | 1,00 |
| „ „ „ Werfelmann für verkaufte Synodalberichte | 0,55 |
| von Herrn Past. Reisinger, dito | 0,63 |
| „ „ „ König, dito | 0,75 |
| „ „ „ Stürken, dito | 0,75 |
| „ der Gemeinde in Huntington, Ind. | 3,88 |
| „ „ „ Whitly Co., Ind. | 3,20 |

Chr. Piepenbrink.

### Quittung für den Lutheraner.

| | |
|---|---|
| I. Erhalten von Herrn Past. Th. Wichmann in Cincinnati für 8 Exemplare des Keyl'schen Catechismus mit Postage | $8,96 |
| II. erhalten von Herrn Pastor A. Wagner für 6 Exempl. des Keyl'schen Catechismus mit Postage | 6,72 |
| III. erhalten von Herrn Past. J. L. Daib für 5 Exemplare des Keyl'schen Catechismus nebst Postage | 5,60 |

J. W. Bergmann.

New-York, den 6. März 1857.

### Briefe erhalten.

Da manche Brüder besorgt sind, ob denn auch ihre Briefe mit den Steuern für die Wittwen richtig ankommen, so gedenke ich von nun an und von Zeit zu Zeit Anzeige davon zu machen. Ins Einzelne sollen jedoch nur die außerordentlichen Beiträge quittirt werden. Seit dem Monat November bis Ende Januar sind Briefe eingegangen von den Pastoren: Wunder, Klinkenberg, Stecher, Lochner, Fritze 2, Detzer, Föhlinger 2, Holls, Streckfuß, Kunz 2, Steinbach, Daib, Riemenschneider 2, Köstering, Jüngel, Küchle 2, Wagner, Zagel 2, Reichhart, Lindemann, Lemke, Lehmann, Fricke, Kühn, Jäbcker, F. König 2, Geyer, Jor, Lange, Nordmann, Heid, Bünger, Fick, Schürmann, Sommer, Wambsganß, Fürbringer, Brauer, Schieferdecker, Ottmann. Von den Lehrern: Käppel, Roschke, Jul. Koch, Wolf 2, Bartling, Riedel.

Besondere Gaben empfangen, für Wittwe Pinkepank: durch Past. Kühn von Friedr. Melchor $1,00, durch Past. Fricke von F. Schildmeier und C. Schwomeier à $1,00, durch Past. Lindemann von H. Tröge 30 Cts., von C. Griese $1,50, von F. Walker 50 Cts., von N. N. 90 Cts., von der Gemeinde zu Baltimore durch F. W. Barthel $10,00. Für Wittwe Fick: durch Past. Daib auf der Hochzeit des J. Pfeifer gesammelt $1,50; desgleichen für Wittwe Heid $1,55. Für dieselbe von Th. Küchle durch Past. Hoyer $1,00, von Lehrer Simon 30 Cts. Für die Wittwen überhaupt: durch Past. Nordmann von Hd. $1,50 und F. N. 50 Cts., von Past. Brauers Gemeinde $8,00.

Eden, 31. Januar 1857.

A. Ernst.

Nachbemerkung. Obige Anzeige und Quittung erscheint verspätet, indem sie bei dem erstmaligen Einsenden verloren ging.

A. E.

☞ Die Quittungsliste kann wegen Mangel an Raum in dieser Nummer nicht Platz finden.

J. W. Barthel.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 19. Mai 1857. No. 20.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Pastor A. D. Stecher.)

## Aus der Geschichte einer amerikanischen lutherischen Gemeinde.

(Schluß.)

2., Siegreicher Fortgang der Rotterei.

Zwar durften wir uns nach Ausscheidung der Feinde des Friedens erfreuen innerhalb der Gemeinde; aber da die Feinde in einem ihnen von Fort Wayne zugelaufenen Würtemberger, der früher eine Rotte im Amtsbezirk des P. Pollak bedient hatte, einen Anführer gefunden hatten, wurden die Anfechtungen von Außen her heftiger. Dieser Belser, jetzt Pastor in Mansfield, O. (— weil er bis heute auch nicht das geringste Zeichen aufrichtiger Reue über seine jahrelange feige Rotterei gegeben hat, halte ich es um seiner armen Seele willen rathsam, seinen Namen nicht zu verschweigen —), war eine Zeitlang Gast im Pfarrhause zu Fort Wayne gewesen und von Dr. Sihler wegen seiner schwachen Erkenntniß und falschen Lehre dahin berathen, doch nie wieder einen Beruf als Pastor anzunehmen. Nach seiner Herkunft erhielt er durch mich noch ein väterliches Schreiben von D. S. zur Warnung, aber er hielt dies der Beantwortung nicht werth und wies meine brüderlichen Warnungen verächtlich von sich. Durch lügenhafte Verdrehung meiner Mittheilungen an ihn suchte er sogar die Feinde noch mehr zu erbittern. P. Hochstätter, der mit ihm über See gekommen war und dessen Warnbriefe er auch unbeachtet ließ, kam mit anerkennenswerther Treuherzigkeit selber her, ihn von hier weg zu holen, aber umsonst. Auch das Versprechen, ihm auf dem Fuße nachzufolgen, brach B. und ließ seines Freundes spätere Warnbriefe auch unbeantwortet. Von ein Paar Fleischergehülfen, seinem täglichen Umgang, war besonders Einer sein Busenfreund, dessen Namen „Reinhardt" zur Warnung vor diesem gefährlichen Menschen hier genannt werden muß.

Durch Erlangung eines Rottirers noch verwegener gemacht, kamen die Feinde nicht nur zum dritten und vierten Male, die Kirchenschlüssel zu fordern, sondern schickten, unter Androhung von $50 Strafe, auch einen Constable zur Erlangung derselben zu mir. In Folge meiner Weigerung wurde ich bei Strafe von $100 zum Termin auf den 4. Novbr. vor Gericht geladen. Auf den Grund von 3 falschen Eiden meines Nachbars und andern Schändlichkeiten, erkannten die 6 Geschwornen, ich sei in 1 Cent Strafe und die Kosten zu verurtheilen und müsse am 1. April die Pfarrwohnung räumen. Unterdessen kam einer der zuerst Abgefallenen in Folge seines Lasterlebens aufs Sterbebette. Ein pennsylvan. Pastor hatte ihm das h. Abendmahl verweigert und zur Aussöhnung mit mir ermahnt, aber Belser, den der Kranke zuerst nicht gewollt hatte, absolvirte und communicirte ihn, da er kaum noch klares Bewußtsein, geschweige aufrichtige Buße zeigte und pries ihn am Grabe selig. Ein Abtrünniger aus Dr. Sihlers Gemeinde schalt in einer Grabrede weidlich auf mich.

Während unsrer Gemeinde-Versammlung am 19. Novbr. 1853 forderte der Constable die Strafe und Kosten, nebst den Kirchen-Schlüsseln, und da wir die Herausgabe weigerten, erbrachen die Feinde die Kirche zum zweiten Male und warfen unsre Sachen heraus; weil aber der Augenschein zeigte, daß mein Hausrath keine $300 werth sei, ließen sie von deren Abschätzung zur Deckung der Kosten ab. So mußten wir denn am 26. Sonntag nach Trinit. in Ermangelung eines andern Lokals in einem Privathause Gottesdienst halten, bekannten dem Herrn in einer Bußpredigt, daß wir solche und größere Züchtigungen mit unsren Sünden wohl verdienet haben, und baten Ihn, daß Er uns wieder gnädig werde. Doch Seine Wege sind nicht unsere Wege, unsere Zeit ist nicht seine Zeit. Es gefiel Ihm, unsere Treue gegen die Kirche des lautern Bekenntnisses noch weiter auf die Probe zu stellen, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar und die, so seine Gnade und Langmuth lange genug auf Muthwillen gezogen haben, zu Schanden würden, zur Erinnerung an das Wort Pauli: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

Die Rotte hatte gesiegt; es galt nun nur noch meine Vertreibung, dann hoffte man, werde ihr auch das Uebrige zufallen. Belser hielt nun seine Versammlungen in unsrer Kirche, und ich mußte, wollte ich nicht fortgehen, Ohrenzeuge seiner Wochenpredigten und Gemeinde-Versammlungen sein. Von ersteren will ich schweigen. In den letzteren hielt er eifrig um Beseitigung der Augsb. Confessionen, die kein namhafter Theologe Würtembergs mehr gelten lasse und deren X. Art. ihm besonders anstößig war. Aber H. vertheidigte ihre Beibehaltung mit Erfolg. Miethweise berufen, verpflichtete sich B., zu bleiben und zu gehen

wenn er wollte, und desgleichen die Rotte, ihn zu behalten und zu entlassen wenn sie wollte. Die Herzen und Lippen strömten über von entgegenkommender brüderlicher Liebe. „Jetzt sollte es aber anders kommen wie bei Stecher, diesem Jesuiten-Schüler Sihlers!"

Am 21. Novbr. erklärten die Feinde, mein Hausgeräth doch schätzen zu wollen und ernannten den Fort-Wayner dazu, der die erforderliche Summe herauszubringen hoffte und z.B. 4 Bände von Luthers Werken, die mir $7 gekostet hatten, mit $31 in Rechnung bringen ließ. Man hatte es nicht allein auf die Sachen meiner Frau abgesehen, sondern wollte mich bei dieser Gelegenheit auch ehrlos machen, damit mir das Hierbleiben moralisch unmöglich werde. Belser war Augenzeuge des guten Fortgangs seiner Sache. Gegen Abend suchte mir H. mit meinem Nachbar die Rückkehr ins Haus abzuschneiden und forderte in Gegenwart eines Constables, dreier Taxatoren, meiner Frau und Kinder und Anderer die Schultafel, welche mir als Linnenlade diente. Da ich die Herausgabe weigerte, fiel er mit dem Ausruf: „Du verfluchter Schurke!" rc. rc. über mich her und schlug mit geballter Faust so lange mir auf Kopf und Genick, bis der Constable einschritt. H. lief nun sofort in die Stadt, um bei einem befreundeten Squire die freiwillige Strafe niederzulegen und so einer Einklage von mir zuvorzukommen. Aber der pennsylv. Bundesgenosse nahm die Strafe nicht an, weil es noch einen Weg gab, ganz frei zu kommen. Der Constable mußte nun die Klage im Namen des Staates vor denselben Richter bringen, und obgleich alle Aussagen die auf Grund des Gesetzes geforderte Strafe von $25, 10 Tage Gefängnißstrafe und Bürgschaft für meine Sicherheit erhärteten, wurde H. doch ganz frei gesprochen. Auf das Hohnlachen der Feinde erwiederte ich: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß. Da Gott durch jenen ungerechten Richter nicht hat strafen lassen, wird H. bei fortgesetzter Unbußfertigkeit, nach Seiner strengen Gerechtigkeit gestraft werden." Kurz darauf fielen ihm mehre Stück Rindvieh, aber diese Zuchtruthe gieng spurlos vorüber. Wir hofften, die Circuit Court werde die Sache entscheiden und brauchten alle Vorsicht, unsrerseits nichts zu versäumen. Es ließen sich auch einige hergezogene Lutheraner in unsre Gemeinde aufnehmen. Die Vexationen der Feinde ließen aber bis zu meinem Umzug nicht ab, denn man hoffte noch immer, mich endlich mürbe und zum Abzug willig zu machen. So trieben sie z. B. meine Gemeinde-Glieder, die zur Bergung von Hausgeräth und Korn eine Shade baueten, mit Gewaltthätigkeiten drohend, auseinander, weshalb jene Sachen den ganzen Winter ohne Schutz draußen stehen mußten. Und zu diesen äußerlichen Uebelständen kam noch allerlei anderes Kreuz. Dankbar erinnere ich hier an die väterlichen Berathungen und herzlichen Tröstungen des Hrn. Dr. Sihler, der meine Last wie seine eigene auf dem Herzen trug und nicht müde wurde, mir mit der Amtsweisheit eines erfahrnen Seelsorgers zur Seite zu stehen.

3., Besserung unsrer Lage und erneute Wuth der Feinde.

Wir brauchten die Mühe unsers Obed Edom, seine Wohnung für unsern Gottesdienst herzurichten, nur zum zweiten Male in Anspruch nehmen, denn auf unser Gesuch wurde uns von den Schulbeamten der Stadt erlaubt, das neue Schulhaus zu unsern Gottesdiensten zu benutzen, und haben dies vom 18. Dezember 1853 bis 28. Januar 1857 rentfrei gethan.

Die Court erklärte die frühere Klage der Feinde wider mich für unberechtigt. Weil diese die K. Schlüssel aber nicht herausgaben, führte unser Advokat, während ich in Whitley Co. war, meine Gemeinde-Glieder zur Kirche und öffnete sie. Dann kamen aber auch die Feinde heran geströmt, drohend, auf Befehl ihrer Advokaten jeden todtschlagen zu wollen, der nicht freiwillig weiche. Und wirklich schlug einer der Fleischer den, der einen Tag mit ihnen gelaufen war, so blutig, daß er monatelang braun und blau im Gesichte war. Das sah Belser ruhig mit an und meinte, sein Steuern sei vergeblich, sie gehorchten ihm doch nicht. — Solcher rohen Gewalt wich natürlich meine Gemeinde um des Gewissens willen, der Advokat aus Menschenfurcht. Die Hülfe unsrer bestechlichen Obrigkeit würden wir wider diese Bande vergeblich in Anspruch genommen haben, und so galt es denn, noch zu hoffen, wo nichts mehr zu hoffen war, denn unser Vorschlag zu friedlicher Auseinandersetzung wurde mit Spott zurückgewiesen. Ende März zog ich in ein gemiethetes Haus, bei welcher Gelegenheit ich noch bestohlen wurde.

Mein neuer Nachbar, ein Advokat der Feinde sagte mir auf mein Befragen, wir könnten die Kirche, die ja unser Eigenthum sei, leicht wieder bekommen, wenn wir nur die Vorschriften der Indiana Gesetze, Band I. Capitel 101, befolgten und dann wieder klagbar würden. Die Lesung des Gesetzes überzeugte mich, daß unsre Gemeinde noch nicht gesetzmäßig constituirt sei, weshalb wir so lange ungestraft ein Spielball feindlicher Intriguen hatten sein können. Die Gemeinde beschloß, die Sache einem Advokaten von Fort-Wayne zu übergeben. Dieser nahm sich ihrer mit besonderer Vorliebe an, und machte zur Einleitung derselben allerlei Vorschriften, deren sorgfältige Ausführung viel Zeit erforderte.

Belser reisete im Herbst zur Ohio Synodalversammlung, wurde aber nur unter der Bedingung aufgenommen, daß er die hiesige Rotte verlasse. Er kam scheinbar reumüthig zurück und bekannte sein Unrecht öffentlich nach der Predigt. Als er aber ein wenig überredet wurde, blieb er trotz der Rügen der Ohio Synode noch fünf Vierteljahr.

Erst im October 1855 wurde unser Gesuch um einen Deed auf die Namen unsrer neuen Trustees in der Court eingereicht, worauf die Feinde einen ganz andern Ton anstimmten. Sie versuchten allerlei, uns zur Zurücknahme der Einklage zu bewegen. Belser's Miethe auf ein ferneres Jahr wurde nicht erneuert und er bequemte sich zur Abschiedspredigt auf Neujahr 1856. Sein Anerbieten am Schluß derselben, „wenn man ihn behalten werde, wolle er seine Gliedschaft an der Ohio Synode gern fahren lassen," wurde zu seiner wohlverdienten Schmach rund abgelehnt.

Je näher die Februar Court kam, je rathloser wurden die Feinde darüber, wie es mit der nun leerstehenden Kirche ablaufen werde. Mehre besuchten unsere Gottesdienste wieder. Man sprach von Abrechnen, Furcht vor großen Kosten, Buße thun u. dgl. m. Man bekannte ganz naiv, daß Niemand beabsichtigt habe, es bis dahin zu treiben, und daß es nie soweit gekommen wäre, wenn man alles vorher gewußt hätte, u. s. w. Da das öffentliche Urtheil schon längst auf unsrer Seite war, hätte man sich, ach so gern, mit der Gemeinde wieder vereinigt, um mit ihrer Ehre die eigne Schande zu decken: Weil aber nur eine Verstandes-, keine Herzens-Buße die Gemüther bewegte, war ich ihnen noch ein Dorn im Auge; denn gegen die von mir geforderte gründliche Sühnung ihrer gegebenen Aergernisse sträubten sie sich noch zu sehr. Man suchte daher namentlich die neueren Gemeinde-Glieder, für die Idee zu gewinnen, die Einklage zurück zu nehmen und statt meiner gemeinsam einen andern Pastor zu berufen, und zur Berathung darüber eine Versammlung zu halten. Gegen meine Entfernung und meinen Ausschluß von dieser Versammlung protestirten zwar meine Leute; als ich aber in Whitley predigte, ergieng nach dem Lesegottesdienst wirklich eine Einladung an meine Gemeinde zu einer Versammlung im Hause eines Gebannten. Von dem allen ahnte ich kein Wort. Nach meiner Rückkehr wurde dieser Mißgriff zwar nach Kräften wieder gut gemacht, aber so gut es auch gemeint war, es zeigte sich bald, wie gefährlich es ist, ohne gültigen Gemeindebeschluß irgend etwas auf eigne Hand zu wagen.

Als H. hörte, ich werde ihrer Einladung nicht folgen, auch meine Gemeindeglieder nicht, kam er den 27. Febr. Mittags zu mir und lud mich auf 3 Uhr zu ihrer Gemeinde-Versammlung ein, damit die Klage zurückgenommen werde. Als ich die Einladung mit Angabe meiner Gründe ablehnte, drohte er, noch heute nach Fort Wayne zu reisen, um Männer zu holen, welche richten könnten zwischen Bruder und Bruder. „Wenn ich auch ein Mörder wäre, man müßte mich doch hören!" sagte er. Wenn er Dr. Sihler's Urtheil wünsche, könne er den Weg sparen, weil ich den Sonnabend erwarte. Aber den hieß er einen „Hierarchen" und lief davon.

Um meinerseits an einer christlichen Aussöhnung nicht hinderlich zu sein, lief ich ihm, wider die Bitte meiner Frau, die neue Mißhandlungen fürchtete, noch nach und sagte ihm: Wenn sie zum Zeichen ihrer Aufrichtigkeit die Kirchen-Schlüssel und schriftliches Bekenntniß ihres Unrechts bringen wollten, wäre ich bereit, ihrer Einladung zu folgen; ohne alle Zeichen ihrer Bußfertigkeit aber nimmermehr. Zugleich hielt ich ihm eine ganze Reihe seiner Versündigungen vor und wies ihm klar nach, daß er bei seinem Erkenntnißstande offenbar wider Wissen und Gewissen gesündigt habe. Obgleich er mich so oft und schwer betrübt habe, hasse ich ihn dennoch nicht, und wenn er nur bußfertig umkehre, wolle ich ihm die Bruderhand gern zuerst reichen. Nicht ihnen zum Trotz, sondern aus Gewissens-

pflicht, sei ich auf meinem schweren Posten geblieben. Es sei aber auch Gottes Langmuth gegen sie, daß ich noch hier sei. Als hätte ihn das erweicht, antwortete er: „Sie haben recht, Herr Pfarrer!“ Aber als käme plötzlich wieder ein anderer Geist über ihn, sagte er mit erhobener Faust: „Sie hätten wohl auch geprügelt, wenn Sie die Knochen dazu gehabt hätten!“ und lief davon.

Am nächsten Morgen fuhr er wirklich mit dem Kirchnachbar auf der Eisenbahn nach Fort Wayne. Unterwegs aber wurde er rasend, rief schäumend, er wolle zu Prof. Wolter, K. sei ein Friedensmann, u. s. w. Im Seminar fragt H. wieder nach Prof. Wolter und als sein Begleiter dem Prof. Crämer nun erzählt, daß sie gekommen seien, statt meiner einen andern Pastor zu erhalten, und wie H. unterwegs wahnsinnig geworden sei und jener ihm nun antwortet, fährt H. mit geballter Faust wüthend auf ihn los. Handfeste Studenten gaben ihnen darauf das Geleite über die Seminar-Grenze. Dr. Sihler kam den 26. Januar wirklich und kehrte Montag Morgens zurück. Die Nacht vorher war H. entlaufen, nachdem er noch seinem Reisegefährten ein Stück Holz durchs Fenster geschleudert hatte, weil er keinen Whisky heraus bringen wollte. Zuerst an der Jail Einlaß suchend, war er ohne Hose, Strümpfe und Hut im tiefen Schnee 10 Meilen weit auf seine 40 Acker Buschland gelaufen und wurde den 28. Januar zu Schlitten zurück gebracht. Weil er vom Schlitten sprang, den Fort-Waynern Faustschläge zu geben, wurde er in der Jail an Ketten gelegt. Als nun alle Welt aus- und einlief, ihn zu sehen, bewillkommte er alle unsre Feinde mit Schlägen und Strafpredigten, während er alle meine Gemeinde-Glieder mit Freundlichkeit aufnahm. Zwar wurde nach dem Irrenhause in Indianapolis telegraphirt, aber, als wollte Gott zeigen, daß Er auch diese Interims-Tage zähle, ging die Depesche verloren, und die briefliche Antwort kam erst an, als H. seine ihm zuerkannten 10 Tage Gefängnißstrafe abgesessen hatte; denn er wurde erst den 7 Febr. nach Indianapolis abgeführt. Weil er wiederholt nach mir gefragt hatte, besuchte auch ich ihn noch vorher. Statt bei meinem Anblick, wie ich fürchtete, zu toben, lag er, die geketteten Hände zusammen gelegt, vor mir auf den Knieen, begrüßte mich ehrerbietig und sagte: Aller Segen Gottes ist Ihre! Ich habe alles geordnet, Sie bleiben Pastor in Huntington“ u. s. w.

Die Court Sitzungen begannen, aber unsere Sache mußte wegen Zeitmangel 6 Monate zurückgeschoben werden. Als die August Court näher rückte, machten die Feinde wiederum Versuche, uns zur Zurücknahme der Klage zu bewegen; einzelne kamen zuweilen einmal zur Kirche und sprachen von Versöhnung, so oft man sie aber beim Wort nahm, zogen sie zurück. Die Court, welche mitten in die Aufregung der Präsidentenwahl fiel, kam und wiederum gelang es den Advokaten, durch Verschwendung der Zeit mit politischen Reden unsere Sache um weitere 6 Monate hinauszuschieben. Während die Feinde, die nun wieder Luft bekommen hatten, sich aufs Neue verstockten, bauete und mehrte sich unsere Gemeinde im Stillen auch durch solche Leute, die von den Feinden zur Rotterei verführt, derselben müde geworden waren.

### 4., Des Spieles klägliches Ende.

Anfangs October 1856 kam ein gewisser A. Hermann von Peru her und wurde von Dreien aus der Rotte zum Prediger für dieselbe berufen. Ein abentheuerliches Weibsbild, dessen Sohn er wohl hätte sein können, gab er für seine Frau aus. Weil P. Stürken in Peru lange gepredigt hat, fragte ich ihn auf der Synodalreise wegen des Hermann und erfuhr, derselbe sei ein Achtundvierziger und habe die Frau eines Schuhmachers in P. entführt. Nach meiner Zurückkunft von Cincinnati war er für eine gewisse Klasse von Leuten bereits der Löwe des Tages geworden. Es wurde eine Tags-Schule für großentheils katholische Kinder und eine Privat-Abend-Schule für großentheils katholische junge Leute ins Leben gerufen, und in ersterer die katholische biblische Geschichte von Frd. Schmidt eingeführt. Vorausbezahlung des Schulgeldes war feste Regel. Nichtsdestoweniger erging es ihm in manchen Dingen etwas hinderlich. Er war vergeblich wieder in Peru gewesen, das verpfändete Hausgeräth abzuholen, worüber seine Amazone schier die Fassung verlor, die doch mit Dolch und Geschoß bewaffnet, auch Nachts keine drei Männer zu fürchten, ja die schon Constables mit Füßen getreten zu haben sich rühmte. Doch erst als ihr Gastfreund die nöthige Summe vorstreckte, kamen die Sachen an, und nun zog das Paar in die Kirchzimmer.

Natürlich warnte ich gelegentlich vor dem Menschen, der an seinen „Früchten zu erkennen“ sei. Da wird mir den 28. Novbr. ein Brief ins Haus gebracht, der mit dem apostol. Gruß anhebt und mit den Worten schließt: „so werde Ich Ihnen zu wissen thun, das Ich Ihnen vor das Gericht fordern werde, denn solche Verläumdung, wie Sie ausgesprochen haben, ist gegen meine Ehre, mir als ein Ehebrecher und meine Frau vor verrückt zu erklären.

Pastor A. Hermann.“

In meiner augenblicklichen Antwort bat ich um Gegenbeweise, in welchem Fall ich ihm völlige Genugthuung geben werde. Wolle er dennoch klagen, müsse ich die Sache Gott befehlen und meinen Freund nebst nöthigen Mitzeugen zum Termin kommen lassen. Im Herzen war ich aber nicht wenig angefochten über die möglichen Folgen meines Briefes. Tag und Nacht seufzte ich zum HErrn, Er möge doch, wenn menschlicher Weise irgend wie dabei gefehlt sein sollte, nach Seiner Weisheit, Macht und Gnade auch dies gereichen lassen zu Seines h. Namens Ehre und zum Segen Seiner Gemeinde. Um $3,000 wolle er mich strafen lassen, hatte Hr. noch kurz vor Empfang meiner Antwort zu einem meiner Leute gesagt. Ja er war so keck, dieselbe nach seiner Predigt in der Kirche öffentlich vorzulesen, um über die Einklage zu verhandeln. Aber da hieß es: ich könnte auch recht haben; die Sache müsse untersucht werden. Man verhörte also zuerst ihn, darnach das Mensch und fand aus, daß er allerdings mit dem Weibe eines Andern lebe und 5 Jahr Zuchthaus verdient habe. Man rieth ihm also, sich nach gehaltener Abschiedspredigt über 8 Tage aus dem Staube zu machen.

Montags kamen die kleinen Schüler ohne Unterricht zurück und sagten: Unser Pfarrer hat 'en Rausch! Abends warteten die jungen Leute eine Stunde vergebens auf ihren Sprach- und Schreiblehrer. Als er nun betrunken ankam und sie seine Grobheiten ablehnen wollten, holte er Dolch und Pistolen und drohete, sofort niederzuschießen, wer sich noch muckse. Alle liefen fort bis auf Einen, den er auf 24 Stunden bei Wasser und Brod in die Kirche sperrte. Als die andern nun Nachts dessen Onkel holten und dieser den Gefangenen los fordern wollte, nahm der entrüstete Herm. auch den beim Kragen und machte ihn zu seinem Gefangenen. Ob er diesem seinem Creditor und früheren Gastfreund damit abbezahlen und vergelten wollte, weiß ich nicht; aber das ist Thatsache, die vorgestreckte Summe hat nicht er, sondern die Subscriptionsliste fürs Predigtamt gedeckt. Nun wurde auch der Fort Wayner gerufen, der immer die juristische Parthie wider uns führte und jetzt Squire ist. Dieser bemächtigte sich des Kirchen-Schlüssels und entließ die Gefangenen. Die Abschiedspredigt wurde jetzt auch abbestellt.

Das Schulgeld hatte H. nun in der Tasche, aber die Gebühren für eine Taufe nicht. Bisher hatte der Vater des Kindes sich mit Geldmangel entschuldigt. Nun wird es mit einem nächtlichen Mahnbesuche versucht, und als der schon zu Bett liegende Mann die alte Entschuldigung wiederholt, erwidert jener ärgerlich: „Die Sache müsse jetzt gesettelt werden; wenn er kein Geld bekomme, nehme er dem Kinde die — Taufe wieder weg.“ Hätte H. da nicht schnell andere Saiten aufgezogen, er würde von dem zornig aus dem Bette fahrenden Vater fühlbare „Gebühren“ bekommen haben. Nachdem er in einer Grocery für Schnaps noch gepredigt hatte, er glaube weder Gott noch Teufel, weder Himmel noch Hölle u. s. w., trollte er sich.

Seit Neujahr kamen fast alle wieder ins Schulhaus zu uns in die Kirche. Der zuerst Abgefallene, dem sein Haus hatte müssen verkauft werden, der aber nun aufrichtige Sinnesänderung zeigte, bat zuerst dringend um Wiederaufnahme in die Gemeinde. Darnach that einer der zuletzt Excommunicirten, der zuvor bedeutende Verluste erlitten hatte, die er selbst für Gottes gerechte Gerichte wider ihn erklärte, zerknirschten Herzens gegen mich ein rückhaltloses Bußbekenntniß. Hermann hatte, ohne es zu wollen, ihren Widerwillen gegen mich ausgetrieben. Diese beiden ersten Trustees meiner Gemeinde, deren Namen auch auf dem Deed stehen, brachten nun auch die Kirchenschlüssel, davon wir seit dem 1. Februar wieder Gebrauch machen. Nach öffentlichem Bekenntniß und Abbitte aller seiner Versündigungen und dem Gelöbniß aufrichtiger Besserung, wurde zuerst der erstere wieder aufgenommen. Darnach traten mehre andere zur Gemeinde, die an der Verfolgung kein Theil genommen hatten. Der Zweite that dann auch öffentlich Kirchenbuße und Charfreitag hatten wir zum ersten Male,

bei gedrängt voller Kirche, 50 Abendmahlsgäste. Einige andere werden sich wohl mit der Zeit noch eines Bessern besinnen.

Unsere Klage hat den Verlauf des Rheinstroms genommen und mir und meiner Gemeinde, wunderlich genug, noch keinen Dollar Kosten verursacht. Alle unsre Sorgfalt und Mühe hat müssen verloren sein und nichts nützen, damit der HErr durch Seine Hülfe den überschwänglichen Reichthum Seiner Weisheit, Macht und Gnade an uns offenbaren könne, und aller Ruhm und alle Ehre allein Ihm gegeben werde. Ja gelobet sei Sein herrlicher Name! Er schlägt und verbindet, er führet in die Hölle und wieder heraus!

Ich kann aber noch nicht schließen, ohne kurz zu erwähnen, was aus unsern andern Feinden geworden ist. H. ist den 22. April vom Irrenhause, das bis auf Weiteres geschlossen ist, zurückgebracht, und scheint ganz unheilbar. Er hält sich bald für den König David und rühmt, ganz Basel sei sein, bald für ein Congreßmitglied und freut sich seines Pariser Hutes. Sein stetes Lachen und Grinsen ist schauerlich, sein Essen mit dem Munde, ohne Hand und Gabel, thierisch.

Mehre andere Mitverfolger wurden „wie Spreu, die der Wind zerstreuet." Einer der Fleischer zog fort von hier und starb sittlich versunken im Elend. Der Busenfreund Belser's mußte auch die Stadt verlassen und freite später eine Farmertochter. Als nun ein Brief von seiner Frau aus Deutschland ankam, die er mit mehren Kindern in Bettelarmuth hat sitzen lassen, verließ er auch diese zweite Frau und ein Kind. Wäre ich nicht zur Synode nach Cincinnati gereiset, der Ruchlose würde die Tochter meiner Wirthin dort, die mich wegen seiner zu Rathe zog, weil er ihr verboten hatte, in meiner Gegenwart seinen Namen zu nennen, zu seiner dritten Frau bekommen haben. Der Kirchnachbar hatte bald nach seinem Abfall einen für ihn schweren Verlust von einigen hundert Thalern, ihm zur Erinnerung, daß der ungerechte Heller den gerechten Thaler verzehrt. Als ihn das nicht erweichte, kam er auf ein schweres Krankenlager, das ihn für sein Handwerk fast untüchtig gemacht hat. Aber statt Buße zu thun, lief er hernach zur reformirten Kirche. Mit seiner Erbschaftsschuld ist es noch nicht im Reinen. Am 23. April starb nun auch seine Frau ohne geistlichen Zuspruch im Kindbett und ließ außer dem 12tägigen Säugling noch zwei andere unmündige Kindlein und ihn in leiblichem und geistlichem Elend in der Welt zurück. Aber auch dieser harte Schlag hat seine Gesinnung nicht verändert; er ließ den reform. Pastor die Leichen-Predigt halten.

Habe ich aber früher manchmal in gerechter Entrüstung gebeten: „Ihr Anschläg', HErr, zu nichte mach', Laß sie treffen die böse Sach', Und stürz' sie in die Grub hinein, Die sie machen den Christen dein," so soll's jetzt heißen:

„Erfüll mit deinem Gnadenschein,
Die in Irrthum verführet sein,
Auch die so heimlich fichtet an
In ihrem Sinn ein falscher Wahn.
Und was sich sonst verlaufen hat
Von dir, das suche Du mit Gnad',
Und sein verwundt Gewissen heil',
Laß sie am Himmel haben Theil!" Amen.

## Wie einer schreibt, der sich „den Evangelisten nennt.

So nennt sich nehmlich ein Blatt, welches ein gewisser Herr Ruetenik zu Tiffin, Ohio, als ein Organ der hiesigen reformirten Kirche herausgiebt. In diesem Blatt, in der Nummer vom 1. Mai dieses Jahres, heißt es unter Anderem: Jetzt verlangen aber Viele wieder nach den alten Gesangbüchern und suchen dieselben in den Gemeinden einzuführen. Besonders möchte man z. B. in Preußen gern das alte „„Porstische"" Gesangbuch eingeführt haben. In diesem alten Gesangbuch kommen manche wunderliche Lieder vor. So steht in einem Passionsliede

„„O große Noth!
Gott selbst ist todt!""

Ein anderes Lied lautet also:

„„O Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,
Wirf mir die Gnadenknochen vor,
Und schmeiß mich Sünden-Lümmel
Hinauf in deinen Himmel.""

Und dies Gesangbuch möchte die neue überlutherische Parthei wieder einführen... Es ist aber gewiß kein gutes Zeichen, wenn ein Prediger oder eine Parthei wegen eines so geringfügigen (!) Gegenstandes Unfrieden in Gemeinden stiftet." — Soweit „der Evangelist."

Wir erstaunen in der That über die, mild geredet, entsetzliche Unwissenheit, Leichtfertigkeit und den rationalistischen Geist, welcher sich hier ausspricht. Es setzt erstlich die größte Unwissenheit voraus, wenn „der Evangelist" hiernach annimmt, daß die Gesangbücher, deren Abschaffung von den gläubigen Predigern in Deutschland jetzt angestrebt wird, nur in unwesentlichen, die Form betreffenden Dingen von den alten rechtgläubigen Gesangbüchern unterschieden seien. Der Schreiber einer „kirchlichen" Zeitschrift sollte wenigstens so viel wissen, daß die Gesangbücher, deren Beseitigung gesucht wird, das allererbärmlichste, ungläubigste, gottloseste Zeug enthalten. — Es setzt ferner die unentschuldbarste Leichtfertigkeit voraus, daß „der Evangelist" es den gottlosesten Lügenblättern nachschreibt, in dem geistreichen gottseligen Gesangbuch des seligen Probstes Porst stehe auch der oben angeführte zweite Reim; der nichts enthält, als eine gottlose vom Spottgeiste eingegebene Parodie*) des herrlichen Liedes von Paul Gerhard: „HErr, ich will gar gerne bleiben, wie ich bin, dein armer Hund rc." Dieses Lied ist wesentlich eine rührend demüthige bußfertige Aneignung und Ausführung der Worte jenes cananäischen Weibleins, welche auf das Wort des HErrn: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde," antwortete: „Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen," Matth. 15, 26. 27. Wem es nun zu despectirlich oder zu unpoetisch ist, mit jener demüthigen Glaubenskämpferin und mit P. Gerhard zu dem HErrn zu sagen: „HErr, ich will gar gerne bleiben, wie ich bin, dein armer Hund," der mag sehen, wie er in den Himmel kommt, oder er spreche lieber: „HErr, ich will nicht gerne bleiben, wie ich bin — ein reicher hochmüthiger Pharisäer." — Endlich setzt es auch einen recht rationalistischen Geist voraus, wenn es „der Evangelist" anstößig findet, zu singen: „O große Noth! Gott selbst ist todt!" Denn wer war denn, Herr Evangelist! der, der am Kreuz gestorben ist? War es denn nicht der Herr der Herrlichkeit, der Fürst des Lebens, von dem selbst ein Heide gerade unter dem Kreuze bekennen mußte: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen"? War es nicht der wahrhaftige „Gott, welcher seine Gemeinde durch sein eigenes Blut erworben hat"? (Vergleiche 1 Cor. 2, 8. Apostg. 3, 15. Matth. 28, 54. Apost. 20, 28.) Oder war Christus ein bloßer Mensch? — Gnade Gott der armen reformirten Kirche Amerika's, wenn ein solcher „Evangelist", wie wir ihn nun kennen gelernt haben, ihr Organ ist!*) Ganz dasselbe, was dieser „Evangelist" angeführt hat, hat hier vor nicht langer Zeit auch ein hiesiges politisches Blatt, das von einem verruchten Atheisten ausgeschäumt wird, zur Characterisirung der alten christlich-gläubigen Gesangbücher seinen Lesern zum Besten gegeben. Der „Evangelist" wird freilich sagen, er kenne das Porstische Gesangbuch nicht und habe seine Sachen andern nachgeschrieben; aber Schande, Schande einem Blatte, welches sich wider die Wahrheit die Miene giebt, als kenne es das, wovon es redet, und dabei in den Tag hinein gottselige Schriften, die schon Millionen Erbauung und Himmelstrost gegeben haben, durch, zu eignen gemachte, lügenhafte Entstellungen verspottet und verlästert! —

Noch vor Kurzem nannte der „Evangelist" die Lutheraner in Preußen eine „Erzsecte." Hierzu macht der „Lutheran Standard" die Bemerkung, daß diese neue Idee das Erzeugniß nur eines Insects sein könne. Uns will bedünken, daß der „Evangelist" diese seine beschmeißende Natur immer mehr offenbare. Gott gebe, daß er in sich gehe und bald verwandelt als ein Wesen eines anderen Reiches wieder hervorgehe.

*) Unter der Parodie eines geistlichen Liedes versteht man eine Umbildung oder vielmehr Verkehrung desselben, um es lächerlich zu machen.

*) Wir können hierbei nicht unterlassen, zur Ehre der Wahrheit zu bekennen, daß die in Chambersburg erscheinende „Reformirte Kirchenzeitung", Gott sei Dank! in einem ganz anderen Geiste geschrieben ist, so leid es uns auch thut, in derselben die Theologie des Heidelberger Catechismus vertreten zu sehen.

## Die sichtbare Kirche.

Das „Informatorium" gibt sich gegenwärtig alle nur erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß wir von der Missouri-Synode behauptet haben, die Kirche sei nie sichtbar, oder nur unsichtbar, daß hingegen nach dem lutherischen d. i. biblischen Glauben die Kirche immer sichtbar sei. Diese Mühe konnte sich das „Informatorium" ersparen. Wir haben fort und fort geglaubt, gelehrt und bekannt, daß die uneigentlich so genannte Kirche, das ist, die Kirche mit

ihrer Beimischung von Heuchlern und Gottlosen (also mit solchen, die keine wahren Glieder der Kirche sind) immer **sichtbar** sei; zugleich aber haben wir fort und fort geglaubt, gelehrt und bekannt, daß die eigentlich (proprie, sagt die lateinische Augsb. Confession Art. 8.) so genannte Kirche, welche eine Versammlung nur der Gläubigen ist und die nach dem apostolischen Symbolum glauben, immer **unsichtbar** sei. Es ist also eine zwar leichte, aber verlorene Mühe, allerlei Zeugnisse der alten Lehrer zusammenzustoppeln, welche von der uneigentlich so genannten, von der äußerlichen wahren Kirche, zu der sich jeder Christ bei Verlust seiner Seligkeit zu halten hat, erklären, daß sie sichtbar sei. Das heißt sich den Kampf gar zu leicht gemacht. Das leugnet ja kein Mensch, der Gottes Wort kennt und glaubt, und der gesunden Menschenverstand und gesunde fünf Sinne hat. Will das „Informatorium" aber etwas ausrichten, so muß es beweisen: daß die Gemeinde der Heiligen oder aller Gläubigen, die Heuchler und Gottlosen nicht mit eingerechnet, sichtbar sei und von den rechtgläubigen lutherischen Lehrern sichtbar genannt werde. Hic Rhodus, hic salta, domine! d. i. hier ist der Knoten, hier beweise deine Kunst, mein lieber Herr!

Wir können nicht unterlassen, hier beiläufig ein Beispiel davon zu geben, wie das „Informatorium" Zeugnisse eines alten luth. Theologen für sich herzurichten versteht. Luther sagt, daß die Kirche „im Geist unsichtbar, auf Christum erbaut" werde. Das genirt natürlich das „Informatorium" nicht wenig. Was thut es daher, um sich solche fatale Ausdrucke Luthers, die keine pfäffische Vorstellung von der wahren Kirche zulassen, sich vom Halse zu schaffen? Es führt erstlich noch andere Worte Luthers an und setzt dann hinzu: „Hier sieht ja Herr Pastor Brauer, was Luther heißt: „„im Geist unsichtbar, auf Christum erbauet werden."" Er sieht ja wohl, daß nicht der Glaube des Individuums (jegliches Menschen), sondern der Einigkeit Aller im Geist, d. i. in der reinen Lehre (!) des Evangelii gemeint ist. Diese Einigkeit nennt er das geistliche Erbauetsein. Das Erbauet werden aber geschehe durch leibliche Stimme des Evangelii in der heiligen Predigt." — Es ist dies wieder eine ähnliche Exegese wie jene des „Informatoriums", daß „im Namen JEsu versammelt sein! (Matth. 18, 20.) nicht heiße im Glauben an JEsum, sondern mit dem ordentlichen rechtgläubigen Predigtamt versammelt sein! Was sich diese Leute wohl unter dem Glauben und unter dem Geistlich erbauet sein vorstellen mögen?

In Herrn Pastor Grabau's Kopf wird es übrigens offenbar immer wirrer. In der neuesten Nummer des „Informatoriums" klagt er dem Publikum in gar mitleiderregenden Ausdrücken, man verlange von ihm, sich unseren Büchern und Plattformen zu unterwerfen! Er schreibt nehmlich, neben einer neuen Fluth des gewohnten Richtens und Verdammens über unsere Gesinnung,*) u. A. Folgendes: „Ueber ihre Lehre sollen wir mit ihnen disputiren und uns vergleichen und sie annehmen! Ist das nicht unvernünftig? Wer hat denn Walthern und seine „Plattform" (Herr Pastor Grabau hat das auch mit gesperrter Schrift drucken und setzen lassen!) „und sein Buch in solche reformatorische Autorität gesetzt? und wer hat die, die als Schwärmer 1838 mit einem Heuchler und falschen Propheten hier herüber gekommen sind, auf einmal so erhöhet, daß die herübergekommenen verfolgten preußischen Lutheraner sich von 1844 an unter ihre Plattform und unter ihre Bücher geben müßten, um bei ihnen Gnade zu finden?" — Herr Pastor Grabau irrt sich, wenn er, wahrscheinlich durch das „Nothwehrblatt" aus der Fassung gebracht, phantasirt, daß er sich unter unsere Bücher und Plattformen begeben solle. Wir können ihm zu seiner Wiederberuhigung versichern, daß uns das nicht einfällt. Wir wünschten von jeher lediglich, daß er anfange sich wieder unter die Bibel, als einige Regel und Richtschnur, und unter die symbolischen Bücher der ev. luth. Kirche, auf welche er, so viel wir wissen, eidlich verpflichtet ist, als das Bekenntniß der wahren sichtbaren rechtgläubigen Kirche, begebe. Das ist alles, nehmlich in Absicht auf die Lehre. Nachdem er sich freilich eine lange Reihe von Jahren zum Skandal aller, die nicht von einem ähnlichen unchristlichen verkehr-, verdammungs-, herrsch-, ja tobsüchtigen Geiste erfüllt sind, überaus unchristlich verhalten hat, so kann Herrn P. Grabau freilich, selbst wenn er sich von seinen schweren Irrthümern in der Lehre abwenden und der Wahrheit zuwenden sollte, doch auch eine rechtschaffene Buße in Betreff seines in bezeichneter Beziehung durchaus unchristlichen Lebens nicht erlassen werden, wenn wir mit ihm als mit unserem Bruder umgehen sollen. Welche Buße im Betreff des Lebens wir ihm wie Umkehr zur Wahrheit — ohne „Satire" von Herzen wünschen. Wir sprechen dies aus auf die Gefahr hin, daß der arme Mann damit nur seinen Spott treiben werde, da er noch immer in seinem Gewissen an den Verfolgungen zu zehren scheint, die er von der deutschen Polizei einst erfuhr.

*) Es ist unbegreiflich, wie Herr Pastor Grabau bei solchem offenbar unchristlichem Wesen noch ohne Schamröthe über das Evangelium Luc. 6, 36. ff. predigen und sich bei so vielen in dem Rufe eines christlichen Mannes erhalten kann. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. Merkwürdig ist auch, welch' einen furchtbaren Lärm der Mann verführt, sobald wir auf sein ununterbrochenes Lästern und Toben und nur 'mal ein wenig wie zertretene Würmer regen. Es scheint, der Herr bildet sich ein, er sei wirklich der leibhaftige Pabst, zu dem niemand wegen seiner übergroßen amtlichen Heiligkeit und Würde je sagen dürfe: Was machst du? wer wider ihn rede und schreibe, greife die heilige allgemeine christliche, natürlich sichtbare, Kirche selbst an. Er überlegt nicht, daß er durch sein ewiges unchristliches gottloses Verdammen und Richten uns das Herz nur immer fröhlicher macht, indem es uns zeigt, mit wem wir es zu thun haben.

## Jes. 28, 14. 15.

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, unsern Lesern zu zeigen, daß Herr Oertel, der berüchtigte New Yorker Apostat, der die sogenannte „Katholische Kirchenzeitung" herausgiebt, nicht nur in dieser seiner Zeitung fort und fort die Rolle eines Harlekins und gemeinen Possenreißers spielt, sondern auch zu den „Spöttern" gehört, welche nach Jes. 28, 14. 15. ihren Wahlspruch sein lassen: „Lüge — unsere Zuflucht, Heuchelei — unser Schirm." Unsere älteren Leser werden sich noch erinnern, wie wir vor einigen Jahren durch ein großes Register von Stellen aus der Constitution und den berühmtesten Schriften der Jesuiten selbst nachwiesen, welche gottlose, beispiellos schändliche Grundsätze die Secte der Jesuiten hege. Der hiesige jesuitische „Herold des Glaubens" nun, der uns zu diesem Nachweis erst selbst aufgefordert hatte, war, weil er wahrscheinlich damals noch einige Reste von Scham hatte, darauf mausstille. Hingegen Herr Oertel, der mit seinen Glaubensbrüdern den Atheisten, die er zum Schein bekämpft, das Sichschämen wegen Sünden für ein albernes Vorurtheil ansieht, gieng lustig auf den „Lutheraner" los und erklärte, als wir ihn hierauf an Gottes aller Lügner wartendes Gericht erinnerten: „Bange machen gilt nicht." Diese namenlose Frechheit that denn auch seine Wirkung; nun kam auch der St. Louiser „Herold des Glaubens" aus seinem Versteck hervor, druckte die ehrlose lügenhafte Rechtfertigung aus der „Kirchenzeitung" ab und stellte sich nun, als ob er von den im „Lutheraner" auf seine Herausforderung erschienenen Nachweisen nichts gewußt habe und erst durch Herrn Oertels vortreffliche Abfertigung darauf aufmerksam gemacht worden sei; obgleich der „Herold des Glaubens" damals in der Weise mit uns gewechselt hatte, daß sein Träger sein Blatt in unserer Expedition abgab und dafür den „Lutheraner" in Empfang nahm. Später freilich, als dem „Herold" der Wechsel unleidlich und in Verlegenheit setzend wurde, brach er (keinesweges zu unserem Bedauern, aber zum thatsächlichen Zeugniß seines bösen Gewissens) allen Verkehr mit uns ab.

Doch wir kehren zu Herrn Oertel zurück. Derselbe hat nehmlich jüngst wieder seine Lügenkunst an dem „Lutheraner" versucht. No. 17. des „Lutheraner" schreibt ein werther Mitarbeiter von den Päbsten: „Sie waren darum freilich in der Kirche, aber „„wie Mäusedreck unter dem Pfeffer;"" sie gehörten ihr nicht zu." Dieser lutherische*) Ausdruck mag Herrn Oertel wohl nicht zum besten gefallen haben. Wie hilft er sich nun? Er antwortet darauf: „Daß aber der „„Lutheraner"" sogar witzig wird und schalkhaft behauptet, die katholische Kirche sei vor Luther zwar dagewesen, aber „„wie Mäuse-

*) Luther schreibt nämlich von den Päbsten: „Das lassen wir wohl und lassens geschehen, daß sie sind in der christlichen Kirche, aber sie sind nicht die rechten Glieder der Kirche. — Gleichwie ihrer bei uns auch viel sind, die getauft sind, zum Sacramente gehen, stellen sich als Christen, und sind doch Schälke in der Haut. . Er (der Pabst) ist in und unter der christlichen Kirche, gleichwie Mäusedreck unter dem Pfeffer und Raden unter dem Korn liegt, und hilft den Scheffel füllen. . Also sind die Ketzer, falsche Lehrer, oder Gottlose auch in der Kirchen nicht natürliche, rechtschaffene Glieder, sondern der Unflath, so aus dem Leibe heraus schwäret." (S. Auslegung des 6.—8. Cap. des Ev. Joh. VII, 2344. 45.)

dreck im Pfeffer"" — das nun freilich ist ein sonderbares Argument.

Es fällt uns natürlich nicht ein, mit einem Menschen wie ein Oertel ist uns in eine Controverse einzulassen. Das wäre zu viel Ehre für ein solches Subject. Wir erwähnen dies nur zur Warnung, damit man sehe, wie tief ein Mensch sinken kann, wenn er um Bauchs willen seinen Glauben verleugnet und abschwört. Wir erinnern uns hierbei des Trostes Luthers in seinem Märtyrerliede:

Die laß man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen.
Wir sollen danken Gott darin,
Sein Wort ist wieder kommen.

---

## Aus Westphalen.

„Zu einer Gemeinde mit Sonderbekenntniß kann ein Geistlicher anderer Confession zum Pfarrer berufen werden, wenn die Gemeinde dieser Berufung nicht wiederspricht. Der neu erwählte Pfarrer muß sich demnächst auf das Symbol der berufenden Gemeinde verpflichten lassen. Bei Gemeinden die auf dem Consensus stehen, muß sich derselbe auf „‚die reformatorischen Bekenntnisse in ihrer Einheit‘" verpflichten lassen." So lautet der 231. Beschluß der siebenten Westphälischen Provinzialsynode. Was soll man von solchen Leuten denken, die solchen Beschluß fassen gekonnt haben! Ein luther. Geistlicher soll an eine reformirte Gemeinde berufen werden können und da schwören, daß er reformirt lehren will, und ein reform. Geistlicher soll an eine luther. Gemeinde berufen werden können und schwören, daß er so lange lutherisch lehren und Sakrament verwalten will; und wird ein reformirter oder lutherischer Geistlicher an eine unirte Gemeinde berufen, so soll er schwören, daß er weder reformirt noch lutherisch lehren und Sakrament spenden will. Da muß einer doch statt des Herzbeutels ein Kleiesäckchen haben oder statt des Gewissens eine Schweinsblase, wenn er zu solchen Dingen feil sein soll.

---

„Die lutherische Gemeinde in Berlin hat kürzlich eine schöne Richtfeier beim Bau ihrer Kirche gehalten. So der Herr hilft, soll im Lauf des nächsten Jahres ebenso die Kirchweihe folgen. Den letzten Sonntag des Kirchenjahres aber hat Gott der Gemeinde zum besondern Festtag gemacht: Missionsinspector Haag wurde nebst vier Zöglingen des unirten Missionshauses in die lutherische Kirche aufgenommen. Wie mächtig und treu ist der Herr, der die Seinen nicht läßt." (Luth. Dorf-Kirchz.) Das ist der Pastor Haag, welchen das Kirchenregiment in Baden absetzte, weil er lutherisch das Nachtmahl verwaltete und lehrte, er aber noch sich nicht entschließen konnte, zur lutherischen Kirche zu treten und darum nach Berlin ging ins Missionshaus. Aber die Wahrheit ist ihm zu mächtig worden und hat gewonnen. Gott sei Preis.

(Pilger a. S.)

## Etwas von Lucas Kranach und Karl V.

Da Kaiser Karl V. im Lager vor Wittemberg den alten Maler Lucas Kranach zu sich bescheiden ließ, begann er ihm freundlich zuzusprechen und sagte: dein Herr, Johann Friedrich, Herzog von Sachsen, neulich von mir gefangen, hat uns eine Tafel auf dem Reichstag zu Speier, von dir gemalt, verehret, die mir sehr gefallen, habe auch zu Mecheln in meiner Kammer eine Tafel, darauf du uns, da wir noch sehr jung waren, hast abconterfeiet, begehre darnach von dir zu wissen, wie alt ich damalen möge gewesen sein. Dazu spricht Meister Lucas, daß er damalen achtjährig möge gewesen sein. Aber da ich, fuhr er fort, das Conterfei machte und ihr oft hin und hersahet, wie die jungen Kinder thun, und solches euer Gnaden Präceptor sah, setzte er, damit ihr so lange stille sein möchtet, bis ich die Lineamente begriffen, ein wohlgeputztes Geschoß bei mich, darauf euer Gnaden die Augen festhielten und nicht davon abwandten bis ich das Bild recht getroffen.

Da dieß Kaiser Karl von Lucas, dem Maler, gehört, gefiel ihm die Narration wohl und sprach dem Lucas überaus freundlich zu. Da dieß der gute alte Lucas sah, fällt er dem Kaiser zu Füßen, weinet bitterlich, bat für seinen Herrn, dazu der Kaiser sehr freundlich antwortete: Ich wills thun, dein Landesfürst soll meine Gnade erfahren. Damit ließ er den Lucas wohlbegabet und freundlich von sich, darinne der alte Lucas seine Liebe und Treue gegen seinen gefangenen Herrn mit Thränen hat bewiesen.

Man saget, daß Karl, da er als Kaiser abgedanket und in Hispanien im Kloster gelebet, seine Thaten auf etliche Tücher habe abbilden lassen, deren in die 20 Stück gewesen. Diese hat er in dem Kreuzgang an die Wände hängen und sich oft dahin tragen lassen, und da hat er vor den bemaleten Tüchern gesessen und sich erinnert, was sich in seinen Kriegszügen und Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er für Kriegsoberste, Hauptleute und Rittmeister da gebraucht, auch was er für Glück und Unglück gehabt. Und wenn er vor das Tuch ist gekommen, darauf die Historie des Schmalkaldischen Kriegs und Gefängniß des Kurfürsten zu Sachsen ist gemalt gewesen, so hat ihre Majestät pflegen davor zu seufzen und zu sagen: Hätte ich den bleiben lassen, so wäre ich auch blieben, der ich bin gewesen. Und es ist auch also; denn Kaiser Karl nach des Kurfürsten Gefängniß wenig Glück und Sieg wider seine Feinde mehr gehabt, weder vor Costnitz, noch vor Magdeburg, noch vor Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte, denn damals hatte sie der König von Frankreich inne.

---

## Theure Absolution.

Als der fromme Kaiser Friedrich vom Papst Gregor IX. in Bann gethan war, konnte er auf fleißiges Anhalten Herzog Leopld's von Oestreich nicht eher die Absolution empfangen, er hätte denn dem Papste erleget 120,000 Unzen Gold. Das war ein rechter Kaufmann, der die von Christo umsonst empfangenen Schlüssel wußte theuer an und auszuwenden.

## Berichtigung.

Da mir bei genauer Kenntnißnahme von dem Verhältnisse der St. Johannis-Gemeinde zu Grove City bei Columbus, O. zu der an demselben Orte bestehenden früher von dem Herrn Prof. Lehmann bedienten, Gemeinde hinlänglich bezeugt ist, daß diese letztere ihren damaligen Seelsorger keineswegs bloß auf eine bestimmte Zeit berufen hat, so halte ich auf geschehenes Begehren für meine Pflicht, den Artikel in Nummer 7 des 12. Jahrgangs des „Lutheraner" dahin zu berichtigen: daß das dort vom Miethen und Dingen der Prediger Gesagte auf diese Gemeinde keine Anwendung leidet.

H. C. Schwan.

---

## Anzeige.

Die diesjährige Districts-Prediger-Conferenz für Michigan wird, so Gott will, am 12., 13., 14. und 15. Juni d. J. zu Grand-Rapids, Mich., gehalten werden. Alle Glieder derselben sind hierdurch gebeten, am Abend des 11. Juni zeitig dazu einzutreffen.

Ferdinand Sievers,
d. Zeit Secretär.

---

## Lehrer-Conferenz!

Die Chicago-Milwaukee- und Michigan Lehrer-Conferenz versammelt sich dieses Jahr zu Chicago in der Wohnung des Unterzeichneten von Mittwoch nach den heiligen Pfingstfeste an, als am 3. bis 5. Juni.

Chicago, den 9. April 1857.

Theodor Bünger.
Secretär pro temp.

---

## Conferenz - Anzeige.

Die Chicago Distrikts-Prediger-Conferenz versammelt sich vom 9.—12. Juni a. c., bei Hrn. Past. Selle, Crete, Will Co., Ill. W. S. Stubnatzy, Secr.

---

## Zur Nachsicht.

Durch Hülfe einer meiner Söhne, welcher mich seit meiner im Monat Februar mich betroffenen schweren Krankheit in meinen Geschäften unterstützt, bin ich in den Stand gesetzt, den Besitzern von Luthers Werken, Erlanger Ausgabe, welche ihre Exemplare früher von mir bezogen haben, die Fortsetzung desselben bis zum 65. Bande incl. anzubieten. Das Exemplar kostet gebunden von Band 50 an bis 65 incl. $6,40. Der 66. und letzte Band ist dem Vernehmen nach unter der Presse; es wird also das ganze Werk binnen kurzem vollständig zu haben sein.

F. W. Barthel.

## Vollständige Quittung

über eingegangene Pränumerations-Gelder für das **Altenburger Neue Testament.**

In No. 9 dieses Blattes wurde Quittung abgelegt über

1145 Exemplare . . . . . . . . . . . . $1431,25.

Nachträglich sind noch eingegangen für:

| | | |
|---|---|---|
| 2 | Ex. von Hrn. Past. **Baumgart** | $ 2,50 |
| 8 | „ „ „ „ Becker | 10,00 |
| 3 | „ „ „ „ Birkmann | 3,75 |
| 4 | „ „ „ „ Böhling | 5,00 |
| 21 | „ „ „ Lehr. Bartling | 26,25 |
| 1 | „ „ „ H. Th. Bethe | 1,25 |
| 2 | „ „ „ Past. **Eppling** | 2,50 |
| 2 | „ „ „ „ **Fritse** | 2,50 |
| 1 | „ „ „ H. **Gills** | 1,25 |
| 2 | „ „ „ Past. **Hahn** | 2,50 |
| 2 | „ „ „ „ Hanser | 2,50 |
| 3 | „ „ „ „ Holls | 3,75 |
| 3 | „ „ „ Lehr. **Jung** | 3,75 |
| 1 | „ „ „ Past. **Kalb** | 1,25 |
| 8 | „ „ „ „ Klaus | 10,00 |
| 15 | „ „ „ „ Kranz | 18,75 |
| 1 | „ „ „ Andr. Kuhnert | 1,25 |
| 1 | „ „ „ Past. **Löber** | 1,25 |
| 14 | „ „ „ „ **Metz** | 17,50 |
| 19 | „ „ „ „ **Nordmann** | 23,75 |
| 1 | „ „ „ Ch. **Piepenbrink** | 1,25 |
| 5 | „ „ „ Past. **Riedel**, E. | 6,25 |
| 6 | „ „ „ „ Riemenschneider | 7,50 |
| 2 | „ „ „ „ Reder | 2,50 |
| 2 | „ „ „ „ **Saupert** | 2,50 |
| 1 | „ „ „ „ Schieferdecker | 1,25 |
| 6 | „ „ „ „ Schumann | 7,50 |
| 10 | „ „ „ „ Steinbach | 12,50 |
| 2 | „ „ „ „ **Stephan** | 2,50 |
| 1 | „ „ „ „ Stubnatzi | 1,25 |
| 1 | „ „ „ „ Stürken | 1,25 |
| 1 | „ „ „ Gottl. Schmidt | 1,25 |
| 2 | „ „ „ J. J. Sutter | 2,50 |
| 20 | „ „ „ Past. **Wernlee** | 25,00 |
| 4 | „ „ „ „ Wunder | 5,00 |
| 1 | „ „ „ Gottl. Wunderlich | 1,25 |
| 17 | „ „ versch. Gem.-Gliedern hierselbst | 21,25 |

Summa

1340 Exemplare . . . . . . . . . . . . $1675,00.

St. Louis, den 9. Mai 1857.

**Otto Ernst.**

---

## Quittung.

### Folgende Gelder sind für unseren Kirchbau eingegangen:

Von der Gem. d. Hrn. Past. Werfelmann $ 7,00
„ „ „ „ „ „ Zagel $2,00 und $1,00 von Friedrich Hepperger.
„ der St. Johannisgem. des Hrn. P. Daib 13,98
„ dessen Jacobusgemeinde 11,25
„ Hrn Past. Daib selber 2,00
„ der St. Paulusgem. des Hrn. P. Fricke in Indianapolis von folgenden Herren: Friedrich Ostermeyer $3,00 — Wilhem Koch, Hermann Niember, Ernst Koller, Friedrich Schröder a $2,00—Fried. Koch, Friedrich Schildmeier, Anton Ostermeier, Johann Schnur, Ludwig Meier, Friedrich Dammeier, Henry Syrup, E. H. Piel, W. F. Piel, Hermann Rösener, Wilhelm Rösener, Carl D. Berg, Heinrich Berg a $1,00.—Johann Behemann 75 Cts.— Heinrich Koch, W. Bechner, W. Niemeier, Carl Tebbe, H. Kellermeier, Wilh. Meier Fried. Meier, Heinrich Selle, Ernst Dammeier, Wilhelm Brüggemann, Friedrich Wampner a 50 Cts. — Christian Hartmann sen., Christian Hartmann jun. beide zusammen $1,25—Anton Müller 40 Cts. Carl Nerge, 35 Cts. — Past. C. Fricke, Wilhelm Berg, Heinrich Nergo, Ernst Bruns a 25 Cts. —

Für diese Gaben wünschen wir den christlichen Gebern Gottes zeitlichen und ewigen Segen. Im Namen der ev.-luth. Immanuelsgemeinde,

Der Vorstand derselben:

Heinrich Bardonner sen.
Hamilton Co., Ind. Nicolaus Zelt.
John Nessel jun.

---

## Quittungen und Dank.

Unterzeichneter bescheinigt herzlich dankend vom Hrn. Dr. Sibler $3,00 empfangen zu haben.

Concordia College 11. Mai 1857.

J. K. L. Moll.

---

Mit schuldigem Dank bescheinigt hiermit $3,00 von dem Jünglingsverein zu Cincinnati empfangen zu haben

Concordia College. L. W. C. Schick.

---

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigen die Unterzeichneten $9,00 von dem Frauen-Verein in Detroit zu ihrer Unterstützung empfangen zu haben. W. Heinemann.
Fort-Wayne, L. Maurer.
d. 6. Mai 1857. U. Iverson.

---

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit folgende Gelder zu seiner Unterstützung empfangen zu haben, und zwar: $2,00 von F. Chr. Grupe, $4,00 von Friedr. Fink und 50 Cts. von Konr. Potzel.

Fort Wayne, d. 6. Mai 1857.

H. Gils.

---

### Erhalten

für den Seminarbau in Fort-Wayne:

von Fr. Seuel $3,00

Chr. Piepenbrink.

---

### Erhalten:

a. zum Concordia-College-Bau:

durch Hrn. Past. Günther Collecte auf Joh. Birners Hochzeit in Grafton $2,53; von F. Lange in Cedarburg $1,50; von Ch. Hennig $1,00 $ 5,03
von der Gem. des Hrn. Past. Riedel in Dissen, Mo.: Grßh. $3,00; Br. und R. a $1,50; Sew. $1,20; Kr. und Mtz. a $1,00; Mtz. 50 Cts.; Frau N. N. D. 95 Cts.; Kstr. 75 Cts.; Sthe. 25 Cts. 11,65
von der Gemeinde des Hrn. Past. Löber in Frohna, Perry Co., Mo. 30,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider Washington Co., Ill., J. F. Brockschmidt, H. Brockschmidt, E. F. W. Riemenschneider a $5,00; H. Gräwe sen. $3,00; F. Frickenschmidt $4,00; J. H. Gräwe jun., H. Jakob, Beckmeyer, G. Jakob, F. Brockschmidt, H. Holt a $2,00; F. W. Brockschmidt, K. Schaal, C. Segelhorst, Lud. Brockschmidt, J. F. Flachbart, H. Winter, F. Büning a 1,50; D. Mätte, H. Holle, F. Grabenkrüger, W. Holle, Chr. Wolf a $1,00; H. Kamper 50 Cts. 50,00
von der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg am White Creek, Barth. Co., Ja.: Heinrich Kuhlmann und G. Bernholt a $1,25; H. Brockmann, zur Oewest, Nordmann, Her. Kuhlmann, Friedr. Meier, G. von dem Fange, Wittwe Lobüren, Barmann a $1,00; J. v. Strohe, Peter, L. Hanser, B. Kuhlmann, Heinr. von dem Fange, G. Rittmann, D. Pardiecke, Heinrich Meier, Th. Gotsch a 50 Cts.; Donast 21 Cts.; Hageberg 75 Cts.; Trimpe 25 Cts. 16,21
„ der Gem. des Hrn. Past. Lange in St. Charles, Mo.: E. Blödbaum $2,75; A. Georg, C. Niederhellmann, F. Milkersmann, a $2,00; E. Plackmeier, J. H. Meier, D. Möhlenkamp, H. Möhlenkamp, J. Möhlenkamp, a $1,50; W. Bruns $1,25; W. Weber, A. Becker, H. Meier, G. von Senden, W. Beckebrede, H. Beckebrede, H. Bruns, D. Barklage, J. Hagedorn, H. Klume, J. H. Sandfort, F. Blöbaum, G. Kruse, Stumberg, C. Dahmann, H. Scheips, A. Bode, Ch. Weeke, H. Ehlmann, W. Hagemann, W. Bohne, C. Grünkorn, H. Heßkamp, D. Meers, H. Beckebrede, D. Ehlmann, J. Kuhlhof, D. Holrah, H. Nassau, E. Droste, H. Dennigmann, H. Sandfort, G. Ammeland, J. W. Möhlenkamp, J. Heidgert, H. Lürding, D. Thöle, H. Richterkassing a $1,00; D. Zumbohl, D. Sandfort, W. Ludwig, Christoph a 75 Cts.; H. Laging, E. Plackemeier, G. Ermeling, Middendorf, A. Hallemann, H. Barklage, F. Dreste, D. Beckebrede, D. Stumberg, H. Landwehr a 50 Cts.; H. Meers, G. Bruns, F. Böhnker, H. Karnkamp, H. Hollenberg, H. Zumbohl, H. Böhnker, B. Lürding, B. Engelke a 25c. 65,00
durch Hrn. Past. Eppling, Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. Förster 2,00
von der Gem. d. Hrn. Past. Sauer, Dudleytown, Jackson Co., Ja.: H. Mönnig $2,00; H. Benter, H. Thormöhlen a $1,25; H. Aufenberg $1,15; F. Steinkamp, H. Otte, H. Steinbrink, G. Rölker, H. Schneider, H. Dickmeier, H. Beukemann, F. Pollert, W. Pottschmidt, W. Duve, F. Schepmann, G. Schepmann, H. Bühner, H. Driehaus, G. H. Schepmann, F. Hackmann a $1,00; Rothkopf, Ch. Möhlenkamp, H. Meidler, K. Sundermann, F. Lahmering, F. Sirp, H. Eggemann, F. Surenkamp, F. Kleekamp, F. Grobenkamp a 50 Cts.; H. Steinkamp, H. Mascher, G. Thormöhlen, H. Steinkamp, H. Niewede, F. Meier, R. Schröer, F. Brand a 25 Cts. 30,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill., dritte Sendung: W. Brockschmidt $4,00; Heinr. Voskamp, Fr. Böttger a $1,00; F. Böttger sen. 75 Cts.; W. Maßmann, Mart. Eckert $1,50; Diet. Hedemann $5,00; H. Garling $2,50 17,00

von Hrn. Gottl. Wunderlich in Patzidorf, Perry Co., Mo. 1,00
„ der Ebenezer-Gem. des Hrn. Past. Besel 9,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Link in Pleasant Ridge, Ill. 12,50
„ Hrn. Südmeier durch Hrn. Past. Besel 0,25
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Lehner, New Hannover, O. 10,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Lemke, Monroe Co., Mich.: G. Schönausgruler $4,00; Th. Krug $2,00; G. Finzel, P. Finzel, F. Finzel a $3,00; Joh. Schäddel, A. Herbst a $2,00; G. Schaßberger 1,50; S. Krug, G. Herbst a $1,25; J. Böhm, J. Weber, C. Piester, H. Weissenstein, J. Kornbausch, M. Hofmann, C. Sperr, G. Krazer, J. Rode, C. Hohenstein, L. Stadler, F. Klaus, G. Hochrodel a $1,00; C. Reinhardt 88 Cts.; P. Kohler, L. Niemann, M. Baum, M. Geiman, G. Daschner a 50 Cts. Past. Lemke $400 43,38
„ der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich.: J. Meier $2,00; L. Matthes, K. Mohr a $1,50; F. Hock, Kurz a $1,25; G. Löffler, Standherdinger, Wittwe Lutz a 1,00; G. Matthes, Weißleder, Frank sen., K. Schuster, Schober a 50 Cts. 13,00
durch Hrn. Past. Bernreuther von H. Fries, Bart. Nesteln und Maria Bernreuther a $1,00 3,00
von Hrn. Heinr. Görs in Chester, Ill. 5,00
„ Hrn. Jüngel bei St. Louis 5,00
„ der St. Petersgem. des Hrn. Past. Röder in Middleton 5,75
durch Hrn. Past. Röder von Mich. Schnell 75 Cts.; Joh. Veit $2,00; Past. E. Röder $1,50 4,25
durch Hrn. Past. Jox von Ch. Lorche, Frau Grimmer, Wittwe Schmidt a $1,00 3,00

b. zur Synodal-Kasse des Westl. Distrikts:

von Hrn. Past. Rennicke, Staunton Ill. $ 1,00
vom Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis 11,70
„ Immanuels-Dist. in St. Louis 7,30

E. Roschke.

---

## Quittungszettel für Nr. 19.

### Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Zions Gemeinde des Hrn. Past. Wolf $ 2,85
von der Gemeinde des Hrn. Past. Riemenschneider 10,00
von J. H. Bergmann für Synodal-Berichte 0,50
von J. H. Bergmann durch eine Collecte gesammelt 47,91
von der Gemeinde des Hrn. Past. Birkmann 9,25
von Hrn. Past Hoppe für Synodal-Berichte 0,50

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Rennike $ 4,75
von der Gemeinde des Hrn. Past. Löber 6,75
von der Gemeinde des Hrn. Past. Werfelmann 6,00

b. zur Synodal-Missions-Casse.

von Hrn. Steinkämper in der Gem. d. Hrn. F. W. John, Fort Wayne, Ind. $ 5,00
von H. Folmer 0,50
von der Gemeinde des Hrn. Past. Schwan aus der Missionsbüchse 0,72
von der Gemeinde d. Hrn. Past. Kurtz für d. Mission in Minnesota 5,00
Sammlung am Osterfeste in d. Gem. d. Hrn. Past. Klinkenberg 11,38
von einem Ungenannten 1,25
von Luise Hammer 0,25
von Hrn. Past. Klinkenberg 1,00
von der St. Pauls Gemeinde in Neu Melle d. Past. Ottmann 2,25
Sammlung auf der Kindtaufe des Hrn. W. Wulfeköter in der Gem. d. Hrn. Past. Ottmann 1,25
von W. Windhorst in der Gemeinde des Hrn. Past. Ottmann 1,00
Sammlung am Osterfeste in d. Gem. d. Hrn. Past. N. Volkert 15,00
von Jungfer Hänschen in St. Louis 1,00
von der Gemeinde d. Hrn. Past. Sallmann 4,00
durch Hrn. Bergmann in New York v. H. Wieland 5,00
durch Hrn. Bergmann mittelst verschiedener Collecten 23,86
von Fr. Meier in der Gem. d. Hrn. Past. Besel Campbellton Ill. 1,00
von d. Gemeinde d. Hrn. Past. Werfelmann 11,37
von G. P. Germann 1,00
von der Gemeinde des Hrn. Past. Stürken 12,00
von der Gemeinde des Hrn. Past. Lemke, Monroe, Mich. und zwar: 5,00
$3,50 mittelst einer Collecte.
1,00 v. G. Kratzer.
0,50 v. G. Schaßberger.
Sammlung in Missionsstunden von Past. Lochner, Milwaukie, Wisc. 28,60
Sammlung d. Hrn. Cantor Diez unter seinen Schulkindern für Mission in Minnesota 6,00
von G. Lauden in d. Gem. des Hrn. Past. Lochner für Mission in Minnesota 1,00
von Past. Lochner für Mission in Minnesota 3,00
von d. Gem. d. Hrn. Past. Keyl in Baltimore, Md. 96,35
von d. Gem. d. Hrn. Past. Stubnatzy in Thornton, Illinois 9,35
von H. Henke in d. Gem. d. Hrn. Past. Stubnatzy 2,50
durch Hrn. Past. Seitz für die Mission in Minnesota und zwar: $5,00 von H. C. 1,00 von S. H. 6,00
Sammlung des Hrn. Past. Kolb am Osterfeste für d. Mission in Minnesota 7,62
von einem Ungenannten in der Gem. des Hrn. Past. Kolb für Mission in Minnesota 0,57
Aus dem Klingelbetel in d. Gem. d. Hrn. Past. Kolb für Mission in Minnesota 6,81
Sammlung auf der Hochzeit d. Hrn Borkenhagen in Mequon, Wisc. 5,51
von Hrn. Trupke in Grafton, Wisc. 0,25
von einem Ungenannten in Grafton, Wisc. 0,24

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von d. Gem. d. Hrn. Past. Schwan aus der College-Büchse $ 1,43
von H. Roth in der Gem. d. Hrn. Past. Löber 3,00
durch Hrn. Bergmann von Hrn. Billing 1,00
von der Gemeinde in St. Louis 22,00
von d. Gem. d. Hrn. Past. Hattstädt in Monroe, Mich. zur Besoldung d. Lehrer Personals 12,00
durch Hrn. Past. Kühle von einigen Lutheranern in Hickory Creek, Ill. 0,50

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

Sammlung auf der Hochzeit d. Hrn. Ph. Hunsinger in Staunton, Ill. $ 2,20
von Fr. Krikeber in Minneapolis, Minnesota 2,88
von der Gem. des Hrn. Past. Brohm in New York 12,00
von Fr. P. in der Gem. des Hrn Past. Besel für Gräber 1,00
von Pi. in Baltimore, Md. 0,50
von d. Gem. d. Hrn. Past. Stubnatzy in Thornton, Ill. 7,75
von H. Henke in der Gem. des Hrn. Past. Stubnatzy 2,50
von dem Jungfrauen-Verein in d. Gem. d. Hrn. Past. Stubnatzy für A. Selle 4,50
von dem Jünglings-Verein in d. Gem. d. Hrn. Past. Wunder für H. Grube 10,00
von Johannes Becker in St. Louis 1,00

F. W. Barthel.

---

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 10. Jahrgang:

Hr. W. Rust.

den 11. Jahrgang:

Die Herren: C. Gerling, W. Rust.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: W. Ambrosius, Oesterlein, Ahnert, C. Teyler, C. Schepper, Johann Wilhelm, Past. Hattstädt ($3,00) Eilers, Eisfeldt, A. Müller, W. Rust, Hagwer.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: W. Ambrosius, Oesterlein, N. Heinemann (50 Cts.), G. Roth, G. Döhring, A. Vogel, Wittwe Fröbel (50 Cts.), Fr. Krikeberg, Fr. Dühren, S. Bauer, W Bader (50 Cts.), W. Bentz (50 Cts.), Past. N. Klinkenberg, G. von dem Fange, zur Oewest, G. Bornholt, D. Pardick, F. Rittmann, Nordmann, Brockmann, H. Kuhlmann, Past. Wolf, C. Külling, Past. N. Volkert, A. Claus, W. Teiler, H. Hohmeier, J. Fasse, F. Lichthart, F. Kastning, H. Buttmann, F. Frickenschmidt, J. Lang, J. H. Bergmann (2 Ex.), W. Brommert (50 Cts.), Past. H. Wetzel, W. Bohle, W. Flettmann, W. Polster, W. Lücke, Johann Wilhelm, C. Kester, C. Heckendorf, Müller, Höhne, Dorner, Harttert, Kurts, Hertung, Dreichel, Pritzlaff, W. Rust, Fr. Fellweck, A. Moll (8 Ex.), W. Schwarz (6 Ex.), Past. Dicke, Schruppel, H. Reitz.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: W. Ambrosius, W. Brommert (50 Cts.), Büstrin, Pagenkopf, Past. Lochner, Past. Günther,

F. W. Barthel.

---

### Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

Monatliche Beiträge der Gem. d. Hern Past. Brohm in New York von December 1856 bis Mai 1857 $49,23

für den allgemeinen Präses:

von d. Gem. d. Hrn. Past. Schwan in Cleveland, O. Collecte am Osterfest $63,96
„ der St. Johannisgem. des Hrn. Past. Metz in New Orleans 30,25
„ der Gem. d. Hrn. Past. Lemke in Monroe, Mich. 6,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von d. Gem. d. Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ill. 6,35
„ einem Ungenannten in der Gem. d. Hrn. Straßen 1,00
durch Hrn. Past. Selle in Crete, Ill. und zwar: 9,31
$6,15 von dessen Zionsgemeinde,
3,16 „ „ Immanuelsgemeinde.
von d. Gem. d. Hrn. Past. Kühn in Euclid, O. 5,00
„ W. Conrad in d. Gem. des Hrn. Past. Kühn 4,00
„ Hrn. Past J. H. Jon 2,00
„ dessen Gattin 1,00
aus d. Missionsbüchse in d. Gem. d. Past. J. H. Jon 1,42
von dem Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis 6,80
„ d. Gem. d. Hrn. Past. A. Brose in Woodland, Wis. 2,37
„ Hrn. Past. A. Brose 0,63
„ Fr. Meyer in Rochester, N. Y. 2,00
„ Frau Kratz „ „ „ 2,00
„ „ Heinle „ „ „ 0,50
„ „ Huber „ „ „ 1,75
„ Hrn. Opfergeld „ „ 0,75

c. zum Unterhalt des Concordia-College.

von d. Gem d. Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ill. 9,40
„ einem Ungenannten in d. Gem. d. Hrn. Past. Straßen 2,00
„ der St. Johannisgem. des Hrn. Past. Pollak in Crete Ill. 7,00
„ der Gemeinde in St. Louis 22,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia College und Seminar:

durch Hrn. Past. Polak in Crete, Ill. Sammlung auf einer Kindtaufe für A. Selle 2,55
von der St. Johannis Gem. des Hrn. Past. Metz für den Schüler Lutz 22,10
„ der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe für die Schüler Herzer und Crull 29,00
„ dem Nähverein in der Gem. d. Hrn. Past. Hoppe für die Schüler Herzer und Crull 10,30

F. W. Barthel, Cassirer.

---

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

die Hrn. N. Körner, Past. J. Ritter.

den 12. Jahrgang:

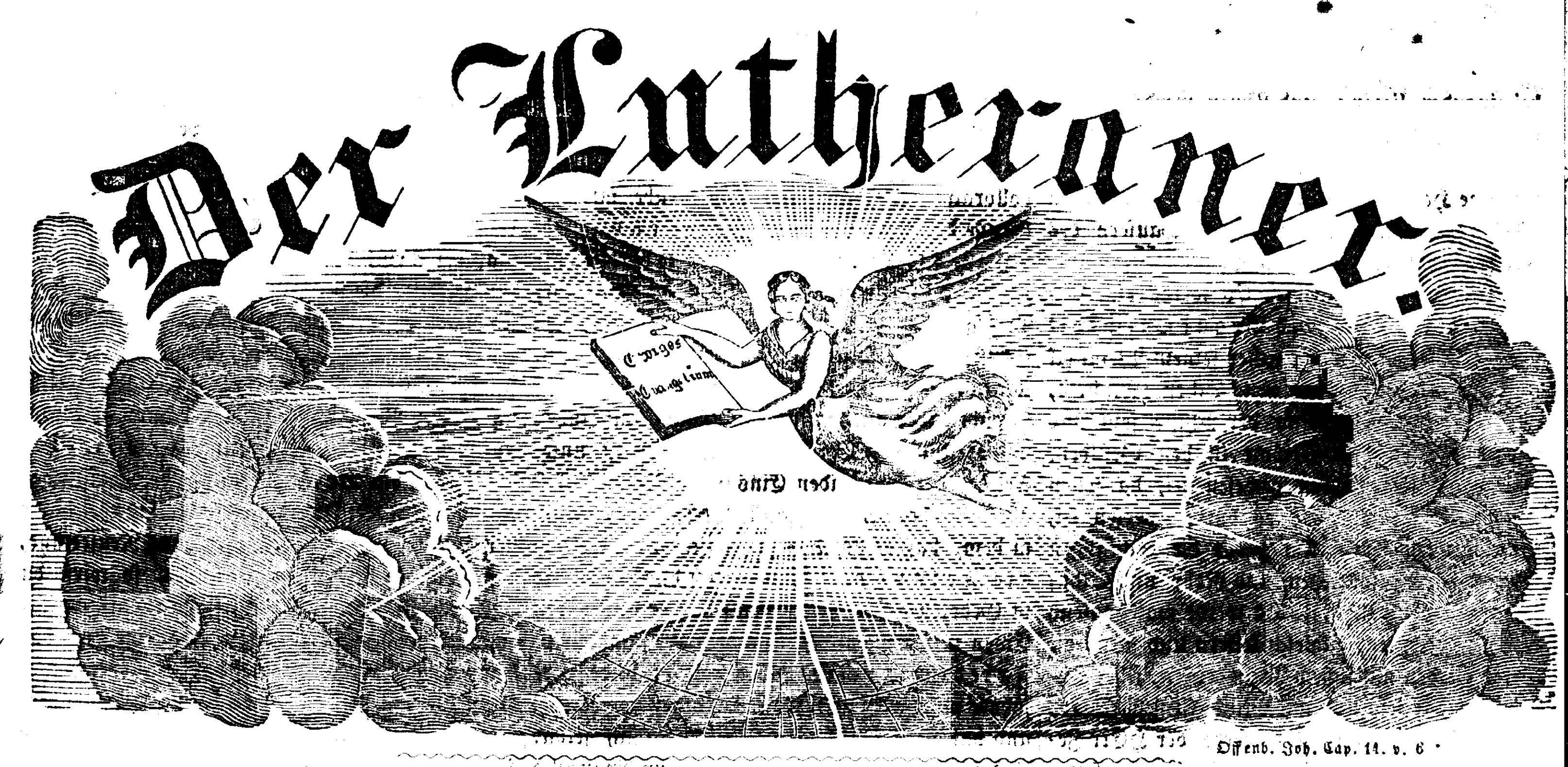
die Hrn. Past. J. Ritter, Fr. Lorenz, Landgraf (50 Cts.), Past. J. H. Jon, J. Wallschläger, Phil. Schreiber (4 Ex.)

den 13. Jahrgang:

die Hrn. Fr. Lorenz, A. Sneer, G. Bewie, Past. J. Ritter, J. Beck, Steible (40 Cts.) G. H. Boye, M. Groß, C. F. G. Meyer, Fr. Nagel, W. Paul, H. Steup, H. Wolpingshaus, A. Günther, J. Ruprecht, Fr Schröder, C. Wichmann, P. Benz, Past. J. Brohm, Past. H. König, J. Wolz, J. M. Schüler, Phil. Schreiber (4 Ex.)

---

**St. Louis, Mo.,**
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. S.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.“

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 2. Juni 1857. **No. 21.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden **allgemeinen Bekehrung der Juden.**

(Schluß.)

In dem letzten Abschnitt unserer Abhandlung (No. 19.) haben wir gesehen, wenn die heiligen Propheten davon weissagen, daß der Messias den Stuhl Davids besteigen, die verfallene Hütte Davids wieder bauen und das Reich Israel in Canaan mit allen seinen Heiligthümern wieder aufrichten werde, so ist damit nicht etwas erst noch Zukünftiges, sondern nichts anderes, als die Stiftung, Ausbreitung und Regierung der heiligen christlichen Kirche geweissagt. Wir haben nehmlich gesehen, auch wenn die heiligen Propheten von der der Zeit des neuen Bundes reden, so reden sie zwar in der Sprache des Alten Bundes; aus dem Neuen Testamente aber erhellt, daß wir dies alles neutestamentlich verstehen und auslegen müssen. Unter dem Israel und den Juden des Neuen Testamentes verstehen die heiligen Propheten die Christen; unter Jerusalem, dem Berge Zion und dem Tempel des Neuen Testamentes die Kirche der Christen; und unter dem Canaan des N. T. die die ganze Stätte, wo immer die Kirche Christi ihre Herberge, Feuer und Heerd hat. Es kann uns das auch gar nicht Wunder nehmen oder hart und seltsam dünken. Es gibt eben nur Eine Kirche. Die Kirche des Neuen Testamentes ist nichts anderes, als die Fortsetzung der Kirche des Alten. Wenn daher die heiligen Propheten in die Zukunft, in die Zeit des Neuen Testamentes, im Geiste schauten, so schauten sie in der Herrlichkeit und Ausbreitung der christlichen Kirche nicht die Herrlichkeit und Ausbreitung einer neuen anderen Kirche, als die, in welcher sie selbst waren, sondern nichts anderes, als die Herrlichkeit und Ausbreitung Israels, und sahen die heiligen Propheten, in die Zukunft blickend, die ganze Welt von den Gläubigen eingenommen, so erblickten sie darin nichts anderes als das erweiterte Canaan mit seinem Jerusalem auf dem Berge Zion, dem Berge des HErrn. So scheint es denn wohl, als ob die hl. Propheten fast nur von dem weissagten, was den Israeliten noch Herrliches in ihrem Canaan und einem neu zu erbauenden Jerusalem bevorstehe, in der That aber reden sie hierbei von nichts anderem als von der Herrlichkeit der Christen. Es darf uns dies um so weniger wundern, da die christliche Kirche wirklich ihre Wurzel in der israelitischen hat, aus welcher sie wie ein Baum hervorgewachsen ist, da sie wirklich ihren Anfang und Ausgang von dem leiblichen Canaan und namentlich von dem leiblichen Jerusalem genommen hat, wo der Herr sammt seinen heiligen Aposteln zunächst die verlorenen Schaafe von dem Hause Israel suchte, und da wirklich endlich die ganze christliche Lehre aus dem Alten Testament als aus seiner Quelle geflossen ist, so daß Paulus bezeugen konnte: „Ich sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses.“ Apost. 26, 22. Wie wir daher gewohnt sind, in den weissagenden Vorbildern des levitischen Gottesdienstes, in den Opfern, Feiertagen, Neumonden, Sabbathern, Besprengungen u. dergl. nichts anderes zu sehen, als die Werke und Wirkungen der Versöhnung im N. Bunde durch Christum, so müssen wir uns auch gewöhnen, in den weissagenden Worten der Propheten von der Herrlichkeit Israels, Canaans, Jerusalems u. dergl. von nichts anderem zu hören, als von der Kirche des Neuen Bundes. So wenig es eine falsche Vergeistigung des Buchstabens ist, wenn wir nun auch in dem Tempel zu Jerusalem Christi Kirche erblicken und in den Juden des N. B. die Christen, auf die jetzigen Juden aber dem Fleische nach das Wort der Offenbarung anwenden: „Siehe, ich werde geben aus Satanas Schule (Synagoge), die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern lügen.“ Offb. 3, 9.

Hauptsächlich drei Punkte sind es nun noch, auf welche wir aufmerksam zu machen haben.

„Die heiligen Propheten weissagen erstlich, daß der Messias die goldene „angenehme Zeit“, das „gnädige Jahr des Herrn,“ das rechte Sabbaths- Frei- Hall- und Jubeljahr bringen werde (Jes. 49, 8. 61, 1. 2.) Da werde großer Friede und stolze Ruhe sein. Da werde man die Schwerdter zu Pflugschaaren und die Spieße zu Sicheln machen und kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, noch ferner mehr kriegen lernen (Jes. 2, 4. Mich. 4, 3.) Da werden Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe werde Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen

bei einander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie Ochsen. Und ein Säugling werde seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken (Jes. 11,6–8.). Man werde in Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen, in stolzer Ruhe (Jes. 32, 18.). Es werde eine Zeit aller Fülle, Lust und Bequemlichkeit sein. Ein jeglicher werde unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu (Mich. 4, 4.) Es werde Wasser in der Wüste sein und wieder fließen und Ströme in den Gefilden. Und wo es zuvor trocken gewesen sei, da sollen Teiche stehen; und wo es dürre gewesen sei, Brunnquellen sein. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, solle Heu und Rohr und Schilf stehen (Jes. 35, 6. 7.). Da werde man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen, die Berge werden mit süßem Wein triefen, jeder Hügel fruchtbar sein und mit Milch fließen (Amos 9, 13. Joel 3, 23.) Da werde der HErr Zebaoth allen Völkern auf seinem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefen sind, machen (Jes. 25, 6.) Namentlich werde Israel der Heiden Güter essen und über ihrer Herrlichlichkeit sich rühmen, und Israels Brüder aus allen herzugebracht werden dem Herrn zum Speisopfer, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maulthieren und Läufern, gen Jerusalem zum heiligen Berge (Jes. 61, 6. 66, 20.). Endlich sollen dann nicht mehr da sein Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben (Jes. 65, 20.).

Dieses alles verstehen nun die Chiliasten dahin, daß noch vor dem jüngsten Tage eine besonders herrliche Zeitperiode zu erwarten sei, in welcher Israel die größte Rolle spielen werde.—Wie legt dies nun aber der heilige Geist im N. T. selbst aus? — Alle diese geweissagten Herrlichkeiten, so weit sie dieses Leben und diese Erde betreffen, erklärt der heilige Geist durch die Aufrichtung der Kirche des Neuen Bundes mit ihren geistlichen Herrlichkeiten für bereits erschienen. Als der Herr in der Synagoge zu Nazareth die heilige Schrift öffnete, las er die oben citirte Stelle des Propheten Jesaias vor Cap. 61, V. 1. u. 2., welche mit den Worten schließt: „Zu predigen ein gnädiges (oder das angenehme) Jahr des HErrn;" und hierauf setzte der Herr hinzu: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren." Dasselbe erklärt der heil. Apostel Paulus, indem er die Parallelstelle Jes. 49, 8. anführt und hinzusetzt: „Sehet, jetzt ist der Tag des Heils!" 2 Cor. 6, 2. Daß aber dieses „gnädige und angenehme Jahr des HErrn" eben das sei, welches sich auch durch alle jene geweissagten besondern Herrlichkeiten auszeichne, auch das bezeugt uns der heilige Geist im Neuen Testament, und zwar so sonnenhell, daß diese neutestamentliche Sonne nur geschlossene Augen nicht sehen können. So bald der HErr geboren war, der verheißene Friedensfürst (Jes. 9, 6.), da sangen die himmlischen Heerschaaren in harmonischen Wechselchören: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden,*) und den Menschen ein Wohlgefallen." (Luc. 2, 14.) Auch der HErr selbst, als er das Erlösungswerk vollbracht hatte, kam aus dem Grabe mit dem Gruße des nun gestifteten Friedens (Joh. 20, 19. 21. Luc. 24, 36). Schon vorher hatten daher die Apostel den Auftrag erhalten, ihre Predigt vom Reich in jedem Hause mit dem Gruße des Friedens zu beginnen (Luc. 10, 5. 6. Matth. 10, 12. 13.). Der Apostel Paulus schreibt daher ausdrücklich in Absicht auf Juden und Heiden von Christo: „Denn Er ist unser Friede, der aus beiden Eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nehmlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war; auf daß er aus zween Einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte. Und daß er beide versöhnte mit Gott in Einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geiste zum Vater." (Ephes. 2, 14–18. vergl. V. 11–13.) Durch die Hinwegnahme des trennenden Gesetzeszaunes sind also Juden und Heiden mit Gott versöhnt und dadurch unter sich zum Frieden gekommen, die Schwerdter in Pflugschaaren, die Spieße in Sicheln verwandelt worden. Daß aber unter den Wölfen, Löwen, Ottern und Basilisken, die nach den Propheten zur Zeit des Messias harmlose Thiere werden sollten, niemand zu verstehen sei, als die in das Israel des neuen Bundes aufzunehmenden Heiden, dies ist dem heiligen Apostel Petrus, als er zögerte zu den Heiden zu gehen, durch ein himmlisches Gesicht geoffenbart worden;*) es heißt: „Er ward entzückt und sahe den Himmel aufgethan und hernieder fahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde; darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde und wilde Thiere, und Vögel des Himmels. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß. Petrus aber sprach: O nein, HErr, denn ich habe noch nie etwas gemeines oder unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum andern Mal zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein." (Apostg. 10, 10–15.) Und siehe! von nun an war Petrus von seinem Vorurtheil geheilt, ging getrost zu dem Heiden Cornelius und versammelte nun diesen und andere Heiden, diese vormaligen blutgierigen Wölfe und Löwen, als nun umgewandelte Glieder der Heerde Christi auf dem Weideplatz der christlichen Kirche, und alle die Millionen Heiden, die hernach durch das Evangelium herzugerufen werden sind, sind eben nichts anderes, als jene Wölfe, Löwen, jungen Löwen, Basilisken, Ottern, Bären, Pardel u. s. w., welche nach ihrer Bekehrung mit den Lämmern Christi auf den Auen des Evangeliums grasen. Lies die Geschichte der Ausbreitung der christlichen Kirche durch alle Jahrhunderte bis zur Geschichte der Mission in unsern Tagen auf Neuseeland, der Heimath der Menschenfresser, so wirst du bald die Erfüllung der Weissagung mit Augen schauen, daß ein Säugling werde seine Lust haben am Loch der Otter und daß ein Entwöhnter (der eben erst die Muttermilch evangelischer Erkenntniß mit stärkerer Speise vertauscht hat) seine Hand stecken werde in die Höhle des Basilisken. Die Chiliasten werden freilich sagen, aber wo ist denn der Friede, wir wollen nicht sagen zwischen Christen, Juden und Heiden, sondern nur zwischen Christen? Findet nicht das Gegentheil statt? — Aber o Thorheit? — Hat es Christus nicht klar bezeugt: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt"? Hat er nicht klar bezeugt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwerdt"? (Joh. 14, 27. Matth. 10, 34.) — Wir sehen hieraus, auch der Friede, den Christus zu stiften gekommen ist und gestiftet hat, ist ganz anderer Art, als der äußerliche, wie seine Gerechtigkeit, seine Liebe, seine Freude. Es ist der innerliche Friede der Herzen, der da bleibet zwischen den Kindern Gottes, selbst wenn ihr beiderseitiges Fleisch und Blut sich noch gegenseitig äußerlich bekämpft. Wohl ist daher Christi Reich schon jetzt ein Friedensreich, aber offenbart wird es als ein Friedensreich erst im Himmel werden, wenn nicht nur alle Feinde zum Schemel der Füße Christi werden gelegt, sondern auch alle seine Freunde zum vollen Bilde Gottes erwacht sein werden. Wir wiederholen es, wie die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Kirche, so will auch ihr Friede geglaubt sein, ersehen kann er freilich hienieden nimmer werden.

Eine gleiche Bewandniß hat es nun auch mit der weitern Herrlichkeit des Messianischen Reiches, von welcher die heiligen Propheten weissagen und die sie unter dem Bilde eines fruchtbaren Landes und irdischer Genüsse darstellen. Den Schlüssel hierzu giebt uns der HErr selbst, wenn er die christliche Kirche mit einem Weizenfeld, oder mit einem Schatz in einem Acker, oder mit einer köstlichen Perle (Matth. 13.), oder mit einem fruchtbaren Weinberg (Matth. 20, 1–16. 21, 28–43.), oder mit einer Hochzeit (Matth. 22, 1. ff.), oder mit einem großen Abendmahl (Luc. 14, 16. ff.), oder mit einem Hause, da man Brod die Fülle habe (Luc. 15, 17.) u. s. w. vergleicht. So gewiß nun dies alles nicht eine innerliche, unsichtbare, geistliche, himmlische,

*) Wohl erklären selbst diese Worte, wie wir gesehen haben, die Chiliasten für unerfüllt, für nichts als einen frommen Wunsch; allein hiermit beweisen sie nur, wie blind sie in geistlichen Dingen sind und wie sie sich nicht scheuen, selbst himmlischen Boten zu widersprechen, wenn sie das, was dieselben verkündigen, nicht mit ihren groben Sinnen wahrnehmen können.

*) Uebrigens deutet der Prophet selbst an, vgl. Jes. 11, 10., wie denn überhaupt in dem Lichte des N. T. leicht die Auslegung der Propheten selbst entdeckt werden kann. Dies nachzuweisen, würde, so glaubensstärkend es auch wäre, uns zu weit führen, über die Grenzen, die uns durch den Zweck eines Zeitblattes gesteckt sind. Eifrige Bibelleser werden sich jedoch hoffentlich durch unsere Winke aufgefordert fühlen, die Probe selbst zu machen und nicht nur das Neue mit dem Alten Testament, sondern auch dieses mit sich selbst zu vergleichen, um so den untrüglichen Schlüssel der Weissagung zu erhalten.

ewige Herrlichkeit des Reiches Christi anzeigen soll (vgl. Luc. 17, 20. 21. Joh. 18, 36. Röm. 14. 17.), so gewiß sind alle jene Weissagungen, welche der Vernunft eine große irdische oder doch mit den Sinnen wahrnehmbare Herrlichkeit des messianischen Reiches zu verheißen scheinen, von der Herrlichkeit zu verstehen und auszulegen, welche das Reich Christi durch die vermittelst der Gnadenmittel in demselben vorhandenen überreichen Gnadengüter besitzt. Ein fleischlicher Mensch spricht freilich, wenn er dieses hört: „Wie? mit allen den prächtigen Verheißungen sollte weiter nichts angezeigt werden, als was man durch die Predigt eines Pfäffleins bekommt, durch ein paar Hände Wasser, durch einen Bissen Brodes und Schluck Weines und durch die armselige Absolution eines armseligen Menschen? — Das wäre mir eine schöne Herrlichkeit!" — Anders aber denkt ein gläubiger himmlisch gesinnter Christ; der spricht vielmehr: „Wie? nachdem ich von dem himmlischen Weinstock Christo getrunken habe, soll ich mich an der Hoffnung weiden, daß eine Zeit kommen werde, wo ein jeder Christ „„unter seinem (irdischen) Weinstock und Feigenbaum wohnen werde ohne Scheu""? Nachdem ich geschmeckt habe die himmlische Gabe und theilhaftig geworden bin des hl. Geistes, und geschmeckt habe das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt (Ebr. 6.), soll ich mich an der Aussicht ergötzen, noch einmal in ein Land zu kommen, wo irdische Milch und irdischer Honig fließt? Nachdem ich ohne mein Wollen und Laufen das Erbarmen Gottes über meine Sündennoth erfahren habe und in das himmlische Jerusalem gekommen bin, soll ich mich damit trösten, daß eine Zeit kommen werde, da werde ein jeder Christ auf „„Rossen und Wagen, auf Sänften und Maulthieren und Läufern nach Jerusalem"" gebracht werden? — Armselige Herrlichkeit! Ja, gefährliche Herrlichkeit! Denn hat der Christ noch hienieden ein irdisch gutes, ruhiges, bequemes, sorgenloses Leben zu erwarten, und wenn es das alte erste Paradies wäre, darein er versetzt oder darein die ganze Erde verwandelt werden sollte, wehe ihm dann! Denn steht er dann nicht schon in himmlischer Verklärung, so wird das irdische Paradies für ihn nichts als ein Ort unüberwindlicher Versuchung sein. Nein, spricht der Christ, ich danke meinem Gott, daß er aus lauter Güte vor den Garten Eden nicht nur einst den Cherub, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens, gelagert, sondern jenen Garten uns, so lange wir im Fleische wohnen, für immer verschlossen und uns dafür auf das Paradies vertröstet hat, das er dem sterbenden Schächer zur Rechten des heiligen Kreuzes auf Golgatha so erbarmungsvoll einst öffnete."

Eine von den Ursachen, warum viele meinen, daß die Weissagungen von dem herrlichen Reiche Christi erst noch der rechten Erfüllung entgegenharrten, ist, wie man oft liest, auch diese: daß die heiligen Propheten damit an vielen Stellen die Weissagung von einem großen schrecklichen Gericht über die Feinde Gottes und von deren Besiegung verbänden. Und es ist wahr, bald reden die heiligen Propheten also, als ob dem herrlichen Reiche Christi ein schreckliches Gericht unmittelbar vorausgehe oder mit demselben zusammenfalle oder demselben unmittelbar folge. So lesen wir z. B. nach der Weissagung Joels von der Ausgießung des heiligen Geistes über alles Fleisch: „Die Sonne soll in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des HErrn kommt. Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, wie der Herr verheißen hat. (Joel 3, 1–5.) Ferner lesen wir im Propheten Maleachi: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn." Mal. 4, 1–6. Ferner schreibt der Prophet Jesaias, nachdem er von der Erhabenheit des Berges Zion in den letzten Zeiten geweissagt hat: „Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker." (Jes. 2, 4.) Endlich heißt es in der herrlichen Verheißung von dem Messias Jes. 61, 2. nicht nur: „Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn", sondern zugleich: Und einen Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten alle Traurigen." Vergl. Sach. 12, 1–10, wo neben der herrlichen Verheißung: „Es wird geschehen daß, welcher schwach sein wird unter ihnen zu der Zeit, der wird sein wie David", allen feindlichen Völkern das Gericht verkündigt wird: „Zu der Zeit will ich die Fürsten Juda machen zum feurigen Ofen im Holz und zur Fackel im Stroh, daß sie verzehren, beides zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um." — Aus diesem allem machen die Chiliasten den Schluß, daß das rechte Reich Christi erst noch zu erwarten sei, weil demselben erst große Gerichte vorausgehen und das jüngste Gericht unmittelbar folgen müsse.—Wie legt nun aber der heilige Geist selbst diese Weissagungen im Neuen Testamente aus? — Was zuerst das Gericht betrifft, welches dem Reiche des Messias vorausgehen und neben demselben her gehen soll, so bezeugt das N. T., daß dies bereits in Christi erster Zukunft erfüllt sei und sich fort und fort erfülle in der Predigt des Evangeliums. Die ganze Zeit des Neuen Testamentes wird nehmlich in den Evangelien, in der Apostelgeschichte und in den Briefen der Apostel für die geweissagte Zeit der Gnade und zugleich des Gerichts erklärt. Der HErr selbst sagt: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden." (Joh. 9, 39.) Ferner: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht: daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht." Joh. 3, 18. 19. „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen." (Joh. 12, 31.) Das Erlösungswerk Christi und die darauf folgende Predigt des Evangeliums war also nicht nur ein Werk des Gerichts über den Teufel und eine siegreiche Schlacht wider sein höllisches Heer, sondern auch zugleich ein Gericht über die ganze Welt und ein siegreicher Kampf wider sie. Denn hierdurch ist wirklich Satans Reich zerstört, die Götzen-Altäre und -Tempel zerstört, die Macht der Sünden allenthalben gebrochen und die Verdammniß aller derer entschieden worden, welche dem Evangelio nicht glaubten oder noch jetzt nicht glauben. Denn sie haben nun „weiter kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des (ewigen) Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." Ebr. 10, 26. 27. Wer Mosen nicht hörte, für den gab es eine Versöhnung in Christo, wer aber auch diesen verheißenen Propheten, Christum, nicht hört, „von dem wird es Gott fordern." 5 Mos. 18, 15–19. Daher werden denn die Weissagungen von dem Tag der Rache (Jes. 61· 2.) und von dem großen schrecklichen Tag des HErrn (Mal. 4, 5. Joel. 3, 4.) und von der Ausführung des Gerichts zum Siege (Jes. 42, 3.) in dem Neuen Testamente ausdrücklich für erfüllt erklärt, vergl. Luc. 4, 18. 19. mit 21, 22. Matth. 17, 12. Apostg. 2, 16–21. Matth 12, 17–20. Joh. 16, 11.

Daß außerdem das herrliche Reich Christi als dem jüngsten Gericht unmittelbar vorausgehend und das jüngste Gericht demselben unmittelbar folgend von den Propheten dargestellt wird, hat seinen Grund darin, daß, wie wir bereits gesehen haben, die Zeit des Neuen Testamentes laut der Erklärung des heiligen Geistes im Neuen Testament für die letzte Zeit der Welt, für das Ende der Welt und aller Dinge, für den Abend der Welt, für die letzte Stunde anzusehen ist, in welcher nun auf nichts zu warten ist, als auf die Wiederkunft Christi zum Gericht und zur ewigen Hochzeit. Vgl. Apostg. 2, 16. Pet. 1, 20., 1 Cor. 10, 11. 1 Joh. 2, 18. Schon hat Christi Reich angefangen alle anderen Reiche zu zermalmen (Dan. 2, 44.); während er zu Unterthanen seines Königreichs Menschen aus allen Reichen der Welt, selbst Könige und Kaiser, gemacht und dieselben dem Scepter seines Evangeliums unterworfen hat und dieses sein Reich siegreich immer weiter gedrungen ist, sind neben und unter ihm alle anderen Reiche dahin gefallen und verschwunden, endlich aber wird er alles zu seinen Füßen legen und in seinem Namen sich beugen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Dann werden sich auch alle diejenigen Weissagungen von der Herrlichkeit des Reiches Christi erfüllen, die von der in der seligen Ewigkeit, im Himmel aller Himmel triumphirenden Kirche handeln.

Noch Eines ist es endlich, worüber wir hier den Herren Chiliasten Red' und Antwort zu geben uns schuldig erachten. Wir meinen den Tempel Ezechiels, den dieser Prophet in den letzten Kapiteln 40—48 beschreibt. Wie? wird man sagen, was kann gezwungener und willkürlicher sein, als, diesen Tempel, den der Prophet so weitläufig, so umständlich, so genau bis auf die kleinsten Umstände beschreibt, für ein bloßes weissagendes Bild der christlichen Kirche

anzusehen? Wer wäre dann im Stande, alle die Einzelheiten richtig zu deuten?

Wir antworten Folgendes: Wie alle Schrift nicht „eigener Auslegung“ ist (2 Pet. 1, 20.), so auch dieser Theil derselben, und wie alle Auslegung „dem Glauben ähnlich“ sein (Röm. 12, 7.) muß, so auch die Auslegung dieses Abschnittes. Entweder ist nun die Weissagung, welche in dem Ezechielischen Tempel liegt, im Neuen Testamente aufgeschlossen, oder nicht. Ist sie darin nicht schon aufgeschlossen, so müssen wir den Sinn derselben gänzlich auf sich beruhen lassen und ruhig abwarten, wie der Erfolg uns die Geheimnisse derselben aufschließe. Ist aber in dem Neuen Testament wirklich schon die rechte Auslegung enthalten, so kann kein Zweifel darüber sein, daß auch der Ezechielische Tempel nichts anderes, als ein weissagendes Bild der Kirche des Neuen Testamentes sei. Denn nicht nur wird im Neuen Testament wirklich die Kirche das Haus, die Stadt und der Tempel Gottes auf dem Berge Zion genannt (1 Tim. 3, 15. Ebr. 12, 22—24. Ephes. 2, 19—22.), sondern es wird sogar im Neuen Testamente bei einer Beschreibung der Kirche auf die Darstellung Ezechiels offenbar hingedeutet und angespielt, nehmlich Offenb. 11, 1. 2. (vgl. Hesek. 40, 3 ff.) Offenbar wird von Ezechiel die „Wiederherstellung des Tempels Gottes in der Stiftung der christlichen Kirche vorgestellt, während Johannes die Erhaltung desselben nun unter demselben Bilde uns darstellt. An etwas Leibliches hierbei zu denken, leidet sowohl in der Offenbarung als im Ezechiel der Text selbst nicht. In der Offenbarung 11, 8. heißt es ausdrücklich: „Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da unser HErr gekreuziget ist.“ Wie also hiernach die in der Weissagung neben der heiligen Stadt mit ihrem Tempel nebenhergehende Sodoma und Egypten geistlich zu nehmen ist, so mit Nothwendigkeit auch die heilige Stadt mit ihrem Tempel selbst. Was aber die Beschreibung des Ezechielischen Tempels betrifft, so verweisen wir auf Luther, der es klar nachgewiesen hat, daß hier von keinem leiblichen Gebäu die Rede sein kann. Er schreibt, daß wir nur Eins mittheilen, u. A. Folgendes: „Der Altar soll auch 11 Ellen hoch und oben 14 Ellen breit sein, daß ein Priester, wenn er schon die Treppe hinauf steiget, dennoch einen Arm haben muß 7 Ellen lang, daß er mitten auf den Altar reichen und die Opfer zurichten könne. Das müßte auch eben ein Priesterlein sein, der 15 oder 16 guter großer Ellen groß und lang wäre. Darum ist dies Gebäu Hesekiels nicht von einem neuen leiblichen Gebäu zu verstehen, sondern, wie der Wagen im Anfange (Hesek. 1), also auch das Gebäu am Ende nichts anders ist, denn das Reich Christi, die heilige Kirche oder Christenheit hier auf Erden, bis an den jüngsten Tag.“ (S. Vorrede zum Proph. Hesek. XIV, 62. 63.) Möchte sich aber auch darüber noch disputiren lassen, daß der Text für sich betrachtet es zuließe, an ein leibliches Gebäu in Canaan zu denken; denn die Chiliasten werden sagen, warum sollte Gott dem Menschen im tausendjährigen Reiche nicht auch größere Leibeslänge geben und die Natur des gelobten Landes umschaffen können? so leidet es doch die Aehnlichkeit des Glaubens nicht, daß im Neuen Testament wieder ein vorbildlicher symbolischer Gottesdienst aufgerichtet werde, nachdem alle Vorbilder erfüllt sind; dazu kommt, daß uns Ebr. 12, 26—28. mit klaren Worten bezeugt wird, daß nun, nachdem die Haushaltung des Neuen Testamentes auf die bewegliche Haushaltung des Alten Testamentes gefolgt ist, keine Veränderung der Oekonomie, keine neue Haushaltung zu erwarten ist; daß wir vielmehr nur ein unbewegliches Reich empfangen haben, in welchem man nun auf nichts mehr zu warten habe, als auf die Offenbarung desselben, wenn der Vorhang fallen, das Gerüst dieser Welt zerbrochen und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabgesenkt werden werde, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

Aber, wird man sagen, wie deutest denn du im Lichte des Neuen Testaments den Ezechielischen Tempel? Wir antworten mit Luther: „Wie aber alle Stücke zu denken und zu setzen sind eigentlich, das wollen wir sparen bis in jenes Leben, wenn wir den ganzen Bau alsdenn allerdinge bereit und fertig sehen werden. Jetzt, weil es noch im Bauen geht und viel Steine und Holz, hierzu gehörig, noch nicht geboren sind, schweige gezimmert, können wirs nicht alles sehen. Ist genug, daß wir wissen, es sei Gottes Haus und sein eigen Gebäu, darinnen wir alle sind. Wer müßig und lustig ist, der kann wohl viel darinnen sehen und forschen, wenn er Gottes Wort und die Sacramente mit ihren Kräften und Wirkungen, so der heilige Geist dadurch wirket in der Christenheit, vor sich nehmen und reimen will, und die Offenbarung Johannis kann auch dazu helfen.“ (A. a. O.) — Wir haben nur dies hinzuzusetzen: die christliche Kirche erscheint als nichts weniger, als gleich einem so herrlichen Bau und gleich einer so herrlichen Ordnung, wie sie Ezechiel malt; aber eben darum ist uns dieses prophetische Gemälde geschenkt, damit wir uns daran ergötzen und, was kein Mensch mit Augen sehen kann, im Glauben erkennen. Die Kirche erscheint unserer blinden Vernunft als ein nicht nur ungeordneter, sondern auch ein sich selbst zerfleischender Haufe verachteter sündhafter Menschen: Ezechiel hält nun unserem Glaubensauge ein ganz anderes Bild der Kirche vor, damit wir nie vergessen, sondern zu unserem Troste festhalten, was der königliche Prophet schreibt: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig.“ Ps. 45, 14. — —

Zwar läge uns nun unserem Versprechen gemäß ob, noch den Nachweis zu liefern, daß auch Röm. 11. keinen Grund enthalte, auf eine noch bevorstehende allgemeine Bekehrung der Juden und deren besondere Verherrlichung in der allerletzten Zeit zu hoffen; wir fürchten aber, daß wir unsere Leser durch unsern langen Artikel bereits nur zu sehr ermüdet haben. Wir brechen daher hier ab, und behalten es uns vor, später einmal das 11. Kapitel des Briefes an die Römer in einer besondern Abhandlung unsern Lesern auszulegen und darin den versprochenen Beweis zu liefern. Wir glauben dies um so eher thun zu können, da wir bereits über dieses Kapitel noch Unwiderlegtes aus Hollaz mitgetheilt haben.

Ehe wir nun unsere Abhandlung schließen, sei es nun gestattet, nur noch folgende wenige kurze Bemerkungen zu machen.

Abgesehen davon, daß die Auslegung der Propheten, wie die Chiliasten sie geben, der Aehnlichkeit des Glaubens durchaus entgegen ist und daher schlechterdings nicht die richtige sein kann, so erhellt die Irrigkeit und Nichtigkeit ihrer Auslegung schon daraus, daß ein Chiliast keinem Menschen beweisen kann, daß die Weissagungen so ausgelegt werden müssen, wie er sie auslegt. Entweder sind es nehmlich willkürliche Gedanken, die sich der Chiliast von den prophetischen Stellen ohne alles ernste Nachdenken selbst macht, oder es sind Ergebnisse der Anwendung eines so künstlichen Auslegungs-Systems, daß ein ungelehrter, im scharfen Denken und im Zusammenfassen von langen Gedankenreihen ungeübter Christ nicht einmal im Stande ist, die Ergebnisse zu prüfen. Hierzu kommt noch, daß alle Chiliasten genöthigt sind, eine Menge Weissagungen für noch unerfüllt zu erklären, von denen der hl. Geist im Neuen Testamente bezeugt, daß sie längst erfüllt seien, woraus unwidersprechlich klar hervorgeht, daß die chiliastische Schriftauslegung der Propheten nichts sein könne, als eine entsetzliche Schriftverkehrung.

Da auch das Alte Testament der Kirche des des Neuen Bundes gegeben ist, daß sie darauf achte, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in ihrem Herzen, so ist es unmöglich, daß die Propheten so dunkel seien, wie der Fall wäre, wenn die Chiliasten im Rechte wären. Es muß einen Schlüssel geben, mit dessen Hülfe auch ein ungelehrter Christ, aber fleißiger Bibelforscher auch den Sinn der heiligen Propheten erforschen oder doch die Auslegung anderer prüfen und sich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben überzeugen und vergewissern kann. Gott sei Lob! einen solchen Schlüssel der Propheten gibt es, wie wir gesehen haben. Es ist dies das Neue Testament und die darin enthaltenen Auslegungen des heiligen Geistes selbst. Das ist kein schlüpfriger, wankender und schwankender Grund. Darin liegt ein Mittel, durch welches auch dem Einfältigsten die heiligen Propheten hell und klar werden. Daraus wird es klar, daß auch in den Propheten nichts anderes steht, als was in dem Neuen Testament und in dem lieben Catechismus steht. Daraus wird klar, was in der Offenbarung St. Johannis geschrieben steht: „Das Zeugniß JEsu ist der Geist (d. i. der eigentliche Kern) der Weissagung.“ Offb. 19, 10. So gebe denn Gott, daß unsere geringe Arbeit an vielen unserer lieben Leser dazu gesegnet sei, daß sie nicht nur überall immer fleißiger in Gottes Wort forschen, sondern auch insonderheit es sich angelegen sein lassen, das Alte mit dem Neuen und das Neue mit dem Alten Testamente zu vergleichen, so werden sie mit Freuden sehen, daß beide Testamente dasselbe enthalten, daß das Neue sich

auf das Alte gründe und daß das Alte im Neuen sich enthülle. Sie werden sich dann nicht durch die Rede verwirren lassen, man müsse ja doch die Bibel *buchstäblich* verstehen, sondern einsehen, daß es sich hier nicht darum handle, daß die einen die Propheten buchstäblich verstehen, die anderen von dem Buchstaben der Schrift abgehen, sondern vielmehr darum, daß wir Lutheraner die Propheten *neutestamentlich*, evangelisch, christlich, daß hingegen die Chiliasten sie *alttestamentlich*, pharisäisch-gesetzlich, jüdisch verstehen, daß wir Lutheraner Mosen und Propheten mit aufgedecktem Angesicht sehen, daß hingegen für die Chiliasten noch immer Decke Mosis über dem Alten Testamente hängt, wenn sie es lesen. 2 Cor. 3, 13—16.

---

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

### „Wie hat er die Leute so lieb."

Wie groß ist deine Lieb' und Treue,
Du freundlichster Herr Jesus Christ;
Der Tag sagt es dem Tag aufs Neue,
Daß sie ganz unerforschlich ist.
Je öfter wir uns unterwinden
Dein Herz voll Liebe zu ergründen,
Je mehr erkennen wir dabei,
Daß diese Lieb' unmeßlich sei.

Den ganzen Reichthum deiner Güter
Hast du uns Menschen aufgethan;
Entfloh'ne Feinde suchst du wieder,
Beutst ihnen deine Wohnung an. —
Wer hat, so weit die Wolken kommen,
Bei Sterblichen die Huld vernommen,
Wer spricht zu seinen Feinden gleich:
Kommt, herrscht mit mir in meinem Reich?

Kein Mensch, bis Gott ein Mensch geworden,
Hat diese Liebe ausgeübt.
Es galt der Grundsatz aller Orten:
Betrübe den, der dich betrübt;
Nimm Zahn um Zahn und Aug' um Auge;
Und heut' noch ist dies Recht im Brauche:
Um Gleiches nimmt man Gleiches hin,
Das ist der Menschen Herz und Sinn.

Gott ward ein Mensch, aus freiem Triebe;
Ihn jammerte der Menschheit Noth.
Er nur erzeigte Feinden Liebe,
Die das Gesetz mit Fluch bedroht.
Die Welt der Strafe zu entheben
Hat er sich selbst zum Pfand gegeben.
Er brach des Rechtes strengen Lauf,
Und that ein Meer der Gnade auf.

Dann sandte er die Friedensboten
Zu allen Nationen aus:
Geht hin, erweckt die geistlich Todten,
Führt sie zurück ins Vaterhaus.
Wer an mich glaubt, wird nicht zu Schanden,
Er ist befreit von Satans Banden.
Getrost eröffnet euren Mund,
Macht die Erlösung allen kund.

Er zog den Siegelring vom Finger
Und gab auch ihn den Boten hin:
Geht hin, versichert meine Jünger,
Daß ich ihr Freund und Heiland bin.
Drückt auf das Siegel meiner Gnade,
Das Lebenswort im Wasserbade;
So weckt und stärkt gewissenhaft
Den Glauben durch der Taufe Kraft.

Den blöden und verzagten Seelen,
Die Sünd' und Teufel nagt und plagt,
Sollt ihr von diesem Bund erzählen,
Der sie zu meinen Kindern macht.
Dies predigt, singt und sagt den Leuten,
Den Taufbund zeigt nach allen Seiten;
Ich übernahm ihr Sündenkleid,
Sie meinen Rock, Gerechtigkeit.

Ja, um die zagenden Gewissen
Zu stärken bis in ihren Tod,
Will ich sie als ihr Bruder küssen
Beim Abendmahl im Wein und Brod.
Da soll ein jeder mich genießen
Und bei dem neuen Siegel wissen,
Auch ihm sei alle Schuld verzieh'n.
Noch bin ich sein, noch lieb' ich ihn.

O Gottesgnade ohne Ende,
In Jesu Christ der Welt geschenkt,
Die an das Wort die Sacramente,
Die theuern Gnadensiegel hängt:
Die Glauben gibt und gleich begabet,
Den Glauben immer stärkt und labet;
O, ziehe doch mit deinem Schein
In aller Menschen Herzen ein.

---

## Das Concordia-Collegium.

Aus dem „Pilger aus Sachsen" vom Februar und März dieses Jahres ersehen wir, daß Herr Candidat *R. Neubert*, d. z. Sekretär des Sächs. Gotteskastens zu Leipzig (eine Anstalt mit der Tendenz des Gustav-Adolph-Vereins in lutherischem Sinne), es sich angelegen sein läßt, zur Unterstützung des Baues unseres Concordia-College-Gebäudes Geldsammlungen zu veranstalten. In der Aufforderung zur Unterstützung heißt es u. A.: „In St. Louis hat derjenige Theil der luth. Kirche in Nordamerika, welcher unter dem Namen „„deutsch-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St."" befaßt ist, seine größere theologische Lehranstalt, in welcher die künftigen Prediger ihre Ausbildung erhalten. Diese Anstalt ist das *Concordia-Collegium* benannt worden, zu einem Zeichen, daß darin keine andere Lehre vorgetragen werden soll, als die, welche im liber concordiae (d. h. in den Bekenntnißschriften der luth. Kirche) enthalten ist. Der Unterricht dortselbst ist ähnlich geordnet, wie bei uns. Daher sind im Concordia-Collegium ein Gymnasium und ein theologisches Seminar mit einander verbunden. Jetzt wird es durch die zunehmende Zahl der Zöglinge dringend nöthig, das Haus durch Aufführung des Mittelgebäudes zwischen beiden Flügeln zu vollenden. Der Anschlag dieses Baues lautet auf 13,000 Dollars d. i. ca. 18,000 Thlr. Hiefür wird im „Lutheraner" (dem Kirchenblatt der Missourisynode) unter dem 6. Mai 1856 um Hilfe gebeten. Wir thäten unbillig, diese Bitte ungehört an uns vorübergehen zu lassen. Denn sie ist nur eine Wiederholung der Bitte, welche die PP. Walther und Wyneken persönlich an uns richteten, als sie im Herbst des Jahres 1851 in Deutschland sich aufhielten. Dazu kommt, daß das Concordia-Collegium ursprünglich eine Stiftung der sogenannten „„sächsischen"" Gemeinden in und um St. Louis ist, d. h. der im J. 1839 ausgewanderten Sachsen, welche dort sich niedergelassen haben. Daher ziemt es sich für uns Sachsen insonderheit, jene Anstalt zu unterstützen. Zwar wird das, was wir darreichen können, nicht ansehnlich sein. Alle in unsre Glaubensgenossen drüben bauen gleichwie wir nicht mit Hunderttausenden, sondern von den Pfennigen, welchen der Gebetssegen hinterhergeht. Sodann aber wird ihnen unsre geringe Gabe deshalb etwas werth sein, weil sie daran ein Zeichen haben, wie wir an ihrer Arbeit am Aufbau unsrer Kirche jenseits des Meeres brüderlich uns freuen. Außerdem gilt es, gerade in St. Louis eine Stätte reiner Lehre in jeglicher Weise aufrecht erhalten zu helfen, weil ebendort auch die römische Kirche Nordamerika's ihre bedeutendsten Lehrkräfte versammelt hat. Wir würden auch diese Bitte (um die Hilfe zu Erweiterung des Predigerseminars zu *Fort Wayne*) zu der unserigen machen, wenn wir es nicht für besser hielten, unsere schwache Hilfe nur auf einen Punkt zu wenden, und wenn wir nicht wüßten, daß unsere Brüder zu Fort Wayne eine Beisteuer an ihre Schwesteranstalt, das Concordia-Collegium, ebenso freudig begrüßen, als wäre sie ihnen geschehen. Geschieht sie doch auch ihnen, nämlich ihrer Kirche. Läge aber Jemandem daran, auch das in Fort Wayne zu bedenken, so werden wir uns desto mehr freuen, eine doppelte Gabe senden zu können. — Hiermit sei die Sache den Lesern empfohlen. Wer von uns hat Angehörige, die er liebt und auf dem Herzen trägt, wohnen am fernen Ort, an einem Ort aber, wo sie der seligmachenden Predigt des Evangeliums genießen können? So tröstlich uns das ist, so gern laßt uns fördern eine Anstalt, welche dazu gegründet ist, daß von ihr die gewisse und seligmachende Lehre unserer Kirche ausgehe über ein weites Land, in welches jährlich viel tausend unserer deutschen Brüder hinüberziehen — nicht Alle, um verloren zu gehen, Viele auch, um dort etwa zum ersten Male aus dem Munde treuer Diener die Stimme des guten Hirten zu vernehmen, welche in der alten Heimath noch nicht an ihre Seele geklungen hatte. — In einer der nächsten Nummern des Pilgers sollen die Schlußworte der Ansprache mitgetheilt werden, welche die PP. Walther und Wyneken im J. 1851 an uns richteten. Daraus werden die Leser ersehen, daß unsere Brüder drüben unsere Opfer nur erst erbitten, nachdem sie selbst ihre Opferkraft angestrengt haben."

---

## Wie der „Wahrheitsfreund" sich vertheidigt.

No. 19. des „Lutheraner" theilten wir mit, der „Wahrheitsfreund" behaupte, *Luther habe die katholische Kirche eines Weibes wegen verlassen*. Wir entschuldigten diese alberne Behauptung damit, daß Herr Brandecker, der Redakteur, noch zu den „Grünen" in Amerika gehöre und daß demselben daher zu verzeihen sei, wenn er meine, in Amerika könne man schon solches dummes Zeug sagen, ohne an die Länge seiner Ohren erinnert zu werden. Wir meinten, Herr Brandecker würde sich nun etwa eine Kapuze anschaffen, um damit seine zu üppigen Gehörorgane zu verstecken, wie bekanntlich jener Magier Smerdis auf diese Weise sich zu helfen suchte, um nicht merken zu lassen, daß er gar *keine* Ohren habe. Wir meinten nehmlich, Herr Brandecker würde aus der Schrift irgend eines berühmten Autors, etwa aus Emser's Epithalamia Lutheri, oder aus Hasenbergs Lustspiel von Luther's Ehe, oder aus Engelhard's

Wittenbergischem Lucifer, seine Beweise bringen. Allein was antwortet der arme Schlucker? Er schreibt: „Jener kleine Artikel enthält nicht blos unsere Meinung, sondern ist entnommen dem „„Catholic Miscellany"„, herausgegeben in Charleston, S. C., und ist die Quelle auch in unserer Nummer vom 23. April angegeben. Da dieses Blatt mit Nächstem 40 Jahre alt wird, so hielten wir es für gescheidt genug, ein Urtheil über Luther's hohe Person abzugeben." Wir gestehen, solch' schlagenden Beweises haben wir uns nicht versehen. Damit aber diese kleine Controverse nicht ganz ohne Nutzen für Herrn Brandecker abgeht, theilen wir ihm hier einige Aussprüche Luther's selbst über den Zweck seiner Verheirathung mit. Er schreibt an einen Freund:

„Ich habe auch eine Nonne genommen zu der Ehe, wiewohl ich es hätte mögen gerathen und nicht sonderliche Ursache gehabt, denn daß ich dem Teufel mit seinen Schuppen, den großen Hansen, Fürsten und Bischöfen, zu Trotz gethan habe, welche schlecht unsinnig wollen werden, daß geistliche Personen sollen frei sein. Und wollte gerne noch mehr Aergerniß anrichten, wenn ich nur was mehr wüßte, das Gott gefiele und sie verdrösse." (Opp. X, 963.) An einer andern Stelle schreibt er: „Das hatte ich bei mir, ehe ich ein Weib nahm, ganz und gar beschlossen, dem Ehestande zu Ehren: wenn ich ja unversehens hätte sollen sterben oder jetzt auf dem Todtbette wäre gelegen, so wollte ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen." (XXII, 1685.) Ferner schreibt er an Spalatin: „Ich habe mich durch diese Heirath so geringschätzig und verächtlich gemacht, daß ich hoffe, es sollen die Engel lachen und alle Teufel weinen." (de Wette Th. 3. S. 3.) Mit solchen Aeußerungen vergleiche nun Hr. Brandecker solche, wie die des Cardinals Campegius, welcher bekanntlich den Ausspruch gethan hat: „Daß Priester sich verheirathen, ist eine viel größere Sünde, als wenn sie eine Anzahl Huren zu Hause halten." (S. Sleidan de statu rel. I, 240.) Oder wenn der Jesuit Cornelius de Lapide zu 1 Cor. 7, 9. bemerkt: „Für die, die das Gelübde der Keuschheit gethan haben, ist's besser, daß sie in ihren Begierden verbrennen und unzüchtig leben, als daß sie heirathen." —

Schließlich möchten wir nun noch Hrn. Brandeckern eine kleine Lection aufgeben, nehmlich, Aufschluß darüber zu geben, warum wohl Luther nicht lieber in der katholischen Kirche geblieben ist und, wenn er, wie Herr Brandecker meint, ein Wollüstling war, es nicht lieber wie viele katholische Priester gemacht hat, anstatt nach Gottes Ordnung ein eheliches Gemahl zu nehmen?

## Opfer für Errichtung und Erhaltung von höhern Schulen und Seminarien.

Im „christlichen Botschafter" (zu Cleveland), einem Organ der „Evangelischen Gemeinschaft" oder der s. g. „Albrechtsleute," macht ein Einsender den Vorschlag, daß außer den bereits in dieser „Evangelischen Gemeinschaft" bestehenden zwei Lehranstalten eine dritte im Westen (Illinois oder Wisconsin) errichtet und sämmtliche drei wohlgegründet oder fundirt werden sollten. Er fährt dann folgendermaßen fort:

Zur Gründung drei solcher Anstalten, die Jahre lang unserem Zweck entsprechen würden, sollte man dreimal hunderttausend Thaler haben. Später könnten dieselben dann immer noch vergrößert und verbessert werden, wenn die Umstände es erfordern sollten. Grade beim Anfange wäre diese Summe zwar nicht unumgänglich nothwendig—ich würde jedoch keiner Conferenz rathen, mit weniger als zwanzigtausend Thalern anzufangen. Diese Summe könnte leicht in irgend einem Theil der Gemeinschaft aufgemacht werden, wenn je zwei oder drei Conferenzen sich in dem Unternehmen vereinigten, und die stärkeren Conferenzen können dann bei solcher Vereinigung in wenig Jahren ihre Beiträge auf hunderttausend Thaler, oder noch mehr, erhöhen. Dies mag zwar manchem Leser unmöglich scheinen — es wird aber in Wahrheit nur eine Kleinigkeit sein, wenn wir einmal zu unserer Pflicht in dieser Sache aufwachen und nach unserem Vermögen zu geben Willens werden. Ich bin es gewiß, daß beides die Ost-und Westpennsylvanische Conferenz hundert Mann unter ihren tausenden von Mitgliedern haben, von denen jeder tausend Thaler geben kann, ohne dadurch in Verlegenheit zu kommen. Es braucht Einer nicht reich zu sein, wie schon erwähnt, um diese Summe geben zu können.—Wenn aber in den beiden Conferenzen nur einhundert Personen Willens werden, diese Summe zu geben, so kann der Plan ausgeführt, und dann unser Seminar in wenig Jahren in ein Collegium verwandelt werden, was billig sein sollte; denn ein Collegium sollte die Gemeinschaft doch nothwendig bald haben.

Aber "wie," möchte Jemand fragen, "mag solches zugehen?" Wir brauchen nur nach dem Maßstabe der Bibel zu geben, nämlich nach Vermögen, so kann es geschehen. Aber wir dürfen, als Kinder des Lichts, nur einmal so klug werden, als die Kinder dieser Welt in ihrem Geschlechte sind, so werden wir schon sehen, wie solches geschehen kann. Wenn die Kinder dieser Welt es unternehmen, ein Theater, das ein- oder zweihunderttausend Thaler kostet, zu bauen, so zählen sie ihr Geld dar und führen es aus. Und wenn irgend eine der unterschiedlichen geheimen Gesellschaften eine Halle oder einen Tempel braucht, vornehmlich in den großen Städten, der 50, 80, oder 100tausend Thaler kostet, so öffnen sie ihre Börsen weit und errichten einen. Oder wenn eine Eisenbahn zu bauen ist, die von 2 bis 3, oder von 10 bis 20 Millionen Thaler kostet, so fehlt es nicht an Glauben und an Unternehmungsgeist—das Werk wird angefangen und ausgeführt, und so manches andere, das hunderttausende und Millionen von Thalern kostet.—Ja, ja, sagt aber Jemand, bei solchen Unternehmungen rechnet man auf Gewinn. Auf Gewinn, allerdings auf Gewinn in Dollars und Cents—auf vergänglichen Gewinn. Darf man aber nicht auch auf Gewinn rechnen bei der Errichtung und Handdhabung guter Lehranstalten? Alles Gold und Silber, Waaren und Güter, Aecker und Häuser, die wir unsern Kindern und Nachkommen hinterlassen können, wenn wir auch alles in der Welt gewinnen, und alles behalten, was wir gewinnen, ist gar nicht zu vergleichen mit dem Segen und Nutzen, den wir durch die Anwendung unseres Vermögens für Kirchen, Schulen, die Missionssache und sonst wohlthätige Anstalten der Menschheit werden können. Und das Bewußtsein, daß unser Geld und Vermögen nach unserem Tode immerfort zum Segen der Menschheit wirkt, wenn es recht angewendet worden,—schon dies sollte jeden Christen anspornen, alles Mögliche für wohlthätige Zwecke beizutragen. Auf diese Weise bleibt des Gerechten Gut, nach Gottes Verheißungen, in Ewigkeit—ja, es bleibt nicht nur in Ewigkeit, es wirkt Gutes in Ewigkeit. Welch Vergnügen wird solches nicht gewähren!

(Eingesandt.)

## Edle Chiliasten.

Ein frommer Bischof des arsenoitischen Nomos (Gebietes) in Egypten, Namens Nepos, war eifriger Vertheidiger des sinnlichen Chiliasmus und er schrieb zur Vertheidigung desselben gegen die alexandrinische Schule ein Buch unter dem Titel: Widerlegung der Allegoristen, in welchem er wahrscheinlich eine Theorie des Chiliasmus nach seiner antiallegoristischen Entzifferungsmethode der Apocalypse (Offenbarung) entwarf. Das Buch scheint unter Geistlichen und Layen dieser Gegend vielen Eingang gefunden zu haben,*) wie es denn so leicht geschieht, daß die Menschen lieber diejenigen Dinge treiben, welche die Einbildungskraft beschäftigen und reizen, wie diejenigen, welche das Herz heiligen, erwärmen und beleben, und den Willen in Anspruch nehmen. Man meinte hier große Mysterien und (Geheimnisse) und Aufschlüsse über die Zukunft zu finden, und Manche beschäftigten sich mehr mit dem Buche und der Theorie des Nepos, wie mit der Bibel und deren Lehre. Wie gewöhnlich wurden die Menschen durch den Eifer für solche Lieblingsmeinungen, die mit dem Wesen des Evangeliums gar nicht zusammenhingen, von dem, was die Hauptsache des praktischen Christenthums ist, dem Geiste der Liebe am weitesten abgeführt. Man verketzerte diejenigen, welche diese (chiliastischen) Meinungen nicht theilen wollten, es kam so weit, daß große Gemeinden sich von der Gemeinschaft der mit der alexandrinischen Mutterkirche deshalb losrissen. Ein Pfarrer, Namens Korakion, stand nach dem Tode des Nepos an der Spitze dieser Parthei. Hätte der Bischof Dionysius von Alexandria nun seine Kirchenautorität gebrauchen wol-

*) Auch von diesem Buch gilt, was Gerhard von der chiliastischen Schrift Tertullians: „Von der Hoffnung der Gläubigen," schreibt: „Es ist durch Gottes Wohlthat verloren gegangen." Loc. de consummat. Sec. § 68.

len, hätte er durch einen Machtspruch die Irrlehren verdammt, so wäre der Keim zu einer dauernden Spaltung da gewesen, und der Chiliasmus, den man durch Machtworte unterdrücken wollte, würde wahrscheinlich nur desto schwärmerischer geworden sein. Aber Dionysius zeigte hier, wie Mäßigung und wahre Geistesfreiheit, die nur bei der Liebe ist, erreichen kann, was durch keine Gewalt und kein Gesetz bewirkt zu werden vermag. Da er nicht, wie Andere, über dem Bischof den Christen vergaß, trieb ihn die Liebe zu den Seelen, sich selbst nach jenen Gemeinden hin zu begeben, er ließ die Pfarrer, welche die Meinungen des Nepos vertheidigten, zusammenkommen und erlaubte auch allen Layen aus den Gemeinden, welche sich nach Belehrung über diese Gegenstände sehnten, der Unterredung beizuwohnen. Das Buch des Nepos wurde vorgelegt, drei Tage disputirte der Bischof über den Inhalt desselben vom Morgen bis Abend mit jenen Pfarrern, er hörte ruhig alle ihre Einwendungen an und suchte sie aus der Schrift zu widerlegen, er erörterte ausführlich alles aus der Schrift — und der Erfolg, ein Ergebniß, wie selten eins aus theologischen Disputationen hervorging, war dieser: die Pfarrer dankten für die Belehrung, und Korakion selbst widerrief in Gegenwart aller aufrichtig seine früheren (chiliastischen) Meinungen und erklärte sich von der Richtigkeit der entgegengesetzten überzeugt. Dies geschah im Jahre 255 nach Christi Geburt. (Aus Neander, allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, I, 1094.)

Diese Geschichte ist für uns nun in mehrfacher Beziehung sehr lehrreich. Sie zeigt uns, mit welch heiligem Ernst und Eifer die christliche Kirche schon in ihrer frühesten Blüthezeit gegen den Chiliasmus auftrat, aber auch mit welcher Liebe und Geduld sie die irrenden Brüder aus der hl. Schrift von der Wahrheit zu überzeugen und von dem chiliastischen Irrthum zu befreien suchte. Eben so herrlich ist aber auch das Beispiel des Korakion und der übrigen Chiliasten. Indem sie ihren chiliastischen Irrthum aufrichtig widerriefen, so gaben sie Gott die Ehre, beugten sich unter das Wort der Wahrheit und stellten somit für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild der Selbstverleugnung und Demuth auf. Und wenn der heilige Geist Ap. 17, 11. von den Juden zu Beröa richtet: „Sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte," so gebührt dieser Ruhm auch dem Korakion und seinen Freunden, daß sie zu den edelsten unter den Christen gehören, indem sie vom hl. Geiste aus der hl. Schrift überwiesen, das Wort ganz williglich annahmen. Das aber gebe Gott, daß wir hingehen und thun deßgleichen.

(Eingesandt.)

## Luther wider den Chiliasmus.

Der theure Mann Gottes sagt in der Kirchenpostille zu den Worten des HErrn JEsu Christi, Joh. 10, 1: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden:" „Es haben auch etliche diesen Spruch dahin gedeutet, daß es müsse erfüllet werden bald vor dem jüngsten Tage, wenn der Endchrist werde kommen und Elias und Enoch. Das ist nicht wahr und hats eigentlich der Teufel zugerichtet, daß man glaubt, die ganze Welt werde Christen werden. Der Teufel hats darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunkelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hüte dich dafür. Dieser Spruch ist wahr worden und erfüllet bald darnach, da Christus zum Himmel ist gefahren, und gehet noch immer im Schwange. Da das Evangelium anging, ward es den Juden gepredigt; dies Volk war der Schafstall. So sagt er nun hier: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, die muß ich auch herzubringen. Da saget er, daß den Heiden auch soll das Evangelium gepredigt werden, daß sie auch an Christum glauben, daß also aus Juden und Heiden eine christliche Gemeinde werde; das hat er darnach durch die Apostel gethan, die den Heiden predigten und bekehrten sie zu dem Glauben. Also ist nun alles eine Kirche oder Gemeinde, ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe, eine Taufe und dergleichen. Das währet noch heut zu Tage immerdar bis auf den jüngsten Tag. Darum müßt ihr es nicht also verstehen, daß die ganze Welt und alle Menschen an Christum werden glauben, denn wir müssen immer das heilige Kreuz haben, daß ihrer das mehrere Theil sind, die die Christen verfolgen, so muß man auch immer das Evangelium predigen, daß man immer etliche herzubringe, daß sie Christen werden, denn das Reich Christi stehet im Werden, nicht Geschehen."

Hiemit verwirft Dr. Luther in den stärksten Ausdrücken folgende chiliastische Irrlehren: daß bald vor dem jüngsten Tage alle Menschen Christen würden; daß noch einmal eine Zeit kommen würde, wo das hl. Kreuz und die Verfolgung aufhören würde; daß die Kirche vor dem jüngsten Tage noch eine Zeit der Vollendung erleben würde, denn er bekennt: Das Reich Christi stehet im Werden, nicht im Geschehen.

## Wunderliche Weise,
### wie ein römischer Priester zur Erkenntniß kam.

Franciscus Häckel, ein römischer Priester und Franciscanermönch aus München, kam durch das Lesen der heiligen Schrift zu starken Zweifeln an der Wahrheit der römischen Kirche, aber zur Gewißheit, welches denn eigentlich die reine seligmachende Lehre sei, konnte er nicht kommen. Nach Wahrheit seufzend ging er aus und ein. So fügte es denn Gott, daß er von seinem Provinzial nach Prag gesendet wurde, wo sein Seufzen auf eine wunderbare Weise Erhörung finden sollte. Als nehmlich hier in Prag ein fanatischer Pater mit Namen Tobias Eckart in einer Predigt heftig auf die Lutheraner, namentlich auf Dr. Pfeiffer in Leipzig, gescholten und seine Zuhörer beschworen hatte, alle lutherischen Bücher zu verbrennen oder ihm auszuliefern, war eine katholische Frau dadurch bewogen worden, das Buch von Nicolaus Hunnius: „Abfall der römischen Kirche," welches sie in ihrem Besitz hatte, durch ihr Dienstmädchen dem eifrigen Herrn Pater auszuliefern. Aber was geschieht? Das Dienstmädchen, welches den Pater Eckart nicht persönlich kennt, sieht unsern Franciscus Häckel aus dessen Kirche kommen, und in der Meinung, daß dieser jener Pater sei, übergibt sie diesem das verbotene Buch. Häckel nimmt das Buch, das ihm von Gott gesandt, mit Freuden an, geht eilends in sein Logis und studirt das Buch durch unter herzlichem Gebete zu Gott. Und siehe! nun fällt es ihm wie Schuppen von den Augen. Er erkennt nicht nur lebendig die Gräuel des Pabstthums, sondern mit Freuden zugleich die volle evangelische seligmachende Wahrheit. Alles verlassend, geht er nun sogleich nach Leipzig, entdeckt sich hier demselben Dr. Pfeiffer gegen den der Prager Pater am heftigsten geeifert und dadurch unseren Häckel auf ihn aufmerksam gemacht hatte, und wird nun von diesem öffentlich in die evangelisch-lutherische Kirche aufgenommen, wobei Häckel selbst in der Leipziger Thomaskirche eine Widerrufspredigt hielt. So müssen oft die Feinde wider ihren Willen der Sache, die sie bekämpfen, und denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch der Feinde Wüthen und Toben, zum Besten dienen. O des wunderbaren, gnädigen Gottes! — Diese Geschichte ist geschehen im Jahre 1688. Im Jahre darauf schrieb unser Häckel eine Schrift unter dem Titel: „Der gebundene papistische Simson," worin er umständlich beschreibt, wie er nach und nach zur Erkenntniß des Heils gekommen sei, und die Banden des Antichrists durch Gottes Gnade zerrissen habe und woraus auch obiger Bericht entnommen ist.

## August Hermann Franke's Urtheil über die Union.

Die Unirten Prediger brauchen sehr häufig die List, daß sie den neuerweckten Christen weis zu machen suchen, die alten Gottesmänner, welche sehr ernstlich auf christliches Leben gedrungen haben, seien auch sammt und sonders für Union gewesen und nur von den Lutheranern, die nichts auf Gottseligkeit gehalten und ihre Lust im Zanken und Streiten gesucht hätten, sei sie aufgehalten worden. Diese List ist vielfach von dem gesuchten Erfolg, da die meisten Neubekehrten immer mehr auf die Frömmigkeit der Menschen, als auf Gottes Wort sehen. Als ein Unionsfreund wird häufig auch der gottselige Erbauer des bekanten hallischen Waisenhauses, der sel. Aug. Herm. Franke, aufgeführt. Daß derselbe aber nichts weniger als ein solcher Freund gewesen, dafür hat das „hallische Volksblatt für

Stadt und Land in Nro. 46 vorigen Jahres ein merkwürdiges Zeugniß mitgetheilt. In einem Briefe vom 21. Decbr. 1751 schreibt nehmlich der Sohn A. H. Frankens u. A.

„Was schließlich des Herrn Hofraths Rothbergs consilia irenica (Unionsvorschläge) betrifft, so ist die ganze Sache jederzeit gegen meines sel. Vaters als auch gegen meine Einsichten gewesen. — Als zu König Friedrichs des I. Zeiten ihm (Aug. H. Franke) ein vornehmer Minister seine Verwunderung zu erkennen geben wollen, warum er doch nicht vornehmlich dieses Unionsgeschäfte zu befördern suchte, hat er (Franke) ihm zur Antwort gegeben: er fürchte, die Wölfe von beiden Partheien würden sich vereinigen und die Schaafe — ausbeißen, und damit angezeigt, daß er für die Beförderung der wahren Gottesfurcht keinen Vortheil sich versprechen könne."

Man sieht hieraus, der theure Mann war nicht nur nichts weniger als ein Freund der schändlichen Religionsmengerei, wie sie in unserer Zeit endlich mit Hülfe der Rationalisten und Bajonette durchgesetzt worden ist, sondern Franke hatte auch einen scharfen Blick für die Zukunft; denn es ist klar, daß, was Franke vor hundert Jahren gefürchtet hat, in unseren Tagen buchstäblich eingetroffen ist.

## Kirchliche Nachrichten.

(Verspätet.)

Den 2. November 1856 wurde Past. Bergt im Auftrage des Hochw. Präsidiums mittlern Distrikts unserer Synode in der evang.-luth. St. Jakobs-Gemeinde in Fulton Co., Ohio, von welcher er einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, von mir unter Assistenz des Past. Lehner eingeführt.

Diese Gemeinde wurde im Jahre 1846 gegründet und von da an bis Ende 1855 von mir bedient. Wegen Erweiterung meines Bezirks und der weiten Entfernung war sie veranlaßt, einen andern Prediger zu berufen, so schwer auch das Scheiden beiderseits war. Ungefähr ½ Jahr hatte sie Past. H. König mit bedient, und dann wurde Past. Bergt berufen und am oben genannten Tage feierlich eingeführt.

Der HErr segne auch ferner Pastor und Gemeinde. A. Detzer.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. W. Bergt,
Archbold,
Fulton Co., Ohio.

Da Herr Pastor A. Schürmann eine Berufung von der evangelisch-lutherischen St. Paulus-Gemeinde in Jackson Co., Ja., erhalten und angenommen hat, so wurde derselbe im Auftrag des Ehrw. Distrikts-Präses Herrn Dr. Sihlers von dem Unterzeichneten am 3. Sonntag nach Ostern Jubilate inmitten seiner neuen Gemeinde in sein Amt eingeführt.

Der Herr der Kirche wolle die Arbeit seines Knechtes in dieser noch ganz jungen Gemeinde Vielen zum Segen gereichen lassen, Amen.

Dudleytown den 18. Mai 1857.

J. G. Sauer, luth. Pastor.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. A. Schuermann,
Tempico P. O.,
Jackson Co., Ia.

## Anzeige.

Die diesjährige Districts-Prediger-Conferenz für Michigan wird, so Gott will, am 12., 13., 14. und 15. Juni d. J. zu Grand-Rapids, Mich., gehalten werden. Alle Glieder derselben sind hierdurch gebeten, am Abend des 11. Juni zeitig dazu einzutreffen.

Ferdinand Sievers,
d. Zeit Secretär.

## Conferenz - Anzeige.

Die Chicago Distrikts-Prediger-Conferenz versammelt sich vom 9.—12. Juni a. c., bei Hrn. Past. Selle, Crete, Will Co., Jll. W. S. Stubnatzy, Secr.

## Quittungen und Dank.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, $3,00 von dem Jünglingsverein zu Adrian, Mich., empfangen zu haben.

Concordia-Collegium. Ernst Mangelsdorf.

Mit innigem Danke bescheinigt Unterzeichneter, $18,00 von dem Jünglingsverein zu Altenburg, Perry Co., Mo., empfangen zu haben. August Mennicke.

Concordia-College.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, von Herrn Wilhelm Meyer in Fort-Wayne $44,36 zu seiner Unterstützung im hiesigen Seminar erhalten zu haben.

Albert Bruno Barthel.

Fort-Wayne, den 16. Mai 1857.

Von einigen Glaubensbrüdern in St. Louis $24,00 empfangen zu haben, für die Zeit von October 1856 bis März 1857, desgleichen $3,00 durch Herrn Past. Fick in Detroit und $6,00 vom evang.-luth. Jünglingsverein in Monroe, Mich., durch Herrn Past. Hattstädt, bescheinigt hiermit herzlich dankend Joh. M. M. Moll,
Stud. Theol.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $3,00 vom Jünglingsverein zu Cleveland erhalten zu haben.

Heinrich Nolting.

Fort-Wayne, den 17. Mai 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigen die Unterzeichneten, $6,00 auf der Hochzeit des Herrn H. Stüwe durch Herrn Past. Kühn gesammelt, empfangen zu haben.

Ernst Rolf.
Heinrich Nolting.
F. Wilh. Kahmeyer.

Fort-Wayne, den 16. Mai 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $5,00 von Herrn Past. F. Steinbach zu seiner Unterstützung empfangen zu haben. Friedrich Keller.

Fort-Wayne, den 16. Mai 1857.

Herzlich dankend gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, von Herrn Fr. Meier $2,00 und von Herrn H. Krägel $1,25 empfangen zu haben.

August Reinke.

Concordia-College, den 19. Mai 1857.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, $9,25 von einigen Gemeindegliedern des Herrn Past. Bürger bei Buffalo und $6,43 von dem Jünglingsverein desselben Gemeinde mit herzlichem Dank empfangen zu haben. H. Koch.

Concordia-College, den 13. Mai 1857.

## Erhalten bis zum 18. Mai 1857

zum Seminarbau in Fort-Wayne:

von der St. Pauls-Gem. in Fort-Wayne, Ind. · $1636,35
„ „ Dreieinigkeits-Gem. an der Piqua Road · 136,50
„ „ St. Martins-Gemeinde in Allen County · 172,00
„ „ Gemeinde des Herrn Past. Husmann · 106,00
„ „ Gemeinde des Herrn Past. Fritze · 10,00
durch Herrn Past. Fr. König in Lafayette · 3,00
von Herrn Bergmann in New-York · 15,00

Chr. Piepenbrink.

(Folgende Posten sind verspätet.)

zum Seminarbau in Fort-Wayne:

durch Herrn Past. Eppling, Sammlung auf der Hochzeit des Herrn M. Brauns · $ 2,30
von der Gem. des Herrn Past. Fritze in Indianapolis 10,65
von der Gem. des Herrn Past. Stürken in Logansport 14,00
von der Gem. des Herrn Past. Fritze in Adams Co., Ja. · 70,00

Chr. Piepenbrink.

## Erhalten

für die verwittwete Frau Past. Pinkepank:

von der Gemeinde in Cincinnati durch Herrn Past. Wichmann · $16,17

O. Clöter.

## Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

für verkaufte Agenden · $100,00
aus der Casse der Gemeinde des Herrn Past. Clöter in Saginaw, Mich. · 4,00
von der Kreuzgemeinde des Herrn Pastor Holls in St. Clair Co., Ills. · 5,00

für den allgemeinen Präses:

von der Gem. des Herrn Past. Hattstädt in Monroe, Mich. · $10,00
von der Gem. des Herrn Past. Schuster in Bremen, Mich. · 2,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von der Gem. des Herrn Dr. Sihler in Fort-Wayne $30,00
von dem Jünglings-Verein in der Gemeinde des Hrn. Past. Bürger bei Buffalo, N.-Y. · 2,13
von dem Näh-Verein der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in und um Zanesville, O. · 5,00
von Herrn Daniel Hirsch in Pittsburg, Pa. · 5,00
von Herrn Martin Becker in Pittsburg, Pa. · 7,00
Collecte auf der Hochzeit des Herrn E. Rittmüller in der Gemeinde des Herrn Past. Brauer in Pittsburg, Pa. · 1,10
Centsammlung in der Gem. des Herrn Past. Clöter in Saginaw, Mich. · 4,50
von G. Retterer in Marion, O. · 2,00
von Phil. Retterer das. · 1,00
von Jac. Retterer das. · 1,00
von G. Heintz das. · 1,00
von den Schulkindern der Gemeinde des Herrn Pastor Hattstädt in Monroe, Mich. · 6,88

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von J. D. am Mequon River, Wisc. · $5,00
aus der Casse der Gemeinde des Herrn Past. Clöter · 5,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von der Gemeinde des Herrn Past. Franke in Cookstore, Mo. · $17,65

F. W. Barthel.

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Herr Pastor Clöter.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: Schachameier, Pastor Clöter ($14,00), Pastor Hattstädt ($8,00).

den 13. Jahrgang:

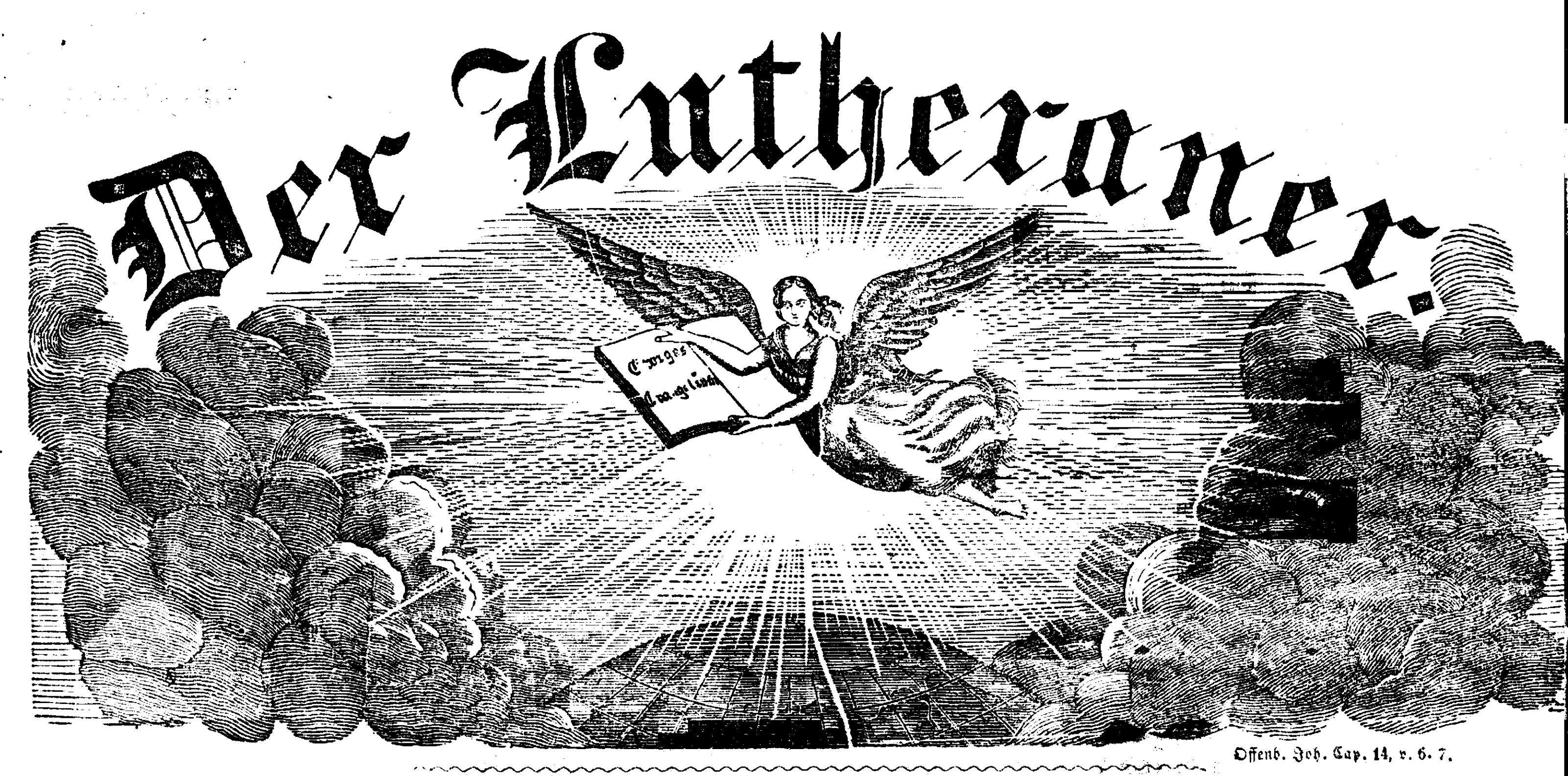
Die Herren: Hans Meier, Fr. Borrenpohl, H. Borrenpohl, Fr. Schleyer (5 Ex.), Past. Clöter ($3,00), G. Retterer, Past. Böling (4 Ex.), J. Kiefer, G. Felde.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Hans Meier, Fr. Borrenpohl, H. Werner, J. Kiefer, Past. G. K. Schuster.

F. W. Barthel.

# Der Lutheraner.



Offenb. Joh. Cap. 14, v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 16. Juni 1857. **No. 22.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.


## Predigt

bei der Einweihung des neuen Kirchengebäudes der

**Zionsgemeinde**

**bei Wilshire, Van Wert Co., O.,**

gehalten von Prof. A. Crämer,

(eingesandt auf wiederholtes, dringendes Verlangen der betreffenden Gemeinde.)

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des h. Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Text: Offenb. Joh. 21, 1—5.**

„Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich," so, meine Geliebten in Christo, tönt es heut, am festlichen Tag der Einweihung eures neuen Kirchgebäudes, billig in euer aller Herzen, aus euer aller Mund. Denn nicht nur hat Er, der barmherzige und gnädige Gott, euch hier im fernen Abendland zu einer Gemeine des lautern, schriftgemäßen Bekenntnisses gesammelt, nicht nur hat er euch treue Prediger gegeben, und hat euch aus ihrem Mund sein seligmachendes Wort reichlich verkündigen lassen, nicht nur ist Er allewege auch an euren Herzen mit diesem seinem Wort kräftig gewesen, die sichern Sünder aus ihrem Todesschlaf aufzuschrecken, die bekümmerten und zerschlagenen aber mit dem reichen Trost seines süßen Evangelii zu erfüllen, die nach Gerechtigkeit hungernden und Durstenden zu laben, die Irrenden zurückzurufen, die Müden aufzurichten, die Schwachen zu stärken, die Trauernden zu trösten, und alle die Seinen in seiner Gnade mächtiglich zu erhalten: sondern Er hat euch auch gemehrt und gesegnet, und euch gnädiglich geholfen dem Gedächtniß seines Namens dies neue, freundliche Kirchhaus zu bauen, da ihr mit Lust zusammen kommen könnt, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen. Ja noch überschwänglich mehr hat Er gethan, und ist bereits selbst in seinem Wort, mit seinem Geist und mit seiner Gnade hier eingezogen, und hat euch damit ein theures Angeld gegeben, daß er auch ferner bei euch sein und bleiben wolle, um das in euch angefangene Werk seliglich zu vollenden auf seinen großen Tag.

Wie könntet ihr ihm genugsam dafür danken, wie seinen h. Namen, der über alle Namen ist, würdig genug dafür preisen und loben! Ist es doch alles allein seine, von euch gänzlich unverdiente Gnade; ist es doch das Verdienst seines einigen Sohnes, eures HErrn und Heilandes Jesu Christi, der euch geliebet hat und hat sich selbst für euch gegeben; ist es doch das Werk seines werthen h. Geistes, der sich eurer so herzlich angenommen und bis heut nicht müde geworden ist, so treu, so unablässig und segensreich an euren Seelen zu arbeiten. Und doch sage ich euch, so sehr auch der Blick rückwärts auf das was euch der HErr bereits schon gethan hat, höchst geeignet ist, eure Herzen zu erfüllen mit unaussprechlichem Dank und seligster Freude: so ist doch dies alles noch gar nicht zu vergleichen mit dem Anblick, der sich euren Glaubensaugen aufthut, wenn ihr vorwärts schaut auf das herrliche Ziel, welchem euch der HErr, euer Gott, durch alles entgegenführt, und welches euch vorhält die himmlische Berufung. Ist ja hier erst die sorgen- und mühevolle, die schwüle und Gewitterschwangere Zeit des Pflanzens, Wachsens und Reifens, da es einmal nicht ohne viel Schweiß und Arbeit, nicht ohne viel Aengsten und Nöthen abgeht, dort aber der fröhliche u. selige Erndtetag, voll Friede u. Ruhe, voll Freud' und Wonne: hier die arbeitsschwere, Hinderniß- und kampfesvolle Zeit des Bauens, dort die selige Zeit der endlichen, überaus herrlichen Vollendung, als euch der Bau dieses Kirchhauses und das heutige Fest der fröhlichen Einweihung in einem kleinen doch lieblichen Bilde abschatten mag. Nun seht, wie freundlich der HErr ist. Um eure Kirchweihfreude völlig und euren Dank desto brünstiger zu machen, führt er euch in unsrer lieben Festepistel jene selige Zeit der ewigen, unaussprechlichen Vollendung, droben in seinem schönen Freudenhimmel, vor die Seele. Da wollet denn eure Herzen gottesfürchtiglich schicken und bereiten, zu hören von den Wundern seiner unermeßlichen Güte und Treue, wenn wir euch jetzt auf Grund und Veranlassung unseres Textes unter dem Beistand Gottes des h. Geistes predigen:

Die Herrlichkeit des neuen Jerusalems,

oder der triumphirenden Kirche in ihrer ewigen Vollendung,

indem wir euch dasselbe nach Anleitung unserer Epistel darstellen:

1., als das völlig zubereitete, im bräutlichen Schmuck prangende,

2., als das der seligsten Gemeinschaft mit Gott vollkommen theilhaftige von aller Gottesfülle erfüllte,

3., als das aus allem Elend erlöste, über allen Jammer reichlich getröstete.

**Gebet.**

Du aber, du freundlicher, barmherziger, gütiger Gott, der Du uns arme, sündige Menschen schon im Paradies mit dem trostreichen Wort der Verheißung heimgesucht hast, der Du in der Fülle der Zeit selbst in unser armes Fleisch kommen bist, und uns noch allewege heimsuchst in Deinem gnadenreichen Evangelio, ja der Du einst in und bei Deinen Auserwählten ewiglich wohnen willst, ach sei auch jetzt mitten unter uns mit Deinem Geist und mit Deiner Gnade. Gib Deinem Knecht, daß er Deinem Volk die Wunder Deiner herrlichen Güte würdiglich preise. Gib Deiner l. Gemeinde, daß sie solches Dein seligmachendes Wort mit Freuden im Glauben annehme, und, dadurch in Deiner Gnade seliglich erhalten, dermaleinst auch Theil habe an der Auferstehung der Gerechten, da sie Dich mit allen Engeln und Auserwählten im höheren Liede dafür preisen wird ohn' Ende. Amen.

I. Geliebte in dem HErrn Christo! Durch ein Heer von trübseligen Bildern der Schmach und Verachtung, des Kreuzes und der Anfechtung, des Jammers und Elends, des Hasses und der Verfolgung, die die Kirche Gottes hier auf Erden treffen sollen, ist der Evangelist Johannes im Geiste hindurchgeführt worden, und gewiß hat seine arme Seele beim Anblick all der heißen Prüfungen oft gezittert und gezagt, und ist ihm das Herz in seinem Leibe darob erbebet. Doch endlich wird er entrückt in die Zeit, da der erste Himmel und die erste Erde vergangen und das Meer nicht mehr ist, da der neue Himmel und die neue Erde, die selige Behausung der vollendeten Gerechten, zubereitet, und der liebe jüngste Tag, der Tag der herrlichen Zukunft Christi, gekommen ist, und wieder zum überreichen Trost für all den Jammer nun gewürdigt, einen Blick zu thun in jene Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gekommen ist, in die Herrlichkeit des neuen Jerusalems, der triumphirenden Kirche dort in der ewigen und seligen Vollendung. Und nicht nur wird dieser treue Knecht Gottes also mit dem Vorschmack des dereinstigen endlichen Sieges reichlich getröstet, sondern erhält auch den ausdrücklichen Befehl, dieses Gesicht für alle Zeiten niederzuschreiben, und zu um so gewisseren Trost für uns alle ist die unfehlbare, göttliche Bekräftigung hinzugefügt: „Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig." Je tiefer wir nun unbestrittener Maßen bereits in der letzten betrübten Zeit stehen, je mehr wir täglich müssen inne werden, daß wir hier noch im Jammerthal sind, und erst noch des neuen Himmels und der neuen Erde warten, desto mehr sollen wir billig bei dieser himmlischen Predigt des h. Sehers unsere Herzen und Häupter in die Höhe heben, und von dem Elend dieser Zeit unsern Blick hinwenden auf die endliche Erlösung, die ja mit jedem Tag näher rückt, und deren unaussprechliche Herrlichkeit und Seligkeit uns hier im Wort geoffenbart wird. Es bezeugt uns aber Johannes, der treue Zeuge: „ich sah die h. Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne." Daß hier unter dem Bild der h. Stadt das neue Jerusalem, nichts anderes zu verstehen sei, als die triumphirende Gemeinde der lieben Auserwählten dort über und nach aller Zeit in der seligen Ewigkeit, ist aus dem Zusammenhang des Textes unzweifelig gewiß. Himmel und Erde sind ja, wie wir gehört haben, bereits vergangen; an eine liebliche Stadt ist nicht zu denken; ausdrücklich wird im nächsten Vers dieses neue Jerusalem als eine Hütte Gottes bei den Menschen, als das Volk Gottes beschrieben, in und bei welchem Er wohnet. Es ist also die hier geschilderte Herrlichkeit keine andere, als die der Kirche Gottes in ihrer endlichen, ewigen Vollendung, derselben Kirche, über die hier alle Wetter gehen, die hier so tief unterm Kreuz verborgen ist, und die als die arme kleine Heerde von aller Welt verachtet wird. Diese sieht Johannes im Geist von Gott aus dem Himmel herabfahren. Denn ach, der schwache, kurze Menschenblick reicht ja nicht über diese Erde hinaus, kann nicht hineindringen in jene lichten Freudenhimmel. Darum senkt der freundliche Gott, damit Johannes diese Herrlichkeit schauen könne, das Bild aus dem Himmel herab, und entfaltet es gleichsam vor seinen Augen. Es ist aber diese Stadt „von Gott aus dem Himmel." Derselbe Gott, der, um sich aus den verlornen und verdammten Menschenkindern eine Gemeine und Kirche zu erwerben, selber von seines Himmels Herrlichkeit auf unsere arme Erde herabgekommen und Fleisch geworden ist, der sie mit seiner süßen Hirtenstimme aus der gottlosen argen Welt zu sich ruft, mit Liebesarmen sie an sich zieht, in starker Hand sie trägt, und unter allen Wettern sie mächtiglich erhält, der führt sie auch endlich aus zum ewigen Sieg und verklärt sie zu himmlischer Klarheit. So muß freilich die Herrlichkeit des neuen Jerusalem eine recht göttliche und himmlische Herrlichkeit sein, und vermögen schwache Menschenworte sie nicht auszudrücken, eines Menschen Mund sie nicht auszusagen. Doch laßt uns dem Texte folgen, und, so weit Gott Gnade gibt, vernehmen, was hier der Geist im Worte zu uns spricht. Es heißt aber zunächst von dem neuen Jerusalem, es sei „zubereitet," d. i. es sei nicht mehr gleich einem angefangenen, aber noch unvollendeten Gebäu, sondern fertig und ganz, ja strahlend in der allerherrlichsten Vollendung, denn es sei zubereitet „als eine geschmückte Braut ihrem Manne." Daß hier im Streit, hier auf Erden die Kirche niemals, weder im Ganzen, noch in den einzelnen Gemeinden, noch auch in den einzelnen Gliedern das Bild solcher Vollendung sichtbar darstelle, ist eine unbestreitbare Thatsache, zumal in unsern Tagen. Oder wäre es nicht also, daß sie in Hunderte von Secten zerrissen, unter geistliche und weltliche Tyrannen geknechtet, mit Schmach und Aergernissen bedeckt ist? Millionen getaufter Christen hat der Papst, der rechte Antichrist, unter sich gezwungen, und hält sie, wie in einem eisernen Kerker gefangen; Millionen schmachten in den Fesseln des Staatskirchenthums, und auf allen Seiten gehemmt und gehindert kann die Kirche ihre Kraft weder nach innen zur Erbauung auf dem allerheiligsten Grund des Glaubens, noch auch nach außen gegen die finstere Macht des Heidenthums so recht frei entfalten. Ja selbst die Kirche von reinem Wort und Sacrament, unsere theuere, liebe, lutherische Kirche, wie ist sie doch noch immer in so kläglichem Verfall! Kaum ist die Nacht des Rationalismus und das Zwielicht des Gefühlschristenthums hinter uns: kaum besinnen sich die Lutheraner wieder auf die heilsame reine Lehre, die ihnen vertrauet ist, auf die unschätzbaren Kleinodien des Heils, die unsere treuen Väter unter dem Schutt der Menschensatzungen hervorgezogen und im heißen Kampf wieder alle Anläufe des Teufels und seiner Schuppen ritterlich vertheidigt haben: ach, so wird der Schaden, den der greuliche Abfall angerichtet hat, erst recht offenbar, indem gar manche ihrer Söhne, die leider ihrer Mutter Stimme nicht mehr kennen, sie ins Angesicht streichen, und ihr Lehren andichten, die sie längst als antichristische Irrthümer verworfen hat. Und wie steht's in den einzelnen Gemeinden, wie steht es selbst unter euch aus? Seid ihr denn so recht, gleich den ersten Christengemeinden, eine leuchtende Stadt Gottes auf dem Berge? Empfehlt ihr das Evangelium, das euch lauter und rein gepredigt wird, so kräftig durch euren Wandel, daß auch die, die draußen sind, eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen? Seid ihr als Gemeinde, so treu im Glauben, so fest und unerschütterlich im Bekennen, so fleißig und unermüdlich in jeglicher Erweisung der Liebe, als ihr wohl solltet? Seid ihr alle so recht in Einigkeit des Geistes miteinander verbunden durch das Band des Friedens? Ach, es fehlt gewiß auch bei euch noch viel, gar viel, daß ihr als Gemeinde wäret, wie ihr sein solltet, denn es fehlt ja ohne allen Zweifel noch sehr bei jedem einzelnen Gliede unter euch. Oder gäb es unter euch allein keine Heuchler und Maulchristen, die wohl den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber die Kraft verläugnen sie? Und selbst ihr, die ihr durch Gottes Gnade im Glauben steht, könntet ihr euch hier im Fleisch einer Vollkommenheit berühmen, die auch der h. Paulus nicht an ihm gefunden hat? Ach, ihr wißt es selbst, daß ihr nicht mit gebührendem Fleiß allewege der Heiligung nachjaget, daß Christus noch keineswegs so recht eine Gestalt in euch gewonnen hat, daß noch nicht alle die feinen Fäden der Eigenliebe, der Weltliebe, der Augenlust, der Fleischeslust, des hoffärtigen Wesens in euren Herzen gänzlich abgeschnitten sind, kurz, daß ihr noch nicht völlig in Christo seid. Und so sind wir denn alle, wir armen, elenden, sündverderbten Menschen, uns selber ein thatsächlicher Beweis, daß die Kirche Gottes hier im Streit, statt das Bild seliger Vollendung zu tragen, vielmehr unter Schmach und Aergernissen, unter Kreuz, Schwachheit und Gebrechen tief verborgen ist, und keine Gestalt noch Schöne hat, und in tiefer Bekümmerniß über unsere Untüchtigkeit und Sündverderbtheit, die es alles aufhält, müssen wir mit Paulo schmerzlich ausrufen: wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes! Doch so soll es ja, Gott sei Lob und Dank, nicht immer bleiben. Einmal, vielleicht

in kurzem, soll sie zu ihrer endlichen, ewigen und seligen Vollendung gelangen, von der in unserm Text so herrliche Dinge gepredigt sind. Da wird all jene Unschöne und Ungestalt, alle Zerrissenheit und Knechtschaft, aller Mangel und Fehl gänzlich hinweg sein. Da werden nicht nur alle h. Auserwählten, auch der letzte, zu ihr versammelt sein, und keiner, keiner mehr in der Welt, in der Verbannung und Zerstreuung, oder bei den Secten herumirren, sondern alle zu Hauf werden sie nach Seele und Leib, in herrlichen zu himmlischer Glorie verklärten Auferstehungsleibern einmüthig vor dem Thron des Lammes stehen, und wie am Tempel Salomonis alle Steine so vollkommen ineinander gefügt waren, daß er als aus einem einzigen Stein gehauen erschien, so werden sie dann alle, alle zumal durch den Einen Geist, durch das Eine Band des Friedens und der Liebe auf das Innigste untereinander zu Einem Leib und mit ihrem Haupte Christo ewig und ungestört verbunden sein. Ja dann wird die Gemeine Gottes auch in ihrer Erscheinung ganz herrlich sein, und nicht haben einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern vollkommen heilig und unsträflich sein. Da wird die Braut im schönsten Schmuck vor ihrem himmlischen Bräutigam stehen, und wird das Auge seines Wohlgefallens unverrückt in seliger Gotteslust auf ihr ruhen die ewigen Ewigkeiten hindurch, und wird sie in süßester Wonne an seiner Brust hangen, und ganz erfüllt von Dank und Freude, von Liebe und Lust wird sie mit Einem Mund in einhelligem Jubel Gott preisen im höhern Chor und Ihm das ewige Halleluja singen ohn' Ende. Und so gewiß und unfehlbar, so unverrückt nach seiner göttlichen Treue und Wahrhaftigkeit, so entdeckt und bloß vor dem Auge seiner göttlichen Allwissenheit ist dies alles, daß Er es schon vor Jahrtausenden seinem Knecht Johannes in himmlischem Bilde zeigen konnte. Und wenn es schon von der ersten Schöpfung heißt: Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut: so jubelt Er hier selbst im seligsten Wohlgefallen an dieser zweiten, herrlicheren Schöpfung: „siehe, ich mache es alles neu," und uns zum süßen Vorgeschmack, zum kräftigsten Trost über alles Leid dieser Zeit spricht Er: „schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß." —

II. Und nicht bloß wird Johannes gewürdigt, diese Herrlichkeit des neuen Jerusalem zu schauen, so weit sie eben ein sterbliches Auge in Entzückung zu schauen vermag, sondern wo der Blick nicht hinreicht, da soll er doch wenigstens davon hören und es uns wieder sagen. Darum geht eine große, d. i. laute, gewaltige Stimme von dem Stuhl des Lammes aus und spricht: „siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein." Nun ist es ja wahr, daß schon die Kirche des alten Bundes eine Hütte Gottes bei den Menschen gewesen, daß Er im gnadenreichen Wort der Verheißung zu ihnen kam, daß Er zu dem Ende absonderlich in der Stiftshütte und hernachmals im Tempel seines Namens Gedächtniß stiftete. Und wer immer im Glauben dies Wort annahm, dessen Herz wurde auch schon damals eine Behausung Gottes im Geist, und die Gläubigen des Alten Testaments waren nicht minder das rechte und eigentliche Volk Gottes und Er ihr treuer und unwandelbarer Bundesgott, der sie regierte mit Gericht und Gerechtigkeit und sie endlich ausführte zum ewigen Sieg. Herrlicher, gnadenreicher noch offenbarte Er sich den Menschenkindern dann in der Fülle der Zeit, da der Sohn Gottes als unser holdseliger Immanuel in Christo menschliche Natur an sich nahm, und auf Erden unter den Menschen wandelte und in unserm Fleisch das Werk der Erlösung vollbrachte. Und seitdem, wo immer durch die Predigt des Worts vom Kreuz neue christliche Gemeinden gepflanzt, oder die bereits gepflanzten auf dem Grund des Glaubens weiter erbaut werden, da ist auch ein priesterliches, königliches Gottesvolk von wahrhaft gläubigen Christenmenschen, in denen sich des HErrn Klarheit spiegelt mit aufgedecktem Angesicht. Doch ich frage euch selbst, euch, die ihr wirklich durch lebendigen Glauben diesem seligen Gottesvolke gliedlich angehört, die ihr aus Gottes Wort durch den heil. Geist erleuchtet seid und wißt, an welchen ihr glaubet: wie groß ist denn hier im Fleisch auch nur euere Erkenntniß Gottes? Ach, ihr müßt alle mit Paulo sprechen: nicht, daß ichs schon ergriffen hätte; und trotz des seligen Lichtes des gnadenreichen Evangelii ist auch euer Wissen noch Stückwerk, und auch ihr sehet jetzt erst durch einen Spiegel in einem dunklen Wort. Und obgleich durch den Glauben der dreieinige Gott in euren Herzen in Gnaden wohnet, ach so sind sie doch so eng und klein, und können den himmlischen Gast so wenig fassen, und daneben ist noch so viel Hinterstelliges im Fleisch, so vieles, das den Geist Gottes in euch beengt, und es fehlt gar sehr, daß ihr der gnädigen Inwohnung Gottes so recht genießen könntet. So habt ihr freilich das Gebet, in welchem ihr mit Gott reden könnt als ein Kind mit seinem lieben Vater. Aber wie oft ist doch euer Gebet noch lau und kalt, wie oft seid ihr noch träge und verdrossen dazu, wie oft befällt euch Zerstreutheit und Gedankenlosigkeit mitten in eurem Beten, so daß von brennender Andacht oft leider nichts oder doch nur wenig zu spüren ist. Und allerdings hat euch der HErr Christus durch sein heiliges, theures Blut und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben Ihm zum Eigenthumsvolk erworben, daß ihr in seinem Reich unter Ihm leben und Ihm dienen sollt in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, hat euch auch zu dem Ende seinen heil. Geist gegeben, daß Er euch leite und führe auf der ebnen Bahn, und derselbe ist auch kräftig in euch, und treibet euch, zu thun seinen Willen. Dennoch, so ihr euch anders ernstlich nach dem Gesetz Gottes prüfet, und euer Wesen und Leben daran messet: so müßt ihr mit Schmerz inne werden, daß an der völligen Liebe zu Gott, an der brünstigen Liebe zu euren Nebenmenschen, die sich in euch finden sollte, noch gar vieles fehlt; daß sich dagegen noch viel fleischlicher, irdischer, verkehrter, eigenliebiger und eigenwilliger Sinn in euch findet; daß ihr dem heil. Geist nicht also Raum gebt in euren Herzen, als ihr wohl solltet; kurz, daß ihr euch nicht so völlig als Gottes Volk erweiset, wie es wohl sein sollte. Kein Wunder daher, daß die selige Gemeinschaft mit dem HErrn, eurem Gott, in euch oft getrübt und gestört wird, und der Geist in euch sich sehnet, aus dieser Welt voll Sünd und Jammer hinweg und daheim zu sein bei den Heiligen im Licht. Und so müssen wir denn auch nach dieser Seite hin erkennen, daß die Kirche hier im Streit das Ziel ihrer endlichen, herrlichen und seligen Vollendung nicht erreicht, ja ihrer Natur nach und aus Schuld des bösen Fleisches, welches uns noch immerdar anklebt, gar nicht erreichen kann. — Dort aber, Gott sei Lob und Dank, dort in dem neuen Himmel, in der neuen Erde ist es anders. Dort heißt es: „siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen." Dort wird die hier unterm Kreuz so tief verborgene, schmachbedeckte Kirche offenbar als ein herrlicher, leuchtender Tempel Gottes, zusammengefügt aus den lebendigen Bausteinen aller auserwählten, seligen, vollendeten und verklärten Gotteskinder. Und wie einst nach Vollendung der Stiftshütte die Herrlichkeit des HErrn die Wohnung erfüllete, und Moses nicht in die Hütte des Stifts gehen konnte, weil die Wolke darauf blieb, und die Herrlichkeit des HErrn sie füllte: so wird dann Gott ewiglich und seliglich bei und in ihnen wohnen, und werden sie von seiner Fülle ganz erfüllt sein, und werden Ihn im Licht erkennen, und den schauen von Angesicht zu Angesicht, den sie hier nicht gesehen und doch geliebet haben, ihren HErrn und Gott, ihren Heiland und Erlöser, ihren Tröster und Beseliger, und dieses Schauen der heil. Dreieinigkeit wird ihre höchste Freud und Wonne sein. Ja dann werden sie ganz und völlig sein Volk sein, werden allesammt ruhen von allem eignen Wirken, und allein den Geist Gottes sich treiben lassen, so daß die Sonne nicht freudiger ihre Bahn läuft vom Aufgang zum Niedergang, als sie nach dem Willen Gottes mit Lust und Freude um den Stuhl des Lammes, um den Thron ihres Immanuels sich im seligen Jubelchor schwingen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Er aber, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein," ganz wird Er sich ihnen zur süßesten Gemeinschaft hingeben, alle Begierden ihres Herzens wird Er stillen, in ewiger ungetrübter Freude wird Er sie enthalten, und so wenig das Band der persönlichen Vereinigung, in welche Er unsere Natur an sich genommen, und auf den Stuhl der ewigen Majestät und Ehren gesetzt hat, jemals zertrennt oder auch nur gelockert werden kann, eben so wenig können sie dann je wieder dieser süßesten, innigsten, völligsten Gemeinschaft mit Gott auch nur im mindesten Grad, auch nur auf einen Augenblick beraubt werden. —

III. Nun da ist es uns freilich nach allem diesem leicht gemacht zu glauben, was uns weiter von dieser seligen Vollendung in unserm Text bezeuget ist, da es heißt: „und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen." Doch bedenkt es alles recht. Schaut um euch, und sehet, wie die Erde ein so großes düsteres Thränenthal ist. Mit Weinen und Wehklagen wird der arme sündige Mensch zur Welt geboren. Thränen füllen seine Wiege, wenn sich

sein zarter Leib unter den Schmerzen der Krankheit, oder des Frostes und der Hitze, des Hungers und des Durstes windet. Thränen füllen seine Jugend, wenn er seine lieben Eltern und Angehörigen zu Grab geleitet und nun verwaist und verlassen, verachtet und untergetreten in der Welt umherirrt. Thränen preßt ihm im Mannesalter etwa der Verlust seiner Habe, oder das Elend und der Tod seiner Lieben aus. Herbere Thränen vergießt er über die Untreue falscher Freunde, über die Bosheit der Welt, über all die Störung und Verwüstung, die der Teufel auf Erden angerichtet hat. Ach und die bittersten aller Thränen preßt ihm, so er sie anders durch Gottes Gnade erkennt, seine eigene Sünde aus, die Sünde, die ihn in all diesen Jammer und Noth, in all dieses Elend und Herzeleid gestürzet hat, die Sünde, um welcher willen über die ganze weite Welt der Tod herrscht, dieser grausame, unerbittliche, unüberwindliche Feind, der keinen, nicht den Säugling an der Mutterbrust, nicht das spielende Kind, nicht den blühenden, von Gesundheit strahlenden Jüngling, nicht die zärtlich geliebte Hausmutter, nicht den Mann in der Fülle der Jahre und des Glücks, auch nicht den schwachen, zitternden Greis verschont, sondern sie alle ohne Gnade und Erbarmen in seinen gierigen Rachen hinabschlingt, und die Welt, nachdem er ein Heer von Leiden und Schmerzen, von Elend und Krankheit, von Jammer und Noth, von Hunger und Blöße, von Geschrei und Wehklagen vor sich hergesendet hat, in ein unübersehbares Leichenfeld verwandelt. Und was brauch' ich euch all die Schrecknisse und Kümmernisse dieses Jammerlebens erst noch lange vor die Seele zu führen, da ihr alle, der eine mehr, der andere weniger, sie längst aus täglicher und schmerzlicher Erfahrung kennt. Aber ich bitte euch, was wäre nun all jene gerühmte Seligkeit der ewigen, himmlischen Vollendung, wenn auch nur ein Tropfen dieses Wehes dort hinein zu fallen vermöchte; wenn uns der Himmel auch verbittert werden könnte, wie uns die Erde verbittert ist; wenn wir fürchten müßten, daß jene Freude und Wonne auch nur einen Augenblick getrübt, jener Frieden, jene Ruhe jemals gestört werden möchte; wenn irgendwie zu besorgen stünde, daß jene Himmelswonne und Seligkeit einmal ein Ende nähme. Doch nein, nein! Durch die kräftige Versöhnung und vollgiltige Erlösung unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi, der all unsere Sünde gebüßt, all unsere Strafe getragen, und im Tod den Tod erwürget hat, ist ja alles zurecht gebracht, und fehlt nun so viel, daß auch nur ein Sonnenstäubchen von dem Leide dieser Zeit dorthin zu dringen vermöchte, daß vielmehr alle Seufzer unserer bekümmerten Seelen dort gestillt, alle Thränen von unsern Augen getrocknet werden, und alles Leid, hätte es auch von der Wiege ununterbrochen fortgewähret bis ans späte Grab, gänzlich vergessen sein soll. Denn, heißt es hier aus dem Mund der ewigen Wahrheit, „das erste ist dann vergangen." Die Welt, die wir mit unseren Sünden zum Jammerthal gemacht haben, ist gar nicht mehr vorhanden; die Sünde, die alles Elend angerichtet hat, sie ist so ganz, so völlig, so gründlich hinweg, daß alle ihre herzzerreißenden Folgen, der in den Sieg verschlungene Tod zumal, und alle ihre traurigen Spuren, ja selbst ihr Gedächtniß gar nicht mehr zu finden sind. Welch ein Trost, welch eine Freude, welch eine Seligkeit! Wer kann sie mit Worten erreichen, wer sie ausdenken, wer sie hier in das arme, enge Herz fassen. Gewiß aber ist es, und diese Worte sind wahrhaftig, alles, alles, was hier je unser Herz kränken, unsere Seele betrüben konnte, ist dann für immer hinweg; alles was uns nach Seele und Leib ewiglich und seliglich erfreuen mag, ist dann im reichsten Maße vorhanden und soll nimmer, nimmer, in Ewigkeit nicht von uns genommen werden, denn siehe, Er macht es alles neu. —

Doch wie? Sollte Er denn wirklich auch euch, einem jeden unter euch diese Seligkeit bereitet haben, und sollte Er in der That ernstlich beflissen sein, auch einen jeglichen unter euch diesem himmlischen Ziele zuzuführen? Nun seht, so gewiß Er euch alle durch die Taufe, durch dies selige Bad der Wiedergeburt, in sein Reich der Gnaden eingeleibet hat; so gewiß Er bis heute nicht müde geworden ist, mit seinem Wort und Geist an euern Seelen zu arbeiten; so gewiß Er heute wieder in diesem neuen Gotteshause freundlich zu euch getreten, und seinen Mund und sein Herz gegen euch aufgethan und seine Arme der Liebe nach euch allen ausgebreitet hat, daß Er euch alle zu ihm ziehe; so gewiß er euch damit ein theures Pfand gegeben hat, daß Er mit seinem seligmachenden Wort, mit seinem Geist und mit seiner Gnade nicht von euch weichen will, es sei denn, daß ihr Ihn durch hartnäckiges, muthwilliges Widerstreben von euch stießet; kurz, so gewiß Er auch euch das Heil erworben, auch für euch die Mittel zur Seligkeit nicht nur verschafft, sondern sie auch euch gegeben hat und noch gibt, und mit denselben an euren Herzen kräftig ist: so gewiß will Er auch euer aller Heil, euer aller ewige Seligkeit, und Er läßt es wahrhaftig nicht fehlen an irgend einem Stück. Darum seht ihr wohl zu, daß ihr's alles recht braucht und euere Seligkeit schaffet mit Furcht und Zittern, und euern Beruf und Erwählung fest macht. Vor allem habt sie lieb diese Stätte, da seines Namens Ehre wohnet, und kommt fleißig zur Predigt göttlichen Worts. Kommt aber um zu hören, und sehet zu, wie ihr höret. Nehmt allezeit das Wort auf in ein feines und williges Herz. Laßt euch den Geist im Worte strafen und euch durch Gottes Ernst und Güte zur Buße leiten; laßt durch das gnadenreiche Evangelium den Glauben in eure Herzen pflanzen und nähren, durch das Sacrament des Leibes und Blutes Christi ihn kräftiglich verwahren. Bekennt euern Glauben mit dem Mund, beweiset ihn mit der That, sei es auf den Wegen eures Berufs, sei es im häuslichen Regiment, oder im Verhalten gegen eure Nebenmenschen. Kämpfet den guten Kampf des Glaubens und übet eine gute Ritterschaft, es sei im Streit wider das eigene Fleisch, oder wider die Welt oder wider den Teufel. Harret aus unterm Kreuz. Trachtet in Geduld mit guten Werken nach dem ewigen Leben. Beharret in der Kraft Gottes bis an's Ende: so kann's nicht fehlen. Einst bald, zur seligen Stunde, wird Er auch euch heimholen aus diesem Elend, und am jüngsten Tag auch heit verklärt, wird Er auch euch mit Ihm einführen in die ewige Seligkeit, Bürger zu sein in dem neuen Jerusalem. Da wird dann Freude und Wonne über euren Häuptern schweben; da wird euer Mund voll Lachens und euere Zunge voll Rühmens sein und niemand, niemand wird euere Freude von euch nehmen ewiglich. Amen, Halleluja, Amen.

(Eingesandt.)

## Missionsbericht.*)

Seit Jahren, ja seit Anfang unserer Missionsthätigkeit in Michigan haben wir nur seufzend unsere Berichte schreiben können. Auch jetzt ist es wieder unser Loos, unsere Klagen vor den Ohren der lieben Brüder laut werden zu lassen und den HErrn zu bitten, daß Er unsern Jammer ansehen und Sich Seines armen Zions gnädiglich erbarmen wolle. — Schon im Januar d. J. sandte der Missionar Mießler einen Bericht über die Station Bethanien ein, der, ursprünglich an das hochwürdige Collegium der ev.-luth. Mission in Leipzig gerichtet, zum Abdruck im Lutheraner bestimmt war; doch hielten wir die Veröffentlichung desselben auf den eignen Wunsch des Missionars noch einige Monate zurück, hoffend, daß die nächsten Zeiten Erfreulicheres bringen würden. Aber dem ist nicht so, und es ist Zeit, daß wir die Leser des Lutheraners einen Blick in die Verhältnisse der Mission zu Bethanien thun lassen. Zuvörderst möge der Brief des Missionars selbst folgen, wie er im Original der Hauptsache nach lautet:

Wenn ich schon am Anfange des nun verflossenen Jahres Ursache hatte, um das Gedeihen und Fortbestehen unserer Mission in Bethanien bekümmert zu sein, so noch viel mehr jetzt. Der Leichtsinn und die Gleichgültigkeit gegen das theure Wort Gottes wird von Tage zu Tage größer, namentlich gilt das von den Männern. Eine Ausnahme macht unser Bemagojing, dessen Namen den lieben Lesern noch durch ein Briefchen, an Missionar Baierlein gerichtet, bekannt sein wird. Die Indianer-Händler (meist Halbindianer) und die Methodisten-Prediger bieten Alles auf, um unsere lutherischen Indianer von Bethanien wegzubringen. Der neue Vertrag des Gouvernements mit den Indianern Michigans kommt ihnen zur Erreichung ihrer gottlosen Zwecke zu Statten. Ich muß in der That fürchten, daß unsere Indianer endlich den Versuchungen erliegen und von hier aufbrechen werden. Die wenigen besser Gesinnten werden, so fürchte ich, wie von einem wilden Strome mit hingerissen. Heute gelang es mir nach mehrfachen Versuchen, die Männer bis auf einige Wenige zu einer Versammlung zusammen zu bringen. Ich bat sie um Gottes willen und drang in sie, mir doch aufrichtig sagen zu wollen, wie sie in Bezug auf das

*) Möge kein Leser durch diesen Bericht sich entmuthigen lassen. Bedenke, lieber Leser, so berichten lutherische Missionare; andere würden, wie die Erfahrung lehrt, unter gleichen Verhältnissen nur von großen Thaten sprechen. D. L.

Uebersiedeln nach dem ihnen versprochenen Lande gesonnen seien, und so gestanden sie denn, daß sie bereits alle ihr Stückchen Land gewählt hätten; nur zwei von den anwesenden Männern versicherten, daß sie noch kein Land aufgenommen hätten; sie sind aber eben so leichtsinnig in Bezug auf das Heil ihrer unsterblichen Seelen, wie die übrigen. Ach, daß sie doch ihre Herzen zur Wahrheit kehren wollten, ehe es zu spät ist, ehe die Gnadenzeit für sie vorüber eilt. Für Viele scheint, ach, daß ich's schreiben muß! die Zeit der gnädigen Heimsuchung unsers Gottes verstrichen zu sein; sie sind dahin gegeben, zu thun, das nicht taugt. Ehe ich daran gehe, speciell mich über Einzelne auszusprechen, lassen Sie mich Ihnen in Kürze Folgendes über den eben angedeuteten Vertrag des Gouvernements mit den Indianern, sowie über die Umstände, unter welchen derselbe zu Stande kam, mittheilen. Veranlassung dazu hatten gewisse Methodisten-Prediger durch Petitionen gegeben, welche zum Zweck hatten, das Gouvernement der Vereinigten Staaten dahin zu vermögen, sämmtliche Indianer Michigans auf einen gemeinsamen Wohnsitz zu verweisen. Es konnte uns nicht entgehen, daß dies nur eine Fortsetzung der frühern Versuche war, die gegen unsere lutherische Gemeine gerichtet waren, und daß es auch bei diesen Petitionen hauptsächlich auf Vernichtung derselben abgesehen war. Der Vergleich mit ihrem frühern Verfahren bürgt uns dafür. Um recht verstanden zu werden, erlaube ich mir, hier Einiges mit einzustreuen, was schon früher berichtet ist. Während die Methodisten früher unsere Gemeine durch Lügen und Lästern gegen meine Person und Lehre, durch Locken auf alle nur erdenkbare Weise zu ihren Versammlungen, durch nichtige Versprechungen und erlogene Drohungen, durch lose Schmeicheleien und Heirathsanträge mit Methodisten und dergleichen abfällig zu machen versucht hatten, aber Alles ohne Erfolg geblieben war, fingen sie später an, sie (die Unsern) ganz von Bethanien weg zu locken. Schon vor 3 Jahren machten sie dazu den Anfang, indem sie vorgaben, d r Präsident der Vereinigten Staaten („der große Vater" der Indianer) hätte ein Schreiben an den Häuptling der am Tittibawassee wohnenden Indianer-Bande erlassen, in welchem die Indianer von Bethanien aufgefordert würden, sich dem genannten Stamme anzuschließen und auf deren Land zu ziehen. Schon war das Land eingetheilt in Lots, deren jedes 4—5 Acker enthielt. — Ihre Lügen aber waren zu handgreiflich, als daß es die Unsern, die ohnehin schon von mir eines bessern belehrt waren, hätte beunruhigen können. Keiner der Unsern regte auch nur eine Zehe darnach, wie eifrig es sich auch die Methodisten-Prediger angelegen sein ließen. Nur die Methodisten unsers Orts, die den Unsern mit einem guten (!) Beispiele glaubten voran gehen zu müssen, verließen Bethanien und nahmen Besitz von der ungeheuren Fläche Landes, die kaum eine Kuh ernähren kann, viel weni er eine Familie. Schon nach wenigen Wochen kehrten sie wieder zurück, überzeugt von ihrer Thorheit und den Lügen ihrer Prediger. Letztere wurden dadurch zu Spott und eure Leiber auferwecken und, zu himmlischer Klar-Schanden, dennoch ließen sie nicht von ihren Tücken ab.

Etwa um dieselbe Zeit war es, als unsere ehrwürdige Synode eine Fläche Landes ankaufte und jeder lutherischen Familie unseres Orts je nach Bedürfniß und Wunsch ein Stück von 20—30 Acker für den Einkaufspreis abtrat. Die Unsern waren nicht nur sehr erfreut über ein solches Zuvorkommen der ehrwürdigen Synode, sondern sie befleißigten sich auch von der Zeit an, im Schweiße ihres Angesichts, wie es Christen geziemt, ihr eignes Brod zu essen. Mehrere Familien brachten es bald dahin, daß sie nicht nur ihre eigenen Bedürfnisse dem Boden abgewann.n, sondern zum Verkauf noch übrig hatten. So konnte unser Stephan Bemagojing im vorigen Jahre eine alte Schuld von $40,00 (etwa 58 Thaler Cour.) lediglich von dem Ertrage seines Ackers abzahlen. Salome, die Wittwe des verstorbenen Häuptlings, erntete im Jahre 1854 über 100 Bushel Kartoffeln, während sämmtliche Indianer vor 5 Jahren die Kartoffeln noch vor den Thüren Anderer betteln mußten. Es konnte nicht fehlen, daß der Fleiß, mit dem sie jetzt dem Ackerbau oblagen, auch Einfluß auf ihren sittlichen Zustand hatte. Sie hingen der Jagd nicht mehr so leidenschaftlich nach wie früher, und waren mehr wie sonst am Platze, um den üblichen Gottesdiensten beiwohnen zu können, die denn auch wirklich von Allen fast regelmäßig besucht wurden. Doch der Teufel konnte das fröhliche Aufblühen und Gedeihen unserer jungen Christengemeinde nicht sehen, ohne seine höllische List und Tücke an ihnen zu versuchen und seine Geschosse auf sie abzufeuern. Und daß es dem „Mörder von Anfang" nirgends an Helfershelfern fehlt, müssen wir namentlich auch unter den Heiden erfahren. Hier sind es besonders die gottlosen Händler und — die Methodisten-Prediger: Beide trieben ihr Werk in jener Zeit auf die unverschämteste Weise, denn während diese wieder neue Versuche machten, unsere Indianer von Bethanien wegzubringen, ließen sichs die ersteren besonders angelegen sein, dieselben wieder eifriger für die Jagd zu machen, damit der Pelzhandel nicht ins Abnehmen komme und ihr Verdienst nicht stocke. — Gott weiß es, welcher Lügen sie sich gegen mich bedient haben. Er hat es gehört und wird es einst richten —. Aber wie sollten es die Methodisten, die doch schon vor den Unsern zu Schanden geworden waren, anfangen, einen Aufbruch von Bethanien zu Wege zu bringen? Ein gewisses Etwas brachte sie auf den Einfall, oben schon erwähnte Petitionen auszufertigen — jedenfalls sollte es eine Nachäffung des Verfahrens unserer Synode sein, durch welches unsere Gemeine in den Besitz von Länderei gekommen war. Als vor 2 Jahren den Indianern die jährliche Zahlung der Zinsen von dem Agenten überantwortet wurde, legten die Methodisten-Prediger den Indianern, die sie weislich zu einem den Methodisten zugehörigen Settlement bestellt hatten, ihre Petitionen vor, und drangen in sie, ihre Namen zu unterzeichnen, ohne sie hinlänglich mit dem Inhalt der Petitionen bekannt zu machen. Den Inhalt verschwiegen sie deshalb, weil viele Indianer bereits Land besaßen und deshalb nicht für den Aufbruch gestimmt hätten. Auch von den Unsern hatten Einige, den vielfachen Aufforderungen nachgebend, ihre Namen unterzeichnet. Lange blieb uns der Inhalt und Zweck jener Petitionen verborgen, bis endlich im Sommer des Jahres 1855 sämmtliche Indianer-Häuptlinge des Staates Michigans mit der Weisung nach Detroit bestellt wurden, daß ein neuer Vertrag mit ihnen abgeschlossen werden sollten. Hier wurde ihnen der in jenen Petitionen beantragte Plan vorgelegt, und man forderte sie auf, sich auszusprechen, ob sie dafür oder dagegen seien; es wurde Jedem frei gestellt, den Vertrag anzunehmen oder nicht, doch so, daß diejenigen, die sich dagegen erklärten, sich gehörig über den eignen Besitz von Land ausweisen sollten. In dem Vertrage selbst wurden jedem Familien-Haupte 80 Acker, den jungen Leuten beiderlei Geschlechts je 40 Acker Landes schenkungsweise zugesichert. Nur einige wenige Häuptlinge verweigerten die Annahme des Vertrags, während bei weitem die Meisten sich dafür erklärten. Unter den Letzteren war auch der Häuptling von Bethanien, der früher den Methodisten angehört hatte. Schon im Voraus freuten sich die Methodisten, daß sie nun bald zu dem gewünschten Ziele mit unserer lutherischen Gemeine kommen würden, und damit sie das um so sicherer und eher erreichen könnten, streuten sie bei Berichterstattung des in Detroit Verhandelten allerhand Verdrehungen und Lügen ein, schwiegen weislich davon, daß die bereits ansässigen Indianer nach Wunsche auf ihrem eignen Lande bleiben könnten, sagten statt dessen, daß jeder Indianer ohne Ausnahme gezwungen würde, auf das betreffende Land zu ziehen, widrigen Falls sie sich allerlei üble Folgen zuzögen. Da neben dem Lande, das, wie schon erwähnt, ihnen schenkungsweise zugetheilt werden sollte, ihnen noch andere vortheilhafte Einrichtungen in Aussicht gestellt wären, als Schulen (d. i. confessionslose Districtsschulen, wo das Wort Gottes wie alle Religion als Lehrzweig von vorn herein verbannt ist), ein College für etwa studir-lustige Indianer, Säge- und Mahl-Mühlen, Schmieden und Musterfarmen und dergleichen, so war es nicht so schwer, die Unsern für den Aufbruch von Bethanien zu stimmen; doch ließen sie sich Anfangs noch mit Ausnahme nur Weniger von mir berathen und belehren. Zu diesen nicht geringen Versuchungen gesellten sich noch andere von Seiten der Amerikaner, die sich um diese Zeit in Bethaniens Umgegend ansiedelten. Von ihnen lernten die Indianer namentlich Kleiderpracht und Geldsucht (ein National-Laster der Amerikaner), und wurden zu Unkirchlichkeit und Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes verleitet. Fast immer waren Indianer mit ihren Canoes auf der Reise und, weil von den Amerikanern um Lohn gemiethet, konnten sie des Sonntags nur selten dem Gottesdienste beiwohnen. So kam es denn bald so weit, daß sich die Männer fern von der Anhörung des göttlichen Wortes hielten, ja sich schämten, den heidnischgesinnten Amerikanern (diese sind nicht nur heidnisch gesinnt, die Meisten von ihnen sind wirklich ungetaufte Heiden) gegenüber in ihrer sonstigen Einfalt zu wandeln. Dies wurde natürlich schlimmer und um sich greifender, als sich,

Gott sei es geklagt! auch noch Branntweinhändler in unserer Nähe niederließen. Mehrere Familien, unter ihnen Jacob ........... (mit Frau und Kindern) der uns Anfangs zu vieler Hoffnung berechtigt hatte, halten sich lieber in dem wilden Urwalde auf, als in unserer Nähe; ihrem bösen schuldbeladenen Gewissen ist es peinlich, wenn ihnen das Wort Gottes nahe tritt; und weil ihre Werke böse sind, darum lieben sie die Finsterniß mehr, denn das Licht, den Urwald mehr, denn eine christliche Gemeine, inmitten welcher sie tagtäglich von dem Glöcklein der Kirche an Gebet und Gottesdienst erinnert werden. So sind denn allmälig die meisten Glieder meiner Gemeine in den Stand herabgekommen, darin sie jetzt stehen, der mir unzählige Seufzer ausgepreßt und mich um ihr Fortbestehen so besorgt macht. Ach, daß sie doch bedenken wollten zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient, aber es ist — als sei es vor ihren Augen verborgen — als seien die Gerichte Gottes, die ich oft mit Zittern angekündigt habe, beides öffentlich und sonderlich, endlich hereingebrochen.

Es bleibt mir nun übrig, Ihnen den kurzen Bericht unseres Kirchenbuchs von den Vorkommnissen des verflossenen Jahres zu geben. Derselbe weist die Taufe zweier Kinder und das Abfallen zweier erwachsener Personen von unserer Kirche zum Methodismus nach. Während uns Gott gnädiglich vor dem leiblichen Tode bewahrt hat, ist der geistliche Tod in unsere Gemeine gekommen, weil sie das Leben nicht wollten. — Ach, daß aus dem geistlichen nicht gar der ewige Tod würde, ach, daß Gott den Abtrünnigen noch Zeit und Raum zur Buße gäbe! Die Abgefallenen sind Peter Shegonebe, Sohn des verstorbenen Häuptlings, und Monica, die Frau eines hier wohnenden eifrigen Methodisten. Während der Abfall der Letzteren mehr als ein schwaches Nachgeben den ununterbrochenen Einflüsterungen von Seiten ihres Mannes gegenüber anzusehen ist, so ist derselbe beim Ersteren eine nothwendige Folge von muthwilligen Sünden und boshafter Verstockung gegen das Wort Gottes. Außer den genannten beiden Personen hat noch ein sonst viel versprechender Jüngling, Namens Johannes, seinen Abfall von unserer Kirche erklärt und ebenfalls den Methodisten das Wort gesprochen, als hätten sie die Wahrheit; derselbe ist von uns mit vieler Mühe so weit unterrichtet, daß er fertig in seiner Indianischen Bibel lesen kann und sonstige Kenntnisse besitzt. Vielleicht haben ihm die losen Methodisten auf Grund seiner von ihm erworbenen Kenntnisse Hoffnung gemacht auf einen Posten als Prediger oder Classenführer oder sonst was. Stellen sie doch Leute als Prediger an, die im wahren Sinne des Wortes keinen Buchstaben lesen können, warum sollten sie einen, der es wenigstens bis zum fertig Lesen gebracht hat und sonst gute Anlagen hat, nicht auch anstellen? Und was soll ich von den Uebrigen sagen?! der Kirchenbesuch ist bei den Männern etwas Seltenes. Stelle ich sie darüber zur Rede, so sind sie dabei entweder höchst gleichgültig oder suchen Ausflüchte und Entschuldigungen. Das Wort Gottes will nicht mehr eindringen, nicht mehr haften, mag es ihnen lockend oder mahnend, drohend oder strafend vorgehalten werden. Die Weiber halten sich noch einigermaßen zur Kirche, doch auch nicht ohne manche Ausnahme. Und daß die Kinder in Bezug auf Schule und Kirche gleichgültig sind, ist unter solchen Umständen nicht zu verwundern. Zwar ist die Schule für diesen Winter ziemlich gefüllt, doch ist dabei das für mich sehr Betrübende zu erwähnen, daß der größere Theil der Kinder den Methodisten angehört; nicht als ob ich die nicht unterrichten wollte, sind sie doch nicht schuld an der Thorheit ihrer Eltern, sondern weil es ein Beweis ist, wie wenig gerade die Unsern um Kirche und Schule geben und wie sie es darauf anlegen, mich zu betrüben.

Der Herr, der da groß ist an Gnade und Erbarmen, wolle es ihnen nicht gedenken zum Bösen, sondern wolle Gedanken des Friedens über uns behalten; wolle die Herzen wieder kehren zur Buße und zum Glauben an seinen Namen, damit sie selig werden.

Bethanien, den 6. Januar 1857.

Gustav Mießler.

Nach Durchlesung dieses Berichts und weiterer mündlicher Besprechung desselben mit Missionar Mießler entschlossen sich der Pastor Clöter und der Unterzeichnete, die Station Bethanien persönlich zu besuchen. Dies wurde am Ende des Januar ausgeführt. Das damals sehr feste Eis ließ uns die Tour von Saginaw City aus in Einem Tage vollenden. Doch war die Kälte so grimmig, daß nicht viel am völligen Erfrieren und Erlahmen unserer Glieder mehr fehlte. Doch ließ uns der treue Gott noch zu rechter Zeit ohne Unfall das Obdach des Missionshauses in Bethanien erreichen. — Zwei Tage, welche wir in Bethanien verlebten, bewiesen es uns, daß allerdings Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit alle Tage mehr unter den Christen in Bethanien einreißen und daß mit dem Ernste der Buße auch immermehr der fröhliche Glaube an Jesum Christum weicht. Der Sonntagsgottesdienst war nur spärlich besucht; die Anzahl der Männer war sehr gering. Die Gemeinde-Versammlung aber, die auf Sonntag Nachmittag angesetzt war, mußte auf den andern Morgen verlegt werden, weil fast wenig Theilnehmer da waren. Nicht ohne große Mühe wurde nun am Montag Morgen eine einiger Maßen besuchte Gemeinde-Versammlung zu Stande gebracht; aber die Haupttheilnehmer waren Weiber, der leichtfertige Häuptling Naugischik, der Heide Wabigonschkom und nur 3 stimmfähige männliche Glieder unserer Gemeinde. Zu unserer großen Betrübniß mußten wir wahrnehmen, daß auch in dieser Gemeinde-Versammlung sich der böse Schaden der Bethanischen Christen offen bloß legte. Zwar war Erkenntniß ihres sündigen Zustandes unter den Gemeindegliedern da, aber um so trauriger wars, daß der rechte Ernst der Reue, die göttliche Traurigkeit fehlte, die in der Angst der Sünden zum Herrn Christo fliehen lehrt. — Wie tief die Meisten sich durch offenbare Sünden verschuldet hatten, ging daraus hervor, daß, als ich den Heiden Wabigonschkom darauf anredete, warum er doch seinen seit so langen Jahren gehegten Vorsatz, sich taufen zu lassen, nie in Ausführung bringe, er mir zur Antwort gab, daß er sehe, wie die getauften Christen nichts besser lebten und wandelten, als er in seinem Heidenthume, und so denke er, werde es nicht viel helfen können, daß er ein Christ werde. Wer gedenkt hier nicht der Weissagung der Schrift 1 Petr. 2, 2: „Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, um deretwillen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird"?! Wem steht dabei nicht Röm. 2, 24 ff. vor Augen: „Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden"?! Obwohl ich ihm vorstellte, daß es thöricht sein würde, wenn man einen faulen und liederlichen Nachbar habe, der seinen guten Acker versäumte und deshalb in Hunger und Bettelei leben müßte, und man wollte dem Acker die Schuld geben, daß er dem Nachbar Nichts eintrüge, oder wenn man gar deshalb auch die Arbeit auf dem eignen Acker verabscheuen und meiden wollte; und hinzufügte, ebenso thöricht sei es, wenn man sich durch einen faulen unfruchtbaren Namenchristen abhalten lassen wolle, Gottes Gnadengüter anzunehmen und zu gebrauchen; so dienten uns doch die Worte des Heiden zu tiefer Demüthigung; bei ihm selbst aber kam es durch meine Ermahnung keineswegs zu einer ernstlichen Folge, er lebt vielmehr nach wie vor in seinem Heidenthume dahin. — Von der alten Sarah und einigen andern Weibern durften wir Gott sei Dank noch einige hoffnungsreiche Reden hören, daß sie nicht von Bethanien und dem daselbst aufgerichteten Predigtamte weichen würden und daß sie uns bäten, die Station noch nicht aufzugeben, sondern besonders um der aufwachsenden Jugend willen in der Missionsthätigkeit fortzufahren; und so erkannten wir es denn für unsere Pflicht, noch ferner zuzuwarten, ob nicht noch Lust und Liebe zu Gottes Wort durch Seinen Geist in dem armen Häuflein wieder lebendig werden.

Je mehr wir nun nach dem Obigen Ursache haben, über den mißlichen Stand der Angelegenheiten in Bethanien gedemüthigt zu werden, zu desto fröhlicherer Missionshoffnung berechtigen uns die jüngst aufgefundenen Chippeway-Indianer um Rabbid-lake in Minnesota. Ueber die Reise des Missionars Mießler zu ihnen und mit welcher Freude dieselben die Aussicht begrüßten, daß wir ihnen, so Gott wolle, im Frühjahr 1857 einen Lehrer des Evangeliums zusenden wollten, darüber sind die Leser hinlänglich unterrichtet. Gott aber hat unser Gebet, daß er den Indianern dort Beständigkeit verleihen und uns die Thür zu ihnen offen halten wolle, gnädiglich erhört, denn sie fahren fort, uns schriftlich zurufen zu lassen: „Kommt herüber und helft uns!" Sie sind voll Sehnsucht nach uns und unserm Unterricht und versprechen, ihre Indianer-Decke als Kleidung abzulegen und wie der weiße Mann zu leben, sobald ein Missionar von unserer Synode zu ihnen ziehen wird. Sie leben etwa in einer Anzahl von Dreihundert ihres Stammes zusammen und waren bisher von den Methodisten unangefochten, so daß man sagen kann, es herrsche bei ihnen noch ein ehrliches Heidenthum, was sie selbst bekennen und woraus sie jetzt herauszukommen sich sehnen und nach Hilfe zu uns ausschauen.

Darum, liebe Glaubensgenossen, laßt uns Gott herzlich dafür danken, daß er unserer gedenkt und

uns des Dienstes in Seinem Weinberge würdigt. Lasset uns freuen und fröhlich sein, daß wir gerufen sind, unserm Gotte in den Chippeway-Indianern am Rabbid-lake zu dienen, ihnen Sein Wort vom Kreuze zu predigen und Sein Reich unter ihnen zu bauen. Als wir dieses Rufs gewiß waren, war es die erste Pflicht der Missionscommission, zu prüfen, welchen Mann sich Gott ersehen habe, um durch seinen Dienst die Predigt des Evangeliums unter den Indianern am Rabbid-lake erschallen zu lassen. Der HErr ließ uns lange suchen und prüfen; endlich hat Er unsere Bemühungen gekrönt, indem Er Einem aus der Missionscommission selbst, den Pastor Clöter, das Herz gelenkt hat, sich der Missionsarbeit unter den Heiden am Rabbid-lake zu widmen. Derselbe hat mit Einstimmung seiner bisherigen Gemeinde zu Saginaw City den Ruf als Missionar zur Gründung einer Station am Rabbid-lake angenommen und rüstet sich gegenwärtig, mit Weib und Kindern unter die rothen Indianer zu ziehen. Es liegt der Rabbid-lake etwa 40 oder 50 Meilen nördlich von der Poststation Crowing am oberen Mississippi, 200 Meilen nördlich von St. Paul. Die Reise dahin ist kostspielig, noch kostspieliger die erste Einrichtung der Station; es sind daher außerordentliche Mittel für unsere Missionscasse nöthig, um sowohl die ersten als auch die fortlaufenden Bedürfnisse der beabsichtigten Mission am Rabbid lake zu decken. Sollte darum die Missionscommission nicht ein gutes Herz haben, Euch, geliebte Brüder und Schwester, zu bitten, daß Ihr Euch an dem Friedens- und Freudenwerke der Minnesota-Station ernstlicher betheiligen möchtet?! O so sendet denn gern Eure Gebete zum Vater aller Barmherzigkeit empor, zum Ersten, daß Er den neuen Missionar und seine Gattin mit allen für die dortige Mission nöthigen Gaben und Kräften ausrüsten wolle, damit das unternommene schwierige Werk recht gedeihe*), zum Andern, daß Er insonderheit den Chippeway's am Ribbid-lake Ohr und Herz öffnen wolle, damit das Wort vom Kreuze bei ihnen Eingang gewinne und Wurzel fasse, zum Dritten aber, daß Er auch Euch die Hände füllen wolle, damit Ihr habt, in dieser Zeit der Noth für die so sehr bedürftige Mission am Rabbid-lake zu geben, und, hat Er gegeben, daß Er auch Eure Herzen willig machen möge, Seine Gaben auf dem Altare des HErrn für die Bedürftigen zu opfern. Schließlich sei noch den beiden Frauen-Vereinen zu Monroe und Frankenlust herzlichen Dank gesagt, daß sie schon jetzt für die Ausrüstung des neuen Missionshaushaltes so eifrig und aufopfernd gearbeitet haben.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Präses der Missionscommission.

---

## Wie Herr Past. Grabau aus den Schriften der alten Theologen citirt.

In dem „Lutherischen Herold" vom 1. Juni findet sich wieder ein ausgezeichneter Artikel in Betreff der Lehre von der Kirche, worin erstlich schlagend nachgewiesen wird, welche Confusion im Verstande oder Unwilligkeit im Herzen vor der Wahrheit sich zu beugen die wunderliche Sophisterei offenbart, mit welcher Past. Grabau zu erweisen gesucht hat, daß die Kirche, von der wir im apostolischen Symbolum bekennen, daß wir sie glauben, nichts destoweniger sichtbar sei! Zum andern wird in jenem Artikel aufgedeckt, welche eines Christen unwürdige Schleifwege Past. Grabau geht, um seinen löcherigen Lehrpelz zu flicken. Zwar sind wir nun kein Freund davon, mit den guten Artikeln anderer hier gelesener Blätter die unsrigen zu schmücken, wir können aber nicht umhin, den Schluß des bezeichneten Artikels aus dem „Herold" unseren Lesern mitzutheilen, in der Voraussetzung, daß dies nicht nur dazu dienen werde, Past. Grabau besser kennen zu lernen, sondern auch vielleicht manchen ermuntern werde, neben dem „Lutheraner" auch noch dem „Herold" sein Haus zu öffnen, namentlich da wir versichern können, daß der liebe „Herold" das ihm gesteckte Ziel immer fester ins Auge faßt.

Der Schluß des bezeichneten Aufsatzes lautet im „Herold" wie folgt:

„Wir haben oben gesagt, daß Herr Past. Grabau die Auszüge, die er aus dem Gerhard liefert, verändert oder richtiger verfälscht habe, und das nöthigt uns, unsern Blick nun auch von Grabau, dem Theologen, auf Grabau, den Menschen, zu lenken. Es lag Past. Grabau bei der Lieferung seiner Auszüge aus dem Gerhard daran, bei seinen Lesern den Eindruck hervorzurufen, als ob Gerhard lehre, daß nicht nur Gott einzig und allein die wahren Christen, wahren Gläubigen, wahren Glieder der Kirche kenne, die Menschen aber durchaus nicht, sondern daß auch die Menschen neben Gott die unsichtbare Kirche, wenn auch nicht viel, doch wenigstens ein wenig, etwas sehen könnten und um diesen Zweck zu erreichen, setzt er die Wahrhaftigkeit und Treue hinten an. Er übersetzt z. B. so: „Wiederum wird sie unsichtbar genannt wegen des Glaubens und der innerlichen Gaben des heil. Geistes, dann auch, weil wir das Haupt dieses geistlichen Leibes nicht sehen, und weil die Unterscheidung der Frommen und Heuchler, die in der sichtbaren Kirche mit untergemengt sind, nur von Gott **unfehlbar** erkannt wird." Jeder Leser muß nun denken, weil keine Zeichen angegeben sind, daß etwas ausgelassen, oder hinzugefügt sei, es sei in diesem Satze alles treu übersetzt; statt dessen hat Grabau ausgelassen und hinzugefügt, was möglicher Weise auch nur einigermaßen seine falsche Lehre beschönigen könnte. Ausgelassen hat er „primario quidem et potissimum", ferner „in renatis, quae humanis oculis perspici nequeunt", und fälschlich hinzugepfuscht hat er das, den ganzen Satz alterirende „unfehlbar", damit die Leser denken sollen, Gerhard lehre: Gott unterscheide zwar die Frommen und Heuchler unfehlbar, aber etwas verständen das die Menschen doch auch, d. h. die unsichtbare Kirche sei doch auch etwas sichtbar. Der lateinische Text lautet so: „Vicissim invisibilis dicitur primario quidem et potissimum respectu fidei et internorum donorum Spiritus sancti in renatis, quae humanis oculis perspici nequeunt, deinde etiam respectu capitis in mystico illo corpore, quod jam non videmus, et quia discretio bonorum ab hypocritis, quibus in visibili ecclesia intermixti sunt, *soli divinae notitiae est relicta*", d. h. „Wiederum wird sie unsichtbar genannt und zwar zuerst und vor allen Dingen wegen des Glaubens und der innerlichen Gaben des heil. Geistes in den Wiedergebornen, welche kein menschliches Auge wahrnehmen kann, dann auch, weil wir das Haupt dieses geistlichen Leibes nicht sehen und weil die Unterscheidung der Frommen und Heuchler, die in der sichtbaren Kirche mit untergemengt sind, **allein** von Gott erkannt wird." — Und es glaube nur Niemand, daß dieses ein einzelnes Versehen ist, nein! es ist durchgeführte trügerische, böse Absicht. Eine andere Stelle übersetzt er so: „Auch wird die Kirche der Auserwählten nicht darum unsichtbar genannt, weil sie mit dem sichtbaren Predigtamt, Sacramente und Ausübung des äußerlichen Gottesdienstes gar nichts zu thun hätte, sondern weil die inneren Gaben des heil. Geistes, wodurch sie sich von den faulen und todten Gliedern unterscheiden" (muß heißen: wodurch sie als lebendige Glieder der Kirche von den faulen und todten Gliedern von Gott unterschieden werden; quibus ipsi *tanquam viva ecclesiae membra* a putridis et mortuis membris *in oculis Dei* discernuntur.) „nicht in der Menschen Augen fallen" (ist fälschlich abgeschwächt, muß heißen: „ganz und gar nicht in der Menschen Augen fallen", „hominum adspectui *minime* sint obvia"). Ferner: „Unsichtbar nennen wir die Kirche in doppeltem Belang; erstlich, weil die allgemeine Kirche der Heiligen unsichtbar ist, indem daß mit menschlichen Augen die wahrhaft Gläubigen und Heiligen von den Heuchlern nicht **unfehlbar** unterschieden werden können" (hier ist das „unfehlbar" wieder betrügerisch von Grabau eingeschoben; im Text steht nichts davon; „cum oculis humanis vere credentes et sancti ab hypocritis discerni nequeant"). Ferner: „Denn ein anderes ist es zu sagen" (muß heißen: ein anderes ist es, um es kurz zu sagen, „aliud est simpliciter loquendo"), „die wahre Kirche sei überhaupt (und nur) unsichtbar" (Grabauischer, selbstfabricirter Zusatz ist das Wort „wahre", das Wort „überhaupt und nur" und die Sylbe „un", Gerhard hat nur ecclesiam esse visibilem, das heißt auf einfach deutsch: die Kirche sei sichtbar); ein anderes: „sie sei der Welt unsichtbar", (das muß wieder gerade umgekehrt heißen, nicht „unsichtbar", sondern „sichtbar", aliud vero est, eam mundo esse visibilem). — Lieber Leser, was sagst Du zu Herrn Past. Grabau?! Wie gefällt Dir der Theologe und der Mann? Wehe dem Theologen, der nicht Gottes Lehre, sondern seine eigene Lehre, sein eigen Ding und Weise sucht, und den sein schlagendes Gewissen nicht abhält, solche unehrliche Waffen zu ergreifen. Wehe dem Manne, der von der Wahrheit und Treue weicht, „ein lügenhafter Zeuge wird umkommen." Prov. 21, 28. — Die armen Glieder der Synode von Buffalo, einen Senior Ministerii zu haben, der weiß, daß dieselben theils nicht lateinisch verstehen, theils auch wohl Gerhard's Loci nicht gerade haben mögen, um selbst nachschlagen zu können, und nur ihnen vorsetzt,

*) Wir machen mit Freuden darauf aufmerksam, daß durch die trefflichen Arbeiten des römischen Bischofs Baraga, z. B. durch seine Herausgabe einer Indianer-Grammatik und eines vollständigen doppelten Lexicons, die Erlernung der Indianersprache um ein Bedeutendes erleichtert worden ist.

was er will — sie schenken ihm ihr Vertrauen und er mißbraucht dasselbe und handelt so übel wider sie! —

Ja, wahrlich, Herr Past. Grabau wäre die rechte geeignete Person für einen unparteiischen, treuen, wahrhaftigen Ober-Kirchengerichtspräsidenten! —

Herr Past. Grabau macht der Synode von Missouri den Vorwurf, daß sie eine „**nur** unsichtbare Kirche“ lehre. Allein was bedarf es mehr, als eben nur zu wissen, daß es Herr Past. Grabau ist, der ihr diesen Vorwurf macht, damit ist die Sache schon widerlegt. Jeder kundige Leser weiß, daß wir **nie** so etwas gelehrt haben; der erste Blick in den „Lutheraner“ oder die „Stimme unserer Kirche“ beweist das Gegentheil.

E. Brauer.

---

(Von Prof. B. mitgetheilt aus dem Lutheran Standard.)

## Die General-Synode.

Auf der diesjährigen Versammlung derselben in Reading, Pa., im Mai machte unter anderm Dr. Kurtz, der Herausgeber des Observer, den Vorschlag, eine Committee zu ernennen, die eine bestimmte Grundlage der Lehre vorschlagen sollte, um die Harmonie wieder herzustellen, von der er vor zwei Jahren sagte, daß sie unzerstörbar sei. Ueber diesen Vorschlag schien wenig Uebereinstimmung zu herrschen. Einige waren ohne Zweifel mißtrauisch, andere zweifelhaft, während noch andere urtheilten, daß etwas bestimmteres für eine lutherische General-Synode erfordert würde, als die zweideutige Verpflichtung, die früher ihren Gliedern auferlegt wurde, und die ein Jeder, nachdem es zu seiner eigenen Stellung paßt, auslegen konnte. Jedoch ging aus der allgemeinen Richtung der Bemerkungen hervor, daß eine große Mehrzahl der Anwesenden keine sonderliche Vorliebe für Pastor Mann's Lutheraner vom „linken Flügel“ hatte.

Die General-Synode war sehr zahlreich besucht, indem über zweihundert Abgeordnete und Gäste zugegen waren. Die Einzelheiten der Verhandlungen in der zweiten Woche haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht. Unser Correspondent bemerkt jedoch, daß „die Versammlung Mittwoch Abend sich vertagte und zwar mit wichtigen Resultaten nicht sowohl in dem was gethan würde, als in dem, was **nicht** gethan werden **konnte**. Es fand sich, daß eine große Veränderung zum Bessern stattgefunden hatte, daß manche wirklich lutherisch geworden waren, und daß ein großer Theil der ganzen Synode sich auf die Augsburgische Confession vereinigte. Es herrschte in der That mehr Einigkeit, als irgend jemand von uns geglaubt hatte. Eine große Anzahl Amerikanischer Lutheraner sind entweder entschiedene oder gemäßigte Bekenner zu den Symbolen geworden, und man glaubt jetzt allgemein, daß nur noch ein wenig mehr Erörterung, nur noch ein wenig mehr Forschen die größte Mehrzahl der Prediger zu den Symbolen zurückführen wird.“

Unser Correspondent glaubt, daß die Vorgänge auf dieser Versammlung es außer Zweifel gesetzt haben, daß die General-Synode nicht mehr unter dem Einfluß des Recensionsthums (d. i. das Streben die Symbole in verbesserter Gestalt herauszugeben) ist. Er bemerkt „die meisten Brüder verließen die Synode mit der Ueberzeugung, daß das Symbolthum einen stillen, aber völligen Sieg errungen hätte.“ Obwohl wir großes Zutrauen zu dieser Versicherung des Bruders haben, der uns einen allgemeinen Bericht über die Verhandlungen gegeben hat, und obwohl das Resultat dieser Versammlung etwa das ist, was wir erwarteten; so können wir doch nicht sagen, daß wir viel von der General-Synode hoffen, ehe nicht eine wesentliche Veränderung mit ihren Bestandtheilen vorgeht. Obgleich Amerikanisches Lutherthum nach seiner verwerflichen Seite gegenwärtig am Boden liegt, ist es doch nicht todt, und wir müßten den Tact und den Einfluß, den seine Haupt-Vertreter besitzen, sehr verkennen und überschätzen, wenn sie den Brüdern, welche den Symbolen treu sind, in ihrer ungleichen Vollendung nicht viel Noth und Verdruß bereiten. Wir rathen ihnen doch an, als Brüdern, auf ihrer Hut zu sein. Das Neue-Maßregel-Wesen wird ihnen Noth machen, ehe sie sich dessen versehen.

---

## Quittungen und Dank.

Danksagung. Mit großem Danke erhielt vor kurzem von Herrn H. W. Rincker für das Concordia-Collegium eine schöne Glocke von cr. 100 Pfund zu angenehmem Geschenk

C. F. W. Walther,
Präs. d. Anstalt.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinige ich hiermit $5,00, welche auf der Hochzeit des Hrn. H. Schröder gesammelt wurden, durch Hrn. Pastor Hahn richtig empfangen zu haben.

Der Herr wolle es den gütigen Gebern reichlich an Leib und Seele wieder vergelten.

Concordia College den 3. Juni '57.

Carl Aug. Graeber.

---

Mit herzlichem Danke bescheinige ich hiermit von dem Jünglingsverein zu Sheboygan 50 Cts., von S. Seifert 75 Cts. und von Fr. Köhn 75 Cts. erhalten zu haben.

Concordia College den 16. April. . H. Boßner.

---

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter von der Gemeinde des Hrn Past. Kühn $20,00 im Februar und $16,50 im Mai empfangen zu haben.

Ernst Rolf.

Fort Wayne d. 29. Mai 1857.

---

(Verspätet.)

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber und Wohlthäter der Dreieinigkeits- und Johannisgemeinde in Milwaukie und insonderheit des löblichen Nähvereins der Dreieinigkeitsgemeinde daselbst bescheinige ich folgende Liebesgaben empfangen zu haben. Während meiner einjährigen Anwesenheit auf dem Schullehrerseminar in Milwaukie haben mich die Glieder der Johannisgemeinde in freier Kost erhalten, von Einzelnen habe ich Geld empfangen und von dem Nähverein eine Anzahl Hemden, Strümpfe und andere Wäsche und Kleidung.

Der Herr Jesus vergelte alles den lieben Wohlthätern nach Matth. 25, 40.

Crete, Jll., am 8. März, 1857. Peter Nickel.

---

### Erhalten:

zum Seminarbau in Fort-Wayne:

Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Georg Bisterer in der Gem. des Herrn Past. Eppling in New Boston, Ja. $ 2,30
von der Gemeinde des Herrn Past. Fritze 30,00
„ Heinrich Bardomer in d. Gem. Hrn. Reichardt 5,00
„ Michael Nessel daselbst 1,00
„ Fr. Pape 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Bergt 25,00

Christian Piepenbrink,
Cassirer.

---

### Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

von Mich. Stadler durch Hrn. Past. Lemke, Monroe Co., Mich. $ 1,00
„ Gerhardt Heinrich Brockschmidt, Grand Prairie Jll. 12,00
durch Hrn. Past. Claus von W. Walke $2,00; Dippold $1,25; Bleke und Schlef a $1,00 5,25
durch Herrn Past. Hattstädt von L. Engelberger $1,25; H. Müller und Wittwe Ströbel a $1,00 3,25
von der Gem. des Hrn. Past. Lehmann an der Manchester Road, Mo., zweite Zahlung 8,50
„ der Filialgem. des Hrn. Past. Schuster in Stark Co., Ja.: Georg Felde $1,25; Friedrich Geppert, Joh. Winne a $1,50; Nik. Geppert und Sam. Kunz a $1,00; Heinr. Damm, Mart. Hoheim, Ad. Goppert, Joh. Hoheim a 50 Cts. 8,25
„ der Gem. des Herrn Past. Schuster in Madison Town, St. Joseph Co., Ja.: Leonh. Jordan $1,50; Ad. Kiefer, Joh. Kienle, Ad. Röder a $1,00; Wittwe Vollmer, Mich. Andrie, G. Kienle, Joh. Meier, Joh. Heinzelmann a 50 Cts.; Fried. Oppel 25 Cts.; Wittwe Wahl 20 Cts. 7,45
„ Herrn Past. Schuster $1.39 und dessen Gem. in Kosciusko Co., Ja. $2,91 4,30
„ der Gem. des Hrn. Past. Sallmann, Elk Grove, Illinois 3,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Biltz in Cumberland, Md.: Fried. Dreyer $5,00; K. Dreyer und W. Jürgen a $2,00; G. Damm $1,50; G. Schlund und G. Tilp a $1,25; A. Bör $1,15; E. Schmittgen $1,00; A. Oester und J. Lengerfelder a 50 Cts.; Ch. Weber 35 Cts.; Frau Hildebrand 25 Cts.; aus der Centkasse 50 Cts.; Past. Biltz $1,05 18,30
„ der Gem. des Hrn. Past. Biltz am Pine Hill, Somerset Co., Pa.: J. Rauch, S. Boger, S. Bittner, M. Snyder a $1,00; H. Meyer und J. Bruck a 50 Cts.; J. Hermann, J. Gumbert, G. Schulz, J. Diehl a 25 Cts.; aus dem Klingelbeutel $2,50 8,50

b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

vom Immanuels-Dist. in St. Louis, Mo. $ 6,85
„ Dreieinigkeits-Dist. daselbst 10,80
von Hrn. Johann Schmidt in Altenburg, Perry Co., Mo. 2,00

E. Roschke.

---

### Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Wambsgans in Allen Co, Ja. $10,00
„ der St. Peters Gemeinde des Hrn. Past. Ernst in Eden, N. Y. 6,33
„ St. Martins Gemeinde des Hrn. Past. Ernst in Steubenhofen, N. Y. 3,78

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Joachim Müller in Defiance, O. $ 1,00
„ C. H. R. in der Gemeinde des Hrn. Past. F. W. Riemenschneider 1,00
Sammlung in der Gemeinde des Hrn. Past. Löber in Perry Co., Mo. 5,00
von G. H. Schepmann in der Gem. des Hrn. Past. Sauer in Dudleytown, Ja. 3,00
„ dem Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 7,90
„ der Gem. des Hrn. Past. Schieferdecker in Perry Co., Mo., 20,73

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Link in Pleasant Ridge, Jlls. $12,50

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und -Seminar:

Sammlung auf der Hochzeit des Herrn Paul Estel in St. Louis, Mo., für Mennicke u. Mangelsdorf $19,00
Sammlung am ersten Pfingstfeiertag in der Gem des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans, La., für Herzer und Crull 18,00
desgleichen auf der Kindtaufe bei Hrn. Frye daselbst für dieselben 5,25

F. W. Barthel, Cassirer.

---

### Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Herr Ed. Dörschlen.

den 13. Jahrgang:

die Hrn.: C. Segelhaas, H. Sein, Past. C. L. Knapp, F. Naus, W. Breuer, C. Ostermeier, Past. G. Link, F. Sell, C. Maaß, J. Seibel, C. Feig, Koch, H. Decker, J. Meuschke, Past. J. Biltz.

---

### Briefe erhalten.

Seit dem ersten März sind Briefe eingegangen von den Pastoren: Nützel, Wagner, Gräbner, Daib, Röbbelen, Trautmann, Streckfuß, Detzer, Wunder, Günther, Bilz, Bernreuther, Scholz, Besel, Birkmann, Fricke. Von den Herren: Käppel, H. W. Bünger, Roschke 2. O. Ernst.

Besonders quittirt wird für Wittwe Pinkepank:

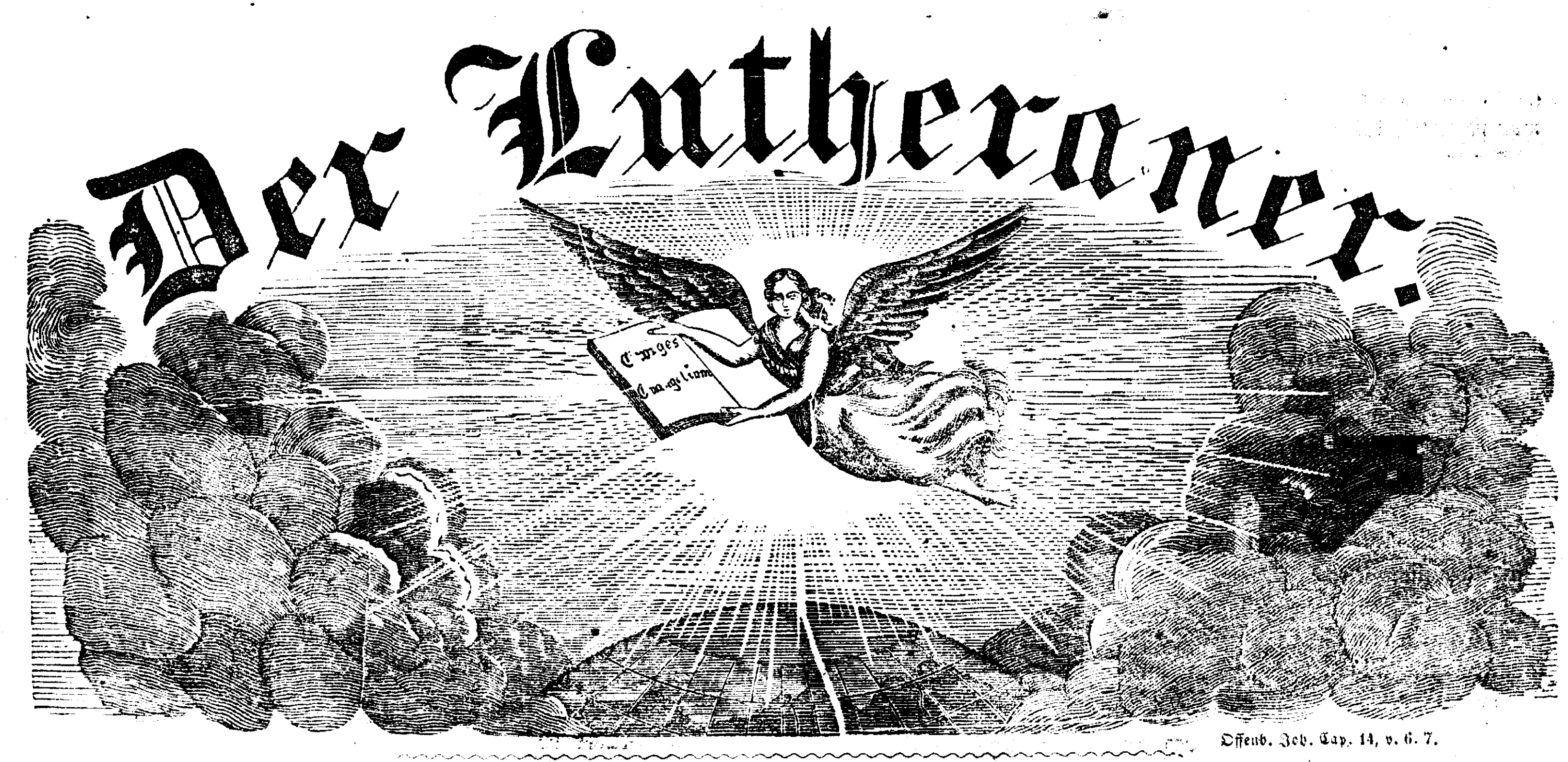
Von den Herren H. W. Bünger in St. Louis, $2,00; G. Stiegler in Past. Sommers Gemeinde 50 Cts.; Dan. Kistler in Past. Daibs Gem. 50 Cts.; desgl von Jakob Schell 25 Cts. G. Rudolph in Neu-Trier 50 Cts.; W. Bolte in Past. Besels Gem. $1,00; Ph. Studt in Past. Birkmanns Gem. 50 Cts.; W. Brüggemann in Past. Frickes Gem. 50 Cts.

Für sämmtliche Wittwen: Von Hrn. Heinrich Birmann in Elkhorn Prairie $2,50; Hrn. Past. Gruber sen. $2,00; Past. Fredeking $1,50; von einem Ungenannten in Past. Daibs Gem. $1,00; von H. Richter in Past. Stubnatzys Gem. $2,00; von Frau Horn in Past. Birkmanns Gem. $1,00. Für Wittwe Heid, von Fr Knoll in Neu-Trier 50 Cts.

Gottes reichen Segen den Gebern im Namen der Wittwen.

A. Ernst.

Eden d. 8. Juni 1857.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13. St. Louis, Mo., den 30. Juni 1857. No. 23.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung des in Nro. 14 abgebrochenen Artikels.)

So vieles sich auch noch darüber sagen ließe, von welcher hohen Wichtigkeit die reine Lehre von der Kirche ist, wie schädlich und gefährlich hingegen die falsche Lehre von der Kirche sei, die nehmlich, daß die sichtbare lutherische Kirche die heilige christliche katholische Kirche sei, außer welcher niemand selig werden könne: *) so wollen wir doch um der Kürze willen nur noch auf Eins in diesem Betreff aufmerksam machen.

Diejenigen, welche die sichtbare lutherische Kirche für die Kirche erklären, außer welcher kein Heil sei, thun dies ohne Zweifel, um die lutherische Kirche recht hoch zu stellen und jedermann, der nicht zu ihr gehört, zum Anschluß an sie zu bewegen. Gerade diese Lehre aber ist ein wahrer Schandfleck unserer Kirche und eines der größten Hindernisse ihrer Verbreitung. Alle wahren Christen und Kinder Gottes in den irrgläubigen Gemeinschaften sind ja durch den heiligen Geist gewiß, daß sie bereits bei Gott in Gnaden stehen um Christi willen und daß sie daher in diesem ihrem Zustande so gewiß selig werden, so gewiß das Wort Gottes und so untrüglich das in ihnen lebende Zeugniß des heiligen Geistes ist. Hören oder lesen sie nun, daß solche, welche strenge Lutheraner sein wollen, behaupten, außer der sichtbaren lutherischen Kirche sei keine Seligkeit, so halten sie es gar nicht für der Mühe werth, die Sache erst zu untersuchen; es ist ihnen dann von vornherein eine ausgemachte Sache, diese angebliche lutherische Kirche sei nichts als eine zweite Auflage der alten papistischen Kirche mit bloßem Namenwechsel. Sie sehen recht gut ein, daß sie, wenn sie diese Lehre von der Kirche annehmen und sich deßwegen an die lutherische Kirche anschließen würden, damit Christum und seine Gnade, die sie bereits erfahren haben, verleugnen müßten. Das Traurigste hierbei ist, daß, wenn einige sogenannte Lutheraner jene falsche Lehre öffentlich aussprechen, die Allermeisten in den irrgläubigen Gemeinschaften meinen, gerade diese Lutheraner seien jedenfalls die strengsten, die nehmlich am treuesten an dem Lehrsystem unserer Kirche festhielten; diejenigen unter den Lutheranern hingegen, welche jene falsche Lehre nicht billigen wollten, giengen glücklicher Weise von dem eigentlichen und strengen Lutherthum etwas ab und näherten sich damit den Sekten, oder sie giengen vielleicht nur nicht recht mit der Sprache heraus, gäben zum Schein etwas nach, um die Leute nur erst in die lutherische Kirche hineinzulocken und, wenn sie sie einmal gefangen haben, sie dann erst in die wahren lutherischen Geheimnisse einzuweihen und mit ihrem engherzigen Verdammungsgeist zu erfüllen. Die Ewigkeit wird es einst offenbaren, wie Viele gerade dadurch von der lutherischen Kirche zurückgehalten worden sind. Man lese nur die Blätter, welche Organe irrgläubiger Gemeinschaften sind, so wird man bald sehen, daß dieselben nichts mehr hindert, den reinen evangelischen Charakter unserer Kirche zu erkennen, als die Meinung, daß der strenge Lutheraner *) alles außerhalb seiner sichtbaren Kirche verdamme und die Seligkeit von dem äußerlichen Anschluß an dieselbe abhängig mache. Es ist uns kein Zweifel, Viele, wenn es ihnen klar würde, daß sie nur darum an die lutherische Kirche sich anzuschließen schuldig seien, um sich der Irrthümer der Sekten nicht theilhaftig zu machen und sich zur vollen ungefälschten evangelischen Wahrheit zu bekennen, Viele würden dann nicht mehr so sicher hingehen, sondern eilends die irrgläubige Gemeinschaft verlassen und der wahren rechtgläubigen Kirche sich zuwenden.

Es ist daher wahrlich nicht Streitsucht, wenn wir jetzt denjenigen Lutheranern entgegentreten, die die sichtbare lutherische Kirche für die Eine heilige christliche Kirche erklären, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit sei; viel weniger ist es Bosheit und Geringschätzung unseres theuren lutherischen Zions, was uns hierbei leitet. Gerade die Einsicht in die Herrlichkeit dieser Kirche und die Sehnsucht, daß doch alle Menschen die unaussprechliche Gnade mit genießen möchten, die unserer Kirche im reinen Wort und unverfälschten Sakrament vor jeder anderen Gemeinschaft gegeben ist, ist es vielmehr, was uns nicht zuläßt, hier zu schweigen.

Doch wir lassen nun dies, und gehen endlich zur Beleuchtung einiger Einwürfe, die unserer Lehre von der Kirche entgegengestellt werden, und zur Abweisung der Entstellun-

*) So lehrt nehmlich, wie wir bereits in der ersten Nummer dieses Jahrgangs nachgewiesen haben, Pastor Grabau in Buffalo und hat diese gräuliche Irrlehre seine ganze Synode angenommen.

*) In der That sind aber solche nicht strenge sondern laue, das wahre Lutherthum offenbar verläugnende Lutheraner.

gen dieser unserer Lehre über, vermittelst deren man sie häufig bekämpft.

Der erste Haupteinwurf, den man uns macht, ist dieser: da es in der Augsburgischen Confession heiße: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht würden“ — so sei es offenbar, daß nach dem Grundbekenntniß unserer Kirche, eben die Kirche, in welcher Gottes Wort rein und lauter gepredigt und die Sacramente, wie es Christus eingesetzt, verwaltet werden, die Eine heilige christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist; da nun aber in der sichtbaren lutherischen Kirche anerkanntermaßen allein reine Lehre und unverstümmeltes Sacrament sich finde, so müsse auch nach jenem unserem Kirchenbekenntniß die sichtbare lutherische Kirche die alleinige Eine heilige christliche Kirche sein, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist.

Hierauf antworten wir erstlich einfach dieses, daß, wenn, wie wir nicht zweifeln, die Augsb. Confession ein Bekenntniß der lauteren Wahrheit ist, jenes das richtige Verständniß schlechterdings nicht sein könne: 1. da es Thatsache ist, daß es Zeiten gegeben hat, wo es keine solche durchaus rechtgläubige sichtbare Kirche gab; die Eine heilige christliche Kirche aber nicht unterbrochen werden oder untergehen kann;*) 2. da es durchaus unleugbar ist, daß es auch außer der sichtbaren lutherischen Kirche wahre Christen giebt, die daher auch selig werden; was es außer allen Zweifel setzt, daß unsere Kirche, sofern sie sichtbar ist, die Kirche nicht sein kann, außer welcher keine Seligkeit ist; denn es ist ein offenbarer Widerspruch, zu sagen: Diese oder jene Kirche ist diejenige, außer welcher niemand selig werden kann, aber — manche werden doch außer ihr selig! Das Eine schließt ja das Andere aus. Entweder muß man daher zugeben, daß die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche Kirche nicht sei, oder man muß behaupten, festhalten und, was unmöglich ist, beweisen, daß wirklich außer der sichtbaren lutherischen Kirche niemand selig geworden sei noch selig werde. Wer es zugiebt, der hat damit auch ganz offenbar zugegeben, daß sie nur eine Partikularkirche und nicht die allgemeine Kirche sei, außer welcher kein Heil ist. Wer das erstere zugiebt, das andere aber leugnet, der zeigt, daß er entweder schwach an Verstand und zur Theilnahme an theologischen Verhandlungen unfähig, oder durch Leidenschaft verblendet, oder bewußt boshaft ist, so daß er mit Mund und Feder leugnet, von dessen Richtigkeit und Wahrheit er in seinem Verstande überzeugt ist. Etwas anderes ist es freilich, wenn man unter der lutherischen Kirche die unsichtbare Eine heilige christliche Kirche aller Gläubigen versteht; dann ist allerdings der Satz richtig: Außer der lutherischen Kirche ist kein Heil und keine Seligkeit. Und es ist kein Zweifel, daß man so reden könne. Denn allerdings ist es ja Luthern und seinen Mitbekennern nicht in den Sinn gekommen, wie die Donatisten eine besondere sichtbare Kirche zu errichten, in welcher sie alle Kinder Gottes auf Erden hätten versammeln wollen, außer welcher daher keine Seligkeit gesucht werden dürfe; vielmehr wollten Luther und seine Mitbekenner durch ihren Austritt aus dem Pabstthum und durch ihren Zusammentritt zu einer abgesonderten Kirche sich eben nur bewahren vor dem Abfall von der Einen heiligen christlichen Kirche, ihren Zusammenhang mit derselben dadurch retten und ihr Bleiben in derselben damit thatsächlich vollziehen und öffentlich bezeugen. Sie selbst wollten nicht Lutherische heißen und sein, sondern nichts heißen und sein, als Christen oder Glieder der allgemeinen christlichen Kirche; nannte man aber von Seiten der Feinde alle die, welche ihren Glauben hatten und bekannten, Lutheraner und lutherische Kirche, so mußten sie daher antworten und antworteten ganz richtig: Wohlan, nennt ihr alle, die unsern Glauben haben, Lutheraner und lutherische Kirche, so ist die heilige christliche Kirche — lutherisch, denn diese hat keinen anderen Glauben, als wir. Hiermit wollten sie aber keinesweges behaupten, daß sie, wie und sofern sie als ein sichtbares abgesondertes Ganzes dastanden, die ausschließliche Eine heilige christliche Kirche seien und ausmachten, außer welcher kein Heil ist; sondern hiermit wollten sie nur sagen, daß sie zu derselben gehörten, ein Theil derselben, also eine Particularkirche seien. Hätten sie behauptet, sie in ihrer sichtbaren Abgrenzung seien die ganze Eine heilige christliche Kirche, so hätten sie damit dasselbe gethan, was sie an den Papisten fort und fort strafften, und mit diesen nur die Rollen gewechselt; denn so schreibt z. B. Luther noch im Jahre 1545 in seiner Schrift: „Wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestift“: „Der ganzen Christenheit Glaube spricht: Ich gläube Eine heilige christliche Kirche, und spricht nicht: Ich gläube Eine heilige römische Kirche. Denn die römische Kirche ist und soll sein ein Stück oder Glied der heiligen christlichen Kirchen, nicht das Haupt, welches allein Christo gebührt, dem Eckstein. Wo nicht, so ist sie nicht eine christliche, sondern eine unchristliche und widerchristliche Kirche, das ist eine Päbstliche Bubenschule.“ (XVII, 1337.) Hieraus ist klar, daß alle diejenigen, welche leugnen, daß die lutherische sichtbare Kirche eine Partikularkirche sei, und dieselbe für die ganze Eine heilige christliche Kirche erklären, außer welcher niemand selig werden kann, dieselbe recht papistisch und donatistisch zu einer miserabeln Secte machen und so weit entfernt von dem Glauben eines Luther und seiner einstigen Mitbekenner sind, als der Himmel von der Erde. Luther und seine Glaubensgenossen haben aber nicht nur solche Grundsätze ausgesprochen, aus denen es nothwendig folgt, daß sie die sichtbare lutherische Kirche nicht für die ganze catholische Kirche, sondern für eine Partikularkirche gehalten haben, sondern sie haben dies auch ausdrücklich immer erklärt. So schreibt Luther u. A. am 29. Juni 1530 an Melanchthon nach Augsburg, als dieser an der Sache der Lutheraner verzagen wollte: „Sind wir nicht die Kirche oder ein Theil der Kirche, wo ist denn die Kirche? Sind die Herzogen zu Bayern, Pabst, der Türk und ihres gleichen die Kirche? So wir Gottes Wort nicht haben, wer ists denn, der es hat? (XVI, 1072.) Ferner schreibt Luther, Bugenh[illegible]ruciger und Jonas im Jahre 1544 in [illegible]rdinationszeugniß, welches sie einem gewissen Cong[illegible]lius ausstellen: daß derselbe „die reine Lehre des Evangeliums festhalten, welche unsere Kirche in Einem Geist und mit Einer Stimme mit der catholischen Kirche Christi bekennt.“ (S. Löscher's Unschuldige Nachrichten Jahrgang 1721 Seite 365.) Unwidersprechlich klar bekennt Luther ferner, daß die sichtbare lutherische Kirche nur eine Partikularkirche sei, an allen den Stellen, wo er den Glauben bekennt, daß es auch außer derselben nicht nur Christen, sondern auch Kirchen gebe. Wenn er z. B. in seiner Auslegung des Briefes an die Galater schreibt: „Es erreget St. Hieronymus allhier (Gal. 1, 2.) eine große Frage: Warum St. Paulus die Galater unter die christliche Gemeine oder Kirche zähle, weil sie doch keine christliche Gemeine oder Kirche nicht seien; denn St. Paulus (spricht er) schreibt ja zu den Galatern, so von Christo und der Gnade abgefallen und sich wiederum zu Mose und dem Gesetz gewendet hatten? Ich antworte also dazu: daß St. Paulus allhier nach der Figur, so da Synecdoche heißt**) und in der Schrift fast gemein ist, redet.. Gleichwie wir jetzund zu unseren Zeiten die römischen Kirchen und alle

---

*) Wenn nehmlich von den Lutheranern gelehrt wird, daß die Kirche auch unter dem Pabstthum geblieben sei, so soll damit nicht gesagt werden, daß eine, wenn auch kleine, sichtbare rechtgläubige Kirche geblieben sei, sondern die wahre unsichtbare Kirche in der sichtbaren verderbten. Daher schreibt Luther: „Die christliche Kirche hat unter dem Antichrist kein wahrhaftig Predigtamt, keinen Gottesdienst noch eigen Reich gehabt, sondern ist gezwungen worden, die papistischen Gebräuche, welche eigentlich babylonisch und heidnisch sein, zu halten.. Denn die Kirche wird unüberwindlich bleiben, obgleich ihr Sieg in unglaublicher Schwachheit verborgen ist; wie sie auch unter dem Pabst gewesen ist: auf allen Predigtstühlen und in allen Kirchen hat keine andere Stimme erschollen, denn die gottlose und gotteslästerliche Lehre der Päbste und der Mönche Träume. Das ist eigentlich das gewesen, darüber der 74. Psalm V. 9 klaget: unsere Zeichen sehen wir nicht; und hat doch gleichwohl der HErr zu der Zeit seine Kirche gehabt, ob sie wohl sehr öde und häßlich ist verstellet gewesen.“ (IV, 2728.)

*) So schreibt Luther im Jahre 1530 in seiner Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg: „Wahr ists, gefällt mir auch nicht, daß man solche Güter so zureißt und zustreuet; wiewohl die Unlutherischen am allermeisten solches thun, auch mehr davon haben, denn die, so man Lutherisch schilt.“ (XVI, 1149.)

**) Die Synecdoche ist diejenige Redefigur, vermöge welcher man von dem Ganzen etwas sagt, was man nur von einem Theile des Ganzen verstanden wissen will, und umgekehrt. Wenn nehmlich Paulus die Galater noch eine Gemeinde oder Kirche nennt, so will er damit nicht alle Galater, sondern einen Theil derselben verstanden haben, nehmlich die Gläubiggebliebenen, welche allein eine Kirche ausmachten; aber eben um derselben willen nennt der Apostel vermöge einer Synecdoche die Galater überhaupt eine Gemeinde oder Kirche.

Bisthümer heilig nennen*), ob sie wohl auch verführt und ihre Diener gottlos sind. Denn unser HErr Gott herrschet mitten unter seinen Feinden (Ps. 110, 2.) und der Endechrist sitzet im Tempel Gottes (2 Thess. 2, 5.), item, der Satan ist mitten unter den Gottes-Kindern (Hiob 1, 6). Darum, obwohl die Kirche oder Christenheit mitten unter der argen und verkehrten Art ist, wie St. Paulus zu Phil. 2, 15. sagt, und ob sie gleich mitten unter Wölfen und Mördern d. i. mitten unter den geistlichen Feinden und Tyrannen liegt: so ist sie dennoch bleibet auch eine heilige Christenheit, eine Gemeinde und Kirche Christi. Es sind ja und bleiben zu Rom in derStadt (ob sie wohl ärger ist dennSodoma und Gomorra) die heil. Taufe, Sacramenta, Wort und Text des Evangelii, hl. Schrift, Amt und Name Christi und Gottes. Wer es hat, der hat's; wer's aber nicht hat, der ist gleichwohl nicht entschuldigt. Denn der Schatz ist ja da gegenwärtig vorhanden. Derhalben die Römische Kirche heilig ist, sintemal sie den heiligen Namen Gottes, Evangelium und Taufe 2c. hat ... Derhalben so ist die Kirche allenthalben heilig auch an den Oertern, da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren, so fern sie nur das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnen und verwerfen. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind keine Kirche mehr. Wo aber Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heilige Kirche, und liegt nichtsdran, obgleich der Endechrist daselbst auch regiert." (VIII, 1588 ff.) Ganz in Luthers Sinn heißt es daher in der Vorrede zu unserem theuren Concordienbuch: „Was denn die Condemnationes, Aussetzung und Verwerfung falscher und unreiner Lehre, besonders im Artikel von des HErrn Abendmahl, betrifft, so in dieser Erklärung und gründlichen Hinlegung der streitigen Artikel ausdrücklich und unterschiedlich gesetzt werden müssen, damit sich männiglich vor denselben wüßte zu hüten, und aus vielen andern Ursachen keineswegs umgangen werden kann: ist gleichergestalt unser Wille und Meinung nicht, daß hiemit die Personen, so aus Einfalt irren und die Wahrheit des göttlichen Worts nicht lästern, viel weniger aber ganze Kirchen in oder außerhalb des heiligen Reiches deutscher Nation gemeint, sondern daß allein damit die falschen und verführerischen Lehren und derselben halsstarrige Lehrer und Lästerer .. eigentlich verworfen werden .. sintemal wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel frommer unschuldiger Leute auch in den Kirchen, die sich bisher mit uns nicht allerdings verglichen, zu finden sein, welche in der Einfalt ihres Herzens wandeln, die Sache nicht recht verstehen und an den Lästerungen wider das heil. Abendmahl .. gar keinen Gefallen tragen und sich verhoffentlich, wenn sie in der Lehre unterrichtet werden, durch Anleitung des heil. Geistes zu der unfehlbaren Wahrheit des göttlichen Wortes, mit uns und unsern Kirchen und Schulen, begeben und wenden werden." Hieraus ist klar und offenbar, daß die theuren Bekenner, durch welche Gott unserer Kirche die Eintrachtsformel geschenkt hat, Luthern folgend, außer der lutherischen noch andere Kirchen anerkannt, die lutherische also nur für einen Theil der allgemeinen Kirche oder für eine Partikularkirche angesehen haben. Weit entfernt daher, daß diejenigen, welche die lutherische Kirche für die katholische Kirche erklären, außer welcher keine Seligkeit ist, strenge Lutheraner sein sollten, so sind solche vielmehr, wir wiederholen es, in diesem wichtigen Punkte von ihr abtrünnig. — Zum Erweise dessen mögen hier noch einige Zeugnisse alter späterer rechtgläubiger lutherischer Lehrer davon folgen, daß die lutherische Kirche eine Partikularkirche ist. So schreibt u. A. der vortreffliche Dr. Johann Benedikt Carpzov (Professor zu Leipzig, gestorben 1657) in seiner Einleitung zu den Symbolischen Büchern der ev.-luth. Kirche, welche ohne Zweifel das beste Werk ist, welches wir über das Concordienbuch besitzen: „Auch trennen wir uns von der römischen Kirche durch die Reformation, wie gesagt, nicht, sondern haben nur das anhaftende Böse abgesondert, nehmlich das Pabstthum, und geben zu, daß die unsrige eine Partikularkirche sei, **aber daß sie allein die wahre Kirche sei, sagen wir nicht.** Denn mag es immerhin, was die sichtbare Versammlung betrifft, keine andere reine und von den Gebrechen in der Lehre freiere geben, als die lutherische, so leugnen wir doch nicht, daß es eine andere partikulare gebe rücksichtlich der rechten und allein Gott bekannten Glieder, die unter einem anderen sichtbaren und zwar unreinen Haufen verborgen liegen, in denen die wahre Kirche eigentlich besteht, wie dies im 7. Artikel der Augsburgischen Confession erklärt ist und Luther in dem Folgenden" (nehmlich in den Schmalkaldischen Artikeln) „nicht verhehlt hat." (S. 876.) So schreibt ferner Dr. Valentin Alberti (ebenfalls Professor zu Leipzig, gest. 1697) in seinem bekannten Buch: Das Interesse der vornehmsten christlichen Religionen: „Sowohl die allgemeine als die Partikular-Kirche theilt man in die blühende und gedrückte. Die erstere (die blühende) ist die Versammlung der Heiligen, in welcher das Evangelium recht gelehrt und die Sacramente recht verwaltet werden, frei ohne Verfolgung. Auf diese nimmt die Augs. Conf. Artikel 7 Rücksicht. Die andere (die gedrückte) glaubt zwar recht, aber sie selbst oder ihre Glieder seufzen unter Verfolgern oder einer falschgläubigen Obrigkeit. Dies vorausgeschickt, ist uns die katholische Kirche die Versammlung der wahrhaft Glaubenden (in der eigentlichen Bedeutung), welche über die Lehre des Evangeliums und Verwaltung der Sacramente übereinstimmt, obgleich nicht wenige Theile derselben zur gedrückten Kirche gehören oder in jenen Gegenden leben, in denen die öffentliche Lehre nicht rechtgläubig ist. Denn es reicht hin, daß sie recht glauben, und zwar in den Grundartikeln, obgleich sie sonst einige Irrthümer hegen. Daraus folgt, daß unsere lutherische Kirche nicht die allgemeine Kirche ist, jedoch ein hauptsächliches Glied derselben und die reinste aus den Partikularkirchen, an einem Orte blühend, an einem andern Orte gedrückt.„ (S. 439. 440.) So schreibt ferner David Hollaz (Präpositus zu Jacobshagen, gest. 1713): „Die christliche Kirche, welche der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethan ist, ist eine wahre und hat (amplectitur) die katholische Lehre, aber in Absicht auf die Größe oder den Umfang (ratione quantitatis vel amplitudinis) ist sie nicht katholisch oder allgemein, sondern partikular ... darum, weil sie nicht alle Wiedergebornen und Auserwählten aller Zeiten und Orte in ihrem Kreis befaßt. Daher ist **zwar die lutherische Kirche eine rechtgläubige, aber eine partikulare** .. Die lutherische Kirche heißt katholisch nicht in Ansehung ihres Umfangs oder ihrer Verbreitung durch die ganze Welt (denn wir gestehen, daß sie partikular ist), sondern in Ansehung der katholischen Lehre, weil sie rechtgläubig ist." (Exam. theol. p. 1316.) Endlich schreibt Valentin Ernst Löscher (Superintendent zu Dresden, gest. 1749): „Weil alle Secten und Rotten in der Christenheit für christlich und apostolisch angesehen sein wollen, so kann man, sich von ihnen abzusondern, gar wohl einen Beinamen führen und **unsere Partikularkirche** die durch den Dienst Lutheri reformirte sichtbare Gemeine Gottes nennen." (Unschuld. Nachr. Jahrgang 1746. S. 214.)

Dies genüge für diesmal. In nächster Nummer gedenken wir auf den aus dem 7. Artikel der Augsb. Conf. genommenen Einwurf noch näher einzugehen und zweitens zu zeigen, wie unsere Väter es verstanden haben, wenn sie im 7. Artikel der Augsburgischen Confession reines Wort und Sacrament für die Kennzeichen der Kirche erklären.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

## Noch preisen wir Gott für sein Werk, die Reformation durch Dr. Luther.

### Art. III.

Wenn dem Landmann einmal Thiere mit Borsten in seinen Garten brechen, so jagt er sie natürlich, wenn er sie bemerkt, wieder hinaus, noch ehe sie ihm die Gewächse verderben. Während sich aber die Eindringlinge grunzend entfernen, wirft er, ob er auch noch so sehr in der Eile ist, einen Blick zurück auf seine Beete, und freuet sich dessen, was da grünt, blüht und reift. Welcher Grundtrieb des Menschenherzens dabei wirksam ist, das erklärt die Philosophie, und gehört deshalb die weitere Auseinandersetzung nicht in diesen Artikel. Hier soll nur der liebe Leser veranlaßt werden, noch einen Blick auf die edlen Pflanzen zu werfen, welche die Reformation von-

---

*) Jetzt freilich im 19. Jahrhundert reden die Lutheraner, welche eine neue Lehre von der Kirche angenommen haben, nicht mehr so; ja, wer so redet, wie einst Luther und seine Mitbekenner, den schelten jene einen Schwärmer und Unionisten, der selbst die Pabstrotte unter die Kirchen aufnehme.

dem Schutt, worunter sie begraben lagen, befreite, so daß sie jetzt wieder grünen und jedes Christenherz ergötzen. Der Leser soll dadurch eine Vergütung dafür erlangen, daß er beim Heraustreiben der schädlichen Vierfüßler — ich meine damit die römischen Unwahrheiten der „K. Z." — uns durch 2 Artikel gefolgt ist.

Es ist nur billig, daß wir uns das Beet hauptsächlich ansehen, auf welches die Angriffe immer und immer wieder erneuert werden, und es ist dasselbe fürwahr geeignet an das Sprüchwort zu erinnern: „Der Fuchs fängt immer die besten Hühner." Es prangt ja auf demselben in anspruchloser, aber desto erhabnerer Schönheit das ewig junge Immergrün, die Lehre von der Kirche. Fragen wir den Gärtner nach der Geschichte dieses Sträuchleins, so antwortet er, es sei so alt als die Welt, und werde bleiben bis ans Ende. Schnee und Eis könnten es wohl bedecken und sein anmuthiges Grün dem Auge entziehen, aber frisch bleibe es trotz allen feindlichen Mächten; denn es sei eine Pflanze, die der himmlische Vater selbst gepflanzt hat, die er allen Wächtern seines Gartens ans Herz legt, indem Er ihnen zugleich seine Ungnade androht, wenn sie nicht alle so streng darüber wachen, als ob sie jeder allein erhalten müßte.

Die heilige Schrift sagt uns und nach ihr bekennen alle Christen im 3. Artikel: „Ich glaube an Eine heilige christliche oder allgemeine Kirche." Wenn wir nun unter den Versammlungen derer, die sich Kirchen nennen, die eine oder die andere nehmen, und sie an unser Bekenntniß halten, so stellt sich heraus, daß keine die Probe aushalten könne, daß keine, so wie sie in die Erscheinung tritt, länger ein Artikel des Glaubens bleibe, auch weder durch und durch heilig, noch die allgemein christliche sei. Deshalb müssen wir nothgedrungen annehmen, daß die Kirche, welche wir nach dem 3. Art. glauben, eine unsichtbare sei, da glauben das Sehen ausschließt. — Die römische Kirche hingegen beharrt dabei, es müsse eine besondere sichtbare Gemeinschaft geben, welche die im 3. Art. angegebenen Merkmale der Kirche vor allen anderen ausschließlich hat, und sagt, daß sie dies sei. Diesen Grundsatz hält sie so fest, wie ein Raubritter sein Nest, und hat ihn zu dem Ende mit mehreren Ringmauern umgeben. Ihre erste Erklärung von Kirche ist, sie sei der Inbegriff all der Leute, welche sich nach den Satzungen der römischen Kirche halten, und namentlich den Papst als ihren Herrn und ihr Haupt erkennen. Weis't man denn nach, daß es bei ihnen eben auch gehe, wie bei andern Leuten, daß „so viel Köpfe so viel Sinne" seien und daß deshalb ihrem Verbande die Einheit fehle; so lassen sie die erste Ringmauer fahren, flüchten sich hinter die zweite und sagen: eigentlich ist die Kirche doch nur die Priesterschaft, an der die Laien hängen, und durch welche sie die Güter der Kirche erlangen. Zeigt man dann weiter, daß auch ihre Priester wieder zu gar verschiedenen Gesellschaften gehören, von welchen alle ihre eigenen Zwecke verfolgen und so Staaten in Staate bilden u. s. w., so flüchten sie sich in den Thurm und behaupten mit einem Muth, den nur die Verzweiflung geben kann: am eigentlichsten sei der Papst die Kirche. Wir wollen ihnen nun aber auch noch in dieses römische Sanctissimum nachgehen und sehen, ob denn damit die Einheit der Kirche gerettet sei. Wahr ists, der Pabst ist nur Eine Person, aber er hat nicht selten eine doppelte Zunge, wie das, um nur ein Beispiel zu geben, jeder Geschichtskundige von Alexander III. in seinem Verhalten gegen Heinrich II., König von England, gut genug weiß. Ein zweizüngiger Mensch aber ist wie ein Reich, das mit ihm selbst uneins ist. — Die römische Kirche kann auch nie mit Recht behaupten, daß sie die heilige Kirche sei, wie das in Art. 1 nachgewiesen ist.*) Ebenso wenig ist sie die katholische Kirche. — Adam und Noah, Abraham und David, viel hundert Christen, ehe es einen Papst gab, und Tausende, seit einer da ist, sind auch ohne ihn selig worden. Nun ist es aber ein auch von der Papstkirche anerkannter Satz: „Außer der Kirche ist kein Heil." Deshalb muß die römische Kirche nachweisen, daß alle, welche selig werden, von Adam an, unter dem Papst waren, oder sie muß den Ruhm aufgeben, daß sie die katholische, das ist, allgemeine sei. Um den Leuten sagen zu können, die römische Kirche ist die alleinseligmachende, müßte der 3. Art. so lauten: Ich sehe die römische Kirche, den Papst und die ihm anhangen, das ist, eine Gemeinde der Heiligen und Sünder.

Halten wir nun aber die lutherische, das ist biblische Lehre von der Kirche an den 3. Artikel, so sieht jeder gar bald, daß sie durch und durch „stichhaltig" sei.

Obenan, und als Ausgangspunkt für die Darlegung der ganzen Lehre, steht der Satz: „Die Kirche im eigentlichen Sinne ist die Gemeinde der Heiligen; zu ihr gehört kein Gottloser, kein Heuchler, kein Unwiedergeborner, kein Ketzer;" also nur die wahrhaft an Christum Gläubigen aller Zeiten und Orte von Adam bis auf den letzten, der noch geboren werden soll. Da eben der Glaube, das ist, das herzliche Vertrauen allein auf Christum, zum Gliede am Leibe Christi macht, und dieser mystische Leib Christi die Kirche ist, so kann die Frage: Wer gehört zur Kirche? gar nicht anders beantwortet werden, als: alle Gläubigen. Was nun aber unter einem Haupte zu einem Leibe durch einen Glauben verbunden ist, das muß doch auch Eins sein. — Durch den Glauben an Christum aber wird man gerecht und heilig; da nun keiner zu dieser uns unsichtbaren, Gott aber wohl bekannten Kirche gehört, der nicht diesen rechtfertigenden Glauben hat, welcher alle in die weiße Seide der Unschuld und Heiligkeit Christi kleidet, so muß diese Kirche auch „heilig" und „die Gemeinschaft der Heiligen" sein. — Weil endlich Adam und alle bereits im Himmel triumphirenden Heiligen und Seligen eben denselben Glauben hatten, den die alle haben müssen, welche noch selig werden wollen, so ist sie auch die allgemeine, die katholische.

Jeder Christ, dem es mit Ernst um sein Seelenheil zu thun ist, und der auch andern sagen soll, wie sie zur Gerechtigkeit ihres Heils kommen, wird sich dieser Lehre von Herzen freuen und Gott inbrünstig dafür danken, als für ein edles Kleinod, das er uns geschenkt hat: denn sie giebt auf die Frage: „Was soll ich thun, daß ich selig werde," dieselbe Antwort, welche der Apostel dem Kerkermeister gab: „Glaube an den Herrn Christum," so gehörst du zur Kirche, so hast du das Heil, so bist du selig. Sie allein macht das Herz weit und froh, auch dann, wenn die Gestalt der Kirche äußerlich schwarz und häßlich erscheint, wenn sie unter dem Kreuze schmachtet, und wie Christus, ihr Haupt, als er sichtbar auf Erden wandelte, einen zerrissenen Purpur trägt; denn jeder Gläubige weiß es, daß die äußere Erscheinung der Kirche nur Strahlen der Stadt von lauterm Golde, deren Sonne der Herr ist, der unsichtbaren, wahren Kirche sind, die durch Wolken verdunkelt und durch rauhe Lüfte geschwächt werden können; daß aber trotzdem Tausende bleiben, die mit ihm heilige Hände aufheben zu Christo dem Herrn und für einander bitten; und daß so die Sonne selbst, die Eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, nie untergegangen sei, noch je untergehen werde. Hieraus ist klar, warum gerade die, welche wissen, an wen sie glauben, auch diese Lehre von der Kirche verfechten, wie ihren Augapfel. Denen freilich, welche die Lehre vom Glauben für Thorheit achten, und es bequemer finden, die Hoffnung ihrer Seligkeit auf den Zusammenhang mit einem Kirchverbande und die äußerliche Erfüllung der vorgeschriebenen Satzungen zu bauen, denen wird auch diese Lehre von der Kirche immer ein Aergerniß und eine Thorheit bleiben und es kann deshalb niemand wundern, daß sie die letzte Nummer der „Kirchen-Zeitung" für ein Phantom erklärt; wie wollte sie denn da die Leute nur noch einigermaßen bei ihrem Flick- und Stückwerk zusammenhalten; wie vollends die Ueberläufer rechtfertigen? —

Ich will aber der „Kirchen-Zeitung" etwas sagen, damit sie mich nicht beschuldigen könne, ich werfe blos Staub auf und verdunkle ihr das Licht. Ich habe gesehen, daß der geehrte Herausgeber eine Wette eingehen und Luthers Tischreden aufs Spiel setzen will; ich will mehr thun, ich will Luthers sämmtliche Werke, ja noch mehr, mein ganzes Lutherthum aufgeben und in eine Jesuitenschule gehen, wenn er nachweist, natürlich auf dem Wege, wie man christliche Wahrheiten erweist, aus Gottes Wort und daraus abgeleiteten richtigen Schlüssen, daß die Papstkirche die „eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen" sei. Bis dahin aber, was wohl bis auf „Satans Himmelfahrt" dauern wird,

*) Die „Kirchenzeitung" sagt zwar in ihrer letzten Nummer, die Hirten der Kirche hätten neben dem Krummstab auch immer den Besen in der Hand, um den „Mäusedreck" hinauszukehren; — es wird wohl der Wedel sein, dessen sie sich bei feierlichen Gelegenheiten bedienen; — allein dies ist schon darum nicht möglich, weil gar manche ihrer obersten Hirten erwiesenermaßen selbst zu diesem Stoff gerechnet werden müssen; und „gleich und gleich gesellt sich gern." Dieses Sprichwort sollte namentlich der Herausgeber der „K. Z." kennen. —

bleibe ich bei der lutherischen Lehre von der Kirche, und preise Gott mit allen wahren Christen für die Reformation durch Dr. Luther; denn dadurch ist auch die Lehre von der Kirche, dieser hellleuchtende Edelstein, wieder gereinigt worden, und leuchtet bis heute in der Krone der biblischen Wahrheiten.

---

## Das Beweisen aus menschlichen Schriften.

Im „Lutherischen Herold" vom 15. Juni schreibt Herr Pastor Hochstetter unter Anderm Folgendes: „Ich bin nicht der Erste, der es ihnen (den sogenannten Missouriern) sagt, daß ihr Lehrsystem zwar reich ist an Stellen aus solchen Dogmatikern, aber arm an Schriftbeweisen. Ja! die Herrn Walther und Wyneken sollen nach Löhe's Bericht in einer glücklichen Stunde bei einer mündlichen Besprechung Herrn Pfarrer Löhe dieses zugegeben haben."

Hierauf diene Folgendes zur Antwort:

1. So bald die Bestreiter der biblisch-lutherischen Lehre von Kirche und Amt zugeben, daß sie in diesem Punkte keine Lutheraner sein wollen, wie sie es denn auch wirklich in diesem Punkte nicht sind, alsobald werden wir aufhören, sie auch nur mit Einer Belegstelle aus den symbolischen Büchern unserer Kirche und aus den Lehrschriften der rechtgläubigen Lehrer derselben zu incommodiren, und sie wie andere Confessionsverwandte behandeln, mit denen wir natürlich allein aus der Schrift disputiren. So lange aber die Herrn darauf bestehen, daß sie auch in den bezeichneten Punkten lutherisch lehren, ebenso lange werden wir ihnen, mag es ihnen nun lieb oder leid sein, aus den genannten Schriften nachweisen, daß sie unter einer Fahne fechten, zu der sie nicht gehören. Sie sollten doch nie vergessen, daß namentlich die symbolischen Bücher zu dem Zweck aufgesetzt sind, Lehrer zu enthüllen, die innerhalb der lutherischen Kirche unter dem schönen Deckmantel der (jetzt so beliebten) „freien Schriftforschung" unlutherisch lehren wollen. Am wenigsten sollten es Männer, welche die sichtbare lutherische Kirche für die Eine heilige christliche Kirche zu halten vorgeben, befremden, wenn man lutherische Lehrer zu Zeugen aufruft; fällt ihnen das so sehr auf, so setzen sie sich in den Verdacht, daß sie im Grunde nur darum die lutherische Kirche so hochstellen, damit man sie selbst für die sichtbare Eine heilige christliche Kirche halte. Uebrigens müssen wir Herrn P. Hochstetter das Zeugniß geben, daß er seine Sache nicht unklug führt. Er möchte gern die Burg der lutherischen Kirche für sich und seine Glaubensgenossen allein erobern, daher macht er denen, die sie vertheidigen, den Antrag, die alten fatalen Mauern, die schon seit Jahrhunderten die Burg umgeben, endlich einmal niederzureißen und den altersgrauen Thurmwächtern, die noch immer selbst in diesem aufgeklärten Zeitalter so laut schreien und alles Verdächtige melden, endlich einmal ihr vorlautes Maul zu stopfen. Aufrichtig gestanden aber, so glauben wir, daß wir uns fürs erste schwerlich dazu werden verstehen können, jenen Vorschlag zur Güte einzugehen, nehmlich unsere lutherischen Festungswerke zu schleifen und naseweis den alten Graufköpfen, die, wie Luther, Gerhard u. dgl. es nun einmal nicht bessern können, die Posaune zu blasen, wo sie für die reine Lehre Gefahr fürchten, endlich Schweigen zu gebieten.

2. Was nun ferner das betrifft, daß wir, Schreiber dieses und Herr P. Wyneken, es Herrn Pf. Löhe selbst eingestanden haben sollen, unser Lehrsystem sei zwar „reich an Stellen aus Dogmatikern, aber arm an Schriftbeweisen," so kann dieses Gerücht nur etwa aus einer Verwechselung unsers angeblichen „Systems" mit dem Buche „die Stimme unserer Kirche" entstanden sein. Wenn aber Herr Pastor Hochstetter aus dem Geständniß einen Trost schöpft, daß in einem Buche, welches „die Stimme unserer Kirche" laut des Titels geben will, mehr Stellen vorkommen aus den Schriften lutherischer Lehrer, als eigene Entwickelungen aus der Schrift, so ist das in der That ergötzlich. Was würde wohl Herr P. Löhe sagen, wenn wir eine Schrift mit dem Titel „Stimme unserer Kirche" herausgegeben, und wir unsere eigene Beweisführung aus der Schrift gegeben hätten? heimlich würde ihm das jedenfalls lieber gewesen sein; aber (er gestehe es nur) wie würde es uns dann öffentlich von ihm ergangen sein? Würde er dann nicht gesagt haben: „Wie? — was Herr Walther schreibt, das soll „die Stimme unserer Kirche" sein?!" Gewiß; und eben weil wir dies voraussahen, haben wir uns wohl gehütet, den Weg unserer Rechtfertigung einzuschlagen, den Herr P. Löhe uns jetzt als den richtigen noch nachträglich anräth. Wagt Herr P. Löhe mit Herrn P. Grabau das Buch „die Stimme unserer Kirche" für eine donatistisch-unionistisch-pietistisch-papistische Plattform zu erklären, obgleich das Buch fast nichts enthält, als treulich und ohne Fälschung gemachte Auszüge aus den Schriften unserer allgemein anerkannt rechtgläubigen Lehrväter, was würden die Herrn nicht wagen, wenn wir die Sache in unserer eigenen Weise aus der Schrift entwickelt hätten? — Uebrigens verräth ein Mann deutlich genug, welches Geistes Kind er ist, wenn er ein Lutheraner sein will, und spricht: „Was Luther! was Chemnitz! was Gerhard! was Calov! was Quenstedt! was Hollaz! — ich will Schrift, Schrift, Schrift!" Wir haben bisher gemeint, ein Lutheraner ist ein Mensch, welcher zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß eben jene Männer biblische Theologen waren. Ein Romanist, ein Methodist &c. freilich denkt anders: aber ein Lutheraner? — Ja, was sagen wir? ein Romanist, ein Methodist &c. nehme „die Stimme unserer Kirche" zur Hand: wenn er ehrlich ist, so wird selbst dieser gestehen müssen, daß die citirten Stellen aus den alten Kerntheologen unserer Kirche nichts enthalten, als lauter von Herrn P. Löhe geforderte „Schriftbeweise." Hr. P. Löhe lese das Buch nur noch einmal und er wird es selbst finden, und wir meinen, um so eher, als Herr P. Löhe glaubt, daß die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche Kirche sei; denn das glaubt er doch hoffentlich nur darum, weil er überzeugt ist, daß die sichtbaren echt lutherischen Lehrer unserer Kirche nicht Menschenwort, sondern Gotteswort in Schrift und Predigt gelehret haben.

---

## Methodistische Faselei.

So schreibt der „Apologet" von Cincinnati vom 11. Juni in einem Artikel, der die bescheidene (?) Ueberschrift trägt: „Die Methodistenkirche — die Kirche der Zukunft":

„Die Kirchen der Reformation nahmen diesen Satz (von der Person JEsu Christi) vom christlichen Alterthume herüber, größtentheils als Autoritätsglauben, ohne sich seines Inhaltes vollkommen bewußt zu werden, d. h. ohne den Autoritätsglauben zur Erkenntniß zu entwickeln."

Wie es scheint, versteht der Apologet unter den „Kirchen der Reformation" die reformirten Kirchen im engeren Sinne. Wenn dem so, so überlassen wir es diesen, sich schuldig zu geben oder zu rechtfertigen; wiewohl es sich allerdings jedenfalls wunderlich genug ausnimmt, wenn der Methodist sich in die Brust wirft, und andere Gemeinschaften dessen anklagt, daß dieselben die von dem Alterthum ererbte Lehre nicht „zur Erkenntniß entwickelt" haben, da jedermann weiß, daß gerade in der Methodistengemeinschaft kein Feld wüster liegen geblieben ist, als das der christlichen Lehrentwicklung.

Der Apologet fährt fort:

„Die lutherische Kirche, die sich in der Formula Concordiae abschloß, gab, um ihre Ubiquitätslehre" (Lehre von der Allgegenwart des Gottmenschen JEsus Christus) „rechtfertigen zu können, wesentliche Puncte der Chalcedonischen Bestimmungen auf, dehnte die communicatio idiomatum" (die Mittheilung der göttlichen Eigenschaften an die persönlich vereinigte menschliche Natur) „auf eine unnatürliche Weise aus und verflüchtigte die auferstandene Menschheit Christi auf eine Weise, daß ihre Anschauungsweise an Doketismus" (Lehre von einem bloßen Scheinleib Christi) „nicht nur anstreifte, sondern wirklich vielfach in denselben auslief."

Aus dem Folgenden sieht man, daß diese gelehrt klingenden Phrasen von den Methodisten nur gedankenlos Anderen nachgeschrieben sind, denn derselbe sagt: „Wir betrachten es als das unsterbliche Verdienst der modernen gläubigen Theologie Deutschlands, diesen wichtigsten Artikel des christlichen Glaubens in seiner Tiefe erfaßt und gehörig betont zu haben.!" Als die Helden in diesem großen Kampf für die reine Lehre werden — Neander und Olshausen genannt! — Wir rathen dem Schreiber, wenn er wirklich die Erkenntniß so hoch hält, wie er sagt, die lutherische Lehre von der Person Christi aus erster Hand zu studiren und damit die reformirten Schriftwerke über diesen Punct zu vergleichen, so wird er finden, die Lutheraner haben nicht ihre Lehre von der Person Christi erfunden, um ihre Ubiquitätslehre zu rechtfertigen, sondern nachdem die Reformirten die Lehre von der Person Christi

nestorianisch verfolgt hatten, um ihre rationalistische Lehre vom heil. Abendmahl zu rechtfertigen, traten die Lutheraner für das verletzte Kleinod in die Schranken. Er wird ferner finden, daß die Lutheraner für ihre Darstellung der Lehre von der Person Christi keinen anderen Grund hatten und haben, als die Aussprüche der heil. Schrift, die keine andere Lehre zulassen; die lutherische Lehre von diesem Artikel ist nichts als ein Vereinigen aller der himmlischen Lichtstrahlen über das zweitgrößte geoffenbarte Geheimniß (1 Tim. 3, 16.), die Gott durch eine große Anzahl von hie und da in der Schrift befindlichen Aussprüchen in unser Dunkel hat fallen lassen. Endlich wird der methodistische Schreiber finden, daß die „modernen Theologen“ höchstens das wiedergekäut haben, was die alten Zwinglianer und Calvinisten gegen die reine Lehre von Christi Person als neue Nestorianer aufgebracht haben. Die lutherische Kirche hat übrigens nicht wesentliche Puncte der Chalcedonischen Bestimmungen aufgegeben, sondern das Schwebend- und Unbestimmtgelassene endlich genau und bestimmt nach Gottes Wort definirt. — Lesen wir dergleichen Faseleien eines Methodisten über schwierige theologische und historische Gegenstände, so werden wir stark versucht, einem solchen Herrn zuzurufen: Ne sutor ultra crepidam d. i. Schuster, bleib bei deinen Leisten!

## Die kleine Marie. *)

Ich habe nun so viel von Afrika erzählt, daß es wohl einmal Zeit wird, damit aufzuhören, sonst möchte es meine lieben Leser am Ende verdrießen und sie möchten sagen: das Anfangen versteht er wohl, aber zum Ende kann er nicht kommen. Und weil ich so schon wegen der letzten Geschichte Schelte von Afrika erwarte, so will ich es mit Deutschland nicht auch noch verderben. Ich habe neulich eine so schöne Erklärung des Spruches: Ihre Engel im Himmel sehen alle Zeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel, verbunden mit dem Spruch: aus dem Munde der Unmündigen hast Du Dir Lob zugerichtet, erhalten, daß ich sie unmöglich für mich behalten kann. Ich bekam nämlich vor einiger Zeit einen kleinen Brief, der an einer Seite angebrannt, an der andern durch Nässe offen war, in welchem ein Matthier lag. In dem Briefe war von einer Kindeshand kaum leserlich geschrieben: Der liebe HErr Jesus schickt durch die kleine Marie einen Matthier, wofür die Heiden bekehrt werden sollen. Mehr habe ich nicht, ich brauche auch nicht mehr, ich gehe zu Jesu und warte auf meinen Engel, der mich abholen will, ich denke morgen oder übermorgen. Lieber Past. Harms, grüße die kleinen schwarzen Heidenkinder von mir und sage ihnen, sie hätten auch jeder einen Engel, der wäre aber weiß, und wenn sie einmal in den Himmel kämen, so wären sie auch weiß. Denn daß sie schwarz wären, das käme, weil die Sonne sie stäche, im Himmel aber stäche die Sonne nicht mehr. Weiter stand nichts in dem Briefe und ich hätte wohl nimmer erfahren, woher er gekommen wäre, wenn mir nicht der Ueberbringer davon erzählt hätte. Der war aber ein armer Tagelöhner aus dem Lüneburgischen, der oft hierher zur Kirche kommt und der ein rechtes Kind Gottes ist. Der aber erzählte: die kleine Marie ist nun bei Gott dem HErrn. Sie war, als sie einschlief, 6 Jahr alt, die einzige Tochter einer armen Wittwe gewesen; die Mutter aber war ihr auch gestorben, als sie vier Jahr alt war und da stand denn die arme Waise ganz verlassen. Sie hatte gar nicht geweint bei dem Tode ihrer Mutter, sondern als ihre Mutter begraben werden sollte und in den Sarg gelegt wurde, hatte sie fröhlich in die kleinen Hände geklatscht und gesagt: wie freue ich mich, seit drei Tagen hat Mutter gar nicht mehr geweint, nun muß sie es mal gut haben! Wo geht sie nun eigentlich hin, da ihr sie wegbringt? Da hatte jener liebe Tagelöhner, der sie mit zur Ruhe bringen wollte, dem Kinde gesagt: Marie, Mutter ist nun beim lieben HErrn Jesu, und darum braucht sie nicht mehr zu weinen, wie sie sonst so oft thun mußte. Da ist das Kind so froh geworden, daß sie den guten Mann an die Hand gefaßt hat und ist zum Grabe gegangen. Nach dem Leichenbegängniß hat sie aber gar nicht begreifen können, warum man die Mutter in die Erde gelegt habe, sie hat gemeint, es wäre besser gewesen, der liebe Gott hätte sie gleich in den Himmel steigen lassen. Da hat der gute Freund ihrer Mutter ihr gesagt: siehe, Marie, die Mutter ist so müde geworden von der langen Reise und Arbeit hier auf der Erde, daß sie erst erst recht ausschlafen und ausruhen muß. Und wenn sie denn ausgeschlafen hat, dann kommt der HErr Jesus und weckt sie aus dem Grabe auf, so wie dich sonst deine liebe Mutter des Morgens aus dem Bette aufweckte. Und wie du denn, wenn sie dich weckte, in das freundliche Angesicht deiner Mutter sahest und warst dann so vergnügt und standest auf, so sieht dann deine Mutter dem lieben Heiland, der sie aus dem Grabe aufweckt, auch in Sein freundliches Angesicht und steht dann ganz vergnügt auf. Nicht wahr? Das wird eine Freude sein! Da klatscht das Kind nochmals fröhlich in die kleinen Hände und sagt: das ist schön! Was soll aber nun aus Marie werden? Der Vater ist todt, Verwandte sind nicht da, Geld ist nicht da, nichts als das Bett, darin die Mutter gestorben ist, das bischen Hausrath und Mariens Kleider, das ist Alles. Der gute Tagelöhner nimmt sich vor, nachdem er das Kind wieder, von dem Grabe zurückkehrend, zu Hause gebracht hat, er will nun hingehen und mit dem Dorfsvorsteher, oder Bauervogt, wie man ihn dort nennt, sprechen, damit das Dorf für die Waise sorge. Aber die kleine Marie denkt anders, es fällt ihr gar nicht ein, allein in ihrer Stube zu bleiben, sondern, als er seinen Hut nimmt, um zu gehen, faßt sie ihn wieder an die Hand und sagt, als verstehe sich das von selbst: Vadder, ik gah mit un will bi di un Vadderschen bliben! Dem Tagelöhner fallen wohl seine fünf lebendigen Kinder ein, die er zu Hause hat und mit seiner Hände Arbeit ernähren muß; aber die Stimme der Kleinen schlägt in sein Herz als ob es Gottes Stimme vom Himmel gewesen. Wohl ihm, daß er ein offenes Ohr und Herz hatte, sie zu vernehmen. Hätte er viel Geld gehabt, würde er wahrscheinlich tauber gewesen sein, denn Geld hat unter andern auch die Eigenschaft, daß es die Ohren taub und das Herz hart macht. So geht er denn mit seinem sechsten Kinde heim und bringt es seiner braven Frau mit den Worten: Mutter, da hett us de leve God noch'n Kind bescheert, dat is'n Vader Unser mehr int Hus! Und die brave Frau kurrt nicht und murrt nicht; der Engel Gottes hat, schon ehe der Vater nach Hause kommt, bei ihr angeklopft und sie hat ihn bitten wollen, wenn er käme, er sollte hingehen und das Kind holen. Am andern Tage holt er das Bett und den Hausrath und niemand sagt ihm ein Wort darein, man läßt ihn gewähren, denn die ganze Bauerschaft ist froh, daß sie die Last los ist, die der arme Tagelöhner allein auf sich nimmt. Und ihm ist es, Gott sei Dank, keine Last gewesen. Er hat mir mit Thränen im Auge gesagt, er habe es in den zwei Jahren nicht einen Tag bereut, das Kind zu sich genommen zu haben, er habe mit seiner Frau und seinen sechs Kindern immer Brod gehabt und ihm wolle es vorkommen, mehr und reichlicher als sonst, das müsse der Segen des HErrn gethan haben, denn er wisse doch nicht, daß er mehr gearbeitet habe als früher, wohl aber habe er mehr gebetet seit der Zeit. Und gleich in der ersten Woche habe er zweierlei gelernt von dem lieben Kinde, so daß er sich in die tiefste Seele hinein habe schämen müssen. Bis dahin nämlich habe er nach dem Abendsegen seine Kinder zwar stets zu Bett gebracht, aber es sei ihm nie eingefallen, die Kinder in ihren Betten einzusegnen. Da habe aber gleich am ersten Abend Marie gemeint, ihre Mutter habe sie immer eingesegnet und das müsse er oder Vaddersche auch erst thun. Ganz beschämt aber habe er fragen müssen, wie denn die Mutter das gemacht habe und sie habe ihm geantwortet, erst hätte die Mutter ihr das heilige Kreuz auf die Stirn gemacht und dann ihr die Hand aufgelegt und gesprochen: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, der behüte dich durch seinen heiligen Engel. Amen. Seit der Zeit habe er Marie und alle seine Kinder jeden Abend eingesegnet und er danke es dem Kinde noch im Grabe, daß sie ihm das gelehrt habe, zumal da er später hier in der Kirche gehört hätte, daß das allezeit bei uns in der guten alten Zeit Sitte gewesen wäre. Und so wisse er nun gewiß, daß er seit der Zeit wenigstens 8 Engel in seinem Hause jede Nacht über gehabt habe, 2 für sich und seine Frau und 6 für seine Kinder, die denn auch des Tages mit einem jeden gegangen wären, weil sich der Engel des HErrn lagere um die, so den HErrn fürchten. Und das zweite, was er von dem Kinde gelernt habe, das sei, bei jeder Morgen- und Abendandacht zu singen und auf den Knieen zu beten, denn beides habe er bis dahin noch nicht gethan, sondern nur den Morgen- und Abendsegen gelesen. Das sei aber so gekommen. Als er gleich den ersten Abend das Abendsegenbuch nach dem Lesen zugemacht habe

*) Aus dem Hermannsburger Missionsblatt von Pastor Harms.

und angefangen habe das Vater Unser zu beten, da sei das liebe Kind auf seine Knie gefallen mit gefalteten Händen und er hätte unmöglich sitzen bleiben können, es hätte auch ihn mit Gewalt niedergezogen und all die Seinen mit und so sei es nachher stillschweigend jeden Morgen und Abend von selbst geschehen, ohne weiter davon zu reden. Am andern Morgen aber, als alle wieder zur Morgenandacht beisammen gewesen wären, da hätte das kleine Mädchen, eben als er das Buch aufmachen wollte, angefangen zu singen: wach auf mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge, dem Geber aller Güter, dem treuen Menschenhüter, so rein, so klar, daß sie alle hätten mitsingen können und mitsingen müssen. Das wäre so lieblich gewesen, daß er es seitdem keinen Morgen und keinen Abend mehr hätte unterlassen können, zu singen, zumal da das Kind Abends, wiederum von selbst, angefangen hätte, zu singen: nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen Städt und Felder, es schläft die ganze Welt. Er habe nachher erfahren, daß Mariens Mutter täglich Morgens und Abends gesungen habe und das Kind durch das stete Zuhören die Gesänge und Melodieen so lebendig aufgefaßt habe. Bald darauf habe das Mädchen, da es seine älteren Kinder so oft habe lesen und schreiben sehen, durchaus auch lesen und schreiben lernen wollen und seine Kinder hätten sich eine Freude daraus gemacht, sie darin zu unterrichten, denn es sei wund rbar gewesen, wie die alle die kleine Marie lieber gehabt hätten, als sich unter einander, und wenn sie auch unter einander manchmal, wie Kinder pflegen, uneinig gewesen wären, so doch nie mit diesem Kinde. Und so sei es ihm und seiner Frau auch gegangen, sie hätten dies Kind lieber gehabt, als ihre eignen Kinder. Nie könne er Gott genug danken, daß er ihm einen solchen Segen ins Haus gebracht hätte. Ein solcher Segen wäre sie auch für seine Kinder gewesen. Sie hat gar keinen Streit leiden können und wenn sich die andern einmal gezankt hätten, dann wäre sie gleich gekommen und hätte gesagt: du Fritz, du Johann, wenn du streitest, so geht der liebe Engel weg, dann wäre wieder Friede geworden. Fast zwei volle Jahre ließ der HErr dem braven Mann dies gesegnete Kind. Und wenn er hieher zur Kirche gekommen war und dann wieder zu Hause eingetroffen, da haben sich alle Kinder um ihn versammelt, Marie aber hat sich mit seiner kleinsten auf seinen Schoß gesetzt und dann hat er erzählen müssen alles was er gesehen und gehört hatte. Da ist sie denn ganz Auge und Ohr gewesen, wenn er von den kleinen, schwarzen Heidenkindern in Afrika erzählt hat und in dem letzten Vierteljahr ihres Lebens ist sie viermal gekommen und hat ihn um einen Pfennig gebeten, was sie sonst nie gethan hatte. Den hat sie dann jedesmal sorgfältig in ihre kleine Lade gelegt. Da wird sie eines Tages krank und die kleine Brust geht ihr heftig auf und nieder. Er will zum Arzt laufen, sie bittet ihn aber, es nicht zu thun. Kind, sagt er, du wirst wieder besser, wenn du Arznei einnimmst; sie aber antwortet: ich brauche keine Arznei, ich gehe zum Heiland, so hat sie drei Tage im Bette gelegen und nichts trinken wollen, als etwas Milch und Wasser. Am vierten Tage, des Morgens 10 Uhr hat sie den Vater um ein Stücklein Papier gebeten, hat darauf die obigen Worte geschrieben mit zitternder Hand, hat den Vater gebeten, ihr für die vier Pfennige einen Matthier zu geben und er hat ihr versprechen müssen, den Brief mit dem Matthier mir zu geben. Als er den Brief zugemacht hat, hat er ihn aus Versehen an dem einen Ende etwas angebrannt. Das thut nichts, sagt das Kind, er kann ihn doch wohl lesen; dann hat sie den Brief unter ihrem Hemde auf die Brust gelegt, da ist das andere Ende von dem Todesschweiß ganz naß geworden. Hierauf hat sie Vater und Mutter und ihren fünf Brüdern und Schwestern die Hand gegeben, hat gesagt, sie wollte den HErrn Jesum fleißig für sie bitten, und sie sollten mich auch grüßen, wenn sie mir den Brief brächten. Mit den Händen gefaltet auf der Brust hat sie dann eine Zeitlang still gelegen und zuletzt gesagt: nun kommt mein lieber Engel und holt mich zu Jesu. Das ist ihr Ende gewesen. Den Matthier habe ich aber noch und werde ihn auch nicht ausgeben, ich habe einen andern dafür in die Missionskasse gelegt. Die kleinen Bücher aber, die ich ihr nach und nach geschickt hatte, hatte sie alle vor ihrem Ende unter ihre Brüder und Schwestern vertheilt, weil sie so fleißig mit ihr gesungen und gebetet hätten. Das ist eine von meinen starken Heldinnen und Mitarbeiterinnen gewesen. Dort ist sie es nun noch besser. Gott erwecke mir noch viele solche. Amen.

---

## Kirchliche Nachricht.

Am Tage der Himmelfahrt Christi, den 21. Mai, ward Herr Pastor Dicke, früher in Frankentrost und Frankenhilf, Mich., von den drei luth. Gemeinden bei Mayville, Dodge Co., Wisc., berufen, in sein Amt daselbst unter Assistenz des benachbarten Amtsbruders, Herrn Past. Brose, durch den Unterzeichneten bei Gelegenheit der Feier einer Kirchweihe eingewiesen. Der Herr segne den Hirten und die Heerden und kröne sie mit Gnaden als einem Schilde!

O. Fürbringer,
Präses p. t. des nördl. Districts der Synode von Missouri.

Addresse: Rev. P. H. Dicke,
Mayville, Dodge Co., Wisc.

---

## Nicht zu übersehende Erklärung
in Betreff der im „Lutheraner" angezeigten Bücher.

Die unterzeichnete Redaktion sieht sich gedrungen zu erklären, daß, wenn sie Buchhändlern gestattet, das Verzeichniß der Bücher ihres Lagers mit dem „Lutheraner" oder in demselben den lieben Lesern zuzufertigen, damit keineswegs alle angezeigte Bücher von Seiten der Redaktion empfohlen sind; daher der unerfahrene Leser bei der Auswahl der zu kaufenden Bücher selbst die nöthige Vorsicht anwenden und nach Umständen den Rath seines Seelsorgers oder sonst eines erfahrnen Freundes einholen mag.

Die Red. des „Lutheraner."

# Das Neue Testament

verdeutschet durch

**Dr. M. Luther**

mit dessen Vorreden und Randglossen, sowie mit den Summarien

**M. Viti Dieterichs**

nebst den

Vorreden und Schlussgebeten Francisci Vierlings.

Neu aufgelegt durch die deutsche ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
1857.

So haben wir denn die hohe Freude, unseren Lesern hierdurch die Botschaft bringen zu können, daß dieses schon so lange versprochene und, wie wir wissen, von so Vielen mit Sehnsucht erwartete Werk durch Gottes gnädige Hilfe die Presse verlassen hat. Groß waren die Schwierigkeiten, welche überwunden werden mußten, das herrliche Buch zu vollenden und demselben die Gestalt zu geben, die es um seines unvergleichlichen Inhaltes willen billig haben sollte. Der HErr hat dazu geholfen. Ihm sei dafür Lob, Ehre, Preis und Dank.

So unwillig es manche der lieben Pränumeranten und Subscribenten gemacht haben mag, daß der gesetzte Termin des Erscheinens nicht innegehalten werden konnte, so herzlich werden es nun gewiß alle sowohl dem Herrn Corrector, als den Herren Wiebusch, welche letztere Druck und Einband besorgt haben, danken, daß sie lieber einen vorübergehenden Unwillen auf sich haben werfen lassen, ehe sie etwas daran hätten mangeln lassen sollen, das Werk so würdig auszustatten, als es nur möglich war. Wenige Blicke in das Buch werden einen Jeden überzeugen, daß hier kein Werk vorliegt, durch welches ein Gewinn für diejenigen gesucht worden ist, die daran gearbeitet haben, daß dabei vielmehr nichts anderes, als Gottes Ehre und die Erbauung seiner lieben Christen, im Auge behalten worden ist. Das Werk ist stärker geworden, als der ungefähre Ueberschlag erwarten ließ (es enthält nach 20 Seiten für Vorreden 604 Seiten in dem Format der in New-York erschienenen Hauspostille); nichts desto weniger bleiben nicht ohne unbedeutende persönliche Opfer, namentlich von Seiten der Herren Wiebusch, die einmal bestimmten Preise dieselben. Druck, Papier und Einband dürften nichts zu wünschen übrig lassen. Jedenfalls ist das Ganze nach Inhalt und Form eine der schönsten Zierden der americanischen christlichen Literatur. Der einzige noch übrige Wunsch ist, daß nun recht Viele das wahrhaft goldene Buch mit wahrer Heilsbegierde brauchen und daß der barmherzige Gott, der uns armen verlorenen und verdammten Sündern Sein seligmachendes Wort geschenkt hat, damit uns dasselbe unterweise zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu, den Gebrauch an allen Lesern reichlich segne.

Möge es sich denn ein jeder, welcher hiervon hört, und gern etwas thun möchte für den Aufbau des Reiches Gottes, namentlich in diesem unserem lieben neuen Vaterlande, er sei Prediger oder Zuhörer, ein Reicher oder ein Armer, es sich zur Aufgabe machen, an seinem Theile mit dazu zu

helfen, daß das liebe Bibelbuch mit diesen unvergleichlichen Zugaben zu rechtem Verständniß und Anwendung desselben zu Erweckung und Stärkung des Glaubens, zu Förderung eines wahrhaft gottseligen Lebens und zu Trost und Geduld in Kreuz, Noth und Tod, wo möglich in jede deutsche christliche Familie dahier komme und namentlich ein gesegnetes Mittel werde, daß in allen Christenhäusern der rechte Haus- und Familiengottesdienst wieder entstehe.

Das Geschäftliche betreffend, so verweisen wir auf die Anzeige des Herrn Agenten der Bibelgesellschaft in einer anderen Spalte.

## Conferenz-Anzeige.

Die Süd-Indiana Districts-Conferenz wird sich am Mittwoch und Donnerstag den 8. und 9. Juli d. J. beim Herrn Pastor Sauer versammeln.

Th. Wichmann, Secr.

## Quittungen und Dank.

Unterzeichneter bescheinigt mit herzlichem Danke, folgende Beiträge zum Unterhalt des Concordia-College erhalten zu haben: durch Herrn Past. Birkmann von den Herrn Chr. Held und den Gebrüdern H. und F. Johanning 1 Bushel getrocknete Aepfel, 2 Stück Speck und circa 18 Dutzend Eier; durch denselben von Herrn H. Ersmeier 1 Stück Speck und 4 Dutzend Eier; von Frau Auguste Haarnagel 7 Pfund Butter und ebensoviel von Fr. Friedericke Markworth, beide in Altenburg, Mo.

L. Wüllner,
Oeconomie-Verwalter.

Auf H. Eilers Kindtaufe gesammelt von etlichen guten Freunden $5,60; von H. Höhne in Kirchhain $1,00 und von H. Hilgendorff in Freistadt $1,00, bescheinigt, mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber, empfangen zu haben

Johannes Walther.

Concordia-College, den 25. Juni 1857.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit, $4,00 von dem Jünglingsverein zu Cincinnati empfangen zu haben.

L. W. C. Schick.

Concordia-College, den 13. Juni 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinigt Unterzeichneter, $1,00 von Herrn P. Jüngel, und $4,00 von dessen Gemeinde in Liverpool, Medina Co., O., zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Christ. Friedr. Keller.

Fort-Wayne, den 17. Juni 1857.

Von Herrn Friedr. Krämer dahier durch Herrn Professor Crämer $5,00 zur Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt dankbar G. Brüstle.

Fort-Wayne, den 17. Juni 1857.

Herzlich dankend bescheinigen die Unterzeichneten, von dem Frauen-Verein zu Detroit Zeug für Sommerkleider erhalten zu haben.

W. Heinemann.
L. Maurer.
U. Iverson.

Fort-Wayne, den 17. Juni 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, $30,00 von Gliedern der Gemeinde des Herrn Past. Keyl in Baltimore empfangen zu haben.

H. Eisfeller.

Fort-Wayne, den 17. Juni 1857.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, $3,50, welche von Herrn Past. Leger in Town Hermann auf einer Kindtaufe durch eine Collecte gesammelt wurden, und $0,50 von Herrn Theodor Eißfeldt empfangen zu haben.

H. Loßner.

Concordia-College, den 24. Juni 1857.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich hiermit, durch Herrn W. Schaumlöffel $6,00 auf dessen und $3,00 auf Herrn W. Bertrams Kindtaufe gesammelt, sowie $5,00 von Herrn A. Papst in Baltimore, Md., erhalten zu haben. Der gütige Gott wolle auch diese Liebesgaben nicht unbelohnt lassen.

Maximilian Bröning.

Fort-Wayne, den 25. Juni 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $13,50 durch Herrn Beck von mehreren Gliedern der Gemeinde des Herrn Past. Keyl in Baltimore, Md., empfangen zu haben.

Heinrich Eisfeller.

Fort-Wayne, den 25. Juni 1857.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter, $5,00 vom Jünglingsverein zu Cleveland, O., zu seiner Unterstützung empfangen zu haben

Christ. Friedr. Keller.

Fort-Wayne, den 25. Juni 1857.

Druckfehler. In Nr. 21, S. 168, in der Quittung von Albert Bruno Barthel, lies statt $41,36 $24,47.

Zum Ankauf unsers Kirchgrundes 2c. sind ferner folgende Liebesgaben eingegangen:

| | | |
|---|---|---|
| von einem Ungenannten aus Pittsburg | | $ 1,00 |
| durch Herrn Past. Zagel ferner: | | |
| a) Ostercollecte seiner Gemeinde | $2,00 | |
| b) von F. Hepper | 2,00 | |
| | | 4,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Trautmann | | 3,00 |
| " " " " " " Polack | | 5,00 |
| " " " " " " Saupert in Evansville | | 26,75 |
| durch Herrn Snecop in Pittsburg | | 0,50 |

Den lieben Brüdern sage ich im Namen meiner immer noch sehr bedrängten Gemeinde den herzlichsten Dank.

Cincinnati, den 15. Juni 1857.

Th. Wichmann.

### Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Birkmann in Waterloo, Ills. | $ 5,00 |

für den allgemeinen Präses:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Birkmann in Waterloo, Ills. | 5,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Heid in Pomeroy, Ills. | 15,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Nordmann in Washington, D. C. | 7,00 |

b. zur Synodal-Missions-Casse:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Müller in Chicago, Ills. | $ 5,00 |
| Pfingstcollecte in der Gemeinde des Herrn Past. Polack in Crete, Ills. | 5,50 |
| durch Herrn Past. Stubnatzy in Thornton Station, Ills., für die Mission in Minnesota | 3,63 |
| und zwar: $3,00 von Herrn Richter, 0,50 " Benner, 0,13 " Frau Bohl; | |
| Pfingstcollecte in der ev.-luth. Gemeinde zu Addison, Ills., für die Mission in Minnesota | 26,00 |
| von Fr. Mitterhausen daselbst | 2,00 |
| von Schullehrer Oeffner unter den Schulkindern gesammelt; in der Gemeinde des Herrn Past. Birkmann, für die Mission in Minnesota 2c. | 8,05 |
| von Herrn Past. Lange in Pleasant Grove, Cooper Co., Mo. | 1,00 |
| von dem ev.-luth. Jünglings-Verein in der Dreifaltigkeitsgemeinde zu Buffalo, N.-Y. | 2,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. A. Wagner in Watertown, Wisc. | 4,25 |
| Collecte am ersten Weihnachtsfeiertag in der St. Johannisgemeinde des Herrn Pastor Scholz in Minden, Ills. | 6,80 |
| Collecte am zweiten Pfingstfeiertag in der St. Johannisgemeinde des Herrn Past. Scholz in Minden, Ills. | 10,50 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Stützel in Columbus, O. | 5,00 |
| von Coodendörfer in Freistadt, Wisc. | 3,00 |
| von der Gemeindd des Herrn Past. Nordmann bei Taufen auf das Becken gelegt | $2,51 |

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Link in Pleasant Ridge, Ills. | $12,50 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Frederking an der Bonhome Road, Mo. | 4,50 |
| Collecte am ersten Pfingstfeiertag in der St. Johannisgemeinde des Herrn Past. Scholz in Minden, Ills., nicht $8,23, sondern | 7,23 |
| Gemeinde in St. Louis | 22,00 |
| durch Herrn Past. M. Günther am Mequon River, Wisc. | 4,50 |
| und zwar: $1,00 von Buttner, 1,00 " Bierosch, 0,90 " H. Jäger, 0,25 " einem Ungenannten, 1,35 aus einer Collecte das.; | |

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Küchle in Rich Station, Ills. | $ 6,57 |
| von der Gem. des Herrn Past. Stubnatzy in Thornton Station, Ills., für A. L. Selle | 9,50 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Wagner in Watertown, Wisc. | 3,00 |
| von Herrn Höhne in Kirchhain, Wisc. | 1,00 |
| von der Dreieinigkeitsgemeinde des Herrn Past. P. Beyer in Memphis, Tenn. | 10,00 |
| desgleichen für Gruber | 5,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Nordmann in Washington, D. C. | 8,75 |

F. W. Barthel, Cassirer.

### Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 10. Jahrgang:
Herr John Wubbels.

den 11. Jahrgang:
Herr John Wubbels.

den 12. Jahrgang:
die Herren: John Wubbels, Past. Fr. Nützel, Johann Schmidt.

den 13. Jahrgang:
die Herren: J. Marquardt, Theodor Bünger, J. H. Biermann, Carl Günther, C. Neumann, C. Held, John Wubbels, F. Warkworth, J. B. Lind, Buchmann, C. Noll, J. Seipp, J. G. Böhm, Past. Fr. Nützel, M. Fladt, A. Horch, Ferd. Bublitz, C. F. Backhaus, C. Unbehauen, G. H. Brockschmidt, F. Giesenkamp, C. Ekert, Johann Schmidt, J. Schlimpert, A. Heitmüller, P. Elsaß.
Wittwe Kertscher, Wittwe Holdt, Wittwe A. Seibert.

**Bei dem unterzeichneten Agenten der evang.-luth. Central-Bibel-Gesellschaft ist in einigen Tagen zur Versendung bereit: das in diesem Blatte angekündigte**

## Neue Testament.

Der Preis ist wie folgt:

| | |
|---|---|
| das Exemplar, ganz in gepreßtem Leder gebunden | $ 1,75 |
| das Dutzend dito | 18,00 |
| das Exemplar, roh | 1,20 |
| das Dutzend dito | 12,00 |

**Otto Ernst.**

### Veränderte Addressen.

Rev. N. Volkert,
Plum P. O., Cook Co., Ills.

Rev. O. Cloeter,
Crowwing, Ramsey Co.,
Minnes. Terr.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 14. Juli 1857. **No. 24.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.

(Fortsetzung.)

Im siebenten Artikel der Augsburgischen Confession, wir wiederholen es, heißt es: „Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden." Hieraus machen die romanisirenden Lutheraner den Schluß: also ist die sichtbare lutherische Kirche die Eine heilige christliche katholische oder allgemeine Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, denn nur diese sichtbare lutherische Kirche hat jene Kennzeichen der reinen Predigt und der unverfälschten Sacramentsverwaltung, nur diese ist wirklich orthodox oder rechtgläubig.

Dieser Schluß ist falsch. Dies sehen wir vorerst aus dem, was die Apologie zur weiteren Erklärung selbst hinzusetzt, wenn es unter Anderm darin heißt: „Darüber wird die rechte Lehre und Kirche oft so gar untergedrückt und verloren, wie unterm Pabstthum geschehen, als sei keine Kirche, und läßt sich oft ansehen, als sei sie gar untergegangen." So unmöglich es also ist, daß die wahre Kirche untergehe, so kann und ist es doch hiernach geschehen, daß sie den sichtbaren Schmuck der reinen öffentlichen Predigt verliert und einst wirklich verlor. Hieraus ist es daher klar wie die Mittagssonne, wenn es in dem siebenten Artikel der Augsb. Confession heißt: „Bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden", so soll damit nicht etwa gesagt werden, wie die Kirche immer ist, oder auch nur wie sie zu sein pflegt, sondern wie sie sein soll; die Kirche soll dann nicht beschrieben werden in ihrem gewöhnlichen Zustande, sondern wie sie beschaffen ist, wenn sie in einem blühenden Zustande oder in äußerlichem Flor sich befindet. Da nehmlich die Augsburgische Confession eine Definition der Kirche gibt, so beschreibt sie dieselbe natürlich nicht nach ihren zufälligen zeitweiligen Gebrechen und Mängeln, sondern nach ihrer Vollkommenheit oder wie sie sein soll; wie man z. B., wenn man einen Menschen definirt, nicht sagt, daß er ein einäugiges Wesen sei, sondern daß er zwei Augen habe, obgleich es allerdings Menschen gibt, welchen ein Auge fehlt.

Dieses Verständniß des siebenten Artikels der Augsb. Confession mag manchem neu zu sein scheinen; wer sich jedoch in den Schriften unserer alten rechtgläubigen Lehrväter nur ein wenig umgesehen hat, wird, auch abgesehen von der authentischen Erklärung der Apologie, wissen, daß dieses Verständniß kein neues, sondern das alte, in unserer Kirche stets festgehaltene und ausgesprochene ist. So schreibt u. A. Dr. Johann Benedikt Carpzov*) in seiner Einleitung in die sämmtlichen symbolischen Bücher der ev.-lutherischen Kirche: „Die Kirche wird hier (im 7. Art. der Augsb. C.) definirt d. i. beschrieben, nicht wie sie oft zu sein pflegt, sondern wie sie an sich und in ihrem natürlichen Zustand sein soll; wenn sie nehmlich nicht von Verfolgern gedrückt, noch von Ketzern zerrüttet wird. Mag es daher immerhin geschehen können und oft auch (wirklich) geschehen, daß sie unter einem tyrannischen Regimente heimlich verborgen liegt oder auch unter einem verderbten Predigtamte lebt; dennoch höret sie nicht auf, die Kirche zu sein, wie die Apologie der Augsb. Conf. S. 145 diese Sache gar herrlich erklärt hat." (Isag. p. 306.) So schreibt ferner J. Conr. Göbel, weiland Prediger zu Augsburg (mehrmals wegen seines treuen Festhaltens an der Lehre der Augsb. Conf. vertrieben, gestorben 1643), in seinen vortrefflichen (195) Predigten über die Augsburgische Confession und zwar in der Predigt über den siebenten Artikel derselben: „Darauf ist nun zu wissen, daß es die Meinung gar nicht habe; denn es wird in diesem Artikel die Kirche, was *puritatem doctrinae* d. i. die Reinheit der Lehre und den reinen Gottesdienst anlangt, nicht also beschrieben, wie sie

*) Es ist dieser Carpzov nicht zu verwechseln mit seinem, denselben Namen tragenden, Sohne. Der erstere starb als Professor zu Leipzig 1657, letzterer desgleichen 1699. Die ganze Leipziger theologische Fakultät nennt noch nach Carpzov's, des Vaters, Tode 1665 dessen Auslegung der symbolischen Bücher oder Einleitung in dieselben: „Eine Schrift von unschätzbarem Werthe in dem theologischen Studium — eine goldene Schrift, in welcher ein Theologe Tag und Nacht studiren und dessen Inhalt er so in Saft und Blut verwandeln solle" rc.

allezeit sei, sondern wie sie allezeit sein solle und wie es mit der hl. christlichen Kirche beschaffen, wenn dieselbe in flore d. i. in ihrer Blüthe und in ihrem besten Wohlstand ist; als wie sie zur Zeit des HErrn Christi und der heiligen lieben Apostel gewesen und wie sie durch Gottes sonderbare Gnade auf den heutigen Tag in den evangelischen (d. i lutherischen) Kirchen gefunden wird. Obwohl aber die Kirch Gottes hie auf Erden nicht allezeit in Einem Statu oder in einem glücklichen Wohlstand und also immerdar in flore bleibt, sondern als wie der Mond bisweilen zu-, dann wieder abnimmt, und das hl. Evangelium zu einer Zeit reiner, als zu der andern, gepredigt wird; wie dergleichen alterationes auch zu der hl. Apostel Zeiten in denen Kirchen, die sie selber gepflanzt haben, schon wahrzunehmen gewesen sind: jedoch gleichwie der Mond, wenn er schon bisweilen eine eclipsin oder Finsterniß gibt, darum nicht gar vom Himmel verloren wird, also hat Gott seine Kirche auf Erden mitten in der Finsterniß wissen zu erhalten, wenn gleich das Wort Gottes und die hl. Sacramenta von den falschen Lehrern corrumpirt und verdunkelt worden sind." (A. a. O. fol. 524.) Ferner scheibt Johann Gerhard: „Es ist zu merken, daß es gewisse Stufen jener Reinheit" (der Predigt des Evangeliums, als eines Kennzeichens der Kirche) gibt, weil das Wort Gottes in der Kirche zuweilen mehr rein, zuweilen aber weniger rein gepredigt wird, und sie hört auch nicht sogleich auf, eine Kirche zu sein, wenn sie auch selbst in einigen Hauptstücken der Religion nicht rein lehren sollte. Je reiner und lauterer daher das Wort Gottes in einer Kirche gepredigt wird, je näher die Predigt und Lehre der Norm der hl. Schrift kommt, desto reiner und lauterer wird die Kirche sein; je weiter sie aber von der Regel des Wortes abgeht, desto unreiner und verderbter wird der Zustand der Kirche sein. Doch hört sie nicht durch jede Verderbung auf, eine Kirche zu sein, weil wir oben gezeigt haben, daß sich Gott auch dann einen heiligen Samen und geistliche Söhne zeuge und erhalte, wenn das öffentliche Amt der sichtbaren Kirche verderbt ist. Daher wird die sichtbare Kirche nach der äußerlichen Form oder, was dasselbe ist, nach dem öffentlichen Amt betrachtet entweder als in einem reinen und unverderbten Zustand, oder als in einem unreinen und theilweise verderbten Zustand sich befindend. Wenn man die reine Verkündigung des Wortes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente Kennzeichen der Kirche nennt, dann betrachtet man die Kirche in dem erstgenannten (reinen) Zustande und im Vergleich nicht allein mit weltlichen Gemeinschaften, sondern auch mit einer verderbten und unreinen Kirche; und daß dies mit Recht geschehe, erhellt daraus, daß die Definitionen, Regeln und Richtmaße von dem Ideal *) genommen und daß die verderbten Kirchen nach der Norm und Form der reineren und lauteren Lehre reformirt, erneuert und gereinigt werden müssen." (Loc. de eccles. § 126.) Endlich schreibt Dr. Val. Ernst Löscher (gest. 1749): „Ist demnach der Sinn unserer Glaubens Brüder in ihrem Bekenntniß" (nehmlich im 7. Artikel der Augsburgischen Confession, den Löscher vorher citirt hatte,) „dieser: Die allgemeine unsichtbare Kirche Christi bleibet allezeit und wird auch bleiben bis ans Ende; denn sie ist eine Versammlung NB. aller Gläubigen, sie mögen leben, wo sie wollen. Bei denenselben nun, so ferne sie nicht gestöret werden, sondern sich öffentlich zusammen halten und ihren Gottesdienst thun dürfen, wird Gottes Wort allezeit lauter und rein gelehret." (Unschuld. Nachrichten, Jahrgang 1746. S. 219.)

Hiernach ist es klar, wenn unsere Väter zur Beschreibung der Glieder der Einen heiligen christlichen Kirche hinzusetzen: „Bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heil. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden," so wollen sie damit nicht etwa sagen, daß also die Kirche nur da sei, wo nichts als das reine Evangelium gepredigt und die heil. Sacramente in jeder Beziehung nach Christi Einsetzung verwaltet werden, sondern hiermit wollen sie nur den Normalzustand der Kirche beschreiben. Sie wollen damit keinesweges leugnen, daß auch da eine Kirche sein könne, wo es in Absicht auf die angegebenen Zeichen Mangel, ja vielleicht großen Mangel, habe; sie wollen damit vielmehr nur sagen, daß es bei der Frage nach der Kirche nicht auf das ankomme, was die Papisten für das Entscheidende erklären, auf das Alter, auf die rechtmäßige Amtsfolge, auf den Namen katholisch, auf die angeblichen bestätigenden Wunderwerke u. dergl., sondern auf die Reinheit des Wortes und auf den rechten Gebrauch der heil. Sacramente.

„Aber," spricht man, „wäre es wirklich möglich, daß eine Gemeinschaft von Menschen den Namen Kirche mit Recht führte, wenn sie auch die Kennzeichen der Kirche nicht so hätte, wie dieselben in dem siebenten Artikel der Augsburgischen Confession angegeben sind: so enthielte dieser Artikel offenbar einen Irrthum, so wären die Kennzeichen falsch." — Dem ist keinesweges so. Wenn ich alle Kennzeichen eines vollkommenen Menschen angebe, so werden dieselben dadurch keinesweges falsch, daß sich Menschen finden, die nicht alle diese Kennzeichen an sich tragen. Um der Mangelhaftigkeit der Kennzeichen willen, welche gewisse Menschen von ihrer Natur an sich tragen, erkennt man dieselben erstlich nur nicht so deutlich als Menschen, wie andere, und merkt zweitens, daß ihnen an dem, was sie vermöge ihres menschlichen Wesens haben sollten, etwas fehlt. Dieselbe Bewandniß hat es mit der Kirche. Reine öffentliche Predigt des Wortes Gottes und rechtmäßiger Gebrauch der heil. Sacramente sind die Kennzeichen der Kirche, wie sie sein soll. Fehlt es nun manchen Gemeinschaften in Absicht auf diese Kennzeichen an diesem und jenem, so offenbaren sich erstlich solche Gemeinschaften als Kirchen nur nicht so deutlich, als andere, und zweitens offenbaren sie, daß sie nicht reine, rechtgläubige, sondern unreine, verderbte, irrgläubige Kirchen sind. Reines Wort und unverfälschtes Sacrament bleiben daher nichts desto weniger die einzigen und die untrüglichen Kennzeichen der Kirche. Denn die verderbte Kirche wird ja nicht durch die Verfälschungen als Kirche offenbar, sondern durch das, was sie vom reinen Wort und unverfälschten Sacrament noch hat; oder mit anderen Worten: das Falsche einer Gemeinschaft offenbart dieselbe als falsche Kirche, das in derselben noch übrig gebliebene Wahre aber zeigt, daß sie noch nicht eine Nicht Kirche geworden sei.

Da es sich nun jetzt darum handelt, wer in diesem Punkte lutherisch lehre, so lassen wir, mag es nun unseren Gegnern lieb oder leid sein, auch über diesen Punkt einige Zeugnisse aus den Schriften eines treuen älteren Lehrers unserer Kirche folgen.

So schreibt nehmlich Johann Gerhard: „Wenn man einwendet: „„Daß auch in den Gemeinschaften der Ketzer die Taufe verwaltet werde""*) — so antworte ich: Schlechthin zu reden, sind Wort und Sacramente das Kennzeichen der Kirche; denn wo immer das Wort erschallt und die Sacramente verwaltet werden, da ist eine Kirche. Weil aber in den Kirchen nicht dieselben Stufen der Reinheit und Lauterkeit sind, daher sagen wir, daß die reine Predigt des Wortes und die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente Kennzeichen der Kirche seien, durch welche nehmlich die reine und lautere Kirche von der verderbten und unreinen unterschieden wird. Sodann ist in den Gemeinschaften der Ketzer das Werthvolle von dem Werthlosen genau zu unterscheiden, das ist, jenes, was der Kirche eigen ist, von dem, welches durch menschliche Vernunft hinzuerfunden worden ist Die in den Gemeinschaften der Ketzer unverstümmelt verwaltete Taufe und einige reine und unverfälschte Hauptstücke der Lehre, die (darin) noch beibehalten worden sind, sind der Kirche eigene Güter, aber die beigemischten Verderbnisse und Irrthümer sind ein fremder Sauerteig. Darum, selbst wenn die Taufe in den Gemeinschaften der Ketzer verwaltet wird, hört sie doch nicht auf ein Gut der Kirche zu sein und sie ist daher auch ein untrügliches Kennzeichen selbiger." (Loc. de eccl. § 128.)

Derselbe Gerhard schreibt anderwärts: „Die reine Predigt des Evangeliums und der rechtmäßige Gebrauch der Sacramente ist das wahre, gewisse, eigentliche, untrügliche und immerwährende Kennzeichen der Kirche.. Es ist jedoch an diesem Ort aus dem Obigen zu wiederholen, daß die Kirche in der Reinheit des Wortes ihre Stufen hat, so daß sie bald mehr, bald weniger lauter und rein ist. Darum, wie die Predigt des Wortes und die Verwaltung der Sacramente ein Kennzeichen der Kirche ist, schlechthin und uneingeschränkt zu reden, so ist die reine Predigt des Wortes und die recht-

*) Das Ideal einer Sache ist die Sache wie sie sein soll, wie sie aber oft in der Wirklichkeit nicht ist, ohne daß sie doch aufhört die Sache zu sein.

*) Es ist dies ein Einwurf des Cardinals Bellarmin, der damit beweisen wollte, daß also nicht, wie die Augsburgische Confession sage, die rechtmäßige Verwaltung der Taufe ein Kennzeichen der Kirche sein könne.

mäßige Verwaltung der Sacramente das Kennzeichen der reinen und unverderbten Kirche. Wie durch die Predigt des Wortes und durch die Verwaltung der Sacramente die Kirche von weltlichen Gemeinschaften unterschieden wird, welche außerhalb der Kirche sind, so unterscheidet sie sich durch die reine Predigt des Wortes und durch die rechtmäßige Verwaltung der Sacramente von den ketzerischen Gemeinschaften, welche in der Kirche sind." (Ib. § 131.)

So geht denn aus dem Gesagten unwidersprechlich hervor, wenn die Augsburgische Confession zu ihrer Beschreibung der Einen wahren christlichen Kirche hinzufügt, daß die reine Predigt des Evangeliums und die in allem rechtmäßige Verwaltung der Sacramente die Kennzeichen derselben seien, so will sie damit nicht sagen, daß die Kirche immer in diesem Zustande sei, sondern allein, daß sie in diesem Zustande sein solle. Sie beschreibt damit nicht die Kirche überhaupt, wie sie immer ohne Unterbrechung ist, sondern die reine, die orthodoxe, die rechtgläubige Kirche, die Kirche in ihrem Flor oder in ihrer Blüthe, also in einem Zustande, den sie nicht immer hat, sondern nicht selten verliert. Weit entfernt daher, daß diejenigen lutherisch lehren, welche behaupten, daß die reine rechtgläubige unverderbte Kirche, wie z. B. die sichtbare lutherische Kirche ist, die Eine heilige katholische oder allgemeine christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist — so lehren solche vielmehr antilutherisch, wider die Augsburgische Confession, papistisch; denn eben die Papisten sind es gewesen, welche immer behauptet haben, daß die Kirche in Absicht auf die Lehre immer rein und unverderbt sei und daher in dieser Beziehung keiner Reformation bedürfe. Die Papisten haben dies nehmlich behauptet, um damit zu beweisen, daß man sich also von der römischen Kirche nicht habe trennen dürfen, denn sei sie Kirche geblieben, so müsse sie auch die reine rechtgläubige Kirche geblieben sein.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Eingesandt von P. Fick.)

## Chiliasmus.

### V.

Der Chiliasmus ist falsch, weil das Reich Christi auf Erden immer ein Kreuzreich bleiben wird.

Betrachten wir die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, so sehen wir, daß die Gläubigen zu allen Zeiten viele Leiden erdulden mußten. Dieses wird auch ferner geschehen. Die Ursachen aber, weshalb die christliche Kirche auf Erden bis zum jüngsten Tage immer ein Kreuzreich bleiben wird, sind

1. der traurige Zustand der Gläubigen in diesem Leben, weshalb sie im Alten Testamente so oft nur die Armen und Elenden genannt werden. Hiob 7, 1.: Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners. — Hiob 14, 1—2.: Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. — Ps. 34, 20.: der Gerechte muß viel leiden. — Matth. 5, 4.: Selig sind, die da Leid tragen. — Matth. 6, 34.: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. — Matth. 16, 24.: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. — Luc. 14, 27.: Wer nicht sein Kreuz träget und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein. — Joh. 16, 32.: In der Welt habt ihr Angst. — Apg. 14, 22.: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. — Röm. 8, 17.: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. — Hebr. 12, 6.: Welchen der HErr lieb hat, den züchtigt er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. V. 8. Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.

Für das Fleisch gibt es nun wohl keine süßere und lieblichere Lehre, als der Chiliasmus. Wie entzückend ist für dasselbe nicht die Aussicht auf eine tausendjährige herrliche Friedens- und Freudenzeit! Denn bei aller Geistlichkeit, womit man den alten, groben, jüdischen Chiliasmus verfeinert hat, bleibt doch für den alten Adam immer noch ein gut Theil heiterer irdischer Genüsse übrig. Allein dieser ganze bezaubernde, seelenverderbliche Wahn muß wie eine ohnmächtige Seifenblase am ewigen Felsen des göttlichen Wortes zerplatzen. Das Zeichen des Menschensohnes, das heil. Kreuz, macht dem Chiliasmus mit einem Schlage ein Ende. Wir müssen durch viel Trübsal und nicht durch tausendjährige Freuden und Herrlichkeiten ins Reich Gottes eingehen.

2. Der Haß und die Verfolgung der Welt. Matth. 10, 22.: Ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. — Joh. 15, 18—20.: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. — Joh. 16, 2.: Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. — Matth. 10, 34—36.: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. — Matth. 10, 17—18.: Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen zum Zeugniß über sie und über die Heiden. — Matth. 10, 21.: Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. V. 25: Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? — 2 Tim. 3, 12.: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.

Deutlicher kann doch der heil. Geist den Chiliasmus nicht verwerfen, als wenn er von den Gläubigen sagt, sie müssen von der Welt gehasset und verfolgt werden, und ihnen weissagt, daß sie um Christi willen Schmach, Geißel, Gefängniß, Bann und Tod erdulden müssen. Und Christus bezeugt ausdrücklich: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Frieden zu senden auf Erden, woraus ja nothwendig folgt, daß er auch nicht gekommen sei, um einen tausendjährigen Frieden zu bringen. Demüthigen wir uns daher unter die gewaltige Hand Gottes und bekennen: HErr, dein Wort ist wahrhaftig, aber der Chiliasmus ist falsch.

3. Anfechtungen von Sünde, Tod und Teufel. Das schwerste Kreuz, welches die Gläubigen auf Erden zu erdulden haben, ist die ihnen noch anklebende Sünde, weshalb sie mit Paulo klagen Röm. 7, 24.: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Auch haben sie den zeitlichen Tod zu leiden, denn der Tod ist der Sünden Sold, Röm. 6, 23., und wird erst am jüngsten Tage aufhören, 1 Cor. 15, 26.: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Besonders aber ersieht sich der Satan die Gläubigen zur Zielscheibe seiner Versuchungen. 1 Petr. 5, 8. 9.: Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. So lange also Gläubige in der Welt sein werden, müssen sie auch teuflische Anfechtungen erdulden, und kämpfen wider seine listigen Anläufe und feurigen Pfeile, Ephes. 6, 11. 16. Mit Recht sagt deshalb St. Petrus in seinem 1 Brief 1, 6.: Die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen. Das Leben der Gläubigen bleibt also auf Erden immer eine Trauerzeit in mancherlei Anfechtungen, und wird deshalb niemals eine Freudenzeit in tausendjähriger Herrlichkeit werden.

Diese Angst und Anfechtungen der Gläubigen werden gegen das Ende der Welt zunehmen, wie Christus weissagt Luc. 21, 25. 26.: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden." Allein weil sie mitten in der Angst den Trost des heil. Geistes haben, so werden sie zwar zagen, aber nicht verzagen, sondern können fröhlich ihre Häup-

ter aufheben, weil sich ihre Erlösung naht, nicht das tausendjährige Reich, sondern der liebe jüngste Tag.

4. Geringe Zahl der Gläubigen. Matth. 20, 16.: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet." — Matth. 7, 13. 14.: „Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden." Dieses hat zu allen Zeiten die Gläubigen mit tiefer Trauer erfüllt, so daß sie im Hinblick auf die große Zahl derer, die verloren gehen, mit dem Psalmisten klagen: „Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben?" Ps. 89, 48.

Es ist also die Lehre, daß sich während des tausendjährigen Reich's alle Juden und Heiden durch die Bank bekehren werden, oder doch die große Mehrzahl derselben, eine Fabel und Lüge wider das klare Wort Gottes. Vielmehr müssen die Christen immer mit David seufzen: „Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern." Ps. 12, 2.

Nach der heil. Schrift wird nun die christliche Kirche während der letzten Zeiten ein Kreuzreich in erhöhtem Maße sein. Gleichwie Christus nämlich zwar sein ganzes Leben lang unaussprechlich viel erduldete, in seinen letzten Tagen aber den bittersten Leidenskelch trinken mußte, so hat auch die christliche Kirche zwar zu allen Zeiten ihr Kreuz getragen, allein gegen das Ende der Welt werden alle Wellen und Wogen der Trübsal über sie gehen. Dieses folgt schon aus der Aehnlichkeit, welche zwischen Christo als dem Haupte und den Gläubigen als seinen Gliedern stattfindet, wie St. Paulus bezeugt Röm. 8, 29.: „Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes." Es wird aber auch von dem heil. Geiste noch ausdrücklich bezeugt, indem er sagt, daß die letzten Zeiten gräulich und trübselig sein werden. Die Ursachen davon sind

1. Die Vervielfältigung der Ketzereien. Matth. 24, 4. 5.: „JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen." V. 11: „Und es werden sich viel falscher Propheten erheben und werden viele verführen." V. 23. 24.: „So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten." — Gleichwie also vor der Zerstörung Jerusalems sich viele falsche Propheten erhoben, so soll dasselbe auch in der letzten Zeit vor dem Ende der Welt geschehen. — 2 Tim. 4, 3. 4.: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren." — 2 Petr. 2, 1.: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß." — 1 Joh. 2, 18.: „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. — 2 Theff. 2, 10. 11.: „Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird Gott ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge."

Da die letzten Zeiten, wie der heil. Geist sagt, gräulich und trübselig sein werden, so folgt daraus, daß alle diese Weissagungen von der Vervielfältigung der Ketzereien besonders dann in Erfüllung gehen. Während die Welt dann über allen Glauben spottet, wird die Kirche ihrem äußerlichen Ansehen nach aus einem endlosen Sectengewirre bestehen. Es kommt also auf Erden in der sichtbaren Kirche niemals zu einem „heitern, einträchtigen, heiligen Dienst des Volkes Gottes", wie es sich der liebe Bengel dachte, vielmehr müssen die Gläubigen immer schmerzlicher klagen:

„Ach Gott! es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd' ist keine Ruh',
Viel Secten und viel Schwärmerei
Auf einem Haufen komm'n herbei."

2. Ueberhandnahme aller Uebel, der Aergernisse, falscher Brüder, Rotten ꝛc. Matth. 24, 12.: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, so wird die Liebe in vielen erkalten." Hiezu bemerkt der sel. Joh. Gerhard loc theol 9, 206: „Der Heiland sagt voraus, es würde in den letzten Zeiten zweierlei geschehen, welches mit einander so verbunden ist, daß das letztere aus dem ersteren folgt. Das erstere bezieht sich auf die Zunahme der bösen Werke, weil unter der geweissagten Ungerechtigkeit alle Arten gräulicher Verbrechen gegen die erste und die andere Tafel der heil. zehn Gebote verstanden werden, welche sich vermehren und ausbreiten sollen, 1 Joh. 3, 4. Das letztere betrifft die Abnahme der guten Werke und aller Gottseligkeit, weil die Liebe, die erkalten soll, des Gesetzes Erfüllung ist, Matth. 27, 40., Röm. 13, 8., 1 Tim. 1, 5. Die Erkaltung der Liebe ist daher die Verminderung der Gottseligkeit und guten Werke." Aus diesen Worten folgt nun, daß der Zustand der christlichen Kirche in der letzten Zeit ein über alle Maßen trauriger und trostloser sein wird. Denn wenn der Heiland sagt: die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, so meint er damit alle Arten der Uebel und des Verderbens, welches die sichtbare Kirche wie ein Strom überschwemmen werde, Aergernisse, falsche Lehre, gottloses Leben, Gleichstellung der Welt, Verachtung des göttlichen Wortes, Sicherheit ꝛc. Von den Aergernissen sagt Christus: „Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt." Matth. 18, 7. Diese werden in den letzten Zeiten der Kirche großen Schaden zufügen, wie Christus Matth. 24, 10. weissagt: „Dann werden sich viele ärgern und werden sich unter einander verrathen und werden sich unter einander hassen." Gleichwie Christus über Judas Ps. 41, 10. klagt: „Auch mein Freund, dem ich vertrauete, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße," gleichwie Paulus in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern war, und Gal. 2, 4. über die falschen Brüder klagt, welche sich mit eingedrungen und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften unsere Freiheit, die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen: so wird auch die arme Kirche in den letzten Zeiten von falschen Brüdern und Abtrünnigen das bitterste Herzeleid zu erdulden haben. Denn diese falschen Brüder werden gegen die Gläubigen besonders wuthen und toben, wie Christus von ihnen sagt, sie werden dieselben verrathen und hassen. Wie auch die Erfahrung lehrt, daß die Abtrünnigen gewöhnlich die Gläubigen bitterer hassen und verfolgen, als die Feinde selbst, zu denen sie übergetreten sind, weil sie immer fürchten, daß sie ihnen nicht eifrig genug scheinen und bei ihnen in den Verdacht der Heuchelei fallen.

3. Abnahme der Gläubigen. — Luc. 18, 8.: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Diese Worte Christi enthalten offenbar eine Klage über die geringe Anzahl der Gläubigen, welche sich bei seiner Wiederkunft am jüngsten Tage auf Erden finden wird. Gleichwie bei der Sündfluth die Kirche nur aus wenigen Seelen, Noah und seiner Familie bestand, gleichwie bei dem Untergange von Sodom und Gomorrha nur Loth mit seinen beiden Töchtern gerettet ward, und wie bei der Zerstörung Jerusalems von den unzähligen Einwohnern nur die kleine Christengemeinde überblieb, so wird auch bei Christi Wiederkunft die Zahl der Gläubigen nur eine sehr geringe sein. Dies lehrt auch das Gleichniß von den zehn Jungfrauen, worin Christus den Zustand seiner Kirche am jüngsten Tage beschreibt. Nur fünf von ihnen waren klug, während eben so viele thöricht waren, was doch auf eine verhältnißmäßig nur sehr geringe Anzahl von Gläubigen schließen läßt. Mit Recht klagt deshalb unsere Kirche, indem sie diese Weissagung als bereits erfüllt betrachtet:

„Ach, Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß dich deß erbarmen,
Wie wenig sind der Heil'gen dein,
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man nicht läßt haben wahr,
Der Glaub' ist verloschen gar
Bei allen Menschenkindern."

4. Schreckliche Verfolgung der Gläubigen. Der HErr sagt Matth. 24, 9.: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch tödten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern." — Marc. 13, 9.: „Sie werden euch überantworten vor die Rathhäuser und Schulen, und ihr





müsset gestäupet werden und vor Fürsten und Könige müsset ihr geführet werden um meinetwillen zu einem Zeugnisse über sie." 12.: „Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden sie helfen tödten." Luc. 21, 16.: „Ihr werdet aber überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und Freunden; und sie werden euer etliche tödten." Vgl. Luc. 21, 12. Gleichwie also die Christen vor der Zerstörung Jerusalems auf das heftigste verfolgt wurden, so wird es auch vor dem Ende der Welt geschehen, wie Daniel bezeugt 12, 1.: „Es wird eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind, bis auf dieselbige Zeit," und St. Paulus, indem er die letzten Zeiten gräuliche nennt. Dann wird der Satan, der Lügner und Mörder von Anfang, alles aufbieten, um die Kirche zu vernichten. Offenb. 12, 12.: „Wehe denen, die auf der Erde wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat." V. 17: „Und der Drache ward zornig über das Weib (die Kirche) und ging hin, zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugniß JEsu Christi." Offenb. 20, 8.: Dann wird er „ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. V. 9: Und sie traten auf die Breite der Erde und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebete Stadt" 2c. — Dann wird auch der römische Antichrist wider die Gläubigen wüthen, Dan. 11, 44.: „Er wird mit großem Grimm ausziehen, Willens, viele zu vertilgen und zu verderben." Offenb. 17, 6.: „Und ich sahe das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen JEsu." — Offenb. 18, 24.: „Und das Blut der Propheten und Heiligen ist in ihr erfunden worden und aller derer, die auf Erden erwürget sind." Besonders wichtig ist die Stelle Offenb. 19, 19., worin ausdrücklich geweissagt wird, daß der Antichrist noch kurz vor dem jüngsten Tage den HErrn JEsum in seinen Gläubigen verfolgen würde: „Und ich sahe das Thier und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer," worauf der unmittelbar folgende Vers das jüngste Gericht beschreibt. — Eben so lehrreich ist die Stelle Offenb. 6. St. Johannes erblickt unter dem Altar die Seelen der heil. Märtyrer, welche mit brünstiger Begierde nach dem jüngsten Tage und nach dem endlichen Strafgerichte über die Feinde Gottes verlangen, indem sie mit großer Stimme schreien: „HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?" Worauf zu ihnen gesagt wird: „daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten ertödtet werden, gleichwie sie." Wenn Gott also den jüngsten Tag noch verziehet, so thut er dieses auch aus der Ursache, damit die Zahl der heil. Märtyrer erfüllet werde, welches in der letzten schrecklichen Verfolgung geschieht.

Aus allem diesem geht nun deutlich hervor, daß die christliche Kirche auf Erden immer ein Kreuzreich bleiben und in den allerletzten Zeiten es in erhöhtem Maße sein wird. Laß uns denn, lieber Leser, dem Worte Gottes die Ehre geben und demüthig bekennen, daß für die christliche Kirche hienieden keine Glanzperiode und keine Zeit der Herrlichkeit mehr zu erwarten ist, welche Gott uns vielmehr erst im ewigen Leben zu geben verheißen hat. Rüsten wir uns lieber auf die letzten Kämpfe, damit wir alles überwinden, wozu uns auch unsere theure luth. Kirche in ihren Bekenntnißschriften so dringend ermahnt. Denn so sagt Luther im großen Catechismus zur dritten Bitte: „Darum müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwarten, so wir Christen sein wollen, daß wir den Teufel sammt seinen Engeln und die Welt zu Feinden haben, die uns alles Unglück und Herzeleid anlegen; denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder geglaubt wird, und Frucht schafft, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben; und denke nur Niemand, daß er Frieden (also auch keinen tausendjährigen) haben werde, sondern hintan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben."

---

(Eingesandt.)

## Die Augsburgische Confession wider den Chiliasmus.

Wie die Chiliasten ihre falsche Lehre von den letzten Dingen unter dem Schein und Namen des göttlichen Wortes jetzt in die ev.-luth. Kirche einzuführen suchen, so auch unter dem Schein und Namen der Augsburgischen Confession. Sie geben nämlich vor, die Augsburgische Confession verwerfe nur eine besondere Art des groben fleischlichen Chiliasmus der Juden von einem weltlichen Reiche, wie die Heiligen alle Gottlosen vertilgen würden, nicht aber ihre Lehre von einem noch zu erwartenden „heiligen, geistlichen und herrlichen tausendjährigen Reiche."

Allein der buchstäbliche Wortverstand der Augsburgischen Confession verdammt sowohl den groben, wie den feinen Chiliasmus mit gleicher Entschiedenheit. Es heißt nämlich im 17. Artikel der deutschen Confession:

„Desgleichen werden hier verworfen etliche jüdische Lehren, die sich auch jetzt ereignen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden."

Und in der lateinischen Confession heißt es: „Damnant (scil. ecclesiae magno consensu apud nos) et alios, qui nunc spargunt Judaicas opiniones, quod ante resurrectionem mortuorum pii regnum mundi occupaturi sint, ubique oppressis impiis."

Dies lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Sie verdammen (nämlich: die Kirchen bei uns mit großer Eintracht) auch die andern, welche jetzt die jüdischen Meinungen verbreiten, daß vor der Auferstehung der Todten die Frommen das Reich der Welt einnehmen würden, nachdem die Gottlosen überall unterdrückt sind."

Hieraus ergibt sich nun Folgendes:

1. Indem die Augsburgische Confession den Chiliasmus verwirft, bezeichnet sie die Behauptungen desselben als „jüdische Lehren und Meinungen." Sie bekennt also, daß der Chiliasmus seinen Ursprung nicht im Worte Gottes, noch in der christlichen Kirche habe, sondern in dem von Christo abgefallenen Judenthume.

Dies ist eine unleugbare geschichtliche Thatsache. Joh. Gerhard sagt loc. 9, 444: Es ist bekannt, daß die Juden ein weltliches und irdisches Reich vom Messias erwartet haben, daß er nämlich nach der Weise anderer Monarchen auf Erden regieren, alle Heiden besiegen und sein Volk in allen Dingen mit leiblichem Reichthum und Ueberfluß beglücken würde."

Wie uns nun die Kirchengeschichte berichtet, so hat Cerinthus die falsche Lehre vom tausendjährigen Reiche der schmutzigen Quelle des abgefallenen Judenthums entnommen und zu verbreiten gesucht. Joh. Gerhard sagt von ihm loc. 9, 443: „Der erste Urheber der chiliastischen Meinung in der Kirche des Neuen Testamentes scheint Cerinthus gewesen zu sein, ein pestilenzialischer Ketzer, welcher lästerte, daß Christus von einem Manne (ex congressu maritali) erzeugt und ein bloßer Mensch sei." pag. 444: „Weil es von Cerinth ausgemacht ist, daß er ein Halbjude (semi Judaeus) gewesen sei, da er lehrte, daß die Beobachtung der Beschneidung und des Sabbaths nothwendig sei, und der Anführer der falschen Apostel war, gegen welche die apostolische Synode Apg. 15, 10. sich versammelte: so ist es deshalb wahrscheinlich, daß Cerinthus diese seine Lehre aus der Brust der jüdischen Synagoge gesogen habe." Augustinus lib. de haeres. cap. 8. sagt: „Die Cerinthianer, welche so von Cerinthus genannt werden, fabeln, daß nach der Auferstehung in einem irdischen Reiche Christi es tausend Jahre in den fleischlichen Freuden des Bauches und der Wollust geben würde, weshalb sie auch Chiliasten heißen."

Eben so sagt Heinsius in seiner unpartheiischen Kirchen-Historie von den Cerinthianern oder Chiliasten 1, 617: „Ihr Vorgänger war Cerinthus, welcher sich anfänglich zu Alexandria in Egypten aufgehalten, und viel mit Juden, Heiden und Magiern umgegangen sein soll. So viel ist gewiß, daß seine Irrthümer aus allen Religionen zusammengeflicket." Er lehrte: „Der Hauptsitz dieses seines (Christi) Reiches, welches tausend Jahre währen sollte, würde Jerusalem sein. Man würde darinnen die Zeit in lauter hochzeitlichen Freuden und allerhand Lüsten und Vergnügungen zubringen, wiewohl ein anderer zuzugeben scheint, daß er solche Wollüste auf Festtage und Opfer gedeutet. Wegen dieser Lehre ist er billig als der

Großvater der Chiliasten anzusehen, wiewohl andere den Papias dafür halten."

Ferner sagt Dr. Guericke in seinem Handbuche der Kirchengeschichte 1, 204: „Zur Vollendung jüdischer Hoffnungen von dem Messianischen Reiche gehörte der Chiliasmus, wie ihn auch der judaistische Gnostiker Cerinth in sein System verwoben hatte. Von den Juden nahmen Christen denselben auf, ihn christlich deutend und modificirend" (verändernd.)

Dasselbe bezeugt Dr. Neander in seiner allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche, I, 1089: „Es war wohl natürlich, daß sich die Christen in den Zeiten der Verfolgung mit den Aussichten auf diesen Sieg gerne beschäftigten. Hier faßten nun Viele ein Bild auf, das von den Juden zu ihnen übergekommen war, und das ihrer damaligen Lage zusagte. Die Idee von einem tausendjährigen Reiche, das der Messias zum Beschluß des ganzen irdischen Weltlaufs auf Erden stiften werde, wo alle Frommen aller Zeiten in heiliger Gemeinschaft mit einander leben würden."

Hieraus sehen wir, daß die Augsburgische Confession vollkommen Recht hat, wenn sie die Behauptungen des Chiliasmus jüdische Lehren und Meinungen nennt, weil dieselben dem grobfleischlichen Judenthum entsprungen und als ein jüdischer Irrwahn mit der christlichen Lehre durchaus unvereinbar sind.

2. Die Augsburgische Confession verwirft die Ansicht, daß sich noch einmal alle Juden und Heiden, oder doch die Mehrzahl bekehren würden.

Daß dies wirklich der Wortverstand sei, zeigt uns ein Blick auf das Bekenntniß. Es werden nämlich die jüdischen Lehren verworfen: „daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben" ꝛc. Wenn nun, wie die Chiliasten behaupten, noch eine Zeit kommen soll, worin eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben, so kann dieses natürlich nur dadurch geschehen, daß sich vorher erst alle Heiden und Juden oder doch die große Mehrzahl derselben bekehren. Denn nur dann, wenn eine solche allgemeine Bekehrung der Juden und Heiden vorher geht, kann es dahin kommen, daß es auf Erden eitel Heilige und Fromme gibt, und daß diese das Reich der Welt einnehmen. Indem also die Augsburgische Confession die Lehre verwirft, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben, verwirft sie damit zugleich die Lehre von der allgemeinen Heiden- und Juden-Bekehrung.

3. Indem die Augsburgische Confession die Lehre verwirft, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden, so verwirft sie damit den Chiliasmus.

Die Chiliasten geben freilich vor, hiemit werde nur der grob-fleischliche Chiliasmus verworfen, denn wenn es heiße, daß eitel Heilige und Fromme alle Gottlosen vertilgen würden, so sei das ein deutlicher Beweis, daß hier nur der grobe Chiliasmus gemeint sei, den sie auch selbst verwürfen.

Allein dies ist eine durchaus leere und falsche Ausflucht, denn die lateinische Augsburgische Confession, welche in der lutherischen Kirche bekanntlich dieselbe Geltung hat, wie die deutsche, hat statt des Wortes vertilgen das Wort unterdrücken. Sie sagt nämlich, indem wir das Subject aus dem 1. Artikel ergänzen, nach einer genauen Uebersetzung: „Die Kirchen bei uns verdammen mit großer Eintracht auch die andern, welche jetzt die jüdischen Meinungen verbreiten, daß vor der Auferstehung der Todten die Frommen das Reich der Welt einnehmen würden, nachdem die Gottlosen überall unterdrückt sind" (ubique oppressis impiis). Unser Bekenntniß verwirft also nicht bloß den groben Chiliasmus, wonach die Heiligen die Gottlosen vertilgen, sondern eben so ausdrücklich auch den feinen Chiliasmus, wonach die Gottlosen beim Anfange und während des tausendjährigen Reiches unterdrückt werden.

Ueberhaupt suchen die Chiliasten ihre Irrlehre gegen das Verwerfungsurtheil der Augsburgischen Confession dadurch zu retten, daß sie von ihrem tausendjährigen Reiche nur eitel Heiligkeit und Geistlichkeit rühmen. Allein wenn die Chiliasten nur ein heiliges und geistliches Reich wollen, warum sind sie denn mit dem jetzigen Reiche Christi, seinem Gnadenreiche nicht zufrieden? Denn daß dieses ein heiliges und geistliches Reich sei, werden sie doch nicht leugnen.

Aber die Chiliasten wollen mehr. Indem sie vorgeben, sie erwarteten kein weltliches Reich, lehren sie, wie in den Zeichen der Zeit Nr. 8 steht: „daß der große Sieg über das Reich der Finsterniß, in Folge dessen die Reiche der Welt unseres Gottes und seines Christus werden, oder die ganze Erde eine Theokratie, eine Christokratie im Geiste des Neuen Testamentes sein wird, wie Canaan eine Theokratie nach alttestamentlichen Satzungen war, — daß dieser Sieg noch zukünftig ist." Hiemit bekennen die Chiliasten selbst, daß sie ein weltliches Reich hoffen. Denn zu einer Theokratie (d. h. eine Gottesherrschaft, ein Gottesstaat) gehört bekanntlich nicht bloß das geistliche, sondern auch das weltliche Regiment. Dies lehrt uns das Alte Testament. Denn da bestand eine Theokratie bis auf die Zeit der Könige. Darin führte Gott selbst als Israels HErr und König das oberste Regiment über alle geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, gab seinem Volke bürgerliche und kirchliche Gesetze und regierte Staat und Kirche danach durch die von ihm berufenen Amtspersonen. In seinem Namen handhabten Moses, Josua und die Richter das weltliche Regiment, schützten die Frommen, bestraften die Uebertreter, schlossen Frieden, führten Krieg, unterdrückten und vertilgten gottlose Völker, eroberten und vertheilten das Land Canaan — alles Dinge, die ins weltliche Reich gehören.

Indem also die Augsburgische Confession die jüdischen Lehren verwirft, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen und unterdrücken werden, verwirft sie damit zugleich den chiliastischen Irrwahn von einer noch zu erwartenden tausendjährigen sichtbaren Theokratie, worin die Reiche der Welt Gottes und seines Christus werden und die Heiligen mit Christo das oberste weltliche Regiment führen sollen.

Endlich ist auch noch der Zusammenhang zu erwägen, in welchem die Verwerfung des Chiliasmus mit dem 17. Artikel der Augsburgischen Confession steht. Dieser Artikel bekennt nämlich nicht eine zweimalige Wiederkunft Christi, eine zum tausendjährigen Reiche und die andere zum Gericht, sondern er bekennt nur die Wiederkunft Christi zum jüngsten Gerichte. Ferner knüpft die Augsburgische Confession die Verwerfung des Chiliasmus auch deswegen an den Artikel von der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht, weil er damit durchaus unvereinbar ist. Denn da Christus sagt Matth. 24, 42.: „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird," so lehrt er uns damit, daß wir ihn täglich und stündlich zum jüngsten Gerichte erwarten sollen. Hiemit wird aller Chiliasmus entschieden verworfen, weshalb unsere Väter auch im Anschlusse an den Artikel von der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gerichte ihr Verdammungsurtheil über die chiliastische Irrlehre ausgesprochen haben.

Wir aber, lieber Leser, wollen Gott danken, daß unsere Kirche durch göttliche Erleuchtung in ihrem herrlichen Bekenntnisse der chiliastischen Schwärmerei einen so festen und unüberwindlichen Damm entgegengestellt hat. Laßt uns beten, daß Gott uns alle durch seinen heiligen Geist immer mehr in alle Wahrheit leite und „lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat", Hebr. 10, 23.

---

Aus Baden, im Januar 1857. Der Minister von Wechmar hatte schon einige Male auf längere Zeit Urlaub genommen, da er kränklich ward, endlich mußte er wegen zunehmender Krankheit seine Stelle ganz niederlegen und unser Großherzog berief den edlen Freiherrn v. Stengel in das Ministerium des Innern. Dieser sprach, wie wir nachher hörten, das Wort aus: „unter meinem Ministerio sollen die Lutheraner nicht mehr bedrängt, soll Niemand wegen seines Glaubens bedrückt werden!" Schon im Oktober erstattete er dem Großherzog Vortrag über die Sache der Lutheraner, die, durch den Hinzutritt eines ganz neuen Bezirks in der Umgebung von Pforzheim, nicht unwesentlich an Zahl gewachsen waren, und stellte den Antrag, daß die Pastoren Eichhorn und Ludwig möchten bestätigt und denselben die Pastoration sämmtlicher aus der Union getretener Lutheraner möge übergeben werden.— Und unser Fürst, der seit Jahren durch die Vertreter der Union so sehr gegen uns war eingenommen worden und besonders gegen den P. Eichhorn, den man den Anstifter und Rädelsführer der ganzen Austrittsbewegung nannte,—gab nun doch sein Jawort. Während feindselige unirte Pastoren und Bürgermeister sich verschworen: nimmermehr dürfe P. Eichhorn anerkannt werden,

nimmermehr dürfe ein lutherischer Pastor kommen! während Freunde zagten,—war dies fürstliche Jawort schon gegeben, wir wußten es aber noch nicht. Der HErr gebraucht die Fürsten als seine Werkzeuge und besonders auch dazu, um Seiner Kirche zu helfen, wenn sie auch nicht mehr Nothbischöfe oder Summi Episcopi der Kirche sind. Erst im Dezember wurde diese fürstliche Entschließung zuerst dem P. Eichhorn in Durlach und dann auch dem P. Ludwig in Freiburg eröffnet. Es war eine Weihnachtsgabe, welche sie mit Thränen des Danks annahmen.

Die Lehrer sollen nicht auf einmal siegen, sondern der HErr giebt einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion. Wir stehen noch nicht am Ende des langen kirchlichen Kampfes, wir sind noch in der streitenden Kirche, aber die triumphirende winkt. Der Anerkennung waren einige bedenkliche Bedingungen beigefügt, Gottesdienste sollten in den Orten hin und her gehalten werden, aber denselben sollten strenge nur diejenigen Lutheraner beiwohnen, welche in dem Orte oder Oertchen wohnen, ortsfremde Lutheraner sollten polizeilich hinweggewiesen werden. Dies hätte unberechenbare Nachtheile mit sich geführt. Die Lutheraner sind an vielen Orten des Landes zerstreut, und wenn nur in jedem dieser Orte der Reihe nach Sonntagsgottesdienst soll gehalten werden, so kömmt je in einem halben Jahre ein Ortsgemeinlein wieder zu einem Gottesdienste, darüber müßten Kirche und Leute verkümmern und vertrocknen. Amtliche Funktionen in Taufen, Trauungen und Beerdigungen sollen die beiden Pastoren vornehmen dürfen, aber die unirten Ortspastoren sind gewissermaßen zur Aufsicht darüber bestellt, und diese sollen auch die Stolgebühren dafür beziehen. So sollte denn auch die lutherische Gesammtgemeinde keine Corporationsrechte erhalten.

Die beiden Pastoren Eichhorn und Ludwig erklärten offen und freimüthig vor dem Herrn Minister des Innern v. Stengel, daß sie jene Beschränkungen nicht annehmen könnten, ihr lutherisches Gewissen erlaube es ihnen nicht; lieber wollten sie auf ihre Anerkennung verzichten, als jene Fesseln sich anlegen lassen, denn sie könnten mit denselben die Gemeinde nicht pastoriren. Dieselben waren dem Preußischen Pastor Rohde auferlegt worden, der von Preußen her ein unirtes Lutherthum in Baden hatte einführen wollen. Es war ihm nicht gelungen, jene Beschränkungen hafteten an ihm wie Daumenschrauben und Zwanksjacken, und er mußte bereits nach drei Viertel Jahren sein Amt in Baden wieder niederlegen und er hat Ende Oktober dieses Land wieder verlassen.

Der Herr Minister v. Stengel nahm die Vorstellungen der beiden Pastoren, Eichhorn und Ludwig, nicht unfreundlich auf und gab ihnen Hoffnung, daß vor Allem diese Beschränkung solle aufgehoben werden, daß die Lutheraner verschiedener benachbarter Orte nicht sollten zusammenkommen dürfen. Thatsächlich ist sie bereits aufgehoben, denn zu den Gottesdiensten, welche in Durlach, Bretten und Pforzheim gehalten werden, kommen stets viele auswärtige Lutheraner herbei. Oeffentliche Beerdigungen sind nun auch schon gehalten worden, und zwar in Ihringen und in Ispringen. Kindlein waren die Erstlinge, welche in der freigewordenen Kirche zur triumphirenden Kirche geleitet wurden. Viele Lutheraner und Unirte wohnten dem Beerdigungsgottesdienste bei. P. Eichhorn hatte seit mehr denn sechs Jahren nicht mehr auf dem Friedhofe als fungirender Pastor an Grabhügeln gestanden. Viele Todte hatten ohne Begleitung eines Geistlichen beerdigt werden müssen. Wie ganz anders ist es nun geworden.

Körperschaftsrechte sollen uns noch nicht bewilligt werden, der Herr Minister erklärte, durch Verleihung derselben würden wir völlige Gleichstellung mit den anderen Kirchen des Landes erlangen, und diese will man uns noch nicht gewähren. (Pilger a. S.)

---

## Die Schwenkung.

Das „Informatorium" macht in seiner Nummer vom 15. Juni, das ist, in Nummer 20 laufenden Jahrgangs, plötzlich eine interessante Schwenkung. Bisher hatte das „Informatorium" fort und fort behauptet, daß die sichtbare rechtgläubige lutherische Kirche die Eine heilige katholische d. i. allgemeine christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil ist. Wir bewiesen nun hierauf dem „Informatorium", daß durch diese Lehre die Verheißungen Christi von der ununterbrochenen Dauer seiner Einigen heiligen Kirche zur Lüge gemacht werden, denn eine solche sichtbare rechtgläubige Kirche, wie die lutherische ist und als welche sie sich von allen andern sichtbaren Gemeinschaften unterscheidet, habe es ja offenbar nicht immer gegeben; sonach müsse die Lehre des „Informatoriums" falsch sein. Wie sucht sich nun das „Informatorium" aus der fatalen Zwickmühle, in die es sich verrannt hatte, hinauszuwinden? — Es spricht, wir hätten die Lehre von der Kirche, wie sie in der Augsburgischen Confession enthalten sei, offenbar nicht verstanden. Wir redeten von der Kirche „im blühenden Zustande", von der Kirche, die „im Glanz der öffentlichen reinen Predigt und rechtmäßigen Verwaltung der Sacramente" dastehe. Daß diese nicht immer dagewesen sei, das gebe man zu. Die Kennzeichen der Kirche, die die Augsburgische Confession angebe, fänden sich aber auch dann, wenn die Kirche nicht im blühenden Zustande sich befinde und nicht im Glanze der öffentlichen reinen Predigt ꝛc. dastehe. Also werde Christus mit seinen Verheißungen keineswegs zum Lügner, wenn es auch nicht immer eine Kirche in einem solchen Zustande gegeben habe.

Was thut hiernach das „Informatorium"? Um sich aus seiner peinlichen Lage zu retten und vor unseren Angriffen sicher zu sein, springt es vermittelst einer klugen (?) Schwenkung auf unsere Seite. Denn gerade das und nichts anderes ist es, was wir je und je behauptet haben, daß, weil die sichtbare lutherische Kirche und jede sichtbare rechtgläubige Kirche, nur die Kirche im blühenden Zustande, nur die reine unverderbte, nur die im Glanze der öffentlichen reinen Predigt ꝛc. dastehende ist, dieselbe also nicht die Kirche überhaupt sein könne, außer welcher kein Heil ist, wie das „Informatorium" behauptet hatte.

So sehr wir nun die beispiellose Unehrlichkeit beklagen müssen, welche das „Informatorium" hiermit bekundet, so gratuliren wir doch denen, welche dieses Blatt zu ihrem Informatorium wirklich erkohren haben, zu dieser großartigen nach Missouri hin sich bewegenden Retirade. Fährt das „Informatorium" auf dem neu betretenen Wege fort, so kann es noch geschehen, daß es eines schönen Morgens mit der Erklärung heraus tritt: man wolle es nur endlich gestehen, der ganze bisherige Kampf des „Informatoriums" sei nichts als ein Manoeuvre gewesen, uns „Missourier" zu versuchen, ob wir auch fest in unserer Lehre seien; denn in der That sei unsere Lehre die rechte, die auch das „Informatorium" immer gehabt, nur aus Klugheitsrücksichten nicht ausgesprochen, ja bekämpft habe.

---

## Die Druckfehler in voriger Nummer.

Wir pflegen sonst nicht, die Druckfehler, die sich in unseren Blättern einschleichen, anzugeben, sondern tragen geduldig dieses unvermeidliche Editoren-Kreuz und überlassen es unseren nachsichtigen und verständigen Lesern, die Fehler selbst herauszufinden. In Absicht auf letzte Nummer kommt uns jedoch etwas darauf an, daß jeder Leser auf die darin vorgekommenen Druckfehler aufmerksam gemacht werde, da dieselben einmal eine offenbar falsche Lehre enthalten, zum andern uns in den Verdacht setzen, als ob wir gesonnen wären, mit einem Mann unprovocirt Händel anzufangen, mit dem wir so gern im Frieden leben möchten. Die betreffenden Druckfehler sind folgende:

Seite 180, Spalte 1, Zeile 30 von oben tilge das Wörtchen „an"; denn wir glauben nicht an die Kirche, sondern nur, daß eine Kirche sei.

Seite 181, Spalte 2, Zeile 24 von oben steht der Name „Löhe" und dann in den folgenden Zeilen derselben Spalte noch fünfmal derselbe Name. Dafür schreibe der geneigte Leser jedesmal „Hochstetter". — Wir hatten im Manuscript nur den Anfangsbuchstaben „H." gesetzt; der Setzer sah dies für „L." an und, muthmaßend, daß damit der früher genannte Löhe gemeint sei, setzte er unglücklicher Weise, um Verwechslungen zu verhüten, den Namen vollständig, und erzeugte so, was er verhüten wollte. Vielleicht dürfte übrigens die Schuld mehr auf manche unserer Herrn Correspondenten fallen, als auf den Setzer. Manche pflegen nehmlich sich auch solcher Abkürzungen zu bedienen, die im Druck nicht wiedergegeben werden dürfen, die daher der Setzer selbst auflösen muß. Die Betreffenden wollen uns diesen Wink verzeihen.

Die Redaction.

---

(Verspätet.)

## Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor C. W. R. Frederking einen Ruf der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Central-Township, St. Louis Co., angenom-

men und bereits seit Dom. Palmarum bei seiner neuen Gemeine eingezogen war, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses des westlichen Districts am Sonntage Rogate in sein neues Amt eingeführt worden. — Möge der Herr diesen lieben Bruder auf seinem neuen Arbeitsfelde mit reichem Segen heimsuchen, und der lieben, seit einem Jahre verwaisten Gemeinde, die Brünnlein der göttlichen Gnadenströme von neuem öffnen, daß sie ihres Zeugenberufes recht eingedenk sei! (Matth. 5, 14.) Amen!

A. Lehmann, Past.

Addresse: C. W. R. Frederking,
P. O. Central,
St. Louis Co., Mo.

---

## Abschieds-Predigt

gehalten am 22. März 1857
von
**C. A. Brauer**
zu
Addison, Du Page Co., Ill.

Diese Predigt hat die Gemeinde genannten Ortes „als ein Andenken ihres geliebten Seelsorgers" selbst zum Druck befördert. Wir sind jedoch überzeugt, daß dieselbe auch außerhalb der Gemeinde, welcher darin der Valetsegen von ihrem scheidenden Seelsorger gegeben wird, Vielen eine theure Gabe sein werde; wir erlauben uns daher, unsere lieben Leser hiermit auf dieselbe aufmerksam zu machen. Die Predigt hat Matth. 25, 29. zum Text, legt vorerst das rechte Verständniß desselben dar und wendet ihn sodann auf die betreffende Gemeinde in der Weise an, daß ihr zugerufen wird, die ihr von dem HErrn zu Theil gewordene Gabe festzuhalten. Das Eigenthümliche der Predigt besteht darin, daß in derselben die allmähliche Entwicklung einer Gemeinde aus dem Zustande der Unkirchlichkeit zu wahrer christlicher Gemeindegestaltung in einem lebendigen Bilde vor die Seele geführt wird. Die Predigt dürfte sich daher zur Circulation in Gemeinden besonders eignen, die sich noch in Anfangszuständen befinden, indem sie denselben den Weg zeigt, den sie noch zu durchlaufen haben, und das schöne Ziel vorhält, an welchem sie anzukommen hoffen dürfen. Wir achten die Predigt für ein wichtiges Actenstück für die Geschichte unserer Gemeindebildungen, empfehlen sie daher zugleich als ein passendes Mittel, Solchen, die im alten Vaterlande an den hiesigen kirchlichen Verhältnissen Interesse nehmen, einen Einblick in dieselben zu verschaffen. Sie kann von der obengenannten Gemeinde bezogen werden.

---

## Quittungen und Dank.

Dankend bescheinige ich, vom Jünglingsverein der ersten deutschen evangelisch-lutherischen Kirche zu Pittsburg $7.00 erhalten zu haben. C. F. Th. Grebel.

Concordia-Collegium, den 6. Juli 1857.

Herzlich dankend bescheinigen wir hiermit, $27.00 von der Gemeinde des Herrn Pastor Schieferdecker empfangen zu haben. G. Markworth und B. Burfeind.

Concordia-College, den 1. Juli 1857.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich hiermit, $25,00 von der Zionsgemeinde in New-Orleans empfangen zu haben.
Johann Herzer.

Concordia-College, den 1. Juli 1857.

---

Mit herzlichem Danke bescheinigt der Unterzeichnete, vom Frauenverein in Neu-Bremen einen Sommerrock erhalten zu haben. H. W. Bewie.

Concordia-College, den 1. Juli 1857.

---

Mit großem Danke haben die Unterzeichneten erhalten:
$30,00 von der Zionsgemeinde zu New-Orleans,
29,00 „ „ „ „ „
18,00 „ „ „ „ „
13,00 „ dem Nähverein zu New-Orleans,
10,00 „ „ „ „ „
5,25 gesammelt auf der Kindtaufe Herrn Frye's das.
J. Herzer.
A. Crull.

Concordia-College, den 1. Juli 1857.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, durch Herrn Past. Heid von der Gemeinde zu Pomeroy $13,75 und von der Immanuelsgemeinde bei Pomeroy $2,33 empfangen zu haben. Johannes Rupprecht.

Fort-Wayne, den 1. Juli 1857.

---

$10,00 vom Frauenverein in Ohio-City durch Herrn Prof. Crämer zur Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt dankbar G. Brüstle.

Fort-Wayne, den 1. Juli 1857.

---

Mit herzlichem Danke bescheinigen die Unterzeichneten, $14,00 vom Jungfrauen-Verein in Monroe, desgleichen $6,12 vom Frauen-Verein daselbst zu ihrer Unterstützung erhalten zu haben.
W. Heinemann.
L. Maurer.
U. Iverson.

Fort-Wayne, den 1. Juli 1857.

---

### Erhalten

für den Seminarbau in Fort-Wayne:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Jäbker, erste Zahlung | $110,00 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Stürken | 32,00 |
| „ „ „ „ „ „ Bergt | 1,00 |
| „ Frau Schmidt aus Past. Werfelmanns Gem. | 2,00 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Detzer | 5,00 |
| „ Kilian Hobenberger | 2,00 |
| „ Joachim Müller | 2,00 |
| durch Herrn Past. König von A. Nerich | 1,00 |

für die Synodal-Casse Mittleren Districts:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Bergt | $2,50 |
| „ Past. Schumann für verkaufte Synodal-Berichte | 0,80 |
| „ Past. Bergt | 1,00 |

C. Piepenbrink.

---

### Erhalten:

a. für den allgemeinen Präses:

| | |
|---|---|
| von der Gem. des Herrn P. Jüngel in Liverpool, O. | $ 1,00 |
| „ „ Immanuels-Gem. des Herrn Past. Hattstädt | 4,00 |
| „ „ Gemeinde des Herrn Past. Reisinger | 5,00 |

zur allgemeinen Synodal-Casse:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Past. Löber bei Altenburgh, Mo. | 3,00 |
| „ der Gemeinde des Herrn Past. Schumann | 4,60 |

b. zur Synodal-Missions-Casse:

| | |
|---|---|
| von Th. Steinler in Zanesville, O. | 2,00 |
| „ der Gem. des Herrn Past. Straßen in Collinsville, Ills. | 10,15 |
| „ Frau Stamm aus der Gemeinde des Herrn Past. Werfelmann | 1,00 |
| durch Herrn Past. Scholz als Nachtrag zur Pfingstcollecte | 0,70 |

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

| | |
|---|---|
| von der Gemeinde des Herrn Pastor Richmann in Grand Rapids, Mich. | $19,00 |
| von der Gemeinde des Herrn Past. Straßen in Collinsville, Ills. | 10,00 |
| von Herrn Wilhelm Frye in der Gemeinde des Herrn Past. Scholz | 2,00 |

F. W. Barthel, Cassirer.

---

### Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

Den 11. Jahrgang:
die Herren: C. Kusterer, H. Bolmer, F. A. Bökel.

Den 12. Jahrgang:
die Herren: J. Metzger, C. Kusterer, H. Bolmer, A. Wagner, F. A. Bökel.

Den 13. Jahrgang:
die Herren: M. Schmudde, A. Lauenstein, W. Welker, Th. Stemler, John Groß, John Schneider, Past. F. Reiß, J. Knollenberg, C. Kusterer, H. Bremer, F. Oesterle, H. Karsten, D. Eggler, J. Popp, A. Wagner, C. Schulte, H. Henze, M. Graff, F. A. Bökel, F. L. Salen, Past. Reisinger.

Den 14. Jahrgang:
die Herren: M. Schmudde, H. Galing, Th. Stemler, Past. F. Richmann, A. Wagner.

Den 15. Jahrgang:
Herr Theodor Stemler.

---

Das

## Altenburger Neue Testament.

Mit Bezug auf die in letzter Nummer veröffentlichte Anzeige, die Vollendung dieses ausgezeichneten Buches anlangend, beehrt sich der Unterzeichnete Folgendes noch ergebenst zu bemerken:

1) Allen Denjenigen, welche dies köstliche Werk durch Pränumerations-Beiträge oder Subscriptions-Unterzeichnungen fördern halfen, wird hiermit der beste Dank abgestattet.
2) Tausend Exemplare sind so eben vom Buchbinder gekommen und sollen den verehrten Herren Pränumeranten und Subscribenten so schnell wie möglich zugesandt werden.
3) Die seit Kurzem eingetretenen Laden-Preise sind, wie schon früher bemerkt, folgende:

| | |
|---|---|
| das Exemplar, ganz in gepreßtes Leder gebunden | $ 1,75 |
| das Dutzend, ditto | 18,00 |
| das Exemplar, roh | 1,20 |
| das Dutzend, ditto | 12,00 |

4) Andere Preis-Ermäßigungen können in keiner Weise bewilligt werden, indem Buchhändlern und sonstigen Wiederverkäufern durch die früher geltenden Pränumerations- und Subscriptions-Preise Gelegenheit zu einer weitern angemessenen Vergütigung geboten war.
5) Da bei dem außerordentlich billigen Preise dieses Buches die Vollendung desselben bedeutende Geldopfer erforderte und zur Deckung sämmtlicher Auslagen gegenwärtig noch eine namhafte Summe (gegen drei tausend Dollars) aufzubringen ist, so werden die Herren Subscribenten sowohl, als auch alle Diejenigen, welche genanntes Buch zum Laden-Preise bestellt haben, oder noch bestellen oder in Commission erhalten werden, hiermit eben so dringend als ergebenst ersucht, die dafür berechneten Beträge baldmöglichst an den Unterzeichneten einzusenden.
Später, wenn die dringendsten Geld-Bedürfnisse befriedigt sind, wird auf Verlangen ein Credit auf angemessene Zeit gern bewilligt werden.
6) Obgleich vorliegendes Buch sich selbst empfiehlt, da es sowohl in Betreff des Inhalts als auch der Ausstattung ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Werk zu nennen ist, und gewiß jeder Christ, der es liest, es seinem Mitbruder dringend anempfehlen wird, so dürften doch auch die vorhin angeführten Umstände, daß nämlich zur Deckung der Kosten noch bedeutende Geldbeträge erforderlich sind, besonders den lutherischen Herren Pastoren und Lehrern, so wie allen Freunden unseres Bibel-Vereins ein weiterer Sporn zur möglichsten Verbreitung dieses Buches sein, weshalb dasselbe hiermit ihrer freundlichen Fürsorge aufs Beste empfohlen ist.

St. Louis, den 14. Juli 1857.

**Otto Ernst,**
Agent der hiesigen deutschen evang. lutherischen Central-Bibel-Gesellschaft.




Offenb. Joh. Cap. 14, v. 6. 7.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.“

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 28. Juli 1857. **No. 25.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.*)

(Fortsetzung.)

Alle Ausstellungen, welche man sonst noch an unserer Lehre von der Kirche macht, und alle Entstellungen, dadurch man dieselbe verhaßt zu machen sucht, laufen kürzlich darauf hinaus, daß man uns beschuldigt, wir stellten die lutherische Kirche den Sekten gleich, während wir die Sekten zu Kirchen machten, und leisteten so mit unserer Lehre von der Kirche einer falschen Union Vorschub, ja diese unsere Lehre sei nichts anderes, als ein nothwendiges Erzeugniß des Unionsgeistes, der uns im Grunde beseele. **)

Hierauf sind wir nun noch eine Antwort schuldig, die wir denn auch noch vor Schluß dieses Jahrgangs geben wollen, um sodann, wenn Gott Kraft und Gesundheit dazu schenkt, im nächsten Jahrgang in ähnlicher Weise die Lehre vom heiligen Predigtamte vorzunehmen, wie wir in diesem die Lehre von der Kirche behandelt haben.

Was die Stellung betrifft, die wir unserer ev.-luth. Kirche geben, so ist es keine andere, als die sie hat und die sie selbst je und je beansprucht hat. Versteht man nehmlich unter lutherischer Kirche die Kirche, zu welcher jeder Lutheraner eigentlich gerechnet sein will, so geben wir zu und haben es immer zugegeben, daß dieß die Eine heilige christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist. Denn wie es Luthern nicht eingefallen ist, eine neue Kirche zu machen und sich von irgend einem wahren Christen abzusondern, als er der Tyrannei der Regenten in der römischen Kirche wich, die ihn in den Bann thaten, so wollen auch die Lutheraner überhaupt keine neue Kirche und von keinem Christen in der Welt abgesondert sein, sondern zu der alten allgemeinen Kirche gehören, die aber, weil zu ihr auch die bereits triumphirende und die Kirche aller Orten gehört und weil in ihr nur Gläubige sich befinden, unsichtbar ist. Versteht man jedoch unter der lutherischen Kirche jene sichtbare Kirche, die sich innerhalb der Christenheit durch ihr rechtgläubiges Bekenntniß von allen irrgläubigen Gemeinschaften äußerlich abgesondert hat, so bekennen wir, daß diese lutherische Kirche nur eine Partikularkirche ist, und erklären es für elende Papisterei, wenn man diese für die Eine heilige christliche Kirche hält und gehalten wissen will. Ueber diesem Unterschied, der, wenn man nicht Sophisterei treiben will, nothwendig festzuhalten ist, haben wir uns schon in unserer Schrift von „Amt und Kirche“ S. 119 und 120 ausgesprochen.

Da nun Herr Past. Grabau und seine Anhänger namentlich aus dieser Sophisterei Capital machen und manche verführen, die eines bessern Looses werth wären, als solchen Sophisten in die Hände zu fallen, so wird es nicht überflüssig sein, über diesen Cardinalpunkt des Streites, ob die sichtbare lutherische Kirche die eine heilige christliche Kirche sei, noch ein wichtiges Zeugniß anzuführen.

Vor zweihundert Jahren machte sich ein unverschämter Jesuit mit Namen Jodocus Kedd aus dem Clewischen (gestorben 1657) damit überaus breit und unnütz, daß er allerlei Scharteken ausfliegen ließ, in denen er vermittelst schlau ausgesonnener Sophistereien und Fechterstreiche die Lutheraner in Verlegenheit und Verwirrung zu setzen suchte. Zu diesen Fechterstreichen gehörte auch dies, daß er, in einer Schrift

---

*) Die lieben Leser wollen uns verzeihen, daß wir sie schon wieder mit einem so langen Artikel über die Lehre von der Kirche quälen. Sie wollen bedenken, da Herr P. Grabau mit den Seinen diese Lehre fort und fort mitten in der lutherischen Kirche in Verwirrung zu bringen sucht, so ist es unsere Pflicht, als von Gott berufener Wächter, zu thun, was wir vermögen, daß unsere alte reine biblische Lehre uns erhalten werde. Wir versprechen auch, über diesen Punkt mit dem gegenwärtigen Jahrgang Abschluß zu machen. Also nur noch dießmal und das nächste Mal Geduld! Wir hoffen übrigens, daß diejenigen, welche sich die Mühe nehmen, den Artikel aufmerksam zu lesen, sich die Mühe nicht werden reuen lassen, da wir darin unsere alten Lehrer mehr als uns selbst reden lassen. Die Redaktion.

**) Die Beschuldigung, daß wir nur von einer unsichtbaren Kirche etwas wissen wollten, achten wir keiner ausführlichen Antwort werth. Diese grobe und offenbar lügenhafte Beschuldigung kann nur bei denen schaden, die von dem, was wir schreiben, nichts lesen. Unsere Leser wissen, daß diese Beschuldigung nur durch einen Elenchus æquivocationis einen Schein bekommt, das heißt, dadurch, daß Pastor Grabau und seine Anhänger die Worte „wahre Kirche, katholische Kirche, sichtbar, rechtgläubig 2c.“ bald so, bald anders nehmen, je nachdem sie es brauchbar finden; aber ohne dies zu sagen, vielmehr indem sie von ihrem arglosen unerfahrenen Leser hoffen, daß er die Worte anders nehmen werde, als es von ihnen gemeint ist, oder doch, als sie es, so es die Noth fordern sollte, zu deuten denken. In diesem Kniff der Sophisterei, die Zweideutigkeit der Ausdrücke dazu zu benutzen, um Unwissenschaftliche oder Gedankenlose oder schon vorher für sie Eingenommene hinter das Licht zu führen, besteht eigentlich das ganze Geheimniß der Grabauischen theologischen (?) Kriegsführungskunst.

„Glaubensspiegel" genannt, von den Lutheranern einen runden Beweis dafür forderte, daß sie die Eine heilige katholische Kirche seien; widrigenfalls die lutherische Kirche sich selbst das Urtheil gesprochen habe. Gegen diesen großmauligen Helden hat denn endlich der große Jenaische Theolog Johannes Musäus seine Feder ergriffen und des Menschen sophistische Finten aufgedeckt, in einer Schrift, welche folgenden Titel trägt: „Vertheidigung des unbeweglichen Grundes, dessen der Augsburgischen Confession verwandte Lehrer zum Beweis ihrer Kirche sich gebrauchen. Jena. 1654." Darin heißt es denn u. A. folgendermaßen:

„Obwohl in der von den Päbstlern erregten Frage: Ob die luth. Kirche eine wahre Kirche Christi sei? durch Benennung einer wahren Kirche eigentlich eine sichtbare Kirche verstanden und die lutherische auch als eine sichtbare Versammlung betrachtet wird, welcher Betrachtung nach sie nicht anders als für eine Partikular-Kirche zu halten ist oder von den Lutherischen selbst gehalten wird: doch aber verdunkelt Kedd der Sophisten Art nach die streitige Frage durch einen neuen Zusatz, daß niemand leichtlich vernehmen oder merken kann, worüber der rechte Streit sei. Er begehret (nehmlich), die Evangelisch-Lutherischen sollen beweisen, daß bei ihnen die wahre Kirche Christi sei, davon wir in unserm Glauben sagen: Ich gläube Eine heilige katholische Kirche; welche Worte von den heiligen Kirchenvätern in dem großen Concilio zu Constantinopel sind dem nicänischen Symbolo zugesetzt worden und reden von der Universal- oder allgemeinen Kirche, die in ihrem Umzirk begreift alle wahren Gläubigen auf Erden und durch alle Theile der Welt weit und breit vom Aufgang bis zum Niedergang sich erstrecket Ps. 113, 3. Mal. 1, 11. Und eben deswegen, daß sie alle auf Erden befindlichen Rechtgläubigen in sich begreift, so kann mehr nicht als Eine in der Welt sein . . Aber Partikularkirchen sind bald von der Apostel Zeiten viel in der Welt gewesen, wie denn eine Kirche zu Jerusalem, eine andere zu Antiochien, eine andere zu Corintho, zu Epheso wieder eine andere und also an anderen Orten gleichfalls andere waren . . Woraus denn erhellet, daß von keiner sichtbaren und an gewissen Ort und Enden umschriebenen Kirche könne recht gesagt werden, daß sie sei die wahre Kirche, davon wir in unserm Glauben sagen: Ich glaube Eine heilige katholische Kirche. Denn diese Worte, wie gedacht, reden von der Universal-kirche oder Versammlung aller wahren Gläubigen auf Erden . . Eben so wenig kann von einer gewissen sichtbaren Versammlung gesagt werden, daß außer ihr kein Heil sei. Denn weil die allgemeine Kirche Christi sich weiter erstreckt, als eine jegliche sichtbare Versammluug, und ihre Glieder unter mancherlei Versammlungen berufener Christen in der Welt hat, so muß außer einer jeden derselben auf gewisse Maaße noch Heil und Seligkeit zu finden sein. Denn außer welcher noch Menschen des seligmachenden Glaubens theilhaftig und wahre Gläubige und Glieder der allgemeinen Kirche Christi gefunden werden, außer derselben ist auch auf gewisse Maaße noch Heil und Seligkeit zu finden; weil die Gläubigen durch den Glauben der Seligkeit theilhaftig werden."

„Aus diesem nun siehet der unpartheiische Leser, wie Kedd bald im Anfang seiner ersten Forderung so gröblich verstoße, wenn er von den Evangelischen Lehrern zu erweisen fordert, daß bei ihnen die wahre Kirche Christi sei, davon wir in unserm Glauben sagen: Ich glaube Eine heilige katholische Kirche. Denn vermöge dieses Zusatzes: Ich glaube eine katholische Kirche, muß er hierin von der Universal-Kirche oder ganzen Christenheit reden und von uns begehren dieses zu erweisen, daß die Evangelische oder Lutherische Kirche die allgemeine christliche Kirche oder ganze Christenheit sei. Und daß dieses seine Meinung sei, ist auch daher zu sehen, daß er hinzusetzt und will, die Lutherischen sollen beweisen, daß bei ihnen die Kirche Christi sei, außer welcher keine Seligkeit ist. Nun aber ist dieses weder des seligen Lutheri noch der ev.-luth. Kirche Meinung oder Lehre jemals gewesen, sondern Lutherus gestehet, daß die Universal- oder gemeine christliche Kirche sich weiter erstrecke, als die luth. Kirche, wie dieselbe in gemeiner Art zu reden genommen und als eine sichtbare Versammlung betrachtet wird. Denn er saget frei, daß die allgemeine christliche Kirche in alle Welt sich ausbreite und habe ihre Gliedmaßen auch zum Theil unter der römischen Kirche, ja unter Türken, Persern, Tartaren und allenthalben. Dieses aber saget weder er noch andere evangelische Lehrer von der luth. Kirche, sofern dieselbe als eine sichtbare Kirche von der römischen und andern streitenden Partheien unterschieden wird; sondern unsere beständige Meinung ist, daß die ev.-luth. Kirche eine Partikular-Kirche und also ein Theil der allgemeinen christlichen Kirche sei, und muß daher entweder der Streitpunkt anders eingerichtet werden oder Kedd'ens erste Forderung fällt auf einmal dahin. Denn es bedenke der christliche Leser, wie von den Evangelischen mit Fug und Recht könne gefordert werden, dasjenige zu beweisen, was sie nicht bejahen, ja was sie leugnen und selbst als falsch und irrig verwerfen? Es ist ja bekannt, daß, wenn zwo streitige Partheien wider einander disputiren, und ein Theil von dem andern einen schuldigen Beweis fordern will, daß beide einander widersprechen müssen und dem der Beweis obliege, welcher etwas bejahet, so der Gegentheil leugnet. Hier aber bejahen die Lutherischen nicht, daß bei ihnen allein die einige christliche katholische Kirche sei, außer welcher kein Heil ist; sondern verwerfen dieses als einen irrigen und falschen Wahn, den sie von ihrer Kirche nie geschöpfet oder vertheidiget haben." (A. u. O. Seite 13—16.)

Vergleicht man nun, was der Jesuit Kedd einst von den Lutheranern in Betreff der lutherischen Kirche sophistisch und heimtückisch zu beweisen forderte, mit dem, was Pastor Grabau und seine verführten Anhänger wirklich behaupten und beweisen wollen, so wird man sehen, daß beides einander gleich ist, wie ein Ei dem andern. Vergleicht man aber dies mit dem, was nach Musäus die lutherische Kirche hierüber je und je geglaubt hat, so wird man sehen, daß die lutherische Kirche je und je das Gegentheil geglaubt und die Meinung Pastor Grabau's als einen „irrigen und falschen Wahn", der ihr angedichtet werden sollte, mit Entrüstung von sich gewiesen hat. Man wird sehen, daß die lutherische Kirche erkannt hat, die Forderung, zu erweisen, daß sie die Eine heilige christliche Kirche sei, außer welcher kein Heil ist, sei nichts als eine von den Jesuiten ihr gelegte Fuchsfalle. Wer nun in diese Fuchsfalle heutzutage gehen will, weil sie ihm nicht von einem Jesuiten, sondern von einem lutherischen Senior Ministerii gestellt wird, der thue es auf seine Gefahr; auf unsere Begleitung rechne er aber nie. —

Wir gehen nun zu dem zweiten Vorwurf über, daß wir die Sekten zu Kirchen machten und mit ihnen liebäugelten.

Uns hiergegen zu verantworten, scheint fast überflüssig. Wer von uns Notiz genommen hat, weiß, daß wir seit unserem ersten öffentlichen Auftreten hier einen ununterbrochenen Kampf gegen die Sekten geführt und uns dadurch, sowie durch unser furchtloses entschiedenes Zeugniß gegen alles Unkirchliche in den lutherisch sichnennenden Synoden, den Haß, die Verachtung und die steten Beschimpfungen der Sekten und vieler Lutheraner-sein-wollender auf uns geladen und getragen haben und noch tragen. Wer uns kennt, weiß, daß wir nicht nur, als unsere Gegner der Ruhe pflegten und sich noch um nichts kümmerten, bereits der verlästerten lutherischen Kirche, ihrer Lehre und Praxis den Sekten gegenüber, wenn auch in großer Schwachheit, doch mit ganzem Ernste uns angenommen haben und in stetem heißem Kampfe gestanden sind, sondern daß wir selbst später, als unsere Gegner endlich auch auf den Plan traten, die schwere saure Arbeit, die Angriffe der Sekten auf unser geliebtes Zion zurückzuschlagen und das Verführerische derselben aufzudecken und das Scheinlutherthum zu entlarven, fast allein haben thun müssen, da unsere Gegner seit ihrem Hervortreten fast nichts gethan haben, als ihre Geschosse gegen uns zu richten, alles wider uns aufzuhetzen, unseren guten Namen uns auch bei den Lutheranern diesseit und jenseit des Meeres zu nehmen und den Segen unseres Zeugnisses allenthalben zu hindern, offenbar um uns wo möglich gänzlich zu Grunde zu richten*) so daß wir, wenn wir nicht den

*) Unsere Gegner haben es selbst nicht unterlassen, alles aufzubieten, was in ihrer Macht war, die von uns beantragte „allgemeine Conferenz" in Mißcredit zu bringen, durch welche wir nichts gesucht haben, als daß die, welche hier aufrichtig Lutheraner sein wollen, sich gegenseitig aussprechen und sich mit ihrer Erkenntniß gegenseitig dienen, damit so eine im

Trost gehabt hätten, daß der HErr mit seiner Wahrheit auf unserer Seite ist und einst den Rath der Herzen offenbaren werde, hätten verzagen müssen.

Für je schwerer wir aber jene Beschuldigung achten, je weniger wollen wir uns auch hier der Mühe der Verantwortung dagegen entziehen.

Daß Pastor Grabau den Schein hervorbringen kann, als ob wir keinen Unterschied zwischen Kirche und Sekte zu machen wüßten, kommt lediglich daher, daß wir, unsern gottseligen Vätern folgend, das Kind nicht mit dem Bade ausschütten wollen. Auch wir erkennen und erklären alle Gemeinschaften, in welchen Grundartikel des christlichen Glaubens verleugnet und bekämpft werden und in denen Ketzer das Regiment führen, für Sekten, Rotten, ketzerische Gemeinschaften. Wir thun dies aber mit einer nöthigen Unterscheidung. *Sofern und weit* nehmlich eine Gemeinschaft so, wie bemerkt, beschaffen ist, nennen wir sie eine Sekte; *sofern* sie aber Gottes Wort noch wesentlich hat d. h. für Gottes Wort öffentlich erklärt, als Gottes Wort verliest und daher noch etliche wichtige Hauptstücke des Christenthums behalten hat und lehrt, durch welche ein seligmachender Glaube in denen erzeugt werden kann, die sie nachher unter sich hat, und *sofern* sie noch namentlich das Sacrament der Initiation d. i. die heilige Taufe unter sich richtig verwaltet mit dem Bekenntnisse des Glaubens an den dreieinigen Gott, *sofern* daher in einer solchen Gemeinschaft noch wahre Christen sind: *sofern* glauben wir auf Grund göttlichen Wortes und nach dem Vorgang unserer Symbole und aller unserer rechtgläubigen Lehrväter, daß solche Gemeinschaften noch *Kirchen* sind; obwohl nicht reine orthodoxe, rechtgläubige Kirchen, dergleichen allein unsere theure evangelisch-lutherische ist, sondern unreine, verderbte, falschgläubige, von Ketzern tyrannisirte Kirchen.

Was Gottes Wort betrifft, so ist es klar, daß der Apostel Paulus die Galater nichts destoweniger Gemeinden oder Kirchen nennt, obgleich unter ihnen die Ketzer so zur Herrschaft gekommen waren, daß der Apostel ihnen zurufen mußte: O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemalet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist. „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen." (Gal. 1, 2. 3, 1. 5, 4.) Hierher gehört ferner, daß derselbe Apostel ausdrücklich sagt, daß der Antichrist im *Tempel* Gottes *sitzen* d. h. in der *Kirche* — *regieren* werde. (2 Thess. 2, 4.)

Daß wir aber diese und dergleichen Stellen nicht nach unserem eignen Sinn auslegen, sondern im völligen Einklang mit unserer rechtgläubigen Kirche, bezeugen erstlich unsere Symbole,

Glauben einige und in Frieden verbundene ev.-luth. Kirche Amerika's entstünde. Unsere Gegner haben damit bewiesen, daß sie ehe *durch uns* Leute der Wahrheit zugeführt und selig gemacht würden, diese lieber in Irrthum bleiben und verloren gehen sehen würden. Sie haben gegen die Conferenz gewühlt, um hernach sagen zu können: Da, da! das sehen wir gerne. Doch hiervon an einem andern Ort mehr.

in denen u. A., wie wir schon früher angeführt haben, auch solche Gemeinschaften für „*Kirchen*" anerkannt werden, „die sich nicht mit uns allerdings verglichen" haben, z. B. in der Lehre vom hl. Abendmahl. Ja, wird doch noch in den Schmalkaldischen Artikeln der Pabst als „Bischof oder Pfarrherr der Kirche zu Rom" anerkannt (Schmalk. Art. II. 4.).

Was unsere Lehrväter betrifft, so schreibt *Luther*: „Derhalben so ist die *Kirche* allenthalben heilig, auch an den Oertern, *da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren; sofern* sie nur das Wort und Sacrament, *nicht allerdings verleugnen und verwerfen*. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind keine Kirche mehr. *Wo aber das Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heilige Kirche*, und liegt nichts daran, obgleich der Endechrist daselbst auch regieret, welcher nicht in einem Teufelsstalle, noch in einem Schweinskober, noch in einem ungläubigen Haufen, sondern an der alleredelsten und heiligsten Statt, als nehmlich im Tempel Gottes sitzt, 2 Thess. 2, 4. Daraus ja gewiß und offenbar ist, daß Gottes Tempel sein und *bleiben* muß auch unter den geistlichen Tyrannen, so darin walten und wüthen. Denn man findet ja überall, auch unter denselben Tyrannen, die recht glauben ꝛc. Darum ist eine kurze und leichte Antwort auf diese Frage zu geben: *daß die Kirche ist allenthalben in der ganzen Welt, wo nur das Evangelium und die Sacramente sind*. Aber Juden, Türken, Schwärmer und Rottengeister oder Ketzer *sind* nicht die Kirche; denn *dieselben* verleugnen und vertilgen solche Dinge." (Zu Gal. 1, 2. vom Jahre 1535.) An einer anderen Stelle schreibt *Luther* gegen die Widertäufer, die die Taufe von Päbstlern verwerfen, weil unter ihnen keine Kirche sei; ferner: „*Wir bekennen, daß unter* dem Pabstthum viel christliches Gutes, ja alles christliche Gut sei und auch daselbst herkommen sei an uns; nehmlich wir bekennen, daß im Pabstthum die rechte heilige Schrift sei, rechte Taufe, recht Sacrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünde, recht Predigtamt, rechter Catechismus, als zehen Gebot, die Artikel des Glaubens, das Vaterunser. Gleichwie er auch wiederum bekennet, daß bei uns (wiewohl er uns verdammet als Ketzer) und bei allen Ketzern sei die hl. Schrift, Taufe, Schlüssel*), Catechismus u. s. w. — O wie heuchelst du! Wie heuchele ich denn? Ich sage, was der Pabst mit *uns* gemein hat; so heuchelt er uns und den Ketzern wiederum ja so sehr und saget, was *wir* mit *ihm* gemein haben. Ich will wohl mehr heucheln und soll mich dennoch nichts helfen. Ich sage, daß unter dem Pabst die rechte Christenheit ist, ja der Ausbund der Christenheit und viel frommer großer Heiligen. Soll ich aufhören zu

*) Hieraus sieht man, daß jetzt unsere romanisirenden Lutheraner selbst den Pabst noch überbieten, indem sie die Schlüsselgewalt allen denen absprechen, die nicht in einem Predigtamt der rechtgläubigen Kirche (wie sie dieselbe auffassen) stehen.

heucheln? Höre du selber was St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 4.: Der Endechrist wird im *Tempel Gottes* sitzen. Ist nun der Pabst (wie ich nicht anders glaube,) der rechte Endechrist, so soll er nicht sitzen oder regieren in des Teufels Stall, sondern in Gottes Tempel. Nein, er wird nicht sitzen, da eitel Teufel und Ungläubige oder da kein Christus oder Christenheit ist: denn er soll ein *Widerchrist* sein, darum muß er unter den *Christen* sein. Und weil er daselbst sitzen und *regieren* soll, so muß er Christen *unter* sich haben. Es heißt ja Gottes Tempel nicht Steinhaufe, sondern die heilige Christenheit 1 Cor. 3, 17., darinnen er regieren soll. Ist denn nun unter dem Pabst die Christenheit, so muß sie wahrlich Christi Leib und Glied sein. Ist sie sein Leib, so hat sie rechten Geist, Evangelium, Glauben, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Predigtamt, Gebet, heilige Schrift und alles, was die Christenheit haben soll . . . *Müssen wir doch bekennen, daß die Schwärmer die Schrift und Gottes Wort haben in andern Artikeln, und wer es von ihnen höret und gläubt, der wird selig*, wiewohl sie unheilige Ketzer und Lästerer Christi sind." (Brief von der Wiedertaufe vom J. 1528. XVII, 2646 ff.) Hiermit behauptet Luther natürlich nicht, daß die s. g. *Pabstkirche* eine wirkliche Kirche sei, sondern die *römische*, in welcher der Pabst wüthet (vergl. No. 23 des „Lutheraner," Seite 178. 179.) Auch das gehört nehmlich zu dem Lug und Trug, den P. Grabau fort und fort anwendet, seine böse Sache zu gewinnen, daß er uns unterschiebt, wir glaubten, die „Pabstkirche" sei auch eine Partikularkirche, die die Eine allgemeine christliche Kirche mit ausmache. Wir haben das nie gesagt, denn so bald man sagt: „*Pabstkirche*," so hat man die römische Kirche schon bezeichnet *als Sekte*, als Sekte aber gehört keine Gemeinschaft zur Kirche, als Sekte ist sie vielmehr eine Cainskirche, eine ecclesia malignantium oder „die Versammlung der Boshaftigen." Ps. 26, 5. Es giebt aber keine Sekte in der Christenheit, welche Gottes Wort noch wesentlich behält, die nicht noch Christen, also eine Kirche, in sich hätte, und *nur insofern und insoweit* heißt und ist sie eine Kirche; insofern und in soweit also, als sie — keine Sekte ist; wie dies denn in dem Folgenden noch klarer werden wird.

So schreibt ferner *Johann Gerhard*: „Die Taufe ist ein der *Kirche* eignes Gut; *wo daher irgend die wahre und unverstümmelte Taufe verwaltet wird, da wird Gott eine Kirche gesammelt*. Die Taufe ist das Sacrament der Aufnahme, durch welche der Eingang in die Kirche aufgethan wird; wo daher irgend die Kleinen getauft werden, da öffnet sich die Thür u. Pforte des Himmelreichs. Wo nur die wahre u. unverstümmelte Taufe verwaltet wird, da ist das Bad der Wiedergeburt und Erneurung Tit. 3, 5.; da wird auch den Getauften die Seligkeit angeboten 1 Pet. 3, 21. Nun aber geschieht außer der *Kirche* keine Wiedergeburt und außer der *Kirche* ist kein Heil. *Wo daher die*

Taufe verwaltet wird, da ist eine Kirche Christi." (Loc. de eccl. § 128.)

So schreibt ferner der bekanntlich so accurate Theolog Calov: „Es ist ein Unterschied zu machen zwischen dem, was noch vom Katholischen in der römischen Religion übrig ist, und was papistisch ist und vom Pabste herkommt. Denn sie behält einige Hauptstücke der wahren christlichen katholischen Lehre, nehmlich von der hl. Dreieinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Genugthuung Christi u. A. Sie behält auch das Sacrament der Initiation bei, durch welches die Kinder der Kirche eingepflanzt werden, und läßt das Wort Gottes, welches ein Mittel der Seligkeit ist, in den Sonn- und Festtagsevangelien verlesen. Daß nun die römisch-kath. Religion im römischen Reich in Rücksicht auf die genannten und ähnliche Stücke ein Recht habe, gestehen wir billig zu, und sind nicht dagegen: daß selbst der Kirche der Romanisten um derselben willen der Name „„Katholisch““ gegeben werde*) — sofern sie mit den übrigen wahrhaft Gläubigen, „welche allerwärts sind, einige Hauptstücke des Glaubens lehrt und die Sacramente theilweise gebraucht, nicht aber, daß sie katholisch sei" (wie die lutherische Kirche) „rücksichtlich des unverletzten der hl. Schrift in allen Stücken gemäßen Glaubens. Papistisch ist sie also, sofern sie papistische Glaubenssätze und Sakramente bei sich hegt, welche außer und wider die hl. Schrift eingedrungen sind." (Tract. de matura pacis relis Augustan. q. 30.)

Wie nun hiernach bei rechter Unterscheidung und mit Beschränkung unsere Theologen die irrgläubigen Gemeinschaften selbst katholische nennen, so auch wahre. Folgendes schreibt hierüber J. Gerhard: „Die wahre Kirche wird der falschen entgegengesetzt entweder contradictorisch, das heißt, der Nichtkirche, oder die das Wesen der Taufe und der ganzen Religion selbst umstößt; oder privativ, das heißt, der nichtrechtgläubigen Kirche. In der letzteren Bedeutung ist eine Kirche, die eines theilweisen Abfalls schuldig ist, keine wahre Kirche, wegen der Verfälschung der Religion, sondern sie ist eine falsche, das heißt, eine verderbte und unreine Kirche. Rücksichtlich der ersteren Entgegensetzung geben wir zu, daß eine solche Kirche eine wahre sei. Es erhellt dies nehmlich 1) aus der Wahrheit des Einweihungssacraments, welches sie behält, daher die von den Arianern Getauften von den Alten nicht wieder getauft worden sind; 2) aus der Mittheilung des Wortes, welche vermittelst der öffentlichen Verlesung der biblischen Texte geschieht, die auch eine gewisse Predigt ist. Apost. 15, 21." (Confess. cath. p. 728.) Es ist hiernach offenbar, wenn unsere Väter irrgläubige Gemeinschaften in einem gewissen Sinne wahre Kirchen nennen, so verstehen sie darunter nichts anderes, als wirkliche Kirchen, im Gegensatz zu solchen Gemeinschaften, die nicht nur eine verfälschte und verderbte Lehre unter sich haben, sondern das Wort Gottes gar nicht für Gottes Wort gelten lassen, die Bibel für ein Produkt von Menschen erklären und nur eine Art Naturreligion oder eine Lügenoffenbarung anerkennen; das sind freilich nicht einmal falsche Kirchen, sondern Nichtkirchen; wie z. B. die Gemeinden der offenbaren Rationalisten, die Juden, Türken, Heiden, Freimaurer und dergleichen.

Unsere Väter haben, da die Kirche oder Gemeine Christi nach Gottes Wort der geistliche Leib JEsu Christi, das heißt, die Versammlung der durch den lebendigen Glauben mit Christo Vereinigten ist (Ephes. 1, 22. 23.), so oft sie eine sichtbare Gemeinschaft Kirche nannten, dies gethan, indem sie dabei in Gedanken alle Diejenigen nicht hinzurechneten, welche keine wahrhaft Gläubigen sind, und nur die mit Christo wirklich Vereinigten darunter begriffen; so oft sie hingegen eine Gemeinschaft, in welcher Gottes Wort noch wesentlich ist, eine Sekte, eine Rotte, einen ketzerischen Haufen nannten, so haben sie im Gegentheil immer in Gedanken Diejenigen abgerechnet, welche darunter wahre Christen sind, und nur die darunter begriffen, welche grundstürzende Irrthümer hegen und daher ohne Glauben sind. Daher kommt es, daß unsere Väter die römische, die reformirte, die griechische rc. Religionsgesellschaft bald Sekten, bald Kirchen nennen. Je nachdem sie nehmlich in Gedanken die wahren Christen, oder die Unchristen und halsstarrigen Bestreiter der Wahrheit, abrechneten, je nachdem nannten sie sie eben Sekten, oder Kirchen. Unter der römischen Kirche z. B. verstanden sie die vom Pabst tyrannisirten und zum Theil in Irrthum geführten wahren Christen; unter der römischen Sekte oder der Pabstkirche hingegen verstanden sie den Pabst, seine Helfershelfer und alle, die sich in der röm. Kirche in Irrthümer haben stürzen lassen, die den Grund nothwendig umstoßen. Daher halten auch unsere Väter fest, daß die Ketzer und ihre Sekten nicht außerhalb der Kirche sind, sondern innerhalb derselben. Wie nehmlich unsere Väter, wenn sie sagen, daß die Heuchler auch in der rechtgläubigen Kirche sind, damit nur sagen wollen, daß sie unter dem Haufen sind, in welchem sich die eigentlich sogenannte Kirche befindet, nicht aber wirklich in der Versammlung der Gläubigen selbst, welche die Kirche ist*); so wollen sie auch damit, daß sie sagen, die Ketzer und Sekten seien in der Kirche, nur so viel aussprechen, daß selbige innerhalb der sichtbaren Gemeinschaft sich befinden, in welcher die wahre unsichtbare Kirche wie der Kern in seiner Schale liegt. Und wie unsere Väter die Heuchler nicht für wirkliche Glieder, sondern nur für Theile der sichtbaren Kirche ansehen, so sehen sie auch die wahren Christen unter den Sekten nicht für Glieder, sondern für Theile derselben an*). Wer dies alles nicht achtet, wird unsere Väter nie recht verstehen, aber auch selbst in Betreff der Lehre von der Kirche fort und fort im Finstern tappen und bei allem seinem Kampf, da er den Status controversiae (den eigentlichen Streitpunkt) nicht versteht, nur viele vergebliche Worte verlieren, und anstatt Licht in die Sache zu bringen, sich nur das unstreitbare Verdienst erwerben, die Confusion vergrößert zu haben.

Das Gesagte festhaltend, wird man erst u. a. dergleichen Aussprüche unserer alten Theologen verstehen, als wir nun noch folgen lassen wollen.

So schreibt nehmlich erstlich Gerhard: „Luther, dem göttlichen Befehle Jer. 15, 19. folgend, sonderte das Werthvolle von dem Werthlosen, das Göttliche von dem Menschlichen, das Christliche von dem Antichristischen, das Wahre von dem Falschen rc., indem er jenes beibehielt, dieses aber wegwarf; er hat sich daher nicht von der katholischen Kirche, die sich mitten im Pabstthum erhalten hat, noch von dem katholischen Glauben getrennt, sondern die Kirche und den Glauben von den Verderbnissen, Irrthümern und abergläubischen Meinungen, welche in dieselbe eingeführt und dazu gethan worden sind, wieder gereinigt. Daher kommt es, daß die Protestanten auf dem Augsburgischen Reichstag die römische Kirche vom römischen Hof unterschieden haben, welche Unterscheidung Luther sehr empfiehlt, und spricht, daß die deutschen Fürsten auf dem Reichstag recht, heilig und vortrefflich also unterschieden haben†). In demselben Sinne wird auch unterschieden zwischen der römischen Kirche, sofern sie Kirche ist, und sofern sie verderbt ist"‡). (Confess. cath. fol 36.)

*) Man bedenke, welch' ein schaudervolles Zetergeschrei unsere Gegner erheben würden, hätten wir uns so, wie hier Calov, ausgedrückt! Da es aber der mit dem Ruf der Orthodoxie undurchdringlich umpanzerte Calov geschrieben hat, beobachtet man über solche Stellen unseres Buches ein vielsagendes Schweigen oder geht darum herum, wie um heißen Brei.

*) So schreibt z. B. Calov in seinem großen dogmatischen Werke: „Obgleich die Heuchler in jenem Haufen (coetus) sind, in welchem die Kirche ist, so sind sie doch eigentlich nicht in dem Haufen, welcher die Kirche ist." (Syst. Tom. VIII, p. 253.) Das sind freilich für unsere Gegner bei ihrem fremden, grundverkehrten, unlutherischen Kirchenbegriff lauter böhmische Dörfer und Räthsel.

*) So schreibt z. B. Quenstedt: „Man muß unterscheiden zwischen: ein Theil der Kirche sein, und: ein Glied der Kirche sein. Ein Theil sein, ist etwas Allgemeineres und bezieht sich auf jedes Ganze; auf diese Weise sind daher Nichtheilige Theile der wahren Kirche und sie können so genannt werden, weil sie gleichsam im Schooße derselben leben und sich aufhalten; sowie im Gegentheil die Frommen, welche in einer falschen und ketzerischen Kirche stecken, auch Theile derselben genannt werden können, indem sie in der äußerlichen Gemeinschaft derselben leben. Aber ein Glied sein, ist etwas Engeres und bezieht sich auf einen beseelten Leib oder hat wenigstens sein Absehen auf etwas Aehnliches und Entsprechendes; Gottlose und Heuchler können (daher) zwar Theile der wahren Kirche genannt werden, aber eigentlich sogenannte Glieder durchaus nicht." (Theol. did. — pol. IV. 15. fol. 1637.)

†) Siehe Luthers Werke IX, 9.

‡) Luther schreibt noch im Jahre 1545 in seiner Schrift: „Vom Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestift", damit man nicht denke, er greife im Pabstthum die römische Kirche, sofern sie noch Kirche ist, so hart an, Folgendes: „Du mußt aber durch das Wort, römische Kirche, beileibe nicht verstehen die rechte römische Kirche, sonderlich die vor dem Pabstthum gewesen ist" (also nur sonderlich diese nicht!), „welche das Pabstthum nicht hat wollen annehmen noch leiden, auch Christus ohne Zweifel noch etliche Loth und seine Töchter in der römischen Sodoma hat, welchen das gräuliche Wesen des Pabstthums übel gefällt; sondern päbstisch, spitzbübisch und teufelisch mußt du es verstehen, daß der Pabst der heiligen römischen Kirchen Namen braucht aufs schändlichste und lästerlichste, und meinet damit seine Bubenschule, Huren- und Hermaphroditenkirche, des Teufels Grundsuppe." ([illegible]

Hierüber sei es uns gestattet, damit wir endlich zum Abschluß kommen, für alle, die da sehen wollen, nur noch Ein Zeugniß eines alten Theologen mitzutheilen. Es schreibt nehmlich Carpzov in seiner Auslegung des Concordienbuchs und zwar zur Auslegung der Worte in den Schmalk. Artikeln: „Wir gestehen ihnen nicht, daß sie die Kirche seien," folgendermaßen:

„Hier ist nicht von der römischen Kirche an sich betrachtet die Rede, sondern von den Papisten, oder von dem, was der römischen Kirche wie ein Schandfleck und wie der Krebs dem Leibe anhängt. Denn etwas anderes ist die römische Kirche, etwas anderes das Pabstthum in der römischen Kirche. Was die römische Kirche betrifft, so wird nicht geleugnet, daß sie eine Kirche sei, insofern sie die Urkunden des Vermählungskontrakts, wie Augustin sie nennt, d. i., „das Wort mit seinen Siegeln" (den Sacramenten) „behält und einige Hauptstücke des Glaubens lehrt, welche auch die übrigen wahrhaft Gläubigen, wo sie immer sein mögen, bekennen; aber das, was der heutigen römischen Kirche anhängt, nehmlich die papistische Lehre, Gottesdienst und Hierarchie, und sie unrein macht und ansteckt, so weit es das Ministerium derselben und den unverfälschten Glauben betrifft, ist nicht die Kirche selbst, sondern das Uebel, welches der Kirche anhängt, wie ein Krebsschaden oder ein anderes Uebel dem menschlichen Körper anhängt und nicht aus dem Körper einen Nichtkörper, sondern einen unreinen und kranken Körper macht. Daher ist es geschehen, daß auch in der angesteckten römischen Kirche einige wahrhaft Fromme geblieben sind und noch bleiben; theils verborgen, nehmlich die Kinder, welche vermittelst des unreinen Predigtamtes durch das Sacrament der Taufe wiedergeboren worden, und die erwachsenen Einfältigen, welche die Tiefen des Satans nicht verstehen, Offenb. 2, 24., damit das Wort, so viel noch daselbst gepredigt wird, nicht leer wieder zurückkomme wider Jes. 55, 10.; theils auch offenbare, welche selbst öffentlich die Gräuel verabscheuen und das Bessere annehmen... Luther hat also nicht von der römischen Kirche selbst geredet, sofern sie entweder noch Kirche ist oder sofern sie die römische ist, sondern von den Papisten oder von dem papistischen Haufen, welcher die römische Kirche angesteckt hat oder von der römischen Kirche, sofern sie papistisch ist und die papistische Lehre, Gottesdienst und Hierarchie lehrt und bekennt. Von dieser sagt er, daß sie keineswegs die Kirche sei, sowie die Krankheit nicht der Körper selbst ist, sondern nur etwas, was dem Körper anhängt und ihn ansteckt. Hierher gehört die Unterscheidung zwischen der römischen Kirche und der römischen Curie, welche die Evangelischen Stände auf dem Reichstag zu Augsburg angewendet haben und die Luther sehr empfiehlt." (Siehe: Isagog. in ll. symb. p. 874. sq.) —

Nun gehe Herr Pastor Grabau mit den Seinen hin und spotte ferner über unsere „unlutherische Allerweltskirche." Er wird damit nur beweisen, daß er, sobald es gilt, einen Begriff distinguirend zu fassen, außer Stand ist, mit seinen Gedanken zu folgen, und daß er über den wahren Begriff von Kirche nicht weniger blind ist, als der ärgste Römling, nur daß er 1) unter keinem Pabst stehen will und 2) anstatt des Namens „römisch" sich des Namens „lutherisch" bedient.

[Schluß folgt.]

1318.) Luther will also sagen, wenn er gegen die römische Kirche schreibe, deren der Pabst sich rühmt, so sei damit nicht die wirkliche römische Kirche gemeint, sondern die römische Curie. Möchten sich das unsere Gegner merken, die Luthern in dieser Beziehung fort und fort mißverstehen!

---

## Aus Ostindien.

Cudalore, den 4. April 1857.

An den Redacteur des Lutheraner,

Hrn. Prof. Walther, Hochwürden.

Theuerster Herr Professor,

Der Gott der Gnade und alles Trostes sei mit Ihnen und mit Ihrem Werke zum Heile vieler Seelen. Amen.

Aus der letzten Sendung von „Lutheranern", die mir zugegangen, in Nro. 1 des 13. Jahrgangs, finde ich denn endlich eine sein sollende Lösung des uns einst Allen so wunderbaren Räthsels von wegen den „Missourischen Pastoren" die Herrn Past. Winkler gesagt haben sollen, es sei der Missouri Synode seit Jahren darum zu thun gewesen, die Buffaloer Synode zu Grunde zu richten. Da sie nun schon selbst gebührend darauf geantwortet und auf die Geburtswochen hingewiesen haben, durch welche nach elf Monaten endlich das wunderbare Erzeugniß zu Tage gefördert wurde, so habe ich eigentlich gar nicht Ursache, jetzt noch die Sache wieder aufzunehmen. Richtet sich doch auch jede Lüge mit der Zeit schon von selber, wer es nur abwarten kann, und diese meine ich habe sich selbst bereits gerichtet. — Dennoch, da mir wenigstens die Sache neu ist, indem sie mir erst jetzt bekannt wurde, so will ich doch nicht versäumen auch meines geringen Theils der Wahrheit hierin zu dienen, zumal ich ja auch so sehr dabei betheiligt bin.

Als das längst verschwiegene Geheimniß sich endlich enthüllte, da hatte ich ja freilich nicht nur Amerika längst verlassen, sondern ich stand eben im Begriff auch Europa zu verlassen, um denn durch ein halbes Erdenrund von Amerika getrennt zu sein. So war denn, was mich betrifft, keine Gefahr der Verantwortung zu fürchten, wie man wohl meinte, und es durfte darum kühn auf meine Schultern gelegt werden. Da aber Hr. Past. Clöter leider nicht mit mir ging, und ein Andrer zur Sache vielleicht nicht so gut paßte, so mußte der die Rolle des Schweigens bekommen, um seine Verantwortung nicht zu provociren. So war es ja freilich fein genug angelegt. Aber es wird doch nichts so fein gesponnen, was nicht endlich frei an den Tag käme. Hr. Past. W. hat wohl nicht bedacht, daß er Hrn. Past. Cl. noch viel schlechter fahren läßt als selbst mich. Denn wenn er ihn die Rolle eines zuhörenden und durch Schweigen zustimmenden Zeugen spielen läßt, was müßte dann Hr. Past. Cl. für ein Gewissen haben, wenn er nicht nur selbst die Thatsache leugnet, sondern sie auch mich, der ich gleichsam für ihn mit gesprochen haben soll, ruhig leugnen läßt, ohne gegen mich zeugend aufzutreten, ja mich selbst in einen andern Welttheil ziehen, und somit für dieses Leben von ihm scheiden läßt, ohne mich auch nur brüderlich zu bestrafen! — Fürwahr, Hr. Past. Cl. hat keine Ursache sich dafür zu bedanken, daß Hr. Past. W. ihn mit blos zuhörendem Schweigen durchschlüpfen läßt, und somit die versprochene Lösung des Räthsels von einer Mehrzahl rc. nur halb giebt.

Doch, da ich eine volle Hälfte davon zuertheilt erhalten habe, so ist es Zeit mich nach dieser umzusehen. Und da will ich es kurz machen. Ich wiederhole noch heut mein **Nein!** so frei und froh, als ich es vor der ehrwürdigen Versammlung der Synode von Missouri rc. that. Denn daß es bei dieser Synode „seit Jahren für eine ausgemachte Sache gegolten haben soll, die Buffaloer Synode zu Grunde zu richten" das oder desgleichen habe ich nie gehört, nie gewußt und nie gesagt. —

Ich hoffe, theuerster Herr Professor, Sie gestatten diesem Zeugniß einen Raum im „Lutheraner". Ich hätte freilich lieber Mittheilungen von hier dafür eingesandt, aber ich glaubte dieses doch nicht unterlassen zu dürfen, damit mein Schweigen nicht irgend wie gemißdeutet werde. Weiteres müßte ich freilich auf sich beruhen lassen, da ich die Ehre, das letzte Wort zu behalten, einem Andern gern gönne. Was hilft doch auch all' unser Recht behalten vor Menschen; sieht denn nicht Gott unsre Herzen? Und Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, an jenem Tage. Daß wir vor Ihm nicht zu Schanden werden möchten, das sei unsre Sorge!

Durch Gottes Gnade bin ich seit 4 Monaten wieder im Tieflande thätig, ob auch in Schwachheit. Vielleicht kann ich den theuren Freunden dort bald einige Mittheilungen senden, für jetzt ist aber meine Kraft zu klein und der Arbeit zu viel.

Der reiche und gnädige Gott segne Sie theuerster Herr Professor, mit Ihrem ganzen Hause. Er segne auch Ihr Werk und lasse unsere theure Kirche dort immer tiefer wurzeln und auf den einigen Grundfels der Wahrheit sich erbauen, und auch immer weiter sich ausbreiten zur Ehre seines heiligen Namens und zum Heile vieler irrenden Seelen.

Mit herzlicher Liebe und Achtung und mit treuen Grüßen an Sie und an die theuren Brüder Alle bin ich

Ihr geringster Mitknecht in Christo

Baierlein.

## Der kleine Hinz.

Den Kindern zu Liebe will ich erzählen, was ein alter Prediger, Namens Paulus Boccatius, der hier in Hermannsburg bald nach dem dreißigjährigen Kriege, im Jahre 1755 gestorben ist, in seinen hinterlassenen Nachrichten von einem zehnjährigen Knaben erzählt, welcher Konrad Hinz geheißen hat und dessen Vater ein Imker d. h. ein Bienenwärter im Sommer, und ein Schlachter im Winter gewesen ist und dessen Mutter Barbara geheißen hat. Bei diesem Knaben ist es merkwürdig gewesen, daß er bei den leisesten strafenden Worten seiner Mutter geweint hat, ihr um den Hals gefallen ist und sie unter Thränen um Verzeihung gebeten, auch Besserung gelobt hat; dagegen, wenn sein Vater, der in der Verwilderung des langen Kriegs ein Trunkenbold geworden war, ihn auf das Härteste gemißhandelt und geschlagen hat, was in der Trunkenheit oft geschehen ist, nie eine Miene verzogen, nie eine Thräne vergossen hat, sondern still und trotzig seinen Rücken dem Vater dargeboten hat, als gehöre sein Rücken einem andern an, und nicht ihm. Einst besucht der Pastor die Familie, findet den Vater nicht zu Hause, die Mutter aber sitzt und weint und wäscht dem Konrad die Striemen auf seinem Rücken mit Oel; Konrad aber weint nicht. Die Sache kommt zur Sprache und Boccatius frägt den Knaben: aber mein Sohn, warum weinst du nicht, wenn dein Vater dich schlägt und warum weinst du, wenn deine Mutter dich tadelt? Konrad antwortet: weil Vater flucht und Mutter singt. Aber thun dir die Schläge deines Vaters nicht weh? Er antwortet: ein Wort meiner Mutter thut mir weher als alle Schläge meines Vaters, denn meine Mutter hat Recht und mein Vater hat Unrecht. Nachher hat es sich eines Abends ereignet, daß der Vater halb trunken vom Schlachten zu Hause kommt, hört vor der Thür schon die Mutter singen mit ihrem Sohne, es ist gerade das köstliche Lied von Hans Sachs: warum betrübst du dich mein Herz, bekümmerst dich und trägest Schmerz nur um das zeitlich Gut? Vertrau du deinem HErrn und Gott, der alle Ding erschaffen hat. Dazwischen hört er die Mutter weinen. Zornig tritt er ein und mißhandelt den Sohn; denn um dessen willen weint ja die Mutter und das ist eine Anklage gegen ihn, da muß denn der Sohn die Sünde des Vaters entgelten. Der Knabe leidet die Schläge und rührt sich nicht, weint auch nicht. Da hebt der Vater das Schlachtbeil auf und ruft im Zorn: Junge, ich schlage dich noch todt! Konrad sieht seinen Vater ruhig an und sagt mit lauter Stimme, aber ganz ruhig: thut das, Vater, desto eher komme ich zu Jesu in den Himmel, und habe da Ruhe vor Euch und freue mich nur, daß Ihr dort nicht hinkommt und mich nicht mehr quälen könnt. Das trifft endlich des Vaters Herz und mit zitternder Stimme frägt er den Sohn: also ich kann nicht in den Himmel kommen? Nein, Vater, Ihr sauft und flucht wie die Landsknechte. Da fällt dem Vater das Beil aus der Hand und er wird still und eingekehrt. Was des Knaben Wort angefangen, das vollendet denn das Wort des Pastors durch die Gnade des HErrn, und Boccatius schreibt unter diese Geschichte das Wort: die Herzen der Väter bekehrt zu den Kindern!

Hermannsburger Missionsblatt.

---

## Das Beten mit den Kindern.

Eine Geschichte.

Zwei treue Schullehrer, die den HErrn Jesum von Herzen lieb haben und darum auch ihre Schulkinder auf dem Herzen tragen in der Fürbitte und sie nicht nur in dem christlichen Glauben treu unterrichten, sondern ihnen auch den HErrn Jesum vor die Seele malen, können lange keine Frucht ihrer Wirksamkeit sehen. Zwar die Kinder lernen etwas, kehren auch zur Zucht und Ordnung zurück, aber eine Herzensänderung, ein Wehen des lebendigen Geistes ist nicht bei ihnen zu spüren. Die lieben Männer haben oft diese ihre Noth dem HErrn Jesu vorgeklagt und vorgeweint, aber es bleibt, wie es ist. Da holen sie auch Rath bei einem treuen Pastoren. Der fragt sie: lieben Brüder, ihr betet für die Kinder, betet ihr auch mit ihnen? d. h. leset ihr nicht bloß zu Anfang der Schule ein Gebet? oder betet mit ihnen einen auswendig gelernten Vers? sondern betet mit ihnen aus vollem Herzen? nehmt ihr sie da in der Schule und legt sie an das Herz des treuen Hohenpriesters Jesu Christi? Und nehmt ihr auch bald den einen, bald den andern einmal und ermahnet ihn väterlich und redet ihm ins Herz hinein unter vier Augen und beugt die Knie mit ihnen vor dem HErrn Jesu, insonderheit, wenn das Kind den Heiland betrübt hat und gesündigt hat und etwa gar hat bestraft werden müssen? Und dann erzählt den Kindern die großen Thaten Gottes, nicht aus dem Buche, sondern aus dem Herzen mit eurem Munde, sowohl die welche in der Bibel stehen als die, welche jetzt unter den Heiden geschehen? Die lieben Männer verstummten und sprachen nach einiger Weile: das haben wir noch nicht gethan, wir glauben auch, das können wir nicht. Warum nicht? Versucht es einmal, Leben will das Kind sehen, Thaten will das Kind hören, es will nicht bloß mit dem Verstande lernen, das Kind hat auch ein Herz und das Herz ist die Hauptsache. So hat es Jesus auch gemacht, Er herzte die Kinder und segnete sie. Die Lehrer haben es gethan, haben den treuen Rath befolgt. Sie haben bald bemerkt daß die Kinder etwas werden, was sie nie gewesen sind, sie merken, daß die Kinder sie sehr lieb gewinnen, was sonst nicht gewesen ist, merken, daß die Kinder aufhorchen, wie sie nie gethan haben, sie merken endlich, daß besonders das Einzelgebet mit den Kindern und die Einzelvermahnung besonders gesegnet sind, um so gesegneter, weil das nicht so oft kommt, denn die Reihe der Kinder ist groß. Es entzündet sich bald in den Kindern ein großer Eifer für die Bekehrung der Heiden, dabei sind sie besonders so gegen Weihnachten hin so beschäftigt, haben etwas vor, so ein Geheimniß. Die Lehrer sehen es und schweigen still, um den Kindern die Freude und das Geheimniß nicht zu stören, denn sie sind artig dabei. Endlich kommt der Weihnachtsabend. Einige der ältesten Schulkinder kommen und fragen nach, ob die Lehrer zu Hause sind. Sie sind zu Hause. Wieder währt es eine Zeit, so kommt die ganze Schule angezogen und bringt in die Schulstube einen Tannenbaum hinein und dann rufen sie den Lehrer und singen den Gesang: Nun singet und seid froh. Die Lehrer haben eine Herzensfreude, danken den Kindern, beten mit ihnen und ermahnen sie, den HErrn Jesum recht lieb zu haben. Dann wollen sie, dem HErrn dankend, der sie diese Freude hat erleben lassen, die Kinder entlassen. Aber die Kinder wollen noch nicht entlassen sein, sondern sagen den Lehrern, sie wären herzlich froh, daß sie so treue, gute Lehrer hätten, die sie den lieben HErrn Jesum kennen und lieben lehrten. Nun hätten sie aber von ihnen auch gehört, daß die armen Heidenkinder so unglücklich wären, weil sie Jesum nicht kennten, darum wollten sie bitten, das was sie gesammelt hätten, hinzuschicken, daß die Heiden auch Lehrer und Prediger, Bibeln und Fibeln und Katechismen kriegten. Und sie kriegen her eine Tute mit Geld, worin Gold und Silber und Kupfer gewesen ist, das Gold war ein Gold-Dollar, den das eine Kind aus Amerika von einem Verwandten bekommen hatte, das Silber und die Pfennige hatten sie sich zusammengespart von dem, was sie hie und da von den Eltern bekommen hatten, dann bringen sie einen Sack mit getrockneten Kamillen, einen Sack mit getrockneten Fliederblüthen, einen Sack mit Senfkörnern, einen Sack mit Kümmel, einen Sack mit getrockneten Fliederbeeren, einen Sack mit Hagebutten, einen Sack mit getrockneten Bickbeeren und einen Sack mit Erbsen und noch einen mit Bohnen. Das alles haben sie im Sommer und Herbst gesammelt, ihre Eltern gebeten, es zu trocknen, die Erbsen und Bohnen und Senfkörner und Kümmel auf kleinen Gartenbeeten gezogen und dabei strahlen ihre Gesichter vor Freude und die kleinen Hände klatschen vor Jubel, als die Lehrer mit weinenden Augen die ausgebreiteten Reichthümer betrachten. Die Lehrer aber haben gemeint, sie wären im Himmel, und die Kinder auch. Und die heiligen Engel haben dazu gesungen: Ehre sei Gott in der Höh', Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Hermannsburger Missionsblatt.

---

## Das Licht im Tode.

Ein alter Pfarrer, ein heftiger Bekämpfer des evangelischen Glaubens bei Leibesleben, sitzt auf dem Sopha, umgeben von zahlreicher Familie, da fühlt er, es gehe etwas mit ihm vor. Am hellen Tage ruft er: „Schafft mir Licht, ich muß sterben.“ Man stellt so viel brennende Kerzen vor ihn hin, als im Hause aufzutreiben waren. Er ruft wieder nach Licht. Man sagt ihm, daß Leuchter und Kerzen um ihn ständen. „Nein,“ ruft er, „nicht dieses Licht zum Sterben, ein anderes Licht will ich“! und — stirbt. Erschütternd war der Eindruck, den die

im Unglauben erzogenen Kinder hierdurch empfingen. Ein Sohn ist gegenwärtig rechtschaffenes Glied der lutherischen Gemeinde zu Berlin, an welcher Superint. Lasius steht.

## Eine Geschichte für die Platformisten.

Als einst bei den öffentlichen Verhandlungen über die Bedingungen, unter denen nach dem dreißigjährigen Kriege Friede geschlossen werden sollte, der reformirte brandenburgische Gesandte darauf antrug, daß auch den reformirten Fürsten das Recht zu reformiren und dasselbe auch gegen die ihnen untergebenen Lutheraner auszuüben zuerkannt werden möge, und als die Reformirten zugleich behaupteten, daß sie ja der Augsburgischen Confession zugethan seien, und daher unter diesem Vorgeben Sicherstellung forderten: da antwortete der lutherische schwedische Gesandte jenem brandenburgischen: „So lange ihr nicht versuchen werdet, die Augsburgischen Confessionsverwandten zu reformiren, so lange will ich glauben, daß ihr der Augsburgischen Confession zugethan seid; sobald ihr aber jenes thut, so kann ich unmöglich glauben, daß ihr einer Religion zugethan seid, die ihr zu verändern und zu reformiren begehrt." — So kann man auch nimmer glauben, daß Diejenigen Lutheraner sind, die sich zwar jetzt so nennen, aber das Bekenntniß der lutherischen Kirche, die Augsburgische Confession, verändern und reformiren wollen.

## Die Synode von Ohio westlichen Districts

war am 5. Juni und ff. Tage in Lithopolis versammelt. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder die Frage verhandelt, ob in der von Pastor Grabau vorgeschlagenen Weise ein *Kirchengericht* zu errichten, dem Geiste und den Grundsätzen unserer Kirche gemäß und für unsere hiesigen Verhältnisse ersprießlich sei. Die Synode antwortete hierauf *einstimmig* mit Nein. Der Luth. Standard, welcher dies berichtet, gibt dabei zu verstehen, daß *die Lehre* vom Amte, welche *die Synode von Ohio* wenigstens stillschweigend (!) bisher adoptirt habe, die rechte Mitte zwischen der hierarchischen der Buffalo- und der demokratischen der Missouri-Synode sei. Wir können nicht umhin, hierbei zu erklären, daß es zwischen Wahrheit und Irrthum keinen juste milieu gebe. Wir von der Missouri-Synode haben aber keine andere Lehre vom Amte, als die unserer Kirche, wie sie in deren Symbolen unzweideutig ausgesprochen, von unseren rechtgläubigen Lehrvätern weiter entwickelt und in der Schrift göttlich unerschütterlich gegründet ist. Wenige freilich achten es der Mühe werth, unser Bekenntniß über diesen Lehrpunct in seinem Zusammenhange zu prüfen. Wir selbst haben diesen Lehrpunct nicht in der Studirstube wie eine Schullection gelernt, sondern haben ihn als eine kostbare Beute in schweren heißen Kämpfen der Seele, in welche das Leben uns führte, uns durch Gottes Gnade errungen und davongetragen.

## Wie einer das Amerikanisiren über das Evangelisiren setzte.

Folgendes finden wir in dem Jugendfreund Herrn Pastor Brobst's in Allentown:

Letzten Winter besuchte ein lutherischer Prediger, der deutsch und englisch predigt, eine Stadt in New Jersey, wo ziemlich viele Deutsche wohnen, und wollte diesen das Evangelium in ihrer Muttersprache verkündigen. Da keine deutsche Kirche im Orte ist, so bat er einen englischen Presbyterianer-Prediger, der auch Doktor der Theologie ist, um Erlaubniß, einige Male in seiner Kirche für die Deutschen deutsch zu predigen. Der Herr Doktor nahm diese Bitte in ernste Erwägung und endlich gab er den Bescheid: „man solle die Deutschen gehen lassen, bis sie in die englischen Kirchen kämen und dann würden sie *amerikanisirt* werden, welches sehr wünschenswerth sei, und deßwegen könnte er keine deutsche Predigt für die Deutschen in seiner Kirche erlauben." —

Warum mögen wohl die lieben Apostel nicht, bis alle Welt ebräisch oder syrochaldäisch konnte, gewartet, sondern die ihnen geschenkte Gabe gebraucht haben, einem Jeglichen in seiner Sprache zu predigen, darinnen er geboren war?

## Die „Altlutheraner" in Cincinnati.

In einem Bericht über die Deutsch-Protestantischen Kirchen in Cincinnati, der sich in dem „Evangelisten" findet, einem in Tiffin, Ohio, erscheinenden reformirten Blatte, in der Nummer vom 1. Juli dieses Jahres, heißt es unter Anderem:

Die Alt-Lutherische ist eine blühende, gesegnete Segen spendende Gemeinde. Daß in ihr von keinem Rationalismus die Rede sein kann, versteht sich von selbst, denn welcher rationalistische Prediger würde von einer alt-lutherischen Synode ordinirt oder im Amte geduldet werden, und welcher alt-lutherische Prediger würde ein rationalistisches Glied in seine Gemeinde aufnehmen? Auch ist das ein gutes Ding in den alt-lutherischen Gemeinden, daß in ihnen der Prediger nicht nöthig hat, seine Worte zuvor auf der Goldwage zu wiegen, ob sie auch die Ohren seiner Zuhörer vertragen können, ob er nicht vielleicht ein Wörtchen zu viel sagt, und dafür so bald wie möglich mit Glanz fort spedirt wird. Nicht in Bezug auf bummelhafte Ausdrücke, sondern hinsichtlich der reinen Wahrheit, welche mitunter auch ohne Gassenhauer schroff erscheint, meine ich solches. Denn wehe, dreimal wehe dem Prediger, der seines Bauches oder seiner Familie halber aus sauer süß, und aus süß sauer machen muß. Neben allen christlichen Uebungen und Anstalten welche in jeder christlichen Gemeinde zu finden, besteht noch ein Jünglings-Verein in dieser Gemeinde, dessen Hauptaufgabe es ist, arme junge Männer, die sich dem Dienst des Evangeliums in der alt-lutherischen Kirche widmen wollen, während ihrer Studien pekuniär zu unterstützen.

Anstoß erregend ist bei den Alt-Lutheranern ihr abstrakter (!) Geist; möge Gott ihnen den wahren Geist ächter, aufrichtiger Bruderliebe geben, welche Alles trägt und Alles duldet. Ihre Gliederzahl beläuft sich ungefähr auf 70 männliche.

## So urtheilt ein anonymes Glied der Ohio-Synode nördlichen Distrikts,

wie wir im lutherischen Herold lesen: „hat Stecher den Streit in seiner Gemeinde mit so viel Arroganz behandelt, wie er in seinem Artikel zu Tage gefördert, dann darf es Einen nicht wundern, wenn so eine Trauergeschichte daraus wurde, bei der er selbst noch Schläge davontrug.. *Jedenfalls war dann kein Schlag verloren als der, welcher neben hinunterfiel.*"

Nun vergleiche man, was der theure Pastor *Stecher* Nro. 19 und 20 des „Lutheraner erzählt hat, mit diesem Urtheil, und man wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß obige Worte schwerlich ein Christ, geschweige ein christlicher Prediger geschrieben haben kann; denn von den Schlägen, welche ein christlicher Prediger von einem gottlosen Buben bekommt, „nur diejenigen für verloren achten, welche neben hinunterfallen", gesetzt, der Prediger hätte sich auch in seinem Eifer schwer versehen,*) — das ist *nicht christlich*, sondern eben so roh und gemein, als gottlos und niederträchtig.

## Aus Baden.

Folgendes schreibt der theure Bekenner Eichhorn an aus Baden gebürtige Glieder einer unserer Gemeinden, von Durlach aus unter dem 16. Mai 1857: Um so mehr freue ich mich, Ihnen nun auch die Nachricht mittheilen zu dürfen, daß wir nunmehr doch einige *kirchliche Freiheit* von unserm theuren Großherzoge erlangt haben. *Wir dürfen unsere Gottesdienste frei halten und auch die meisten andern kirchlichen Funktionen verrichten*; nur sind wir noch nicht als Kirche anerkannt und man ist mehr geneigt, uns als eine Sekte zu betrachten, was wir als Glieder der wahren Kirche Gottes doch wahrlich nicht sind. Unser Streben, unser Bitten und Beten ist fortwährend darauf gerichtet, volle kirchliche Freiheit zu erlangen und nicht eher zu ruhen, als bis wir wieder anerkannt sind als die lutherische Kirche, welche einst im badischen Lande blühete. Helfen Sie uns, lieben Brüder, kämpfen, beten, hoffen. Daß Sie mit Ihren lieben Eltern zu der Kirche Ihrer Väter zurückgekehrt sind, ist uns *keine kleine* Unterstützung in unserem kirchlichen Kampfe, denn es ist ein Zeugniß für Alle, daß badische Herzen auch im fernen Auslande für lutherische Wahrheit und lutherische

*) Was erwiesenermaßen bei Pastor Stecher nicht der Fall ist, der vielmehr seine Schläge lediglich um Christi willen erduldet hat, was obiges Urtheil zugleich als einen Angriff gegen den erscheinen läßt, der da sagt: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Matth. 25, 40.

Kirche schlagen. Wenn es Ihnen möglich ist, auch thätige Theilnahme für unsere armen Gemeindeglieder zu erwecken, so würden Sie unserer kirchlichen Entwickelung und dem gedeihlichen Gange unserer Gemeinde einen wesentlichen Dienst erweisen! —

## Allgemeine Lehrer-Conferenz!

Laut eines Beschlusses der vorigen Monat in Chicago abgehaltenen Lehrer-Conferenz wird vom 11. August an eine Special-Conferenz zu Milwaukie stattfinden, auf welcher das für unsere Schulen ausgearbeitete Lesebuch geprüft werden soll. Alle diejenigen, welche sich für diese wichtige Sache interessiren, werden hiermit freundlichst zu derselben eingeladen.

Im Auftrag der Conferenz
Theodor E. Bünger.

Chicago, den 15. Juli 1857.

## Quittungen und Dank.

Empfangen mit herzlichem Dank von dem löblichen Nähverein zu Chicago für arme Schüler und Studenten 1 Dutzend Hemden, 1 Dutzend Kopfkissen, 11 Paar Unterbeinkleider, 3 Paar Strümpfe, ein Stückchen neues Zeug.

C. F. W. Walther, Präs.

---

$1,75 von Hrn. Prof. Walther um Schuhe zu kaufen erhalten zu haben quittirt mit herzlichem Dank

St. Louis d. 7. Juli 1857 — Konrad Moll.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber bescheinigt der Unterzeichnete durch Hrn. Pastor Hoyer in Philad. richtig empfangen zu haben:

Von Hrn. Friedrich Tramm $5,00. Ungenannt $2,00. Von Hrn. Winneberger $1,00. Hrn. Männling $1,00 Hrn. Paulus $1,00. Ungenannt $1,00. Von Jungfr. Margaretha Bohn 50 Cts. Ung. 50Cts. Außerdem von Hrn. Valsing an ColumbiaRoad bei Fort Wayne 50 Cts. Der treue Gott vergelte es den lieben Gebern reichlich, zeitlich und ewiglich.

Fort Wayne, Juli 11. '57. — Fr. R. Tramm.

---

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter, durch Hrn. Pastor Hoyer in Philadelphia, vom dortigen St. Johannes Nähverein $3,25; von H.n. Ph. Bohn $1,00; von Hrn. Meyer in Kensingtou 50 Cts.; Ungenannt 25 Cts.; Außerdem vom Hrn. Schullehrer Richter an Cold Water Road $1,00. Der treue Gott vergelte es den lieben Gebern reichlich, zeitlich und ewig.

Fort Wayne, Juli 14. '57. — Fr. R. Tramm.

---

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter $13,00 zu seiner Unterstützung von der Gem. des Hrn. Past. König in Lafayette, Ja., empfangen zu haben.

Johann Böker.

Fort Wayne, Ja., d. 15. Juli 1857.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter 50 Cts. von Hrn. Past. Husemann erhalten zu haben.

Heinrich Meier.

Fort Wayne im Juli 1857.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $2,00 von Hrn. Past. Köstering, $1,00 von Hrn. Piepenbrink, 75 Cts. von Hrn. Christoph Lepper empfangen zu haben.

Fort. Wayne, d. 15. Juli 1857. — Karl Böse.

---

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter durch ein Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Wilhelm Webers in Cleveland $2,28 Cts. zu seiner Unterstützeng empfangen zu haben.

Hermann Heinrich Walker.

Fort-Wayne den 17. Juli 1857.

---

Aus dem Klingelbeutel der St. Johannis Gemeinde in Town Ablot, Wisc. ........ $10,00

C. Piepenbrink.

## Erhalten:

### a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

Regelmäßiger Beitrag d. Gem. d. Hrn. Past. Brohm in New York für die Monate Mai und Juni $17,48

### für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Straßen ........ 12,40
" Hrn. Past. Best in Palmyra, Mo. ........ 1,00

### b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Anton Bade in der Gem. des Hrn. Past. Fricke .. 1,00
" Werner Buchner ........ 1,00
" Hrn. Past. Fricke in Missionsstunden gesammelt . 5,85
" Gemeinde in St. Louis ........ 6,15
" den Schulkindern des Hrn. Schullehrer Roschke in St. Louis ........ 1,50
" Fr. Sieffer in der Gem. des Hrn. Past. Sauer .. 1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Hoppe in New Orleans 7,15
" " " " " " Zagel in Missionsstunden gesammelt ........ 7,50
" Heinrich Nolting in der Gemeinde des Hrn. Past. Zagel ........ 2,00
" Fr. Hepper ........ 2,00
" Wilh. Wipker ........ 0,50

### c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde in St. Louis ........ $22,00

### d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Nordmann ........ 8,75
Sammlung auf der Kindtaufe des Hrn. Carlsen in Grand Rapids, Mich. ........ 2,60
auf Billingers Kindtaufe daselbst ........ 0,25
von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Ottowa Co., Mich. 2,06
" der Gem. des Hrn. Past. Weyel für A. Selle . 3,00
" " " " " " Brohm in New York 3,21

F. W. Barthel, Cassirer.

---

## Für den Lutheraner haben bezahlt:

**Den 11. Jahrgang:**
Herr Martin Zimmer.

**Den 12. Jahrgang:**
Herr Martin Zimmer.

**Den 13. Jahrgang:**
Die Herren: L. Roth, G. Damm, F. Dreyer, C. Dreyer, W. Jürgen, J. Langenfelder, F. Stold, G. Meister, Hambaum, H. Beyer (50 Cts.), Roth (50 Cts.), Past. Jubker, Past. Best (2 Ex.), Wittwe Schußler, Gruber (28,00) Past. Sauer (2 Ex.), F. Heine, F. Lomkenau, J. Wesel, G. Bernthal, H. Gills, M. Merz, Christine Hartmann, Frau Schraub, Jacob von der Au, N. F. Crecelius.

**Den 14. Jahrgang:**
Die Herren: Heinrich Birkner und Joachim Birkner.

---

## Erhalten

### a. zum Concordia-College-Bau:

Collecte bei einem Familienfeste der Gebrüder Brauns und ihrer Schwäger in Crete, Ill. ........ $ 3,54
von Hrn. Kruse durch Hrn. Past. Küchle, Rich Station, Ill. ........ 1,00
" Hrn. Baierlein in Watertown, Wisc. ........ 1,15
durch Hrn. Past. Günther, Cedarburg, Wisc.: J. Groth $1,00; C. Fink $3,00; F. Fink $5,00 u. Milbrath 25 Cts. ........ 9,25
von Hrn. Past. Jüngel und dessen Gemeinde in Liverpool. Medina Co., O. ........ 22,85
durch Hrn. Pastor Hattstädt, Monroe, Mich: Hrn. Gutmann $1,15; L. Matthes $2,00; L. Engelberger $1,50; M. Strebel $1,00 ........ 5,65
von Hrn. F. A. Berkel, Hermaun, DodgeCo., Wisc. 4,00
" Hrn. Past. Kolb und seiner Gem. in Sheboygan, Wisc. ........ 20,00
" der Gemeinde des Hrn. Past. Jungk in Eisleben, Scott Co., Mo.: D. Roth $1,50; D. Bohnhardt $1,20; W. Bardemfeld und Past. Jungk a $1,15; W. Brockmeier 70 Cts. ........ 5,70
" d Gem. d. Hrn. Past. Franke, Lafayette Co., Mo. 17,50
" d. Gem. d. Hrn. Past. Fricke, Indianapolis, Ja. 31,00
" der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill.: H. Biermann sen. und H. Dankemeier a $5,00; Fr. Böttger 75 Cts.; H. Voßkamp 50 Cts.; Past. Baumgart $1,15; Fr. Gerding, J. Boje, H. Borrenpohl, H. Brockschmidt, F. Hüsenkamp, Fr. Borrenpohl, H. Twenheffel, W. Brockschmidt, L. Eckert, M. Eckert, W. Maßmann, Wittwe Eckert, D. Hedemann a $2,00 H. Biermann jun. $3,00; Fr. Dirkröger, R. Kaiser, H. Smudde, H. Garling a $1,00; Fr. Dankemeyer und W. Hülskötter a $4,00 ........ 53,40
" Hrn. Immanuel Günther, St. Louis, Mo. ... 5,00
" der Gem. des Hrn. Past. Trautmann in Adrian, Mich: A. Wagner $2,00; M. Langohr, M. Mulzer, J. Fluchrer, G. Schatzberger, J. Wagner, J. Ruppert a $1,00; D. Stoll und G. Holzinger a $1,25; G. Beiswanger und M. Braun a 50 Cts., K. Liebermeister, M. Klein, S. Wissinger a 25 Cts.; N. N. $6,00 ........ 18,25
" Hrn. Dürfeld in St. Charles, Mo. ........ 1,25
" der Gem. des Hrn. Past. Nordmann, Washington, D. C.: G. Emmert und A. Heitmüller a $5,00; W. Heuenschild $3,00; Fr. Stutz $2,50; H. Heitmüller, Fr. Freudenberger, Chr. Umhau, Frau Stepper, a $1,15; E. Emmermann, Leonh. Tauberschmidt a $1,00; W. Witthaft, Frau Rosengarn, H. Keller a 50 Cts. ........ 23,60
" der Gemeinde in St. Louis, Mo., dritte Zahlung. (längst verausgabt) ........ 1566,50

### b. zur Synodal-Casse des Westlichen Districts:

von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. $ 9,80
" der Zionsgem. des Hrn. Past. Selle, Crete Ill. 6,25
" der Immanuelsgem. d. Hrn. Past. Selle, das. .. 2,75
" der Kreuzgem. des Hrn. Past. Holls in St. Clair Co., Ill. ........ 2,00
vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ........ 10,70
" Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. ........ 7,85
von Hrn. Past. Best in Palmyra, Mo. ........ 1,00

E. Roschke.

---



---

**St. Louis, Mo.,**
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. S.




„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.“

**Herausgegeben von der Deutschen Ev. Luther. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.**

**Redigirt von C. F. W. Walther.**

**Jahrg. 13.** St. Louis, Mo., den 11. August 1857. **No. 26.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben.—In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Addresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

## Ueber die Lehre von der Kirche.

(Schluß.)

Der Hauptgrund, welchen unsere Gegner dafür anfuhren, daß wir im Grunde in der Lehre von der Kirche unionistischen Grundsätzen huldigten, ist, daß wir lehren, „in einem uneigentlichen Sinne werde nach der heiligen Schrift auch die sichtbare Gesammtheit aller Berufenen d. h. aller, die sich zu dem gepredigten Worte Gottes bekennen und halten und die heiligen Sacramente gebrauchen, welche aus Guten und Bösen besteht, Kirche, die allgemeine (katholische) Kirche genannt.“ (Siehe das Buch: „Stimme unserer Kirche“ rc. Seite 70. 71.)

Lägen nun wirklich dieser Lehre unionistische Anschauungen zu Grunde, so hätten unsere Herrn Gegner darüber erstlich nicht mit uns, sondern mit der heiligen Schrift selbst zu rechten, aus welcher diese Lehre genommen ist. Denn da die heilige Schrift auch die sichtbaren Gemeinschaften (in welchen sich nicht nur wahre Gläubige, sondern auch Heuchler und Böse befinden) zum Himmelreich auf Erden rechnet und Kirchen oder Gemeinden nennt (Matth. 13, 47. 48. 22, 2. 11. 25, 1. 2. 18, 17. Offb. 3, 14—18.), da ferner die heilige Schrift selbst solche Gemeinschaften Gemeinden oder Kirchen nennt, in denen Ketzer oder falsche Lehrer herrschen, wie die galatischen (Gal. 1, 2. vgl. 3, 1. 6, 4.) und da endlich die heilige Schrift überhaupt ausdrücklich bezeugt, daß es auch in der Kirche Ketzer, falsche Propheten, Spaltungen und Rotten oder Secten, ja den Antichrist selbst gibt*) (Apostelg. 20, 29. 30. 1 Cor. 11, 18.19. 2 Thess. 2, 3. 4. 2 Pet. 2, 1.): so ist es unwidersprechlich, daß nach der heiligen Schrtft die allgemeine oder katholische Kirche im uneigentlichen Sinne — denn die katholische Kirche im eigentlichen Sinne ist die unsichtbare Gesammtheit nur der wahrhaft Gläubigen — sich auch über solche Gemeinschaften erstreckt, wo Gottes Wort nicht in voller Lauterkeit öffentlich im Schwange geht, vorausgesetzt, daß darin, wie Luther spricht, „das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnet und verworfen wird, sondern beides wesentlich bleibet;“ kurz, es ist unleugbar, daß nach der heiligen Schrift die allgemeine Kirche im uneigentlichen Sinne die sichtbare Gesammtheit aller berufenen und getauften Christen sei.

Unsere rechtgläubigen Väter, die so kindlich einfältig der heiligen Schrift folgten und durch keine Lieblingsvorstellungen oder unlautere Absichten sich je bewegen ließen, davon abzugehen, haben denn auch je und je jene Lehre von der allgemeinen Kirche im uneigentlichen Sinne als die ihrige bekannt; daher denn unsere Gegner, welche in dieser Lehre Unionismus wittern, zum andern auch erst mit unseren Vätern fertig zu werden suchen mögen, ehe sie uns wegen unserer Uebereinstimmung mit derselben zu Unionisten zu machen versuchen. Um nur einige betreffende Belege anzuführen, so schreibt Gerhard: „Katholisch heißt die Kirche vornehmlich und ursprünglich rücksichtlich der Auserwählten und Heiligen, sofern sie alle wahrhaft an Christum Gläubigen, jenen ganzen geheimnißvollen geistlichen Leib, dessen Haupt Christns ist, in sich faßt. Und dieses ist die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung dieses Wortes; auf welche Weise es auch im apostolischen Symbolum genommen wird, wenn wir sagen: Ich glaube eine heilige katholische Kirche, wo das Wort „„ich glaube““ offenbar anzeigt daß von der unsichtbaren Kirche die Rede sei, was ja auch das beigefügte Prädicat der Heiligkeit beweist . . . Weil aber die Auserwählten und wahrhaft Gläubigen nicht außer dem Haufen der Berufenen, sondern oben in dem Haufen der sichtbaren Kirche sind, darin ihnen auch Heuchler beigemischt sind, in einem untergeordneten Sinn und folgerichtig auch die sichtbare Kirche der Berufenen die katholische.“ (Loc. de eccl. § 151.) So schreibt ferner Gerhards Zeitgenosse, Georg Zeämann, Prof. zu Lauingen, später Superintendent zu Stralsund, der um seiner Polemik willen gegen das Papstthum längere Zeit

*) Bekanntlich hat es sich einst in dem badensischen Religionsgespräch zwischen Jacob Andreä und Pistorius, dem zu den Papisten abgefallenen Lutheraner, vornehmlich um die Frage gehandelt, ob auch in der katholischen Kirche Ketzer seien. welches letztere Andreä, der große lutherische Glaubensheld, bejahete und unter Anderem Folgendes erklärte: „Unter das Unkraut sind nicht nur in den Sitten zügellose Menschen, sondern auch Ketzer zu rechnen. Und Paulus hat (1 Cor. 11, 19.) ausdrücklich geschrieben: es müßten Rotten (Häresien) unter deu Corinthern sein, damit die, so rechtschaffen seien, offenbar würden. Es waren in der corinthischen Kirche gewisse Ketzer, welche die Auferstehung der Todten nicht glaubten. Daher ist es aus den Sprüchen Christi und Pauli offenbar, daß in der wahren apostolischen und katholischen Kirche Ketzer sein werden bis an den jüngsten Tag.“ (Epitom. hist. eccl. Centur. 17. aut. L. Osiandro. p. 1077.)

gefangen saß: „Dem Ort und der Zeit nach zugleich wird sowohl die sichtbare als die unsichtbare Kirche abgetheilt in die allgemeine und Partikularkirche. Die allgemeine unsichtbare Kirche begreift in sich alle Rechtgläubige und Auserwählte, welche von Anbeginn der Welt gelebt und also theils albereit im Himmel, theils noch auf Erden sind und bis an den jüngsten Tag sein werden. Zur Partikular unsichtbaren Kirche gehören allein diejenigen, welche noch auf Erden unter den bösen streiten. Die allgemeine sichtbare Kirche ist der ganze Haufe berufener Christen; die Partikular sichtbaren Kirchen, welche zu gewisser Zeit an gewissen Orten gesammelt worden, als die deutschen, niederländischen, französischen ꝛc. Kirchen . . . Dieweil nun angedeuteter Maßen die wahre katholische Kirche itzo im Neuen Testamente durch alle Partikularkirchen, wo dieselben hin und wieder auf dem ganzen Erdboden sind, ausgebreitet und also außer der Versammlung der Berufenen nicht zu suchen ist, als wird bisweilen durch die katholische Kirche der ganze Haufe der in der ganzen Welt durchs Wort Gottes berufenen und getauften Christen und also die ganze Christenheit oder Kirche des Neuen Testamentes in weitläuftigerem Verstande gemeint, welche durch solch Wort: katholisch, nicht allein von der Kirche des Alten Testaments (als welche ordinarie allein im jüdischen Volk versammelt worden), sondern auch von jeden Partikularkirchen unterschieden wird, als daraus die katholische Kirche versammelt ist. Denn gleichwie alle Stücke zusammengenommen Etwas ganz machen, als die vier Theile der Welt Asia, Afrika, Europa, America machen die ganze Welt: also alle Partikularkirchen zusammengenommen machen die ganze katholische Kirche. Wann aber durch die katholische Kirche der ganze sichtbare Haufe der berufenen Christen und also totum systema ex ecclesiis particularibus conflatum verstanden wird, geschieht solches synecdochice von wegen des edlern Theils, nehmlich der rechtgläubigen und auserwählten Christen, die sich in den sichtbaren Kirchen befinden. In welchem Verstande auch der ganze Haufe getaufter Christen das heilige Volk Dan. 7, 21., item das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Offbg. 20, 9. genannt wird wegen der edelsten Glieder, so unter dem vermengten Haufen heilig sind.“ (S. 183. 230.) Endlich nennt Valentin Ernst Löscher die Kirche der Berufenen sogar die Braut Christi. Er schreibt: „Drittens *) heißt auch die ganze sichtbare durch alle Welt ausgebreitete Christenheit, sofern sie noch in den allernöthigsten Hauptstücken die Einigkeit im Glauben erhält, einigermaßen Christi Braut in allgemeinem kirchlichen Verstand.“ (S. „Gottgewidmete Proben.“ 3. Stück S. 172.) Man sieht hieraus, unsere Gegner, die weder die sichtbare Kirche aller Berufenen für die katholische

*) Zuvor hatte er gezeigt, in welchem Sinne erstlich jede gläubige Seele und zweitens die unsichtbare Kirche die Braut Christi genannt werde.

Kirche im weiteren uneigentlichen Sinne, noch die unsichtbare Kirche aller wahrhaft Gläubigen für die katholische Kirche im engeren eigentlichen Sinne anerkennen, sondern die sichtbare lutherische Kirche allein für die katholische Kirche angesehen wissen wollen, außer welcher kein Heil sei, fallen hiermit nicht nur von der Lehre der alten orthodoxen lutherischen Lehrer ab, sondern scheiden sich hierdurch auch von denen, welche vor hundert Jahren gegen die Pietisten gekämpft haben, für deren ächte Nachkommen sie so gern gehalten sein möchten.

Eine schon mehrmals gesuchte Ausflucht unserer Gegner ist diese, daß unter den Berufenen entweder alle verstanden werden, welche jemals etwas von Gottes Wort gehört haben, also auch viele, wenn nicht alle, Heiden, Juden und Türken, oder nur die, welche die reine unverfälschte Lehre angenommen haben und daher um ein rechtgläubiges Predigtamt versammelt sind. Es sind das aber faule Fische. Unsere Alten, wenn sie von der Kirche der Berufenen reden, meinen weder das eine noch das andere; sie meinen damit offenbar die ganze getaufte Christenheit. So schreibt z. B. Musäus den Jesuiten gegenüber von Hunnius: „Er disputirt in dem Locus von der Kirche weitläufig über den Umfang der Kirche, von welchem er durch viele Beweisgründe erhärtet, daß sich derselbe (Umfang) auf Erden so weit erstrecke, als weit der Haufe der Berufenen sich erstreckt. Unter dem Haufen der Berufenen begreift er aber alle Haufen der Getauften, und läßt zu, daß in denselben auch Ketzer seien, darum weil sie getauft und kraft der Taufe in der Kirche seien, obwohl sie nicht von der Kirche seien. Nach ihm (dem Hunnius) werden daher alle durch die ganze Welt zerstreuten Haufen der Berufenen die vermöge einer Synekdoche sogenannte allgemeine Kirche ausmachen.“ (S. Tract. de eccl. P. II. p. 95.)

Es kann auch nicht anders sein. Die allgemeine Kirche muß sich so weit erstrecken, so weit sich wirkliche Glieder am Leibe JEsu Christi befinden, welche die Kirche eigentlich ausmachen. Allenthalben aber, wo es Berufene gibt, da gibt es auch Auserwählte oder wahrhaft Gläubige. Wie nun jede sichtbare, auch die rechtgläubige sichtbare Particular-Kirche, eben um der in ihr befindlichen wahren Christen willen vermöge einer Synekdoche den Namen der Kirche trägt,*) so auch die allgemeine sichtbare Kirche. Wollte man dieser um der vielen Unchristen willen den Namen der allgemeinen sichtbaren Kirche nicht zugestehen, so müßte man aus

*) Es ist durchaus falsch, wenn man behauptet, nur um der reinen Lehre willen heiße ein Haufe Menschen, der aus Guten und Bösen besteht, Kirche. Die Kirche ist ja nicht das Wort Gottes, sondern eine Versammlung von Menschen, welche daran glauben. An der Lehre des Wortes Gottes wird die Kirche als an ihrem Kennzeichen nur erkannt; wie aber ein Feld ein Weizenfeld heißt trotz des darauf befindlichen Unkrauts um des Weizens willen und wie ein Ring ein goldener heißt trotz des beigemischten Kupfers um des Goldes willen, daraus er seinem Hauptbestandtheil nach besteht, so heißt ein Haufen von Menschen trotz der beigemischten Heuchler und Bösen Kirche um der wahrhaft Gläubigen willen, die darunter sind und die eigentlich allein der Weizen und das Gold der Kirche sind und dieselbe ausmachen.

demselben Grunde auch der sichtbaren rechtgläubigen Particular-Kirche ihren Namen absprechen; und wer nicht zugeben will, daß sich die sichtbare allgemeine oder katholische Kirche so weit erstreckt, als es Getaufte gibt, und dieselbe in die Grenzen der sichtbaren lutherischen Kirche einschränken will, der muß entweder unsinniger Weise behaupten, daß es nirgends Christen gibt, die da selig werden, außer in der sichtbaren lutherischen Kirche, oder daß es seligwerdende Christen auch außerhalb der Kirche gibt. Die Herrn Grabauisten haben zwar neuerlich einen Versuch gemacht, diesem Entweder — Oder zu entwischen; dieser Versuch zeigt aber nur, daß sie mit Schrecken sich darin wie Füchse im Eisen gefangen fühlen. Sie sagen nehmlich dieses: obgleich sie lehrten, daß die sichtbare lutherische Kirche die heilige christliche Kirche sei, außer welcher niemand selig werden könne, so leugneten sie doch damit keinesweges, daß die wahren Christen unter den Secten auch selig würden, denn diese gehörten ja mit zur sichtbaren lutherischen Kirche, indem sie mitten in der Secte die rechte Lehre bekennten und zum rechten Sacrament sich hielten und dadurch als Glieder der wahren sichtbaren Kirche sichtbar würden. Wer hiernach meint, daß die Herrn Grabauisten also doch lutherisch von der Kirche lehrten, außer welcher kein Heil ist, der kennt die lutherische Lehre so wenig, als jene Herrn dieselbe zu kennen sich stellen. Denn die Frage ist nicht, ob das auch Lutheraner sind, die z. B. mitten im Pabstthum in kleinen Versammlungen Wort und Sacrament unverfälscht haben, bekennen und gebrauchen, also das, wodurch die lutherische Kirche als eine rechtgläubige offenbar und erkannt wird; denn das versteht sich von selbst. Die Frage ist vielmehr die, ob auch solche Seelen in den Secten selig werden, die die reine lutherische Lehre und das unverfälschte Sacrament des Altars, wodurch die lutherische Kirche als eine rechtgläubige sich offenbart, nicht haben und darum auch nicht bekennen noch gebrauchen können, sondern durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, die auch die Secten noch haben, auf eine Gott allein bekannte Weise Christen und in Gnaden und im seligmachenden Glauben erhalten werden. Geben die Herrn Grabauisten dies nicht zu, so bleibt ihre Lehre von der Kirche, als was sie immer offenbar geworden ist, eine elende mehr als papistische Kirchenreiterei, wobei die Kirche an die Stelle des Heilandes gesetzt wird; denn selbst die Papisten rechnen Viele außerhalb ihrer Kirche wenigstens zur Seele der Kirche und lassen sie selig werden, obgleich sie, wie sie sagen, nicht zu deren Leibe gehören. Geben aber unsere Herrn Gegner die bezeichnete lutherische Lehre zu, so ists natürlich aus mit ihrer Lehre von der sichtbaren rechtgläubigen Kirche, außer welcher keine Seligkeit sei; denn wer da sagen wollte, daß man außer der sichtbaren lutherischen Kirche nicht selig werden könne, und zugleich zugestehen wollte, wie unsere alten lutherischen Lehrer, daß Gott auch durch das verderbte Predigtamt der Irrgläubigen die Seelen bekehre und sich eine Kirche sammle,*) dem dürfte nicht mit Gründen, sondern allein medicinisch zu helfen sein.

*) Gerhard schreibt z. B.: „Die reine Predigt des Wor-

Einen Schein, daß unsere Lehre von der sichtbaren allgemeinen Kirche auf unionistischen Anschauungen beruhe, zu falscher Union führe und die Unionisten in ihrer Unionisterei bestärke, bringen unsere Gegner nur dadurch hervor, daß sie uns andichten, wir lehrten und glaubten, die allgemeine Kirche sei die Zusammenfassung aller Secten als solcher. Wir haben aber schon wiederholt bezeugt, daß wir keine Secte als solche zur allgemeinen Kirche rechnen, sondern allein die in den Secten verborgen liegende Kirche der wahren Gläubigen oder die Secten, soweit und sofern sie noch Kirchen sind, also soweit und sofern sie — keine Secten sind. Reden wir z. B. von der römischen Secte oder von der Pabstkirche, so verstehen wir darunter diejenigen, welche Anhänger des Pabstes und seiner grundstürzenden Irrthümer sind und die Lehre, durch welche man allein selig wird, verwerfen; und reden wir von der reformirten Secte, so verstehen wir darunter die Gemeinschaft derer, die den Zwinglischen und Calvinischen grundstürzenden Irrthümern von ganzem Herzen anhangen, die Wahrheit muthwillig verlästern und bekämpfen und daher keine Christen sind. Diese Secten sind wohl in der Kirche, aber sie sind keine Kirchen und gehören daher auch nicht zur allgemeinen sichtbaren Kirche. Reden wir hingegen von der römischen Kirche oder von der reformirten Kirche, so verstehen wir darunter die wahren Christen, welche die Anhänger des Pabstes, Zwingli's und Calvin's an sich gekettet haben und bei sich gefangen halten, die aus Schwachheit die wahre Lehre nicht erkennen und sich daher auch aus Schwachheit nicht an die wahre sichtbare rechtgläubige Kirche äußerlich anschließen, aber auch die Wahrheit nicht lästern. Sie sind jenen 200 Unterthanen Davids gleich, welche der Aufrührer Absalon an sich gekettet hatte und die mit ihm gingen, von denen es aber heißt: „Aber sie gingen in ihrer Einfalt, und wußten nichts um die Sache." (2 Sam. 15, 11. vgl. Offenb. 2, 20—24. „Die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans.") Diese rechtschaffenen Christen unter den Papisten und Reformirten allein meinen wir, wie gesagt, wenn wir von einer römischen oder reformirten Kirche reden, die auch zur sichtbaren allgemeinen Kirche gehöre. Wie wir, so oft wir von der sichtbaren rechtgläubigen Kirche reden, in Gedanken die Heuchler absondern, welche das reine Bekenntniß darin nur im Munde führen, so rechnen wir auch, wenn wir eine sichtbare Gemeinschaft von Irrgläubigen Kirche nennen, alle die hinweg, deren Irrthum den wahren Glauben an JEsum Christum nicht zuläßt. Und weit entfernt, daß wir es für gleichgültig erklären, ob ein Mensch zur sichtbaren rechtgläubigen oder zu einer irrgläubigen Kirche sich hält, so sagen wir vielmehr, wer einen Irrthum erkennt und ihn doch behält oder wer die Irrgläubigkeit der Kirche erkennt, in der er sich befindet, und sich doch dazu bekennt, oder wer da weiß, welches die allein rechtgläubige Kirche ist, und sich doch nicht zu ihr bekennt, sondern sich von ihr fern hält — der ist zwar als ein Getaufter in der Kirche, aber ist nicht von der Kirche und gehört nicht zur Kirche, sondern ist ein muthwilliger Sünder und ist eben sowohl mit seinem Bekenntniß zum Irrthum und mit seiner Verleugnung der Wahrheit in einem verdammlichen Zustande, wie der, welcher in offenbaren Sünden und Lastern lebt.

Doch da wir uns schon einmal in diesem unseren Blatte weitläuftig über diesen Punct ausgesprochen haben, so erlauben wir uns, den werthen Leser dahin zu verweisen, wenn ihn ja das Geschwätz unserer Gegner mit dem Verdacht erfüllt haben sollte, daß wir im Grunde Unionsfreunde seien, welche Behauptung freilich für diejenigen, die die Geschichte unseres bisherigen Kampfes kennen, nichts als eine Lächerlichkeit sein kann. Worauf wir zu verweisen erlauben, ist eine Predigt, welche wir im Jahre 1852 gehalten und auf Verlangen in Nummer 7 des 9. Jahrgangs des „Lutheraner" mitgetheilt haben. Sie behandelt folgendes Thema: „Warum soll und kann uns der Glaube, daß die wahre Kirche eigentlich unsichtbar und über die ganze Welt zerstreut ist, nicht verleiten, die rechtgläubige sichtbare Kirche zu verlassen?" Unsere dort ausführlich begründete Antwort ist: „Weil diejenigen, welche zur unsichtbaren Kirche gehören wollen, eine doppelte Verpflichtung haben: 1. die Pflicht, sich von denjenigen abzusondern, welche Gottes Wort verfälschen und in ihren Irrthümern hartnäckig verharren, und 2. die Pflicht, sich zu denen zu halten, welche treulich bei Gottes Wort bleiben und den wahren Glauben rein und lauter bekennen." Wer hierüber die Stimme unserer Kirche in ihren besten Tagen hören will, zu der unsere ganze Synode sich öffentlich und feierlich bekannt hat, der findet dieselbe in unserem Buche: „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt." Darin lautet die 8. Thesis folgendermaßen: „Obgleich Gott sich da, wo Gottes Wort nicht ganz rein gepredigt wird und die heil. Sacramente nicht völlig der Einsetzung JEsu Christi gemäß verwaltet werden, eine heilige Kirche der Auserwählten sammelt, wenn da Gottes Wort und Sacrament nicht gar verleugnet wird, sondern beides wesentlich bleibt: so ist doch ein jeder bei seiner Seligkeit verbunden, alle falschen Lehrer zu fliehen und alle irrgläubigen Gemeinden oder Secten zu meiden und sich hingegen zu den rechtgläubigen Gemeinden und ihren rechtgläubigen Predigern zu bekennen und respective zu halten, wo er solche findet."

Extra ecclesiam nulla salus!

---

(Eingesandt von Pastor Kalb.)

## Ueber die Vereinigung.

Das hohe Wort des heil. Apostels: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" Ephes. 4, 3. kann man heut zu Tage oft hören, oft recht — zur Ermunterung in dem heiligen Ernst der brünstigen Liebe die Einigung aller aufrichtigen Herzen in der Wahrheit zu suchen und zu fördern; aber noch öfter unrecht angewandt — die Leichtfertigen willig und bereit, schnell fir und fertig zu machen zu „einer gedichteten oder gefärbten Concordie" oder Vereinigung, die alle Uneinigkeit, „welche arg und böse ist, nur noch hundertmal ärger macht." Man sagt, das sei

ein sonderliches Zeichen unserer Zeit,
ein gewisser Zug zur Vereinigung des Getrennten.

(Dabei ist es auch zugleich nützlich daran zu gedenken, wie sich doch die Zeiten ändern.) Es heißt: Alles concentrire sich, Alles sammle sich; Alles strebe zum wenigsten darnach. Nun, wahr ist es, jede Zeit hat ihr Eigenthümliches und wunderlich sollt's manchesmal einem dünken, wie eins dem andern folgt. So gab es ja eine Zeit, in der man's für die höchste Schande achtete und es als alterthümliche Unwissenheit ausschrie, so ein Christ es wagte, seines Herzens Glauben kindlich fromm zu bekennen: die Bibel sei Gottes Wort; es gebe einen dreieinigen Gott und auch einen Teufel; Christus, der Herr, sei wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch. Die ist, dem Herrn sei Dank, nun so ziemlich vorbei. Es kam eine andere. Lutheraner, die wider die falsche Union muthig zeugten, da nicht die Lehre und der rechte Glaube, sondern die Kirchenverfassung und die Ceremonien sollten die Einigkeit im Geist herstellen, die wurden mit aller Schmach, mit Schimpf und Hohn überschüttet. Was ist's nun? — Die Union ist — stark verblichen, entschlafen und riechet, st — schon. Das merkt man allgemein. — Und wie lange ist es her, daß Lutheraner, die sich's einen Ernst sein ließen, die ganze volle Wahrheit — das Kleinod der lutherischen Kirche — zu bekennen und darnach zu handeln, für gar zu engherzig, gar zu exklusiv (ausschließend) ausgeschrien wurden? Doch siehe, es hat sich schon so ziemlich geändert. Wer hätte es gedacht? — nun ist's schon keine Schande mehr, ein „rechter" Lutheraner zu heißen; der sonst so beliebte Schimpfname „Altlutheraner", er wird nicht mehr so oft gehört; allenthalben rührt es sich; man predigt von der Rückkehr zu den Symbolen; ja, wer sollte es glauben, wenn es in der That nicht so wäre — das Nagelneueste in unserer Zeit, die wundersamste Aenderung: Hie und da vernimmt man Stimmen, nach deren Urtheil sich Alles auf den Kopf zu stellen scheint, Alles sich ganz umkehrt und wendet! Die Lutheraner, die vorher als zu streng, lieblos und verdammungssüchtig, und wer weiß, wie was sonst, gelobt wurden, dieselben Lutheraner werden nun schon hie und da als lau und lar gerichtet; die zuvor „Exklusiven", sie müssen, ob sie wollen oder nicht, die rechten Unionsmänner, und natürlich, die zuvor Lauen und Laren, die rechten ausbündigen, vollkommenen Lutheraner sein. Hie und da läßt sich so etwas vernehmen und sollte uns nicht wundern — da hier zu Lande insonderheit die Zeit und was sie bringt mit Dampfkraftsflügeln wild daher braust — wenn's über gar nicht lau mit diesem Wunderkind der neuesten

---

tes hält gleichen Schritt mit der Reinheit der Kirche. Wenn die Predigt des Wortes nach allen Theilen rein und von Irrthum frei ist, so wird auch die Kirche rein sein. Wenn der Predigt der himmlischen Lehre gewisse Irrthümer beigemischt werden, so fängt der Zustand der Kirche an ein verderbter zu sein, sie hört jedoch nicht sogleich auf eine Kirche zu sein. Wenn die Predigt des Wortes gänzlich aufhört, dann hört auch daselbst eine sichtbare Kirche zu sein auf.... Es ist daher zwischen dem reinen und unverderbten Zustand der Kirche und zwischen einem theilweise verderbten Zustand der Kirche zu unterscheiden. Denn auch unter einem verderbten Predigtamt der sichtbaren Kirche kann eine Kirche der Auserwählten erhalten werden." (Loc. de eccl. § 143.)

Zeit ein allgemeines Geschrei und Rufen gäbe. Was wird's werden? — wirst es dann wohl genugsam hören, — ein herrlicheres, vollkommneres, ein überaus lutherisches Lutherthum; ein Lutherthum — weit über den alten Luther hinaus, ich fürchte — auch hinaus über — die alte Bibel. Nun, wir können's erwarten. Das Beßte ist, wer in solcher Zeit und ihren Wechseln das Eine hat, das köstliche Ding — das feste Herz Ebräer 13, 9. Ja, der Kampf wider alle falsche Lehre ist freilich der schwerste und das Kleinod ist sicherlich das beßte: der feste, der gewisse Glaube! Laß Himmel und die Erde wanken, der Glaube klebt an seinem Herrn. Laß Sünde, Gesetz, Welt, Höll' und Teufel wüthen, ja, wenn „sein Herz spräch lauter nein", er ruft getrost „sein Wort laß dir gewisser sein." Wo solches ist, da folgt die Liebe. Da ist Friede und Freude, wenn nicht im Fühlen, doch viel gewisser — im Wort und Glauben; da steht man fest, mag sich's auch ändern, wie es will, und spricht: (Ephes. 5, 6.) „schickt euch in die Zeit", dazu man (weil, was bloß die Zeit und ihre „Mode", ihr Zug so mit sich bringt, gewöhnlich nicht viel taugt) noch bedächtiglich hinzusetzt „denn es ist böse Zeit." Heißt es: „halt', lieber Freund, du bist, oder soll ich sagen, der „„Lutheraner"" ist demnach doch wider „„den Zug unserer Zeit""? wider das Streben nach Vereinigung? ja, ja, den vormalig sogenannten Altlutheranern ist's am Ende doch kein rechter Ernst um die Vereinigung, daher kommt es, daß sie das „„Richten"" nicht lassen können; der eine hier, der andere dort angreift; daher kommt's wohl, daß die Weisheit fehlt, Geduld zu haben mit den Schwachen, daß Alles wie im Nu — mit einemmale fix und fertig, gut und richtig sein soll!" — was ist hierauf die Antwort?

**Ein heiliger Ernst ist's rechten Lutheranern um die Einigkeit im Geist. Und der lehrt manches. —**

Rechten Lutheranern, sagen wir, d. h. rechten, wahren, gläubigen Christen ist's um die rechte Einigkeit ein solcher heiliger Ernst; sie lehren, strafen, rathen; sie beten, seufzen, weinen; sie hoffen, tragen, dulden — in Summa, sie bestreben sich mit allem Fleiß darnach. Und solches thun sie, — dieses ist's, was wir betonen möchten — nicht nach „dem Zug der Zeit", sondern durch den heiligen Geist; dieses thun sie nicht bloß jetzt, sie thun es immer, stetiglich, das heißt, sie haben's schon gethan, seitdem sie wahre Christen worden sind und halten damit an, so lange der Geist der Gnaden und des Gebets in ihnen wohnet, herrschet und regiert. Wie könnte es auch anders möglich sein? — wo Ein Geist lebet und regiert, sollte da Ein Leib zwiespältig sein? wo Alles das ist, was Ephes. 4, 4. u. 5. sonst steht: einerlei Hoffnung des Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller; der da ist über uns Alle, und durch uns Alle und in uns Allen? — Der heilige Ernst um rechte Einigkeit, der lehrt die rechten Lutheraner, die wahren Kinder Gottes mancherlei. Sie wissen und erkennen — nach der 1. Bitte —, worin die rechte Einigkeit besteht, nämlich in Dem zuerst und vor allem andern, daß Gott, der Herr, seine Ehre habe, daß sein Wort lauter und rein gelehrt werde, daß man recht glaube und darnach, daß man auch in der Liebe heilig und gottselig lebe. Sie wissen und erkennen — nach der 2. Bitte —, welches die rechten Mittel sind dazu zu kommen, nämlich, daß man fleißig bete, seufze, klage, wie auch Jeremias that (Jer. 9, 1.). Sie wissen und erkennen — nach der 3 Bitte —, welch' einen heißen Kampf es in dem Werk kostet und wie nicht kleine und ohnmächtige Feinde, sondern der Teufel selbst, des Teufels Reich, die Welt und ihr eigenes, verderbtes Fleisch, ihr Hochmuth, Dünkel, Stolz und Hoffart ꝛc. demselben widerstreben. Sollten solche Christen mit solchem Ernst zu diesem Werke es nicht oft erfahren, daß es da stets gilt zu streiten, zu kämpfen und zu wachen, — auf daß die Herzen Aller in rechter Einigkeit erhalten, die Schwachen mit Geduld getragen und Alle, Alle je mehr in einem Glauben recht erbauet und in einer Liebe, der herzlich-brüderlichen, recht entzündet und immer inniger verbunden werden? —

Ja, es ist gewiß, wo solcher Geist regiert, da ist man für die rechte Einigkeit, die Einigkeit im Geist und meidet heil'gen Ernstes die falsche, die Einigkeit im Fleisch, die in der Lüge und der Heuchelei, da kennt und braucht man die rechten Mittel zu der rechten Einigkeit und meidet heil'gen Ernstes alle falschen, die unnützen, die doch das Uebel ärger und unter dem Schein der Einigkeit nur eitel babylonische Verwirrung machen; ja, noch mehr, da kennt und tröstet man sich auch mit dem Erfolg, den Gott zum Werk der Einigung verleiht, man weiß und glaubt, die wahre Kirche, die heilige Christenheit ist recht einig im Glauben und darnach auch in der Liebe und — bleibt also, hingegen: die Welt ist und bleibt — Welt, des Teufels Reich. — Wollte nun noch Jemand fragen: Sage doch, haben alle vormalig sogenannten Altlutheraner solchen Sinn und solchen Ernst zur Einigkeit? — Antwort: Alle, Alle, die rechte Lutheraner, d. i. rechte Christen sind. Nun, dürfen wir wohl auch 'mal fragen? es wäre dies: wer wollte noch den Namen eines rechten Christen, eines treuen Lutheraners tragen und dem Werk der Einigkeit noch ferner muthwillens widerstreben? wenn aber Alle dieses wollen, wer ist dann wohl der beßte Lehrer — NB. nach dem heil. Geist — in unserer Zeit zu solchem Werk? — Antwort:

Dr. Luther — der beßte Lehrer unserer Zeit.

Wer lernen will, der lerne von ihm den rechten Fleiß und Weg zur Einigkeit. —

Gesagt ist solches bald. Wie leicht ist's doch, den alten Luther loben! Beweisen kann man's auch. Luther lebt in seinen Schriften. Viel besser wäre es, wenn Alle mit Elisa den Mantel unsers Elias auffingen, wenn Alle sich mit Lust und Eifer in den Schriften Dr. Luthers übten, da würde jeder es auch erfahren, wie dadurch alle bösen Geister, der Geist des Hochmuths, des Eigendünkels und der Aufgeblasenheit, der Geist der Zwietracht, des Hasses, Neides, der Geist des Splitterrichtens und der Wortsophisterei und noch so mancher andere so kräftig ausgetrieben wird und — der heilige und reine, der wahre und inbrünstige, der rechte Geist zur rechten Einigkeit einzieht. Doch können wir's nicht lassen, den alten Luther noch ein klein wenig abzuconterfeien nach dem, was wir von ihm gesagt. Für heute gelte es nur noch seinen heiligen, großen Ernst zur rechten Einigkeit im Geist trotz alles Gegenscheins mit wenigen Zeugnissen seines Mundes, seiner Feder, seines Herzens zu erweisen. Wir glauben, in dem wird Keiner widersprechen, ja Jeder, der ihn kennt, wird sagen: „So ist es und nicht anders", wenn der theure Gottesmann also von sich schreibt: „Ich bin ein aufrichtiger Mann, kann nichts weniger als mich verstellen, sondern was ich in dieser Sache (— vom Sacrament —) schreibe, schreibe ich von Herzen. Ich bitte euch, liebe Herren, wollet hieran nicht zweifeln und dieses den Euern anzeigen, daß ich ohne allen Falsch handle" [1]) *). Aufrichtig, ohne allen Falsch, ernst, tapfer, wahr — so war der alte Luther, aber, — aber auch oft zu derbe, oft gar zu scharf, zu hitzig, unbesonnen, daß schon zu seiner Zeit wohl nicht mit Unrecht Viele klagten, er hindere durch solches den Lauf des Evangelii und stoße Viele ab, die es sonst wohl angenommen. Das ist der Gegenschein, von dem wir oben sagten. Wie mag man doch in dem den alten Dr. Luther retten? — Nur eine Antwort folge und nicht unsere, nein, höre fürstliche Gedanken des alten Churfürsten Joh. Friedrichs, dessen Worte man wohl erwägen und bedenken sollte. Er sagt: „Dr. Martinus hat einen sonderlichen Geist, der läßt ihm hierinnen, noch sonsten, nicht Maaß geben, der hat auch zweifelsohne diese böse Worte ohne sonderliche Ursache nicht gebraucht, so ist er sonderlich wider das Papstthum erweckt, daß er es zu Boden stoßen soll und ist seine Meinung nicht das Papstthum zu bekehren, wie auch nicht möglich, derohalben ihm gute Worte nicht vonnöthen. Seine Meinung ist dahin gerichtet, es dermaßen an den Tag zu geben, daß Jedermann den Greuel des Papstthums gewahr werde und sich dafür zu hüten wisse" [2]). Das sei genug. Dr. M. Luther, er ist und bleibt der aufrichtige Mann für wahre Einigkeit; ja, merke es, für wahre Einigkeit im heiligen Feuereifer für die Ehre seines Gottes — wider allen Lug und Trug des Teufels. Siehe, wie rief er aus, da man ihn von dem Convente zu Schmalkalden Anno 1537 den 26. Februar krank hinweg und nun mehr als einen sterbenden als lebendigen Menschen aus der Stadt fuhr? „Als er aus der Stadt hinaus gewesen, hat er sich nochmals gegen selbige gewendet und gesagt: Impleat vos deus odio papae!" [3]) und D. Schleupner sagt: „Diese Feindschaft wider das Papstthum hat der selige Mann Gottes, Dr. M. Luther, Anno 1537 zu Schmalkalden allen treuen Lehrern gewünscht" [4]). Wer weiß nicht, wie er gleicherweise mächtig in des Herrn Kraft wider die Sacramentirer (unsere heutigen Reformirten) stritt? Ist es doch genug, nur an das Wenige zu erinnern, was Anno 1529 bei dem Religions-Gespräch (Col-

*) Die kleinen Nummern weisen auf den Schluß dieses Aufsatzes, wo der Ort der Citate aufgezeichnet ist.

loquium) zu Marburg geschah: „Luther hatte von Anfang an die Worte unseres Herrn Jesu: Das ist mein Leib, vor sich auf den Tisch geschrieben, als seinen gewissen festen Grund"[5]. Und an das andere tiefe Wort: „Er sagte ferner zu ihnen: Ihr habt einen andern Geist"[6]. Da ist der Unterschied gezeichnet zwischen dem: der Bibel glauben durch den heiligen Geist, und dem andern: ihr glauben nach der Weisheit der Vernunft. Betrachtet man das auserwählte Werkzeug Gottes aber im heiligen Kampf wider alle falschen Lehrer, alle Schwärmer, da sollte, meinen wir, doch jeder rechte Lutheraner solche Sprüche des hohen Mannes Gottes im Gedächtniß und im Herzen behalten, wie er sagt: „Habe deß keinen Zweifel, wenn du Gott in Einem Artikel verleugnest, so hast du ihn ganz verleugnet!"[7]. „Wo sie ernstlich und von Herzen gläubten, . . . würden sie auch wissen, daß Ein Wort Gottes alle und wiederum alle Gottes Worte Eins wären!"[8] und das: „Verflucht sei die Liebe in Abgrund der Hölle, so erhalten wird mit Schaden und Nachtheil der Lehre vom Glauben, der billig alles zumal weichen soll, es sei Liebe, Apostel, Engel vom Himmel und was es sein mag"[9]. Dieser Dr. M. Luther, der so mächtiglich zeugte, ein rechter Gideon des Herrn, wider das abergläubische Papstthum, die vernunftgläubigen Sacramentirer, die auf dem Geist fahrenden Schwärmer und alle falschen Liebes- und Einigkeitsapostel, er ist's gerade, der ein Herz voll Feuers und Brunst hatte für wahre Einigkeit, wie leichtlich kein Anderer, der am herrlichsten davon lehrt — was sie sei, worin sie bestehe, wie sie zu erlangen und zu pflegen und was sie helfe; er ist es, der auch in seinem Leben das herrlichste Exempel hiezu darstellt — lese nur Jeder die Geschichte der Wittenberger Concordia (Anno 1536) und sonderlich Dr. Luthers Briefe, die er vor und nach dem Abschluß derselben geschrieben; — er ist es, der auch am beßten lehrt mit seinem Wort und lieblichen Exempel, wie man mit schwachen Brüdern umzugehen habe (gedenke nur an sein Verhalten gegen die Mährischen Brüder), ja, in Summa, er ist es, zu dem in unserer Zeit, von der man sagt, sie strebe nach Vereinigung, nach unserer Meinung Jeder, dem es damit ein heiliger Ernst ist, nicht ohne großen Nutzen in die Schule gehen würde, ein jeder Christ, der herzlich ernstlich beten will: Dein Reich, Herr, komme! ein jeder Prediger, der für sich und seine Zuhörer auch in diesem Stück einst Rechenschaft geben muß, ein jeder Zeitungsschreiber, der unter so großen Haufen den Samen der Zwietracht ausstreut, oder die heilige Lust und das himmlische Feuer zur Eintracht erwecken hilft, ein jeder Lehrer und Professor, der entweder solche, „die um Worte streiten", oder heilige Eiferer um des Herrn Ehre und wahre Beter des 133. Psalms: Wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen 2c., ausbildet.

### Von Dr. Luthers heiligem Ernst zur Einigkeit im Geist.

Aus den erwähnten Briefen des Mannes Gottes sollen einige Stellen hier folgen; nicht zum Beweis des Obigen — denn das glaubt doch wohl ohnedieß schon Jeder, sondern die Tiefe, Größe und Inbrunst solches Ernstes uns zum Exempel vorzuhalten. Er schreibt einmal: „So hat uns die Erfahrung fast wohl gelehret, was Uneinigkeit der Kirche fromme (leider!)"[10]. Ihm ging's wie uns, er kannte wohl den Schaden des Widerspiels. An einem andern Ort sagt er: „Zuvor will ich ganz demüthiglich gebeten haben, wollet euch zu mir versehen, als einem, der es ja auch mit Herzen meinet und was zur Förderung der Concordia dienet, so viel mir immer möglich, an mir nicht ermangeln soll: das weiß Gott, den ich zum Zeugen auf meine Seele nehme. Denn die Zwietracht weder mir, noch Jemand geholfen, sondern Vielen Schaden gethan hat, daß freilich nichts nützliches noch gutes darinnen zu hoffen gewest, auch noch ist"[11]. Ja, eine Fabel müsse Christus dem sein, dem es nicht ein so heiliger Ernst um die Einigkeit sei. „Lebet wohl und betet für uns", heißt es am Ende eines Briefes, „und zweifelt nicht, daß auch uns die Concordia von Herzen angelegen sei, es sei denn, daß wir unsern Herrn Christum für eine Fabel halten wollten, um welches willen ich, als einer seiner unwürdigen Bekenner, so viel von dem Teufel und der Welt gelitten habe und noch so viel Kreuz leide"[12]. Merke, er selbst machte den Vorschlag zu einer mündlichen Besprechung mit den Widersachern (vid. [13]) und bekannte, daß „er selbst gern dabei zu sein wünsche"[14], ja, daß er sich „zu jeder Zeit bereit halten wolle zu kommen"[13]. Aber noch mehr, höre weiter, wie er schreibt: „Das sage ich dazu, daß ihr nicht denket, es gäbe bei uns keine Gemüther, die zur Eintracht geneigt wären: ja, alles, was dieselbige zu hindern scheinen mag, will ich auf euern Befehl und Ausspruch ankommen lassen und bin bereit alles wegzuräumen, zu ändern, zu thun und zu leiden. Denn ich begehre auch wenigstens ein treuer (wo ich nicht ein kluger sein mag) Diener Christi und seiner Kirche erfunden zu werden"[14]. An einem andern Ort: „Denn ich, der ich nun grau, alt, ganz abgelebt und alles satt bin, wünsche nichts, als daß solche Eintracht, wo möglich vor meinem Entschlafen zu Stande komme"[15]. Ja, Dr. Luther beschwört solchen seinen heil. Ernst mit hohen Worten in einem Brief an einen Prediger Straßburgs; wer mag, wer getraut sich ihm solches nachzureden? — „Ich habe euern Brief mit Freuden empfangen und versichere euch, daß ich mich so sehr nach der Eintracht sehne und sie wünsche, als ich sehe, daß ihr thut. Der sei Zeuge und Richter, den Niemand betreugt! Darum bittet Gott, den Herrn, wie wir auch thun, daß die Einigkeit, die sich Gott Lob! ganz wohl anläßt, immer glücklicher von statten gehe und endlich völlig zu Stande komme. Wenn ich es an mir fehlen lasse oder hindere, so sei mir Gott nicht gnädig. So gerne wollte ich, daß vor meinem Ende der Friede der Kirchen wieder gegeben würde. Davon schreibe ich an die Diener eurer Kirche"[16]. O, wie oft versprach doch dieser „aufrichtige Mann" in diesen Briefen, Alles, Alles gerne zu leiden und zu thun, damit die Einigkeit zu Stande komme! Freilich unterschied er auch hierbei immer selbst nach der Lehre, dazu „er oft und viel pflegte zu ermahnen" „die Lehre vom Leben". „Die Lehre ist der Himmel, das Leben die Erde"[17]. Doch sagte er auch: „Wenn sie uns aber das Wort ganz und unverrückt lassen, sind wir bereit, nicht allein Liebe und Einigkeit mit ihnen zu haben, sondern erbieten uns deß, daß wir herzlich gern wollen ihre Knechte sein und Alles thun, was sie nur wollen"[18].

Dieser Dr. Luther, der mit Recht sagen konnte: „ich weiß, . . daß viele Aergernisse unter dem Namen des Evangelii entstehen, und mir alles beigemessen werde; aber was soll ich thun?"[19] wie fleißig betete er nicht für dies Werk der Vereinigung, wie ermahnte er nicht alle Andern so ernstlich dazu? z. B. in einem Brief an den Rath zu Ulm heißt es: „Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, fürsichtige Herren, gute Freunde! Ich habe euere Schrift empfangen, und euer aller Gemüth zur Concordia vernommen, will auch solches an meinen gnädigsten Herrn lassen gelangen, und S. C. F. Gn. werden es wohl weiter lassen kommen, da es hin solle. Unser lieber Herr Jesus Christus verleihe seine reiche Gnade, daß die Concordia treulich und gründlich bei allen möge bestätigt werden. Amen. Bitte derohalben um Gottes willen, Eur. Ehrb. wollten bei den Euren, beiden Prädicanten (d. i. Predigern) und andern Unterthanen, anhalten und schaffen, daß sie mit allem Fleiß und Gebet helfen heben, und dem Satan widerstehen, welcher gern wollte, daß euer Most in alte Häute gefaßt, zuletzt alles ärger würde, und beide Most und Häute zerrissen und verschüttet werde. Gott wolle ihm wehren, und sein angefangenes Werk vollbringen. Amen. Dienstags nach Martini 1536."[20] Doch zum Schluß stehe noch ein ganzer Brief Dr. Luthers hier an die Prediger zu Augsburg verabfaßt, der das ganze Herz Dr. Luthers und seinen tiefen, großen Ernst um die Beförderung der Eintracht wohl mit am köstlichsten uns offenbart. Er schrieb also: „Gnade und Friede in Christo! Mit welchen großen Freuden ich euren Brief, liebe Brüder, empfangen, solltet ihr lieber aus dem lebendigen Brief, welcher ist euer Dr. Gereon und Caspar Huber, als aus diesem todten Buchstaben vernehmen. Denn mir ist nichts fröhlicheres die ganze Zeit des wieder aufgegangenen Evangelii widerfahren, als daß ich nach dem kläglichen Zwiespalt endlich eine Concordien hoffen, ja sehen kann. Denn Dr. Gereons Bericht und euer Schreiben, erzeigen sich dermaßen, daß nunmehr meine Wunde, das ist, Argwohn dermaßen geheilet ist, daß auch keine Narbe übrig. Darum bitte ich euch durch Christum, der solch Werk in euch angefangen, fahret fort und beharret in dieser Frucht des Geistes. Ihr wollet euch auch mit so herzlicher und rechtschaffener christlicher Liebe gegen uns erzeigen, wie wir euch mit rechter Liebe und Treue aufnehmen; und sollet euch gewißlich deß versehen in Christo, daß ihr uns nichts könnet auflegen, das wir nicht gern mit Freuden thun, ja auch leiden wollen, dieß Concordien zu bekräftigen. Denn wenn dieß

Concordien befestigt ist, will ich mit freudigen Thränen singen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Denn ich werde der Kirche den Frieden hinterlassen, das ist die Ehre Gottes, die Strafe des Teufels, und die Rache an allen Feinden und Widerwärtigen. — Christus regiere und vollbringe dieses Werk bei euch, daß meine Freude völlig werde, und ich nach so vielem Kreuz und Hölle nur ein fröhlich Sterbestündlein erlange, Amen. Bittet für mich, wie ich für euch bete.

Den 20. Juli 1535.

Martinus Luther, Dr."[21]

Ja, Gott, der Herr verleihe uns solchen Ernst und ein fröhlich Sterbestündlein. Amen.

---

1. Reform. Geschichte von J. F. Roos II. 34. — 2. Roos II. 749. — 3. D. L.'s Werke; Walchsche Ausg. 24, 205. — 4. ibid. 24, 205. Anm. — 5. Lutherbuch p. 111. — 6. ibid. p. 112. — 7. Walch 8, 2656. — 8 u. 9. ibid. 8, 2655. — 10. ib. 17, 2567. — 11. ib. 17, 2595. 96. — 12. Roos II. 177. vergleiche Walch 17, 2523. — 13. Meurer Luthers Leben III. 113. — 14. Walch 17, 2522. — 15. ib. p. 2523. — 16. ib. p. 2524. — 17. ib. 8, 2661. — 18. ib. 8, 2670. — 19. ib. 17, 2714. — 20. ib. 17, 2585. — 21. ib. 17, 2510. 2511. —

---

(Eingesandt.)

## Missionsfest in Collinsville.

Auf einer Ferienreise kaum in St. Louis angekommen, erhielt ich die ungeahnte, mich freudig überraschende Einladung, an einem Missionsfest in dem nahen, freundlichen Städtchen Collinsville Antheil zu nehmen. Du kannst Dir denken, l. Leser, daß ich, von Gott einst selbst auf das Missionsfeld gestellt, zu dieser Einladung nicht scheel sah, sondern sie vielmehr mit hohen Freuden annahm. Denn so viel auch in der That gesagt und gezeugt werden muß gegen die in unsern Tagen zumeist beliebte und gewohnte Weise, das Missionswerk als ein halb oder ganz die Seligkeit verdienendes, menschlich in die Augen fallendes, selbstgefälliger Ruhmredigkeit fröhnendes Werk zu treiben, und so sehr auch diese falsche Weise gerade auf die Missionsfeste gewöhnlichen Schlags Einfluß übt, und in denselben unverkennbar ihren Ausdruck findet: so liegt doch jedem wahren Lutheraner das h. Werk der Mission viel zu sehr am Herzen, als daß er nicht jede Gelegenheit, dasselbe wirklich fördern zu helfen, mit Freude und Dank gegen Gott ergreifen sollte, und bei dem ganz andern und richtigen Begriff, den seine Kirche von diesem Werke hat, zweifelt er nicht im mindesten, daß sie befähigt sei, wahre und rechte, dem Zweck der h. Sache entsprechende Missionsfeste zu feiern. Und siehe, nicht nur gab das genannte liebliche Fest hievon einen thatsächlichen, unwiderleglichen Beweis, sondern es wurde auch von dem treuen Gott und Heiland seiner armen Menschenkinder, mit so sichtlichem Segen gekrönt, daß ich Dir die Freude nicht versagen kann, Dich durch eine kurze Beschreibung desselben zum Mitgenossen unserer Festfreude zu machen und Dir von jenem Segen mitzutheilen.

Schon am Samstag Nachmittag ging es dem Festorte zu, der etwa 15 Meilen von hier auf dem gegenseitigen Ufer des mächtigen Mississippi liegt, und an welchem, wie Dir wohl schon bekannt ist, eine lutherische Gemeinde unter der treuen Pflege unseres l. Bruders, des Ehrw. Herrn Past. Straßen grünet und gedeiht. Leichte Wolken zogen als geflügelte Vorboten eines bald ganz heitern Himmels über unserm Haupte hin, und mäßigten die Hitze der glühenden Sonnenstrahlen. So rollten wir denn in einem bequemen Wagen an einem spiegelglatten See vorbei durch die weite, überaus fruchtbare Ebene hin, die sich bis an die wellenförmigen, mit dichtbelaubten Bäumen und üppigem Grün bedeckten Hügel erstreckt, welche, oft in ziemlicher Entfernung, das Flußthal des Mississippi begrenzen, und wohl einst von seinen stolzen Wellen mögen umspült worden sein. Nach einigen Stunden Wegs erreichten wir diese lieblichen Höhen, und fuhren nun unter dem kühlen Schatten der Bäume Hügel auf und ab, bis wir auf einem derselben das nahe Ziel unserer Reise anmuthig vor uns liegen sahen, nicht wenig erfreut zu hören, daß der erste, weißstrahlende Kirchthurm, der uns entgegenwinkte, der des lutherischen Kirchgebäudes sei, welches auch alsbald in lieblichen Umrissen zwischen den wohnlichen Häusern und grünen Bäumen des freundlichen Städtchens stattlich hervortrat. Daß wir in der hinter einem geräumigen Schulhaus zum Theil versteckten gastlichen Pfarrerswohnung eine herzliche Aufnahme fanden, brauch ich dir wohl nicht erst zu sagen.

Schon waren uns Festgäste von hier auf einer nahen Eisenbahn vorangeeilt, andere waren auf leichten Wägen in unserem Gefolge gewesen, doch die meisten wurden erst am andern Morgen erwartet. Als dieser, in das Gold der aufgehenden Sonne getaucht, endlich anbrach, und ein wolkenloser, tiefblauer Himmel sanft auf das festliche Städtchen herablächelte, und kühlende Lüftchen die goldene Saat der reifen Waizenfelder und die stolzen Häupter der üppigen Maispflanzen und die grünen Wipfel der Bäume hin und her bewegten, und mit der Morgenfrische uns die Hoffnung eines heitern Tages zuwehten, da war die Freude groß. Bald eilten auch von nah und fern dichtbesetzte Wägen der Landleute aus zwei benachbarten Gemeinden herbei, die zum Theil bei hellem Mondenlicht schon um Mitternacht von daheim aufgebrochen waren. In zwei anderen wurde gerade Kirchweihe gefeiert und konnten somit diesmal von da her keine Gäste erwartet werden. Immer voller wurde der Platz vor der mit Laubwerk und Blumen festlich geschmückten Kirche, die ihre Thore weit aufthat, die heitere, sich freundlich und herzlich begrüßende Menge in ihre Räume aufzunehmen. Schon war die Kirche bis an die Stufen des Altars von einer dichtgedrängten Masse Menschen besetzt, und noch immer strömten neue Gäste herzu, die sich um die überfüllte Kirche her lagern mußten. Um 9½ Uhr begann der Haupt-Gottesdienst. Aus hundert und aber hundert Kehlen ertönten die kräftigen Lieder und Weisen unserer l. lutherischen Kirche, zum Theil von Blaseinstrumenten begleitet, auf welchen sich Jünglinge der Collinsviller Gemeinde eingeübt hatten. Nach dem gewöhnlichen Altardienst bestieg unser theurer, vielgeliebter Herr Prof. Walther die Kanzel, und hielt über A. G. 16, 8—10. die Festpredigt. Sein Thema war: die noch immer auch zu uns laut um Hilfe schreiende Noth des Heidenthums, da er denn im 1. Theil sowohl die leibliche als geistliche Noth der Heiden in kräftigen, herzzerreißenden Zügen schilderte, um dann im 2. einige der beweglichsten Ursachen lebhaft vor die Seele zu führen, die uns antreiben sollen, den darin liegenden Ruf um Hilfe eilend zu erhören. Wohl sandte bereits die immer höher steigende Sonne auf die überfüllte Kirche, und auf die vor den Thüren und Fenstern lagernde Menge, die im Innern keinen Raum mehr finden konnte, versengende Strahlen hernieder, und die Hitze war bei so viel in verhältnismäßig kleinem Raum zusammengepreßten Volks in der That drückend: aber keiner schlief, keiner wurde träge oder unachtsam, sondern alle horchten mit gespannter Aufmerksamkeit auf die gewaltige Predigt, deren mächtiger Eindruck in deutlichen Spuren auf den Gesichtern zu lesen war. Nach Beendigung des Gottesdienstes wetteiferten die Glieder der Collinsviller Gemeinde, ihre Gäste freundlich zu bewirthen, und kaum waren die heißesten Mittagsstunden vorüber, so fand sich fast alles wieder zum Nachmittagsgottesdienst in und um die Kirche ein. Nach abermaligem, von Musik begleitetem Gesang hielt zuerst Herr Past. Schliepsick einen Vortrag über Mission im Allgemeinen, darin er die Greuel des Heidenthums mit lebhaften Farben schilderte, und hierauf zu einigem Trost und zu mächtigem Antrieb auf die bedeutendsten Erfolge der Mission unserer Tage in den verschiedenen Welttheilen hinwies. Sodann mußte ich selbst auf das dringende, unausweichbare Bitten meiner l. Amtsbrüder Einiges von dem Anfang und den ersten Schicksalen unserer eigenen kleinen Mission unter den Indianern im Norden des Staates Michigan erzählen, dabei ich denn angesichts der theilweisen Entmuthigung, die durch die letzten traurigen Berichte über diese Mission hervorgerufen worden war, mein Augenmerk vorzüglich darauf richtete, an gewissen geschichtlichen Thatsachen nachzuweisen, wie diese Mission sich trotz ihrer scheinbaren Erfolglosigkeit und ihrer Unbedeutsamkeit vor Menschenaugen dennoch durch zwei gewisse Kennzeichen als Gottes Werk, das wir mit allem Fleiß treiben sollen, bewähre, nämlich einmal dadurch, daß vom ersten Anfang an der Teufel mit aller Macht dawider gestrebt, und dann daß Gott immer wieder auf wunderbare, über alle menschliche Berechnung weit hinausliegende Weise aus allen Nöthen geholfen habe. Wohl verzog sich hierüber die Zeit, und die Sonne neigte sich bereits stark dem Westen zu, und die Schwüle des Nachmittags drückte. Gleichwohl sah man abermals nur aufmerksame, theilnehmende Gesichter und lauschende Ohren, und daß das gehörte Wort auch wirklich zum Herzen gedrungen sei, und dort Frucht geschafft habe, davon folgten alsbald thatsächliche, überraschende Beweise. Ist es doch gerade jetzt für die Landleute eine sehr unbequeme, geldarme Zeit, da sie ihren Erntesegen noch kaum in die Scheune, geschweige zu Markt getragen haben, und gleichwohl betrug die Collecte dieses Tages

nicht weniger als 73 Dollars, ja einer der Gäste, der mit Trauer erfüllt war, diesmal nichts geben zu können, aber unverhofft eine Schuld von 5 Doll. zurückgezahlt erhielt, konnte, der eignen Noth vergessend, nicht umhin, die ganze Summe mit hohen Freuden in den Missionsseckel zu legen. Und natürlich wurden nicht bloß die Hände aufgethan. Daß vor allem auch die Herzen mit neuem regerem Missionseifer und mit der Inbrunst kräftigerer Fürbitte erfüllt worden waren, davon zeugten die leuchtenden Blicke und die herzlichen beredten Worte. Ja nicht bloß die Sache der Mission wurde durch dieses liebliche, vielen gewiß tief ins Gedächtniß geschriebene Fest mächtig angeregt, auch das Band der kirchlichen Gemeinschaft wurde dadurch um die betreffenden Gemeinden inniger und fester geschlungen, wie man an dem biederen Händedrücken der Scheidenden spüren konnte, die mit der fast untergehenden Sonne noch fröhlich von dannen eilten, um in der hellen Mondscheinnacht unter heiterem gottseligem Gespräch und fröhlichem Lob- und Dankgesang wieder der zum Theil ziemlich fernen Heimath zuzueilen. Was dünket Dich, l. Leser? Könntest Du Dich enthalten, mit diesen Fröhlichen fröhlich zu sein in dem Herrn, und mußt Du Ihm nicht von Herzen für den reichen Segen danken, den Er auf dieses liebliche Fest gelegt hat? Und siehe, die es am ersten angeregt haben, waren einfältige Landleute, denen schon in Deutschland die Sache der Mission vermittelst solcher Feste theuer und werth geworden war, und nun ist bereits schon das 2. Missionsfest hier gefeiert worden und die Theilnahme daran hat sich außerordentlich vermehrt und wird mit Gottes Hilfe noch immer mehr wachsen.

Und nun höre! der HErr achtet eben jetzt uns Unwürdige für werth, nicht nur sein h. Missionswerk eigenhändig an den armen Indianern dieses Landes ferner treiben zu dürfen, sondern hat uns bereits eine neue Thür aufgethan und ein viel größeres Missionsfeld in Minnesota eröffnet. Schon ist Herr Missionar Clöter, obwohl unter großen Mühsalen, am Ort seiner Bestimmung angelangt und von dem dortigen Häuptling mit Freuden empfangen worden. Da will denn freilich der HErr, daß wir mit um so größerem Eifer ans Werk gehen, und die bedeutenderen Opfer, die dies neue Missionswerk von uns heischt, nicht nur nicht scheuen, sondern sie auch mit unserer brünstigen Fürbitte begleiten. Was dünkt euch daher, ihr l. Land- und Stadtgemeinden unserer Synode, denen die Gelegenheit des Orts erlaubt, euch zu derlei gemeinschaftlichen Missionsfesten zusammenzufinden, sollte euch das schöne leuchtende Beispiel der Gemeinden in und um Collinsville nicht reitzen, ein Gleiches zu thun? Gewiß auch ihr würdet durch Gottes Gnade mittelst seines lebendigen Worts nicht nur in eurem Eifer für das h. Werk der Mission kräftiglich angeregt werden, sondern würdet überhaupt den Segen der kirchlichen Gemeinschaft um so lebendiger verspüren, und dadurch um so tüchtiger werden, das Werk des HErrn mit vereinten Kräften und mit gedoppeltem Eifer nur desto freudiger und reger zu treiben. Dazu helf euch der barmherzige Gott in Gnaden um Christi willen, Amen.

Concordia College, den 6. Aug. 1857.

A. Crämer.

---

(Eingesandt.)

## Nachruf

### an einen auf ein anderes Arbeitsfeld versetzten Amtsbruder.

Es ist genug! so rief der Weinbergsherr
Dir zu; laß hier das Werk!
Du hast gethan, was hier zu meiner Ehr'
Du solltest, ich vermerk,
Daß deine Kräfte zugenommen,
Drum mag ein Andrer nach dir kommen,
Es ist genug!

Es ist genug, was du mir hier gepflanzt,
Ich seh's in Gnaden an.
Es ist bereits auch fest und wohl verschanzt,
Daß es gedeihen kann.
Laß einem Andern das Begießen,
Auch deiner Arbeit Frucht genießen.
Dir sei's genug.

Es ist genug, der Kampf, den du gekämpft
Soll nicht vergeblich sein.
Mein Wort, es schallt fortan hier ungedämpft
In christlicher Gemein.
Ein Andrer mag's nunmehr erhalten,
Ich will darob in Gnaden walten.
Ists nicht genug?

Es ist genug! Viel Segen schenkt ich dir
Und war mit deinem Thun.
Ich weiß, du gibst darob die Ehre mir,
Willst nur in Gnade ruhn.
So recht. Doch will ich die auch krönen
Die Welt und Satan mir verhöhnen,
Und das genug!

Es ist genug gefehlt! klagst du mein Kind?
Nun sieh, ich weiß es ja,
Was für Gewächs die armen Sünder sind,
Doch ihnen bin ich nah.
Und mein Verdienst, das soll bedecken
All' Sünd' und was dich will erschrecken,
Das ist genug.

Es ist genug, des Tages Hitz' und Last
Sei überhoben hier.
Doch weist du wohl, vollkommen Ruh' und Rast
Wird erst am Abend dir.
Mußt du zum Kreuze dich denn bücken,
Du siehst, ich weiß herauszurücken,
Wenns ist genug.

Es ist genug, die Freuden sind vorbei,
Die ich dir hier gewährt.
Gedenke dran! Und in Erinnerung sei
Die Hoffnung stets genährt:
Daß, der so viel schon hat geschenket,
Auch ferner dein in Gnaden denket,
Und gibt genug!

Es ist genug, wohlan, so ziehe hin
Und ruhe in dem Wort,
So müssen Gram und Sorg und Kummer fliehn,
Weil Jesus ist dein Hort.
Und wenn der HErr uns wird entbinden,
So wollen droben wir uns finden,
Das sei genug!

---

Nur frisch hinein, die theure Christgemeind'
Muß überall, auch da erbauet werden.
Der HErr mit dir! Im Himmel wie auf Erden,
All überall ist die Gewalt ja sein,
Nur frisch hinein!

Ja, dort wie hier, wirst du ein Lustrevier
Mit Pflanzen deinem HErrn zum Preise bauen.
Sein Wort, der Saam'! dem magst du fröhlich trauen,
Jehova sprichts: Leer kommt's nicht wieder mir!
Ja, dort wie hier.

Nur d'rauf und d'ran, es stehen Mann für Mann
Des Königs, Jesu Christi, Streiterschaaren,
Hie Schwert des HErrn! das treibt die Feind' zu Paaren.
Immanuel! der ist mit auf dem Plan.
Nur d'rauf und d'ran.

Nur voll heraus für unsers Gottes Haus
Den Segen evangel'scher Himmelsgüter.
Haushalter Christi, tröst' und stärk' die Brüder!
Greif' in den Schatz und theile weislich aus,
Nur voll heraus!

Nur Muth gefaßt, des Tages Hitz' und Last
Drückt wohl; doch unterm Druck hebt sich die Palme.
Anstatt geklagt, vielmehr mit einem Psalme
Gott musicirt, das schaffet Ruh' und Rast,
Nur Muth gefaßt!

Nimm auch in Acht, wenn dir Gott freundlich lacht,
Die Freuden, die er dir weiß zu bescheeren,
Sie werden dir den Glaubensmuth vermehren.
Nicht immer es ja stürmet, blitzt und kracht,
Nimms nur in Acht.

Nur unverzagt, wenn man bekümmert klagt:
Ach HErr, du weist, daß ich dich herzlich liebe,
Doch auch gar oft mit Sünde dich betrübe!
So gilt ja noch, was er dort Peter sagt,
D'rum unverzagt.

Auf und hinauf geht unser steter Lauf,
Die unverwelkliche, die Ehrenkrone
Ist beigelegt, vor unsers Lammes Throne,
Da sammelt sich der Ueberwinder Hauf'.
Auf und hinauf!

R. B.

---

(Eingesandt.)

## Zur Beachtung der Ev.-Luth. Jünglings-Vereine in der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Da Herr Paul Estel, früher allgemeiner Präsident der Jünglings-Vereine, dieses Amts durch Verheirathung entledigt worden und der St. Louiser Verein bevollmächtigt ist, jedesmal die Wahl des allgemeinen Präsidenten daselbst zu vollziehen, so ist der Unterzeichnete zu diesem Amte von genanntem Verein erwählt worden.

Den werthen Vereinen wird es aber bekannt sein, daß dieses Amt gegründet worden ist, um eine engere Verbindung und Bekanntschaft unter uns jungen Christen hier in Amerika anzuknüpfen und uns gegenseitig zu dem aufzumuntern, dazu sich ja alle Ev.-Luth. Jünglings-Vereine verbunden haben: nämlich zur Unterstützung derjenigen, welche zu Arbeitern im Reiche Gottes herangebildet zu werden wünschen, und der dazu die nöthigen Mittel mangeln. So fühle ich mich denn gedrungen, es allen den theuren Gliedern der verschiedenen Vereine, denen ich mich hierdurch vorstelle, vorzuhalten, daß es allerdings ein gutes, nützliches, gottwohlgefälliges Werk ist, das wir treiben, das der HErr gewiß mit seinem Segen krönt, so wir es in rechter Einfalt des Herzens thun. Laßt uns denn immer als rechte Mithelfer am Reiche Gottes erfunden werden. Laßt uns vor allen Dingen den lieben Gott loben und danken, daß er uns die Gnade verliehen hat, daß wir zur Erkenntniß Seines Sohnes und zur Gemeinschaft seiner Kirche gekommen sind.

Schließlich mache ich noch alle werthen Vereine, welche vielleicht nicht wissen, wie oder wo sie ihre Liebesgaben am besten anwenden sollen, darauf aufmerksam, daß ich, der Unterzeichnete, dieses,

so viel ich kann, aufs sorgfältigste zu besorgen nach meinen schwachen Gaben und Kräften herzlich willig und bereit bin.

Aug. Wilh. Carl Ude,
allgemeiner Präsident der Ev.-Luth. Jünglings-Vereine.

## Erklärung.

Auf eine von der Chicago Conferenz gehaltene Untersuchung wird hiermit erklärt, daß J. Seitz, bis dahin Pastor zu Rothenberg, Ills., von der Gliedschaft mit der Ev.-Luth. Synode von Missouri u. s. w. suspendirt worden ist.

St. Louis, Mo., den 30. Juli 1857.

Im Namen des Präsidiums des Westlichen Districts,
J. F. Bünger.

## Quittungen und Dank.

$5,00 vom Jünglings-Verein des Herrn Pastor Müller in Chicago erhalten und dafür herzlich dankend

G. A. Keller.

Fort-Wayne, den 1. Aug. 1857.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber, folgende Liebesgaben zu seinem Unterhalte im Seminar zu Fort-Wayne empfangen zu haben:
$ 4,00 vom Jungfrauen-Verein der Gemeinde des Pastor Wunder in Chicago, Ills.,
17,00 von der Gemeinde des Herrn Pastor Volkert in Schaumburg, Ills.,
1,50 von der Gemeinde des Herrn Pastor Bauer in Niles, Ills.

Chicago, Ill., den 6. Aug. 1857.

H. Gils.

$7,75 von mehreren Gliedern der St. Pauls-Gemeinde zu Fort-Wayne, ferner von einem andern ein Paar Schuhe erhalten zu haben, bescheinigt dankbar

Friedrich Kahmeier.

Fort-Wayne, den 25. Juli 1857.

Von dem Jünglings-Verein der Gemeinde des Herrn Past. Reichardt durch Herrn Prof. Crämer $4,00 zur Unterstützung empfangen zu haben, bescheinigt dankbar

Friedrich Kahmeier.

Fort-Wayne, den 25. Juli 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $7,00 von der Gemeinde zu Frankenmuth empfangen zu haben.

Karl Rittmaier.

Fort-Wayne, den 25. Juli 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $8,00 von der Gemeinde zu Frankenmuth empfangen zu haben.

Joh. Nüchterlein.

Fort-Wayne, den 25. Juli 1857.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, $5,00 von dem werthen Jünglings-Verein zu Cleveland empfangen zu haben.

Heinrich Walker.

Fort-Wayne, den 25. Juli 1857.

### Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo. ...... $ 4,55

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde des Herrn Past. Röbbelen ...... $25,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Herrn Emanuel Günther in St. Louis für die Mission in Minnesota ...... 5,00
von der Gemeinde des Herrn Past. Holz in Columbia, Ills. ...... 3,80
Collecte am Missionsfeste 8 Dom. p. Trin. in Collinsville, Ills., gesammelt ...... 73,46
aus der Missionsbüchse in der Kirche des Herrn Past. Wunder in Chicago, Ills. ...... 2,00
von Herrn W. Brockschmidt daselbst ...... 5,00
von Herrn L. Zimmermann das. für die Minnesota Mission ...... 0,25
von Hrn. D. Werfelmann in der Gemeinde des Hrn. Past. Stubnatzy, Thornton Station, Ills. ...... 2,00
von Herrn H. Richter in derselben Gemeinde ...... 2,50
von den Schulkindern des Herrn Lehrer Bünger in Chicago, Ills. ...... 2,00
von der Gemeinde in Bloomingdale, Ills. ...... 7,00
von Herrn H. Werner in Zanesville, O., für die Mission in Minnesota ...... 5,00
von Herrn Pastor König in Lafayette, Ja., in den Missionsstunden seiner Gemeinde gesammelt und von einzelnen Gliedern derselben für die Station in Minnesota ...... 18,00
von Herrn Pastor Gruber und seiner Gemeinde in Paitzdorf, Perry Co., Mo. ...... 6,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von Herrn L. Zimmermann in Chicago, Ills. ...... 1,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von der ev.-luth. Gem. zu Chester, Ills., in Missionsstunden gesammelt, durch Herrn H. Lanemann $11,00
für den Schüler H. Grupe ...... 34,28
und zwar:
vom Jungfrauen-Verein in der Gemeinde des Hrn Past. Stubnatzy in Thornton Station, Ills. ...... $10,00
von einigen Jünglingen in ders. Gemeinde ...... 0,90
von der luth. Gemeinde in Laporte, Ja. ...... 4,63
von Herrn M. Leonhard in Elgin, Ills. ...... 0,25
vom Jünglings-Verein in der Gemeinde des Herrn Past. Wunder ...... 13,00
vom Jungfrauen-Verein in derselben Gem. ...... 4,00
von der Gemeinde des Herrn Past. Bauer in Niles, Ills. ...... 1,50

F. W. Barthel, Cass.

### Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 12. Jahrgang:
Die Herren Pastoren: Hattstädt ($7,00), Schwertfeger, L. Zimmermann.

Den 13. Jahrgang:
Die Herren: Past. Hattstädt ($3,00), G. Bippus, R. Bippus, Fr. Langele, H. Burggrabe, Fr. Burggrabe, J. Dersch, Köster, Lettermann, Joh. Umbach, Noller, Ruschmeier, Kollenberg, Grünig, H. Holzgräfe, Alms, J. Friedlein, Meier, Past. Holz, Christ. Plüger, P. Thalberg, L. Zimmermann, Past. Wunder, H. Schäfer, G. Rudolph, C. Schulz, Pebler, Kreußel, Braun, J. Schuhrits (von No. 21 Jahrg. 13—No. 20 Jahrg. 14.).

Den 14. Jahrgang:
Die Herren: H. Brinkmann, Christ. Hibbing und Past. Schürmann.